Sämtliche poetischen Werke

Alfons Kaiser

UNIVERSITY OF WISCONSIN LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LUDOVICO ARIOSTO

SÄMTLICHE POETISCHEN WERKE

DRITTER BAND

Digitized by Google

BILDNIS ISABELLA D'ESTES VON TIZIAN

Digitized by Google

LUDOVICO ARIOSTO

SÄMTLICHE POETISCHEN WERKE

ÜBERTRAGEN

VON

ALFONS KISSNER

*

DRITTER BAND

*

DER RASENDE ROLAND

EINUNDDREISSIGSTER BIS SECHSUNDVIERZIGSTER GESANG

*

BERLIN

IM PROPYLÄEN-VERLAG

Digitized by Google

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1922 BY PROPYLÄEN-VERLAG G. M. B. H. IN BERLIN
EINBAND UND SATZANORDNUNG VON HUGO STEINER-PRAG
DRUCK DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG

Digitized by Google

PQ
4582
G5
1912
3

INHALTSVERZEICHNIS

Inhalt der Gesänge . . . . . XI—XV

Einunddreißigster bis sechsundvierzigster Gesang:

XXXI . . . . . 1—28
XXXII . . . . . 29—56
XXXIII . . . . . 57—89
XXXIV . . . . . 90—113
XXXV . . . . . 114—134
XXXVI . . . . . 135—156
XXXVII . . . . . 157—187
XXXVIII . . . . . 188—210
XXXIX . . . . . 211—232
XL . . . . . 233—253
XLI . . . . . 254—279
XLII . . . . . 280—306
XLIII . . . . . 307—356
XLIV . . . . . 357—383
XLV . . . . . 384—413
XLVI . . . . . 414—449
Anmerkungen . . . . . 451—482
Alphabetisches Register . . . . . 483—508

Digitized by Google

DER RASENDE ROLAND

EINUNDDREISSIGSTER BIS SECHSUND-VIERZIGSTER GESANG

Digitized by Google

INHALT DER GESÄNGE

EINUNDDREISSIGSTER GESANG

Über Eifersucht (1—6). Rinald mit den Seinen trifft einen Ritter, der alle bis auf Rinald besiegt: es ist Guido. Sie begrüßen ihn freudig. Er schließt sich ihnen an (7—37). Sie finden Grifon und Aquilant mit einem Fräulein (Flordelis) sprechend. Sie berichtet von Rolands Wahnsinn (38—49). Rinald und seine Begleiter überfallen die Wache Agramants. Karl, benachrichtigt, kommt ihnen entgegen; mit ihm Brandimart (50—64). Er geht, um Roland zu helfen, nach dem Brücklein Rodomonts, wird aber besiegt und gefangen (65—75). Flordelis sucht nach Rettern; sie trifft einen Ritter in reichem Kleid (76—78). Not im Mohrenlager durch Rinalds Überfall. Rinald und Gradaß treffen sich im Getümmel; sie beschließen Zweikampf für den nächsten Tag (79—105). Sie finden sich an der Quelle ein (106—110).

ZWEIUNDDREISSIGSTER GESANG

Warum der Sang von der Eifersucht unterblieben (1—2). Im Lager Agramants. Brunels Tod (3—9). Bradamants Kummer (10—27). Ein Gascogner berichtet von Liebe Marfisas zu Roger. Klage der Eifersüchtigen (28—46). Sie zieht in Trauerrüstung aus und trifft Gesandte der Königin von Island. Ein Schäfer weist ihr eine Burg, wo man sich Gastfreundschaft erkämpfen muß (47—68); sie kommt dahin, besiegt die drei Könige aus Norden (69—77). Im Schloß hört sie vom Ursprung des Brauches (78—94). Die Gesandtin, die eigentlich das Schloß räumen müßte, bleibt durch Bradamant (95—109). Man tritt in einen hell beleuchteten Saal (110).

DREIUNDDREISSIGSTER GESANG

Berühmte Maler stellten nur dar, was war; hier ist die Zukunft gemalt durch Merlins Zauberkunst (1—12). Schilderung der Gemälde (13—57). Bradamants Traum (58—64). Die Könige mit der Gesandtin Ullania (65—76). Bradamant übernachtet in einem Schloß (77). Kampf Rinalds mit Gradaß. Bajard, von einem Untier bedrängt, veranlaßt sie,

Digitized by Google

abzubrechen. Gradaß fängt Bajard und bricht die Abmachung, zurückzukehren (78—95). Astolfs Reise durch die Luft nach Äthiopien zum Senap, der von Harpyien geplagt wird (96—108) zur Strafe für Sünde (109—118). Das Mahl und die Harpyien. Astolf verjagt letztere durch sein Horn zum Höllengrund (119—128).

VIERUNDDREISSIGSTER GESANG

Auf die Harpyien in Italien, die Schweizer Söldner (1—3). Astolf, die Harpyien verfolgend, dringt in die Hölle ein (4—10). Geschichte der Lydia (11—44). Astolfs Reise zum irdischen Paradies (45—68), im Feuerwagen mit St. Johann zum Mond, um Rolands Verstand zu holen (69—87). Spinnende Weiber und der Greis (88—92).

FÜNFUNDDREISSIGSTER GESANG

Wer bringt des Dichters Verstand zurück? (1—2). Astolf im Raum, wo die Menschenleben gesponnen werden, und an der Stätte der Unsterblichkeit (3—21). Für den Ruhm sorgen die Dichter (22—30). Bradamant und Flordelis gehen zur Brücke Rodomonts. Erstere besiegt den Mohren, der Befehl nach Afrika schickt, die Gefangenen freizugeben (31—51). Die beiden Damen allein (52—59). Bradamant schickt Flordelis nach Arles hinein, um Roger wegen Treuebruchs zum Kampf herauszufordern. Vor Roger stellen sich ihr eine Anzahl anderer Kämpen. Sie besiegt alle. Roger zieht seine Rüstung an (60—80).

SECHSUNDDREISSIGSTER GESANG

Über edlen Sinn und Niedrigkeit (1). Exkurs über die Neuzeit und deren Barbarei (2—9). Bradamant ficht mit Marfisa (10—23) und mit Roger (24—41). Alle drei kommen zum Grabe des Atlas und stoßen feindlich aufeinander (42—58). Der Geist des Atlas spricht aus dem Grabe und eröffnet ihnen, daß Roger und Marfisa Geschwister sind. Versöhnung der drei (59—68). Marfisa erfährt durch Roger ihre Abstammung (69—75). Marfisa will Rache für des Vaters Tod (76—83).

SIEBENUNDDREISSIGSTER GESANG

Über den Ruhm der Frauen und ihre Sänger (1—24). Ullania, mit ihren Frauen von Marganor beschimpft; Roger, Marfisa und Bradamant brechen auf, den Wüterich zu züchtigen (25—37). Geschichte des Marganor und seiner Söhne (38—85). Marganor wird bestraft (86—121). Roger nimmt von Bradamant Abschied (122).

ACHTUNDDREISSIGSTER GESANG

Der Dichter entschuldigt Roger (1—6). Marfisa kommt zum Hof Karls und wird getauft (7—23). Astolf in Nubien. Der Südwind wird

Digitized by Google

eingesperrt. Heereszug nach Biserta (23—35). Kriegsrat vor Agramant (36—64). Letzterer erwirkt Karls Zustimmung, daß der Krieg durch einen Zweikampf zwischen Roger und Rinald entschieden werden solle (65—90).

NEUNUNDDREISSIGSTER GESANG

Rogers schwierige Lage (1). Er kämpft mit Rinald (2—3). Agramant wird durch Melissa, die Rodomonts Gestalt annimmt, verleitet, den Vertrag zu brechen. Der Krieg beginnt aufs neue (4—18). In Afrika befreit Astolf den Paladin Dudo und erlangt durch Wunder eine Kriegsflotte (19—29). Rodomonts Gefangene werden befreit (25—35). Im Lager Astolfs erscheinen Roland, Flordelis und Bardin. Roland wird geheilt (35—61). Durch den Tod seines Vaters wird Brandimart König (62—63). Belagerung von Biserta (64—65). Agramant, geschlagen, wendet sich nach Afrika (66—77). Seine Flotte wird durch Dudo geschlagen (78—86).

VIERZIGSTER GESANG

Ippolito von Este als Sieger über die Venezianer verherrlicht (1—5). Agramants Flucht auf dem Meer (5—9). Erstürmung Bisertas (9—35). Agramant flieht mit Sobrin auf eine Insel. Sie treffen Gradaß und lassen Roland zum Kampf fordern (36—55). Als Kampfgenossen wählt Roland Oliver und Brandimart (56—61). Roger sucht Agramant zu erreichen. Unterwegs kämpft er bei Marseille mit Dudo um die Freiheit der gefangenen Sarazenenkönige (61—82).

EINUNDVIERZIGSTER GESANG

Dudo gibt zum Dank für Rogers Großmut die Könige frei (1—7). Rogers Schiffbruch (8—22). Das leere Schiff treibt nach Biserta und wird von Roland gefunden (23—29). Roland fährt mit Oliver und Brandimart nach Lipadusa (30—36). Brandimart sucht vergeblich Agramant zur Unterwerfung unter Karl zu bestimmen (37—45). Roger rettet sich auf einen Felsen und wird getauft (46—59). Von seinem späteren Schicksal und sonstigen zukünftigen Dingen (60—67). Kampf der drei Christenhelden gegen die Heidenfürsten (68—102).

ZWEIUNDVIERZIGSTER GESANG

Gewaltiger Zorn läßt sich nicht bändigen. Erinnerung an die Verwundung Alfonsos I. durch einen Steinwurf (1—6). Agramant und Gradaß fallen von Rolands Hand (6—11). Brandimart fällt (12—15). Oliver und Sobrin, verwundet, erhalten durch Roland Pflege (16—19). Abwehr eines Einwandes seitens Fulgoso (20—23). Bradamant in

Digitized by Google

Kummer (24—28). Rinald will Angelika, von deren Vermählung er erfahren hat, in Indien aufsuchen (28—45). Ein Ungeheuer überfällt ihn im Ardennerwald, und er wird von seiner Liebe geheilt (46—67); macht sich auf die Reise nach Lipadusa (68—69). Ein Mantuaner in herrlichem Schlosse nimmt ihn auf. Acht Bildsäulen schöner Frauen deuten auf die Zukunft (70—96). Rinald soll aus dem Krug trinken, den nur ein Ehemann, dessen Gattin treu ist, zum Munde führen kann (97—104).

DREIUNDVIERZIGSTER GESANG

Fluch des Geizes (1—5). Rinald lehnt es ab, aus dem Krug zu trinken (6—9). Der Mantuaner erzählt von sich und Melissa (10—49). Fahrt Rinalds auf dem Po (50—71). Geschichte von Adonio und dem wunderbaren Hündchen (72—143). Rinalds Weiterfahrt und Ankunft in Lipadusa (144—153). Flordelis erfährt Brandimarts Tod (154—164). Leichenfeier für Brandimart (165—182). Tod der Flordelis (182—185). Roland mit seinen Genossen beim Klausner Rogers. Oliver wird geheilt, Sobrin bekehrt (185—194).

VIERUNDVIERZIGSTER GESANG

Freundschaft gedeiht besser in der Niedrigkeit als im Glanz (1—3). Rinald schließt sich Roger an und verspricht ihm seiner Schwester Hand. Diese hat Haimon schon dem Griechenprinzen Leo zugesagt (4—18). In Afrika schickt Astolf die Nubier nach Hause und kehrt nach Frankreich zurück (19—26). Empfang der Sieger und Rogers durch Karl (27—34). Haimon und Beatrix weigern ihre Zustimmung zur Heirat Bradamants mit Roger (35—38). Klagen der Liebenden (39—59). Bradamant gelobt, treu zu bleiben (60—67). Sie verlangt vom Kaiser die Bestimmung, daß jeder Werber um ihre Hand sie im Kampf besiegen müsse (68—71), und wird vom Hof entfernt (71—75). Roger beschließt, Leo zu töten, reitet nach Belgrad und steht den Bulgaren gegen die Griechen bei (76—104).

FÜNFUNDVIERZIGSTER GESANG

Wankelmut des Glücks (1—4). Roger wird gefangengenommen (5—12). Bradamant wieder am Hof (22—30). Ihre Worte an Roger in der Ferne (34—39). Roger, durch Leo befreit (40—51), geht mit letzterem nach Paris und kämpft in des Prinzen Rüstung mit Bradamant (61—84). Der Schmerz treibt ihn in die Einsamkeit, wo er sterben will (85—94). Bradamants Jammer (95—102). Marfisa erhebt Einspruch gegen Leos Heirat (103—114). Roger wird gesucht (115—117).

Digitized by Google

SECHSUNDVIERZIGSTER GESANG

Dem Dichter winkt nach langer Fahrt das Ufer: dort stehen seine Freunde und beglückwünschen ihn zu glücklicher Heimkehr (1—19). Leo, von Melissa geleitet, findet Roger und führt ihn zu Karl zurück, auf Bradamant verzichtend (19—68). Roger wird auf den bulgarischen Königsthron berufen (69—72). Seine Hochzeit mit Bradamant (73—77). Schilderung des Zeltes Konstantins mit Bildern, in denen Ippolitos Leben dargestellt wird (78—99). Vermählungsfeierlichkeiten (99—101). Rodomont erscheint, fordert Roger zum Kampf und wird von ihm getötet (102—140).

Digitized by Google

EINUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Welch süßern, holdern Zustand könnt' es geben,
Als den die lieberfüllte Brust sich schafft?
Was bringt ein sel'ger, freudenreicher Leben,
Als sich zu finden in der Liebe Haft?
Wenn nicht die bösen Zweifel sich erheben,
Des Argwohns Stachel, jener Unheilskraft,
Mit Leid und Qualen, die das Herz zerreißen,
Der Wahn, die Tollheit: Eifersucht geheißen.

2. Was sonst an Bitternis sich widersetzen
Mag dieser wonnigsten und größten Lust,
Vermehrt nur und erhöht noch das Ergetzen,
Der Liebe Reiz verfeinernd in der Brust.
Das Wasser wird viel mehr beim Durst uns letzen,
Hunger macht guter Speis' uns recht bewußt.
Wem nicht zuvor war Krieges Pein beschieden,
Der kennt und achtet nicht den holden Frieden.

3. Man trägt es, wenn die Augen nicht erblicken,
Was allezeit die Seele doch gewahrt.
Wie sehr wird uns das Wiedersehn erquicken,
War die Geliebte fern auf weiter Fahrt!
In lange Knechtschaft selbst will man sich schicken,
Wofern der Hoffnung nur ein Plätzchen ward.
Wird treuer Dienst auch danklos hingenommen,
Und säumt der Lohn: er muß doch schließlich kommen.

4. Ablehnung, Härte, Trotz, vermeintes Hassen,
Kurz, alle Liebesqual und Liebespein
Wird bald in der Erinnerung erblassen;
Wie mundet dir's, stellt Gutes spät sich ein!
Ließ aber von der Höllenpest sich fassen
Ein kranker Sinn, vergiftet wird er sein.
Wenn spätre Tage Lust und Freude brachten,
Der Kranke wird's nicht schätzen und nicht achten.

5. Das ist die giftige, die schlimme Wunde,
Bei der kein Pflaster hilft, kein Heilgetränk,
Kein Spähn, ob gut und glücklich sei die Stunde;
Kein Sprüchlein, des die Hexe eingedenk,
Und keine Weisheit oder Zauberkunde,
Von Zoroaster selber ein Geschenk.
Die Wunde bringt unsäglich herbe Schmerzen:
Der Mensch muß sterben mit gebrochnem Herzen.

6. O Weh, unheilbar, in die Seele windet
Es heimlich sich hinein mit Leichtigkeit
(Ob man Verdacht mit Recht, mit Unrecht findet)!
So grausam drückt den Menschen schweres Leid,
Daß die Vernunft und der Verstand verschwindet
Und ihm der Schmerz ein andres Aussehn leiht.
Ach, Eifersucht, du gingst, den frommen Glauben
(Wie sehr mit Unrecht!) Bradamante rauben!

7. Nicht red' ich von dem Schmerz, den die Geschichte
Hippalkas und der Brüder ihr gebracht,
Vielmehr von einem häßlichen Berichte,
Den man ihr ein paar Tage drauf gemacht,
Vor diesem sank die erste ganz zunichte:
Wir haben seiner etwas später acht.
Zuvörderst von Rinald erzähl' ich heute:
Er führte nach Paris hin seine Leute.

Digitized by Google

8. Am zweiten Abend sprengt auf dem Gefilde
Mit einer Dam' ein Reitersmann daher
In schwarzem Waffenkleid, mit schwarzem Schilde;
Ein weißer Streifen nur zog sich die Quer'.
Voraus ritt Richardet, der ganz dem Bilde
Kampffrohen Ritters glich: den fordert er.
Und da er niemals einen Strauß versagte,
So nahm er Feld, worauf er vorwärts jagte.

9. Stumm, ohn' ein einzig Wort zum Streite gehen
Die beiden Ritter, fragen sich nicht aus.
Rinald und all die Seinen bleiben stehen
Und warten, wie verlaufen mag der Strauß.
„Den werden wir jetzt gleich am Boden sehen,
Find' ich mein Fleckchen nur an ihm heraus",
Sprach Richardet zu sich in aller Stille;
Allein ganz anders war des Schicksals Wille.

10. Denn auf den Helm traf ihn der fremde Streiter,
Und unter dem Visier, mit solchem Stoß —
Aus seinem Sattel flog der junge Reiter,
Und die Entfernung war zwei Lanzen groß.
Sogleich sprengt, ihn zu rächen, vor als Zweiter
Alard und liegt betäubt gleich auf dem Moos,
Übel verstaucht: der Schild ist ihm gespalten,
So wuchtig sah man jenen Fremden schalten.

11. Herr Guiscard eilt die Lanze einzulegen,
Als jene fielen von des Speers Gewalt,
Umsonst ruft: „Ich bin dran!" Rinald, der Degen,
„Als Dritter: du sollst bleiben, halte, halt!"
Doch Guiscard sprengt dem Rittersmann entgegen,
Eh noch den Helm hat umgeknüpft Rinald.
Indes auch Guiscard wußte nicht zu siegen,
Er muß als Dritter auf dem Boden liegen.

Digitized by Google

12. Nun rühren die drei andern auch die Hände,
Herr Richard, Malegis und Vivian;
Allein Rinald macht ihrem Streit ein Ende:
In Wehr vor allen kommt er nun heran;
„Zeit ist es, daß man nach Paris sich wende:
Zu lange währt' es, ließ ich Mann für Mann
Euch alle miteinand zum Kampfe gehen,
Um euch der Reih' nach hingestreckt zu sehen."

13. Er sprach's bei sich: es wurde nicht vernommen,
Denn kränkend würd' es für die andern sein.
Nun haben beide Herren Feld genommen
Und dringen mächtig aufeinander ein.
Rinald ist nicht vom Stoß zu Fall gekommen:
Die andern alle wiegt er auf allein.
Wie Glas zerbrochen fort die Speere fliegen,
Ohne daß zollbreit sich die Ritter biegen.

14. Den beiden Rossen schuf der Stoß Beschwerde;
Sie stürzen auf den Grund vom argen Prall.
Bajard erhebt sogleich sich von der Erde:
Kaum unterbrach den Lauf ihm dieser Fall.
Doch mißlicher erging's dem andern Pferde,
Denn Bug und Rückgrat sind zerschmettert all.
Vom toten Tier hat sich der Herr geschwungen
Und auf die Füße rasch ist er gesprungen.

15. Zum Haimonssprossen, der mit leeren Händen
Schon fort sich wandte, sprach er: „Herr, das Tier,
Das dir in Sinn kam, in den Tod zu senden,
Und das im Leben wert und teuer mir, —
Müßt' es — so mein' ich — ungerächt verenden,
Für mich wär's eine Pflichtversäumung schier.
Komm her! und wohl zu kämpfen dich bereite,
Denn stehen sollst du mir im ernsten Streite!"

Digitized by Google

16. Rinald versetzte: „Kam das Tier ums Leben
Und lockt kein andrer Grund dich zum Gefecht,
Mag man aus meiner Schar ein Pferd dir geben,
Du wirst es finden, denk' ich, grade recht."
Der andre drauf: „Du mißverstehst mich eben,
Um einen Gaul bekümmer ich mich schlecht.
Willst du vom Wink dich nicht belehren lassen,
So muß ich, scheint es, deutlicher mich fassen.

17. Mir däucht's ein Fehler — dieses möcht' ich sagen —,
Erprobt ich dich nicht auch mit meinem Schwert,
Zu sehn, ob du verstehn wirst, mich zu schlagen
Im neuen Tanz, ob mir der Kranz beschert.
Steig ab nun oder laß vom Pferd dich tragen!
Wenn nur die Hand den Reigen nicht verwehrt!
Um mit dem Schwert erproben dich zu können,
Will ich dir gerne jeden Vorteil gönnen."

18. Nicht lange hielt Rinald ihn in der Schwebe
Und sprach: „Wohl, ich verspreche dir die Schlacht.
Damit die Schar dir nicht Besorgnis gebe,
Und deinen Sinn durchkreuze kein Verdacht,
Will ich, daß jene sich von dannen hebe:
Ein Knappe nur soll bleiben hier und acht
Derweil auf diesen meinen Renner haben."
Er sprach's und ließ die andern weitertraben.

19. Der Fremde sah den Paladin entfalten
So hohen Rittersinn — und lobt' es sehr.
Rinald stieg ab, ließ von dem Knappen halten
Das Streitroß Bajard, seine gute Mähr'.
Und als nun ferner schon die Fähnlein wallten
(Sie schwanden beider Blicken immer mehr),
Den Schild ergriff er, und den Degen schwang er,
Und auf den Fremden ein zum Angriff drang er.

Digitized by Google

20. Und nun begann ein urgewaltig Streiten,
Wie man es mächtiger noch niemals fand:
Die Kämpfer staunten — just zu gleichen Zeiten —
Über des Gegners zähen Widerstand:
Sie hielten immer Schritt auf beiden Seiten.
Als keiner fröhlich, keiner traurig stand,
Da ließen sie den Stolz und Ärger fahren,
So daß sie nur bedacht auf Vorteil waren.

21. Von schweren Hieben dröhnen die Gefilde,
Und laut wird ringsumher das Echo wach:
Die Kanten fliegen ab vom dicken Schilde,
Von Schupp' und Eisenring mit lautem Krach.
Parieren gilt's, nicht Hauen stark und milde,
Sonst steht der eine leicht dem andern nach.
Es kostet ew'gen Schaden oder Leben,
Hat man die erste Blöße sich gegeben.

22. Sie kämpften fast zwei Stunden ohn' Ermatten,
Bis schon im Meer der Sonnenball verschwand.
Lang ausgebreitet lag der finstre Schatten
Am Horizont, bis an den fernsten Rand,
Und nie geruht und nie gerastet hatten
Die Krieger mit der stahlbewehrten Hand,
Das Paar, das nicht von Groll und Hassestrieben,
Nein, nur von Ehre ward zum Kampf getrieben.

23. Inzwischen sinnt Rinald, wer wohl der Degen
Sein möge, dieser fremde Rittersmann,
Der nicht nur stand ihm hält kühn und verwegen,
Nein, oft den Tod ihm schon zu drohn begann
Und ihm so heiß macht, daß sich Zweifel regen,
Was wohl des Kampfes Ende werden kann,
Und daß er gern bereit zum Schlusse wäre,
Wenn sich's vereinen ließe mit der Ehre.

Digitized by Google

24. Der fremde Ritter auf der andern Seite
(Ihm machte noch bis jetzt kein Ahnen kund,
Daß Herr Rinald, dem Ruhm gab das Geleite
Zu aller Heldenschaft im Erdenrund,
Mit nacktem Schwert ihn hier bedräu' im Streite,
Und zwar um so geringen Feindschaftsgrund),
War sicher, daß von einem größern Helden
Kein Buch des Waffenruhmes könne melden.

25. Er wünschte jetzt vom Handel abzustehen
Und seiner Rache für das tote Pferd,
Und, könnt' es ohne Tadel nur geschehen,
Hätt' er dem Tanz den Rücken gern gekehrt.
Die Hiebe müssen jetzt daneben gehen,
Weil Finsternis schon durch die Lande fährt.
Sie können nicht parieren, kaum noch hauen,
Weil sie das Schwert nicht in den Händen schauen.

26. Rinald war's, der zuerst den Vorschlag machte,
Den Kampf zu lassen auf dem dunklen Feld;
Bis seinen Lauf der träge Stern vollbrachte,
Arctur, sei alle Feindschaft eingestellt;
Worauf er ihn als Gast zu haben dachte:
Er finde Sicherheit in seinem Zelt,
Bedienung und Willkomm mit reichen Ehren;
Und rät ihm, nicht woanders einzukehren.

27. Er brauchte nicht geraume Zeit zu bitten,
Der edle Ritter nahm die Ladung an,
Worauf selband zur Schar Rinalds sie schritten,
Die schon gelagert war auf sicherm Plan.
Ein schönes Pferd — ein Knapp' hatt' es geritten —
Nahm dort Rinald, voll Kraft und wohlgetan,
Zu Schwert- und Speergebrauch im Kampfesreigen
Und gab's dem fremden Rittersmann zu eigen.

Digitized by Google

28. Der Fremde hatt' inzwischen doch erfahren,
Daß es Rinald sei; solches ward ihm klar,
Als jenem selber war der Nam' entfahren,
Eh er ins Zelt trat zu der andern Schar.
Nun überkam ihn, weil sie Brüder waren,
Ein süß Gefühl im Busen, wunderbar:
Er weint, das Herz ergriffen von Bewegung,
Vor Lust und Lieb' und heller Freude Regung.

29. Guido, der wilde, war's, den als Genossen
Marfisa hatte auf des Meeres Well',
Und Samsonet, von Oliver die Sprossen,
Wie's Euch berichtet ward an andrer Stell'.
Und daß viel Zeit, bis er nun kam, verflossen,
Daran war schuld der arge Pinabel,
Der ihn gefangennahm, um ihn zu zwingen,
Zur Geltung dort sein schlimm Gesetz zu bringen.

30. Er hört, dies sei Rinald, der schlachtbewährte,
Von dem die ganze Welt bewundernd spricht,
Und den zu schaun er heißer ja begehrte
Als ein Erblindeter verlornes Licht, —
Und ruft erfreut: „Daß mir das Los bescherte,
Euch zu bekämpfen, dessen Angesicht
Ich lange hab' ersehnt mit heißem Triebe
Und den ich über alles ehr' und liebe!

31. Guido bin ich: an Schwarzen Meers Gestade,
Am fernsten Rand, Konstanze mich gebar.
Ich rühm' mich hohen Stamms, wie Ihr gerade:
Haimon, der edle Held, mein Vater war.
Die Sehnsucht trieb mich fort die weiten Pfade,
Nach Euch und all den andern unsrer Schar.
Da, wo ich kam, um Ehrfurcht Euch zu zollen,
Hab' ich Beleidigung nun bringen sollen!

Digitized by Google

32. Mir komme die Entschuldigung zugute:
Ich kannt' Euch selbst und auch die andern nicht!
Und Sühne zahl' ich Euch mit frohem Mute;
O nennt sie mir! Gehorchen ist mir Pflicht."
Nachdem nun schließlich das Umarmen ruhte,
Das stets erneute, Herr Rinaldo spricht:
„Nun wollet der Entschuldigung vergessen,
Daß wir in einem Kampfe uns gemessen!

33. Um darzutun und klar zu zeigen eben,
Daß Ihr von unserm Stamm ein echtes Reis,
Kein besser Zeugnis konnt' es wahrlich geben;
Der große Wert war deutlichster Beweis.
Wär' Eure Art mehr friedlich, glatt und eben,
Unglaube regte dann vielleicht sich leis.
Nicht von der Hindin kann der Leu entspringen,
Die Taube wird nicht Aar noch Falken bringen."

34. Sie lassen nicht vom Sprechen ab im Reiten
Und setzen ihren Weg beim Reden fort
Und kommen, wo die Zelte sie bereiten:
Den Seinen meldet da Rinald sofort,
Dies sei Herr Guido, den seit langen Zeiten
Sie zu erblicken wünschten, und dies Wort
Schuf gleich Bewegung, eine freudenreiche:
Sie fanden all, daß er dem Vater gleiche.

35. Nicht meld' ich weiter, wie sie ihn empfingen,
Alard und Richardet und andre mehr,
Wie Malegis, Vivian ihn grüßen gingen,
Und gleicherweis der Vetter Aldiger;
Wie sie ihn ehrten hoch in allen Dingen;
Was sie gesprochen und dann wieder er; —
Ich sage nur: es ging recht gut vonstatten,
Weil alle von der Sipp' ihn gerne hatten.

Digitized by Google

36. Wohl würde Guido stets von seinen Leuten
Begrüßt, das weiß ich ja, mit Herzlichkeit;
Doch um des großen Werkes willen freuten
Sie sich wohl mehr noch als in andrer Zeit.
Als früh die jungen Strahlen sich erneuten,
Ihr goldnes Licht vergießend weit und breit,
Sahn sie, wie Guido sich zum Waffenstreite
Mit Brüdern, Vettern unters Banner reihte.

37. Zwei Tage lang nun hieß es vorwärts eilen,
Bis der umringten Stadt am Seinestrand
Sie nahgekommen sind auf wenig Meilen.
Das Fähnlein hatte gutes Glück: es fand
Die Brüder, die gar hohen Ruhm sich teilen:
Den weißen Grifon und Herrn Aquilant,
Den schwarzen, weitgenannt als Kampfgenossen,
Gismonda und Herrn Oliver entsprossen.

38. Mit einem jungen Fräulein sprachen beide,
Das war dem Aussehn nach von hohem Stand
Und trug ein weißes Kleid aus feiner Seide,
Mit goldnem Streifen hübsch verbrämt am Rand.
An Schönheit, Anmut eine Augenweide,
War sie voll Trauer, weinte unverwandt,
Und man erkannt' an Antlitz und Gebärde,
Daß hier von Wichtigem gesprochen werde.

39. Gesellt war Guido noch vor ein paar Tagen
Den beiden Brüdern, und so kannt er sie;
„Seht dort die beiden!" hört Rinald ihn sagen;
„An Heldenschaft erreichen wen'ge die.
Wenn sie mit uns jetzt auf die Mohren schlagen,
So dächt' ich, daß es denen schlecht gedieh.
Rinald hat gleiche Meinung von den zweien
Und sagt, daß es erlesne Krieger seien.

Digitized by Google

40. Er hat an der gewohnten Tracht derweilen
Die Helden schon von fern erkannt: er weiß,
Es schmückt sie reiche Tracht, wo sie nur weilen:
Schwarz geht der eine und der andre weiß.
Man sieht, daß drüben beide sich beeilen:
Und Freude zeigen sie auf jede Weis',
Rinald wie einen guten Freund umfassend
Und ganz den alten Haß beiseite lassend.

41. Lang ist es her, daß jener Zwist entbrannte
Um Truffaldin (was ich nicht melden kann),
So daß man jetzt nur Lieb' und Freundschaft kannte:
Sie herzten sich, der alte Groll zerrann,
Worauf Rinald zu Samsonet sich wandte
(Der kam ein wenig später erst heran)
Und Ehr' ihm zollte, wie sie dem gebührte,
Der einen solchen Heldennamen führte.

42. Des Fräuleins Blick ruht auf Rinaldos Mienen;
Dann meldet sie (denn sie erkannt' ihn gleich,
Weil wohlvertraut mit allen Paladinen)
Ihm eine Nachricht schwer und schmerzenreich:
„Dein Vetter, den wir stets der Kirche dienen
Sahn", also sprach sie, „und dem hohen Reich,
Roland, ist toll, der hochgeehrte, weise,
Und macht im Wahnsinn durch die Welt die Reise.

43. Was diesen argen Zustand hat geschaffen,
Ich weiß es nicht: mir ward's nicht aufgehellt.
Ich sah sein Schwert nur und die andern Waffen,
Umhergestreut von ihm, auf einem Feld;
Sah einen Ritter sie zusammenraffen:
Der hat darauf sie sorglich aufgestellt.
Er ließ sie alle wie Trophäen prangen,
Gar stolz und schön von einem Baume hangen.

Digitized by Google

44. Doch fortgenommen wurde von dem Sohne
Des Agrikan das Schwert am gleichen Tag.
Du kannst ermessen, Herr, wie das zum Hohne
Der ganzen Christenheit gereichen mag,
Daß Durendal aufs neu den Heiden frone,
In deren Banden sie schon einmal lag.
Auch Güldenzaum, der, wo die Waffen waren,
Frei schweifte, ward geraubt von dem Tataren.

45. Vor ein paar Tagen sah ich Roland rennen;
Schamlos und sinnlos, nackt lief er umher,
Mit Heulen, Schreien, gräßlich schier zu nennen;
Kurzum, ich sage dir: verrückt ist er.
Wär's nicht, daß meine Augen gut ihn kennen,
So Greuliches, ich glaubt' es nimmermehr."
Sie kündet, wie von Rodomont umschlungen,
Er von der Brücke war hinabgesprungen.

46. „Scheint einer mir dem Grafen wohlgewogen,
Dem sag' ich dies", so fuhr sie weiter fort:
„Ob jemand nicht, von Mitgefühl bewogen,
Versuchen möge, daß der Arme dort
Zur Heilung werde nach Paris gezogen
Oder auch sonst nach einem Freundesort.
Bereit zu helfen Brandimarte wäre,
Das weiß ich sicher, hört er diese Märe."

47. Und Flordelis (der Brandimart ergeben
In heißer Liebe), war die edle Dam'.
Sie wollt', ihn suchend, nach der Seine streben,
Wobei von ihr die Ritterschar vernahm,
Daß es zu Zwist und Kampf auf Tod und Leben
Zwischen Gradaß und dem Tataren kam:
Und daß, als Mandrikard sein Blut gelassen,
Die Wehre Durendal fiel an Gradassen.

Digitized by Google

48. Manch Seufzer tief und Weheruf entwindet
Sich Herrn Rinald beim kläglichen Bericht:
Das Herz im Leibe schmilzt ihm und entschwindet,
Wie Eis zerschmilzt bei warmem Sonnenlicht;
Und suchen will er, bis er Roland findet;
Drauf ist, unwandelbar, sein Sinn gericht't!
Er hofft, sei nur der Paladin gefunden,
Werd' er von seiner Tollheit schon gesunden.

49. Doch, weil Verstärkung kam in seine Reihen
(Ob das nun Fügung, ob es Zufall war),
Wollt er zuerst die Stadt Paris befreien,
Von ihr verjagen alle Mohrenschar;
Und zwar, nachdem genaht die Schatten seien
Der tiefen Nacht — den Vorteil nimmt er wahr —,
Wenn erst die dritte, vierte Wacht verflossen
Und Lethes Flut vom Schlaf sei ausgegossen.

50. Im Wald versteckt hielt er sein Volk so lange,
Bis auch der letzte Rest des Tags verschwand;
Doch als die Welt im Dunkel schwer und bange
Und fern im Meer die Sonne sich befand
Und Bär und Bock und giftelose Schlange
Und anderes Getier am Himmel stand,
Verhüllt erst durch des großen Lichts Gefunkel,
Führt' er die Schar im stillen durch das Dunkel

51. Und kam mit Grifon, Alard, Aquilante,
Guido, dem wilden, auch und Vivian
Und Samsonet, der hell vor Eifer brannte,
Lautlos, mit leisem Tritt zur Stell' heran,
Wo schlafend lag die Wacht des Agramante:
Getötet werden alle, Mann für Mann.
Nun gilt's, das andre Mohrenvolk bestehen:
Sie werden nicht gehört und nicht gesehen.

Digitized by Google

52. So unversehns gepackt, beim ersten Pralle
Ward aufgerieben diese ganze Wacht:
Kein einz'ger lebt, erschlagen liegen alle.
Nachdem der Vorhut ward dies End' gemacht,
Steht's für die Mohren schlimm in jedem Falle
Und keiner ist zu sehn, der jetzt noch lacht.
Schlaftrunken, bang und furchtsam, ohne Waffen,
Geben sie solchen Kriegern nicht zu schaffen.

53. Rinald läßt, mehr Entsetzen noch zu bringen,
Miteinemmal, beim ersten Überfall,
Gewaltig Hörner und Drommeten klingen
Und seinen Namen schrein mit lautem Schall.
Er spornt Bajard, läßt ihn hinüberspringen
Ins Lager, hoch ob Pallisad' und Wall,
Wirft Reiter um, zerstampft des Fußvolks Glieder
Und schmettert Zelte und Baracken nieder.

54. Dem kühnsten Mann geht da der Mut verloren,
Und bleich Entsetzen sträubt das Haar bergan,
Als ihm der Schreckensruf dröhnt in die Ohren,
Der grausige: „Rinald von Montalban!"
Da flieht der Spanier mit den Libyermohren
Und nimmt nicht Zeit zu sorgen für Gespann.
Erwarten wollen nicht die bangen Scharen
Die Wut, die sie gar schmerzlich schon erfahren.

55. Nicht minder stark haut Guido auf die Heiden,
Die Sprossen gleicherweis des Oliver,
Alard und Richardet, die andern beiden:
Gewaltig stürmt Herr Samsonet daher.
Hei, wie so mächtig jetzt die Klingen schneiden
Von Vivian und auch von Aldiger!
Und überall, wo Clermonts Banner wehen,
Die Krieger mit dem alten Ruhm bestehen.

56. Von denen, die in Schloß und Dörfern wohnen,
Hat siebenhundert bei sich Herr Rinald.
Sie tragen Waffen wie die Myrmidonen
Achills, zu jeder Zeit, sei's warm, sei's kalt,
Und ihrer hundert scheun nicht Legionen,
So trauen sie des starken Arms Gewalt,
Und viele sind von diesen Kampfgesellen,
Die sehr berühmte Herrn in Schatten stellen.

57. War auch Rinald nicht überreich an Golde,
An Schätzen nicht und stolzer Städte Pracht,
So machten Wort und Miene, freundlich holde,
Und weil er auch zu spenden stets bedacht,
Daß nie ein andrer Herr mit höherm Solde
Einen verlockte seiner Kriegermacht.
Er war von Montalban nur, wenn es nötig,
Zu einem Zug mit dieser Schar erbötig.

58. Jetzt aber — daß Herrn Karl geholfen werde —
Ließ er in kleiner Hut sein Montalban;
Dem Afrikaner bringt die Schar Beschwerde,
Die ich besing' auf ihrer Ruhmesbahn;
Denn ihm geschah, was oft der Wolf der Herde
Tut auf phalantischen Galesus' Plan
Oder der Leu dem Bärt'gen, am Gestade
Des wilden Cynips, auf dem Beutepfade.

59. Karl, der zuvor hat von Rinald erfahren,
Daß er sich nahe bei Paris befand,
Zu nächt'gem Überfall auf die Barbaren,
Zur rechten Zeit des Tags gerüstet stand.
Er kam Rinald zu Hilfe mit den Scharen
Und Paladinen, samt des Monodant,
Des mächt'gen, Sohn, dem kühnen Brandimarte,
Der treuen Sinnes der Geliebten harrte.

Digitized by Google

60. Sie hatte viele Tag' auf weiten Wegen
Nach ihm gesucht ringsum im Frankenreich:
Am Wappenzeichen kannte sie den Degen,
Das stets er trug, aus weiter Ferne gleich.
Und Brandimart kam eilig ihr entgegen
Und ließ den Krieg und wurde gut und weich,
Sie hold mit tausend Küssen zu umschlingen
(Ein paar nur sind in Abzug wohl zu bringen).

61. Zu Fraun und Mädchen hatte man Vertrauen
In jenen Zeiten stets in hohem Grad:
Sie gingen ungeleitet durch die Auen,
Durch Berg und Täler, oft auf wildem Pfad,
Und waren nach der Rückkehr lieb zu schauen
Und schön, und keiner dachte an Verrat.
Der Ritter hört aus der Geliebten Munde
Von Roland von Anglant die trübe Kunde.

62. Den andern Leuten glauben, was die Traute
Ihm Schlimmes sagt, das könnt' er nimmermehr:
Allein auf seine Flordelis, da baute
Er fest (und noch ganz andres glaubt er der),
Die ihm nicht nur, was sie gehört, vertraute:
Vor ihren Augen kam der Narr daher.
Sie kannte Roland ja, sah, was sein Los war,
Und meldet ihm ganz deutlich, wann und wo's war.

63. Und von der Brücke weiß sie zu berichten,
Wo Rodomont den Übergang bewacht,
Und wie er dort ein Grabmal läßt errichten
Und es verziert mit der Besiegten Tracht.
Von Roland sah sie Dinge — kaum erdichten
Ließ sich, was er vor ihrem Aug' vollbracht;
Wie er den Mohr ließ in der Flut versinken
Und selbst dabei Gefahr lief zu ertrinken.

64. Er liebt den Grafen, wie man Gutgesellen,
Dem Bruder oder Sohn ist zugetan:
Entschlossen ist er, alles anzustellen
(Durch Not und Leid verfolgt er seine Bahn),
Bis daß durch Ärzte, Magier, Zauberquellen
Dem bösen Wahnsinn Einhalt sei getan;
Drum, wie er war, im Sattel, ohne Mannen,
Ritt er mit der Geliebten stracks von dannen.

65. Hin, wo die Dame jüngst ihn noch gesehen,
Wird von dem treuen Paar der Weg gemacht:
Sie reiten unablässig, bis sie stehen,
Wo Algiers stolzer König hält die Wacht.
Der Wächter läßt ein Zeichen rasch ergehen:
Das hat den Rodomont ins Feld gebracht,
Mit Roß und Wehr, gerad, als dort am Stege
Ihm Ritter Brandimart kommt ins Gehege.

66. Der Heide ruft mit wuterfüllter Stimme:
„Wer du auch sein magst, steig herab vom Pferd,
Ob du verirrt dich hast, ob dir das schlimme
Geschick mit Wahnsinn hat das Hirn versehrt!
Die Rüstung gib! Sonst fällst du meinem Grimme.
Und hier das Grabmal sei von dir verehrt,
Bevor dich ohne Gnade packt Verderben:
Ein Opfer ihrer Schatten, mußt du sterben.

67. Der ließ zu keiner Antwort sich bewegen;
Der Speer gibt sie dem stolzen Mann allein:
Vor stürmt auf seinem Roß Batold der Degen
Und legt so herzhaft seine Lanze ein:
Man sieht, an hohem Mut ihm überlegen
Kann kaum ein Ritter auf der Erde sein.
Im vollen Lauf mit vorgestreckter Lanze
Kommt Rodomont auf engem Steg zum Tanze.

Digitized by Google

68. Sein Renner, der das Brücklein oft beschritten,
Drauf abgerichtet, daß zur Wasserflut
Durch ihn die Kämpfer in die Tiefe glitten,
Kam her zum Waffenstrauß mit sicherm Mut.
Das andre Tier ging mit besorgten Tritten,
Schwankend und zitternd, immer auf der Hut.
Der Steg auch bebt, es neigen sich die Ränder;
Eng ist die Bahn — und nirgends ein Geländer!

69. Die Ritter, die den Kampf gleichgut verstanden
Und Speere hatten wie die Balken groß,
So wie sie einst im Waldesgrunde standen,
Stachen nicht zärtlich aufeinander los.
Daß sie die Pferde gut und kräftig fanden,
Das half nicht viel bei so gewalt'gem Stoß:
Die beiden Tiere schlagen um und fallen,
Daß sie mit ihrem Herrn zum Knäul sich ballen.

70. Sie suchen hastig wieder aufzustehen,
So wie die Sporen heischen in der Seit':
Da ist kein Platz mehr auf dem Weg zu sehen,
Raum für die Füße keine Spanne breit.
Zur Tiefe — durch ein gleich Verhängnis — gehen
Sie miteinand: es dröhnt der Himmel weit,
Wie einst von unserm Fluß, als in die Wogen
Des Lichtes schlechter Lenker kam geflogen.

71. Mit dem Gewicht sank jedes Tier zur Tiefe
Des Reiters (der gar fest im Sattel stund),
Zu suchen, ob kein schönes Nixchen schliefe
Verborgen unten auf des Stromes Grund.
's wär' nicht das erstemal, daß so verliefe
Das Ding für Rodomont; zu mancher Stund'
Ist er mit seinem Hengst hinabgefahren.
Er wußte, wie des Flusses Strecken waren:

Digitized by Google

72. Die festen kannt' er und die weichen Stellen,
Wo tief des Wassers Grund, wo wieder seicht.
Kopf, Brust und Seiten hebt er aus den Wellen
Und kommt in Vorteil vor dem Gegner leicht.
Der treibt im Kreise mit des Stromes Schnellen:
Das Roß, dem unterm Huf der Boden weicht,
Gräbt tief sich ein und will im Schlamm versinken.
Schon drohen Roß und Reiter zu ertrinken.

73. Die Welle steigt: kopfüber fortgeschoben,
Treibt Roß und Mann zur tiefsten Stelle hin;
Der Renner unten, Brandimart liegt oben.
Da hat vom Steg mit tiefbetrübtem Sinn,
Und weinend Flordelis die Stimm' erhoben:
„Ach, Rodomont! Bei ihr, der Dulderin,
Die du noch tot verehrst! — erhör' mein Flehen:
Laß nicht den Ritter elend untergehen!

74. Ließt du dein Herz von Liebe je bewegen —
Ich lieb' ihn — edler Mann, erbarm' dich mein! —,
Genüg' es dir, in Kerker ihn zu legen;
Mit seinem Wappen schmücke deinen Stein!
Gewannst du Beute dir mit Schwertesschlägen,
Wird dies die würdigste, die schönste, sein."
Sie sprach so trefflich, daß sie diesen grimmen
Barbarenfürsten wußte umzustimmen,

75. Und eilig hin zu ihrem Liebsten sprang er,
Den unterm Roß begrub das Wellenspiel
(Hinüber fast ins dunkle Jenseits drang er,
Denn ohne Durst, ach, trank er allzu viel):
Dem Sinkenden erst Schwert und Helm entrang er,
Eh ihm zu helfen Rodomont gefiel.
Dann zog er ihn heraus und ließ ihn wandern,
Halbtot, in seinen Turm zu vielen andern.

Digitized by Google

76. Der Dame kam die Freudigkeit abhanden,
Als im Gefängnis saß der teure Mann.
Allein, sie wußt' ihn lieber doch in Banden,
Als daß der Tod ihn dort im Fluß gewann.
Die eignen Fehler ihr vor Augen standen,
Und weinend klagte sie der Schuld sich an,
Weil sie erzählte, daß den tollen Grafen
Am bösen Brücklein ihre Blicke trafen.

77. Sie geht von hinnen, geht in tiefem Sinnen,
Und nimmt sich vor, Rinald den Paladin,
Sei's Samsonet, sei's Guido zu gewinnen,
Sei's irgendwen vom Hofe des Pipin,
Wie Rodomont mit Mut im Herzen drinnen,
Den schweren Kampf zu wagen wider ihn,
Reicher an Gunst des Glücks, wenn nicht an Stärke,
Als Brandimart es war bei diesem Werke.

78. Tage vergehn, und keiner will sich zeigen
Von jenem Schlag, wie sie den Mann sich denkt,
Der mit dem Mohr vollführe so den Reigen,
Daß ihrem Freund die Freiheit sei geschenkt.
Sie sucht und sucht, wem solcher Wert wohl eigen,
Bis einer doch daher die Schritte lenkt:
In reich geschmücktem Kleid sah man ihn prangen,
Darauf Zypressen schön zur Höhe drangen.

79. Erlaubt, daß ich, wer's war, Euch später sage;
Ich wende mich zuvörderst nach Paris
Und melde von der großen Niederlage
Der Mohren durch Rinald und Malegis.
Weiß nicht, wie viele flohn an diesem Tage,
Wieviel zum Styx hinab das Eisen stieß.
Gern wär' Turpin ans Zählen wohl gegangen,
Allein im Dunkeln war nichts anzufangen.

Digitized by Google

80. Im Zelt im ersten Schlaf lag Agramante.
Um ihn zu wecken, trat ein Ritter ein:
Wer nicht zur allerschnellsten Flucht sich wandte,
Sagt er, der werde bald gefangen sein.
Der König sah sich um, und er erkannte
Verwirrung mit Bestürzung im Verein:
Sie flohen kopflos, nackt und ohne Waffen;
Es fehlte Zeit, den Schild nur aufzuraffen.

81. Als er in seinen Harnisch war gefahren,
Verwirrt und ratlos ob so großer Not,
Kam Falsiron und der den Kriegerscharen
Grandons, des toten Königs, jetzt gebot.
Sie und noch andre zeigten die Gefahren,
Gefangen hierzubleiben oder tot.
Von Glücke könn' Herr Agramante sagen,
Geling's, das Leben nur davonzutragen.

82. So spricht Marsil und so die Fürsten alle,
Darunter auch der wackre Fürst Sobrin:
Daß nicht Rinald und Tod ihn überfalle,
In aller Schnelle gelt' es zu entfliehn,
Denn wenn der Schwarm von Kriegern auf ihn pralle
Mit ihrem Herrn, dem grimmen Paladin,
Gefangen blieben sie in seinen Händen,
Wenn sie den Tod nicht allzusammen fänden.

83. Den Weg nach Arles und auf Narbonne zu hätte
Er jetzt noch offen für das kleine Heer;
Fortführen könnten diese guten Städte
Den Krieg, und wenn's auf lange Zeiten wär'.
Und wenn er nur zunächst sich selber rette,
Könn' er auf Rache sinnen, furchtbar schwer,
Indem er rasch ein neues Heer bereite:
Dann sieg' er wohl noch über Karl im Streite.

Digitized by Google

84. Gezwungen ist der König, nachzugeben,
Schafft ihm der Aufbruch gleich gar bittres Leid.
Er geht (und Flügel, traun, scheint er zu heben)
Auf sicherm Weg nach Arles zur rechten Zeit.
Ein Glück für alle, daß sie rückwärts streben
Mit guten Führern und in Dunkelheit.
Es waren zwanzigtausend wohl, ich schätze,
Die so Rinald entschlüpften aus dem Netze.

85. Wieviel durch ihn und seine Brüder sanken,
Und durch die jungen Herren von Vian;
Wieviele durch die siebenhundert Franken,
Die Mannen des Rinald von Montalban,
Wieviel durch Samsonet, wieviel ertranken,
Als in die Seine sie den Sprung getan, —
Wer's sagen könnte, dürft' es auch erwählen,
Die Blüten all im Mond April zu zählen.

86. Mancheiner sagt, es habe teilgenommen
Auch Malegis am Siege dieser Nacht;
Nicht, daß durch ihn das Feld im Blut geschwommen,
Und er viel Mohren hätte umgebracht,
Nein, aus den Höllenschlünden ließ er kommen
Teuflische Geister her durch Zaubermacht
Mit soviel Lanzen, Fahnen und Panieren,
Als in zwei Frankenreichen aufmarschieren.

87. Soviel Drommeten, Trommeln ließ er klingen
Und Töne von verschiedenem Metall,
Töne von Rossen, die mit Wiehern springen,
Getümmel wie von Fußvolk, Stimmenschwall —:
Daß Berg und Täler an zu beben fingen
Bis weit hinaus, vom mächt'gen Widerhall, —
Und blasse Furcht ergriff die Mohrenrecken:
Sie wandten sich zum Fliehen voller Schrecken.

88. Der König dachte Rogers auch, des wunden,
Der in Gefahr noch war und Schmerzen litt:
Man legt' ihn, eingeschnürt und wohl verbunden,
Sanft auf ein Pferd mit weichem, leisem Tritt.
Als man sich dann auf sicherm Pfad gefunden,
In einer Sänfte führte man ihn mit,
Um ihn bequem nach Arles der Stadt zu schaffen,
Wo alles Volk zusammenkam in Waffen.

89. Die also vor Rinald und Karl verschwanden
(Es waren hunderttausend wohl am Ort),
Durch Berg und Tal, wo Busch und Wälder standen,
Da flohn sie wild vom Volk der Franken fort;
Die meisten, die den Pfad geschlossen fanden,
Machten den grünen Grund zu rotem dort.
Der Serikanerkönig tat's mitnichten,
Gewohnt, auf höhern Plan das Ziel zu richten.

90. Sobald er von dem Ansturm hörte sagen,
Und daß am Platz Rinald von Montalban,
Da schwoll sein Herz von innigem Behagen:
Er fängt vor Freude gar zu tanzen an,
Preist seinen Stern: zum Heil sei ausgeschlagen
Ihm alles, hofft, daß er gewinnen kann
Bajard das Roß in dieser nächt'gen Stunde,
Dem keins vergleichbar auf dem Erdenrunde.

91. Es war sein Wunsch ja schon seit langen Zeiten
(Ich glaub', Ihr last dies schon vorher einmal),
Den auserlesnen Renner dort zu reiten,
Zu schwingen die berühmte Durendal.
Er war gekommen, diese zu erstreiten
Mit seinen hunderttausend wohl an Zahl.
Schon manches Mal versucht er unterdessen,
Im Kampf ums Pferd sich mit Rinald zu messen.

Digitized by Google

92. Er dachte mit dem Helden sich zu raufen,
Wie's festgesetzt war, an des Meeres Strand;
Doch Malegis warf alles übern Haufen:
Er machte, daß der Vetter rasch verschwand,
Und ließ ein Schiff mit ihm vom Stapel laufen
(Nicht mach' ich die Geschichte jetzt bekannt).
Gradaß nahm dies für Bangigkeit und Zagen
Und hielt Rinald für feig seit jenen Tagen.

93. Nun freut es ihn: er hat Rinaldo wieder,
Nachdem er weiß, daß er im Feld erschien.
Alfana nimmt er, Eisen um die Glieder
Und sucht im Dunkeln rings den Paladin.
Wen er nur trifft, streckt er zu Boden nieder;
In der Verwirrung kümmert's wenig ihn,
Ob der ein Frank ist, ob vom Mohrenheere;
Er fällt sie alle mit dem guten Speere.

94. Er sucht ihn hier und dort, blickt in die Weite,
Und laut, wie er nur kann, ruft er ihn auf
Und wendet immer sich nach jener Seite,
Wo sich am höchsten türmt der Leichenhauf,
Bis Schwert an Schwert sie nah sind (denn im Streite,
Da flogen hoch zum Sitz der Nacht hinauf,
Zerbrochen in viel tausend kleine Splitter,
Die beiden Lanzen dieser starken Ritter).

95. Gradaß erkennt Rinald, den kühnen Streiter
(Nicht, weil er's Wappenzeichen sähe recht,
Nein, an der Wucht, womit der Bajardreiter
Dreinschlägt, als end' er jetzt schon das Gefecht),
Und säumt nicht, ihn zu schelten; unwert, schreit er,
Des Ruhmes zeige sich Rinald und schlecht,
Weil ja der Held zum Kampfe nicht erschienen,
Der damals war vereinbart zwischen ihnen.

Digitized by Google

96. „Du mochtest", sprach er, „in der Hoffnung leben,
Es werde nie, verstecktest du dich gut,
Mehr für uns zwei ein Wiedersehen geben
Auf dieser Welt: nun fand dich meine Wut.
Und solltest du zum Himmel auf entschweben
Und tauchen in des Styxes tiefste Flut —
Ich folge dir, gehst du mit deinem Pferde,
Sei's abwärts, sei's hinauf von dieser Erde!

97. Hast du den Mut nicht, um mir hier zu stehen
(Du siehst, daß du mir nicht gewachsen bist),
Und kann dir Leben über Ehre gehen,
So gib den Renner mir zu dieser Frist;
Kein Leid und Schade wird dir dann geschehen;
Lebe, wenn dir das Leben teuer ist:
Lebe zu Fuß, kein Pferd soll mehr dich tragen,
Kannst du der Heldenschaft derart entsagen."

98. Guido mit Richardet war noch zugegen;
Die grimmen Worte schallten an ihr Ohr:
Zugleich die Schwerter zogen beide Degen,
Damit er seh', er sprach als rechter Tor.
Allein Rinald setzt rasch sich dem entgegen;
Er will, unangefochten sei der Mohr, [wehre,
Und spricht: „Meint ihr, daß ich nicht selbst mich
Wenn einer sich vergreift an meiner Ehre?"

99. Zum Heiden drauf: „Ich will den Irrtum enden,
Wenn du mich hörst, Gradaß, und zeige klar:
Wo wir bestimmten, daß wir zwei uns fänden,
Zum Seestrand kam ich, wie's versprochen war.
Und dann verfecht' ich's mit dem Schwert in Händen,
Was ich gesagt, es ist gewiß und wahr.
Du aber lügst, willst du in Abred' stellen,
Daß ich ein Ritter sei, in allen Fällen.

Digitized by Google

100. Nun bitt' ich dich, eh noch der Kampf entbrenne,
Des Falls Erklärung werde jetzt dir kund,
Indem ich dir des Wortbruchs Ursach nenne;
Nicht schelte, grundlos, mich fortan dein Mund.
Nur Kampf zu Fuß sei's, den das Ringen kenne,
Wie die Bestimmung ja zuvor bestund,
Genau so festgesetzt nach deinem Willen:
Mann gegen Mann, für uns allein, im stillen!"

101. Voll Höflichkeit, wie hochgemute Seelen,
War Herr Gradaß, der Serikaner Hort.
Weil ihm Rinald den Vorfall will erzählen,
Folgt er des Gegners Vorschlag, und sofort
Gehn sie, den Platz an Flusses Rand zu wählen:
Rinalds gesprochnes einfach wahres Wort
Zieht dort den Schleier weg von der Geschichte;
Gott ruft er an zum Zeugen beim Berichte.

102. Er ließ darauf den Sohn des Bov erscheinen,
Der hier die beste Kenntnis ja besaß;
Der wiederholte nach und nach von seinen
Künsten und Sprüchen alles vor Gradaß.
Rinald versetzte drauf: „Was ich mit meinen
Worten bewies, mein Schwert bekräft'ge das
Und bringe jetzt und sonst zu jeder Stunde,
Die dir gefällt, die allertreuste Kunde!"

103. Gradaß, besorgt, er müss' am End' verzichten
Auf sein Duell durch einen neuen Zwist,
Läßt drum in Frieden alles sich berichten
Und fragt nur still: „Ob es wohl Wahrheit ist?"
Sie wollen nicht den Fall am Seestrand schlichten
Von Barcelona, wie zu jener Frist;
Nein, sie beschließen, mit der Morgenhelle
Sich einzufinden nah an einer Quelle.

Digitized by Google

104. Dahin soll auch Rinald den Renner bringen,
Der halte in der Nähe von den zwein:
Versteht Gradaß den Sieg sich zu erringen,
So nimmt er Bajard fort, und der wird sein.
Sollt' es dem König aber schlecht gelingen,
Sei's, daß er geh' in andre Welt hinein,
Sei's, daß Rinald ihn zwingt, sich zu ergeben,
Gehöre Bajard seinem Gegner eben.

105. Rinald — mit großem Schmerz im Herzen drinnen
Mehr als mit Staunen — wie Ihr wißt, vernahm:
Der Paladin, sein Vetter, sei von Sinnen;
Gemeldet hatt' es die verliebte Dam';
Und wie man stritt, die Waffen zu gewinnen,
Und was aus diesem Kampf noch alles kam;
Und daß jetzund Gradaß die Wehre führte,
Der jede Palm' — in Rolands Hand — gebührte.

106. Der Heidenkönig ritt nach dem Vertrage
Sogleich zurück zu seiner Heeresmacht,
Wieviel Rinald auch höflich bittend sage,
Daß er sein Gast doch sei für diese Nacht.
Gradaß nimmt seine Wehr am frühen Tage;
Rinald desgleichen hat sich aufgemacht,
Und beide kommen in des Quelles Nähe,
Daß Kampf um Schwert und Renner vor sich gehe.

107. Sehr um Rinald besorgt sind all die Seinen,
Daß er Gradaß bekämpf' im Einzelstreit,
Die Freunde auch, die schwer bekümmert scheinen,
Bekunden Zeichen großer Bangigkeit,
Weil Kraft und Kunst im Heiden sich vereinen
Und hoher Mut; da sie an seiner Seit'
Auch noch das Schwert des Milonsprossen sehen,
So müssen sie in schwerer Sorge stehen.

Digitized by Google

108. Mehr als die andern zittert für den Degen
Bei diesem Kampf der Bruder des Vivian.
Er möchte gern die Hand dazwischenlegen,
Damit die Wirkung bleibe ungetan:
Doch fürchtet er, daß neuen Eingriffs wegen
Ihn ewig hasse der von Montalban;
Noch war der Zorn Rinalds ja nicht verglommen,
Daß er im Schiff ihn hatte fortgenommen!

109. Doch ob die andern trüb und zagend stehen,
Rinald geht zu dem Kampfe froh und gern:
Er hofft, der Tadel solle ganz vergehen,
Der ihn bisher verfolgt hat aus der Fern'.
Und ruhig, wie man sie noch nie gesehen,
Von Pontier sind und Hautefeuille die Herrn.
Er kommt voll Sicherheit und ohne Bangen,
Gewiß, des Sieges Ehren zu erlangen.

110. Sie gehn, von hier, von dort, nach jener Quelle,
Und langen an fast zu der gleichen Zeit
Und küssen sich, die Stirne ganz so helle,
So freundlich blickend und voll Heiterkeit,
Wie wenn zum Clermontsprossen sich geselle
Gradaß als Freund, zu frohem Tun bereit.
Wie aber dann die beiden sich geschlagen,
Davon will ich ein andermal Euch sagen.

Digitized by

ZWEIUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Vom Argwohn — fällt mir ein — dacht' ich zu sagen
(Ich hatt's versprochen und vergaß es dann),
Der die betrübte Dame kommt zu plagen,
Wie sie auf Roger harrt, den teuren Mann,
In ihre Brust noch schärfern Zahn zu schlagen
Und giftigern, als der Verdacht es kann,
Der ihr die Seele peinigt und vernichtet
Nach dem, was Richardet ihr hat berichtet.

2. Das wollt' ich — und fing andres an zu singen,
Weil plötzlich sich Rinald zur Stelle fand,
Und Guido kam dazu mit manchen Dingen,
Der eine Weil' ihm dort im Wege stand.
Kurz, eines mußte stets das andre bringen:
Ich dachte nicht der holden Bradamant.
Jetzt denk' ich ihrer, will sie mir erwählen,
Dann von Rinald Euch und Gradaß erzählen.

3. Zuvor jedoch leg' ich noch etwas heute
Vom Heidenkönig Agramante dar:
Er hat nach Arles geführt den Rest der Leute,
Der ihm seit jener Nacht geblieben war.
Gut ist der Platz, das Volk hier, das zerstreute,
Zu sammeln, auch Proviant und neue Schar;
Geschützt gelegen an des Flusses Rande:
Nah sind von Spanien, Afrika die Lande.

Digitized by Google

4. Marsil sucht Mannschaft rings auf allen Pfaden,
Gut oder schlecht, wie sich's gerade stellt;
Rüstet zu Barcelon an Meergestaden,
Was ihm an Schiffen in die Hände fällt.
Zum Kriegsrat wird tagtäglich jetzt geladen:
Herr Agramant scheut Mühe nicht noch Geld.
Auf Libyens Städte — ohne je zu rasten —,
Legt er der Steuern viel und schwere Lasten.

5. Umsonst, des Helden Rückkehr zu erreichen,
Bot er sein Bäslein an dem Rodomont
(Mitsamt Oran, dem großen, schönen, reichen),
Ein holdes Kind, die Tochter des Almont.
Von seinem Platz am Brückchen dort zu weichen,
Den stolzen Mohren nichts bewegen konnt'.
Und viele Waffen nahm er schon den Recken;
Er könnte dort den Fels damit bedecken.

6. So hielt's Marfisa nicht: als sie erfahren,
Wie sich gestaltet hat der Dinge Lauf,
Daß viel im Mohrenheer gefallen waren,
Gefangen noch dazu ein großer Hauf,
In Arles der König mit geringen Scharen, —
Da bricht sie, ohne Ladung, eilig auf,
Um Kron' und Reich nach ihrer Kraft zu nützen,
Mit Gut und Blut den Herrn zu unterstützen,

7. Und macht ihm ein Geschenk noch mit Brunellen,
Der gegen ihn ja niemals sich verging;
Zehn Tag' und Nächte hielt sie den Gesellen,
Der schon vor Angst im Geist am Galgen hing.
Als kein Verteidiger sich wollte stellen,
Sei's bittend, kämpfend —, schien ihr zu gering
Sein Blut: sie wollte sich mit ihm nicht schänden
Und ließ ihn frei aus ihren stolzen Händen,

Digitized by Google

8. Erließ ihm all die alten schweren Sünden
Und nahm ihn mit nach Arles zu Agramant.
Als nun die Heldin kam, sich ihm verbünden,
Denkt Euch, ob er wohl Jubel drob empfand?
Wie er sie hochhielt, wollt' er gern ihr künden,
Und zum Beweis war hier Brunel zur Hand.
Was ihm zu tun sie früher nur gedachte:
Ihn aufzuhängen, war, was er vollbrachte.

9. Er ließ den Wicht an einsam wilder Stätte
Als Speise für den Raben und den Aar.
Roger, der ihm den Hals gerettet hätte
Und früher schon einmal sein Schützer war,
Lag krank — durch Gottes Zorn — in seinem Bette,
Unfähig, ihm zu helfen in Gefahr.
Als er's erfuhr, war alles schon vorüber;
Ohn' allen Beistand ging Brunel hinüber.

10. Und Bradamant indessen klagt' und grollte,
Daß also lang die zwanzig Tage sei'n,
Nach denen Roger wiederkehren sollte
Zu ihr, und zu der Treue obendrein.
Nie dem Gefangnen, dem Verbannten rollte
Die Stunde träger hin, die ihn befrein
Soll und der teuren Heimat wiedergeben
Oder dem süßen ungebundnen Leben.

11. Zu lahmen scheinen ihr und stillzustehen
Athon, Pyroïs oft in dieser Zeit,
Oder das Rad entzwei; denn sich zu drehen
Säumt's über das Gewohnte — meint sie — weit;
Der Tag so lang wie, da zum Himmel gehen
Der Jude durfte der Gerechtigkeit,
Lang wie die Nacht, drin Herkules gemacht ward,
Fortan ihr jeder Tag und jede Nacht ward.

Digitized by Google

12. Wie hat sie oft beneidenswert gefunden
Das Murmeltier und den verschlafnen Bär!
Sie möchte schlafen, schlafen all die Stunden,
Die ganze Zeit erwachen nimmermehr,
Nichts hören, bis von Roger sie entwunden
Endlich dem trägen, langen Schlummer wär'.
Doch weit entfernt, bis dahin es zu bringen,
Kann sie auch nicht ein Stündchen Schlaf erzwingen;

13. Nein, hin und her wälzt sie die schlanken Glieder
Auf läst'gem Flaume, findet Ruhe nicht
Und öffnet dann das Fenster hin und wieder,
Um auszuschaun, ob vor dem Morgenlicht
Wohl Tithons Gattin Rosen streut hernieder
Und Lilien weiß, und durch das Dunkel bricht.
Und kam der Tag, wünscht sie den nächt'gen Himmel
Lieber zu sehn, mit seinem Sterngewimmel.

14. Als es vom Zeitpunkt sind noch vier, fünf Tage,
Von Stund' zu Stunde harrt sie früh wie spat,
Der Hoffnung voll, daß man ihr Botschaft trage,
Die sie so lang ersehnt: „Herr Roger naht!"
Oftmals auf hohen Turm in freier Lage,
Ausblickend über Wald und Feldersaat,
Steigt sie, um nach dem Wege hinzusehen,
Den von Paris her alle Boten gehen.

15. Läßt sich von fern ein Glanz wie Waffen schauen
Oder was einem Ritter ähnlich scheint,
Dann werden fröhlich ihre schönen Brauen,
Weil sie den teuren Mann zu sehn vermeint.
„Ein Bote kommt", so sagt sie voll Vertrauen,
Wenn waffenlos, zu Fuß, ein Mann erscheint.
Merkt sie darauf, sie hab' es schlecht getroffen,
Klammert sie doch sich gleich an neues Hoffen.

16. Dann wieder nimmt sie Waffen, ihm entgegen —
So scheint es ihr — geht sie hinab zum Plan:
Und hofft darauf, er mög' auf andern Wegen
Heraufgekommen sein nach Montalban;
Mit gleicher Sehnsucht wie hinunter, regen
Sich jetzt die Füße nach dem Schloß hinan.
Er ist nicht hier, nicht dort, — die Frist verstrichen,
In der die Hoffnung nicht von ihr gewichen.

17. Der Tag darauf und drei und sieben gingen
Und acht und zehn und vierzehn, zwanzig gar:
Als er nicht kam und nicht ließ Kunde bringen,
Wie herzzerbrechend, ach, ihr Jammern war!
Im Hades könnt' es Mitgefühl entringen,
Selbst bei den Furien mit dem Schlangenhaar,
Und wenig wollt' es, traun, den schönen Augen,
Der weißen Brust, den goldnen Locken taugen.

18. „So ehr' ich also", sprach sie, „einen Recken,
Der voll Verachtung auf mich niederschaut?
Will, den ich suche, sich vor mir verstecken,
Gefühllos, hart bei meiner Bitte Laut?
Ich liebe, dem ich Haß nur kann erwecken,
Und der so sehr dem eignen Wert vertraut,
Daß eine Göttin müßte niedersteigen,
Um zu empfahn ein liebendes Sichneigen!

19. Der Stolze weiß, ich bin ihm ganz ergeben,
Und will mich nicht als Freundin, nicht als Magd.
Der Arge weiß, er wird den Tod mir geben,
Und Rettung wird vom harten Mann versagt.
Damit die Lippen Vorwurf nicht erheben
Und ihn erweichen, wenn mein Leiden klagt,
Verbirgt er sich vor mir, wie sich die Schlange,
Um wild zu bleiben, birgt vor dem Gesange.

Digitized by Google

20. O halt ihn, Amor, der sich mir entwunden
Und flink voraus eilt meinem müden Schritt!
Wo nicht, — laß mich, wie früher, ungebunden,
Als ich nicht Knechtschaft, auch von dir nicht, litt!
Die Hoffnung hab' ich trügerisch gefunden,
Daß du voll Mitleid nahst mit leisem Tritt.
Es weiden dich und nähren und ergetzen
Die Tränenbäche, die die Wangen netzen.

21. Doch wen verklag' ich sonst als das Verlangen,
Das unvernünftig, töricht mich beschlich!
Mich hebt's empor, zum Himmel zu gelangen:
Dort an der starken Glut versengt es sich;
Ist, mich zu halten, ihm die Kraft vergangen,
Stürz' ich herab: neu wachsend tragen mich
Die Schwingen, immer brennend; — wieder,
Ohn' Ende fall' ich aus dem Himmel nieder!

22. Mehr noch als Sehnsucht ziemt sich's anzuklagen
Mich selbst, daß ich die offne Brust dir bot:
Sie kam, Vernunft von ihrem Sitz zu jagen;
Mein Widerstreben bringt ihr keine Not.
Sie will vom Schlimmen mich zum Schlimmern tragen.
Man zähmt sie nicht: kein Zaum ist, der ihr droht.
Sie wird mich sicherlich zum Tode führen;
Erwartet Unheil läßt sich stärker spüren.

23. Ach, soll ich gegen mich mit Vorwurf wüten?
Da doch dich lieben bloß mein Fehler war!
Wenn, zart und schwach, die Frauensinne glühten
Und dir erlagen, ist es wunderbar?
Wie hätt' ich suchen sollen zu verhüten,
Daß mir nicht lieblich schienen, süß und wahr
Die weisen Worte und die edle Miene? —
Arm wäre, wem nicht schön die Sonn' erschiene.

Digitized by Google

24. Nicht nur mein Los hat mir es vorgeschrieben,
Mich zog dahin auch ein Prophetenwort;
Es winke höchste Wonne meinem Lieben,
Der größte Lohn der Erde, hieß es dort.
Hat, der so sprach, es falsch mit mir getrieben,
Und riß ein trügerischer Rat mich fort,
So kann ich ob Merlin mich wohl beklagen,
Doch meiner Liebe nimmermehr entsagen.

25. Und ob Melissen klag' ich gleichermaßen,
Werd' ob der beiden klagen jede Stund'.
Sie haben mich die Früchte sehen lassen
Des Stamms, durch Geister aus dem Höllenschlund,
Nur um mit falscher Hoffnung mich zu fassen;
Ich weiß nun freilich nicht, aus welchem Grund.
Mag sein, daß beide Neid darob empfanden,
Wenn mir so friedenvoll die Tage schwanden."

26. Kein Fleckchen bleibt,—so hält sie Schmerz gefangen —
In ihr, wo Platz für Tröstung könnte sein.
Doch Hoffnung kommt trotz alledem gegangen
Und nistet mitten in der Brust sich ein,
Sie mild erinnernd, welche Worte klangen
Beim Scheiden Rogers in ihr Herz hinein,
Und mahnt sie, trotz der feindlichen Gewalten
An seiner Rückkehr harrend festzuhalten.

27. So stützte sie die Hoffnung, das Vertrauen,
Noch einen Mond nach abgelaufnem Tag,
Daß nicht ihr Herz so ganz in Schmerzes Klauen,
Wie es wohl sonst gewesen wäre, lag.
Als einst sie ging, nach Roger auszuschauen,
Was sie zu tun so viele Male pflag,
Gar böse Kunde ward der Tugendreichen,
Und Hoffnung, ihre letzte, mußte weichen.

Digitized by Google

28. Entgegen kam ihr ein Gascogner Reiter,
Vom Heidenlager, der in jener Nacht
Des Unheils focht für Karl als Christenstreiter
Und damals zum Gefangnen ward gemacht.
Sie fragt nach dem und jenem ihn und weiter
Zum vorgesteckten Ziele rückt sie, sacht
Auf Roger kommend: hier nun bleibt sie stehen
Und will nicht fort von diesem Zeichen gehen.

29. Bescheid zu geben wußt' er allerwegen
(Denn dort am Hofe war er wohlbekannt),
Sagt ihr, wie Roger stand dem Skythendegen,
Und wie der Starke fiel von seiner Hand,
Und wie er an den Wunden dann gelegen,
Vier Wochen, und den Tod beinahe fand.
Ward hier ein End' gemacht mit der Geschichte,
So bliebe Roger schuldlos im Berichte.

30. Doch fügt' der Mann hinzu, es sei erschienen
Marfisa in dem Lager, eine Maid
So kühn und heldenhaft wie schön an Mienen,
In jedem Waffenwerk voll Trefflichkeit:
Sie liebe Roger, er sei ihr zu dienen
Beflissen und fast stets an ihrer Seit',
Und diese zwei — die Leut' im Lager meinen —
Hätten einand gelobt, sich zu vereinen;

31. Sobald es Rogers Zustand möge leiden,
Werd' öffentlich der Ehbund kundgetan,
Und jeder König, jeder Fürst der Heiden
Hab' helle Lust und eitel Freude dran:
Denn von der übergroßen Kraft der beiden
Ein mächtiges Geschlecht erhoffe man
In kurzer Zeit, von Kriegern auserlesen,
So stark und kühn wie je nur eins gewesen.

Digitized by Google

32. Der Ritter lag in dieses Rufes Banden
Nicht ohne Grund; rings in der Mohrenschar
In solchem Glauben alle Mohren standen,
Und allgemein Gespräch die Sache war.
Vielleicht, daß die Gerüchte dort entstanden,
Als Freundschaftszeichen wechselte das Paar.
Entfloh ein gut, ein schlecht Geschwätz dem Munde,
Ins Riesenhafte wächst sogleich die Kunde.

33. Da sie mit ihm den Mohren Hilfe brachte,
Sich ohne ihn nicht sehn ließ, — ihr Gesell
Erschien er: und wenn so der Glaub' erwachte,
Wuchs er nachher noch durch sie selber schnell;
Denn als man sie vom Lager ferne dachte
(Mit ihr ging damals, wie Ihr wißt, Brunel),
Da kam sie, ungerufen, ganz im stillen
Zurück, und alles nur um Rogers willen:

34. Ihn zu besuchen, der mit schweren Wunden
Daniederlag, ging sie zum Lager dort,
Nicht einmal nur, nein oft: die Tagesstunden
Verblieb sie da, des Abends ging sie fort.
Und seltsam ward es von dem Volk befunden,
Daß sie, die aller Welt in Mien' und Wort
Nur Stolz wie lauter schlechtem Pöbel zeigte,
In Güt' und Demut sich zu Roger neigte.

35. Was der Gascogner ihr als wahr erzählte,
Schuf Bradamant so schweres Herzeleid,
Daß sich zu halten fast die Kraft ihr fehlte
Und sie gefallen wär'. Auf den Bescheid
Wandte den Renner schweigend die Gequälte,
Der Zorn, die Eifersucht gab ihr Geleit,
Und alle Hoffnung bannend aus dem Herzen,
Sucht sie ihr Zimmer auf in tausend Schmerzen.

Digitized by Google

36. Sie wirft — ohn' erst die Rüstung abzulegen —
Sich auf das Bett, im Kissen das Gesicht;
Um nicht Verdacht durch Schreien zu erregen,
Verstopft sie sich den Mund mit Tüchern dicht.
Stets klingen jene Worte ihr entgegen,
Und übermaßen wächst der Schmerz: sie bricht —
Denn länger ist das Leid nicht zu ertragen —,
Sich Luft zu machen, aus in bittre Klagen:

37. „Wem soll ich, ach, fortan noch Glauben schenken?
Falsch, grausam nenn' ich jeden ohne Scheu,
Kannst du, mein Roger, durch Verrat mich kränken,
Den ich für edel hielt und gut und treu?
Was ließ sich Schlimmes, Grausiges erdenken
In trag'schen Mären, ob sie alt, ob neu,
Das nicht gering erschien' und schier verschwände,
Wenn deine Schuld sich dem genüber fände?

38. Wenn nirgends sich ein Ritter mag vergleichen
An Kühnheit und an Leibesschönheit dir
Und nicht entfernt kann deinen Wert erreichen
Noch deines edlen Wesens hohe Zier, —
Was einest du mit hoher Gaben Zeichen
Nicht auch Beständigkeit, o sage mir?
Und Treue nicht, die fest, unwandelbar ist
Und Königin der Tugenden fürwahr ist?

39. Weißt du denn nicht, daß jeder Wert gering ist,
Wenn sich die Treue nicht mit ihm verband?
Daß nichtig auch das allerschönste Ding ist,
Und unsichtbar, sobald das Licht verschwand,
Und leicht ein Mädchen in des Truges Schling' ist,
Das einen Gott in dir und Herren fand?
Dir hätt' ich ja geglaubt, das Licht sei dunkel
Und blaß und kalt der Sonne hell Gefunkel!

Digitized by Google

40. Was kann, du Arger, noch als Schuld dir gelten,
Wenn deiner Trauten Mord dich nicht gereut?
Kann der wohl einen Fehl verwerflich schelten,
Der vor dem Bruch der Treue sich nicht scheut?
Wie mag der seinen Feinden wohl vergelten,
Der, grausam, Tod getreuem Herzen beut?
Gefahr ist, daß der Mensch des Himmels lache,
Säumt jetzt Gerechtigkeit mit ihrer Rache.

41. Ist Undank als der schwerste Fehl zu meiden,
Den je der Mensch begeh' in böser Stund',
Und mußte drum der schönste Engel meiden
Des Himmels Glanz, verbannt in dunklen Schlund:
Muß große Sünde große Strafe leiden
(Wäscht Buße nicht die Schuld vom Herzensgrund),
So wird gewiß dich schwere Straf' erfassen:
Bist undankbar und willst die Schuld nicht lassen!

42. Dazu des Raubs hab' ich dich anzuklagen,
Schlimmen Vergehens, unbarmherz'ger Mann!
Daß du mein Herz hast, soll hier nichts verschlagen;
Weil ich in diesem Fall verzeihen kann:
Nein, daß du mir gehörtest, wollt' ich sagen,
Und wider Recht dich mir entzogst sodann.
Gib dich mir wieder! Denn — du wirst es wissen —
Wer andrer Gut nimmt, muß den Himmel missen.

43. Du ließest mich: ich kann von dir nicht lassen:
Unmöglich ist's: auch will ich's nimmermehr.
Jedoch entfliehn den Qualen, die mich fassen,
Das kann ich, und ich will's, — sie sind zu schwer.
Nur ohne deine Liebe zu erblassen,
Schmerzt mich; — wenn mir vergönnt gewesen wär',
Als du noch hold mir warst, dahinzuscheiden,
Nie könnte sel'gern Tod ein Mensch erleiden."

Digitized by Google

44. Sie spricht es, springt, um Hand an sich zu legen,
Vom Bett und gönnt sich keine längre Frist:
Sie richtet auf das Herz den spitzen Degen —
Da merkt sie, daß sie noch gerüstet ist,
Und in der Brust beginnt sich so zu regen
Ihr beßrer Geist: „Die du entsprossen bist
Aus hohem Haus, willst du, von edlem Schlage,
In solchem Schimpf denn enden deine Tage?

45. Ist es nicht besser, in den Tod zu gehen,
Da wo man rühmlich stirbt, im Kriegesfeld?
Und sinkst du dort, so mag es wohl geschehen,
Daß Rogers Blick voll Mitleid auf dich fällt.
Doch bist du seinem Schwertstreich ausersehen,
Stirbt eine dann beglückter in der Welt?
Ihm ziemt es ja, nimmt er dir fort das Leben,
Weil er den Grund zu solchem Leid gegeben.

46. Zuvor mag dir vielleicht noch eins gelingen:
An jenem Weib Marfisa rächst du dich,
Die sich mit argem Trug und schlechten Dingen
Die Liebe Rogers — dir zum Tod — erschlich."
Von Überlegung läßt sie Rat sich bringen,
Und eine Tracht und Zeichen wählt sie sich,
Die auf Verzweiflung deuten und auf Qualen
Und Wunsch, zu scheiden von der Sonne Strahlen.

47. Dem Oberkleid ist jene Farbe eigen
Des toten Laubs, wenn abgestreift das Blatt
Vom Baum ist, oder wenn sich aus den Zweigen
Der Saft, der Leben bringt, verloren hat.
Zypressenstücke, aufgestickt, sie zeigen,
Daß alles leblos ist, erstorben, matt,
Weil hart getroffen von dem grimmen Beile:
Der rechte Anzug ward ihr, ach, zuteile.

Digitized by Google

48. Sie nimmt den Hengst, den Astolf einst bestiegen,
Dazu den goldnen Speer, der jeden Mann,
Den er berührt, läßt aus dem Sattel fliegen.
Warum ihn Astolf gab und wo und wann,
Von wem er ihn erhielt, damit zu kriegen,
Zu wiederholen ich verzichten kann.
Sie nahm ihn, ohne seinen Wert zu kennen,
Der wahrlich ganz erstaunlich war zu nennen.

49. Und ohne Knappen, gänzlich ungeleitet,
Steigt sie vom Berg hinunter, und alsbald
Geraden Weges auf Paris zu reitet
Sie nach der Mohrenkrieger Aufenthalt.
Noch hatte sich die Kunde nicht verbreitet,
Daß sie, bedrängt durch Paladin Rinald,
Dem Karl und Malegis zu Hilfe kamen,
Die Truppen fort von der Belagrung nahmen.

50. Cahors und Quercy waren freigegeben
Und das Gebirg, von dem hinab zur Au
Der Fluß Dordogne strömt, sowie daneben
Von Clermont und von Montferrant der Gau.
Da sah sie gleichen Weges vorwärtsstreben
Mit güt'gen Blicken eine schöne Frau.
Ein prächt'ger Schild hing ihr am Sattelbogen,
Drei Ritter kamen noch mit ihr gezogen.

51. Auch andre Fraun und Knappen sah sie reiten,
Voraus und hinterdrein, in langer Reih'.
Die Tochter Haimons fragt', als ihr zuseiten
Ein Knappe ritt, wer wohl die Dame sei.
„Wir gehn zum Frankenkönig und geleiten
Sie als Gesandtin," sprach er, „mancherlei
Hat sie aus Nordpolgegend zu bestellen,
Von einer Insel fern in Meereswellen.

Digitized by Google

52. Verlornes Eiland, Island auch genannt wird
Die Insel, wo die Königin zu Haus,
Die als das schönste Weib der Welt gekannt wird;
So zeichnete des Himmels Gunst sie aus.
Wenn jener Schild jetzt an Herrn Karl gesandt wird,
So schickt sie die Bedingung noch voraus,
Daß er dem besten Rittersmann ihn gebe,
Der seiner Ansicht nach auf Erden lebe.

53. Da sie sich schöner dünkt als andre Frauen
Und wirklich ist die schönste auf der Welt,
Will sie nur einem Ritter sich vertrauen,
Der über alle sich erweist als Held.
Denn ihr Entschluß steht fest, um drauf zu bauen,
So daß er nicht durch tausend Stöße fällt;
Nur, wer die höchste Waffenehr' errungen,
Der wird von ihr als trauter Mann umschlungen.

54. Sie hofft, in Frankreich, dort im Heldenkreise
Des Kaisers Karl, trifft man den Ritter an,
Der dargetan in tausendfacher Weise,
Daß er der kühnste und der stärkste Mann.
Die drei, die jener folgen auf der Reise,
Sind Könige: ihr Land ich nennen kann:
Von Schweden ist, Norwegen, Gotland einer,
So stark wie die sind wen'ge oder keiner.

55. Die drei Gebiete sind nicht nahe eben,
Doch nicht so weit wie das ‚verlorne Land'
(Man hat den schlimmen Namen ihm gegeben,
Denn Schiffer kennen kaum noch jenen Strand):
Sie sind der Königin in Lieb' ergeben
Und warben um die Wett' um ihre Hand,
Worauf von ihnen mancherlei vollbracht ward,
Wodurch ihr Name hochberühmt gemacht ward.

Digitized by Google

56. Als Gatten möchte sie nur den ertragen,
Der für die Welt der erste Meister wär'.
‚Ihr habt euch gut bewährt', pflegt sie zu sagen,
‚Doch schätz' ich dieses just nicht allzusehr.
Sollt' über zwei von euch der dritte ragen,
So wie die Sonne übers Sternenheer,
Würd' ihm der Ruhm doch, scheint mir, nicht gebühren,
Alle zu schlagen, die da Waffen führen.

57. Man soll von mir zu Karl dem Großen bringen
(Dem weisesten der Herrscher auf der Welt)
Hier diesen Goldschild: ich muß ausbedingen,
Daß ihn nur jener Rittersmann erhält,
Auf den des Ruhmes höchste Lieder klingen
Und der gepriesen wird als erster Held.
Und ob er Lehn von Karl, von andern trüge,
Des Königs Meinung ganz allein genüge.

58. Nahm Karl den Schild, und hat ihn dann empfangen
Der Held von solchem Ruhm durch Mut und Kraft,
Wie den die andern Ritter nicht errangen,
Und euer einer kann durch Heldenschaft
Im Kampf von ihm den Schild zurückerlangen,
So daß er mir ihn hier zur Stelle schafft,
Will ich ihm Lieb' und Zärtlichkeit nicht wehren
Und ihn als Gatten und Gebieter ehren.'

59. Das sind die Worte, die zum Kaiser senden
Die drei von ihrem fernen Meergefild:
Beschlossen ist's: sie sterben von den Händen
Des Siegers oder bringen heim den Schild."
Gespannt vernimmt das Fräulein, bis sie enden
Die Rede hört, was es zu schaffen gilt.
Der Knappe spornt sein Roß; den andern Mannen
Sich zu gesellen, sprengt er rasch von dannen.

Digitized by Google

60. Sie galoppiert nicht, um ihm nachzueilen:
In Ruhe reitet sie des Weges fort,
Und vieles geht ihr durch den Kopf derweilen:
Sie fürchtet, daß der Schild im Lager dort
Die großen Streiter werde feindlich teilen
Und Zwietracht wecken, wenn des Kaisers Wort
Über die andern einen werd' erheben
Als besten Helden und den Schild ihm geben.

61. Dies drückt ihr Herz, jedoch noch mehr beklommen
Und trauriger sie der Gedanke macht,
Daß Rogers Liebe von ihr fortgenommen
Sei und dem Weib Marfisa dargebracht.
Von ihrem Grübeln gänzlich überkommen,
Hat sie beim Reiten nicht des Weges acht
Und sie versäumt, nach Herberg' auszuschauen,
Der sie zur Nacht sich könnte gut vertrauen.

62. Ein Schiff, das in den Fluß die Winde trieben
Oder ein andrer Unfall riß vom Strand,
Läßt ganz allein sich von der Strömung schieben,
Denn Fährmann nicht noch Steuer ist zur Hand;
So wird auch sie geführt von ihren Trieben,
Die ganz allein auf Roger hingewandt.
Das Roß geht, wie es will: Gedanken weilen,
Anstatt zu lenken, weit — gar viele Meilen.

63. Sie blickt empor zuletzt; den Rücken zeigen
Muß schon der Sonnengott dem Bacchusland,
Um nach dem Schoß der Amme sich zu neigen,
Dem Taucher gleich, fern von Marokkos Strand.
Nun für die Nacht im Freien abzusteigen,
Das wäre, meint sie, wahrlich Unverstand.
Es weht ein kalter Wind, und Schnee und Regen
Droht in der schweren Luft der Nacht entgegen.

Digitized by Google

64. Nun ist sie hastiger vorangeritten,
Den Sporn am Roß: es hat nicht lang gewährt,
Da kommt ein Hirt des Wegs dahergeschritten,
Der mit der Herde heim vom Felde kehrt.
Ihn fragt das Fräulein unter vielen Bitten,
Werd' ihr wohl Obdach in der Näh' beschert,
Gut oder schlecht: wie's komme, soll es gehen,
Denn schlimmer wär's, im Regenguß zu stehen.

65. Der Schäfer sprach: „Von Plätzen wüßt' ich keinen
Hier nahebei: vier Stunden oder mehr
Entfernt sind all die andern, bis auf einen,
Den man die Tristanburg nennt rings umher.
Doch mißlich ist es, dort als Gast erscheinen,
Denn jeder muß, in seiner Faust den Speer,
Die Unterkunft durch Kämpfe sich bereiten
Und auch das fürdre Bleiben sich erstreiten.

66. Sobald ein Ritter kommt, wird er empfangen
Vom Herrn des Schlosses, wenn die Zimmer frei,
Falls er verspricht, wenn mehr noch angelangen,
Daß er bereit zum Kampf mit ihnen sei.
Er bleibt in Ruh, kommt niemand mehr gegangen;
Doch sonst muß er im Waffenkleid herbei
Zum Streit: und wer besiegt wird von den zweien,
Räumt das Gemach und sucht ein Dach im Freien.

67. Wenn viele kommen, läßt man sie in Frieden,
Obs zwei, drei, vier sind oder gar ein Hauf.
Dem Einzeln ist ein schlimmes Los beschieden:
Den Kampf mit allen nimmt er in den Kauf.
Langt einer an und ruht sich aus zufrieden,
So rufen ihn zum Lanzenbrechen auf
Die zwei, drei, vier: ist Kraft und Mut ihm eigen,
So braucht er sie gar wohl und kann sie zeigen.

Digitized by Google

68. Wenn eine Frau sich eingefunden hätte,
Geleitet oder nicht, in diesem Haus,
Und eine andre käme, blieb' im Bette
Die schönre und die andre müßt' hinaus."
Das Fräulein fragt, wo sei denn diese Stätte:
Der Schäfer ist gefällig überaus
Und macht den Platz ihr klar mit Hand und Worten:
Zwei Stunden sind es zu des Schlosses Pforten.

69. Ob auch des Renners Beine flink sich regen,
Und seiner Herrin Sporn ihm Kraft verleiht
Auf diesen schmutzigen und schlechten Wegen,
Die arg zerrissen von der Regenzeit,
Ist bei der Ankunft tiefe Nacht gelegen
Ringsum, und dichtes Dunkel weit und breit.
Verschlossen ist das Tor: sie sagt der Wache,
Ihr Wunsch sei, daß man drin Quartier ihr mache.

70. Der meint, mit Gästen sei bereits versehen
Das Schloß, so Herrn wie Damen, für die Nacht,
Die um das Feuer drinnen harrend stehen,
Bis daß die Mahlzeit werd' hereingebracht.
„Die hat, wenn die Verspeisung nicht geschehen,
Der Koch, so denk' ich, kaum für sie gemacht."
Die Dame sprach: „Sag drin, daß ich bereit bin
Und, mit dem Brauch bekannt, gewillt zum Streit bin."

71. Der Wächter geht und bringt hinein die Kunde
(Die Herren stehn behaglich dort umher):
Unmöglich, daß die Nachricht ihnen munde,
Denn Kälte schafft im Freien viel Beschwer,
Und auch ein starker Regen fällt zur Stunde.
Doch stehn sie auf und nehmen sacht die Wehr.
Die andern bleiben bei den Herdesflammen;
Sie gehen langsam vor das Schloß zusammen.

Digitized by Google

72. Drei Ritter waren's, hochberühmt im Streite,
Wie auf der Welt man wenig sehen mag:
Dieselben, die an der Gesandtin Seite
Zu sehen waren an dem gleichen Tag:
Sie, die sich rühmten, nach des Schilds Geleite
Ihn heimzubringen durch der Schwerter Schlag;
Sie spornten etwas eiliger die Rosse
Und waren so vor Bradamant im Schlosse.

73. Wenn wen'ge sie im Waffenwerk erreichen,
Wird Bradamant von diesen Wen'gen sein;
Zu fasten draußen und sich einzuweichen
Die liebe lange Nacht, fällt ihr nicht ein.
Die drinnen sehn den Stößen zu und Streichen
Vom Gang und Fenster, bei des Mondes Schein:
Der weiß sein Licht durch Wolken hinzugießen,
Mag auch der Regen mächtig niederfließen.

74. Wie sich der Buhle freut, der süßem Spiele,
Von heißer Glut entflammt, entgegengeht,
Merkt er nach langem Warten, nah dem Ziele,
Daß endlich leise sich der Schlüssel dreht,
So fühlt die Jungfrau freud'ger Wonnen viele,
Frohlockend, daß sie Helden jetzt besteht:
Es klirrt das Tor, die Brücke senkt sich nieder,
Und sie erscheinen, stahlbewehrt die Glieder.

75. Sobald sie jenseits von der Brücke waren
Und, fast in einem Haufen, rückten an,
Da nimmt sie Feld, um auf sie loszufahren,
So schnell der gute Renner laufen kann,
Fest eingelegt den Speer, den unfehlbaren
Des Vetters, der so sicher seinen Mann,
Und wär' es auch der Kriegsgott selbst, vom Pferde,
Den Sattel leerend, schleudert auf die Erde.

Digitized by Google

76. Der Schwede, der als Erster sich bewegte,
Als Erster auch von seinem Pferde schoß.
Der Speer, der nie umsonst zu treffen pflegte,
Zerbrach den Helm; die Wucht war allzugroß;
Worauf von Gotland der sich niederlegte,
Die Füße oben, fern von seinem Roß.
Kopfüber fliegt, das gleiche Los zu haben,
Der Dritte, wird im Sumpfe halb begraben.

77. Nachdem sie jene drei zu Boden brachte
(Der Kopf lag unten und die Füße hoch),
Ging sie zur Burg, wo sie zu bleiben dachte,
Bereit zu einem neuen Kampf jedoch
(Weil diesen Schwur man zur Bedingung machte),
Melde vielleicht ein neuer Gast sich noch.
Der Schloßherr, der den Streit sah mit den dreien,
Ließ Ehr' und Huldigung ihr angedeihen.

78. Das gleiche tat die Dame, die gekommen
Mit jenen Rittern war und abgesandt
Vom nord'schen Eiland, wie Ihr schon vernommen,
Als Botin an den Herrn vom Frankenland.
Sie ging aufs Fräulein zu, hieß es willkommen,
Anmutig erst begrüßt von Bradamant,
Nahm lächelnd drauf die Hand der Hochgemuten
Und zog sie mit sich nach des Feuers Gluten.

79. Die ging, sich Helm und Rüstung abzuschnallen,
Weil ihr der Schild schon abgenommen war:
Da läßt sie mit dem Helm ein Häubchen fallen
Aus Gold, darin verdeckt ihr langes Haar, —
Und frei die Locken auf die Schultern wallen
Und machen ihr Geschlecht auf einmal klar:
Ein Mägdlein ist vor aller Aug' erschienen,
So kühn im Waffenkampf wie schön an Mienen.

80. So wie, wenn man den Vorhang aufgehoben,
Die Bühn' erscheint mit Lampen groß und klein
Und Bogen — stolze Bauten sieht man oben
Und Statuen und Gold und Malerein; —
Oder wie plötzlich aus den Wolken droben
Die Sonne glänzt mit freundlich hellem Schein,
So bot, nachdem der Helm gefallen, diese
Dem Blick die Aussicht nach dem Paradiese.

81. Die Zeit hat schon das Haar ihr wachsen lassen
(Das ihr verkürzt war durch des Mönches Scheer'):
In einen Knoten hinten kann sie's fassen,
Wenn's auch noch nicht so lang ist wie vorher.
„Auf Bradamant nur kann dies alles passen,
's ist klar", sagt sich der Herr des Schlosses, der
Sie früher sah, und eifrig ist sein Streben,
Ihr darzutun, wie sehr er ihr ergeben.

82. Als alle drauf sich froh ans Feuer setzen,
Erlabt ein heiteres Gespräch das Ohr;
Um später auch den ganzen Leib zu letzen,
Bereitet man noch sonst'ge Speise vor.
Das Fräulein fragt, seit wann man mit Gesetzen
Wohl diese Form der Herberg' sich erkor;
Wie alles kam, wer die Verordnung wählte,
Worauf der Ritter folgendes erzählte.

83. Als Faramund regierte, da vertraute
Clodion, der Königssohn, sich einer Maid:
So schön und fein und lieblich war die Traute,
Wie sonst ein Mädchen nur der alten Zeit.
Die liebt' er inniglich, und nimmer schaute
Er von ihr weg (wie, wachsam und bereit,
Bei Io stets ihr Schäfer war geblieben):
Denn seine Eifersucht glich seinem Lieben.

Digitized by Google

84. Hier barg er sie (von Faramund dem Alten
Hatt' er den Platz), nur selten ging er fort.
Und noch zehn Ritter, die für trefflich galten,
Von Frankreichs besten, wachten mit ihm dort;
Da sah man vor dem Schloß Herrn Tristan halten
Mit einer Dame, die an wald'gem Ort
Der Held in eines Riesen Hand gefunden
Und rasch befreit, gerad vor wenig Stunden.

85. Tristan erscheint, als Phöbus dem Gestade
Sevillas schon den Rücken hat gewandt,
Und sagt, daß er sich drin zu Gaste lade,
Denn auf zehn Meilen sei kein Haus im Land.
Doch Clodion, sehr verliebt, indes gerade
So eifersüchtig, weigert's kurzerhand:
Kein fremder Mann — und sei er, wer er wolle,
Solang die Dame drin, dort weilen solle.

86. Auch lange, wiederholte Bitten gingen
Umsonst vorüber; sprach der Rittersmann:
„Wohlan, so werd' ich, dir zum Trotz, erringen,
Was ich mit Höflichkeit nicht finden kann!"
Und Clodions und der zehn Genossen Klingen
Kündet er Trutz mit stolzem Streitruf an
Und will dem Schloßherrn, in der Hand das Eisen,
Wie grob und niedrig jener sei, beweisen;

87. So zwar: wenn der mit seinem ganzen Trosse
Den Sattel räum', er aufrecht bleib' allein,
Werd' er allein herbergen in dem Schlosse
Und ausgesperrt der Burg Bewohner sein.
Nicht diese Schmach zu dulden, steigt zu Rosse
Der Prinz und sprengt fast in den Tod hinein:
Er stürzt, getroffen, mit den andern allen:
Tristan sperrt aus vom Schlosse, die gefallen.

88. Drin in der Feste hat er sie gefunden,
Die in des Prinzen Herz gesenkt den Pfeil
(Durch Frau Natur — sonst karg zu allen Stunden —
Ward auserlesne Schönheit ihr zuteil);
Er spricht mit ihr; in bittrer Qual gewunden
Hat sich der Prinz vor seinem Tor derweil:
Er zaudert nicht, den Ritter anzuflehen,
Er mög' ihm doch sein Liebchen zugestehen.

89. Schlägt auch um Tristan keine Glut zusammen
(Er kann für niemand glühen als Isold,
Der Zaubertrank bestimmte, daß er Flammen
Niemals für eine andre fühlen sollt'),
Möcht' er zur Strafe Clodion doch verdammen;
Weil er so große Härte zeigen wollt',
Und spricht: „Mir schien's, ich täte böse Dinge,
Wenn solche Schönheit aus dem Schlosse ginge;

90. Und will sich Clodion nicht damit begnügen,
Im Frein zu schlafen, der Gesellschaft fern,
Mag eine Kleine sich zu ihm verfügen,
Die ich gebracht, ist's auch kein großer Stern.
Sie kommt zu ihm, so glaub' ich, mit Vergnügen,
Erfüllt auch alle seine Wünsche gern.
Jedoch die Schönste darf allein sich geben
Ihm, der die größte Kraft uns ließ erleben."

91. Der ausgesperrte Clodion, sehr verdrossen,
Ging schnaubend auf und ab die ganze Nacht,
Als hielt' er über sie, die, eingeschlossen,
In allem Frieden schliefen, dort die Wacht.
Weit mehr als Regenfluten, die da gossen,
Hatt' ihm der Raub des Liebchens Schmerz gebracht.
Tristan, dem er nun leid tat, gab am Morgen
Sie ihm zurück und stillte seine Sorgen;

Digitized by Google

92. Er führe sie, so sagt' er, ihm entgegen
— Und er bewies es —, wie sie war vorher;
Wenn jener auch der groben Haltung wegen
Fürwahr jedweder Schande würdig wär',
Soll es genug sein, daß in Kält' und Regen
Er eine Nacht hindurch litt viel Beschwer,
Wobei er nimmer die Erklärung dulde,
Daß große Liebe jenen Fehl verschulde;

93. Denn edlen Sinn soll Lieb' ins Herz uns senden
Und nicht in edle Herzen niedern Hang.
Als er nun Tristan sah sich weiter wenden,
Blieb Clodion auch im Schlosse nicht mehr lang.
Er gab es einem Rittersmann zu Händen,
Der sich besondre Huld von ihm errang,
Bestimmend, daß er, und wer nach ihm käme,
Für Gäste diesen Brauch als Richtschnur nähme:

94. Der Herr, der stärker hat sein Schwert geschwungen,
Die schönre Dame findet Wohnung dort;
Den Platz räumt, wer im Kampfe ward bezwungen,
Schläft draußen oder sucht sich andern Ort.
Ihr seht, der Brauch hat Geltung sich errungen
Und dauert bis zum heut'gen Tage fort.
Als er, des Brauchs Entstehung nachzuweisen,
Gesprochen, bringt der Truchseß grad die Speisen.

95. Die Tafel stand in großen Saales Weiten:
Kein schönrer wär' in aller Welt zu schaun.
Nun kommen sie, mit Fackeln zu geleiten
Zum Mahl herein die beiden schönen Fraun.
Das Fräulein läßt umher die Augen gleiten,
Und auch die Dame tut's aus Islands Aun.
Man sieht, erhabne Malereien decken
Ringsum die Wände, die sich endlos strecken.

Digitized by Google

96. Die Gäste schaun auf herrliche Gestalten,
Und an das Essen denken sie noch nicht,
Obwohl der Leib, in Atem stets gehalten,
Es brauchen kann, weil Frische ihm gebricht.
Schon klagten Koch und Truchseß, und sie schalten,
Kalt würden ja die Speisen; einer spricht:
„Bedünken will mich, es wird besser taugen,
Ihr weidet erst den Magen, dann die Augen!"

97. Sie setzten sich und dachten zuzugreifen:
Da fand der Wirt mit einemmal heraus,
Zwei Frauen dürfe nicht das Schloß begreifen
Als Gäste, und die eine müss' hinaus,
Wo Regen klatsche und die Winde pfeifen:
Die Schönre nur von ihnen bleib' im Haus.
Denn weil die zwei nicht miteinander kamen,
So müsse eine weichen von den Damen.

98. Er ruft zwei Greise, ruft auch ein paar Frauen,
Geschickt zu solchem Urteil, drauf herbei
Und heißt sie, wohl die Damen anzuschauen
Und zu entscheiden über jene zwei.
Zuletzt — einstimmig — sagen diese Grauen,
Daß Ritter Haimons Kind die Schönre sei
Und ihre Schönheit just so überwiege,
Wie sie an Wert die Krieger all besiege.

99. Zu der von Island, die schon voller Bangen
All dem entgegensah, der Schloßherr spricht:
„Sind wir nach Brauch, o Dame, vorgegangen,
So findet Euch darein und scheltet nicht!
Sucht nun ein ander Obdach zu erlangen,
Weil's klar ist, daß ein schöner Angesicht
Und größre Wohlgestalt hier dieser eigen,
Beliebt ihr auch, sich ohne Schmuck zu zeigen."

Digitized by Google

100. Wie plötzlich sich empor zum Himmel heben
Die dunklen Wolken aus dem feuchten Tal,
Daß sie mit finstrem Schleier ihn umgeben,
Verhüllend ganz der Sonne hellen Strahl,
Sah man die Dame — schön und fröhlich eben —
Bei diesem harten Spruch mit einemmal
Verwiesen in die Nacht, von andrem Wesen
Und nicht mehr lieb und hold, wie sie gewesen.

101. Man sah sie bleich, die Züge ganz verzogen,
Denn dieses Urteil stand ihr wenig an.
Doch Bradamant, von Mitgefühl bewogen,
Wehrt ihr hinauszugehn, und sprach sodann;
„Mir scheint ein Urteilsspruch nicht wohl erwogen,
Auch, daß man nichts gerecht entscheiden kann,
Vergönnt man der Partei nicht, daß sie Gründe
Und, was sie zugibt, was bestreitet, künde.

102. Den Fall verteidigend, sag' ich: Zu fragen
Hilft nicht, wer schöner sei: ich kam herein
Nicht als ein Weib, und will, daß mein Betragen —
Und Tun hier keinem frauenhaft erschein'.
Ob ich wie diese bin, wer will es sagen,
So lang ich hier mag voll bekleidet sein?
Was man nicht weiß, das soll man auch vermeiden
Zu sagen; gar, wenn andre drunter leiden.

103. Langlockig sieht man viele noch im Leben
Und nennt sie doch nicht Frauen um das Haar.
Ob ich als Ritter Anspruch kann erheben
Auf Obdach, ob als Frau, das ist wohl klar.
Was wollt Ihr mir den Weibesnamen geben,
Wenn all mein Handeln hier doch männlich war?
Nach Eurem Brauch soll Weib dem Weibe weichen,
Nicht überwunden sein mit Schwertesstreichen.

104. Und wär' ich Weib, so wie ich Euch erscheine
(Ich geb's nicht zu, doch nehmen wir es an!),
Und vor der Schönheit dieser müßte meine
Zurückstehn, würdet Ihr den Lohn sodann
Für meinen Sieg mir nehmen? — Nein, ich meine:
Reicht' ich auch nicht an ihren Reiz heran,
Nicht recht wär's, daß mir Schönheit wieder raube,
Was ich durch Waffentat errungen glaube!

105. Und müßt' es auch nach Euerm Brauch geschehen,
Und sollt' ich, minder schön, aus diesem Haus,
Würd' ich für mich doch nicht vom Platze gehen,
Lief es nun günstig oder übel aus.
Wie ungleich unser Streit ist, müßt Ihr sehen,
Und Unrecht käm' auf jeden Fall heraus:
Denn immer ginge die verkürzt von hinnen —
Sie könnte nur verlieren, nie gewinnen.

106. Wo nicht für beide Teile gleich zu nennen
Gewinn ist und Verlust, steht's ungerecht.
Drum sollt Ihr diese jetzt von uns nicht trennen,
Durch Gunstbeweis, und auch nach strengem Recht.
Doch wer die Kühnheit hätte, zu bekennen,
Nicht gut sei dies mein Urteil, sondern schlecht,
Dem will ich nach Belieben mit dem Eisen,
Daß irrig seine Meinung ist, beweisen."

107. Voll Mitleid, daß man also vor die Pforte
Das edle Fräulein wies zu nächt'ger Stund',
In Regenguß und wo an keinem Orte
Ein Obdach, sei es eine Hütte, stund,
Drang in den Burgherrn ein mit klugem Worte
Das Haimonskind, und mancher gute Grund,
Zumeist jedoch die letzte Wendung, machte,
Daß sie auf ihre Seit' ihn schließlich brachte.

Digitized by Google

108. So wie das Blümlein, wenn der Gluten Weben
Es schmachten ließ im schlimmsten Sonnenbrand,
Schon fühlte, daß der Saft entschwand soeben,
In dem noch seine letzte Kraft bestand,
Und dann durch Regen neu erwacht zum Leben —
Schön und der Freude wieder zugewandt,
Stand die Gesandte, da ihr so zum Heile
Ward glänzende Verteidigung zuteile.

109. Das Mahl, das unberührt so lang gestanden,
Genoß man jetzt in froher Sicherheit,
Und da sich nächt'ge Gäste nicht mehr fanden;
Vermied man jede neue Schwierigkeit.
Nur Haimons Kind lag in des Kummers Banden:
Schmerz nagt' an ihr gar sehr die ganze Zeit,
Derweil Verdacht, den sie zu allem mitnahm
Im tiefsten Herzen, ihr den Appetit nahm.

110. Auf stand nach Schluß der Tafel Bradamante.
Noch länger hätte wohl gewährt das Mahl,
Doch Augenweide lockte: die Gesandte
Stand gleichfalls auf und blickte nach dem Saal.
Sieh da, auf einen Wink des Schloßherrn brannte
Wächserner Kerzen eine große Zahl:
Ein Lichtglanz, daß jed Eckchen hell zu sehn ist. —
Der nächste Sang erzählt, was dann geschehn ist.

DREIUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Timagoras und Polygnot die Meister,
Protogenes, Apollodor, Timant,
Der allergrößte auch — Apelles heißt er —,
Parrhasius, Zeuxis und die sonst genannt
Aus alter Zeit uns sind als hohe Geister
(Ob auch durch Klotho Leib und Werk verschwand)
Und die, so lang man lesen wird und schreiben,
Dank den Autoren, werden leben bleiben;

2. Und sie, die jetzt sind oder jüngst noch waren,
Mantegna, Lionardo, Gian Bellin,
Zwei Dossi, Michael (gleichwohl erfahren
Mit Meißel, Pinsel —, Engel nennt man ihn),
Raffael, Bastian, Tizian (sie bewahren
Cadore Ruhm, Venedig und Urbin),
Die uns mit Augen Werke sehen lassen,
Die dort wir aus Beschreibung nur erfassen;

3. Sie, die wir schon seit tausend Jahren schätzen. —
Sie, die noch schaffen mit der Künstlerhand,
Nur mit geschehnen Dingen uns ergetzen,
Sei's nun auf Brettern, sei es auf der Wand.
Doch die das Künftige vor Augen setzen,
Hat Altertum, hat Neuzeit nie gekannt.
Und dennoch gab's Geschichten einst zu sehen,
Gemalt bereits, als sie noch ungeschehen.

Digitized by Google

4. Doch rühmen kann sich, das vollbracht zu haben,
Kein ird'scher Maler — weder neu noch alt —:
Geknüpft ist diese Kunst an Zaubergaben,
Die Teufelsgeister halten in Gewalt.
Dem Saal, in den wir uns zuletzt begaben,
Lieh einst Merlin in einer Nacht Gestalt
Durch jenes Buch, in des Avernus Gründen
Geweiht, wenn nicht in Nursias grausen Schlünden.

5. Verloren ist für unsre Zeit gegangen
Die Kunst, an der die Ahnen sich gefreut.
Doch nun zurück, wo schon zu sehn verlangen
Die Gäste Bild um Bild, das dort sich beut.
Ich sagt', es war des Burgherrn Wink ergangen,
Die Kerzen anzuzünden, und zerstreut
Von ihrem Glanz entwich mit einem Male
Die Nacht; nicht heller wär's beim Sonnenstrahle.

6. Der Hausherr sprach: „Es sind noch ungeschlagen
Der Schlachten viele, die der Saal hier weist;
Man kennt erst wenige in unsern Tagen:
Was dort gemalt, ist ungeschehn zumeist.
Der Maler sah Triumph und Niederlagen
Aus einer spätern Zeit voraus im Geist:
Wann wir uns Sieger, wann Besiegte nennen
Dereinst, ist hier im Bilde zu erkennen.

7. Jeden der Frankenkriege — mag er enden
Gut oder schlecht — jenseit vom Bergrevier,
Auf tausend Jahr hinaus, hat an den Wänden
Des Saals gezeigt Merlin der Weise hier:
Er ließ von Artus sich an jenen senden,
Der Herrscher ward als Sohn von Markomir.
Warum die Sendung und das Werk geschehen
Dort an den Mauern ist, sollt ihr nun sehen.

Digitized by Google

8. Als Faramund zuerst mit seinen Scharen
Hinüber ging nach Gallien übern Rhein,
Kam's ihm zu Sinn, in unser Land zu fahren,
Ob es von ihm zu zügeln möchte sein.
Denn immer schwächer ließ sich dort gewahren
Die Römermacht: sie sank jahraus, jahrein.
Vereint mit Artus dacht' er hier zu streiten.
Denn beide lebten zu denselben Zeiten: —

9. Artus, der keinem Plan sich angeschlossen,
Ohn' anzufragen beim Prophet Merlin
(Merlin, dem, als vom Höllenfürst entsprossen,
Blick in die ferne Zukunft war verliehn).
Durch ihn erfuhr er nun, und dem Genossen
Tat er es kund, welch großes Unheil ihn
Samt seinem Volke würd' im Land ereilen,
Das Alp und Meer schließt, Apenninen teilen.

10. Die Heere (also ließ Merlin ihn sehen)
Der Frankenherrscher aller spätern Zeit,
Sie würden durch das Schwert zugrundegehen
Oder durch Hunger, Pest dem Tod geweiht;
Kurz würden jubeln, lange trauernd stehen
Die Könige, nach kleinem Vorteil Leid
Und Schaden heimwärts tragen; niemals werde
Die Lilie wurzeln in Italiens Erde;

11. Der Eindruck, den auf Faramund dies machte,
Gab eine andre Richtung seinem Heer.
Merlin sah deutlich, was die Zukunft brachte,
Als ob das alles schon geschehen wär',
Und stellte für den König — wie man dachte,
Durch Zauber — alle die Gemälde her,
Daß künft'ge Tat, als wäre sie gewesen,
Der Franken sei zu schauen und zu lesen,

Digitized by Google

12. Damit ein spätrer Herrscher wohl begreife,
Ihm winke reiche Ehr' im Siegeslauf,
Wenn für Italien er das Schwert ergreife,
Abwehrend wütenden Barbarenhauf;
Doch wenn er, es zu schäd'gen, südwärts streife
Und es beherrschen woll' und knechten drauf,
So wiss' er, eines sei für ihn zu hoffen
Hinterm Gebirg: — ein Grab bereit und offen."

13. Er spricht's und führt zur Wand die beiden Frauen,
Wo da beginnt die Reihe: „Sigibert
Ist, nach dem Schatze lüstern, dort zu schauen,
Den ihm das Wort Mauritius hat gewährt;
Seht, wie vom Jovisberg nach ebnen Auen
Des Lambro und Ticin er niederfährt!
Seht Autari, der ihn nicht nur verdrängt hat,
Nein, in die Flucht geschlagen und zersprengt hat!

14. Den Alpenpaß hinab mit Chlodwig ziehen
Dem Tal entgegen hunderttausend Mann;
Dem Herzog Benevents ist Mut verliehen:
Er greift ihn mit geringer Anzahl an,
Kehrt sich darauf, dem Anschein nach, zum Fliehen,
Und lauernd liegt er: als der Franke dann
Schmachvoll dem welschen Weine nachgegangen,
Dem Fisch am Köder gleich, wird er gefangen.

15. Seht, Feldherrn hat mit Heeresungetümen
Der Franke Childibert uns hergesandt:
Doch kann er sich nicht mehr als Chlodwig rühmen,
Er hab' erbeutet oder überrannt.
Das Schwert des Himmels trifft den Ungestümen:
Der Seinen Leichen füllen rings das Land,
Weil Sommers Glut und Ruhr vereint sie fällen:
Kaum einer kehrt zurück von zehn Gesellen."

Digitized by Google

16. Karl zeigt er ihnen nebst Pipin dem Kleinen,
Die nacheinander unserm Lande nahn,
Und beiden will des Glückes Sonne scheinen,
Denn keiner kommt mit einem bösen Plan:
Der Hirte Stephan wird beschirmt vom einen,
Leo vom andern gleichwie Hadrian.
Aistulf zähmt der, den Sohn wirft jener nieder
Und gibt dem Papst die alten Ehren wieder.

17. Pipin den Jüngern läßt er dann sie sehen:
Wie seine Scharen dicht gedrängt im Feld
Vom Po zum Palästiner Strande stehen;
Er hat mit langer Müh' und vielem Geld,
Daß man bis zum Rialto möge gehen,
Bei Malamokk die Brücke hergestellt.
Dann flieht er; tot im Meer läßt er zurücke
Sein Heer, denn Wind und Flut zerbrach die Brücke.

18. „Seht, Ludwig von Burgund kommt guter Dinge:
Er wird besiegt und festgenommen dort
Und tut den Schwur, nie wieder feindlich dringe
Er in des Überwinders Land hinfort,
Und fällt aufs neu doch — seht nur! — in die Schlinge,
Er hat gebrochen sein gegebnes Wort.
Zur Strafe wird er, seht ihr, dort geblendet
Und hier als blinder Maulwurf heimgesendet!

19. Hugo von Arles, den kühnen, seht verjagen
Die Berengare aus Italien jetzt!
Zwei-, dreimal hat er jene schon geschlagen,
Die Hunn' und Bayer haben eingesetzt.
Allein zum Schluß muß er sich doch vertragen;
Ein kurzer Lebensrest bleibt ihm zuletzt.
Der Sohn ist sich zu halten nicht imstande,
An Berengar nun fallen alle Lande.

Digitized by Google

20. Damit des guten Hirten Augen lachten,
Entflammt ein andrer Karl hier neue Glut:
Zwei Kön'ge bringt er um und schlägt zwei Schlachten,
Manfred und Konradin, das junge Blut.
Als seine Mannen Sitt' und Recht verachten
Und er die Herrschaft führt mit Frevelmut,
Wird, was vorhanden ist von seinen Leuten,
Seht, in der Stadt erwürgt beim Vesperläuten!"

21. Dann zeigt er, wie nach vielen, vielen Jahren
(Doch Jahre nicht, Jahrzehnte sind's vielmehr)
Ein Gallierfeldherr kommt vom Berg gefahren:
„Den mächtigen Visconti dräut er sehr.
Zu Fuß, zu Rosse lagern seine Scharen
Um Alessandria im Kreis umher.
Des Herzogs Truppen aber sieht man drinnen,
Ihn selbst im Hinterhalt auf Listen sinnen.

22. Die armen Franken fallen in die Schlingen
Da, wo man sie mit Kunst hat ausgespannt.
Auch Armagnac der Graf, mit dem sie gingen
Im Unglückszug — ist in den Tod gerannt.
Zur Stadt hinein läßt man Gefangne bringen,
Als Leichen deckt die größte Zahl das Land.
Von Blut mehr als von Wasser angeschwollen,
Zum Po hin des Tanarus Wogen rollen."

23. Ein de la Marche, dazu drei Angeviner
Erscheinen nach einander; jener sagt:
„Die Bruttier, Daunier, Marsen, Salentiner,
Die werden arg von diesen, seht, geplagt.
Der Franke hilft umsonst und der Latiner:
Kein einz'ger bleibt, sie werden all verjagt.
So oft sie kommen, müssen sie von hinnen,
Um Alfons, dann Ferrante zu entrinnen.

24. Seht Karl den Achten dort herniedersteigen
Von Alpenhöhn, mit ihm, was kühn und wert:
Vom Liris an nennt er das Reich sein eigen,
Senkt nicht einmal den Speer und braucht kein Schwert.
Die eine Klippe nur will nicht sich neigen,
Die des Typhöus Leib und Arm beschwert.
Dort stellt sich ihm aus Avalos Geschlechte
Graf Inigo del Vasto zum Gefechte."

25. Der Herr des Schlosses, der mit dem Berichte
Der Bilder Deutung gab für Bradamant,
Ließ Ischia sehn: „Mein Führeramt verrichte
Ich gleich noch weiter," sprach er, „an der Wand;
Vernehmt indes zuvor noch die Geschichte,
Die mir durch meinen Urahn ward bekannt:
Von seinem Vater hab' er überkommen,
Sagt er, was ich als Kind von ihm vernommen,

26. Und der von einem andern seiner Sippe,
Ahn oder Vater; also bis auf den,
Der's hörte von des Mannes eigner Lippe,
Der Bilder ohne Pinsel ließ entstehn,
Weiß, blau und rot: das Schloß dort auf der Klippe
Gab einst Merlin dem Könige zu sehn
Und sprach (der Ahn vernahm's) von künft'gen Tagen,
Was ich in dieser Stunde euch will sagen:

27. Am Ort, den dort der Held sich hat erkoren,
Und den er schirmt mit so verwegnem Mut —:
Das Feuer hat den Graus für ihn verloren,
So scheint's, das bis zum Leuchtturm loht in Wut —,
Da werd' einmal ein Rittersmann geboren
(Das Jahr, und auch den Tag gar, wußt' er gut),
Der allen, die gewesen auf der Erde,
Als überlegen sich beweisen werde.

Digitized by Google

28. Nireus, Achill so schön und stark nicht waren,
So mutig kein Ulysses sich erweist,
So schnell nicht Ladas, nicht so klug, erfahren
Nestor, der viel gesehn hat, wie es heißt.
Großmüt'ger ist er, als von Romas Scharen
Der Fama Mund den edlen Cäsar preist;
Sie alle werden gegen diesen einen,
Den Ischia bringt, an Ruhme leicht erscheinen.

29. Als einst der Sproß des Himmels ward gegeben
Dem alten Kreta, hob es stolz die Braun:
Bacchus und Herkules erfreuten Theben,
Das Zwillingspaar der Insel Delos Aun;
So mag der Jubel himmelhoch sich heben
Auf diesem Eiland, wenn die Sonne schaun
Der große Markgraf wird, es zu beglücken,
Den Himmels Huld und alle Gaben schmücken.

30. Merlin sagt öfter noch, er werd' erscheinen
In schwerster Zeit, vom Schicksal aufgespart,
Da man das Reich verloren könnte meinen:
Es wird vor Knechtschaft nur durch ihn bewahrt.
Doch nehm' ich nichts voraus, weil ihr von seinen
Großtaten auf den Bildern mehr gewahrt."
Er sprach's und wandte sich, wo Karl des Achten
Berühmte Taten die Gemälde brachten.

31. „Hier reut", so sprach er, „Ludwig sein Betragen,
Und daß er Karl rief in das Land herein
(Den Nebenbuhler wollt' er nicht verjagen,
Nein, nur dem alten Gegner lästig sein);
Er hat sich zu den Feinden jetzt geschlagen,
Verlegt den Weg, mit diesen im Verein.
Den Speer gesenkt, kommt Karl mit wehnden Fahnen
Und bricht sich, ihnen trotzend, freie Bahnen.

Digitized by Google

32. Dem Heer, das er zurückläßt in den Landen,
Ist solch ein günstig Los nicht zugedacht;
Denn Ferdinand, durch Mantuaner Banden
Verstärkt, erwächst sehr bald zu großer Macht:
Kein Frank ist mehr zu Land und See vorhanden;
Sie wurden miteinander umgebracht.
Durch einen dann, der durch Verrat gestorben,
Ist ihm die ganze Freud' am Sieg verdorben."

33. Zum Bild des Alfons von Pescara gingen
Sie weiter, und er sprach: „Seht diesen Mann,
Der herrlich sich bewährt in tausend Dingen
(An seinen Glanz reicht kein Pyrop heran),
Gefallen in verruchten Negers Schlingen,
Der einen doppelten Verrat ersann:
Seht dort den Pfeil ein blutig End' bereiten
Dem besten Rittersmann aus jenen Zeiten!

34. Der zwölfte Ludwig" — läßt er drauf sie wissen —,
„Umringt von Welschen, steigt zu Tal jetzund:
Er hat den Maulbeerbaum herausgerissen
Und pflanzt die Lilie in Viscontigrund.
Den Spuren Karls zu folgen ist beflissen
Sein Volk (am Liris eine Brück' entstund):
Bezwungen seht ihr's dann zu Boden sinken,
Zerstreut, getötet, und im Fluß ertrinken.

35. Nicht besser ist's dem Frankenheer ergangen
Dort in Apulien, schon zur Flucht gewandt;
Zweimal, wie in der Falle, wird's gefangen
Vom Spanier, Herrn Gonsalvo Ferdinand.
Wenn mürrisch hier, wird Ludwig hold empfangen
Von Frau Fortuna in dem reichen Land,
Das zwischen Alp und Apennin gerade
Der Po teilt bis zum Adriagestade."

36. Er schilt sich selbst, als er gesprochen eben,
Weil er zuvor noch andres melden sollt',
Und einen zeigt er, der den Herrn — gegeben
Ward ihm ein Schloß von dem — verrät um Gold;
Den falschen Schweizer auch, der gar das Leben
Des Herrn verkauft, der Brot ihm gab und Sold:
Zwei Frevel haben Ludwig Sieg verliehen;
Er braucht nun nicht einmal das Schwert zu ziehen.

37. Er zeigt den Cäsar Borgia, der, getragen
Von dieses Königs Gunst, rasch wächst herauf:
Von dem vertrieben werden und geschlagen
Die Rom ergebnen edlen Herrn in Hauf;
Zeigt Ludwig; aus Bologna läßt er jagen
Die Säge, und die Eichen pflanzt er auf:
Er schlägt in Flucht und bändigt Genuesen,
Weil sie Empörer gegen ihn gewesen.

38. „Seht," spricht er dann, „das Kriegsvolk, das gefallen,
Bedeckt das Feld von Ghiaradadda dicht.
Geöffnet wird das Tor dem Herrn von allen,
Und lange, scheint's, hält sich Venedig nicht.
Hier läßt er sich's vom Papste nicht gefallen,
Daß er durch der Romagna Grenzen bricht,
Ferraras Modena sodann entwendet
Und weiter raubt; man weiß nicht, wo er endet.

39. Er läßt dafür Bologna sich entwinden;
Die Bentivoglio ziehen wieder ein.
Zum zweitenmal sind Franken hier zu finden
In Brescia, das sie schlimmer Plündrung weihn,
Dort in Felsina, das sie sich verbinden!
Hier sprengen sie des Kirchenheeres Reihn.
Von beiden Seiten in die Niederungen
Von Chiassi sind die Heere eingedrungen.

Digitized by Google

40. Seht hier die Franken, dort die Spanier schreiten!
Entbrannt ist heißer Kampf in weiter Rund'.
Der Krieger fallen viel auf beiden Seiten,
Und purpurrot ist rings umher der Grund.
Blut fließt in allen Gräben, wo sie streiten:
Mars zaudert mit der Palme lang; jetzund
Hilft ein Alfons dem Frankenheer zum Bleiben
Und weiß die Spanierscharen zu vertreiben.

41. Ravenna wird der Plündrung preisgegeben;
Seht, wie der Papst die Lippe sich zernagt
Vor Schmerz! Durch ihn naht rasch wie Sturmesweben
Die deutsche Wut: der Franke, den sie plagt,
Wird, ohne nur den Kopf emporzuheben,
Über die Alpen hin zurückgejagt.
Sie pflanzt ein Reis des Maulbeerbaumes wieder
Und wirft im Beet die goldnen Lilien nieder.

42. Der Franke kommt aufs neu: seht ihn geschlagen
Hier von den Ungetreun, der Schweizerschar,
Die sich dem Sohn als Helfer angetragen,
Ob auch von ihr verkauft sein Vater war.
Die unterm Rade der Fortuna lagen,
Sie stellen mit dem neuen Herrn sich dar,
Der dort auf Rache sinnt in ihrer Mitten
Für Schmach, die bei Novara er erlitten.

43. Mit besserm Glücke steigen sie hernieder:
Seht Franz, den König, an der Spitze hier!
Vernichtend dringt er in der Schweizer Glieder
Und bricht die stolzen Hörner ihrem Stier.
Nun schmückt sie jener Titel nimmer wieder,
Den sich die Bauern angemaßt als Zier:
Sie möchten gern der Kirche Schützer heißen
Und Fürstenbänd'ger, die den Herrn zerreißen.

Digitized by Google

44. Mailand wird trotz der Liga, seht, bezwungen,
Und Franz verträgt sich mit des Sforza Sohn.
Hier ist der Bourbon in die Stadt gedrungen
Zum Schutz, da wilde Deutsche sie bedrohn.
Doch als dem König andres nützt, dem jungen,
Und er von seiner Leute Wut und Hohn,
Vom Übermut gar wenig scheint zu wissen,
Der drinnen herrscht, wird ihm die Stadt entrissen.

45. Ein andrer Franz (er gleicht an Wert dem Ahnen,
Nicht mit dem Namen bloß, den jener trug)
Verdrängt den Gallier aus der Heimat Bahnen,
Die ihm die Kirche wiedergab mit Fug.
Aufs neue wehn heran des Franken Fahnen,
Doch diesmal zieht er nicht durchs Land im Flug.
Denn am Ticin stellt ihm sich in die Quere
Der Herr von Mantua mit seinem Heere.

46. Ist Friedrich wert (noch stört ihm auf den Wangen
Kein leichter Flaum den jugendlichen Flor),
Durch Lanz und Schwert in ew'gem Ruhm zu prangen,
Ragt seine Weisheit höher noch empor:
Pavia zeigts, des Franken Wut entgangen,
Und daß der Meerleu seinen Raub verlor.
Seht zwei Marchesen, beide unserm Heere
Ein Schrecken, und zugleich Italiens Ehre.

47. Aus einem Nest, aus einem Blut entsprossen:
Der dort Alfonsos von Pescara Sohn,
Des Blut durch jenen Neger einst geflossen,
Die Steine rötend jener Bastion.
Bedrängt durch seinen klugen Plan, verdrossen,
Räumte der Gallier oft Italien schon.
Der andre, dessen Augen gütig schauen
Und treulich, heißt Alfons, aus Vastos Auen.

Digitized by Google

48. Der gute Ritter ist's, von dem ich eben
Gesagt, als ich vorm Eiland Ischia stund:
Merlin begann ihn eifrig zu erheben,
Da er die Zukunft wies dem Faramund:
Der Himmel werd' ihn an Italia geben,
Daß Kirche, Land und Reich in trübster Stund',
Die ihnen je beschieden hier auf Erden,
Gerettet vor Barbarenhorden werden.

49. Er macht (der Vetter und Colonna schenken
Ihm Rat und Hilfe, wahrlich nicht gering),
Daß dort die Schweizer und die Franken denken,
Bicocca sei fürwahr ein teures Ding.
Seht Frankreich hier in neue Bahnen lenken,
Zurückzuholen, was verloren ging!
Seht Franz bei den Lombarden hier erscheinen!
Auch Napel zu erobern schickt er einen.

50. Doch die dem Wind gleicht, der emporzujagen
Ein Weilchen pflegt den Staub im Sturmeswehn,
Um ihn zum Himmel hoch hinauf zu tragen
Und wieder läßt hinab zur Erde gehn,
Gibt ihm den Wahn ein, daß, den Feind zu schlagen,
Dort bei Pavia hunderttausend stehn:
Er sieht, wieviel ihm durch die Hände laufen,
Doch nicht, ob abnimmt oder wächst der Haufen.

51. So durch des Königs Güte und Vertrauen,
Und weil die Diener gierig oder blind,
Läßt nur ein Teil sich bei den Fahnen schauen,
Als in der Nacht der Waffenlärm beginnt:
Die klugen Spanier, die wohl ohne Grauen
Bereit zum Sturm auf Höll' und Himmel sind,
Wenn zwei vom Haus Avalos nur sie leiten,
Dringen ins Lager ein von allen Seiten.

52. Seht hingestreckt von Frankreichs Edlen allen
Die besten, der Vasallen Glanz und Wert!
Wie dicht sich Feindeshaufen um ihn ballen,
Seht, wie der König unverzagt sich wehrt!
Er wankt nicht, gibt sich nicht, als schon gefallen
Ist unter ihm — seht dort — sein gutes Pferd;
Mag gleich auf ihn nur zielen, ihn umringen
Die Überzahl, und niemand Hilfe bringen.

53. Zu Fuße kämpft der tapfre König weiter,
Badet im Blut der Feinde immerfort;
Doch Mut erliegt zu großer Zahl der Streiter:
Seht ihn gefangen hier, in Spanien dort!
Pescara und del Vasto, sein Begleiter,
Der treue, seht, wie sie sogleich am Ort
Den allerersten Ruhmeskranz erringen,
Weil sie Herrn Franz besiegten und ihn fingen.

54. Das andre Heer bleibt nun am Wege hangen,
Daß es nicht Napel mehr Bedrängnis schafft;
Der Lampe gleich, wenn ihr das Wachs zergangen
Oder das Öl auch ward dahingerafft.
Seht, wie der König, Freiheit zu erlangen,
Die Söhne läßt in der Iberier Haft!
Er sucht Italien heim, doch ihm bereiten
Feinde das gleiche Los zu selben Zeiten.

55. Seht, wie sie unsrer Roma Jammer bringen
Allüberall mit Mord und Räuberein!
An heil'gen frevelnd und an Menschendingen,
Durch Brand und Schändung alles rings entweihn!
Zum Heer der Liga Klag' und Wehruf dringen;
Von draußen sehen sie die Wüstenein
Und lassen, statt sich vorwärts zu bewegen,
Den Erben Petri dort in Fessel legen.

Digitized by Google

56. Lautrec erscheint mit neuen Kämpferreihen;
Nicht mit Lombarden will er neuen Streit,
Nein, aus der feigen Frevlerhand befreien
Das Haupt — und Glieder auch — der Christenheit.
Doch säumt er also lang, daß schon im Freien
Der Heil'ge Vater ist, den Nöten weit.
Er zieht zu der Sirene Grab von dannen,
Und rings das Land verheeren seine Mannen.

57. Des Kaisers Flotte seht in Wogenmitten!
Sie denkt den eingeschloßnen beizustehn:
Von Doria wird der Weg ihr abgeschnitten;
Sie muß, verbrannt, zerstückt, zur Tiefe gehn.
Doch launisch sein liegt in des Glückes Sitten:
Bis jetzt hat Frankreich seine Gunst gesehn;
Nun bringt es Tod mit Fiebern, nicht mit Speeren;
Heim kann von tausend noch nicht einer kehren."

58. Diese Gemälde, andre noch in Massen
(Nicht alle nenn' ich Euch) enthielt der Saal,
Der groß genug war, um sie wohl zu fassen,
In Farben schön und ausgesucht nach Wahl.
Den Frauen ward es schwer, die Pracht zu lassen:
Sie kehrten zweimal um, zum drittenmal,
Und lasen öfter, was — in Gold getrieben —
Unter dem schönen Werke stand geschrieben.

59. Die Fraun und wer sich noch im Saal befunden
(Man geht umher und schaut und plaudert jetzt)
Geleitet dann der Wirt, der alle Stunden
Der Gäste Ehrung sich zum Ziel gesetzt.
Nachdem die andern schon vom Schlaf gebunden,
Legt Bradamant sich auch zur Ruh' zuletzt,
Kehrt sich zur Rechten bald und bald zur Linken,
Doch Schlummer kann nicht auf die Lider sinken.

Digitized by Google

60. Das Frührot will ihr endlich ihn bescheren;
Da ist's, als stelle Roger ihr sich dar.
Er sagt zu ihr: „Wie kannst du dich verzehren
Und etwas glauben, das doch gar nicht wahr?
Bergaufwärts eher wird der Fluß sich kehren,
Als daß nicht dein mein Herz sei immerdar!
Wär' mir die Liebe nicht zu dir geblieben,
Könnt' ich mein Herz nicht, meine Augen lieben."

61. „Mich taufen lassen", scheint er noch zu sagen,
„Ging ich; gegebnes Wort — ich halt' es dir;
Und säumt' ich war's, weil Wunden schwer mich plagen,
Ein andrer Feind als Amor schlug sie mir." —
Da kommt der Morgenstrahl den Traum verjagen,
Und Roger steht nicht länger mehr vor ihr.
Aufs neue quillt es aus dem Aug' in Bächen,
Und bei sich selbst beginnt sie so zu sprechen:

62. „Ein falscher Traum hat Wonne mir gegeben;
Nur allzu wahr ist wache Bitterkeit.
Das Glück war Traum und mußte rasch entschweben;
Kein Traum, o weh, ist Kümmernis und Leid!
Was hörbar, sichtbar ist in Traumes Weben,
Warum ist's nicht dem wachen Sinn bereit?
Wie könnt' ich meinen Augen denn vertrauen,
Die Glück geschlossen, Unheil offen schauen?

63. Traum ist, was mich in Friedensruh' entrückt hat,
Das bittre Wachen zeigt die Kriegesbahn:
Falsch war der süße Traum, der mich berückt hat, —
Das bittre Wachen, weh, das ist kein Wahn!
Wenn Wahrheit kränkt und Falsches mich beglückt hat,
So bleibe Wahrheit fern und abgetan!
Kann Traum erfreuen, Wahrheit elend machen,
So laßt mich schlafen! Laßt mich nie erwachen!

Digitized by Google

64. Beglückte Tiere, fest vom Schlaf umwunden,
Sechs Monde lang vom Wachen nicht bedroht!
Daß solch ein Schlaf werd' als ein Tod befunden,
Wachen als Leben —, das hat keine Not.
Denn höchst verkehrt wird ja von mir empfunden
Der Schlaf als Leben, Wachen als ein Tod.
Sinkt aber Tod als solch ein Traum hernieder
Gleich jetzt, dann schließe mir, o Tod, die Lider!"

65. Als in der Früh' die nächt'gen Schatten weichen,
Und keine Wolken mehr am Himmel stehn,
Und nun der Tag nicht jenem scheint zu gleichen,
Den sie, voll Trübsinn, hier zuletzt gesehn,
Da wacht sie auf, hat rasch die Wehr genommen,
Rechtzeitig weiter ihres Wegs zu gehn;
Nicht ohne daß sie Dank dem Schloßherrn zollte,
Weil er sie ehren und bewirten wollte.

66. Und draußen kam sie zu der Abgesandten,
Die aus der Burg bereits mit ihrem Chor
Von Zofen und mit Knappen und Trabanten
Gegangen war zu jenen drei zuvor,
Die aus dem Sattel auf den Boden sandten
Des Speeres Stöße vor des Schlosses Tor,
Und die gar schlecht bei Regen, Wind und Kälte
Genächtigt hatten unterm Himmelszelte.

67. Noch schlimmer war, daß sie mit leerem Magen
Samt ihren Rossen hielten böse Rast,
Die Zähne stampfend aufeinand zu schlagen:
Allein noch mehr fast — richt'ger, ohne „fast" —
Weil in den Gliedern schwer die Sorgen lagen,
Die Botin möge künden im Palast
Der Herrin, daß sie all im Land der Franken
Beim ersten Lanzenstoß zu Boden sanken.

Digitized by Google

68. Zu sterben oder für die Schmach geschwinde
Rache zu üben, eilen sie herbei,
Damit der Abgesandten (und ich finde,
Daß sie Ullania geheißen sei)
Aus dem Gemüt die schlechte Meinung schwinde,
Die sie wohl hege schon von ihnen drei.
Kaum sehen sie die Jungfrau draußen reiten,
So fordern sie das Haimonskind zum Streiten,

69. Weil keiner eine Maid in ihr erkannte,
Denn nichts an ihr wies auf ein Fräulein hin.
Zuerst den Kampf verweigert Bradamante
Als eine, die nur Eile hat im Sinn.
Doch als man dringender sich an sie wandte,
Vorwurf zu meiden, senkt die Kriegerin
Den Speer und streckt sie alle dreie nieder;
Und damit war der Fall zu Ende wieder.

70. Ohne sich umzudrehen, kehrt sie ihnen
Den Rücken zu und reitet eilig fort.
Den andern, die, den Goldschild zu verdienen,
Gekommen sind von also fernem Ort,
Entschwand der kühne Mut aus ihren Mienen;
Sie stehen kleinlaut auf und ohn' ein Wort,
Erheben nicht zur Botin ihre Brauen:
O wie die drei verblüfft und traurig schauen!

71. Sie gaben sich — mit Hochmut in Gebärden —
Als Helden erst, in großer Prahlerei:
Man finde keinen Rittersmann auf Erden,
Der ihrer einem nur gewachsen sei.
Das Fräulein nun, damit noch kleiner werden
Und ganz den Stolz verlieren alle drei,
Macht ihnen kund, nicht großem Frankendegen,
Nein, einem Weibe seien sie erlegen.

Digitized by Google

72. Sie spricht: „Hat eine Frau euch hier geschlagen,
Wie stellt sich dann mit Roland wohl der Fall
Oder Rinald, die jeden überragen,
Gewiß mit Grund geehrt allüberall?
Kriegt deren einer nun den Schild zu tragen,
Wollt ihr, die durch ein Weib hier kamt zu Fall,
Ihn solchem Helden im Turniere rauben?
Das glaub' ich nicht; — ihr werdet's auch nicht glauben.

73. Ihr braucht nicht weitre Proben darzulegen;
Was ihr vermögt, ist ja schon aufgeklärt,
Und wer von euch so kühn ist und verwegen,
Daß er noch mehr Erfahrungen begehrt,
Der schickt den Schaden nur der Schmach entgegen,
Die er bereits erfuhr und noch erfährt;
Es sei denn, daß, von hohem Paladine
Zu sterben, ihm erwünscht und nützlich schiene."

74. Und als nun deutlich die Beweise kamen,
Daß jener Rittersmann ein Fräulein war
(Sie sahen schwarz wie Pech die eignen Namen,
Die früher weithin glänzten, hell und klar),
Und es bestätigt ward durch Herrn und Damen
— Statt eines Zeugen war es eine Schar! —,
Sah man, wie Wut und Schmerzen sie beschwerten,
Daß sie das Schwert fast auf sich selber kehrten.

75. Als Zorn und Grimm unsagbar sie bedrücken,
So reißen sie die Rüstung sich vom Leib
Und auch das Schwert — sie wollen's nie mehr zücken:
Im Graben drunten hab' es den Verbleib!
Und weil sie hingestreckt sind auf den Rücken,
Besiegt und überwältigt durch ein Weib,
So schwören sie, um Buße sich zu schaffen,
Sie gehn ein volles Jahr lang ohne Waffen

Digitized by Google

76. Und immer nur zu Fuß, zu allen Zeiten,
Im ebnen Tale hin, bergab, bergauf;
Sie wollen Stahl nicht anziehn und nicht reiten,
Bis daß vollendet eines Jahres Lauf,
Wofern sie Roß und Waffen nicht erstreiten
Durch eignen Arms Gewalt aus Feindes Hauf.
So ziehn sie waffenlos zu ihrer Buße
Mit ihren Reitern fort, sie selbst zu Fuße.

77. Zu einem Schloß kam in den Abendstunden
Auf ihrem Wege Fräulein Bradamant.
Von Karl hat sie die Nachricht dort gefunden:
Er und Rinald besiegten Agramant.
Quartier war gut, die Mahlzeit könnte munden,
Doch war es nicht, was ihr zu Sinne stand:
Kaum aß sie, suchte kaum die Lagerstätte
Und fand auch nicht die kleinste Ruh' im Bette.

78. Doch hält mich nicht so sehr die Tugendreiche,
Daß mir entginge jenes Ritterpaar:
Ihr wißt, daß bei dem Quell nach dem Vergleiche
Sein Pferd von jenem angebunden war.
Es geht um Länder nicht noch Königreiche
Der Kampf — ich stell' ihn alsobald Euch dar —,
Nein, darum, wer die Durendal besitze,
Und wer als Reiter auf dem Bajard sitze.

79. Trompeten sagen nicht noch Kriegesweisen,
Wann man den Anfang macht, und wann den Sprung,
Auch nicht, wie Meister Streich' und Deckung weisen,
Das Herz entzündend zur Begeisterung:
Sie ziehen in derselben Zeit das Eisen
Und zeigen sich behend und flink und jung.
Die schweren, raschen Hiebe hört man schallen,
Und schon beginnt der Zorn emporzuwallen.

80. Unmöglich wär's, zwei solche Waffen bringen;
So gut und hart und fest war jedes Schwert:
Sie würden bei dem dritten Hieb zerspringen;
Nie fände solche Wucht sie unversehrt.
Doch dieses waren so vollkommne Klingen,
Als sicher in gar manchem Strauß bewährt:
Sie stellten unbeschädigt tausend Schlägen,
Vielleicht sogar noch andern sich entgegen.

81. Rinald, des Gegners Klinge zu vermeiden,
Dreht sich mit Kunst und mit gewandter Hast:
Er weiß ja, Durendal versteht zu schneiden
Durch jedes Eisen, das sie nur erfaßt.
Viel stärker ist der Hiebe Wucht beim Heiden,
Doch in den Wind nur gehen alle fast.
Und wenn ein Schlag auf seinem Gegner krachte,
So traf er, wo er wenig Schaden brachte,

82. Dieweil der Christ sein Ziel bedächt'ger findet
Und oft des Heiden Arm ermüden läßt;
Bald, wo der Helm dem Harnisch sich verbindet,
Bald in die Hüfte wird das Schwert gepreßt;
Doch keine Masche löst sich oder schwindet.
Die Rüstung bleibt wie Diamant so fest.
Daß sie an Kraft und Härte auserwählt ist,
Erklärt sich, weil sie durch Magie gestählt ist.

83. Als ohne auszuruhn die Krieger streiten,
Auf Haun und Stechen ganz allein erpicht,
Gradaus nur blickend, niemals nach den Seiten,
Stets in des Gegners grimmig Angesicht,
Da macht ein Nachbarkampf die Augen gleiten,
Daß sich der Sinn vom Zorn auf andres richt't;
Ein Lärm erschallt; sie heben ihre Brauen
Worauf sie Bajard schwer gefährdet schauen.

84. Den bracht' ein Ungeheuer ins Gedränge,
Größer als er; sah wie ein Vogel aus,
Mit einem Schnabel von drei Ellen Länge,
Sonst an Gestalt wie eine Fledermaus;
Und scharfe Nägel hatten seine Fänge,
Federn wie Tinte schwarz, voll Schreck und Graus.
Die Augen Feuer, grimmig seine Mienen,
Und Segel seine großen Flügel schienen.

85. Vielleicht ein Vogel war's: wo solch ein Wesen
Und wann es gab, das weiß ich freilich nicht;
Hab's nie gesehn und nie davon gelesen —
Turpin ist's, der von diesem Untier spricht.
So glaub' ich denn, ein Teufel ist's gewesen,
Und Malegis hat ihn mit dem Gesicht
Dorthin geschickt und mit dem Vogelleibe,
Damit der Kampf der beiden unterbleibe.

86. Rinald auch glaubt's (ihm brachte die Geschichte
Streit mit dem Vetter später mancherlei:
Doch der macht die Beschuldigung zunichte
Und schwört, daß man der Tat ihn fälschlich zeih',
Schwört es beim Urquell von dem Sonnenlichte,
Und daß er rein in dieser Sache sei).
Ob Vogel oder Teufel, — überfallen
Hat dieses Untier Bajard mit den Krallen.

87. Dem Renner ist so große Kraft gegeben,
Daß er die Zügel voller Grimm zerreißt,
Um auf den Feind den Eisenhuf zu heben.
Der aber flieht, als Bajard schlägt und beißt,
Und kommt zurück und läßt die Schwingen schweben,
Hackt mit den Klauen, da er ihn umkreist.
Bajard ist außer sich und, als er keine
Hilfe sich weiß, macht er sich auf die Beine.

Digitized by Google

88. Zum nahen Wald zu fliehn ist ihm gelungen;
Er sucht sich stets die Stellen dichtbelaubt.
Ihm nach hat sich der Vogel aufgeschwungen,
Auslugend scharf, sobald's der Weg erlaubt.
Doch Bajard ist ins Dickicht tief gedrungen,
Bis eine Höhl' ihn dem Verfolger raubt.
Das Flügeltier, das nun die Spur verloren,
Hat in der Luft sich neue Beut' erkoren.

89. Die Zwei, die ohne Siegespreis geblieben
Und ohne Gegenstand für ihren Zwist,
Beschließen ihren Handel zu verschieben,
Bis Bajard vor den Klaun gerettet ist,
Die nach dem dunklen Wald ihn fortgetrieben;
Und wer ihn finde, soll ohn' Hinterlist
Sich mit dem Hengst zurück zur Quelle wenden,
Um kämpfend dort den Streitfall zu beenden.

90. Sie brachen auf und folgten von der Quelle
Den frisch geschaffnen Spuren durch den Wald,
Doch ihre Schritt' erreichten nicht an Schnelle
Den Hengst und fanden manchen Aufenthalt.
Gradaß traf seine Stut' an ihrer Stelle,
Sprang in den Sattel rasch und ließ Rinald
Weit hinter sich, der, unwirsch und verdrossen
Wie nie, verschwinden sah den Königssprossen.

91. Des Renners Spur ist bald nicht mehr zu sehen,
Denn dieser wählt gar seltsam rauhen Pfad,
Wo Felsen, Bäche, Dickicht, Schluchten stehen,
Den schlimmsten Weg und dornigsten gerad,
Um jener scharfen Kralle zu entgehen,
Die ihm, vom Himmel kommend, wehe tat.
Rinald kehrt nach vergeblich langem Mühen
Zurück, wo von dem Quell die Tropfen sprühen,

92. Und wartet dort; den Renner wiederbringen
Sollte Gradaß, wie es vereinbart war.
Doch als die Stunden ohne Frucht vergingen,
Kehrt' er zu Fuß betrübt zu seiner Schar. —
Zu ihm jetzt, dem es besser soll gelingen,
Durch Weisheit nicht, durch reines Glück fürwahr:
Das ließ ihn nah zur Felsenhöhle kommen,
Und Bajards Wiehern hat er dort vernommen.

93. Er fand ihn noch ganz zitternd von dem Schrecken
Und dem Entsetzen, das er überstand:
Er wagte nicht den Kopf hinauszustrecken,
Und so geriet er in des Heiden Hand.
Wohl kam es in den Sinn des Mohrenrecken,
Daß ihn sein Schwur zum Quell zu gehen band;
Doch den zu halten ist er nicht gesonnen
Und hat mit sich die Zwiesprach so begonnen:

94. „Trachte, wer will, mit Waffen nach dem Pferde;
Ich nehm' es lieber doch in Frieden hier.
Vom fernsten Ende kam ich her der Erde,
Und bloß, um zu gewinnen dieses Tier.
Wenn einer meint, daß ich es lassen werde,
Nun ich es hab' — ein Narr erscheint er mir.
Und ist dem Herrn Rinald das nicht willkommen —
Wie ich hierher, mag er nach Indien kommen!

95. So sicher ist die Serikanerseite,
Wie zweimal für mich selbst der Frankenort."
Er spricht es, strebt nach Arles hin durch die Weite
Und findet da sein Heer und geht an Bord
Geteerter Kriegsgaleer' (ihm gibt Geleite
Bajard und Durendal) und segelt fort. —
Wir wollen Ruhe gönnen Herrn Gradassen
Und ihn und Frankreich und Rinald verlassen

Digitized by Google

96. Und schaun nach Astolf, der mit Zeug und Zügel
Nach Reiterart so rasch hin durch den Raum
Sich tragen ließ von seines Tieres Flügel:
Es folgten ihm wohl Falk und Adler kaum,
Durch Gallien von Pirene bis zum Hügel
Am Rheinstrom, und von Meer zu Meeressaum;
Bis er nach Westen das Gebirg ereilet,
Das Frankreich von dem Lande Spanien teilet,

97. Kommt nach Navarra, kommt nach Aragona
(Und staunend sieht den Flieger jedermann),
Läßt rechts Biskaya sein, links Taragona
Und langt im Reich der Kastilianer an,
Erblickt Galicien drauf und Ulisbona
Und Cordova und auch Sevilla dann,
Sieht alle Städte, sei's am Meeresstrande,
Sei's in dem Innern tief vom Spanierlande.

98. Cadix, wo Herkules den Schifferscharen
Der Vorzeit gab das Ziel, erblickt er da
Und schickt sich an, vom Atlasmeer zu fahren
Zum End' Ägyptens quer durch Afrika,
Sieht die berühmten Inseln Balearen
Und auch Eviza seinem Wege nah.
Dann nach Arzilla überm Meeresschaume,
Der Spanien abgrenzt, lenkt er mit dem Zaume.

99. Marokko, Fez, Hippona, Algier zeigen
Sich, auch Buzea, Städte stolz und hehr:
Sie nennen jede Städtekron' ihr eigen,
Kronen von Gold, von Laub und Blatt nicht mehr.
Biserta, Tunis schlingt sich in den Reigen,
Capis, Alzerb als Eiland tief im Meer.
Bernike, Tripolis und andre Städte,
Bis wo der Nil nach Asien gräbt sein Bette.

100. Er sieht die Länder alle, die gelegen
Zwischen dem Meer und wilden Atlas sind,
Schweift dann, sich nach Cyrene zu bewegen,
Ab vom Gebirg Carena, und geschwind
Geht's Albajad an Nubiens Grenz' entgegen;
Über die Wüsten flog er wie der Wind.
Das Grab des Battus blieb ihm hinterm Rücken
Und Ammons hoher Tempel, jetzt in Stücken.

101. Ein andres Tremisen! Die drinnen leben,
Befolgen Mohammeds Gebote all.
Nun muß der Vogel nach Äthiopien schweben
— Jenseit des Nils und seiner Wogen Schwall —,
Zur Nubierhauptstadt drauf den Flug zu heben
Zwischen der Stadt Dobada und Coall.
Hier wohnt der Christ, und drüben wohnt der Heide:
Stets an der Grenz' in Waffen stehn sie beide.

102. Senap, Äthiopiens Kaiser, der in Händen
Den Stab des Kreuzes trägt an Zepters Statt,
Hat Land und Leute, Gold auch zum Verschwenden,
Bis wo das Rote Meer den Ausgang hat;
Ist unsres Glaubens fast; dies mag ihm wenden
Einst die Verdammung nach der bösen Statt.
Und irr' ich nicht, so führt er dort das Steuer,
Wo man beim heil'gen Taufen braucht das Feuer.

103. Am großen Hof ist Astolf abgestiegen,
Von Nubien, zu besuchen den Senap.
Mehr reich war das Kastell als fest in Kriegen,
Das Schutz dem Fürsten der Äthiopier gab;
Die Brückenketten zeigten Gold, gediegen,
Gold alles bis zum kleinsten Schloß hinab.
Kurz, überall wird Gold gebraucht von ihnen,
Wo wir des Stahls, des Eisens uns bedienen.

104. Gab's auch in Menge herrliche Metalle,
War doch darum der Wert des Goldes groß;
Und Säulen aus dem lichtesten Kristalle
Stützten die Hallen um das Königsschloß.
Blau, grün, gelb, weiß und rot sodann um alle
Die Söller rings ein Meer von Strahlen schoß,
Die wohl verteilt aus vielen Feldern schienen,
Saphir, Smaragd, Topase und Rubinen.

105. Auf Dach und Wand und Dielen, da zerstreuten
Sich Perlen viel und edeles Gestein.
Der Balsam kommt von dort; was zu erbeuten
Jerusalem vermochte, scheint hier klein.
Auch unser Bisam kommt von jenen Leuten,
Und unser Ambra stellt von dort sich ein.
Kurzum, aus jenem fernen Lande stammen
Die Dinge, die wir preisen, allzusammen.

106. Man sagt, Ägyptens Herr muß sich bequemen
Zu Huldigung an jenen und Tribut,
Weil der den Nil vom Bette könnte nehmen
Ablenkend, und dann ohne seine Flut
Wohl Hungersnöte rasch nach Kairo kämen
Und andern Landen in des Sultans Hut.
Er ist es, den Senap die Seinen nennen,
Wir aber als Johann, den Priester, kennen.

107. Wieviel auch Herrscher in Äthiopien waren,
Er war der Fürst an Reichtum und an Macht;
Jedoch bei allen Schätzen, allen Scharen
Verlor er's Augenlicht und sank in Nacht.
Und gar viel Schlimmres sollt' er noch erfahren;
Die größte Not hat eines ihm gebracht:
Daß er, den man den reichsten König nannte,
Nie Sättigung, nur wilden Hunger kannte.

108. Nahm jemals Speise oder Trank der Arme,
Von Durst geplagt und grimmer Hungerqual,
War er umringt von jenem Höllenschwarme,
Den scheußlichen Harpyien, mit einemmal.
Sie stürzten die Gefäß' um, ihm zum Harme,
Mit Räuberklaun, und rissen fort das Mahl:
Was der gefräß'ge Bauch nicht wollte fassen,
Das haben sie besudelt hinterlassen.

109. Und dies, weil er in herber Jugend Blüte,
Als er empor zu solchen Ehren stieg,
Gewähnt, sein, wie an Reichtum und Geblüte,
Sei überall durch Mut und Kraft der Sieg:
Ein Luzifer, vermessen im Gemüte,
Wider den eignen Schöpfer sann er Krieg.
Zum Berg, von dem der Nilstrom seine Wogen
Herabwälzt, kam er mit dem Heer gezogen.

110. Er hörte, oben auf den Felsenkanten,
In Wolken, sei das ird'sche Paradies,
So wie es Adam einst und Eva kannten,
Eh sie der Engel aus der Pforte wies.
So kam's, daß er mit Fußvolk, Elefanten,
Kamelen frevelnd ebnes Land verließ,
Begierig, alles oben seiner Krone
Zu unterwerfen, wenn ein Volk da wohne.

111. Gott ließ den Wahnwitz nicht das Ziel erreichen:
Des Himmels Engel in der Schar erschien,
Der hunderttausend Nubier macht' erbleichen;
Zu ew'ger Nacht verdammt' er aber ihn.
Drauf ward dem Scheusal aus der Hölle Reichen
An seinen Tisch zu kommen Macht verliehn,
Das Mahl zu rauben, und es zu beflecken,
Daß er es nie genießen konnt' und schmecken.

Digitized by Google

112. Ein Seher prophezeite (in Entsetzen,
Verzweiflung war des Königs Leid gekehrt):
Er werd' an reinen Speisen erst sich letzen,
Von Staub verschont, nicht durch Gestank versehrt,
Am Tage, wenn er durch die Lüfte setzen
Mit einem Reiter seh' ein Flügelpferd.
Nun mußt' er hoffnungslos und traurig stehen,
Denn nimmer, meint er, könne dies geschehen.

113. Als jetzt die Leute voller Staunen schauen
Den Ritter, wie er über Mauerrand
Und Türme fliegt, eilt einer gleich mit Grauen
Und macht dem König diesen Fall bekannt.
Der denkt der Prophezeiung voll Vertrauen
Und nimmt vor Freude nicht den Stock zur Hand,
Den treuen: nein, er hilft sich tastend weiter
Und kommt mit Schwanken hin zum luft'gen Reiter.

114. Hernieder senkte sich in weiten Kreisen
Astolf und hielt am Platze vor dem Schloß.
Der König ließ sich zu dem Reiter weisen:
Die Hände ringend kniet er vor dem Roß
Und spricht: „Du Engel, Heiland, laß dich preisen!
Find' ich Verzeihung nicht — mein Fehl ist groß —
Bedenk, ob wir nicht rasch, zu sünd'gen, seien
Und ihr bestimmt, Zerknirschten zu verzeihen!

115. Ich bitte nicht — denn allzugroß ist, wehe,
Die Sündenschuld — um meiner Augen Strahl.
Wohl glaub' ich, daß es leicht durch dich geschehe;
Bist Gottes Liebling, aus der Sel'gen Zahl.
Genüge dir das Leid, daß ich nicht sehe,
Und laß mich nicht vergehn in Hungers Qual!
Verjage nur die stinkenden Harpyien,
Die räuberisch die Speisen mir entziehen!

116. Und einen Tempel will ich dir errichten
In meiner Königsburg aus Marmelstein,
Von Golde Tür und Dach, und Schmuck von lichten
Juwelen soll ihm reichen Glanz verleihn.
Er soll von deiner Wundertat berichten,
Benannt nach deinem heil'gen Namen sein."
Der Blinde spricht's, der schwer hat dulden müssen,
Und sucht umsonst des Herzogs Fuß zu küssen.

117. „Ich bin kein Engel," sprach der Prinz dagegen,
„Kein Heiland, komme nicht vom Himmel her,
Bin sterblich und der Sünde selbst erlegen,
Verdiene solche Gnade nimmermehr;
Doch alle Kräfte brauch' ich deinetwegen:
Fliehn oder sterben soll das Teufelsheer.
Dem Herrn, nicht mir, magst du den Lobsang zollen,
Daß er den Flug hierher hat lenken wollen.

118. Gelobe Gott, was du an Herrlichkeiten
Versprachst zu bauen, Kirch' und Goldaltar!"
Worauf sie beide nach dem Schlosse schreiten,
Von Höflingen umringt und edler Schar.
Der König hieß sogleich das Mahl bereiten,
Weil er so ganz der frohen Hoffnung war,
Den Unholdinnen werd' es nicht gelingen,
Ihm dieses Mal die Speisen zu entringen.

119. Und drinnen wird sogleich in reichem Saale
Gerüstet das Bankett mit großer Pracht.
Mit dem Senap saß ganz allein beim Mahle
Der Herzog, und die Speise ward gebracht.
Da, horch, erbebt die Luft mit einem Male
Vom Sturm, durch graus'ger Schwingen Schlag ent-
Harpyien nahn in scheußlichem Gedränge, [facht!
Gelockt vom Duft aus reicher Speisen Menge.

Digitized

120. 's ist eine Schar von sieben: wie von Frauen
Ist ihr Gesicht, erstorben, bleich und alt
(Den Tod zu sehen macht nicht solches Grauen),
Vertrocknet, welk, von Hungers Pein umkrallt;
An räuberischen Händen krumme Klauen,
Die Flügel groß und schrecklich mißgestalt,
Stinkend und lang der Bauch, und hinten findet
Ein Schwanz sich, der sich schlangenartig windet.

121. Kaum in der Luft vernahm man sie, so saßen
Sie auf der Tafel alle miteinand
Und warfen Schüsseln um und raubten, fraßen,
Derweil den Bäuchen Unrat sich entwand;
Der stank entsetzlich, über alle Maßen,
Daß stopfend nach der Nase fuhr die Hand.
Sogleich ist Astolf zornig aufgesprungen
Und hat aufs Federvieh sein Schwert geschwungen.

122. Die trifft er auf den Hals und die am Kopfe,
Die auf die Brust und auf die Flügel die —:
Als ob er einen Sack mit Werge klopfe,
Erlahmt der Hieb und wirksam ist er nie.
Berührt wird, was in Schüssel ist und Topfe,
Und eher nicht den Saal verlassen sie,
Bis sie gefräßig all die Gottesgaben
Durch Raub vernichtet und besudelt haben.

123. Verjagt zu sehen diese Teufelinnen,
Des armen Königs ganze Hoffnung war;
Die will mit einemmal ihm nun verrinnen;
Er seufzt und stöhnt, verzweifelt ganz und gar.
Doch halt! — Dem Herzog kommt sein Horn zu Sinnen,
Das oft geholfen hat in der Gefahr.
Er überlegt bei sich, daß diese Weise
Vielleicht sich als die nützlichste erweise:

124. König und Hof muß sich vor allen Dingen
Mit warmem Wachs verstopfen erst das Ohr,
Damit sie, wenn des Hornes Töne klingen,
Nicht voll Entsetzen fliehen vor das Tor.
Dann eilt er, auf das Flugtier sich zu schwingen,
Und zieht sein schönes Wunderhorn hervor,
Worauf dem Truchseß Wink und Hände sagen:
Er möge eilen, wieder aufzutragen.

125. Gerichtet wird ein Tisch in offner Halle,
Und neue Speisen bringt man her jetzund.
Wie früher kommen die Harpyien alle;
Da führt der Herzog rasch sein Horn zum Mund,
Und weil mit Ohren ungeschützt dem Schalle
Kein einziger der Vögel widerstund,
So haben sie, auf tolle Flucht versessen,
Das Mahl und alles übrige vergessen.

126. Der Herzog hinter ihnen spornt zur Schnelle
Sein Flugroß: von der Halle fliegt es auf,
Eilt fern der Stadt, wie fern von dem Kastelle,
Wild jagt es jener Ungeheuer Hauf.
Und immer bläst Herr Astolf schaurig, grelle:
Die Rotte flieht zum höchsten Berg hinauf,
Um bis zur roten Zone hin zu dringen
(Wenn irgendwo, muß dort der Nil entspringen).

127. Ein tiefer Höhlenraum zieht unterm Grunde
Sich gleichsam an der Bergeswurzel fort,
Und wer hinab will nach dem Höllenschlunde,
Der findet, heißt's, den besten Eingang dort.
Hier flüchtet hin die Schar, die ohrenwunde,
Als wäre das ihr Heim und sichrer Port,
Hinunter bis zu des Cocytus Wellen,
Daß nicht ins Ohr die Schaudertöne gellen.

Digitized by Google

128. An dieses Höllentores finstrer Weite,
Durch das nur, wer vom Licht sich kehrte, ging,
Legt Astolf sein entsetzlich Horn beiseite
Und wendet rückwärts seines Renners Schwing'. —
Nun will ich, eh ich weiter ihn begleite —
Ich schätzte sonst ja meinen Brauch gering —
Zumal die Seiten alle vollgeschrieben,
Ein wenig ruhn und den Bericht verschieben.

Digitized by Google

VIERUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Gefräßige Harpyien, böse, wilde,
Uns für Verblendung und für Unverstand,
Vielleicht für alte Schuld, in die Gefilde,
Auf jeden Tisch durch Gottes Rat gesandt!
Kindlein und Mütter gleich des Hungers Bilde
Vergehn und schaun, wie ihr verschlingt im Land
Auf einmal Speisen, die genügend wären,
Fürs Leben ihnen Nahrung zu gewähren!

2. Weh ihm, der ihre Höhlen aufgeschlossen,
Die doch verriegelt waren lange Zeit,
Daraus der Pesthauch Gier sich hat ergossen,
An dem Italien krankt zu schwerem Leid!
Tot ist das schöne Leben, weggeflossen!
Und Friede, ach, und Ruh', wie sind sie weit!
Italia liegt in Armut, Not und Kriegen
Und wird darin noch viele Jahre liegen,

3. Bis sie am Haar die Söhne wird ergreifen,
Die säumigen, die Lethe noch begräbt,
Mit diesem Ruf: „Soll niemals Glück mir reifen,
Daß mir ein Kalaïs, ein Zetes lebt,
Um Krallen mir und Schmutz vom Tisch zu streifen,
Damit ihn alter Glanz aufs neu umwebt,
Wie jenes Paar dem Phineus Hilfe brachte
Und wie's der Herzog beim Senapus machte?

Digitized by Google

4. Geflohen war vor Astolfs Schauerklängen
Der häßlichen Harpyien arger Chor,
Bis er zu guter Letzt in einer engen
Höhl' an des Berges Fuße sich verlor.
Der Herzog lauschte dort: da war's, als drängen
Von unten Klagen und Geheul hervor;
Ein schrecklich Jammern klang aus Felsenspalten,
Und für die Hölle mußt' er dieses halten.

5. Astolf beschloß nun, dort hinabzugehen
Zu denen, die geschieden sind vom Licht,
Ins Innerste des Erdenraums zu spähen,
Zu dringen in der Hölle tiefste Schicht.
„Was fürcht' ich mich? Was kann mir denn geschehen?"
Dacht er, „hilft denn mein gutes Horn mir nicht?
Pluto muß fliehen samt dem Satanasse;
Auch Zerberus aus dunklem Felsgelasse."

6. Nichts war mit seinem Flugtier zu beginnen;
So steigt er ab und läßt's an einem Strauch.
Nun ist er mit dem Horn im Schlunde drinnen
(Die Hoffnung ruht auf seines Horns Gebrauch).
Bald aber wird ihm fürchterlich zu Sinnen;
In Aug' und Nase dringt ein dunkler Rauch,
Ärger, als Pech und Schwefel ihn bereiten;
Doch läßt er drum nicht nach voranzuschreiten.

7. Als dichter sich die Finsternisse schlingen
Und Qualm verdickt, merkt er: — voranzugehn
Noch weiter hier, das läßt sich nicht erzwingen;
Er muß sich zu der Rückkehr wohl verstehn.
Da sieht er etwas in der Höhe schwingen,
Wie es bei einem Leichnam mag geschehn,
Wenn ihn der Wind bewegt und er in Regen
Und Sonnenschein hat lange Zeit gelegen.

Digitized by Google

8. Fast gar kein Licht, nur schwache Schimmer waren
In dieser schwarzen, qualmerfüllten Gruft:
So konnt' er nicht verstehen noch gewahren,
Was baumelnd sich bewege durch die Luft;
Ein-, zweimal hieb er, um darob im klaren
Zu sein, nach oben in der dunklen Kluft.
Ein Geist, so schien ihm, müsse dort sich rühren,
Denn nichts als Nebel glaubt' er zu verspüren.

9. Da war's, als ob im Klageton es klinge:
„Geh weiter, ach! Tu andern doch kein Leid!
Genug, daß schwarzer Rauch mir Schmerzen bringe,
Den mir die Hölle aus der Tiefe speit!"
Betroffen blieb er stehn und sprach: „Die Schwinge
Des Rauches lähme Gott für alle Zeit!
Nicht länger mög' er quälend dich umwallen;
Doch laß mich aufzuklären dir gefallen!

10. Und soll ich über dich die Welt belehren,
So sprich, damit ich Kunde bringe dort!"
Der Schatten sprach: „Zum Licht zurückzukehren
Und — sei's dem Namen nach — zu leben fort,
Danach will solche Sehnsucht mich verzehren —
Sie reißt mir von dem Lippenrand das Wort —
Daß ich dir Namen so wie Schicksal sage,
Ob ich auch Sprechen mühsam nur ertrage.

11. Herr, Lydia bin ich, einst im Glanz geboren
Dem Lyderkönig und in Herrlichkeit,
Nach Gottes Richterspruche nun verloren
Und hier vom Rauch gequält auf ew'ge Zeit,
Weil ich dem treuen Freund, der mich erkoren,
Grausam und undankbar, schuf großes Leid.
Du kannst die Klüfte voll von andern sehen,
Also bestraft für ähnliche Vergehen.

Digitized by Google

12. Anaxaret' ist's schlimmer noch ergangen:
Sie leidet tiefer unten Rauch und Pein.
Die Seele duldet hier in Qual und Bangen,
Der Körper ward verwandelt dort in Stein,
Weil sie den Liebenden ließ fühllos hangen,
Ohne gerührt von seinem Leid zu sein.
Daphne, hier nahe, wird es töricht nennen,
Daß sie Apollo ließ vergebens rennen.

13. Zu lange währt' es, wollt' ich alle künden
Die Frauen, die für Undank büßen hier,
Unsel'ge Geisterschar, in diesen Schlünden;
Zu viele sind es, nicht zu zählen schier.
Von Männern aber, für des Undanks Sünden
Verdammt, umschließt noch mehr dies Nachtrevier.
Ein schlimmrer Ort ward ihnen zugesprochen,
Wo Rauch sie blendet, Glutenfeuer kochen.

14. Weil wir zu Glauben und Vertrauen neigen,
Wird härter der bestraft, der Fraun betört.
Das mußte sich an Theseus, Jason zeigen
Und ihm, der dem Latin das Reich gestört,
Und jenem, der sich Thamar nahm zu eigen,
Zu blut'gem Zorn hat Absalon empört,
Und andern vielen, die verlassen hatten
Die Gattin diese, jene ihren Gatten.

15. Doch um dir das Vergehen kundzugeben,
Das hier an diesen Ort mich hat gebannt,
So war ich schön, doch stolzer noch im Leben;
So sehr, wie kaum sich eine andre fand.
Nicht wüßt' ich, wer von diesen beiden eben
— Schönheit und Stolz — den andern überwand;
Wenn jene gleich, die meine Schönheit priesen,
Dem Stolz und Hochmut recht die Wege wiesen.

Digitized by Google

16. Ein edler Thrazier war in jenen Tagen,
Kein beßrer Ritter mocht' auf Erden sein;
Der hörte viel von meiner Schönheit sagen
Und rühmen, nicht von einer Seit' allein,
Und er beschloß, sein Herz mir anzutragen
Und einzig meinem Dienste sich zu weihn,
Hoffend, daß ich der Lieb' ihn würdig achte,
Weil er so große Taten schon vollbrachte.

17. Er kam nach Lydien, und noch mehr gebunden,
Nachdem er mich gesehn, fühlt' er sich da.
Im Adel, der am Hofe sich befunden,
War er es, der sich hoch gefeiert sah.
Wie er sich Ruhmeskränz' ums Haupt gewunden,
Ich kann es dir nicht melden, fern und nah,
Und wie er sich Verdienst erwarb zu diesen,
Hätt' er's dankbarerm Manne nur erwiesen.

18. Pamphilien, Karien und Cilicien waren
Besiegt von meinem Vater nur durch ihn;
Nur wenn er's gut hieß, wollten Kriegerscharen
Und, wie den Rat er gab, zu Felde ziehn.
Da kam's, daß, Lohn für Mühen und Gefahren
Erwartend, dieser Held am Hof erschien
Und bat, daß man für Siegesbeut' und Ehre,
Die er gewann, ihm meine Hand beschere.

19. Allein der Antrag ward zurückgewiesen;
Mein Vater wollte hoch mit mir hinaus:
Für einen Fürsten sei ich, nicht für diesen;
Verdienst mach' allen seinen Reichtum aus.
Mein Vater hat zu sehr Gewinn gepriesen,
Und jedes Laster kommt aus Geizes Haus.
Der Geiz schätzt edle Art, das Gute, Schöne,
So wie der Esel schätzt der Leier Töne.

20. Als ihm die Bitte so ward abgeschlagen
(Alcest war dieser Rittersmann genannt)
Von dem, der auch noch Größres nicht versagen
Ihm durfte, schied der Ritter aus dem Land.
„Den König soll es reun," hört man ihn sagen,
„Verweigert er mir seiner Tochter Hand."
Zum Herrn Armeniens, der kein geringer
Rival und Feind war meines Vaters, ging er.

21. Zu stacheln wußt' er ihn und zu bewegen,
Den Vater jetzt mit Krieg zu überziehn.
Ihm selber ward, vollbrachter Taten wegen,
Die Leitung übers ganze Heer verliehn.
Was er gewinne, sprach er, mit dem Degen,
Gehör' Armenien; eins nur sei für ihn:
Zum Lohne woll' er meinen Leib, den jungen,
Wenn er das ganze Lyderreich bezwungen.

22. Unmöglich ist es, daß ich dir berichte,
Was uns für Schaden wurde durch Alcest:
Vier Heere macht' er in dem Jahr zunichte;
Vom ganzen Land blieb uns als einz'ger Rest
Nur eine Burg von trutz'gem Angesichte,
Durch Klippen stark; in dieses Felsennest
Muß sich der König mit den Seinen betten
Und dem, was von den Schätzen noch zu retten.

23. Alcest belagert uns; er macht das Leben
Fortan dem Vater schwer in kurzer Zeit:
Als Weib mich ihm zu lassen und daneben
Als Sklavin, wär' er gerne jetzt bereit,
Sein halbes Reich dazu, säh' er nur eben
Vor weiterer Bedrängnis Sicherheit.
Es war ihm klar, er werde bald verderben
Und drauf den Tod als ein Gefangner sterben.

Digitized by Google

24. Versuchen möcht' er, ehe das geschehe,
Ob er ein Rettungsmittel find' heraus,
Und mich, die Anlaß war von all dem Wehe,
Schickt er vom Felsen zu Alcest hinaus.
Ich liefre — denk' ich, als ich zu ihm gehe —
Mich ihm mit dieser einen Bitte aus,
Daß er, was ihm vom Reich genehm, behalte,
Damit nach böser Zwietracht Frieden walte.

25. Doch kaum vernimmt der Sieger mein Erscheinen,
So kommt er mir entgegen, zitternd, blaß.
Er sei der Überwundne, könnt' ich meinen;
Auf seinen bangen Zügen las man das.
Als ich ihn glühen sah, entsag' ich meinen
Bisherigen Gedanken, und voll Haß
Entwerf' ich nach der Stimmung, die ich finde,
In meinem Kopfe neuen Plan geschwinde:

26. Ich klage wild und treib' ihn in die Enge
Und fluch' ihm, daß er — liebend — rauh und hart
Den Vater also ungerecht bedränge
Und gar sein Glück von der Gewalt erwart';
In kurzer Zeit ihm vieles wohl gelänge,
Wär' er geblieben bei der alten Art,
Wie er begonnen einst, und die uns allen,
Auch meinem Vater, habe wohlgefallen.

27. Ward gleich die Bitte, die er vorgetragen,
Zu Anfang von dem König nicht gewährt
(Rauh sei er von Natur; beim ersten Fragen
Werd' immer erst ein Nein hervorgekehrt),
So durft' er doch nicht treuem Dienst entsagen
Und sich dem Zorn vertrauen und dem Schwert,
Nein, mußte stets durch größre Dienste streben,
Nach dem ersehnten Ziel sich zu erheben.

Digitized by Google

28. Und hätt' auch noch der Vater widerstanden,
So stürmt' ich selbst mit Bitten auf ihn ein,
Bis er uns eine durch der Ehe Banden.
Verharr' er aber doch bei seinem Nein,
Sei ein geheimer Weg ja noch vorhanden,
Mit dem Alcest zufrieden könnte sein.
Doch seit er's nun auf anderm Weg betrieben,
Sei ich entschlossen, nimmer ihn zu lieben.

29. Und ob ich schon zu ihm herausgegangen,
Weil Mitleid mit dem Vater mir's gebot,
Genöss' er kurze Lust, wenn sein Verlangen
Er etwa stille mir zur Schmach und Not.
Denn fest an diesem Vorsatz werd' ich hangen;
Mein Herzblut mache dort die Erde rot,
Sobald die schnöde Freveltat gelungen,
Und ich durch schändliche Gewalt bezwungen.

30. Dies — als ich fand, ich könn' ihm ganz gebieten —
Sprach ich zu ihm und manches andre Wort.
Ich sah ihn, reuiger als Eremiten
Es sind an irgendeinem heil'gen Ort;
Sah ihn auf seinen Knien den Dolch mir bieten
Nun seinerseits, damit er mir sofort
Die Sühne für sein schwer Vergehen bringe:
Er wollte, daß ich selbst die Waffe schwinge.

31. So plan' ich denn bei mir, wie ich zu Ende
Den Sieg wohl führe, mir vergönnt vom Glück:
Ich laß ihn hoffen, daß mein Sinn sich wende
Und daß er die gewünschte Blume pflück',
Wenn er, den Fehler bessernd, in die Hände
Des Vaters liefer' unser Reich zurück
Und künftig strebe, daß er meine Minne
Durch Dienst und Liebe, nie durch Krieg, gewinne.

Digitized by Google

32. Und er versprach's; ich bin zur Burg gegangen
So unberührt, wie erst ich kam daher:
Er wagte keinen Kuß auf meine Wangen.
Sperrt' ich ihn nicht ins Joch, sprich, fest und schwer?
Ließ ich ins Herz nicht Amors Pfeil gelangen?
Brauchte der Gott zu senden ihrer mehr?
Nun ging er zum Armenier, der bekommen
Sollte, was uns an Ländern ward genommen,

33. Und bat ihn mild, wie feiner Sinn ihn lehrte,
Er gönne ihrem alten Herrn fortan
Die Lande, die sein Schwert bisher verheerte:
Den Weg nach Hause tret' er friedlich an.
Worauf der Fürst voll Zorn sich zu ihm kehrte
Mit kurzem Wort: er denke nicht daran;
Krieg führ' er in dem Land, darin er bleibe,
Bis er vom letzten Zoll den Lyder treibe.

34. Ließe der andre durch ein Weib sich fangen
Und girre, nun, so sei der Schade sein;
Er dürfe nicht Verzicht auf das verlangen,
Was Jahresmüh' gebracht voll Not und Pein.
Als alle Bitten nicht zum Ziel gelangen
Und weder Flehn noch Klagen ihm gedeihn,
Gibt, jetzt im Zorn, Alcest ihm zu verstehen,
Sein Wille müss' auf jeden Fall geschehen.

35. Wie Zornes Fluten rasch gewachsen waren,
Kam es zu schlimmrer Tat von schlimmem Wort.
Den König konnten tausend nicht bewahren:
In ihrer Mitt' erschlug Alcest ihn dort,
Der Menge trotzend, führte seine Scharen
Zum Sieg dann gegen die Armenier fort:
Wobei, die sich in seinem Sold befanden,
Und Thrazier und Cilicier zu ihm standen.

Digitized by Google

36. Ohn' Aufwand für den Vater, bloß aus Gnaden
Gab er das Reich ihm wieder nach dem Sieg,
In Monatsfrist; auch ließ er für den Schaden,
Nachdem der König neu den Thron bestieg,
Zu andrer Beute mit Tribut beladen
Oder erobern mit Gewalt und Krieg
Der Kappadozier und Armenier Lande,
Und durch Hyrkanien zog er bis zum Strande.

37. Wir aber sannen, ihm den Tod zu geben
Statt des Triumphs nach seiner Wiederkehr;
Doch ließen wir's, nicht Fehlschlag zu erleben,
Denn allzu groß war seiner Freunde Heer.
Ihn mit der Hochzeit Hoffnung zu umweben,
Zeig' ich ihm — heuchelnd — Liebe, täglich mehr.
Doch vorher soll er, was an Kraft ihm eigen,
So sag' ich, gegen unsre Feinde zeigen.

38. Auf Abenteuer send' ich ihn vom neuen
Allein, sei's mit geringen Scharen, aus —:
Verderbend müßt' es jeder sonst bereuen,
Er aber kommt mit heiler Haut nach Haus,
Und immer darf er sich des Sieges freuen,
Oft gegen Ungetüme voller Graus,
Grimme Giganten oder Lästrygonen,
Die öfter nahten unsern Regionen.

39. So ward nicht von Eurystheus dem Alkiden,
Nicht von der argen Mutter zugesetzt,
Der nach Nemea, Thrazien, zu Numiden,
Nach Erymanth und Lerna ward gehetzt,
Ätolien und so fort, wie ich den Frieden
Ihm stören ging: mit falschen Bitten jetzt,
Dann mörderisch mit Tücke, gift'gen Waffen,
Einzig bedacht, ihn aus der Welt zu schaffen.

40. Als es auf diesem Weg nicht will gelingen,
Wird etwas andres noch von mir erdacht:
Ich laß ihn allen denen Kränkung bringen,
Die für ihn sind, daß er verhaßt sich macht.
Er, dessen Glück es ist, vor allen Dingen
Mir zu gehorchen, hat nur dessen acht,
Daß es nach meinen Winken mög' ergehen,
Ohne die Opfer auch nur anzusehen.

41. Als alle Gegner so beseitigt schienen
Von meines Vaters Haus im Land umher,
Besiegt Alcest auch — durch Alcest — mit ihnen,
Denn keinen einz'gen Freund nun hatt' er mehr,
Trat ich vor ihn mit unverstellten Mienen
Und sagt' ihm klar, was ich verhehlt bisher:
Ich hasse ihn im tiefsten Herzen drinnen;
Sein Tod —, das sei mein Sehnen und mein Sinnen.

42. Doch ließ ich diesen jetzt ihm angedeihen,
So würd' ich grausam von der Welt genannt,
Und über Undank würden viele schreien
(Denn was er für uns tat, war ja bekannt);
Von seinem Anblick soll er mich befreien,
Aus meiner Nähe bleib' er stets verbannt.
Nie sehn woll' ich ihn mehr, nie sprechen hören;
Kein Brief, kein Bote dürfe je mich stören.

43. Mein schnöder Undank schuf ihm solche Qualen,
Daß er zuletzt durch schwere Herzensnot,
Nach Flehn und Bitten zu verschiednen Malen
In Krankheit sank und schließlich in den Tod.
Nun muß ich hier für mein Vergehn bezahlen:
Mein Auge trieft, und schwarzes Qualmen droht
Erstickung — diese Qual wird ewig dauern:
Verzeihung kennen nicht der Hölle Mauern."

Digitized by Google

44. Als so die Worte Lydias verklingen,
Will Astolf umschaun nach noch andern mehr,
Doch wallt die Finsternis, die Strafe bringen
Dem Undank soll, um ihn so dicht und schwer:
Auch keinen Zoll breit kann er vorwärts dringen.
Er muß an Rückkehr denken und gar sehr
Die Beine rühren: es bedarf der Eile,
Daß er im Qualme nicht für ewig weile.

45. Nur raschem Lauf ist solch ein Wechsel eigen
Der Sohlen, nicht dem bloßen Schritt und Trab;
So weit gelangt er bei dem Aufwärtssteigen,
Daß ihm die Höhlenöffnung kund sich gab:
Wobei sich Schimmer bloß vom Lichte zeigen;
Sie blitzen in die Finsternis hinab.
Keuchend und mühsam aus dem Höhlengrunde
Kommt er hinauf, und aus dem rauch'gen Schlunde.

46. Um allen Bestien mit den Vogelbeinen,
Den gierigen, die Rückkehr zu verbaun,
Beginnt er aufzuhäufen Stein auf Steinen
Und Pfefferbäum' (und andre) abzuhaun,
Und vor der Höhle macht er so mit seinen
Händen ein Schutzwerk oder einen Zaun.
Ganz übermaßen gut gelang ihm alles:
Harpyien kommen fürder keinesfalles.

47. Nicht nur daß Qualm und Rauch ihn dicht umschlangen,
Als er im schwarzen Schlunde sich befand,
Nein, tiefer war der arge Schmutz gegangen,
Unter die Rüstung hin und das Gewand.
Wasser zu finden ist nun sein Verlangen:
Er sucht und sieh! — aus einer Felsenwand
Im Waldesdickicht fließt ein Bächlein helle:
So wäscht er sich von Kopf zu Fuß im Quelle,

48. Steigt dann aufs Flügelroß: es regt die Schwinge,
Emporzufliegen jenen Berg hinan,
Von dessen Gipfel man zum Mondesringe,
Wie man vermeint, hinaufgelangen kann.
Er wünscht gar sehr, daß er zur Höhe dringe:
Verläßt die Erde, schwebt nur himmelan,
Bis mehr und mehr zurück die Lüfte weichen,
Und Mann und Roß das höchste Joch erreichen.

49. Die Blumen dort auf heitern Auen schienen
Demant und Chrysolith und Hyazinth,
Saphir, Topase, Perlen, Gold, Rubinen,
Emporgezaubert von dem lauen Wind.
Und Gras und Blatt so grün: besiegt von ihnen
Steht der Smaragden helle Pracht, es sind
Nicht minder schön der Bäume Laub und Äste,
Geschmückt mit Blüten, Früchten stets aufs beste.

50. Und holde Vögel singen in den Zweigen,
Blau, weiß und grün und rot und gelb zu sehn;
Die Helle der Kristalle muß sich neigen
Vor muntern Bächlein und vor stillen Seen.
Gleichmäßig wallt der sanften Winde Reigen,
Die niemals rauh, nur immer lieblich wehn:
Der Hauch macht rings die Lüfte schaukelnd beben,
Daß niemals starke Gluten Plagen geben.

51. Den Blumen, Früchten, Pflanzen allzusammen
Stahl er die Düfte mannigfach und rar,
Und eine Mischung ließ er dem entstammen,
Die Wonn' und Süßigkeit der Seele war;
Und ein Palast, wie von lebend'gen Flammen
Entglommen, ragte mächtig, wunderbar.
Ein solcher Glanz ringsum und solches Leuchten,
Daß sie Euch sicher überirdisch deuchten.

52. Der Paladin läßt dem Palast entgegen,
Der rings an sieben Meilen wohl umfaßt,
Sein Tier bedächtig, langsam sich bewegen,
Das Land bewundernd und den hellen Glast;
Und häßlich scheint vor dieser Pracht dem Degen,
Und Gott und der Natur zugleich verhaßt,
Die schmutz'ge Erde, die wir hier bewohnen:
So herrlich ist's in jenen lichten Zonen.

53. Ergriffen bleibt er stehn von heil'gem Schauer,
Als er das Dach, das schimmernde, erreicht;
Ein einz'ger Edelstein ist dort die Mauer,
Vor dessen Glanz Karfunkels Helle weicht.
Erhabnes Werk! Dädalischer Erbauer!
Was ist auf Erden, das sich dem vergleicht!
Stumm muß ein jeder bleiben und vernichtet,
Der von den sieben Wundern stolz berichtet.

54. Der Herzog ward begrüßt von einem Alten
Am Säulengang des Hauses licht und hehr;
Weiß war das Kleid und rot des Mantels Falten,
Das weiß wie Milch und rot wie Mennig der.
Zur Schulter weiß die Haare niederwallten,
Weiß auf die Brust der Bart gar lang und schwer,
Und so verehrungswürdig seine Mienen,
Als sei der Sel'gen einer hier erschienen.

55. Zu Astolf, der vom Tier war abgestiegen,
Mit fröhlichem Gesichte sprach der Greis:
„Der du zum Paradiese durftest fliegen
Der Erde, auf des Himmelsherrn Geheiß,
Mag auch der Grund dafür verdeckt dir liegen,
Wie seiner Sehnsucht Zweck dein Herz nicht weiß,
Nicht ohne tief Geheimnis, sollst du wissen,
Warst du des Wegs vom Norden her beflissen.

Digitized by Google

56. Zu hören, wie du Karl kannst Hilfe bringen
Und wie beenden heil'ger Kirche Haft,
Zu mir her mußtest du von ferne dringen,
Planlos, wo rechten Plan mein Rat dir schafft.
Doch schreibe, lieber Sohn, ein solch Gelingen
Nicht eigner Klugheit zu noch eigner Kraft.
Nicht nützten Horn und Flügelpferd hienieden,
Wäre die Hilfe nicht von Gott beschieden,

57. Was zu besprechen wir noch Muße haben;
Und wie du handeln mußt, hörst du von mir.
Jetzt soll bei uns dich Trank und Speise laben,
Das Fasten hat wohl keine Gunst bei dir."
Und weiter sprechend zeigt er hohe Gaben
Und setzt den Herzog in Erstaunen schier,
Als er sich nennt: der Greis, der ihn zu Gast hat,
Ist — er, der's Evangelium verfaßt hat,

58. Der Jünger, der zumeist dem Herrn willkommen.
Die Sage ging, es wurde Sankt Johann
Nicht so wie wir vom Tod hinweggenommen.
Zu Petrus sprach der Herr: „Was geht's dich an,
Bleibt er allhier, zu warten auf mein Kommen?"
So deutete der Heiland einst es an;
Er sagte nicht, daß er nicht sterben sollte,
Doch man erkennt, daß er es sagen wollte.

59. Er ward entrückt dorthin; nicht einsam stand er,
Denn Henoch war, der Patriarch, schon da;
Elias ferner, den Propheten, fand er,
Der auch noch nicht den letzten Abend sah.
Sie freun sich ew'gen Lenzes miteinander,
Nicht mehr den schlimmen Erdenlüften nah;
Einmal verkünden Engelshörner ihnen,
Daß Christ, der Herr, auf weißer Wolk' erschienen.

Digitized by Google

60. Im Saal, zu dem der Ritter unterdessen
Vom Heil'gen gastlich hingeleitet war
(Das Roß bekam woanders Korn zu fressen),
Bot Auserlesnes sich in Fülle dar.
Die Früchte, die man Astolf gab zu essen,
Sie schmeckten, schien ihm, köstlich, und fürwahr:
Entschuldigung verdienen ein'germaßen
Die ersten Eltern, wenn sie davon aßen.

61. Nachdem der Herzog in der rechten Weise
Den Anspruch der Natur befriedigt hat
(Durch Ruhe jetzt, sowie zuvor durch Speise,
— Alles war gut und schön an dieser Statt —),
Sieht er, als Eos schied von ihrem Greise
(Der ihr noch lieb war, ob auch altersmatt),
Sobald er sich vom Bette hat erhoben, —
Den Jünger, lieb dem Herrn im Himmel droben.

62. Der nahm ihn bei der Hand, ließ ihn verstehen,
Was hier in Ehrfurcht zu verschweigen ist,
Und sprach dann: „Sohn, du weißt nicht, was geschehen
In Frankreich, draus du doch gekommen bist:
Weil Roland ließ die heil'gen Banner wehen
Und seinen Weg ging, hat zu dieser Frist
Ihn Gott bestraft, der immer das Verbrechen
Des, der ihm lieb ist, schwerer pflegt zu rächen.

63. Ihm wurde von dem Schöpfer ja gegeben
Die höchste Kühnheit und die höchste Kraft,
Und daß kein Eisen ihn verletzt im Leben,
Das jedem andern Menschen Wunden schafft;
Denn zum Beschützer wollt' ihn Gott erheben
Des heil'gen Glaubens und der Christenschaft,
So wie er den Philistern einst zum Trutze
Den Simson schickte zu der Juden Schutze.

64. Doch euer Roland hat für solche Gnade
Nur üblen Dank bewiesen seinem Herrn:
Als das getreue Volk ihn braucht gerade,
Da bleibt er dem bedrängten König fern.
Verblendend lockt ihn Lieb' auf Frevelpfade;
Lieb' einer Heidin war sein böser Stern.
So wild und grausam ist er schon geworden,
Daß er den treuen Vetter wollte morden.

65. Die Strafe ist, daß er, von Wahn gebunden,
Mit nackter Brust und Hüfte schweifend rennt,
Verstand ist ihm gestört und ist geschwunden,
Daß er nicht andre und sich selbst nicht kennt.
So hat die Strafe Gottes einst gefunden
Ihn, den das Buch Nebukadnezar nennt,
Der, sieben Jahr lang toll, war drauf versessen,
Dem Rinde gleich, nur Gras und Heu zu fressen.

66. Doch weil der Graf sich minder schwer vergangen,
Als jener Herrscher in der alten Zeit,
Soll er nach Gottes Willen Gnad' erlangen,
Wenn er drei Monat büßte voller Leid.
Dich aber ließ der Heiland hergelangen
Zu keinem andern Zwecke von so weit,
Als daß du hörest, wie es mag gelingen,
Ihm des Verstandes Kraft zurückzubringen.

67. Da gilt es freilich eine neue Reise;
Mit mir verläßt du gänzlich diese Welt.
Ich führe dich hinauf zum Mondeskreise
(Kein Sternbild hat sich uns so nah gesellt),
Weil er die Arzenei, die wieder weise
Den Grafen Roland macht, in sich enthält.
Wenn nachts der Mond uns wird zu Häupten stehen,
Soll unsre Fahrt dahin vonstatten gehen."

Digitized by Google

68. Dies und noch andres legt in diesen Stunden
Dem Herzog Astolf der Apostel dar;
Doch als die Sonne war im Meer verschwunden
Und Lunas Hörner glänzten hell und klar,
Hat sich für sie ein Wagen eingefunden,
Der für so luft'ge Fahrten passend war.
Durch ihn ward in Judäas Bergen droben
Vor Menschenblick Elias aufgehoben.

69. Vier Renner, röter noch als Flammen, spannte
Der heil'ge Jünger diesem Wagen vor
Und setzte sich mit Astolf hin und wandte,
Die Zügel fassend, rasch sich hoch empor
Durch Ätherluft, bis wo das Feuer brannte,
Das ewig lodernde, am Himmelstor;
Da plötzlich ließ der Greis des Feuers Spuren
Durch Wunder schwinden, während sie's durchfuhren.

70. Hin durch die Feuersphäre ging's beim Fliegen:
Sie kommen nach dem Reich des Mondes dann,
Sehn ihn wie fleckenlosen Stahl dort liegen
Und finden, daß er sich vergleichen kann
Dem andern Ball, von dem sie aufgestiegen
(Der mutet sie nur etwas größer an),
Ich rede von dem Teil am Erdenballe,
Den rings das Meer umschließt mit Wogenschwalle.

71. Zwei Dinge mußten Staunen dort erregen:
Daß man den Mond so ausgedehnt erfand,
Den wir von unten klein zu schauen pflegen;
Nur tellergroß erscheint von hier dies Land;
Dann, daß man, um zu sehn, was hier gelegen,
Länder und Meer, den Blick so angespannt
Ausschicken muß: da sie kein Licht verbreiten,
Sind sie nur nah zu sehn und nicht vom weiten.

Digitized by Google

72. Ein anderes Gefild ist dort zu schauen
Als hier bei uns und andre Flüss' und Seen
Und andre Berg' und Täler, andre Auen,
Darinnen Städte viel und Schlösser stehn.
So große Häuser, wie sie droben bauen,
Hat Astolf vor- und nachher nie gesehn.
Und hohe Wälder dicht und einsam ragen,
Darin die Nymphen wilde Tiere jagen.

73. Nicht alles konnt' er dort genau betrachten,
Denn nicht zu diesem Zwecke kam er ja.
Nach einem engen Tal in Bergen machten
Sich beide auf den Weg, und siehe, — da
War wunderbarlich aufgehäuft in Schachten,
Was einst hier war, ob's durch die Zeit geschah
Oder durch Zufall oder Schuld von Toren;
Kurz, hier wird aufbewahrt, was wir verloren.

74. Nicht Herrschaft nur und Reichtum mein' ich eben,
Die zu zermalmen ist das Rad bedacht,
Nein, was Fortuna nie vermag zu geben
Noch fortzunehmen: Ruhm ward hingebracht,
Gar viel und großer, dran die Zeit im Leben
Gleich einem Wurme nagt bei Tag und Nacht;
Gelübde mancherlei, Gebet und Flehen,
Die von uns Sündern hin zum Himmel gehen;

75. Die Zeit, die ungenützt verstreicht beim Spiele,
Die Seufzer all von der Verliebten Heer,
Unausgeführte Plän', Entwürfe, Ziele,
Der Tagediebe Muße lang und leer.
Von eitlen Wünschen aber sind so viele:
Nichts andres dort verstopft den Platz so sehr.
Kurzum, was hier auf Erden dir entschwunden,
Dort oben auf dem Monde wird's gefunden.

Digitized

76. Der Führer, der den Herzog will geleiten,
Belehrt ihn über all die Schachte dort.
Als Berg sich aufgeblähte Blasen breiten;
Draus schallt ein Lärmen, Schrein und heftig Wort:
Die Kronen sind es aus den alten Zeiten,
Der Lyder einst und der Assyrer Hort,
Der persischen und auch der Griechenscharen,
Die — jetzt ein Name kaum — so ruhmvoll waren.

77. Angeln aus Silber, Gold in großen Massen
Sind Gaben, dargebracht von Gier nach Lohn,
Wie sie die Könige sich machen lassen
Oder ein geiz'ger Großer, ein Patron.
Kränze, die eine Schlinge in sich fassen,
Sind Schmeicheleien mit verstecktem Hohn.
Es zeigen Verse, die den Fürsten loben,
Sich in Gestalt geplatzter Heimchen droben.

78. Mißglückte Liebeshändel sind zu schauen
Als goldne Ketten, reich an edlem Stein.
Da waren ferner, hör' ich, Adlerklauen —:
Die Macht, die große Herrn dem Diener leihn.
Blasbalg mit vollen Schläuchen — ist Vertrauen
Und Gunst: — die lassen Fürsten angedeihn
Wohl ihren Ganymeden eine Weile,
Damit sie mit der Jahre Blüt' enteile.

79. Schlösser und Städte sieht er, die vergangen,
An Schätzen reich, von Trümmern zugedeckt —:
Verträge, Meutereien, die mißlangen,
So hört er, sind's; meist werden die entdeckt.
In Mädchenköpfen mit dem Leib von Schlangen
Falschmünzerwerk und Diebestrachten steckt;
Dann mancherlei zerbrochne Wasserflaschen;
Das war der Dienst bei Herrn mit leeren Taschen. —

Digitized by Google

80. Breisuppen viel, verschüttet, ausgelaufen;
Beim Führer holt er die Belehrung sich:
Almosen sind's, die Seligkeit zu kaufen,
Zu spenden erst, nachdem das Leben wich.
Von Blumen sieht er einen Bergeshaufen:
Einst roch es gut, jetzt stinkt es fürchterlich.
Das waren — mit Verlaub — der Schenkung Rester,
Gemacht von Konstantin an Papst Silvester.

81. Leimruten sah er dort in großer Menge:
Das waren eure Reize, schöne Fraun!
Doch wär's zu lang: ich käme ins Gedränge,
Wollt' ich aus allem meine Verse baun,
Weil mir's mit Tausenden noch nicht gelänge:
Alles von dort war einst bei uns zu schaun. —
Der Torheit nur konnt' er nicht habhaft werden:
Die — weicht ja nicht von uns; sie bleibt auf Erden.

82. Dann stieß er auch auf eigne Tag' und Taten,
Die einst ihm nutzlos schwanden aus der Hand,
Hätt' ihm der Führer dieses nicht verraten,
Er hätt' in der Gestalt sie nicht erkannt.
Drauf sah er, was wir nie von Gott erbaten,
Weil wir's so reichlich haben —, den Verstand.
Von diesem wahre Berge dort sich fanden:
Mehr gab's davon, als was noch sonst vorhanden.

83. Es ist wie Flüssigkeit, die, schlecht verschlossen,
Als fein und ätherhaft verfliegt zumeist.
In mannigfache Krüg' ist's eingegossen,
Wie grade jeder passend sich erweist.
Der größte Krug dort barg des Milonsprossen
Gewalt'ges Denken, seinen hohen Geist.
Und ein Erkennungszeichen war geblieben:
„Rolands Verstand" war deutlich draufgeschrieben.

84. So waren auch die andern sonst mit Scheinen,
Wem der Verstand gehörte, dort versehn.
Ein gutes Teil erblickt er auch des seinen;
Am meisten staunt er, daß er manchen, den
Durchaus verständig alle Leute meinen
Und dem auch nicht ein Gran schien abzugehn,
Nun muß für einen armen Schlucker halten,
Weil er den Krug so vieles sah enthalten.

85. Dem nahm ihn Ehrgeiz, dem ein tolles Lieben,
Dem Hoffnung, auf der Fürsten Gunst gesetzt;
Dem hat ihn dumme Schwarzkunst ausgetrieben,
Dem Habsucht, die ihn auf das Meer gehetzt;
Dem war nur Sinn für Bilder, Stein geblieben,
Und der hat blindlings andres hoch geschätzt.
Auch viele Krüge von Poeten waren,
Von Astrologen- und Sophistenscharen.

86. Astolf nahm seinen her, denn nicht verwehren
Wollt' er es, der die Offenbarung schrieb.
Wie er dran roch, — schien sich der Krug zu leeren,
Was den Verstand zur alten Stelle trieb:
Turpin erzählt, daß Astolf nun in Ehren
Für lange Zeit ein weiser Meister blieb,
Bis das Gehirn noch einmal mußte weichen,
Durch einen weitern Fall von dummen Streichen.

87. Im größten, vollsten Kruge war enthalten,
Wodurch der Graf so weise ward gemacht.
Ihn nahm sich Astolf; als er ihn erhalten,
Fand er ihn schwerer, als er sich gedacht.
Bevor er nun zurückfährt mit dem Alten,
Zu niedern Sphären aus des Lichtes Pracht,
Sind sie zu einem großen Schloß gezogen:
In seiner Nähe wälzt ein Strom die Wogen.

88. Allübrall sehn sie Flockenbündel stehen
Aus Wolle, Baumwoll', Flachs und Seide gar,
Vielfarbig, häßlich teils, teils schön zu sehen.
Im Vorhof spann ein Weib mit grauem Haar
Und ließ das alles durch die Haspel gehen.
So zieht im Dorf im Sommer Frauenschar
Die Fäden aus des Wurms benetztem Kleide,
Beim Sammeln und beim Haspeln neuer Seide.

89. Wenn ein Pack fertig ist, kommt von den Leuten
Ein Mann sogleich mit neuem Stoff herein.
Ein Weib erscheint, die Reihen auszubeuten:
Schönes allein und Schlechtes auch allein.
„Das Werk versteh' ich nicht: was soll's bedeuten?"
Fragt Astolf jetzt. — „Du sollst befriedigt sein:
Die Frauen hier sind Parzen, und sie weben",
Der Alte spricht, „euch Menschen so das Leben."

90. So lang gerade, wie die Flocken währen,
Währt Leben auch, darüber nicht hinaus.
Natur und Tod hierher die Augen kehren:
Sie finden so das Lebensend' heraus.
Durch Schmuck des Paradieses Glanz zu mehren,
Sucht jene sich die schönen Fäden aus.
Die schlechten aber, die dem Knäul entstammten,
Braucht man als rauhen Strick für die Verdammten.

91. An allen Bündeln, die vom Haspel gingen,
Gesichtet, weil nun anderm Werk geweiht,
Auf Plättchen eingedrückt, die Namen hingen
Aus Eisen, Silber oder Goldgeschmeid'.
Viel Haufen türmten sich aus diesen Dingen,
Davon ein Alter ohne Müdigkeit
Fortnahm (nie dacht' er dran, sich zu erholen),
Und immer kam er, neues fortzuholen.

Digitized by Google

92. Als wär' er nur geboren, um zu laufen,
Flink, hurtig ist der Greis, der also eilt:
Was andrer Namen trägt, nimmt er vom Haufen
In seines Mantels Zipfel unverweilt.
Warum er's tut, und ohne zu verschnaufen,
Werd' Euch im nächsten Sange mitgeteilt,
Wenn Ihr mich mit gewohnter Huld bedenket
Und mir ein Zeichen Eures Beifalls schenket.

Digitized by Google

FÜNFUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Wer wird für mich herab vom Himmel bringen,
Was ich verlor, o Herrin, an Verstand,
Der, seit aus Eurem Aug' ins Herz mir dringen
Die scharfen Pfeile, mehr und mehr verschwand? —
Doch will ich drob nicht Klagelieder singen,
Wenn keine neuen werden ausgesandt.
Denn, muß ich ihn noch mehr geschmälert sehen,
So wird mir's, fürcht' ich, bald wie Roland gehen.

2. Ich brauch' in solche Höhen nicht zu steigen,
Um einzubringen meines Geists Verlust,
In Mondeskreis und Paradiesesreigen;
Daß er so hoch nicht weilt, ist mir bewußt.
Als Wohnsitz ist ihm Euer Antlitz eigen;
Die Alabasterhügel Eurer Brust
Durchschweift er, und ich kann mit diesen Lippen,
Glaub' ich, wenn Ihr's vergönnt, zurück ihn nippen.

3. Der Herzog war durchs hohe Schloß gegangen,
Das Leben Kommender zu schaun, gespannt
Nach denen, die zu weben angefangen
Hatt' auf dem Haspel schon der Parze Hand.
Da glänzt ein Bündel: so vermag zu prangen
Nicht allerfeinstes Gold; es überwand
Vieltausendmal die schönsten Edelsteine
(Ließen sich Fäden ziehn) mit seinem Scheine.

4. Das Prachtgespinst — kein schönres wär' zu spinnen —
Gefällt dem Paladin ganz ungemein:
Ihm wächst der Wunsch sogleich im Herzen drinnen,
Zu hören, wann solch Leben werde sein.
Johannes, ohne lang sich zu besinnen,
Sagt: „Zwanzig Jahr' eh M wird im Verein
Mit D darstellen einst das Jahr des Wortes,
Des fleischgewordnen, und des Menschenhortes.

5. Wie jeder Glanz vor diesem muß erbleichen
Und kein Gespinst mit dem sich messen kann,
Wird jenem Dasein keines sich vergleichen,
Wenn es auf Erden einst Gestalt gewann.
Denn, was Natur an Gaben, wunderreichen,
Was eigner Fleiß mag schenken einem Mann,
Was gütiges Geschick vermag zu geben,
Wird ewig zieren dieses hohe Leben.

6. Wo sich des Flüssekönigs Hörner recken,
Bescheiden", sprach er, „liegt ein kleiner Ort.
Vorn fließt der Po, dahinter ziehn sich Strecken
Von sumpf'gem Lande durch den Nebel fort.
Im Lauf der Jahre wird aus diesem Flecken
Erblühn der Stolz ital'scher Städte dort
Durch Häuser schön in weiter Mauern Mitten,
Doch auch durch Wissenschaft und edle Sitten.

7. Erhebung also rasch und so viel Ehre,
Ein bloßer Zufall ist's in keiner Weis';
Es ward von Gott bestimmt, daß würdig wäre
Des Baumes Stätte für ein solches Reis.
Will man erzielen, daß er Frucht beschere,
So pfropft man und man pflegt ihn recht mit Fleiß.
Geläutert wird auch Gold von hellem Scheine,
Sich zu verbinden mit dem Edelsteine.

8. Noch niemals trugen früher Erdengäste
Ein Kleid so lieblich und von solcher Pracht;
Kaum ward, kaum wird von dieser Himmelsfeste
Solch hehrer, würd'ger Geist der Welt gebracht,
Wie der, daraus Herrn Hippolyt von Este
Der Quell der ew'gen Weisheit künftig macht.
Er, dem von Gott solch reich Geschenk gesandt wird,
Ippolito von Este zubenannt wird.

9. Was man genug für viele möchte meinen
Und diesen allen hohe Zierde schafft,
Das sammelt sich als Schmuck für diesen einen,
Von dem ich reden wollte: Wissenschaft
Und Tugenden wird er ein Hort erscheinen;
Und nähm' ich hier zusammen Zeit und Kraft,
Daß ich sein ganz Verdienst dir hier verkünde,
Gehirnlos lange noch Herr Roland stünde."

10. Der Jünger Christi gab mit diesen Worten
Astolf Bescheid; und als sie beide dann
Sich umgeschaut an diesen hehren Orten,
Wo man das Los des Menschenlebens spann,
So gingen sie zum Fluß, der, nah den Pforten,
Mit häßlichen und trüben Wogen rann,
Als sie den Alten zu Gesicht bekamen,
Der forttrug all die Plättchen mit den Namen

11. Und uns an meines jüngsten Sanges Ende
(Besinnt Ihr euch darauf?) den Abschied gab;
Im Antlitz alt, sonst hurtig und behende:
Mit jedem Hirsche nahm er's auf im Trab.
Den Namenhaufen griffen seine Hände:
Nie ward er fertig, nahm der Berg auch ab.
Er hat die Last, wo Lethes Wellen flossen,
Entladen — oder besser — ausgegossen.

Digitized by Google

12. Kaum ist er angelangt an Flusses Rande,
So schüttet der verschwenderische Greis
Die Tafeln allesamt aus dem Gewande
Und gibt sie jenen schmutz'gen Wogen preis.
Zahllose sinken unter dort am Strande,
So daß man nichts damit zu machen weiß.
Von hunderttausend, die zur Tiefe wallten,
Hat kaum ein einzig Plättchen sich erhalten.

13. Rings an des Flusses Ufern flattern krächzend
Raben und Krähn, Gevögel mancherlei;
Gefräß'ge Geier nahn und Dohlen, ächzend,
Mit Lärmen und mißtönigem Geschrei,
Und eilen, nach der reichen Beute lechzend,
Die sie verstreut sehn, durch die Luft herbei
Und packen dies mit Schnabel, das mit Krallen,
Doch lassen sie es, eh sie weit sind, fallen.

14. Wie sie versuchen, durch die Luft zu streichen,
Da fühlen sie sich durch die Last beschwert,
Und nach den Lethefluten muß entweichen
Manch reicher Name, der Erinnrung wert.
Ein Paar von weißen Schwänen nur (sie gleichen,
Herr, Eurem Wappen) froh zur Höhe fährt,
In stolzer Sicherheit die Flügel schlagend
Und seine Namen in den Schnäbeln tragend.

15. So werden einige des Flusses Wogen,
Dem sonst der neid'sche Greis die Namen weiht,
Durch jene guten Vögel wohl entzogen:
Die andern all verschlingt Vergessenheit.
Bald flügelschlagend und bald schwimmend, flogen
Die heil'gen Schwäne durch die Lüfte weit
Zu einem Hügel an des Flusses Strande:
Dort ragt ein Tempel auf am Bergesrande.

Digitized by Google

16. Geweiht war der Unsterblichkeit die Stelle:
Vom Hügel eine schöne Nymphe kam
Hinab zum Strand, bespült von Lethewelle,
Die aus der Schwäne Mund die Tafeln nahm.
Ein Bildnis ragt auf einer Säule Helle:
Das schmückt sie mit den Platten wundersam,
Geweihte Stätte ihnen zu bereiten,
Wo man sie schauen kann für ew'ge Zeiten.

17. Über den Greis wär' Astolf gern im klaren;
Was sinken jene Namen nutzlos hin?
Was ist es mit dem Ort? den Vogelscharen?
Was mit der Nymphe dort im Tempel drin?
Von alldem wünscht er sehnlich zu erfahren
Das tief' Geheimnis, den verborgnen Sinn.
Vernehmt nun, was der heil'ge Jünger sagte,
Nachdem der Herzog Astolf ihn befragte:

18. „Kein Zweiglein, wisse, kann dort locker werden,
Davon ein Zeichen nicht sich hier entfalt':
Die Wirkung ist im Himmel und auf Erden;
Nur zeigt sie sich in anderer Gestalt.
Der Alte mit den eiligen Gebärden,
Dem lang der Bart zur Brust herniederwallt,
Wisse, daß er das Werk zu tun bereit ist,
Das auf dem Erdenball verliehn der Zeit ist.

19. Ein Menschenleben muß zu Ende gehen,
Sind von dem Rad die Fäden eingereiht;
Der Ruf wird dort, das Zeichen hier bestehen.
Fortdauern würden beid' in Ewigkeit,
Wär' er nicht, den wir zottelwangig sehen,
Hier oben — und dort unten nicht die Zeit.
Der wirft sie fort, wo Lethes Fluten winken;
Die läßt sie in Vergessenheit versinken.

Digitized by Google

20. Und wie hier oben Geier, Krähen, Raben
Und was von Vögeln sonst zu schauen war,
Davonzuschleppen alle Müh' sich gaben,
Wodurch ein Name schön erschien und rar:
So machen's Schelme, Schmeichler, feile Knaben,
Schalksnarren, Schnüffler und die ganze Schar,
Die irgendwie hat Dienst bei Hof genommen,
Dort mehr oft als der Redliche willkommen.

21. Hofleute nennt man sie, von feinen Sitten —
Sie äffen ja dem Esel nach und Schwein —:
Wenn ihrem Herrn den Faden abgeschnitten
Die Parze hat ('s ist Venus mehr und Wein),
Dann läßt (wie Speisen nach dem Wanste glitten,
War stets der Faulen Sinnen ganz allein)
Der Schwarm den Namen ein paar Tag' erschallen,
Dann in Vergessenheit hinunterfallen.

22. Doch wie mit frohem Sang der Schwäne Scharen
Zum Tempel tragen jener Plättchen Glast,
Poeten vor Vergessenheit bewahren,
Die ja noch schlimmer ist als Sterben fast.
Heil euch, ihr Fürsten klug und wohlerfahren,
Die ihr des Cäsars Beispiel habt erfaßt
Und — weise — macht die Sänger euch gewogen!
Euch schrecken nimmermehr der Lethe Wogen!

23. So wie die Schwäne, sind Poeten selten
(Sie, die wir solchen Namens würdig sehn),
Sei's, weil nach Gottes Rat in diesen Welten
Ein Reich Erlesener nicht soll bestehn,
Sei's, weil die Herren — Geiz'ge muß man schelten —
Die hohen Geister lassen betteln gehn;
Unwert erheben und Verdienst verbannen:
So jagen sie die rechte Kunst von dannen.

24. Getrübt hat ihnen — glaubt mir — Gott die Lichter
Des Denkens und genommen den Verstand;
Sie scheuten, ach! die hohe Kunst der Dichter;
So löscht nun alles aus des Todes Hand.
Sie schritten, ob verdammt vom Totenrichter,
Sonst lebend weiter über Grabes Rand
Und röchen — öffnet Cirra ihre Grüfte —
Noch lieblicher als Nard- und Myrrhendüfte.

25. Aeneas war so fromm nicht, wie wir lesen;
Hektor, Achill so stark nicht und voll Mut —
Wohl tausend, tausend, tausend sind gewesen
Noch besser oder doch gerad so gut;
Doch die Paläste, Villen auserlesen —
Der Söhne Spende solche Wunder tut:
Der Dichter Hand schuf all die hohen Ehren,
Zu denen sie sonst nie gekommen wären.

26. So, wie's verkündet hat Vergils Trompete,
So gütig, heilig war Augustus nie:
Daß guter Wind bei ihm für Dichter wehte,
Das war's, was ihm der Ächtung Schuld verzieh.
Es könnte sein, daß sich die Meinung drehte
Für Nero und ihm gleichen Nachruhm lieh'
(Wären auch Erd' und Himmel strenge Richter),
Hätt' er zu Freunden sich gemacht die Dichter.

27. Siegreichen Agamemnon zeigt Homer dir;
Der Troer ist bei ihm ein feiger Wicht;
Penelope gefällt, die treue, sehr dir,
An der die Freierschar so viel verbricht;
Enthüllte sich die Wahrheit aber mehr dir,
So klänge wohl ganz anders die Geschicht':
Penelope wär' schlecht und wenig züchtig,
Die Troer Sieger und die Griechen flüchtig.

Digitized by Google

28. Sieh anderseits, wie Dido hat erhalten
Für ihre Keuschheit, ach, so schlechten Zoll!
All ihre Tugenden als Ränke galten,
Weil Herr Vergil nicht hold und liebevoll.
Doch staune nicht, wenn ich mich aufgehalten,
Und mir zuletzt sogar die Galle schwoll;
Ich mußt' es tun, ich liebe die Autoren,
Hab ich die Schreiberzunft doch selbst erkoren!

29. Dadurch gewann ich hohe Herrlichkeiten,
Denn nie kann Zeit und Tod ja mich bedrohn:
Vergönnt ward mir durch Christ, den Benedeiten,
Zu seinem Ruhm unsagbar großer Lohn.
Mich jammert, wer da lebt in bösen Zeiten,
Wenn Edelmut verschloß die Türen schon
Und bleiche Menschen, abgezehrt wie Knochen,
Bei Tag und Nacht umsonst an ihnen pochen.

30. So ist — was schon gesagt, zu wiederholen —
Klein der Gelehrten und der Dichter Kreis:
Sogar das Wild entflieht, wo nicht zu holen
Ein Weidefutter oder andre Speis."
Er spricht's — und Flammen sprüht wie Feuerkohlen
Dabei sein Augenpaar —, der sel'ge Greis.
Mit weisem Lächeln drauf und nicht mehr bitter,
Nein, heiter, freundlich wandt' er sich zum Ritter.

31. Mit ihm, der's Evangelium geschrieben,
Bleib' Astolf, — denn von mir sei jetzt voll Wucht
(Ich bin zu lang auf Flügeln schon geblieben
Und müd) ein Sprung zur Erd' hinab versucht.
Zum Fräulein kehr' ich, dem ins Herz getrieben
Der böse Stachel ward durch Eifersucht.
Ich ließ sie nacheinand zu Boden strecken
In kurzem Kampfe die drei Königsrecken.

32. Vernommen hatte sie noch spät am Tage
In einem Schlosse, ihrem Wege nah,
Daß Agramant nach seiner Niederlage
In Arles sei: — und die Hoffnung sagt ihr da,
Sie finde nun den Teuren ohne Frage.
Drum als in ihr Gemach der Morgen sah,
Ritt sie provencewärts; Karl mit seinen Mannen,
So hörte sie, zog auch dahin von dannen.

33. Sie nahm den nächsten Weg in großer Eile;
Da fügte sichs, daß sie ein Fräulein fand,
Der Lieblichkeit und Anmut ward zuteile,
Wenngleich ihr Auge jetzt voll Tränen stand.
Wir kennen sie: getroffen von dem Pfeile,
Heiß liebte sie den Sohn des Monodant
Und ließ bei Rodomonte ihren Ritter
Am Steg, gefangen hinter Schloß und Gitter.

34. Sie sucht, wie sie des Kämpen habhaft werde,
Des kampferprobten, der — der Otter gleich —
Imstande sei, mit jenem auf der Erde
Zu ringen und dazu im Wasserreich.
Die Leiderfüllte sah die Schmerzgebärde
Der Freundin Brandimarts, und alsogleich
Trat sie mit feinem Gruße ihr entgegen
Und bat sie, ihren Kummer darzulegen.

35. Als Flordelis auf sie die Augen kehrte,
Da stand vor ihrem Aug' der Held gerad;
Sie meldet, wie der Fürst den Steg verwehrte
Und ihrem Freunde dort den Weg vertrat,
Ihm fast das Leben raubte mit dem Schwerte;
Nicht daß er etwa stärkre Schläge tat,
Nein, weil die Hilfe, die der Fluß ihm brachte,
Der schlaue Heide sich zunutze machte.

Digitized by Google

36. „Du bist so edel," sprach sie, „kühn an Mienen:
O wenn du beides bist in Wirklichkeit,
So wolle mir — um Gott! — als Rächer dienen
An ihm, der meinen Herrn hält, mir zum Leid!
Sonst sage mir, ob wohl ein Held erschienen,
Der jenen Mohr bestehen könn' im Streit,
Erfahren so im Kampf und Werk der Waffen,
Daß Brück' und Fluß dem keine Hilfe schaffen.

37. Du tust damit, was ja vor allen Dingen
Des wackern Ritters Schuldigkeit und Pflicht;
Auch wirst du's für den besten Mann vollbringen,
Der Treuverliebter Spiegel ist und Licht.
Ich will kein Loblied seinen Gaben singen:
So viele sind's, ich zählte sie dir nicht.
Und sollte sie ein Krieger doch nicht kennen,
So ist er wahrlich taub und blind zu nennen."

38. Die edle Maid, die jeder Tat beflissen,
Sobald sie kühn und rechten Lobes wert,
Will hohen Ruhms Gelegenheit nicht missen,
Und hat sich, hinzugehn, bereit erklärt;
Jetzt um so mehr: nun ihr das Herz zerrissen,
Gilt ihr es gleich, wird ihr der Tod beschert.
Sie glaubt sich, ach, von Roger ja verlassen
Und weiter fortzuleben, muß sie hassen.

39. „Verliebtes Mädchen," sagte Bradamante,
„Nach allen Kräften still' ich dir dein Weh
Und tue, was dein Mund gefährlich nannte,
Aus andern Gründen, die ich übergeh',
Zumeist doch, weil er jenem zuerkannte,
Was ich an wenigen zu rühmen seh':
Die Liebestreu'; ich sag's mit dürren Worten:
Treubrüchig sind die Männer allerorten!"

Digitized by Google

40. Sie endigt seufzend, wie mit einer Klage;
Der Seufzer war dem Herzensgrund entflohn.
Drauf sprach sie: „Gehen wir!“ Am andern Tage
Gelangten sie zum Paß des Schreckens schon.
Der Krieger, der die Wache hielt am Schlage,
Meldet sie an mit seines Hornes Ton.
Drauf wappnet sich der Mohr und kommt geritten,
Wie er's gewohnt ist, auf der Brücke Mitten.

41. Und als er sieht, sie naht sich jener Stelle,
Bedräut er gleich mit Tod die Kriegerin,
Gebe sie nicht die Wehr in aller Schnelle
Als Opfer an das große Grabmal hin.
Ihr aber war bekannt, daß Isabelle
Gestorben war durch seinen harten Sinn
(Denn Flordelis erzählt' ihr von den beiden),
Und Antwort gab sie nun dem stolzen Heiden:

42. „Was, Bluthund, du verbrachst mit argem Mute,
Büßt es die Unschuld mit der reinen Hand?
Versöhne jene mit dem eignen Blute:
Sie starb durch dich; der Welt ist das bekannt.
Ein beßres Opfer, traun, empfängt die Gute
Als jene, die dein Schwertschlag überwand,
Mit allen ihren Rüstungen und Waffen —
Kann ich, sie rächend, dich zur Hölle schaffen.

43. Willkommner wird ihr sein, was ich ihr sende,
Weil ich, wie sie, ja selbst ein Mädchen bin;
Ich kam hierher nur, daß sie Rache fände;
Allein nach diesem Ziele steht mein Sinn.
Doch eh wir sehn, wie Kampfesglück sich wende,
Laß den Vertrag uns schließen zu Beginn:
Wenn du im Streite mich zu Boden brachtest,
So tu mir, wie du's mit den andern machtest.

Digitized by Google

44. Erliegst du aber, will ich mir gewinnen —
Ich hoff's — die Rüstung und das Pferd von dir.
Bloß diese weih' ich dann im Grabmal drinnen;
Die andern alle nehm' ich fort von hier,
Und alle Krieger ziehen frei von hinnen."
Sprach Rodomont: „Gerecht erscheint es mir;
Doch könnt' ich die Gefangnen dir nicht geben:
Die hab' ich nicht mehr hier am Ort; sie leben

45. In Afrika, gesandt nach meinen Reichen.
Doch ich verspreche fest und feierlich:
Fügt es sich wirklich nach des Schicksals Streichen,
Daß du im Sattel bleibst, am Boden ich,
Frei sollen die Gefangnen all entweichen,
Und zwar sofort, nachdem die Zeit verstrich,
Die wohl ein Bote braucht, dorthin zu eilen
Und, was du mir gebietest, mitzuteilen.

46. Mußt du nun — wie's sich mehr ziemt — unten liegen
(Und sicher weiß ich, also wird es sein),
Behalt die Wehr; zur Schar, die sich besiegen
Ließ, trage deinen Namen nicht der Stein:
Das schöne Haar, drauf Lieb' und Lust sich wiegen,
Das Antlitz und die holden Äugelein,
Sie will ich ja mit meinem Sieg beschenken
Und deinen Sinn vom Haß zur Liebe lenken.

47. Ich bin so kühn, an Kräften so gewaltig:
Von mir besiegt zu sein ist keine Schand'."
Ein Lächeln, aber etwas wermuthaltig,
Darin mehr Zorn als andres sich befand,
Gab Antwort auf sein Prahlen mannigfaltig:
Sie sprengte vorwärts an des Brückleins Rand,
Und mit dem Goldspeer, eingedrückt die Sporen,
Stürmte die Jungfrau auf den stolzen Mohren.

Digitized by Google

48. Gerüstet hat sich Rodomont zum Streiten:
Er kommt in vollem Lauf, die Brücke kracht,
So daß sie Menschen in entfernten Weiten
— Wohl kann es sein — die Ohren dröhnen macht.
Die alte Wirkung muß den Speer begleiten;
Der Mohr, sonst so gewaltig in der Schlacht,
Hoch aus dem Sattel in die Luft gehoben,
Fliegt auf den Steg, Kopf unten, Füße oben.

49. Kaum bot die Brücke Platz der Hochgemuten,
An ihm vorbeizukommen mit dem Roß:
Fast stürzte sie hinunter in die Fluten
— Gefahr war groß —, als sie hinüberschoß.
Doch flink ist Rabikan, der Feuergluten
Und Sturmwind ja, dem brausenden, entsproß:
Er schlüpft dahin am äußern Rand gerade;
Ein scharfes Schwert wär' ihm genug zum Pfade.

50. Sie kehrt sich um, jetzt beim Vorüberfliegen,
Zu dem am Boden; neckend spricht sie dann:
„Wer von uns beiden muß nun unten liegen?
Du siehst wohl, wer verlor und wer gewann?"
Starr war der Heide (seine Lippen schwiegen);
Er faßt nicht, daß ein Weib ihn fällen kann.
Ob er nicht sprechen wollte, ob nicht konnte —
Wie stumpf und sinnverstört blieb Rodomonte.

51. Traurig und stumm beginnt er aufzustehen,
Bewegt sich vier, fünf Schritte langsam, schwer,
Reißt Schild und Helm, wo Schupp' und Ring zu sehen,
Sich ab und schleudert hin die ganze Wehr,
Um dann allein, zu Fuß, davonzugehen.
Dem Knappen gab er Auftrag noch vorher,
Mit den Gefangnen möge man verfahren
So, wie sie übereingekommen waren.

Digitized by Google

52. Er schied, und nichts von ihm vernahm man weiter,
Als daß er jetzt ein Höhlenloch bewohn'.
Indes wird aufgehängt vom Mohrenreiter
Die Rüstung an dem hohen Grabmal schon.
Das Fräulein nimmt die Wehr der andern Streiter,
Die sie als Kämpfer für des Kaisers Thron
Erkannte; jeder Name stand geschrieben.
Sonst sind die Waffen dort am Platz geblieben.

53. Von Samsonet die Wehre sah sie hangen,
Von Oliver, vom Sohn des Monodant.
Die ersten waren gradeswegs gegangen,
Den Ritter aufzufinden von Anglant:
Sie wurden von dem grimmen Mohr gefangen
Und — gestern erst — nach Afrika gesandt.
Das Fräulein nimmt vom Grabmal ihre Waffen
Und läßt sie in Verschluß des Turmes schaffen.

54. Die andern bleiben an dem Marmorsteine,
Die sonst der Heidenfürst erbeutet hat,
Auch eines Königs: diesen lenkte seine
Sehnsucht zum edlen Hengste Frontalatt.
Womit ich des Zirkassiers Waffen meine:
Der lief sich über Tal und Hügel satt,
Hier auch sein zweites Roß noch einzubüßen
Und waffenlos zu scheiden — auf den Füßen.

55. Ja, waffenlos, zu Fuße muß er scheiden
Vom bösen Brücklein da, der Mohren Hort,
Denn die Geschlagnen zogen — wenn sie Heiden —,
Von Rodomont entlassen, alle fort.
Den Weg zum Lager ließ er sich verleiden;
Er zeigte sich, beschämt, jetzt nimmer dort,
Weil frühre Prahlereien es verwehren,
Also beschämt dahin zurückzukehren.

Digitized by Google

56. Nach ihr, für die sein Herz sich will verzehren,
Hat Sakripant aufs neu sich aufgemacht;
Da ließ das Glück die Kunde ihm bescheren
(Ich weiß nicht, wer die Nachricht ihm gebracht),
Sie sei jetzt auf dem Wege, heimzukehren.
So eilt er denn, gespornt von Amors Macht,
Und folgt der Teuren Spur auf jenen Auen —
Doch nach der Haimonstochter will ich schauen.

57. Weil eine andre Inschrift hier erzählte,
Wie dieser Paß von ihr ward freigelegt,
Befragt sie Flordelis, die Schmerzgequälte,
Die noch die nassen Blicke niederschlägt,
Liebreich, ob sie die Straße schon sich wählte,
Darauf der Zelter sie von dannen trägt.
Sprach Flordelis: „Der Weg ist mir erkoren;
Er geht nach Arles ins Lager zu den Mohren.

58. Dort hoff' ich, um hinüber aufzubrechen,
Ein Schiff zu finden und ein gut Geleit,
Und nie werd' ich die Reise unterbrechen,
Bis ihn zu finden mir das Glück verleiht.
Will alles tun, die Ketten ihm zu brechen,
Versuchen alle Wege mit der Zeit,
Damit ich, trog des Mohren Schwur am Ende,
Noch dieses Mittel oder jenes fände."

59. „Ein Stück des Weges", sagte Bradamante,
„Bin ich bereit Genossin dir zu sein;
Bis hin vor Arles; als meine Abgesandte,
Bitt' ich, geh dann in jene Stadt hinein
Und suche Roger auf bei Agramante!
Sein Name klingt im Land jetzt fast allein.
Tritt vor ihn hin mit diesem guten Pferde,
Von dem ich Rodomont warf auf die Erde,

Digitized by Google

60. Und sag' ihm Wort für Wort: ‚Ein fremder Degen
(Er ist der Welt es darzutun imstand
Und fest gewillt, es deutlich darzulegen,
Daß er des Treuebruchs dich schuldig fand)
Gab — stell' dich unverzüglich ihm entgegen! —
Hier dieses Roß für dich in meine Hand.
Nimm eilig, sagt er, Schupp' und Panzerringe!
Er harrt, daß er im Kampfe mit dir ringe.'

61. Sprich dies, — nicht mehr! Fragt er, so sagst du eben,
Ich sei dir unbekannt." Voll Freundlichkeit,
Wie stets, spricht Flordelis: „Das Leben,
Und nicht nur Worte, wär' ich gern bereit
In deinem Dienste für dich hinzugeben;
Du botest ja das deine mir zur Zeit."
Das Fräulein dankt ihr, faßt Frontin behende
Und gibt ihr Zaum und Zügel in die Hände,

62. Worauf den Fluß entlang die Pilgerinnen
Gar eilig ziehen, jung und hold und schön,
Bis Arles erscheint, und dann ihr Lied beginnen
Des fernen Meeres Wogen mit Gedröhn.
Die Kriegerin bleibt in der Vorstadt drinnen,
Nah bei der Außenschanzen letzten Höhn,
Daß Flordelis die nöt'ge Zeit sich gönne
Und ihren Hengst zu Roger bringen könne.

63. Die ritt durchs Gatter nach der Brück' und Pforte
Und nahm dann einen, der Geleit ihr gab
Zur Wohnung Rogers: angelangt am Orte,
Steigt Flordelis von ihrem Pferd herab,
Meldet dem Jüngling Bradamantes Worte
Und liefert ihm Frontin, den Renner, ab.
Sie wartet nicht, ob er Bescheid erteile,
Und geht, zu eignen Wegen, fort in Eile.

Digitized by Google

64. Roger zermartert sich mit Grübeleien
Verdutzt den Kopf und quält sich ab im Geist:
Wer fordert ihn, spricht von Verrätereien,
Der doch zugleich ihm Freundlichkeit erweist?
Wie kommt es? Kann man ihn des Treubruchs zeihen?
Wie kommt es, daß ihn einer treulos heißt?
Er faßt es nicht; am wenigsten von allen
Wär' er auf Bradamante hier verfallen.

65. Wär's Rodomont? Der könnte — möcht' er meinen —
Vielleicht von allen es am ersten sein;
Zwar, daß er dem auch sollte falsch erscheinen, —
Es anzunehmen fällt kein Grund ihm ein;
Doch kennt er auf der weiten Welt nicht einen,
Mit dem er Streit gehabt, als ihn allein.
Inzwischen ruft zum Kampf die kühne Schöne,
Denn mächtig schallen ihres Hornes Töne.

66. Die Nachricht, daß ein Kämpfer sei erschienen,
Ward zu Marsil gebracht und Agramant.
Durch Zufall stand Herr Serpentin bei ihnen;
Der rief nach Waffen gleich und Stahlgewand:
Dem Übermüt'gen, sagt' er, woll' er dienen,
Wo rings viel Volk auf Mauern sich befand.
Zu Hause blieben Alte nicht noch Kinder:
Sie sähen alle gern den Überwinder.

67. In reichem Kleid und Harnisch, in den Bügel
Sprang mutig Serpentin vom Stern zum Strauß:
Er fällt beim ersten Stoß; als trüg' es Flügel,
So schnell entflieht sein Roß, gar weit hinaus.
Die Dame holt es ein, bringt's ihm am Zügel
Und spricht voll Höflichkeit: „Sitz auf, zu Haus
Dem König, deinem Herrn, von mir zu sagen:
Ich möchte mich mit beßrem Krieger schlagen."

68. Dem König, der mit vielen von den Seinen
Auf Mauerhöh', um zuzusehn, erschien,
Will wundersam die Höflichkeit erscheinen,
Die dort der Held erzeigt hat Serpentin:
„Er durft' ihn greifen füglich, sollt' ich meinen,
Und tat's nicht!" ruft er laut; rings hört man ihn.
Da meldet Serpentin, ihm sei befohlen,
Nun bessern Kämpen zum Turnier zu holen.

69. Vom Spanierland der wildeste der Streiter
— Der stolze Volternaner ist's, Grandon —
Erscheint (auf seine Bitten) jetzt als Zweiter
Und kommt zum Plane hin mit grimmem Drohn:
„Nun hilft dir deine Höflichkeit nicht weiter;
Gefangenschaft wird dir von mir zum Lohn,
Wenn ich dich lebend auf den Boden lege;
Doch stirbst du, wenn ich leiste, was ich pflege."

70. Sie sprach: „Für deine Grobheit zu vergessen,
Was Höflichkeit erheischt, sei fern von mir.
Eh deine Glieder drum den Boden messen,
Zu deinem Herrn zu gehen rat' ich dir:
Sag' ihm von mir, du bist der Held nicht, dessen
Ich mich versah, als ich erschienen hier;
O nein, ein Krieger von erlesnem Werte
War es, den ich als Gegner mir begehrte."

71. Die herben Worte, beißend scharf, erregen
Im Herz des Mohren großen Zornes Glut:
Was setzt er solchem Stolze wohl entgegen? —
Er schwenkt sein Tier herum voll Grimm und Wut.
Den Goldspeer eilt das Fräulein einzulegen,
Und auf den Kühnen sprengt sie wohlgemut.
Kaum klirrt der Zauberspeer auf seinem Schilde —
Den Fuß zum Himmel streckt Grandon der wilde.

72. Die Edle hat das Pferd ihm eingefangen
Und spricht zu ihm: „Ich sagt' es ja voraus:
Dir frommte mehr, dem König mein Verlangen
Zu melden, als ein solcher Waffenstrauß.
Laß, bitt' ich, nun den Wunsch zu ihm gelangen,
Er suche einen mir Gewachsnen aus.
Möchte mir nicht mit Euch Ermüdung schaffen,
Die ihr geringe Übung habt in Waffen."

73. Wie alle auf der Mauer staunend fragen:
Wer sitzt in seinem Sattel dergestalt?
Und große Namen nun einander jagen
(Der Klang macht ihnen im August schon kalt)!
Es sei wohl Brandimarte, viele sagen;
Die meisten aber raten auf Rinald,
Sie würden auch den Namen Rolands nennen,
Doch allesamt sein traurig Schicksal kennen.

74. Den dritten Gang Lanfusas Sohn begehrte;
Er sprach: „Nicht weil auf Sieg ich rechnen kann,
Doch weil ich gern den Tadel jener wehrte:
Man rechnet's, fall' ich, ihnen minder an,"
Worauf er sich mit allem wohl bewehrte,
Das man gebraucht; von hundert Rennern dann,
Die er im Stalle hatte, wählt' er einen,
Den besten, aus, mit leichten, flinken Beinen.

75. Eh er den Streithengst läßt zum Angriff rennen,
Grüßt er, und sie dann ihn, voll Höflichkeit.
Die Dame sprach: „Wollt Euren Namen nennen,
Wenn ich Euch bitten darf um den Bescheid"!
Darauf gibt Ferragu sich zu erkennen;
Versteckt hat er sich noch zu keiner Zeit.
„Ihr seid", versetzt sie, „mir nicht unwillkommen,
Doch andern Namen hätt' ich gern vernommen."

Digitized by Google

76. „Und welchen denn?“ der Sarazene fragte —
„Roger,“ sprach sie, und sprach es nur mit Müh'.
Ihr Antlitz färbte sich, da sie es sagte,
Als ob ein Röselein darauf erblüh'.
„Weil er als Krieger alles überragte,“
So fuhr sie fort; „man sagt' mir's spät und früh.
Mein ganzes Sorgen ist, mein ganzes Sinnen,
Ob er von mir wohl mag den Sieg gewinnen.“

77. Was manche boshaft deutelnd könnten drehen,
Das sagt sie harmlos und voll Einfachheit.
Sprach Ferragu: „Laß erst zuvor uns sehen,
Wer von uns beiden mehr versteht im Streit.
Geschieht mir, was schon vielen ist geschehen,
Dann mag die Heilung meiner Traurigkeit
Vielleicht dem edlen Rittersmann gelingen,
Sehnst du dich alsosehr nach solchem Ringen.“

78. Derweil aus ihrem Mund die Worte klangen,
Hielt sie emporgeschlagen das Visier.
Der Heide sieht der holden Züge Prangen
Und fühlt schon, ach, sich halb bezwungen schier:
„Ein Engel wollt' herab zu uns gelangen,“
Spricht er zu sich im stillen: „hat er mir
Noch mit der Lanze nicht den Schild getroffen,
Schlägt mich sein schönes Auge, hell und offen.“

79. Sie nahmen Feld, — und wie die andern Streiter
Flog aus dem Sattel Ferragu sofort.
Das Fräulein bringt das Roß zurück dem Reiter
Und spricht: „Geh hin, gedenke an dein Wort.“
Beschämten Blickes zog der Heide weiter,
Und Roger fand er bei dem König dort,
Worauf er ihm des Ritters Botschaft brachte,
Der sich im Kampf mit ihm zu messen dachte.

80. Ob Roger auch noch nicht den Fremden kannte,
Der solcher Art den Streit mit ihm begann,
War er doch siegsgewiß; vor Freude brannte
Sein Herz; rasch legt' er Ring' und Schuppen an:
Wenn jener, meint er, gleich zur Erde sandte
Die Gegner all, ihn das nicht schrecken kann.
Wie er zum Kampf ging, was die Folgen waren,
Das will ich für den nächsten Sang versparen.

Digitized by Google

SECHSUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Ein edles Herz muß seinen Adel zeigen
— Es kann nicht anders — stets und überall:
Was durch Natur ihm und Gewohnheit eigen,
Das abzutun, vermag's in keinem Fall.
Ein niedrig Herz wird sich zu Niederm neigen;
Bosheit zeigt allerorten ihre Krall';
Natur lenkt sie, läßt sie Gewohnheit werden,
Und schwer nur ändert diese sich auf Erden.

2. Des Rittersinns, des Edelmuts Exempel
Ward oft bei alten Kriegern offenbar,
Bei neuern nicht; allein der Bosheit Stempel,
Ruchloser, stellt sich Aug' und Ohren dar.
Im Kriege, Hippolyt, als Ihr die Tempel
Mit Fahnen schmücktet aus der Feinde Schar,
Und die genommnen Schiffe, reich beladen
Mit Beute, zogt nach heimischen Gestaden,

3. Da ward viel Schlimmres noch, als durch Tataren
Geschah und Türken je und Mohrenmacht,
Nicht durch die Venezianer (diese waren
Auf Recht stets und Gerechtigkeit bedacht),
Nein, durch verbrecherische Mietlingsscharen
Mit frevlerischen Händen ward's vollbracht.
Ich sag's nicht um der vielen Brände willen,
Die in den Gärten rasten unsrer Villen —

Digitized by Google

4. Zwar schnöde Rache war auch dies zu nennen
Zumal an Euch, der Ihr, wie doch bekannt,
Als Padua der Cäsar ließ berennen,
Gar manche Feuersbrunst habt abgewandt
Und Kirch' und Dorf gerettet vorm Verbrennen,
Als dieses schon in hellen Flammen stand,
So wollt' es jener Huld, die Euch vor allen,
Und schon seit früher Jugend, schmückt, gefallen —

5. Nicht diese Untat will ich hier berühren
Und auch so manchen andern Frevel nicht;
Nur was zu Tränen Steine könnte rühren,
Sobald man von dem Ungeheuren spricht:
Ich sah, o Herr, — Ihr kamt, die Euren führen,
Wohin nach festem Ort in Massen dicht
(Bei üblen Zeichen, traun) der Gegner Scharen,
Den Schiffen fern, zurückgewichen waren —

6. Ein Herkules, ein Alexander gingen
(Wie Hektor und Aeneas einst, am Meer
Auf Griechenschiffe Fackelbrand zu schwingen),
Von kühnem Mut befeuert allzusehr,
Zuerst von allen in den Feind zu dringen,
Bis zu den Schanzen, in der Gegner Heer —
So weit, daß kaum der eine sich befreite
Und in Gefangenschaft verblieb der zweite.

7. Davonkam Ferrufin: — was du empfunden,
Sprich, Herr von Sora, als den Sohn Cantelm
(Dem Edlen ward, vor Augen dir, entwunden
Inmitten tausend Schwerter, ach, der Helm)
Aufs Schiff geführt du sahst und festgebunden,
Um dort geköpft zu werden wie ein Schelm?
Mußte das Schauspiel nicht von solchen Nöten,
So wie das Eisen deinen Sohn, dich töten?

Digitized by Google

8. Wo lerntest du, blutdürstiger Slawone,
Den Kriegsgebrauch? Welch roher Skythe lehrt,
Daß dem Gefangnen werde Tod zum Lohne,
Wenn er sein Schwert gab und sich nicht mehr wehrt?
Weil seiner Heimat Schutz wird von dem Sohne,
Mordest du ihn? — Bist du der Sonne wert,
Grausame Welt, die voll ist von Barbaren,
Thyestes-, Tantalus- und Atreusscharen?

9. Du nahmst das Haupt dem herrlichsten gerade
Der Jünglinge, die nur zu finden sein,
Von Pol zu Pol, von Indiens Gestade
Bis wo die Sonne sinkt ins Meer hinein.
Den Polyphem selbst rührten wohl zur Gnade
Die Schönheit und der Jugend lichter Schein,
Nicht dich, der ärger als der Lästrygone,
Zyklop und was auf Erden sonst noch wohne.

10. Ein solches Beispiel ist aus alten Zeiten,
Soviel ich weiß, von Kriegern nicht bekannt;
Man war voll Edelmut und Artigkeiten,
Nicht hart, wenn man den Gegner überwand.
Wer vor dem Speer zu Boden mußte gleiten,
Dem tat nichts Böses Fräulein Bradamant;
Sogar den Renner führt sie ihm entgegen,
Und frei von dannen darf er sich bewegen.

11. Ihr hörtet mich von dieser Dame sagen,
Sie habe, kühn und schön, den Serpentin
Vom Stern im Kampf als Siegerin geschlagen,
Grandon und Ferragu danach wie ihn.
Sein Rößlein durfte jeden weiter tragen.
Dann sagt' ich, wie der dritte Mann erschien,
Zu melden, Roger soll im Kampf ihr stehen,
Da, wo sie noch in ihr den Ritter sehen.

12. Roger vernimmt's mit freudehellen Mienen:
Man bringt ihm eiligst seine Rüstung her.
Wie er sich nun zur Waffnung läßt bedienen,
Raten die Herrn aufs neue kreuz und quer,
Wer doch der Ritter sei, der dort erschienen,
Und dessen Stöße treffen alsoschwer.
Ob er den Helden kenne, also fragen
Sie Ferragu, und Nähres könne sagen.

13. Sprach Ferragu: „Auf dieses mögt Ihr bauen:
Keiner von den Genannten ist der Mann.
Er mutete — sein Antlitz konnt' ich schauen —
Mich wie Rinaldos jüngrer Bruder an;
Doch seit ich ihn erprobt hab' auf den Auen,
Weiß ich, daß der nicht solches leisten kann:
Da möcht' ich eh'r die Schwester hier erkennen,
Die sie dem Bruder äußerst ähnlich nennen.

14. Sie habe große Kraft, die Leute meinen,
Ganz wie Rinald und jeder Paladin;
Nach dem, was heut ich sah, will es mir scheinen,
Sie schlägt den starken Vetter und auch ihn."
Als Roger das vernimmt von jener einen,
Sein Antlitz rote Schimmer überziehn,
Wie, wenn die nächt'gen Schatten früh verrinnen:
Sein Herz erbebt, er weiß nicht, was beginnen,

15. Erglühend bei der Kunde, neu gestochen
Und angestachelt von dem Liebespfeil;
Eisige Schauer fühlt er durch die Knochen
Mit eins gejagt, von banger Furcht, derweil.
Durch frischen Groll, so wähnt er, sei gebrochen
Der Liebe Macht, die reich ihm ward zuteil:
Verwirrt und schwankend steht der Unruhvolle,
Ob er hinausgehn, ob er bleiben solle.

16. Marfisa war zugegen (sehr gelüsten
Wollt' ihr nach einer solchen Heldenschlacht),
Im Panzer (sie im Kleid zu finden, müßten,
Wir wahrlich lange suchen Tag und Nacht);
Als sie nun Roger sieht zum Kampf sich rüsten,
So wähnt sie sich schon um den Sieg gebracht,
Ließe sie ihn vor ihr zum Streite traben:
Sie will die Erste sein, die Palme haben.

17. Und eilig strebt sie auf gesporntem Pferde
Hin, wo im Felde harrt das Haimonskind
(Bebend, ob er von ihr gefangen werde),
Und immer nur das eine denkt und sinnt,
Wo ihn der Speer berühre sonder Fährde
Und wie der Stoß ihn treffe ganz gelind.
Da naht Marfisa aus der Mauerpforte,
Den Phönix auf dem Helme, diesem Orte.

18. Will sie damit aus Hochmut wohl bekunden,
Daß sie allein voll Kraft auf Erden sei?
Hat sie so stolz der Keuschheit Zwang empfunden,
Für alle Zeit zu bleiben gattenfrei?
Als Bradamant die Züge nicht gefunden,
Die schönen, die sie sehnlich wünscht herbei,
So fragt sie nach dem Namen, und muß hören,
Sie sei's, der Rogers Triebe jetzt gehören:

19. Von der sie glaubt — so müßt' ich richt'ger sagen —,
Daß er ihr angehör', und die sie haßt —:
Müßte sie sich die Rach' an ihr versagen,
So stürbe sie vor Wut und Ärger fast.
Sie wendet, auf die Feindin los zu jagen,
Nicht, sie zu werfen bloß in solcher Hast,
Nein, gleich sie mitten durch die Brust zu rennen
Und keines Argwohns Schmerzen mehr zu kennen.

20. Marfisa setzte sich dem Stoß entgegen —
Doch muß sie sehn, ob hart der Grund, ob weich,
Was nicht verfehlt, zur Wut sie zu erregen
(Ganz unerhört ist ihr ein solcher Streich):
Sie zieht, kaum auf den Füßen noch, den Degen
Und will die Rache für den Sturz sogleich.
Das Haimonskind ruft stolz und ohne Bangen:
„Was machst du da, du bist ja schon gefangen!

21. Mocht' ich den andern Höflichkeit erzeigen,
Erzeig' ich sie, Marfisa, doch nicht dir;
Denn alle Niedrigkeiten sind dir eigen
Und aller Übermut und schnöde Gier!"
Wie im Geklüft des wilden Meersturms Reigen,
So grollt Marfisa; mächtig tobt's in ihr:
Sie schrie, derweil sie Grimm und Wut umfingen,
Und konnt' es nicht zu einer Antwort bringen,

22. So daß sie auch aufs Pferd die Schneide wandte,
Auf Weich' und Brust, wie auf die Reiterin;
Allein am Zügel faßt ihn Bradamante
Und riß ihn schnell nach andrer Seite hin,
Und einen neuen Stoß zugleich entsandte
Das Haimonskind mit zornerfülltem Sinn:
Marfisa wird getroffen kaum am Schilde —
Und rücklings in den Sand hin stürzt die Wilde.

23. Am Boden kaum, hat sie sich rasch erhoben
Und Böses will sie schaffen mit dem Schwert.
Aufs neue senkt der goldne Speer sich oben:
Aufs neue fällt sie, als er niederfährt.
Ist Bradamant als Kriegrin hoch zu loben,
War doch Marfisa nicht so wenig wert,
Daß sie bei jedem Stoß gefallen wäre:
Die große Kraft lag in dem Zauberspeere.

Digitized by Google

24. Es waren ein paar Reiter hergeritten
(Und sie gehörten unsern Leuten an):
Die sahen zu, wie in der Lager Mitten —
Ein Stündchen kaum entfernt — der Kampf begann,
Wie dort die beiden Krieger kräftig stritten,
Und wie gewalt'ge Stöße gab ihr Mann
(Ihr Mann — sie kannten ihn ja sonst nicht weiter
Und sahen nur in ihm den Christenstreiter).

25. Die Frankenreiter sah von seiner Stelle
Trojans des Königs edelmüt'ger Sproß;
Nun galt es, Sicherheit für alle Fälle
Zu schaffen gegen Fährnis; er beschloß:
In Waffen sollen eiligst vor die Wälle
Viel Mohrenscharen ziehen, Mann und Roß,
Darunter Roger, dem, zum Kampf zu kommen,
War durch Marfisas Hurtigkeit benommen.

26. Der treuverliebte Jüngling sah dem Gange
Des Kampfes zu: wie bebte ihm der Mut!
Um seine teure Gattin war ihm bange —
Marfisas Stärke kannt' er nur zu gut —
Bange, zu Anfang, mein' ich, und solange
Sie geneinander stürmten voller Wut.
Als er darauf den Ausgang angesehen,
Blieb er voll Staunen, schier versteinert, stehen.

27. Und als der erste Stoß kein Ende machte,
Wie bei den andern doch, dem ganzen Streit,
Wie zweifelvoll er an den Ausgang dachte,
Bangend und tief im Herzen schweres Leid!
Weil er ja beiden Lieb' entgegenbrachte
Und guten Wunsch; obwohl verschieden weit
Dies Lieben war: das eine Flamm' und Gluten,
Das andre wie der Freundschaft stille Fluten.

28. Ein Ende möcht' er gern dem Kampf bereiten,
Ließ es sich nur vereinen mit der Ehr';
Allein die Mohren, die ihn noch begleiten —
Zum Schutz vor jenen von des Kaisers Heer
(Und stärker scheinen sie bereits), — sie reiten,
Den Kampf zu stören, jetzt mit Macht daher.
Nun kommen anderseits die Christenreiter
Herangesprengt —: so geht das Ringen weiter.

29. Nach Waffen ruft man hier und dort mit Schalle,
Wie man's fast täglich war gewohnt jetzund.
„Steigt auf, zu Pferd, und waffnen geht euch alle!
Zur Fahne komm' ein jeder, tu ich kund!" —
So mahnen kriegerisch mit schrillem Halle
Die Schlachttrompeten rings in weiter Rund'.
Wie sie die Reiter wecken, also wecken
Das Volk zu Fuß die Pauken und die Becken.

30. Den Knäul der Kämpfer sieht man dichtverschlungen,
So wild und blutig wie man denken mag.
Der Tochter Haimons ist's ins Herz gedrungen
Mit Grimm und Ärger, daß an diesem Tag
Ihr die ersehnte Rache nicht gelungen:
Daß nicht Marfisa tot am Boden lag.
Sie sprengt umher, und auf und ab, und trachtet,
Zu finden Roger, ihn, nach dem sie schmachtet.

31. Sie kannt' ihn an dem Aar mit Silberschwingen,
Den der Geliebte trug im blauen Schild,
Und ihre Augen und Gedanken hingen
An Brust und Schulter, bis sie zu dem Bild
Des leichten Gliederspieles weitergingen,
Des anmutreichen; dann auf einmal, wild,
Daß eine andre dies genießen solle,
Spricht sie, ganz außer sich, mit tiefem Grolle:

32. „Duld' ich, daß sie am süßen Munde nippe,
Wenn ich nicht selbst ihn küssen kann? — O nein!
Dich küsse niemals einer andern Lippe!
Denn keiner sollst du sein, bist du nicht mein.
Eh'r treff' uns hier durch mich des Todes Hippe,
Als daß vor Wut ich sterbe ganz allein.
Verlier' ich dich, soll dich mir Hades geben,
Damit wir dort vereint für ewig leben.

33. Du tötest mich und mußt der Rache Streichen
Dich beugen, mir zum Trost, aus Billigkeit,
Weil hierin ja sich die Gesetze gleichen:
Wer andre tötet, ist dem Tod geweiht.
Doch kann dein Schaden meinen nicht erreichen:
Dich trifft mit Recht und mich mit Unrecht Leid;
Ich töte, wer den Tod mir will ersinnen,
Du, wer dich ehrt und liebt mit heißem Minnen.

34. Warum denn solltest du, o Hand, nicht wagen,
Des Feindes Herz zu treffen mit dem Stahl?
Der, in der Liebe Frieden, mir geschlagen
Hat grause Todeswunden ohne Zahl
Und, ohne jetzt nach meinem Schmerz zu fragen,
Nach meinem Leben trachtet noch einmal?
So töt' ihn einmal, meine Seele, mutig
Und räche meine tausend Tode blutig!"

35. Sie sprengt voran und ruft noch voll Empören:
„Treuloser Roger, sei nun auf der Hut!
Dir soll kein stolzes Mädchenherz gehören,
Wenn ich es hindern kann, zum Beutegut."
Als Roger das vernimmt, meint er zu hören,
Wie's wirklich ist, die Stimme, die so gut
Er im Gedächtnis hat — von Bradamante,
Die leicht sein Ohr aus Tausenden erkannte.

36. Er merkt, die Worte wollen mehr besagen:
Weil er die Übereinkunft hat verletzt,
Meint er, sie wolle deshalb ihn verklagen;
Aufklärung ihr zu geben, macht er jetzt
Ein Zeichen ihr, er hab' etwas zu sagen.
Doch sie, von Schmerz und Zorn getrieben, setzt,
Geschlossen das Visier, sich ihm entgegen,
Ihn noch in andres als in Sand zu legen.

37. Als er sie nahen sieht in solcher Hitze,
In Sattel macht er sich und Rüstung schwer;
Die Lanze legt er ein, senkt nur die Spitze
Dahin, wo sie nicht Schaden bringe mehr.
Die Dame, die daherstürmt gleich dem Blitze,
Den Busen grausam und erbarmenleer,
Vermag nicht, als sie nah sich hat befunden,
Ihn hinzustrecken oder zu verwunden.

38. Die Lanzen beim Zusammenstoße schwenken
Ab in die leere Luft: es war genug,
Daß Amor, eifrig, seinen Speer zu senken,
Ihn tief hinein in beider Herzen schlug,
Worauf sie, nicht imstand mehr, ihn zu kränken,
Von Roger fort den lohen Ingrimm trug,
Der ihr die Brust verbrannte, und vollbrachte,
Was sie berühmt für ew'ge Zeiten machte.

39. Dreihundert hat sie mit der goldnen Lanze
Geworfen auf den Grund in kurzer Zeit:
Die Mohren schlug in diesem Kriegestanze
Mit ihrer Hand allein die kühne Maid.
Als Roger dann sie trifft — er hat das ganze [weiht
Schlachtfeld durchsucht —, spricht er: „Dem Tod ge-
Bin ich, kann ich nicht jetzt sogleich dich sprechen.
Was fliehst du mich? Sag', was ist mein Verbrechen!"

40. So wie beim Hauch der südlich lauen Winde,
Die sanft vom Meer mit warmem Odem wehn,
Das Eis, noch oben hart, zerschmilzt geschwinde
Und frei von Schnee die Bäch' und Ströme gehn,
So wird durch Mitleid plötzlich weich, gelinde
Bei diesem Bitten, diesem kurzen Flehn
Das Herz des Haimonskinds, des zornesvollen,
Das Zorn und Groll in Stein verwandeln wollen.

41. Antworten will sie, kann sie nicht dem Degen: —
Sie spornt den Rabikan quer durch das Land,
Möglichst entfernt den Stößen und den Schlägen,
Und winkt, zu folgen, Roger mit der Hand.
Sie kam zu einem Tal, still und entlegen,
Darinnen sich ein kleiner Platz befand;
Zypressen sah sie ragen in der Mitte:
Die schienen alle wie von gleichem Schnitte.

42. Aus weißem Marmor war ein Grab errichtet,
Ein hohes, kürzlich erst in diesem Hain.
Wer drinnen lag, darüber ward berichtet
In kurzen Sprüchlein außen auf dem Stein.
Doch Bradamant, auf andres jetzt gerichtet,
Ließ sich die Schrift nicht angelegen sein.
Den Renner läßt Herr Roger munter springen,
Und kann mit Bradamant ins Wäldchen dringen.

43. Doch zu Marfisa nun, die mittlerweilen
Sich wieder in des Renners Sattel schwang
Und jene Kriegrin suchte zu ereilen,
Die sie zu Boden warf beim ersten Gang,
Und die sie sah den Kämpferknäul zerteilen,
Derweilen hinterdrein auch Roger drang.
Sie meinte nicht, daß Lieb' ihn hingeleite,
Nein, Wunsch nach Rache nur in blut'gem Streite.

44. Die Sporen gibt sie alsobald dem Pferde
Und langt dort an zusammen mit dem Paar.
Wie schafft ihr Kommen diesem doch Beschwerde!
Das weiß, wer je verliebt im Leben war.
Das Fräulein zeigt die zornigste Gebärde,
Denn ihrer Leiden Ursach' nimmt sie wahr:
Wer könnt' ihr aus dem Herzen wohl den Glauben,
Daß jene Rogers wegen komme, rauben?

45. Aufs neu als treulos muß sie ihn erkennen:
„So willst du", ruft sie, „nicht zufrieden sein,
Daß mir die andern deine Falschheit nennen?
Du bringst vors Auge mir Verräterein?
Vom Wunsch, mich loszusein, seh' ich dich brennen:
Dem schnöden Trieb Erfüllung zu verleihn,
Sterb' ich, — allein mit mir soll jene sterben,
Die über mich gebracht hat das Verderben."

46. Und einer Viper gleich, so springt die Wilde,
Als sie's gesprochen, auf Marfisa los:
Die stürzt kopfüber hin, als auf dem Schilde
Die Lanze dröhnt mit Wucht, gewaltig groß;
Ihr halber Helm begräbt sich im Gefilde.
Und doch nicht unversehens kam der Stoß:
Sie setzte ihm die ganze Kraft entgegen
Und mußte trotzdem auf den Grund sich legen.

47. Das Haimonskind, entschlossen, Tod zu leiden
Oder zu geben, ist so wutentbrannt:
Sie bloß zu werfen will sie jetzt vermeiden
Und hat den Speer nicht weiter angewandt:
Nein, von dem Rumpfe denkt sie abzuschneiden
Den Kopf, der halb begraben steckt im Sand.
Die goldne Lanze wirft sie auf die Erde
Und mit dem Schwert springt sie herab vom Pferde:

48. Zu spät! Entgegen tritt ihr schon Marfise
Mit Zorn und Grimm, dem nichts auf Erden gleicht
(Weil sie der zweite Gang sah auf dem Kiese
Und weil sie aus dem Sattel flog so leicht);
Da Schreien, Bitten unnütz sich erwiese,
Herrn Roger große Bangigkeit beschleicht:
Verblendet sind sie so von Haß und Grolle,
Sie fechten wie Verzweifelte, wie Tolle.

49. Die Schwerter sind zur Hälfte, rasch zersprungen,
Doch vorwärts geht's beim Trotze, der erwacht,
Und ineinander sind sie so verschlungen:
Nur Hand zu Hand ist möglich noch die Schlacht.
Der Degen fällt — sein Amt ist ja mißlungen —,
Auf andre Waffen sind sie jetzt bedacht.
Ob Roger bitten mag und sie beschwören,
Es fruchtet nichts, weil sie nicht auf ihn hören.

50. Sie wollen nichts von seinem Flehen wissen?
So trenne sie Gewalt! Das ist sein Sinn:
Er hat die Messer ihrer Hand entrissen
Und legt sie am Zypressenstamme hin.
Nochmals ist er des Bittens, Drohns beflissen,
Als ohne Waffen jede Kriegerin:
Umsonst; sie können jetzt mit Stahl nicht schalten —
Da müssen sie an Faust und Fuß sich halten.

51. Roger faßt hier den Arm und dort die Hände
Und sucht sie voneinander wegzuziehn —
Da wandte sich, mit aller Macht, am Ende
Der wilde Zorn Marfisas gegen ihn;
Wie sie die ganze Welt verächtlich fände,
Ihr auch an Roger nichts gelegen schien.
Sie riß sich los, zu ihrem Schwerte sprang sie,
Ließ Bradamante, und auf Roger drang sie.

52. „Man stört nicht, Roger, andrer Leute Streiten;
's ist bäuerisch, ziemt einem Ritter nie.
Die Reue drob soll dir mein Arm bereiten:
Genügend ist er wohl für dich und die!"
Zur Mäßigung sucht Roger sie zu leiten,
Mit sanftem Wort; allein er findet sie
So wild und wütend, daß er sieht: Paktieren
Und Sprechen ist so viel wie Zeit verlieren.

53. Er zog das Schwert, indem er um die Wette
Mit ihr in roten Zornesgluten stand.
Kein Schauspiel, mein' ich, noch an einer Stätte
— Sei's Rom, Athen und sonst ein Ort — sich fand,
Das solche Lust dem Volk geboten hätte,
Wie sie bei diesem Anblick jetzt empfand,
Die eifersuchterfüllte Bradamante,
Der jeden Argwohn alsobald verbannte.

54. Sie hat ihr Schwert emporgerafft vom Grunde
Und hielt, um zuzuschauen, sich beiseit.
Und Roger, traun, däucht ihr in dieser Stunde
Der Kriegsgott selbst an Kraft und Herrlichkeit.
Doch eine Furie, dem Höllenschlunde
Entstiegen, schien Marfisa ihr zurzeit.
Er hatte anfangs sich zurückgehalten,
Nicht alle seine Kräfte zu entfalten

55. (Wohl wissend, welch ein Wunderschwert er schwinge,
Erfahrung lehrte das ja tausendfach). —
Damit die Zauberkraft verlorenginge
Und nutzlos bliebe oder matt und schwach,
Traf er gar niemals schneidend mit der Klinge
Und mit der Spitze nicht; nein, immer flach.
Als er mit Vorsicht alles dies bedachte,
Geschah etwas, das um Geduld ihn brachte:

Digitized by Google

56. Marfisa nimmt, den Kopf ihm zu zerspalten,
Zu grausem Hieb zusammen alle Macht;
Er hebt den Schild, das Haupt gedeckt zu halten,
So daß der Streich auf seinen Adler kracht,
Der Zauber widerstand des Hiebs Gewalten,
Doch Roger wird der Arm betäubt gemacht.
Hätt' er die Waffen Hektors nicht getragen,
So wäre jetzt der Arm ihm abgeschlagen

57. Und auch das Haupt getroffen, wie's gelegen
Im Plane jener wilden Kriegrin war.
Den linken Arm kann Roger kaum mehr regen;
Fast hält er nicht mehr aufrecht seinen Aar.
So darf ihn Mitleid fürder nicht bewegen:
Wie Fackeln glüht's in seinem Augenpaar,
Und einen Stoß führt er nach all den Streichen —
Weh dir, Marfisa, kann dich der erreichen!

58. Ich weiß nicht, wie das Ding geschah: geschwinde
Fährt Rogers Schwert in einen Baum hinein,
Dringt handbreit tief durch der Zypresse Rinde
(Denn diese standen dichtgedrängt im Hain);
Ein Schütteln, Beben ging (gleichwie vom Winde)
Durch Berg und Tal —: da schien aus jenem Stein
Ganz urgewalt'ge Stimm' hervorzudringen,
Wie man auf Erden keine hört erklingen.

59. Die Stimme rief: „Laßt ab vom Kampf, ihr beiden!
Unmenschlich ist's und wider das Gebot,
Wenn Schwestern von den Brüdern Tod erleiden,
Oder die Schwester gibt dem Bruder Tod.
Laß, o mein Roger, dich von mir bescheiden!
Vernimm, Marfisa, welch Verbrechen droht:
Von einem Schoße wurdet ihr empfangen,
Um dann vereint zum Lichte zu gelangen.

Digitized by Google

60. Roger dem Zweiten wurdet ihr geboren,
Die Mutter war Galaziell' genannt:
Als ihre Brüder ihm den Tod erkoren,
Da wurde sie von jener Mörder Hand,
Obwohl in ihrem Schoß noch ungeboren
— Sie wußten's — sich ein Zwillingspaar befand,
Aufs Meer gebracht in schwachem Schiff, zu sinken
Und in den wilden Wogen zu ertrinken.

61. Doch Glück, das euch zu herrlichen gerade
Und hohen Dingen hatte ausersehn,
Ließ jenes Boot zum öden Meergestade
Jenseit der Syrten — euch zum Heile — gehn.
Die Auserwählte stieg zum Thron der Gnade
(Nach Gottes Willen mußt' es so geschehn),
Nachdem sie dort das Dasein euch gegeben;
Und dieses sollt' ich selber miterleben.

62. Sie hat durch mich ein ehrlich Grab erhalten,
So gut sich's tun ließ in dem öden Sand;
Euch Kleine trug ich in Gewandes Falten
Von dannen, wo der Berg Carena stand;
Und eine Löwin, zahm — durch Zaubers Walten —
Vom Dickicht her zu euch die Wege fand.
Aus ihren Zitzen — Mühe galt's verwenden! —
Ließ ich euch zwanzig Monde Nahrung spenden.

63. Nun war ich einmal über Land gegangen
Und fort von unsrer Wohnung ziemlich weit,
Als Räuber, Arber, in das Innre drangen
(Vielleicht, daß ihr des eingedenk noch seid);
Die nahmen, o Marfisa, dich gefangen,
Doch Roger nicht, der schneller lief. Voll Leid
Blieb ich zurück, verloren dich zu haben,
Und eifriger noch sorgt' ich um den Knaben.

Digitized by Google

64. Du weißt, wie über dich, mein Roger, wachte
Atlas, dein treuer Lehrer, früh und spat.
Als mir der Sterne Lauf die Kunde brachte,
Tod drohe dir bei Christen durch Verrat,
Wollt' ich den bösen Einfluß hemmen, dachte
Dich fernzuhalten von dem Unglückspfad.
Doch konnt' ich dich nicht lenken auf die Dauer;
Da ward ich krank und starb vor Schmerz und Trauer.

65. Ich sah vorm Tod, ihr kämpft an diesen Stellen
Hier im Zypressenwald einst grimmen Streit,
Und ließ erbaun durch höllische Gesellen
Dies Grab aus mächt'gen Steinen für die Zeit,
Ließ auch den Ruf an Charons Ohren gellen:
Nicht früher nimm den Geist in dein Geleit
Von diesem Wald, bis Roger einst erscheine,
Zu kämpfen mit der Schwester hier im Haine!

66. So harrt' ich hier im Schatten lange Zeiten,
Auf euer Kommen stets den Sinn gericht't:
Laß, Bradamant, dich nicht vom Wahn verleiten,
Und Roger treu zu lieben sei dir Pflicht!
Doch Zeit ist's, in die Finsternis zu gleiten:
Nicht fürder duldet mich der Sonne Licht."
Hier schwieg er still und ließ, als er gegangen,
Die drei von Staunen und von Graun umfangen.

67. Marfisas Bruder! — Wie das ihm behagte!
Und sie stand ihm an hellem Glück nicht nach.
Sie küßten sich (und jene Dritte klagte
Darüber nicht; kein Neid ward in ihr wach).
Bald er, bald sie, der Kindheit denkend, sagte:
„Da war ich", und „da tat ich", und „ich sprach".
Und immer sichrer finden sie begründet,
Ganz ohne Zweifel, was der Geist verkündet.

68. Der Schwester brauchte Roger nicht zu hehlen,
Ans Herz sei ihm gewachsen Bradamant,
Und liebevoll begann er zu erzählen,
Wie sehr er gegen sie verpflichtet stand,
Und ließ es nicht an Drängen, Bitten fehlen,
Bis sich in Liebe aller Groll gewandt:
Den Friedensschluß besiegeln, Mund auf Munde,
Die beiden, jetzt vereint zum Freundschaftsbunde

69. Marfisa drang in Roger viel mit Fragen
Über den Vater: was er war und wer;
Auf welche Art, von wem er ward erschlagen,
Ob im Turnier, ob von der Feinde Heer;
Wessen Befehl es war, daß fortgetragen
Die arme Mutter werd' ins weite Meer;
Vernahm sie's auch in ferner Kindheit Stunden,
Aus dem Gedächtnis war es ihr geschwunden.

70. Roger begann: von Troja sei entsprungen
Und von des großen Hektor Stamm ihr Haus.
„Als dem Astyanax die Flucht gelungen
War von Ulyß und aus dem Netz heraus
(An seiner Stelle ließ man einen Jungen
Des gleichen Alters), zog der Knabe aus,
Fuhr lang umher, kam nach Siziliens Strande
Und schlug die Stadt Messina dort in Bande.

71. Den Enkeln mußten dann die Lande fronen
Kalabriens, diesseit der Meeresflut,
Doch gingen, in der Stadt des Mars zu wohnen,
Nachfolgende Geschlechter hochgemut.
Es trugen Königs- und auch Kaiserkronen
In Rom und sonstwo viel' aus diesem Blut,
Mit Konstantin und Konstans zu beginnen;
Auch in den Adern Karls noch sollt' es rinnen.

72. Roger und Gianbaron, Bov, Rambold waren
Von diesen, und der zweite Roger dann,
Der, wie du ja von Atlas schon erfahren,
Als Gattin unsre Mutter sich gewann.
Wie ruhmvoll das Geschlecht ist, offenbaren
Ein jedes Blatt der Welthistorie kann."
Dann sprach er von der Ankunft Agolantes,
Von Almont und dem Vater Agramantes.

73. Wie seine Tochter mit ihm kam gezogen,
Ein Fräulein stark und kühn, von Heldenart,
Durch die viel Ritter aus dem Sattel flogen;
Wie sie dem Vater trotzte nach der Fahrt
(Weil sie in Liebe Roger war gewogen)
Und Christin dann und Rogers Gattin ward;
Wie, für die Schwägerin erglühend, später
Beltram sie schnöd verfolgte, der Verräter:

74. Damit Erfüllung seine Wünsche kröne,
Verriet er Vater, Brüder, Vaterland,
Gab Risa an den Feind um jene Schöne
(Der hauste schrecklich dort zu Schmach und Schand'),
Und Agolant und seine schlimmen Söhne
Stießen die Frau, die schwanger war, vom Strand
Ins Meer hinaus im Kahn, dem steuerlosen,
In winterlichen Sturmwinds ärgstes Tosen.

75. Marfisa stand, das Antlitz froh und helle,
Des Bruders Worten lauschend voller Lust:
Daß sie entsprungen ist dem schönen Quelle,
Der hehre Ströme schuf, schwellt ihr die Brust.
Mongran, und Clermont sind auf alle Fälle,
Die Bäche hochberühmt, ihr wohl bewußt,
Gefeiert ob der Helden ohnegleichen:
Kein andrer auf der Welt kann die erreichen.

Digitized by Google

76. Als sie erfuhr, wie in dem fernen Lande
Herr Roger, durch die Ohme und den Ahn
Verraten, starb, und wieviel Schimpf und Schande
Der lieben Mutter wurden angetan,
Da war sie zuzuhören nicht imstande:
„Du gingst, mein Bruder, nicht die rechte Bahn!"
So fiel sie ein, „ich nenn' es ein Verbrechen,
Daß du versäumst, des Vaters Tod zu rächen.

77. „Waren Trojan und Almont nicht zu fassen,
Da jeder Sicherheit im Grabe fand,
So mußten ihre Söhne doch erblassen:
Warum, wenn du lebst, lebt noch Agramant?
Der Flecken wird sich niemals tilgen lassen:
Er blieb nicht nur verschont von deiner Hand,
Nein, du vermagst, statt ihm den Tod zu geben,
In seinem Sold sogar am Hof zu leben.

78. Ich schwör's bei Gott (dem Christ will ich mich weihen,
Dem echten Gott, der meines Vaters war),
Daß niemals abgelegt die Waffen seien,
Bis Rache wurde unserm Elternpaar!
Doch über dich, ach, muß ich wehe schreien,
Stellst du fortan dich in dem Heere dar
Des Königs oder eines andern Mohren;
Es sei denn, daß du kämst, ihn zu durchbohren!"

79. Wie strahlen freudig Bradamantes Blicke,
Als sie Marfisas Absicht hier erfährt!
Sie mahnt, daß Roger in den Plan sich schicke:
Zur Meinung seiner Schwester ganz bekehrt,
Geh' er zu Karl, daß er sein Herz erquicke;
Der Vater werde noch von ihm verehrt,
Den er als hochberühmten Helden achte;
Kaum daß die Zwischenzeit Ersatz ihm brachte.

80. Zu Anfang wäre besser dies geschehen,
Ward drauf von Roger richtig eingewandt:
Zu lange hab' er also zugesehen;
Die Dinge waren ihm nicht recht bekannt.
Der König gab das Schwert, ihm beizustehen:
Verräter würd' er ja mit Recht genannt,
Gebraucht er, ihn zu töten, seine Waffen,
Den er sich selbst zum Herren doch geschaffen,

81. Doch er verhieß, sich eifrig umzusehen
(Wie er das Bradamante schon versprach),
Bis daß ein Weg ihm werde offenstehen,
Den König zu verlassen ohne Schmach.
Auch trage sie, wenn dieses nicht geschehen,
Die Schuld davon nur dem Tataren nach,
Der in dem Kampf, von dem sie sicher hörte,
Allein ihn ließ und seine Pläne störte!

82. Marfisa könn' am besten Zeugnis bringen
(Sie kam zu seinem Lager täglich hin).
So ließen Red' und Antwort hier erklingen
Die eine und die andre Kriegerin,
Bis sie zuletzt darin zusammengingen:
Roger verbleib' im Mohrenlager drin
So lange noch, bis sich ein Anlaß finde,
Daß er in Ehren sich mit Karl verbinde.

83. „Sei ohne Sorgen, laß ihn ruhig gehen,"
So sprach Marfisa drauf zu Bradamant:
„In wenig Tagen mag es wohl geschehen,
Daß er nicht mehr zum Herrn hat Agramant."
Sie sprach's, doch ließ sie noch nicht weiter sehen,
Was für ein Plan ihr vor den Augen stand.
Zuletzt will Roger sich von dannen heben
Und zu dem Könige zurückbegeben;

84. Da scholl ein Klagen her durch das Gelände
Vom nahen Tal, und alle lauschten still:
Als ob ein Weib den Jammerruf entsende,
Klang es an ihre Ohren, laut und schrill.
Mein Lied, so will ich, nehme hier ein Ende;
Gutheißen mögt Ihr füglich, was ich will.
Denn wer mit mir zum nächsten Sange käme,
Viel schönre Dinge noch vielleicht vernähme.

Digitized by Google

SIEBENUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Wenn so, wie andre Dinge zu erjagen,
Die niemals ohne Fleiß Natur verleiht,
Die wackern Frauen Tag und Nacht sich plagen
Mit höchster Sorgfalt, langer Emsigkeit,
Manchen Erfolg dann auch davonzutragen
Durch Werke, hochgepriesen weit und breit, —
Sie doch sich widmen wollten jenen Dingen,
Die ew'gen Ruhm der ird'schen Tugend bringen!

2. Sie sollten selbst durch Niederschreiben zeigen,
Wie es bestellt ist mit der Frauen Wert,
Statt Bettelns bei Autoren, denen eigen
Mißgunst und Neid ist, der das Herz verzehrt,
So daß sie, was da Gutes ist, verschweigen,
Derweilen Böses alle Welt erfährt, —
Hoch in die Lüfte stiegen ihre Namen,
Wie Männerruhm und Glanz noch niemals kamen.

3. Nicht nur bemüht, einander hochzurecken,
Als rühmlich hinzustellen vor der Welt
Gehn viele darauf aus, nur aufzudecken,
Was bei den Frauen mißlich ist bestellt.
Sie dulden's nicht, sucht eine sich zu strecken,
Und sorgen gleich, daß sie zu Boden fällt:
Die Alten, mein' ich, — just als könnt' es ihnen
Zur Ehre — wie der Sonne Nebel — dienen.

Digitized by Google

4. Doch ob man's sagen mag, ob niederschreiben,
Nie gab, nie gibt es Zunge oder Hand
(Wie sehr sie auch, was schlecht ist, übertreiben
Und das verkleinern, was sich gut erfand),
Die Frauenruhm kann tilgen; immer bleiben
Wird noch ein Teil davon — und der hält stand.
Freilich, daß Ruhm gelange bis zum Ziele
Oder nur nah, — gibt's nicht Exempel viele.

5. Tomyris nicht, Harpalyce daneben,
Nicht, die für Turnus, — Hektor, schwang die Wehr;
Die Sidons Schar, in Libyen zu leben,
Und Tyrervolk fortführte weit durchs Meer;
Zenobia, sie, vor der Assyrien beben
Mußte, der Perser und der Inder Heer: —
Nicht diese nur (und manche noch mit ihnen)
Den Waffenruhm für ew'ge Zeit verdienen.

6. Auch treue, keusche, weise, starke waren
Nicht bei den Römern und den Griechen nur,
Nein, überall, wo mit den goldnen Haaren
Die Sonne niedersteigt zur Erdenflur;
Ohn' Ehr' und Ruhm sind sie dahingefahren:
Von Tausenden vielleicht blieb eine Spur.
Gekommen sind sie all um ihre Rechte
Durch neiderfüllte Schreiber, arge, schlechte.

7. Doch wanket nicht, o Fraun, von euren Wegen,
Die ihr das Gute wirket froh und frei;
Dem hohen Werke steh' nicht Furcht entgegen,
Daß rechter Ruhm euch vorenthalten sei.
Ist Gutes selbst dem Zeitenlauf erlegen,
So geht — bedenkt es! — Böses auch vorbei.
Tint' und Papier war nicht auf euren Seiten
Bis jetzt, allein — es ändern sich die Zeiten.

Digitized b

8. Wißt, daß zu euch Marull, Pontanus stehen,
Zwei Strozzi, Sohn und Vater, lang zuvor;
Bembo, Capell; er, den wir selber sehen,
Führt er des echten Höflings Bild uns vor; —
Dann Alamann, mit dem zwei andre gehen,
Geliebt von Mars und von der Musen Chor,
Aus jenes Landes Herrscherblut entsprossen,
Durch das, versumpft, der Menzo kommt geflossen.

9. Den einen, der euch schon aus eignem Drange
Stets hochzuehren und zu preisen sann
Und Cynthus und Parnaß erfüllt mit Klange
(Sein Loblied auf die Fraun steigt himmelan), —
Gibt jene Lieb' und Treue (die nicht bange
Drohung mit Tod und Unheil machen kann),
Wie Isabella stets sie pflegt zu zeigen,
Euch ganz und gar — mehr als sich selbst — zu eigen.

10. Er trachtet nur, wie er den Ruhm euch mehre,
Und huldigt euch in muntern Liederlein.
Und schilt euch einer, greift er gleich zur Wehre;
Kein andrer Ritter schlägt so hurtig drein;
Kein andrer setzt für Tugend und für Ehre
So freudig allezeit sein Leben ein.
Stoff beut er, daß ein andrer drüber schreibe,
Und schreibt, damit der Ruhm von andern bleibe.

11. Gar wohl verdient er, daß solch herrlich Wesen,
An allem Mute reich und Trefflichkeit,
Die je in Frauenkleid zu schaun gewesen,
Von Treue nie wich einen Finger breit
(Als eine Säule wahrlich, auserlesen),
Mißachtend, was das Schicksal bring' an Leid:
Daß beid' einander wert sind, allen klar ist,
Weil auf dem Erdenrund kein beßres Paar ist.

Digitized by Google

12. Wenn ihm Trophä'n am Oglio sich erheben,
Läßt er bei Feuer, Schiffen, Kriegsgespann
Und Stahl manch wohlbeschriebnes Blatt entschweben,
Daß Neid der Nachbarfluß verspüren kann.
Ein Ercol Bentivoglio daneben
Stimmt euch zu Ehren helle Lieder an;
Trivulz, wie mein Guidett, gesellt sich diesen,
Und Molza, den Apoll euch zugewiesen.

13. Von Carnutum der Herzog hebt die Schwingen,
Sohn meines Herzogs; wie ein Schwan zu sehn,
Steigt er empor, von eurem Ruhm zu singen,
Läßt eure Namen hoch zum Himmel gehn.
Del Vast will — durch sich selbst — nicht Stoff nur bringen
Für manch ein neues Rom und neu Athen
Mit Taten; nein, die Feder in den Händen
Sorgt er, daß eure Namen niemals enden.

14. Und außer diesen allen, die euch gaben
Und jetzt noch immer geben Ruhm und Ehr',
Könnt ihr ja beides durch euch selber haben:
Denn viele ließen Nadel schon und Scher',
Um mit den Musen sich am Quell zu laben
Der Aganippe, und nach Wiederkehr,
Da boten sie uns auserlesne Werke:
Wir brauchen eure, ihr nicht unsre Stärke.

15. Wollt' ich, wer diese sind, genau erzählen,
Und brächt' ich jeder meines Lobes Zoll,
Kein ander Lied käm' heut aus meiner Kehlen,
Und schreiben müßt' ich manchen Bogen voll.
Und dächt' ich fünf bis sechs nur auszuwählen,
Erregt' ich leicht der andern Haß und Groll.
Was tu ich nun? Nenn' ich am Ende keine?
Wähl' ich von all den vielen mir nur eine?

Digitized by Google

16. Nur eine! ja! es muß vor ihr sich neigen,
Als überwunden, auch der Neid fürwahr.
So zürnt mir keine, wenn ich dann mit Schweigen
Vorüberlasse aller andern Schar.
Nicht sie nur macht unsterblich ja der Reigen
Von süßen Liedern hehr und wunderbar:
Von wem sie spricht und schreibt, den — reißt vom [Grabe
Zu neuem Leben ihres Sanges Gabe.

17. Sol gibt der weisen Schwester hellres Scheinen,
Hat sie mit größerm Lichterschmuck geehrt
Als Venus, Maja, was an groß' und kleinen
Gestirnen oben steht und kreisend fährt:
So hat er größre Süße dieser einen,
Die ich genannt, und höhre Kunst beschert;
Lieh ihren Worten Kraft zu unsrer Wonne:
Nun schmückt den Himmel eine neue Sonne.

18. Viktoria heißt sie; und, dem Sieg entsprossen,
Sah sie, daß alles ihr zum Sieg gedieh.
Und von Viktorien ist sie stets umschlossen
Und von Trophän; der Sieg verläßt sie nie.
Lob hat auf Artemisia sich ergossen
Ob ihrer Treu' zu Mausolus; doch sie
Tat mehr: den Gatten aus dem Grabe heben
Ist herrlicher als ihm Bestattung geben.

19. Laodamia, Porzia hört man preisen,
Evadne, Arria, — die Zahl ist groß
Der Fraun, die, ihre Liebe zu beweisen,
Zu teilen gingen toter Männer Los;
Viktorias Lob klingt in noch höhern Weisen:
Sie riß den Gatten fort aus Lethes Schoß
Und aus den neunfach dichtgeschlungnen schwarzen
Gewässern trotz dem Tod und trotz den Parzen.

20. Neid zollte Alexander dem Peliden
(Denn ein Homer gab seinem Namen Glanz),
Wie würd' er, wär' ihm Leben noch beschieden,
Pescara, dich beneiden, großer Franz!
Dir schlingt ein keusches, teures Weib hienieden
Dein Ruhmlied singend ew'ger Ehren Kranz!
Viktoria läßt deinen Namen tönen:
Drommeten können nicht so hell erdröhnen.

21. Wenn ich hier alles, das ich möchte, schriebe
Und meldete, was noch zu sagen wär',
Ich käme nicht zu Ende; immer bliebe
Ein großer Teil noch zu berichten mehr,
Und unvollendet säh' ich demzuliebe
Marfisas und der andern schöne Mär,
Die ich versprach, wer weiter meinem Helden
Noch folge, hier in diesem Sang zu melden.

22. Ihr seid gekommen, und Ihr lauscht mir wieder. —
Weil nun ein Mann Versprochnes nicht vergißt,
Schreib' ich bei größrer Muße, hoff' ich, nieder,
Wie sehr sie höchsten Lobes würdig ist:
Zwar, sie bedarf nicht etwa meiner Lieder,
Macht deren viele selbst zu jeder Frist —
Nein, eigner Wunsch nur treibt mich, ein Begehren,
Sie hoch zu preisen, und sie zu verehren.

23. Kurz, viele hat vor euch die Welt gesehen,
Ihr Fraun, des Lobes wert, zu jeder Zeit;
Doch mit dem Tode mußtet ihr vergehen
Als Unbekannte durch der Schreiber Neid.
Das wird nun künftighin nicht mehr geschehen,
Weil ihr der Herold eures Wertes seid.
Gedächten des die zwei, wie sie es müßten,
Wär's sicher, daß wir mehr von ihnen wüßten;

24. Marfis und Bradamante, will ich sagen:
Die kühnen Taten, die durch sie geschehn,
Bemüh' ich mich ans helle Licht zu tragen;
Allein es fehlen neun mir wohl von zehn.
Das, was ich weiß, will ich zu künden wagen,
Denn alles Schöne soll die Sonne sehn;
Doch tu ich's auch, weil ich ja euch vor allen,
Die ich verehr' und liebe, will gefallen.

25. Zum Abschied ging's; ich hab' euch schon gesungen,
Wie er vorm Gehen jenen sich empfahl.
Er hatte auch das Schwert dem Baum entrungen,
Der nicht, wie früher, weigerte den Stahl;
Da ist ein Klaglaut an sein Ohr gedrungen,
Der aus der Nähe kam; hinab ins Tal
Wandt' er sich eilig mit den beiden Frauen,
Um, ob man helfen könnte, nachzuschauen.

26. Sie dringen vor, und deutlicher ertönen
Die Klagen: man versteht bald jedes Wort.
Im Tal wird ihnen Anblick von drei Schönen,
Die sind in wunderbarem Aufzug dort:
Es nahm ein Unhold, um sie zu verhöhnen,
Die Kleider ihnen bis zum Nabel fort.
Sie sitzen, weil sie bessern Schutz nicht wissen,
Am Boden, der Verhüllung so beflissen.

27. Wie jener Sohn Vulkans, dem einst das Leben
Ward, ohne Mutter, durch den Staub verliehn
(Pallas hatt' an Aglauros ihn gegeben,
Die allzu Wißbegier'ge, zum Erziehn),
Die Füße auf den Wagen pflog zu heben,
Von ihm ersonnen und gemacht für ihn,
So suchten die drei Schönen voller Schrecken
Die Heimlichkeiten sitzend zu bedecken.

Digitized by Google

28. Beim greulich-unerhörten Schauspiel brannte
Die Farb' im Antlitz beider edlen Fraun,
Wie man sie dort in Pästums Gärten kannte,
Wenn Rosen standen auf den Frühlingsaun.
Und alsobald sah deutlich Bradamante:
Ullania war bei jenen drei zu schaun,
Ullania, die vom fernen Inselstrande
Als Botin war geschickt zum Frankenlande.

29. Über die andern war sie auch im klaren:
Wo jene erste, sah sie auch die zwei;
Des Wortes Vorzug galt es ihr zu wahren,
Der sie die höchste Ehre gab der drei.
Sie fragte, welch ein Ausbund der Barbaren
So bar des Anstands und der Sitte sei,
Daß Heimlichkeiten er dem Blick entdecke,
Die doch nach Kräften stets Natur verstecke.

30. Nach Sprach' und Wappen mußte die sich sagen,
Daß jene starke Kriegrin vor ihr stand,
Die bei dem Kampfe dort vor wenig Tagen
Warf die drei Nordlandsfürsten in den Sand.
Sie sagt, ein Rüpelhauf, hierher verschlagen,
Zu einer nahen Burg die Wege fand:
Der ließ sie Schläg' und Ungemach erleiden
Und ihre Kleider so zum Hohn zerschneiden.

31. Sie weiß nicht, was aus jenem Schild geworden,
Was aus den Königen, die durch die Welt
Ihr folgten als Geleit vom hohen Norden:
Ob sie Gefangenschaft, ob Tod sie hält.
Sie kam, beim Kaiser gegen jene Horden
(Wie sehr ihr das Zufußgehn auch mißfällt)
Zu klagen, auf dem Weg an diese Stelle;
Von Karl erhofft sie Sühn' auf alle Fälle.

32. Der Anblick trübte Roger und den Damen
(So kühn wie stets zu guter Tat bereit)
Noch mehr als was sie mit dem Ohr vernahmen,
Die heitern Züge: bei so schwerem Leid
Vergessend, daß sie selbst um andres kamen,
Vergönnen sie ihr nicht zur Bitte Zeit,
Daß Rache für die Schmach die Frevler finde
Und nach dem Ort hin sprengen sie geschwinde.

33. Einmütig hatten gütevoll die beiden
Zuvor die Oberröcke losgemacht;
Die Blöße der drei Armen zu bekleiden,
Erschien genügend auch die neue Tracht.
Nicht gehen darf die Botin (nimmer leiden
Will's Bradamant) den Weg, den sie gemacht:
Sie muß auf Bradamantes Renner steigen;
Auch den zwei andern wird ein Sitz zu eigen.

34. Ullania zeigt, wie man zum Schloß gerade
Komm' auf dem allernächsten Weg heran,
Und hört sich trösten durch des Fräuleins Gnade,
Die Rache sollen fühlen Mann für Mann.
Vom Tal auf langem und gewundnem Pfade
Steigen sie hoch, bald rechts, bald links, hinan:
Erst, als die Sonne tief im Meer verborgen,
Will diese Schar für Rast am Wege sorgen.

35. Auf eines Hügels steilem Rande oben
Ein kleines Dörfchen ausgebreitet lag:
Sie fanden Unterkunft und Kost zu loben,
Wie man's an solchem Ort nur wünschen mag,
Und hielten Umschau rings und sahen droben
Allüberall nur Fraun in Dorf und Hag,
Junge wie alte, doch von Männern keinen,
Nicht einen einzigen, im Dorf erscheinen.

Digitized by Google

36. Nicht Jason und die andern Argonauten,
Bei Lemnos landend an dem Uferbord,
Mit solchem Staunen auf die Weiber schauten,
Die ihre Männer töteten durch Mord
Und auch die Söhn' und Väter, die ergrauten,
So daß es nicht zwei Männer gab am Ort. —
Wie Roger staunte und die mit ihm kamen,
Als sie zur Dämmerzeit da Herberg' nahmen.

37. Am Abend gaben die zwei Kriegerinnen
Drei Röcke (zwar von Stoff nicht allzufein,
Doch ganz) Ullania und den Dienerinnen.
Herr Roger rief sodann zu sich herein
Eine der Frauen aus dem Dorfe drinnen,
Sie zu befragen, wo die Männer sei'n,
Die nicht zu sehen waren in den Straßen,
Und Antwort gab das Weib ihm diesermaßen:

38. „Was Euch mag zur Verwunderung gereichen,
Daß hier kein Mann ist bei den Fraun im Land,
Das ist für uns ein Leiden ohnegleichen:
Wir leben hier vereinsamt und verbannt.
Und weil die Not den Gipfel soll erreichen,
Sind Gatten, Söhn' und Väter miteinand,
Die teuren, ach, auf lange uns entrissen;
Der Wütrich ist zu quälen uns beflissen.

39. Fern seinem Land (es ist nur wenig Stunden
Von hier, war unser aller Heimatstatt)
Hält der Barbar uns an dies Dorf gebunden,
Nachdem er uns gekränkt, geschlagen hat,
Und droht den Gatten Qual und Todeswunden
Und uns dazu, der blut'ge Nimmersatt,
Hört er, daß je hierher die Männer kämen
Und wir sie zu uns in die Häuser nähmen.

Digitized by Google

40. Keine von uns darf sich zu nahn getrauen;
So sehr ist ihm der Name Weib verhaßt.
Als bring' ihm Krankheit der Geruch von Frauen
Und allem, was da weiblich, scheint es fast.
Die Bäume ließen zweimal kahl sich schauen
Und wiederum belaubt im Frühlingsglast,
Seit also schlimm der Herr, der böse, wütet,
Und keinen Menschen gibt es, der's verhütet.

41. Das Volk ist so voll Angst vor ihm und Bangen,
Es fürchtet ihn noch ärger als den Tod.
Bei ihm vereinigt sich dem Wutverlangen
Kraft, wie sie keinem noch stand zu Gebot.
Er bringt mit seinem Leib, dem riesenlangen,
Allen, und wären's über hundert, Not.
Nicht nur wir Heimischen sind so geschlagen:
Die fremden Frauen läßt er mehr noch plagen.

42. Nehmt ihr die Ehre und, die euch begleiten,
Dort die drei Fraun, jetzund in rechte Hut,
So sucht euch einen andern Weg beizeiten
(Kehrt um! Nur das ist nützlich hier und gut).
Auf diesem würdet ihr zum Schlosse reiten
Und dort erfahren, was der Unhold tut,
Um Herrn und Damen, die auf diesen Pfaden
Sich nahen, Schimpf zu bringen, Schmach und Schaden.

43. Der böse Marganor (denn also nennen
Wir jenes Schlosses Herren, den Tyrann) —
Nero und, wen wir sonst als grausam kennen,
War kein so arger, kein so schlechter Mann —,
Nach Menschen-, Frauenblut pflegt er zu brennen,
Wie es ein Wolf nach Lämmerblute kann.
Mit Schande läßt er alle Fraun verjagen,
Hat sie ein Unstern nach dem Schloß verschlagen."

44. Warum in ihn denn solche Wut gefahren,
Vernähmen nun die Gäste gern, und wann:
Sie baten jene Frau, doch fortzufahren,
Vielmehr zu sprechen, recht von Anfang an. —
„Wildheit und Grausamkeit war im Barbaren
Wohl immerdar," das gute Weib begann.
„Doch weil er eine Zeitlang dies versteckte,
Kam's, daß man seine Bosheit nicht entdeckte.

45. Als seine beiden Söhne noch am Leben,
Verschieden von dem Vater ganz und gar
(Den Fremden hold, der Gastlichkeit ergeben
Und fern von rohem Frevel war das Paar),
Da boten feine Sitten, edles Streben
Und wackres Tun und Höflichkeit sich dar.
Hatte den Vater auch der Geiz am Kragen,
Stört' er doch nicht den Söhnen ihr Behagen.

46. Wenn Damen oder Ritter hier erschienen,
War trefflich der Willkomm der Brüder dort:
Die Gäste zeigten sich entzückt von ihnen,
Nur widerstrebend zog man weiter fort.
Sie weihten sich, der Ritterschaft zu dienen,
Zusammen heil'ger Pflicht am gleichen Ort,
Der Tanaker geheißen, der Xylander:
Mutig und frisch, sie waren wert einander.

47. Geblieben wären sie auch wohl der Ehren
Und guten Rufs und jeden Lobes wert,
Wenn sie zur Beute nicht gefallen wären
Dem, was als Liebe wird so sehr begehrt.
Die weiß die guten Pfade zu verwehren
Und hat sie rasch dem Irrtum zugekehrt.
Was jemals Wackres taten beide Recken,
Besudelt blieb es plötzlich und voll Flecken.

Digitized by Google

48. Ein Ritter kommt vom Griechenhof gezogen,
Und einer Dame gibt er das Geleit,
Vornehm von Wesen, artig, fein erzogen,
Schön, wie man keine findet weit und breit.
Ins Herz Xylanders schnellt der Pfeil vom Bogen:
Er meint, wird sie nicht sein, stirbt er vor Leid.
Und als sie Abschied dann von ihm genommen,
Von Sinnen wär' er fast vor Schmerz gekommen.

49. Und weil er sah, nicht fruchten würden Bitten,
So wollt' er sie gewinnen mit Gewalt:
Unweit vom Schloß, wo sie vorüberritten,
Bewaffnet lauert er im Hinterhalt,
Gewohnter Mut und Liebesfeuer litten
Nicht Überlegung lang, und als er bald
Den Ritter nahen sah auf jenen Wegen,
Zum Angriff, Speer auf Speer, sprengt' er entgegen.

50. Und Sieg und Dame hofft er zu erringen,
Wenn bei dem ersten Stoß der Gegner fällt;
Doch der — ein Meister war's in Waffendingen —
Hat ihm den Harnisch so wie Glas zerspellt.
Der Vater hört's, läßt eine Bahre bringen:
Auf ihr kommt in die Burg der junge Held.
Der Alte sieht ihn tot, birgt ihn mit Jammer
Neben den Ahnen in der Grabeskammer.

51. Doch blieb noch Fremden Obdach zugestanden;
Man ließ sie willig in die Burg hinein,
Wo sie den Tanaker so höflich fanden
Wie einst den Bruder, ritterlich und fein.
Im gleichen Jahre kehrt aus fernen Landen
Mit seinem Weib im Schloß ein Freiherr ein,
Er auserlesen kühn und stark in Waffen,
Sie hold und lieblich, wie zur Lust geschaffen.

Digitized by Google

52. Und nicht nur schön, von Edelsinn durchdrungen,
In jeder Hinsicht allen Lobes wert;
Der Ritter, aus erlauchtem Stamm entsprungen,
Im Kampf wie irgendeiner nur bewährt.
So ist es recht: wenn höchstes Gut errungen
Wird von Verdienst und wohlgeführtem Schwert.
Olind, so hieß der Herr, von Lungavilla,
Und seine Dame war genannt Drusilla.

53. Wie einst der Bruder für Drusilla glühte,
Ist Tanaker für diese jetzt entbrannt,
Die erst ihm das Begehren ins Geblüte
Und dann ein bittres Ende hat gesandt.
Auf heil'gen Gastrechts Bruch war sein Gemüte
Mit Grübeln und mit Sinnen hingewandt,
Damit er nicht ein schmerzenvolles Ende
Durch dies gewalt'ge neue Sehnen fände.

54. Allein des Bruders Los gibt ihm zu denken:
Dem hat sich der Versuch in Tod gekehrt!
Drum sucht er die Beraubung so zu lenken,
Daß nicht Gefahr droht, wenn sich jener wehrt.
So mußte Flut des Unrechts ganz ertränken
— Und nicht bloß schwächen — seinen frühern Wert,
Der Halt ihm bot, daß nicht des Lasters Wogen
Ihn wie den Vater nach der Tiefe zogen.

55. In nächt'gem Schweigen ließ er mit sich reiten
Der Knappen zweimal zehn nach einem Wald,
Und fern vom Schloß durch Höhlen sich verbreiten,
Die unterwegs es gab, zum Hinterhalt.
So fand Olind am Tag von allen Seiten
Versperrt jedweden Ausgang mit Gewalt.
Und ob er lang sich wehrte wild und bitter,
Leben und Weib verlor der edle Ritter.

Digitized by Google

56. Der Jüngling führt' die Dame fort gefangen:
Verzweifelt ist sie und vor Schmerz wie toll:
Zu sterben ist ihr einziges Verlangen;
Sie fleht, man töte sie erbarmungsvoll.
Ein Sprung von Felsen, die sie überhangen
Sieht nach dem Tal, den Tod ihr bringen soll;
Sie kann nicht sterben, doch, das Haupt zerbrochen,
Liegt sie am Boden mit zermalmten Knochen.

57. Auf einer Bahre nur, der Wunden wegen,
Bringt Tanaker die Dame in sein Haus.
Mit aller Sorgfalt läßt er dort sie pflegen:
So teure Beute gibt er nicht heraus.
Er müht sich, sie zu heilen und zu hegen,
Und rüstet sich derweil zum Hochzeitschmaus;
Denn solcher keuschen, solcher schönen Dame
Gebührt der Gattin, nicht der Freundin Name.

58. Er kann nichts andres denken, andres sinnen —
Er kümmert sich um nichts als ihre Huld.
Vorwürfe macht er sich im Herzen drinnen,
Und gutzumachen sucht er seine Schuld:
Umsonst —, je größer, heißer sein Beginnen,
Durch Liebe zu versöhnen und Geduld,
Je mehr verfolgt sie ihn mit Haß und Grolle
Und ist entschlossen, daß er sterben solle.

59. Doch läßt sie sich vom Hasse nicht verblenden;
Sie sieht im stillen dieses deutlich ein:
Solle geplante Rache sich vollenden,
Des Heuchelns müsse sie beflissen sein,
Und List und Falschheit gelt' es anzuwenden:
Sei auch sein Untergang ihr Wunsch allein,
So müsse sie sich doch ihm huldvoll neigen
Und alte Liebe als vergessen zeigen.

Digitized by Google

60. Das Antlitz heuchelt Frieden, aber Hassen
Und Rache kennt das Herz nur auf der Welt.
Viel überlegt sie, manches dann zu lassen;
Wählt dies, indem sie das in Zweifel stellt.
Das Ziel, so glaubt sie schließlich, kann sie fassen,
Stirbt sie mit ihm, — der Plan den Sieg behält:
Den Teuren rächend so dahinzugehen —
Wann könnte sie beglückters Ende sehen?

61. So läßt sie denn fortan sich fröhlich schauen,
Voll Sehnsucht nach der Hochzeit und bereit
(Nie mehr scheint ihr vor dieser jetzt zu grauen),
Als finde sie noch allzulang die Zeit.
Sie schminkt und schmückt sich mehr als andre Frauen;
Olind, so scheint's, ist in Vergessenheit;
Doch so, wie sie zu Hause Hochzeit halten
Im Vaterland, soll sich das Fest gestalten.

62. Daß wirklich solche Bräuche dort bestanden,
Entsprach der rechten Wahrheit freilich nicht;
Doch da sich keine andern Wege fanden
Und all ihr Sinn stand auf das Ziel gericht't,
War Hoffnung in der Lüge nur vorhanden;
Sonst gab es für den Mörder kein Gericht.
Der Heimat Sitten wolle sie bewahren,
Sprach sie, und legte dar, was diese waren.

63. Die Witwe, die sich neuen Gatten wähle,
Komm' ihrem Bräutigam nicht früher nah,
Bis daß durch Messen erst versöhnt die Seele
Des Toten (dem ja Kränkung doch geschah),
Damit nicht Nachlaß frührer Sünden fehle,
Im Tempel selbst, der die Gebeine sah.
Nachdem die Opferung zu Ende ginge,
Dann komm' erst der Verlobte mit dem Ringe.

Digitized by Google

64. Ein schickliches Gebet des Priesters schließe
Sich an, zu segnen den gebrachten Wein:
Er müsse, daß man würdig den genieße,
Mit frommen Sprüchen ihn beständig weihn;
Den heil'gen Trank für die Verlobten gieße
Er ganz zuletzt in einen Becher ein.
Sache der Braut sei's, diesen Wein zu geben,
Und auch, zuerst ihn an den Mund zu heben.

65. Der Jüngling sieht nicht ein, warum die Sache
Geschehen soll, gerad in der Gestalt.
Doch spricht er: ‚Sei's! Daß man ein Ende mache!
Dann sind wir beide doch zusammen bald!'
Der Ärmste weiß nicht, daß nur wilde Rache
Für den Erschlagnen steht im Hinterhalt:
Er ist so ganz auf eines nur versessen;
Er kann nichts andres denken und ermessen.

66. Drusilla hatt' in ihrem Fraungeleite
Ein altes Weib, das ihr geblieben war.
Vorsichtig rief sie die, nahm sie zur Seite
Und sagt' ihr (niemand ward's im Haus gewahr):
‚Eins deiner raschen Gifte mir bereite,
Wie du's verstehst; reich mir's verschlossen dar!
Ich fand ein Mittel und gebrauch' es später,
Den Schurken zu verderben, den Verräter.

67. Wie ich mein Leben rette dann und deines,
Erfährst du, wenn wir minder sind in Hast.'
Die Alte geht und richtet her ein feines,
Tödliches Gift und bringt es zum Palast:
In eine Flasche süßen Zypernweines
Ward von Drusilla jener Trank gefaßt
Und aufbewahrt bis zu der Hochzeit Stunden,
Denn alle Schwierigkeit war nun geschwunden.

Digitized by Google

68. Am Hochzeitstag, in reichen Brautkleids Prangen,
Juwelgeschmückt, trat sie im Tempel ein,
Man hatte für Olind auf ihr Verlangen
Errichtet auf zwei Säulen dort den Schrein.
Das Hochamt ward gefeiert, Priester sangen,
Es drängten sich der Fraun und Männer Reihn.
Den Marganor, der Freunde Schar zuseiten,
Sah man vergnügt mit seinem Sohne schreiten.

69. Sobald die Totenfeier dann zu Ende
Und auch der Wein mitsamt dem Gift geweiht,
So gibt der Priester in Drusillas Hände
Den Becher, wie bestimmt war für die Zeit.
Sie trinkt so viel, als man geziemend fände
Und als erforderlich für Wirksamkeit,
Und reicht dem Gatten lächelnd hin die Schale:
Der leert sie auf den Grund mit einem Male,

70. Gibt sie dann weg; — Drusilla zu umfangen,
Kommt er nun zärtlich lächelnd auf sie zu.
Da war die holde Sanftmut ganz vergangen
Und alle milde Süßigkeit im Nu.
Aus ihren Augen Feuergluten sprangen;
Sie stieß ihn fort und schrie: ‚Verräter du!'
Sie rief es zum Entsetzen, wie von Sinnen:
‚Hinweg, Verräter, hebe dich von hinnen!

71. Dir sollt' ich Wonne, Freud' und Lust gewähren,
Derweil du mich der Qual, den Tränen weihst?
Mit eigner Hand wollt' ich dir Tod bescheren,
Und Gift war dieser Trank, wenn du's nicht weißt!
Dein Henker, lass' ich dir zu viel der Ehren;
Mich schmerzt, daß leichter Tod hinab dich reißt:
Nicht Hände gibt es, Martern so abscheulich,
Wie dein Verbrechen furchtbar ist und greulich.

Digitized by Google

72. Mich kränkt's, daß ich nicht so das Opfer bringen,
Wie ich gewünscht, mit diesem Tode kann:
Fand mein Gedanke völliges Gelingen,
Ganz anders, ohne Mängel wär' es dann.
Mein Gatte lasse Nachsicht mich erringen,
Der teure; nur mein Wollen schau' er an.
Unmöglich war, worauf mein Sinn gerichtet:
So hab' ich, wie ich's konnte, dich vernichtet.

73. Was dir an Qual nicht konnte hier geschehen,
Wie ich es gern mir hätte vorgestellt,
Wird deine Seel' — ich hoff's mit anzusehen —
Erleiden drüben in der andern Welt.'
Sie sprach's, und dunkelnd schon, doch heiter gehen
Aufwärts die Blicke nach dem Himmelszelt:
‚Olind, das Opfer wolle mir verstatten,
Das treugewillt die Gattin bringt dem Gatten!

74. Erbitte dort für mich des Herren Gnade,
Daß ich im Paradiese sei mit dir!
Und geht man nicht verdienstlos jene Pfade,
So sag' ihm dies: Verdienst bring' ich mit mir.
Als Siegesbeute auf die Schultern lade
Ich für den Tempel dort dies Scheusal hier.
Von Pestilenz die Erde zu befreien —
Kennst du Verdienste wohl, die größer seien?' —

75. Zugleich war Sprach' und Leben ihr geschwunden;
Im Tod noch fröhlich schien ihr Angesicht,
Daß Strafe habe noch zuletzt gefunden
Des Gatten grauser Mord durch ihr Gericht.
Ob früher — später sich dem Leib entwunden
Der Geist des Tanaker, ich weiß es nicht.
Vor jener, glaub' ich, ist er hingesunken,
Denn von dem Gifte hatt' er mehr getrunken.

76. Als Marganor ihn stürzen sah zur Erde,
In seinem Arme leiden Todespein,
Da meint' er, daß es ihn auch töten werde,
So unversehens brach der Schlag herein.
Zwei Söhne hatt' er bei sich einst am Herde! —
Durch zweier Frauen Schuld ist er allein.
Der erste mußt' um einer willen enden;
Die gab dem zweiten Tod mit eignen Händen.

77. Schmerz, Liebe, Mitleid, Grimm und Wut erfüllen
Den Vater, Durst nach Mord und Rachelohn:
Er brüllt, wie sturmgepeitschte Wogen brüllen,
Die auf dem wilden Meer Verderben drohn.
Er stürzt herbei und sieht, daß aus den Hüllen
Des Leibs Drusillas Seele schon entflohn.
Er schlägt im tollen Haß, der ihn umwindet,
Ein auf den Körper, der nichts mehr empfindet.

78. So wie die Schlang' umsonst die Lanzenspitze,
Die sie am Boden hält, mit Zähnen beißt,
Der Hund sich müht, wie er den Kiesel ritze,
Den ihm der Wandrer hinwarf — zerrt und reißt
Und stets vergebens schnappt in Zorneshitze,
Weil ihm die Wut verkehrte Wege weist —
So am entseelten Leib im grimmen Drange
Rast er viel wilder noch als Hund und Schlange.

79. Doch weil ihm das Zerfleischen und Zerhauen
Den Blutdurst und die Wut nicht stillen kann,
So stürzt er auf die dichtgescharten Frauen,
Sieht nicht erst eine nach der andern an;
Nein, wie beim Mähn der Bauer ist zu schauen,
So kommt er mit dem grimmen Schwert heran:
Da ist kein Schutz, und wie die Hiebe fliegen,
Sind dreißig tot, verwundet hundert liegen.

Digitized by Google

80. Keiner der Männer hat das Haupt erhoben,
Weil allesamt ihn fürchten, jung und alt.
Die Frauen mit dem Volke sind zerstoben:
Wer aus der Kirch' herauskam, macht' nicht halt.
Gehemmt wird endlich das verrückte Toben
Durch Bitten und durch freundliche Gewalt,
Bis sie zum Schloß hinauf den Wütrich bringen,
Derweil von unten Klag' und Wehruf klingen.

81. Allein verjagt wollt' er sie alle sehen,
Weil er sich immer noch in Zorn befand,
Nachdem des Volkes und der Freunde Flehen
Dem Mord der Weiber doch im Wege stand.
So ließ er selben Tags Befehl ergehen,
Die Frauen sollten weichen aus dem Land,
Und hier des Dorfes Grenze soll uns binden:
Weh ihr, die man beim Schlosse werde finden!

82. Die Gattin muß sich von dem Gatten scheiden,
Die Mutter ist getrennt vom lieben Sohn:
Und wohl bedacht sei, Spähervolk zu meiden,
Wer doch sich herwagt, dem Verbot zum Hohn!
Gar mancher mußte schlimme Strafen leiden,
Getötet hat der Unmensch viele schon,
Der sich im Schloß dort ein Gesetz gemacht hat,
Das greulichste, das noch die Welt erdacht hat.

83. Wird jemals in den Talesgrund verschlagen,
Was manchmal doch geschehn kann, eine Frau,
Mit Ruten wird ihr Rücken wundgeschlagen
Und fortgetrieben wird sie aus dem Gau;
Doch kürzt man erst ihr Kleid, und offen tragen
Muß sie, was Anstand doch verbirgt, zur Schau.
Wenn aber eine herkommt, die umgeben
Von Reitern ist, verliert sie gleich das Leben.

Digitized by Google

84. Denn fängt er eine von den so Gebrachten,
Führt sie der Frevler schnöd, erbarmungslos
Zur Gruft der Söhne hin, um sie zu schlachten:
Als Opfer da zu sterben ist ihr Los.
Und Pferd und Waffen nimmt er, die sie brachten,
Und das Geleit umfängt der Kerkerschoß.
Weil mehr als tausend Mannen ihn umringen,
Bei Tag und Nacht, kann er es auch vollbringen.

85. Entläßt er einen — dies vernehmt noch weiter! —
So leistet erst den feierlichen Schwur,
Und auf die heil'ge Hostie zwar, der Reiter,
Daß er fortan die Frauen hasse nur.
Erscheint Euch, zu verderben, nun gescheiter,
Euch und die Damen hier, so sucht die Flur
Des Bösewichts nur auf, um zu erfahren,
Wie groß die Kraft und Bosheit des Barbaren!"

86. Sie sprach's, und gleich (von Mitleid erst bewogen,
Von großem Zorn und von Empörung dann)
Wären die Damen nach dem Schloß gezogen;
Doch weil die Nacht schon ihren Schleier spann,
So ruhten sie. Als früh am Himmelsbogen
Eos den Sternen kundzutun begann,
Daß jetzt das Dunkel von der Sonne scheide,
Sitzt alles auf dem Pferd im Eisenkleide.

87. Wie sie gerad zum Aufbruch sich bereiten,
Tönt Hufschlag hinten: alle blicken auf
Und schauen forschend um nach allen Seiten
Und spähn hinunter nach des Tales Lauf;
Da sehen sie, auf etwa Steinwurfweiten
Den engen Pfad hin trabt ein Reiterhauf.
Wohl zwanzig sind es, alle stahlumschlossen,
Ein Teil davon zu Fuß, ein Teil auf Rossen.

Digitized by Google

88. Auf einem Pferde führten diese Wichte
Ein Weib (und viele Jahre schien sie alt);
So schleppt man arme Sünder zum Gerichte,
Zum Block, zum Strick, zum Feuer mit Gewalt.
Ob fern, war sie doch kenntlich am Gesichte
Und auch an Kleidern deutlich und Gestalt.
Es sei die Alte von den Dienerinnen
Drusillas, sagen die vom Dorfe drinnen,

89. Die Kammerfrau, die, wie Ihr wißt, gefangen
Blieb mit der Herrin in des Räubers Macht,
Von der Drusilla dann das Gift empfangen,
Das alles Unglück und den Tod gebracht.
Sie war nicht nach der Kirche mitgegangen,
Denn ob der Folgen hegte sie Verdacht,
Vielmehr zu einem Ort geflohn am Morgen,
Wo sie geschützt sich wähnte und geborgen.

90. Als Späher drauf dem Marganor erzählen,
Sie habe sich nach Österreich gewandt,
Da sann er, zum Verbrennen oder Pfählen
Sie zu bekommen: und weil offne Hand
Und Lohnverheißung Wirkung nicht verfehlen,
Hieß ein Baron, ein Geizhals, dessen Land
Das Weiblein aufgesucht, die Alte fassen
Und sie für Geld Marganor überlassen.

91. Er ließ sie bis nach Konstanz hingelangen
Auf einem Maultier, wie man Waren führt;
Geknebelt, daß die Sprach' ihr war vergangen,
Und wohl in eine Kiste festgeschnürt.
Dort ward sie von des Mannes Schar empfangen,
Den nimmer weiches Mitleid noch gerührt;
Worauf man sie zu jenem Unhold brachte,
Der seine Wut an ihr zu kühlen dachte.

92. So wie vom Visoberg des Stromes Wellen
Dem, wie er weiter nach dem Meere drängt,
Lambro, Ticin und Adda sich gesellen,
Von denen allen er Tribut empfängt,
Nur immer mächtiger und stolzer schwellen,
Wird Rogers Brust von Grimm stets mehr beengt,
Je mehr er hört; so wachsen Zornesgluten
Der beiden Mädchen auch, der hochgemuten.

93. Erfüllt von Hasse gegen den Barbaren,
Und weil der Frevel immer größer schien,
Beschlossen sie, trotz seiner vielen Scharen,
Den Wüterich zur Rechenschaft zu ziehn,
Wobei sie über eines einig waren:
Ein rascher Tod sei allzu mild für ihn,
Gerechter würd' es sein, wenn er sein Ende
Langsam und unter vielen Qualen fände!

94. Zuerst doch gilt es, helfen jener Alten,
Bevor die Knechte mit dem Tod ihr nahn.
Ein scharfes Spornen, schlaffes Zügelhalten
Macht flinken Rennern kurz die lange Bahn.
So starken, herben Ansturm auszuhalten,
Erscheint das Wächtervolk nicht angetan.
Sie lassen Schild, Frau, Rüstung, alle Sachen,
Froh, unbeschwert sich auf die Flucht zu machen.

95. Der Wolf, der eine Beute hat gefunden
Und sich, der Höhle nah, schon sicher glaubt
Und dann den Jäger sieht mit seinen Hunden
Und des erhofften Weges wird beraubt:
Der wirft die Last fort, ist mit eins verschwunden,
Zum Wald hinein, wo der recht dicht belaubt: —
So rühren die zu rascher Flucht die Glieder,
So stürzen die zum Angriff auf sie nieder.

Digitized by Google

96. Sie lassen nicht das Weib nur und die Waffen,
Nein, lassen auch zurück gar manches Pferd
Und suchen, wo da Schlucht und Höhle klaffen,
Weil solcher Grund ja der Verfolgung wehrt.
Des freun sich Roger und die Fraun: sie raffen
Drei Hengste auf, die hier der Feind beschert,
Und lassen jene drei im Sattel sitzen
(Sie machten gestern die drei Rosse schwitzen).

97. Man wendet nun sich eilig nach der Seite,
Wo jene Burg liegt, der verruchte Ort.
Sie wollen, daß die Alte sie geleite
Und sehe: Rache naht Drusilla dort.
Sie suchte, Böses fürchtend, gern das Weite
Und heult und schreit und sträubt sich fort und fort.
Frontin, der Hengst, muß mit Gewalt sie tragen;
Dann läßt ihn Roger wacker vorwärts jagen.

98. Sie kamen eine Höh' hinaufgeritten,
Sahn, daß im Tal ein reicher Flecken stand;
Nach allen Seiten wehrte nichts den Schritten,
Denn weder Graben gab's noch Mauerwand.
Ein Felsen ragte aus der Häuser Mitten,
Darauf ein hoher Burgbau sich befand.
Die Rächer nahten dieser Felsenklause,
Weil klar war, daß der Wüterich zu Hause.

99. Kaum waren sie im Flecken drin erschienen,
Als rasch die Wache dort, ein Knechtetroß,
Des Eingangs Schranke sperrte hinter ihnen,
Worauf ein andrer Ausgang auch sich schloß.
Der Herrscher kommt mit Mannen, die ihm dienen,
In Waffen allesamt, zu Fuß, zu Roß,
Und meldet ihnen kurz mit stolzem Worte,
Welch schlimme Satzung gelt' an diesem Orte.

Digitized by Google

100. Marfisa hatte schon mit Bradamante
Und Roger alles einzle wohl bedacht:
Sie gab nicht Antwort, — nach dem König wandte
Sie sich, wobei sie, auf des Armes Macht
Vertrauend, ihn nicht mit dem Speer berannte;
Sie ließ das gute Schwert auch außer acht,
Nur ihre Faust klang mächtig auf dem Helme —
Die Sinne schwanden auf dem Pferd dem Schelme.

101. Die Heldin Frankreichs kommt zugleich gesprungen
Auf ihrem Hengst; auch Roger harrt nicht lang:
Er ist mit solcher Wucht vorangedrungen,
Gleich sechse sind gespießt beim ersten Gang;
Der durch den Bauch, ein andrer durch die Lungen,
Der durch den Hals und jener durch die Wang'.
Am fliehnden sechsten ist der Speer gebrochen;
Er ward vom Rücken bis zur Brust durchstochen.

102. Die Haimonstochter kam, zur Erde flogen
Die Krieger, wenn berührt vom goldnen Speer:
Sie gleicht dem Blitzstrahl aus dem Himmelsbogen,
Der, was er trifft, in Stücken streut umher.
Das Volk, erschreckt, hat sich durchs Tal verzogen
Und auf den Fels; ins Haus verschließt sich der;
Der sucht zum Schutz die Kirche zu erreichen,
Und auf dem Platze bleiben nur die Leichen.

103. Die Hände werden Marganor gebunden,
Marfisa schnürt sie auf den Rücken fest.
Als Wache wird die Alte gut befunden:
Die sieht darin — zufrieden jetzt — ein Fest!
Verbrennen soll der Ort in wenig Stunden,
Wenn sich das Volk nicht schnell bestimmen läßt,
Des Königs bös Gesetz ganz aufzuheben
Und das zu nehmen, das die Sieger geben.

Digitized by Google

104. Es machte keine Not, dies zu erlangen:
Marfisa könne ja imstande sein
— So sagte sich das Volk in Furcht und Bangen —
Zu töten und verbrennen groß und klein.
An Marganor sah man nicht einen hangen;
Verhaßt war jene Satzung obendrein.
Doch, sie gehorchten, wie die große Masse
Meist dem gehorcht, dem sie nur folgt mit Hasse;

105. Denn keiner traut dem andern, und zu sagen,
Was jeder heimlich denkt, da fehlt der Mut.
So läßt man den verbannen, den erschlagen,
Dem Ehre nehmen, jenem Hab und Gut.
Doch, schweigt das Herz, schickt es empor die Klagen,
Und Gott mit seinen Heil'gen straft aufs Blut:
Er macht — scheint seine Rache lang zu schlafen —
Die Säumnis gut mit ungeheuren Strafen.

106. Der Schwarm, voll Haß und Zorn, sucht sich zu rächen
Mit übler Rede, wie mit blut'ger Tat.
Das Sprichwort sagt: ein jeder eilt zu brechen
Holz vom gefallnen Baume früh und spat;
Zu euch, ihr Herrscher, laßt das Beispiel sprechen,
Daß bösem Tun ein böses Ende naht:
Sieht man, der Untat folgen Straf' und Rache,
So ist's für groß und klein erwünschte Sache.

107. Sie, die das Blut der Gattin sahen rinnen,
Der Tochter, Mutter, — alle kommen nun
(Man hehlt nicht mehr den Haß im Herzen drinnen),
Um ihn mit eignen Händen abzutun.
Kaum widerstehen dem die Kriegerinnen
Und Rogers starke Faust kann nimmer ruhn!
Sie wollen ja in Qual ihn sterben lassen,
In Schmerzen und in Not soll er erblassen.

108. Wie zorn'ge Weiber nur den Gegner hassen,
So haßt den König dieser Alten Mut;
Ihr wird er nackt, gebunden, überlassen,
Kommt hier nicht frei, auch in der höchsten Wut.
Sie — Rache der Verschuldung anzupassen —
Färbt ihm den Körper rot mit seinem Blut,
Durch einen Stachel, den in ihre Hände
Ein Bauer gab zu diesem blut'gen Ende.

109. Die Botin mit den Zofen folgt der Alten
(Niemals vergißt sie die erlittne Schmach)
Und braucht die Hände nicht am Leib zu halten:
Mit Herzenslust macht sie's der Greisin nach.
Doch nicht genug kann Rache sich entfalten;
Vorm Wünschen bleibt das Können immer schwach,
Die will ihn steinigen, und diese beißen,
Die möchte mit den Nägeln ihn zerreißen.

110. Ein Bergstrom, dem ein überreichlich Tauen
Von Schnee und langer Regen Kraft verleiht,
Führt vom Gebirge Bäume durch die Auen,
Verheert Gefild und Ernte weit und breit;
Und friedlich wieder ist er anzuschauen
Und schwach und matt zu einer andern Zeit,
So daß ein Kind, ein Weib in voller Muße
Ihn überschreiten kann, mit trocknem Fuße —:

111. So fühlte vor dem Wütrich jeder Beben
Ringsum, ward nur sein Nam' allein genannt:
Da ließ ihn seines Stolzes Fall erleben,
Das Horn ihm brechend, eine starke Hand.
Jetzt kann ein Kind ihm Nasenstüber geben;
Den Bart, das Haar zaust schwacher Unverstand.
Den Fels bestieg nun Roger mit den Damen,
Bis sie zur Höhe nach dem Schlosse kamen.

Digitized by Google

112. Man gab es, ohne Schwierigkeit zu machen,
In ihre Hand, auch Waffen viel dabei.
Meist ließen sie zum Plündern dort die Sachen,
Auch zum Ersatz Ullania mancherlei.
Man fand den goldnen Schild und, die bewachen
Der Unhold ließ, die Könige, die drei,
Die — doch ich glaub', Ihr wißt das schon von ihnen —
Zu Fuße dort und waffenlos erschienen.

113. Der Sattel ihrer Rosse sah sie nimmer,
Seit sie zu Boden streckte Bradamant;
Sie folgten waffenlos dem Fräulein immer,
Das von der fernen Insel war entsandt.
Weiß nicht: war's für sie besser oder schlimmer,
Daß keiner dort gerüstet sich befand.
Zum Schutze wären freilich besser Waffen;
Mißlingen hätte schlimmres Los geschaffen.

114. Man hätte sie, verteidigten sie Ritter,
Wie jede mit bewaffnetem Geleit,
Vielleicht nach jener Brüder Grabesgitter
Geschleppt, die arme Frau dem Tod geweiht.
Gegen das Sterben ist doch minder bitter,
Entblößt zu werden, und doch milder weit.
Und jeder Schimpf ist kleiner, kann man sagen:
Mich zwang Gewalt, die Unbill zu ertragen.

115. Eh sich die Kriegerinnen wegbegeben,
Schwört die Bevölkerung erst allgemein,
Fortan den Fraun das Regiment zu geben
In Haus und Land, den Frauen ganz allein.
Sei jemand frech genug, zu widerstreben,
Dann dulde der Verbrecher Straf' und Pein.
Kurz, was die Leute Männern anvertrauen,
Das fällt hier alles ins Bereich der Frauen.

Digitized by Google

116. Sie müssen ferner sich zum Schwur bequemen:
Kein Knecht darf in den Ort, kein Rittersmann,
Und wenn in hellen Haufen solche kämen;
Zum Obdach nahe keiner sich heran,
Wenn er nicht schwört, die Pflicht zu übernehmen,
Bei Gott und Heil'gen, wie man schwören kann,
Zu hassen, wen die Frauen hassen; ihnen
Ergeben stets zu sein und treu zu dienen.

117. Ob sie vermählt, ob nicht, zu jenen Zeiten,
Ob früh, spät, nie sie nehmen eine Frau,
Sie müssen tun, wie sie die Weiber leiten,
Und ihrem Willen folgen ganz genau.
Marfisa droht: eh sich die Blätter breiten,
Da komme sie aufs neue her zur Schau,
Und säume man, die Satzung gut zu halten,
So werde sie mit Schwert und Feuer walten.

118. Man hob Drusillas Leib aus kot'gen Stätten,
Bevor man schied von dieses Orts Bereich,
Um mit dem Gatten ihn vereint zu betten,
In einem Grabmal möglichst schön und reich.
Dem Unhold färbt indes in seinen Ketten
Das Weib den Rücken rot mit Stich und Streich,
Klagt, daß ihr Atem und die Kräfte fehlen,
Ohn' Unterbrechung, immer ihn zu quälen.

119. Die kühnen Fraun sehn eine Säule stehen:
Vor einem Tempel ragt sie himmelauf.
Drauf ist zu lesen, was da soll geschehen,
Nimmt die verruchte Satzung ihren Lauf.
Sie hängen nun nach Weise der Trophäen
Von Marganor dort Schild und Rüstung auf
Und schreiben das Gesetz sogleich daneben,
Das als Ersatz sie jenem Orte geben.

Digitized by Google

120. Die Schar verweilte, bis man fertig brachte
Marfisas Inschrift für die Säule dort,
An Stelle der, die jede Frau verlachte
Und Schmach und Tod ihr drohte hier am Ort.
Nur eine, die den Rock sich wieder machte,
Die Botin, zog nicht mit den andern fort.
Erschiene sie in anderm Kleid im Lande,
An Kaisers Hof, so wär' es, meint' sie, Schande.

121. Ullania blieb; es blieb vor allen Dingen
Bei ihr der Unhold. Daß der Bösewicht
Nicht gar am Ende löse seine Schlingen,
Aufs neue auf der Frauen Qual erpicht,
Mußt' er von hohem Turm herunterspringen;
So großen Sprung tat er sein Lebtag nicht — —
Wir lassen sie und die sie dort begleiten:
Auf Arles zu mit den andern gilt es reiten.

122. Den ganzen Tag und bis zur Tageswende
Den nächsten noch ging's immerzu voran;
Da ziehen sich zwei Straßen durchs Gelände:
Hier geht's zum Lager, dort nach Arles hinan.
Die Liebenden umarmen sich ohn' Ende —
's ist immer bitter, fängt das Scheiden an.
Nach Arles geht Roger jetzt, die beiden Frauen
Zu Karl. — Mein Sang soll hier sein Ende schauen.

Digitized by Google

ACHTUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Die ihr mir freundlich lauschet, wenn ich singe,
Ich seh's euch, güt'ge Fraun, an Augen an:
Daß Roger sich aufs neu der Braut entringe,
Nicht euer Wohlgefallen finden kann.
Voll Mißvergnügen hört ihr diese Dinge,
An Bradamantes reicht es fast heran.
Ihr meint, die Sache sei nicht recht geheuer,
Und nicht sehr groß des Helden Liebesfeuer.

2. Wär' er aus einem andern Grund gegangen,
Entgegen auch dem Wunsch von Bradamant,
Und sei's, um größre Schätze zu erlangen,
Als man bei Krösus oder Krassus fand,
So sagt' ich selbst: nicht in die Tiefe drangen
Amors Geschosse, für sein Herz entsandt.
Denn solch Entzücken, solche hohe Wonne
Erkauft nicht alles Gold im Licht der Sonne.

3. Galt es jedoch die Rettung seiner Ehre,
Verdient er — nicht Entschuldigung, nein, Preis;
Rettung, sag' ich, denn große Schande, schwere,
Bedroht ihn andernfalles laut und leis.
Und wenn das Fräulein eigensinnig wäre
Und hielt' ihn fest in ihrem engen Kreis,
Wär' es ein Zeugnis, das sie selbst sich schriebe,
Von wenig Urteil oder wenig Liebe.

Digitized by Google

4. Dem Liebenden muß des Geliebten Leben
Lieb wie das eigne, ja noch teurer sein
(Den mein' ich, den der Pfeilschuß Amors eben
Noch tiefer traf als bloß ins Kleid hinein) —
Doch mehr gilt, seine Ehre hochzuheben,
Denn alle Lust ist vor der Ehre klein;
Die Ehre muß noch übers Leben gehen,
Mag dies sonst hoch ob allen Freuden stehen.

5. Sich dem Gebieter jetzt nicht zu versagen,
War Rogers Pflicht; wenn er sich der entwand,
So hätt' er eitel Schmach davongetragen,
Weil sich kein Grund, ihn zu verlassen, fand.
Hatt' Almont auch den Vater ihm erschlagen,
Trug keine Schuld daran Herr Agramant:
Oft hatt' er sich bemüht, durch tausend Sachen,
Die Fehler der Verwandten gutzumachen;

6. 's ist seine Pflicht, zu seinem Herrn zu stehen,
Er folgt ihr, und auch sie tut ihre Pflicht.
Sie könnt' ihn zwingen durch erneutes Flehen,
Dennoch zu bleiben, und sie tut es nicht.
Der Liebenden kann wohl ihr Recht geschehen
Ein andermal, wenn's jetzt daran gebricht.
Doch hast du einmal dich der Ehr' entzogen,
Wird's nicht in hundert Jahren aufgewogen.

7. Er ging nach Arles zurück, wo Agramante
Zusammenzog den Rest von seiner Schar.
Marfisa ritt, und mit ihr Bradamante,
In Freundschaft ihr verbunden ganz und gar,
Hin, wo der Kaiser große Müh' verwandte,
Die Macht zu zeigen, die zur Hand ihm war,
Voll Hoffnung, daß Belagrung oder Schlachten
Jetzt Frankreich seiner Geißel ledig machten.

8. Die Heldin kam, und voller Freude waren
Die Krieger, als sie durch die Gassen ritt.
Willkommen bietend, grüßt man sie in Scharen;
Sie neigt zum Dank das Haupt auf Schritt und Tritt.
Rinald, der von der Ankunft auch erfahren,
Geht ihr entgegen, Richardet kommt mit,
Richard und die dem gleichen Blut entstammen,
Die grüßen sie gar fröhlich allzusammen.

9. Und als es heißt, daß sich bei ihr befinde
Marfisa, die berühmte Kriegerin,
Der alle Welt die Siegeskränze winde
Von China bis zu Spaniens Grenzen hin —
Herbei kommt hoch und niedrig gar geschwinde,
Und niemand bleibt mehr in den Zelten drin:
Man stolpert, drängt und stößt, um an der beiden
Heldinnen Anblick staunend sich zu weiden.

10. Sie gehn, um Ehrfurcht Kaiser Karl zu zollen.
Marfisa hatte nie, so schreibt Turpin,
Vorher die stolzen Kniee beugen wollen.
Kein andrer als der Sprosse des Pipin,
Wie laut auch immer Ruhmeslieder schollen,
Deucht ihr der Ehre wert; so herrlich schien
Karl vor den Herrschern, die in Heidenlanden
Und bei den Christenvölkern rings sich fanden.

11. Karl grüßte sie mit Huld und Freundlichkeiten
Und kam ihr gar entgegen aus dem Zelt —
Hieß sie sich setzen dicht an seiner Seiten;
Zurückstand jeder König, Fürst und Held.
Gehn mußte, wer von selbst nicht ging beizeiten,
So daß allein die Zierde blieb der Welt
Mit seinen Paladinen ohnegleichen:
Die aus dem Volke mußten alle weichen.

Digitized by Google

12. Voll Wohlklang tönten jetzt Marfisas Worte:
„Erhabner Cäsar, dessen starke Hand
Vom Indermeer bis zu des Westens Porte,
Von Skythiens Schnee zu Libyens Sonnenbrand
Dein Kreuz hell leuchten läßt an jedem Orte
(Gerechtern, weisern Herrscher kennt kein Land),
Dein Ruhm — und keine Schranke kann ihn fassen —
Hat mich aus fernster Weite kommen lassen.

13. Bekriegen wollt' ich dich — Wahrheit verschweigen
Sei ferne —, Neid bloß führte mich daher,
So mächt'gem König wollt' ich nicht mich neigen,
Der andern Glaubens, ob auch hoch und hehr.
Springbrunnen Christenblutes ließ ich steigen
Und hätte wohl, dir schadend lang und schwer,
Als deine Feindin fürder noch gehandelt,
Wäre durch eins mein Sinn nicht umgewandelt.

14. Ich sann dir Schlimmres grad, da hört' ich sagen
(Wie, meld' ich später), daß mein Vater sei
Roger von Risa, den so schnöd erschlagen
Des Bruders schändliche Verräterei.
Im Leib der Mutter übers Meer getragen,
Sah ich das Licht in Nöten mancherlei.
Ein Zaubrer hat mich sieben Jahr erhalten,
Bis mich ein Arberhauf entriß dem Alten

15. Und einem Perserfürst als Sklavin brachte. —
Herangewachsen, schlug ich diesen tot,
Weil er die Ehre mir zu nehmen dachte;
Den schlechten Stamm verjagt' ich ohne Not
(Nachdem ich erst den Hoftroß niedermachte),
Bestieg den Thron, und — wie das Los es bot —
Mit achtzehn Jahren durch des Schwertes Streiche
Hatt' ich erfochten sieben Königreiche.

16. Dir mußt' ich, wie gesagt, den Namen neiden,
Und so beschloß ich denn in meinem Mut,
Den allzugroßen Ruhm dir zu beschneiden;
Vielleicht gelang es schlecht, vielleicht auch gut.
Doch dieser Wunsch muß Abbruch jetzt erleiden,
Und sinken muß die Schwinge meiner Wut;
Denn unterwegs hab' ich herausgefunden:
Wir beide sind durch Schwiegerschaft verbunden.

17. Mein Vater war dir treu als Knecht und Vetter;
Ich will dir treu als Magd und Muhme sein,
Und jenes neid'schen Hasses Sturmeswetter
Verzieh' sich in Vergessenheit hinein.
Herr Agramant sei's, den mein Haß zerschmetter'
Und, wer da nur verwandt, ob groß, ob klein,
Dem Ohm und Vater, die zu solchem Leide
Mir mordeten die lieben Eltern beide."

18. Sie werde Christin auch in jedem Falle,
Sprach sie, nach Untergang des Agramant,
Und wolle gehen, wenn es Karl gefalle,
Ihr Volk zu taufen dort in ihrem Land;
Sie kämpfe jetzt als Feindin gegen alle,
Die Mahom ehren oder Trivigant,
Und sie verspreche, nie sich zu bedenken,
Was sie gewinne, Christi Reich zu schenken.

19. Der Kaiser, so beredt wie groß und weise
Und unvergleichlich kühn im Waffenstreit,
Erhebt die edle Maid mit hohem Preise,
Den Vater und des Stammes Trefflichkeit,
Und (Wahrheit gibt sich kund in jeder Weise,
Durch Mien' und Blick) gibt gütig ihr Bescheid.
Er schloß, indem er sie als Anverwandte
Aufnahm und sie als Tochter anerkannte.

Digitized by Google

20. Dann steht er auf und küßt sie auf die Wangen,
So wie ein Vater küßt sein Töchterlein.
Nun kommen alle frohen Blicks gegangen,
Ganz Clermont und Mongrana stellt sich ein.
Was ihr zur Ehr' Rinald hat angefangen,
Muß, weil die Zeit fehlt, hier verschwiegen sein
(Er sah sie oft im Kampfe ja beim Ringen
Dort um Albrakka Wunder schier vollbringen);

21. Verschwiegen auch, wie aus den Ritterscharen
Der junge Guido grüßte lieb und nett
Und, die zur Weiberstadt mit ihr gefahren,
Grifon und Aquilant und Samsonet,
Und die beim Untergang der Mainzer waren,
Vivian und Malegis und Richardet;
Gegen das Krämervolk aus Spaniens Landen
Hatte sie ihnen treulich beigestanden.

22. Am nächsten Tag soll man zur Taufe schreiten,
Und Karl will selbst dafür nach allem sehn:
Festlich geschmückten Platz läßt er bereiten,
Darauf die Handlung mag vonstatten gehn.
Bischöf' und Kleriker von allen Seiten,
Die gut des Glaubens Satzungen verstehn,
Versammelt er: Marfisa wird von diesen
In Christi Lehre sorglich unterwiesen.

23. Turpin, der Erzbischof, im Festgewande
Des Hohenpriesters, tauft sie; Karl als Pat'
In feierlicher Weis' am Beckenrande
Hebt selbst sie aus dem segenvollen Bad. —
Doch Zeit ist's, daß dem Haupt, dem vom Verstande
Gekommenen, der Flasche Hilfe naht,
Die aus dem untern Himmel ward getragen
Durch Herzog Astolf auf Elias Wagen.

Digitized by Google

24. Vom Lichtkreis nieder kam er mittlerweile
Auf unsrer Erde höchsten Spitzen an
Mit jenem edlen Safte, der zum Heile
Dem großen Schlachtenmeister werden kann.
Ein Kräutlein, dem besondre Kraft zuteile
Geworden sei, zeigt ihm Johannes dann,
Und nach der Rückkehr zu den Nubierreichen
Soll er damit des Königs Augen streichen;

25. Der gebe dann als Dank ihm Volk zur Seite,
Mit diesem dring' er in Biserta ein;
Wie er die Unerfahrnen all zum Streite
Bewaffnen könn' und ihnen Zucht verleihn
Und ohne Schaden durch die Wüste schreite,
Wo Menschen durch den Sand geblendet sei'n —
Was Punkt für Punkt im Auge sei zu halten,
Hört er des heil'gen Greises Wort entfalten.

26. Das Tier, das Atlas hat zuvor getragen,
Dann Roger, gibt er ihm zurück zur Reis',
Und Astolf muß Valet der Stätte sagen,
Der heiligen, und dem erhabnen Greis.
Den Nil entlang des Rosses Flügel schlagen,
Das bald das Nubierland zu finden weiß:
Es senkt sich aus der Luft zur Hauptstadt nieder
Und bringt den Herzog zum Senapus wieder.

27. Wie groß ist Freud' und Jubel dieses Alten,
Als er den Ritter sieht zurückgekehrt,
Der — im Gedächtnis hat er's wohl behalten —
Ihm die Harpyienschwärme abgewehrt!
Doch als der zähe Schleim ihm ward gespalten,
Der ihm die Augen also lang beschwert,
Und ihm aufs neu der Sonne Licht geschienen —
Wie einem Gott möcht' er dem Retter dienen.

28. Drum hat er ihm nicht nur die Schar gegeben,
Die Astolf für Biserta brauchen kann,
Nein, andre hunderttausend noch daneben,
Und bietet selber sich als Krieger an.
Der Zug (er soll zu Fuße dorthin streben)
War groß, daß er im Feld kaum Platz gewann;
Derweil die Rosse dort im Lande fehlen,
Ist's reich an Elefanten und Kamelen.

29. Die Nacht, eh noch die Fahnen vorwärtsfliegen,
Die Scharen führend aus dem Nubierheer,
Ist Astolf auf den Hippogryph gestiegen;
Er steuert gegen Süden, eilig sehr,
Bis er zuletzt den Berg sieht unten liegen,
Daraus der Notus losfährt auf den Bär.
Da ist die Höhle; aus dem engen Schlunde
Fährt, wenn erwacht, der Wilde in die Runde.

30. Und wie der Meister lehrte dort, der weise,
Hatt' er den leeren Schlauch noch mitgebracht.
Den spannt er, während, müd von langer Reise,
Notus im Felsenraum sein Schläfchen macht,
Nun vor den Ausgang recht geschickt und leise.
Der Wind, nie Späher kennend, hat's nicht acht,
Und, als er in der Früh' denkt auszufliegen, —
Im Schlauch, erhascht, gebunden, bleibt er liegen.

31. Froh kehrte, mit dem Beutefang beladen,
Astolf zurück, und eh der Tag entschwand,
Ging er mit schwarzem Volk auf Kriegespfaden,
Und hinten nachgeschleppt ward Proviant.
Zum Atlas führt das Heer ohn' allen Schaden
Der edle Feldherr durch den feinen Sand:
Sie ziehen sorglos durch der Wüste Mitten
Und haben von dem Wind kein Leid erlitten.

Digitized by Google

32. Diesseit des Bergjochs, wo sich Ebnen strecken
Und man den Strand sieht, da die Meerflut rinnt,
Wählt Astolf sich die Tüchtigsten der Recken,
Die wohl geschult und kühn im Kampfe sind,
Und läßt sie eines Hügels Fuß bedecken,
In Reihn geteilt, wo ebner Plan beginnt.
Dort bleiben sie; er steigt der Höh' entgegen
Gleich einem Mann, der Großes muß erwägen.

33. Er betet heiß, die Kniee auf der Erde,
Zu seinem heil'gen Meister Sankt Johann.
Gewiß, daß dem Gebet Erfüllung werde,
Rollt er zu Tale Stein um Stein sodann.
(Was tut, wer fromm auf Christ baut, ohne Fährde! —)
Die Steine — seht nur! — wachsen mählich an
Und haben, als sie unten angekommen,
Ganz unnatürlich Bein, Kopf, Hals bekommen.

34. Nun hüpfen sie mit hellem Wiehern nieder
Der Ebne zu, und angelangt im Tal
Schütteln sie sich und haben Pferdeglieder,
Rotbraun, gefleckt und grau und schwarz und fahl.
Dort gehen Krieger wartend hin und wieder,
Und Rosse greifen alle sonder Wahl.
Auch Zaum und Sattel bringt das Roß dem Streiter:
Und alle Krieger sind nun plötzlich Reiter.

35. So wußt' aus Fußvolk Reiter schnell zu schaffen
Astolf achttausend, hundert und noch zwei,
Die Afrika nun Agramant entraffen,
Mit Plünderung und Beute mancherlei.
Sein dortgelegnes Land hatt' er den Waffen
Von starken Herrn vertraut: es waren drei,
Branzard und Fersa mit dem Algazieren;
Sie sind's, die gegen Astolf jetzt marschieren.

Digitized by Google

36. Die lassen erst ein rasches Boot enteilen,
Das segelnd sowie rudernd Flügel schlägt,
Dem König Agramante mitzuteilen,
Daß Nubien große Not dem Land erregt.
Das Schiff darf weder Tag noch Nacht verweilen,
Bis sich's bei der Provence vor Anker legt:
Es trifft bei Arles den König halbbezwungen
Und Karl auf eine Meil' herangedrungen.

37. Der König sah: zu Hause drohn Gefahren,
Derweil er ficht um Lande des Pipin;
Er rief zum Rat die Führer seiner Scharen,
Und jeder Fürst vom Mohrenvolk erschien.
Ein-, zweimal nickt er zu den weißen Haaren
Hier des Marsil und drüben des Sobrin,
Der Ältesten im Rate, klug und weise
Wie keine sonst, und sprach in dieser Weise:

38. „Schlecht steht's dem Feldherrn an, muß er bekennen:
Ich hab' an dieses, jenes nicht gedacht.
Doch wenn ein Schaden menschlichem Erkennen
Zu fern liegt und Erwägung schwierig macht,
Darf man den Fehler wohl verzeihlich nennen,
Das ist mein Fall: ich ließ es außer acht,
Mein Afrika mit Truppen zu versehen,
Sollt' Angriff von den Nubiern her geschehen.

39. Wer aber könnte — außer Gott — vermuten
(Dem alle Zukunft offen liegt und klar),
Uns zu bedrängen komm' aus Wüstengluten,
Aus weiter Ferne, solche große Schar,
Von uns durch Sand getrennt, den doch wie Fluten
Der Südwind aufregt jede Stund' fürwahr?
Schon vor Biserta liegt sie mittlerweile,
Hat arg verheert unzähl'ge Landesteile.

40. Darüber muß ich euren Rat verlangen:
Schiff' ich mich — ohne Frucht zu pflücken — ein?
Soll ich, bis Karl besiegt sei und gefangen,
Des Kämpfens weiter hier beflissen sein?
Wie kann ich dieses Reiches Sturz erlangen
Und meines retten, beides im Verein?
Weiß einer Rat, den bitt' ich, nicht zu schweigen:
Zu tun das Beste gilt's, erst muß man's zeigen."

41. So sprach der Herrscher, und er kehrt die Blicke
Zum Spanierkönig dicht an seiner Seit',
Andeutend, daß für ihn sich Rede schicke,
Das Wort zu nehmen halt' er sich bereit;
Voll Ehrfurcht steht der auf, mit dem Genicke
Und mit den Knien grüßt er zu gleicher Zeit;
Dann nimmt er wieder seinen Platz der Ehren,
Um seinen König also zu belehren:

42. „Gerüchte, Herrscher, stets zu wachsen pflegen,
Ob man von Gutem, ob von Bösem spricht.
Drum soll mich Bangen nicht zu sehr bewegen
Und gleicherweis zu große Freude nicht,
Bringt man mir böse, gute Kund' entgegen.
In jedem Fall denk' ich mit Zuversicht:
's ist anders, kleiner, was durch viele Zungen
So nach und nach an unser Ohr gedrungen.

43. Und um so wen'ger soll man Glauben schenken,
Je mehr verletzt wird die Wahrscheinlichkeit.
Läßt als wahrscheinlich nun sich dieses denken:
Mit so viel Leuten sollte von so weit
Ein König her zu uns die Schritte lenken?
Nach Afrika, so stark und kampfbereit?
Durch Sand, dem einst Kambyses aus der Ferne
Sein Heer vertraute, unter bösem Sterne?

Digitized by Google

44. Ich möchte glauben, Arberhaufen drangen
Vom Bergland ein; Gesindel sengt und brennt
Und plündert, tötet oder nimmt gefangen,
Wo man den rechten Widerstand nicht kennt;
Und Branzard wird, der jetzt vielleicht mit Bangen
Statthalter sich und Vizekönig nennt,
Zu einer Tausend jede Zehn gestalten,
Damit man ihn entschuldigt möge halten.

45. Meintwegen mochten sie vom Himmel fallen,
Die Nubier, im Regen niedergehn,
Oder es mußten Wolken sie umwallen,
Weil sie kein Mensch auf Wegen hat gesehn:
Glaubst du, dein Land fällt in der Räuber Krallen,
Wenn dort nicht größre Heere widerstehn?
Die Krieger steckten, traun, in schlechten Häuten,
Bewiesen sie hier Furcht vor solchen Leuten!

46. Wenn du nur wenig Schiffe willst entsenden,
Damit sie deine Kriegesfahne schaun,
So werden sie sich schleunig heimwärtswenden,
Bevor gelöst ein paar von unsern Taun.
Die Meinung, daß wir all uns fern befänden,
Durchs Meer verhindert, drüben zuzuhaun,
Hat feigem Nubiervolk den Mut verliehen,
Dein Afrika mit Krieg zu überziehen.

47. Zur Rache gilt's den Zeitpunkt ausersehen:
Fern weilt der Neffe Karls; solang er weit
Ist von den Scharen, kann dir widerstehen
Kein einz'ger Mann der ganzen Christenheit.
Läßt du dir Sieg — er harret dein! — entgehen,
Sei es durch Blindheit oder Lässigkeit,
Wird statt des Schopfs sich dir der Kahlkopf zeigen,
Und Schmach und Schaden bleibt uns dann zu eigen."

Digitized by Google

48. Dies war der Grund, drauf er den Rat erbaute,
Ihn klüglich stützend noch durch andres viel,
Man halte noch das Frankenland, das traute,
Bis Karl sei fortgetrieben ins Exil.
Allein Sobrin, der klar den Weg erschaute,
Den eingeschlagen hatte Fürst Marsil,
Und daß ihn mehr der eigne Nutzen führte
Als aller Heil, dagegen so sich rührte:

49. „O würd' ich, weil ich abriet, aufzubrechen
Zum Kriege, falscher Seherkunst geziehn!
O hättest du, mußt' ich die Wahrheit sprechen,
Geglaubt, Herr, deinem redlichen Sobrin!
Du ließest dich von Rodomont bestechen,
Von Marbalust, Alzird und Martasin!
Könnt' ich, mit ihnen ins Gericht zu gehen,
Zumal mit Rodomont, sie vor mir sehen!

50. Zerbrechen wollt' er Frankreich wie die Scheiben
Aus schwachem Glase — des vermaß er sich —;
Bei deinem Speer in Höll' und Himmel bleiben,
Dräng' er nicht gar noch weiter vor für dich, —
Um nun — in Nöten — sich den Bauch zu reiben,
Versenkt in Faulheit schnöd und jämmerlich.
Ich, der ich, weil ich Wahrheit sprach, ein schlimmer
Feigling genannt ward, bin bei dir noch immer

51. Und werd' es sein, bis daß zu End' dies Leben,
Das ich noch täglich, ob an Jahren schwer,
Für dich bereit bin jedem hinzugeben,
Der ruhmvoll bei den Franken führt den Speer.
Und keiner, wer es sei, kann Klag' erheben,
Was ich vollbracht, sei schlecht, des Lobes leer.
Mehr tat — so viel nur — keiner der Gesellen,
Die über mich sich durch ihr Prahlen stellen.

Digitized by Google

52. So sprech' ich, weil's mich treibt, dir darzulegen:
Was ich dir sagte und dir sag' aufs neu,
Dazu will nicht die Feigheit mich bewegen,
Nein, Lieb' allein und des Vasallen Treu'.
Ich rate: laß nach Haus die Ruder regen,
Schleunigst, ich wiederhol' es ohne Scheu.
Denn wenig weise scheint des Manns Beginnen,
Der Eignes aufgibt, Fremdes zu gewinnen.

53. Ward dies erreicht? Du weißt's. Vom Hafen zogen
Wir, zweiunddreißig Kön'ge, mit dir her:
Und wird am heut'gen Tag der Stand erwogen,
So lebt der dritte Mann, vielleicht nicht der.
Daß mehr nicht fallen, sei uns Gott gewogen!
Sollt' aber weiterkämpfen unser Heer,
Auch nicht der vierte und der fünfte blieben —:
Dein armes Volk, es würde aufgerieben.

54. Wohl fehlt — 's ist gut für uns — des Roland Toben:
Wo wenig sind, wär' keiner mehr am End',
Doch wird dadurch nicht die Gefahr gehoben:
Ein Aufschub ist's, was unser Schicksal kennt.
Da ist Rinald: er zeigte oft in Proben,
Daß man ihn Roland schier gewachsen fänd',
Und Paladine, seines Hauses Recken,
Waren für unsre Mohren stets ein Schrecken.

55. Ein zweiter Mars ist dann ein andrer Ritter
(Den Feind zu loben find' ich freilich hart):
Wie Rolands Schwerthieb trifft der seine bitter;
Den kühnen Helden mein' ich, Brandimart.
Teils sah ich seinen Wert auf Kosten Dritter
Teils dadurch, was mir selbst bewiesen ward.
Seit Roland fehlt, viel Tage schon verrannen;
Doch wir verloren mehr als wir gewannen.

Digitized by Google

56. Und starben unsrer viele, fürcht' ich, töten
Wird man uns bald noch eine größre Schar.
Den Boden mußte Mandrikard schon röten;
Der Hilfe des Gradaß auch sind wir bar.
Marfisa ließ uns in den höchsten Nöten,
Wie Algiers Fürst; von diesem gilt fürwahr:
Wär' er so treu, wie wir ihn tapfer sehen,
So könnten ruhig jene beiden gehen.

57. Derweil uns diese Stützen sind genommen
Und so viel Tausende der Unsern tot
Und, was nur kommen kann, schon ist gekommen
Und nicht Ersatz mehr bringt ein andres Boot,
Sind dort bei Karl vier neu hinzugekommen,
Die kaum Rinald und Roland überbot;
So glaubt man, und mit Recht, weil rings auf Erden
Schwer nochmals solche vier gefunden werden.

58. Ich weiß nicht, ob dir Samsonet, der wilde
Guido, die Sprossen Olivers, bekannt.
Sie acht' ich mehr als wer ins Kampfgefilde,
Ob aus dem deutschen oder anderm Land,
Von hohen Herrn mit Lanze kam und Schilde
Und für das Reich uns gegenüberstand,
Wiewohl ich auch die andern nicht mißachte,
Die — uns zum Schaden — Karl ins Lager brachte.

59. Wie oft du ausziehn magst, du wirst erliegen,
Wenn man dich nicht vernichtet in der Schlacht.
Konnt' Afrika mit Spanien noch nicht siegen,
Da wir noch sechzehn waren gegen acht,
Wie wird es, wenn die Franken überwiegen
Mit Deutschen, Briten und Italiens Macht,
Und wir nun sechse gegen zwölfe stehen?
Wird nicht nur Schad' und Unheil dann geschehen?

Digitized by Google

60. Dein Volk da, dort dein Reich verloren wären,
Bliebest du trotzig hier noch längre Zeit.
Allein entschließt du dich zurückzukehren,
Uns dienst du wie des Staates Sicherheit.
Marsil zu lassen brächte wenig Ehren:
Vermissen würde man die Dankbarkeit.
Doch einen Ausweg gibt es: schließe Frieden!
Stimmst du nur zu, so ist's auch Karl zufrieden.

61. Doch wenn's der Ehre scheint zu widerstreben,
Ihn als Gekränkter darum anzugehn,
Und du dem Kampfe willst den Vorzug geben
(Du hast, was da herauskommt, ja gesehn),
Als Sieger suche dann das Schwert zu heben!
Das wird, wenn du mir folgst, vielleicht geschehn:
Wähl' einen als Vertreter deiner Sache,
Und zum Vertreter unsern Roger mache!

62. Ich weiß — wie du — welch Heldentum ihm eigen,
Wenn er allein als Mann ficht gegen Mann:
Nicht größern Wert Rinald und Roland zeigen
Und, wer sich denen sonst vergleichen kann.
Wählst du jedoch der vollen Feldschlacht Reigen —
Und reicht er an Heroen auch heran —
So bringt ihn doch, den einen in der Menge,
Ein Schwarm gleichstarker Gegner ins Gedränge.

63. Ich meinte — wenn es deinen Beifall fände —,
Du schickst den Vorschlag an den König dort:
Damit das Blutvergießen nehm' ein Ende,
So vieler Seinen und der Deinen Mord,
So wähl' er einen Krieger, den er sende
Gegen den kühnsten Recken hier am Ort.
Der ganze Krieg soll bei den zweien stehen,
Bis wir den siegen, den am Boden sehen,

64. Mit der Bestimmung: wer sodann erlegen,
Deß König zahlt dem andern Herrn Tribut.
Ich glaube, Karl setzt dem sich nicht entgegen,
Steht auch für ihn zurzeit die Sache gut.
Und auf der Kraft von Roger, unserm Degen,
Mein voll Vertrauen in den Ausgang ruht.
So sehr ist auch das Recht auf unsrer Seite:
Er müßte siegen über Mars im Streite."

65. Dies und noch mehr sprach vor dem Rat der Mohren
Sobrin so gut, daß er das Spiel gewann.
Die Boten werden alsobald erkoren
Und langen selben Tags beim Kaiser an.
Karl, dem so mancher Held hat zugeschworen,
Hegt Zuversicht, den Sieg gewinnt sein Mann,
Weil er Rinalds, des wackern, Schwert vertraute,
Auf den, nach Roland, er am meisten baute.

66. Als beide Herrscher den Vertrag beschließen,
Herrscht Freud' im Christen- und im Mohrenheer.
Die Kriegesmühen, die ermatten ließen,
Sie lagen ja auf allen Kriegern schwer.
Nun denkt zu ruhn ein jeder, zu genießen,
Was ihm beschieden noch an Tagen mehr;
Das Wüten und den Zorn vermaledeite
Jedweder, und was sonst die Leut' entzweite.

67. Rinald, erfüllt von hohem Stolz tiefinnen,
Daß sich der Kaiser jetzt an ihn gewandt
Vom ganzen Heer zu wichtigem Beginnen,
Rührt, alles herzurichten, froh die Hand.
Nichts gilt ihm Roger, und im Herzen drinnen
Hält er undenkbar dessen Widerstand
Und sieht in ihm durchaus nicht seinesgleichen,
Sank auch Fürst Mandrikard von seinen Streichen.

Digitized by Google

68. Auch Roger fühlt erhoben wohl die Seele,
Zu gelten als der allerbeste Held,
Den sich sein Herr aus vielen guten wähle,
Auf den des Reiches Wohlfahrt sei gestellt;
Doch sieht er aus, als ob ein Leid ihn quäle;
Nicht etwa, weil ihn heimlich Furcht befällt:
Furcht vor Rinald allein? — Nicht würd' ihm bangen,
Und käm' auch Roland mit Rinald gegangen.

69. Nein, daß ihn Bruder nennt die holde, treue
Geliebte, das nur ist's, was ihn ergrimmt;
Die brieflich ihn bedrängt; sie mahnt zur Reue,
Als eine, über Kränkung schwer verstimmt.
Fügt er zur alten Sünde jetzt die neue,
Daß er zum Tod Rinalds die Waffen nimmt,
Statt ihn zu lieben, wird sie Roger hassen
Und kaum sich jemals mehr versöhnen lassen.

70. Derweil er schweigend dacht' in Sorg und Bangen
Des Streits, den er mit Unlust übernahm,
War fast vor Schmerz und Weh die Maid vergangen,
Als sie — gar bald — die Neuigkeit vernahm.
Sie rauft das Goldhaar, kränkt unschuld'ge Wangen
Und schlägt die schöne Brust in wildem Gram;
Und bittre Klage, Jammerruf der Armen,
Nennt Roger hart, das Schicksal ohn' Erbarmen.

71. Wie sich der Kampf der beiden Ritter wende,
Für sie kommt nichts heraus als eitel Leid:
Daß seinen Tod ihr trauter Roger fände, —
Ihr Herz steht still, denkt sie der Möglichkeit.
Bringt aber Gottes Strafgericht das Ende
Dem Frankenreich für Schuld der Christenheit,
So sieht sie nicht allein den Bruder sterben,
Nein, größrer Schaden naht noch und Verderben.

72. Nur unter Schmach und Tadel und der schweren
Feindschaft des eignen Hauses wird sie dann
Zu Roger hin als seine Gattin kehren,
Nicht offen vor der Welt, daß jedermann
Es sehen möge, nicht in Glanz und Ehren,
Wie sie bei Tag und Nacht es heimlich sann.
Denn, was sie feierlich einand versprochen,
Wird nicht durch Reu und Widerruf gebrochen.

73. Doch jene, die noch stets in Unglückstagen
Der Jungfrau so getreu zur Seite stand,
Melissa mein' ich, konnte nicht ertragen
Das Weh und Leid, drin sich die Arme wand.
Sie kommt sie trösten, Rettung zuzusagen:
Die sei bestimmt zur rechten Zeit zur Hand.
Sie werd' ein Ende machen jenem Streite,
Der solche Sorg' und Tränen ihr bereite.

74. Die Waffen holen unterdeß zum schlimmen
Begegnen Roger und Rinald hervor;
Die Wahl hatt' aber jener zu bestimmen,
Den sich als Kämpen Kaiser Karl erkor,
Und weil man nur zu Fuße sah den grimmen,
Seit er den Renner Bajard einst verlor,
Wählt' er den Kampf zu Fuß, im Panzerkleide
Mit Dolch und mit der wucht'gen Streitaxt Schneide.

75. War's Zufall, war's, daß er den Rat bekommen
Von Malegis, der, klug, vorsicht'ger Art,
Wohl wußte, wie gar wenig Mittel frommen
Genüber der gefräß'gen Balisard?
Kampf ohne Schwerter, so wie ihr's vernommen,
Von beiden Kriegern jetzt beschlossen ward.
Als Ort die Flur, der Mauer nah gelegen
Des alten Arles, bestimmen dann die Degen.

Digitized by Google

76. Kaum hob Aurora noch, die früherwachte,
Das lichte Haupt aus ihres Tithon Haus,
Das den Beginn von Tag und Stunde brachte,
Der festgesetzt war für den großen Strauß,
Als sich der Ordner auf die Beine machte
So hier wie dort: Am End' des Schrankenbaus
Schlug man zwei Zelte auf und ließ daneben
Einen Altar sich — hier und dort — erheben.

77. Nicht lange drauf, in wohlgereihten Scharen,
Erschien das Mohrenheer, und in der Mitte sah
Man, reich geschmückt nach Sitte der Barbaren,
Prächtig bewehrt, den Herrn aus Afrika;
Auf braunem Hengst mit schwarzen Mähnenhaaren,
Gefleckten Füßen, weißer Stirne; nah
Dem König ritt Herr Roger, dem zu dienen,
Bereit Marsil war mit den stolzen Mienen.

78. Den Helm, den ihm nach heißem Waffengange
Gelassen hat der schreckliche Tatar;
Des Hektor Helm, in höherem Gesange
Gefeiert schon durch mehr als tausend Jahr,
Trug ihm Marsil, ein Fürst von solchem Range.
Danach die Herrn und der Barone Schar,
Dann sieht man Ritter noch mit Waffen gehen,
Die reich mit Gold und Steinen sind versehen.

79. Von andrer Seite naht sich aus den Wällen
Der König Karl mit seinem ganzen Heer:
Worauf die Kämpfer sich geordnet stellen,
Als zögen sie zum Kriegeswerk daher.
Zu Karl die hohen Pairs sich rings gesellen,
Und auch Rinald in seiner vollen Wehr.
Nur des Mambrinus Helm sieht man nicht ragen,
Weil der vom Dänen Holger wird getragen.

80. Der Streitäxt' erste trug Herr Naims, die zweite
Herr Salomon aus dem Bretagnerland.
Die Christen all auf ihres Kaisers Seite,
Und drüben Afrika mit Spanien stand.
Leer in der Mitte blieb des Feldes Weite:
Kein Mensch im großen Raume sich befand.
Verkündet war: sollt' einer dort verweilen
Außer den Kämpfern, würd' ihn Tod ereilen.

81. Die zweite Waffenwahl wird freigegeben
Ihm, der fürs Heidenvolk betritt die Bahn;
Zwei Priester, hier und drüben auch, begeben
Sich, Buch in Händen, auf den weiten Plan:
Das eine war von Jesu Christi Leben
Die Botschaft und das andre der Koran.
Das Buch, das als die Bibel man erkannte,
Nahm Karl, das andre drüben Agramante.

82. Karl am Altar, errichtet von den Seinen,
Erhob die Hand, den Himmel anzuflehn,
Und sprach: „O Gott, gestorben für die Deinen,
Daß wir in Sünd' und Schuld nicht untergehn!
Jungfrau, in der, auf Erden zu erscheinen,
Gott seine Menschgestalt einst ließ entstehn,
In deinem heil'gen Schoß neun Monat wohnend
Und immer deines Magdtums Blüte schonend,

83. Bezeugt: für mich und Kind und Kindeskinde,
Wem je der Thron gehört, der heute mein,
An Agramant, und, wer noch sonst sich finde
Als Herr dort, zahl' ich Lasten Goldes fein
Alljährlich zwanzig, deß ich mich verbinde,
Wenn hier mein Kämpe wird erlegen sein;
Und Waffenstillstand will ich jetzo halten,
Der sich zu ew'gem Frieden soll gestalten.

Digitized by Google

84. Und brech' ich dies, so treffe von euch beiden
Sogleich mich Zorn und schreckliches Gericht:
Und ich nur und mein Haus soll es erleiden
Und andre, die da seien, treff' es nicht;
Damit es rasch und klar sich mög' entscheiden,
Was es euch gilt, wenn man Gelöbnis bricht!"
Er spricht es, mit der Bibel in den Händen,
Indem die Blicke sich nach oben wenden.

85. Hinüber gehn sie nun, wo aufgerichtet
Die Heiden haben ihren Prunkaltar.
Der König schwört, daß er die Anker lichtet,
Um heimzuführen seine ganze Schar,
Und auch Tribut zu zahlen sich verpflichtet
Im Fall, daß Roger der Besiegte war.
Ein ew'ger Friede solle nun bestehen,
So, wie von Karl der Eidschwur war geschehen.

86. Und laut, um heil'ger Ketten Zwang zu schaffen,
Beim großen Mahomed versichert er
Und schwört aufs Buch in Händen seines Pfaffen,
Von seinem Eid zu weichen nimmermehr.
Rasch gehn sie dann zurück zu ihren Waffen,
Der zu den Christen, der zum Mohrenheer.
Nun sind die Kämpfer an der Reih' zu schwören
Und lassen folgende Versprechen hören:

87. Roger verspricht, woll' aus dem Kampf ihn reißen
Oder ihn stören lassen Agramant,
Nicht mehr sein Ritter und Baron zu heißen,
Fortan dem Dienst des Kaisers zugewandt.
Rinald schwört, werd' er jetzt von Karl geheißen,
Zu weichen aus dem Streit mit läss'ger Hand,
Eh Roger oder er sei überwunden, —
Als Diener Agramants bleib' er gebunden.

88. Nun kehren sie zurück nach beiden Seiten,
Nachdem die Zeremonien fertig sind.
Nicht lange währt's, da rufen schon zum Streiten
Trompeten hell —: der wilde Kampf beginnt:
Zum Gegner schreiten hin die Schlachtbereiten,
Mit Kunst die Schritte messend, kluggesinnt.
Seht, wie sie aufeinand zum Angriff dringen,
Bald hoch, bald tief ein klirrend Eisen schwingen!

89. Mit Kolben jetzt, dann mit den schweren Stielen
Galt es dem Fuß und gleich darauf dem Haupt.
So hurtig und geschickt die Hiebe fielen,
Daß Ihr's, wenn ich's berichte, gar nicht glaubt.
Roger (auf ihren Bruder muß er zielen,
Die, ach, ihm seine Seele hat geraubt)
Läßt bei dem Hieb so große Rücksicht walten,
Daß er für minder mutig wird gehalten.

90. Nach Deckung ging er aus, mehr als nach Hieben,
Und was er wollte, wußt' er selber nicht:
Schlimm steht's für ihn, wenn tot Rinald geblieben,
Doch selbst zu sterben ihm die Lust gebricht.
Hier muß ich die Geschichte nun verschieben;
Einstweilen ist am Ende mein Bericht.
Wenn Ihr mir folgen wollt zum nächsten Sange,
Ist's möglich, daß ich dann zum Schluß gelange.

Digitized by Google

NEUNUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Nichts kann dem Leiden Rogers sich vergleichen
Und grausam und erschrecklich ist's fürwahr;
Seele wie Leib schmerzt von des Schicksals Streichen:
Daß Tod ihn bald ereilen muß, ist klar,
Ob ihn Rinald — sollt' er an Kraft ihm weichen —
Oder die Braut leg' auf die Totenbahr'.
Sie haßt ihn, muß er Tod dem Bruder geben,
Und ihre Liebe ist ihm mehr als Leben.

2. Rinald ist von Bedenken nicht umfangen,
So daß er trutzig seine Keule schwingt,
Bemüht, für sich den Sieg hier zu erlangen,
Ob Arm und Kopf zu treffen ihm gelingt.
Roger ist rasch ihm aus dem Weg gegangen,
Pariert und schlägt und windet sich und springt.
Und haut er, ist's nach einem Ort gerade,
Wo wenig nur ein Hieb dem Gegner schade.

3. Recht ungleich will schon jetzt der Streit erscheinen
Den meisten Herren aus dem Heidenland:
Roger deucht lässig, langsam all den Seinen;
Gar unsanft zaust ihn seines Gegners Hand.
Es seufzt und schnaubt und bebt an Arm' und Beinen,
Verblüfft den Angriff schauend, Agramant;
Sobrin, den Alten, schilt der Aufgebrachte,
Weil dessen Rat das Unheil ja entfachte.

4. Indessen hat Melissa (auf der Erde
Ist sie der Zauberweisheit reinster Quell),
Damit sie Algiers König ähnlich werde,
Die Form vertauscht und weiblich Aussehn schnell:
Sie gleicht ihm an Gesicht und an Gebärde
Und kommt bekleidet mit dem Drachenfell,
Bei dem man Schild und Schwert auch sehen konnte:
Nichts fehlt am Waffenkleid des Rodomonte.

5. Sie spornt den Teufel zum betrübten Sohne
Trojans in der Gestalt von einem Pferd;
Die Stirn gerunzelt und mit lautem Tone
Sprach sie zu ihm: „Herr, das ist ganz verkehrt,
Daß gegen ihn, der Gallierhelden Krone,
Ihr unerfahrnem Knaben gabt das Schwert,
In einem Fall, wie wir doch hier ihn sehen,
Wenn auf dem Spiele Reich und Ehre stehen.

6. Der Zweikampf dort, gleich werd' er unterbrochen,
Weil er ja Schaden nur und Unheil schafft!
Fall' es auf Rodomont, wenn hier gebrochen
Der Eid wird, und Verpflichtung fortgerafft!
Erprobt die Schwerter auf den Christenknochen!
Durch mich verhundertfacht ist eure Kraft!"
So mächtig wirkt auf Agramant die Rede;
Ohne zu denken, stürmt er vor zur Fehde.

7. Der Glaube, Rodomont sei bei den Heeren,
Läßt ihn mißachten gänzlich den Vertrag;
Wenn tausend Ritter jetzt gekommen wären,
Er schätzte es so hoch nicht diesen Tag.
Plötzlich von Rossen und gesenkten Speeren
Hier, dort bedeckt die weite Stätte lag.
Melissa, die das Gaukelwerk erfunden,
Ist, seit der Kampf im vollen Gang, verschwunden.

Digitized by Google

8. Die beiden Kämpen, die gestört sich sehen
Entgegen dem Vertrag und heil'gem Eid,
Nicht weiter feindlich aufeinander gehen;
Sie lassen jede Schädigung beiseit,
Verpflichten sich, dem Streite fern zu stehen,
Bis daß zu sehn in voller Deutlichkeit,
Wer also Recht und Redlichkeit verkannte,
Ob Karl der Greis, ob Jüngling Agramante.

9. Und sie versprechen sich aufs neue, weiter
Dem feind zu sein, der so der Treue bar.
Kopfüber geht's, sei's Fußvolk oder Reiter:
Der beut die Brust und der den Rücken dar.
Wer ein beherzter, wer ein feiger Streiter,
Das wird hier durch die gleiche Handlung klar:
Zu laufen ist bedacht der ganze Haufen,
Nur daß die vorwärts, jene rückwärts laufen.

10. Der Windhund, der ringsum von dannen springen
Und überall sich regen sieht das Wild
Und doch der Koppel nicht sich kann entringen,
Zu jagen mit den Rüden im Gefild
(Man meint, es woll' ihn zur Verzweiflung bringen),
Er martert sich und zerrt und winselt wild: —
So fühlten Grimm und Zorn im Herzen drinnen
An diesem Tag die beiden Kriegerinnen.

11. Sie sahn bis jetzt so lockend sich entfalten
Die reiche Beute dort auf weitem Plan
Und wurden durch den Schwur zurückgehalten
Und durften nicht mit Rächerhänden nahn.
Sie konnten sich der Seufzer nicht enthalten
Und schauten trüb auf die versperrte Bahn.
Nun, da man bricht, was heilig war geschworen,
Da stürzen sie frohlockend auf die Mohren.

Digitized by Google

12. Dem ersten, den Marfisa kann erjagen,
Fährt durch die Brust ihr Speer zwei Ellen lang,
Worauf dann flink — so flink kann ich's nicht sagen —
Vieren durch sie der Helm wie Glas zersprang.
Nicht minder viele Bradamant erlagen,
Doch anders ihres Goldspeers Weise klang:
Zweimal so viele warf sie wohl vom Pferde,
Doch lebend lag ein jeder auf der Erde.

13. Wie sie, so nah gesellt, all dies vollbrachten,
Sah eine stets der andern Ruhmestat.
Dann gingen sie getrennt ans Mohrenschlachten,
Wie sie der Zorn, der Zufall führte grad.
Wer zählt, wie viele die Verbeugung machten,
War ihnen jener goldne Speer genaht?
Und wie geköpft, zerspalten mancher Heide
Sank von des Schwertes mörderischer Schneide?

14. So wie im Lenz bei sanfter Lüfte Weben,
Wenn grüne Schultern zeigt der Apennin,
Zwei trübe Ströme nach dem Tale streben,
Beim Fallen dann verschiedne Straße ziehn
Und Baum und Fels vom hohen Ufer heben
Und, was auf Feldern von der Saat erschien,
Fortreißen, grad als gelt' es eine Wette,
Wer größern Schaden bringe jener Stätte —

15. Also — getrennt — vernichtend niederfahren
Die Heldenjungfraun auf das Mohrenheer,
Ein Blutbad wirkend unter den Barbaren,
Die mit dem Schwerte, jene mit dem Speer.
Herr Agramant hält kaum noch seine Scharen
Beim Banner, und die Flucht bedroht ihn schwer:
Wohin er blicken, wen er fragen konnte —
Niemand berichtet ihm von Rodomonte.

Digitized by Google

16. Er brach den Eid doch (wähnt' er) seinetwegen,
Den feierlich zum Himmel er gesandt,
Zum Zeugnis alle Götter zu bewegen —
Nun hat er plötzlich sich davongewandt.
Sobrin auch fehlt. Er ritt der Stadt entgegen;
Unschuldig hat er sich zuvor bekannt,
Gewiß, daß ob des Treubruchs schwere Rache
Für Agramant noch diesen Tag erwache.

17. Marsil auch ist am Platz nicht mehr zu schauen:
Er floh zur Stadt, von frommer Furcht beschwert.
Kaum kann sich Agramant nun noch getrauen,
Daß er den Weg dem Heere Karls verwehrt
Aus Deutschland, England und Italiens Auen
Mit lauter Kriegern von erprobtem Wert,
Aus denen sich die Paladine heben
Wie Edelstein aus reichen Goldgeweben,

18. Und mit den Pairs; kühn wie nur einer ragte
Manch hoher Held noch aus der Krieger Schar:
Guido der wilde so, der unverzagte,
Von Oliver das tapfre Söhnepaar.
Ich sage nicht, weil ich's schon vielmal sagte,
Wie stark Marfis' und Bradamante war.
Sie töteten so viele Sarazenen —
Kein Ende gäb' es, keine Zahl von denen.

19. Doch laß ich diesen Kampf nun eine Weile,
Und ohne Schiff mach' ich durchs Meer die Fahrt.
Mit Frankreich hat es nicht so große Eile,
Daß mir die Sorg' um Astolf bleib' erspart.
Wie Sankt Johannes' Huld ihm ward zuteile,
Erzählt' ich; auch — so mein' ich — wie, geschart
Um Branzard und den Herrn von Algazere,
Auf ihn sich wandten jene Mohrenheere.

Digitized by Google

20. Was nur das Land an Mannschaft mocht' enthalten,
Das reihte sich in Scharen allzumal,
Die starken Jungen wie die schwachen Alten;
Fast trugen auch sogar die Frauen Stahl.
Denn Agramant, die Rache festzuhalten,
Hatt' Afrika geleert zum zweitenmal.
Es gab nur wenig, die geblieben waren:
So bildeten sich feige, schlechte Scharen.

21. Bald zeigte sich's: sie stoben in die Weite,
Als sie von ferne sahn der Feinde Heer.
Astolf und seine Leute, kriegsbereite,
Trieben sie gleichwie Schafe vor sich her,
Wobei er eine Schar dem Tode weihte.
Nicht viele kamen nach Biserta mehr.
Herr Buzifar, der Feldherr, ward gefangen;
Herr Branzard konnte in die Stadt gelangen.

22. Weit mehr als was verloren ging soeben
Schmerzt der Verlust des tapfern Buzifar.
Groß ist Biserta; Wälle galt's erheben,
Was ohne Buzifar nicht möglich war.
Gern möcht' er einen andern für ihn geben.
Wie er sich quält und denkt, da wird ihm klar:
Er kann durch Dudo ihn zurückerlangen,
Den er ja Monde lang schon hält gefangen.

23. Er fiel dem Sarzafürsten in die Hände
Zu Monaco beim ersten Übergang.
Seitdem erlitt Gefangenschaft ohn' Ende
Dudo (der dänischem Geschlecht entsprang).
Daß Buzifar für ihn die Freiheit fände,
Schickt Branzard Boten, weil es ihm gelang,
Durch zuverläss'gen Späher zu erfahren,
Astolf sei Führer jener Christenscharen.

Digitized by Google

24. Willkommen müss' ihm sein, den Paladinen
— Er selbst ein Paladin! — zu helfen fort.
So hat der Fall dem Herzog auch geschienen:
Er nimmt den König Branzard rasch beim Wort.
Dudo, befreit, will sich die Huld verdienen:
Voll Dankbarkeit beeilt er sich sofort
Mit Astolf alles Nötige beim Streiten
Zu Wasser und zu Land vorzubereiten.

25. Da sich um Astolf viele Krieger finden
(Erliegen müßten sieben Afrika),
Will seinem Kopf die Mahnung nicht entschwinden
Des heil'gen Manns, durch den der Zug geschah:
Er solle Aiguesmortes dem Mohr entwinden
Und, was am Strand ihn noch als Herren sah —:
So wählt' er die nun aus vom ganzen Heere,
Die ihm als brauchbar galten auf dem Meere,

26. Worauf er Laub in beide Hände drückte,
So viel sie faßten, wie er's ringsumher
Von Palmen, Lorbeern und Oliven pflückte
Und Zedern, trug dann alles hin ins Meer —:
O Seelen, lieb dem Himmel, hochbeglückte!
O Huld (Gott zeigt sie so der Welt nicht mehr)!
O hohes Wunder! Welche Formen nahmen
Die Blätter dort, als sie ins Wasser kamen!

27. Sie wuchsen rasch, nachdem sie niedergingen,
Und wurden lang und dick, gekrümmt, gerad;
Die Adern, die sich durch die Blätter schlingen,
Sind Planken und Gebälk im Wasserbad;
Und durch die Flut, vorn spitzig bleibend, schwingen
Sich plötzlich Schiffe hin den feuchten Pfad,
Verschiedenartig und so viel im ganzen,
Wie Blätter waren mannigfalt'ger Pflanzen!

28. Ein Wunder ist's, wie aus dem Laub entsprießen
Galeeren, Kutter, Schifflein allerlei;
Wie Tau und Segel aneinander schießen,
Ruder und was man sonst noch braucht dabei.
Auch Leute fand er, die sie schwimmen ließen,
Mit Kunst gelenkt, wie schlimm der Sturm auch sei;
Das nahe Korsika, Sardinien boten
Matrosen, Steuermänner und Piloten.

29. Man zählt das ganze Schiffervolk am Strande:
Und sechsundzwanzigtausend ziehen fort.
Erfahren auf der See wie auf dem Lande,
Gebeut der weise Dudo hier an Bord.
Die Flotte liegt noch still am Uferrande
Und harrt auf beßre Gunst des Windes dort,
Da naht ein feindlich Fahrzeug den Gestaden,
Und mit gefangnen Kriegern ist's beladen,

30. Die alle bei dem Unglücksbrücklein waren,
Wo auf so knappem Raum der Kampf geschah;
Nur Rodomonte bracht' er nicht Gefahren:
Genug von diesem Falle sprach ich ja.
Des Grafen Schwager war noch mitgefahren,
Auch Brandimart und Samsonet sind da;
Italer auch, Gascogner, Deutsche kamen
Im Schiff, — ersparen kann ich mir die Namen.

31. Der Schiffer, der noch nicht den Feind am Orte
Gesehen hat, fährt mit dem Fahrzeug ein;
Weit hinter ihm liegt Algier mit dem Porte,
Wo er zuerst vor Anker wollte sein:
Es blies ein Wind von neckisch arger Sorte
Ganz übermaßen mächtig hinterdrein;
So hofft' er heimzufliegen zu den Seinen,
Wie Prognis zum geschwätz'gen Nest der Kleinen.

Digitized by Google

32. Doch als des Kaisers Banner vor ihm wehen,
Die Lilien, der Pardel und der Aar —
Bleich vor Entsetzen will er schier vergehen
Wie einer, der — die Füße nackt und bar —
Trat auf die gift'ge Natter unversehen,
Die unterm Waldgras eingeschlafen war;
Er flieht, weil Schreck und Graus ihn übermannen,
Vor Gift und Wut der Schlafenden von dannen.

33. Allein der Schiffer konnte nicht entspringen
Noch niederhalten die Gefangnen drin,
Mit Oliver und Brandimart: sie gingen
Mit Samsonet und vielen noch dahin,
Wo Astolf und Herr Dudo sie empfingen,
Willkommen spendend mit erfreutem Sinn.
Ihm ward zum Lohn, daß er sie hergeleitet,
Bald auf der Ruderbank ein Platz bereitet.

34. Die Ritter sahn bei König Ottos Sprossen
Sich, wie ich das schon sagte, hoch geehrt,
Im Herrenzelte ward das Mahl genossen;
Sie wurden ausgestattet und bewehrt.
Auch ein paar Tage weiter noch verflossen,
Bis Dudo fuhr: ihm war nicht minder wert,
Sich hier mit solchen Herren zu besprechen,
Als etwas früher in die See zu stechen.

35. Und was des Kaisers und des Reiches Lage
In diesen Zeiten sei, erfährt er jetzt,
Und wo er sicher seine Landung wage,
Und wie dem Feinde werde zugesetzt.
Derweil man Auskunft gibt auf seine Frage,
Ein Lärm — noch wachsend stets — das Ohr verletzt;
Dazu von Waffen ein Geklirr und Krachen,
Daß alle sich Gedanken drüber machen.

Digitized by Google

36. Der Herzog und die adligen Genossen,
Die im Gespräche hier beisammen sind,
Sitzen, im Nu bewaffnet, auf den Rossen
Und reiten auf das Schreien zu geschwind,
Und folgen dem Getümmel unverdrossen,
Bis sich die Schar auf einem Platz befind't,
Wo einem ganzen Lager sich entgegen,
Allein und nackt, ein Kämpe stellt verwegen.

37. Und in der Faust, da schwang er einen Stecken,
Der war so wuchtig, stark und hart und groß,
Daß man ihn jedesmal zu Boden strecken
Sah einen Mann, und nicht verwundet bloß.
Tot lagen dort schon mehr als hundert Recken.
Nicht in der Näh' mehr ging man auf ihn los,
Nein, schoß von ferne Pfeile nur vom Bogen,
Derweil dem Prügel alle sich entzogen.

38. Die Angekommnen, Astolf, Dudo waren
— Nicht minder Brandimart und Oliver —
Voll Staunen ob der Kraft, der wunderbaren,
Des Manns im Kampf mit einem ganzen Heer,
Als sie ein Fräulein in der Näh' gewahren,
In schwarzem Kleid; und eilig sprengt sie her —
Zu Brandimart und küßt ihn auf die Wangen
Und hält ihn mit den Armen lang umfangen.

39. 's ist Flordelis, in treuen Liebesgluten
Für ihren teuren Helden Brandimart;
Als sie beim Brückensteg verlor den Guten,
Es schmerzte sie, daß sie fast rasend ward.
Aufklärung gab der Mohr, und durch die Fluten
Des blauen Meeres ging die weite Fahrt,
Nachdem sie hörte, daß er fortgeschafft sei
Und mit noch vielen Rittern dort in Haft sei.

Digitized by Google

40. Als von Marseille sie auszufahren dachte,
Erschien ein Fahrzeug aus dem Morgenland,
Das dorthin einen alten Ritter brachte,
Als Boten von dem Hof des Monodant,
Der als ein Suchender die Reise machte,
Nach Brandimart, zu Wasser und zu Land,
Weil ihm die Kunde ward auf seinen Wegen,
Im Frankenreiche find' er wohl den Degen.

41. Berdin war's, der die Dame gleich erkannte,
Derselbe, der einst zu des Königs Gram
Den kleinen Brandimart ihm einst entwandte
Und zur Erziehung nach der Waldburg nahm.
Und als er Anlaß seiner Reise nannte,
Bestimmte sie, daß er zum Schiffe kam,
Erzählend, wie es Brandimart ergangen:
Er weil' in Afrika und sei gefangen.

42. Gelandet, hörten sie die Neuigkeiten,
Daß Herzog Astolf vor Biserta lag.
Auch hieß es, Brandimart mög' ihn begleiten,
Doch Sichres wußte niemand diesen Tag.
Nun zeigt sie, als sie ihn erblickt vom weiten,
Den höchsten Jubel, den es geben mag,
Und um so größern, als ja überstanden
Und abgetan die Leiden all sich fanden.

43. Nicht minder Wonne fühlt der edle Gatte
Beim Anblick der Geliebten treu und gut,
Des Höchsten, das für ihn die Erde hatte:
Er herzt und drückt und küßt sie frohgemut,
Küßt, ohne daß die Lippe nur ermatte
Und daß erkalte seines Feuers Glut,
Als seine Augen Herrn Berdin erschauten;
Herangekommen war er mit der Trauten.

44. Die Hände streckt' er aus, wollt' ihn umfangen
Liebreich und fragen: Sprich, was führt dich her?
Doch ließen's jene nicht dazu gelangen,
Die durcheinanderflohen kreuz und quer
Vorm Stecken, den des Nackten Fäuste schwangen,
Den Weg ihm bahnend durch das ganze Heer.
Als ihn die Blicke Flordelisas trafen,
Sprach sie zu Brandimart: „Sieh dort den Grafen!"

45. Astolf erkannte Roland gleicherweise,
Mit Namen hat er ihn sofort genannt
(Ihm gaben in dem Paradies die Greise,
Die heiligen, ein Zeichen an die Hand),
Sonst hätte keiner aus dem Ritterkreise
Den edlen Herrn in diesem Narrn erkannt.
Das Menschliche war durch den Wahn gewichen:
Verwahrlost, einem Tier die Züge glichen.

46. Und tiefes Mitleid will zum Auge steigen
Des guten Herzogs; Tränen ruft es wach —
„Graf Roland ist's!" mit trübem Kopfesneigen
Zu Oliver und Dudo leis er sprach,
Und sieh, die wohlbekannten Züge zeigen
Sich den gespannten Blicken nach und nach.
Den Armen also jammervoll zu schauen,
Erfüllt sie mit Erbarmen und mit Grauen.

47. Und weinend stehn die Herrn zum größern Teile;
Er jammert sie so sehr, ihr Schmerz ist groß.
Der heil'ge Astolf sprach: „Daß man ihn heile,
Das frommt wohl besser, statt zu klagen bloß."
Und aus dem Sattel schwang er sich in Eile,
Und auch die andern machten rasch sich los,
Um auf des Kaisers Neffen einzudringen
Zusammen, ob sie wohl den Armen fingen.

Digitized by Google

48. Verzweifelt schwingt der Tolle seinen Stecken,
Als er bemerkt, daß ihn die Schar umkreist:
Herrn Dudo, der sich mit dem Schild zu decken
Und durch den Ring zu dringen sich befleißt,
Läßt er die schwere Wucht des Knüttels schmecken:
Brach nicht das Schwert Herrn Olivers zumeist
Des Schlages Kraft, zerschmetterte der Wilde
So Helm wie Haupt und Körper samt dem Schilde.

49. So brach der Schild nur: auf dem Helme krachte
Es mächtig —: hin sank Dudo auf den Grund,
Als Samsonet der guten Wehr gedachte:
Er traf mit solcher Kraft den Stock jetzund,
Daß er ihn um zwei Ellen kürzer machte,
Worauf die Arme Brandimarts (er stund
Dahinter) fest des Grafen Hüft' umwanden,
Und Astolf hielt des Tollen Bein' in Banden.

50. Da reckt' sich Roland — und ein Dutzend Schritte
Fliegt Astolf weit, wonach er niederfällt,
Derweilen Brandimart des Narren Mitte,
So stark er es vermag, umschlungen hält.
So nah kommt Oliver mit kühnem Tritte,
Daß er gar bösen Schlag der Faust erhält:
Man sieht ihn totenbleich zu Boden schießen,
Und Ströme Bluts aus Nas' und Augen fließen.

51. Und war der Helm nicht gar so auserlesen,
So tötete den guten Ritter dies;
Er fiel, als sei die Seele schon gewesen
Auf halbem Wege nach dem Paradies.
Astolf und Dudo stehen auf, genesen
(Die Beule nur Herrn Dudo nicht verließ):
Mit Samsonet, dem jener Streich gelungen,
Sind alle jetzt auf Roland eingedrungen.

Digitized by Google

52. Von hinten hält ihn Dudo fest umwunden
Und streckt den Fuß, um ihn zu fällen, vor.
Die andern haben ihm den Arm gebunden,
Und doch bezwingt ihn nicht der ganze Chor.
Wer sah gehetzten Stier? Ihm wird von Hunden,
Die an ihm hangen, arg zerfleischt das Ohr —
Er läuft und brüllt und muß sie mit sich schleifen,
Und nie gelingt es ihm, sie abzustreifen. —

53. Denkt Roland Euch mit solchen Stiers Gebärde,
Wie er die Krieger schleppte miteinand!
Indes hob Oliver sich von der Erde,
Wo ihn der Faustschlag hatte hingebannt:
Er sah, daß schwerlich so gelingen werde,
Was Astolf plante, und er sann und fand,
Damit der tolle Graf zu Boden fiele,
Ein ander Mittel: — dieses führt zum Ziele.

54. Er hieß ihm eine Reihe Stricke bringen,
Und lose Schlingen bracht' er eiligst an;
Die ließ er über Arm' und Beine schwingen
Des armen Grafen und den Leib sodann.
Die Enden, die nach vielen Seiten gingen,
Gab er zu halten dem und jenem Mann.
So wie der Hufschmied Rinder oder Pferde,
So ziehen sie Graf Roland auf die Erde.

55. Sie stürzen vor, sobald er liegt, und binden
Mit starken Fesseln Fuß und Hand ihm fest.
Er sträubt sich, sucht dem Zwang sich zu entwinden,
Dem er die ganze Kraft entgegenpreßt.
Nun gilt's, die rechte Heilung ihm zu finden,
Weshalb ihn Astolf weiterbringen läßt:
Der große Dudo, der ihn aufgeladen,
Trägt ihn zum Sand hin an des Meers Gestaden.

Digitized by Google

56. Man wäscht ihn siebenmal dort in den Wogen
Und taucht ihn siebenmal bis auf den Grund.
Der Rost und Schimmel, die ihm ganz umzogen
Gesicht und Glieder, lösen sich jetzund.
Mit Kräutern, auserlesen, wohlerwogen,
Stopft man, als er nun schnaubt und speit, den Mund,
Daß er durch diesen nicht den Atem blase:
Nicht durch die Lippen, sondern durch die Nase.

57. Das Fläschlein, drin des Helden Geist enthalten,
War noch in Astolfs Händen unversehrt.
Dies wird ihm an die Nase jetzt gehalten,
Daß er's beim Atemholen gänzlich leert:
Im Augenblick — ein Wunder scheint zu walten —
Ist der Verstand — wie einst — zurückgekehrt,
Und, was er spricht, zeigt seinen Kopf genesen,
Ja, heller, leuchtender, als er gewesen.

58. Wie einer, der aus wirrem Traum erwachte
(Darin er Ungetüm' und Fratzen sah,
Wie niemals wirklich noch Natur sie machte,
Und Wunderliches durch ihn selbst geschah),
Noch staunt, ob auch der Morgen Klarheit brachte
Und er bei Sinnen und kein Trug mehr nah,
So hat sich Roland noch betäubt gefunden,
Nachdem schon Wahn und Trübung ihm geschwunden.

59. Den Bruder Aldas, Brandimart den Streiter,
Der den Verstand ihm brachte, sieht er an
Und denkt und denkt, allein kein Wort dem leiht er;
Er weiß nicht, wie er hergeriet und wann.
Er blickt umher, erst näher und dann weiter,
Weil er die Sache nicht verstehen kann —
Und ist verblüfft, sich also nackt zu sehen,
Gebunden von den Schultern zu den Zehen.

Digitized by Google

60. Dann sprach er, wie Silen, als sie mit Stricken
Ihn fest umschnürten in der Höhle Grund:
„*Solvite me*", und mit so heitern Blicken
Und Mienen so verständig und gesund,
Daß sie ihn lösen und mit Trost erquicken:
Nicht trauern mög' er, sagen sie, jetzund
Ob jenes bösen Wahns, der ihn befallen;
Man bracht' ihm Kleider dann von ihnen allen.

61. Roland, nun hergestellt und männlich, weise
— Wohl gar in höherm Grad noch als zuvor —,
War auch erlöst aus Amors Zauberkreise:
Die Schöne, die sein Herz sich einst erkor,
Die er geliebt, geehrt in solcher Weise —
Sie kam ihm niedrig und verächtlich vor,
Und all sein Streben war und all sein Sinnen,
Was Liebe raubte, wiederzugewinnen.

62. Berdin indes erzählte Brandimarte:
Gestorben war der Vater Monodant,
So daß die Heimat seines Zepters harrte,
Und zwar als Erster Bruder Ziliant.
Im Meer das Inselreich, so sagt er, warte,
Dazu das Volk im fernsten Morgenland.
An Reichtum, Völkerzahl und Schönheit gleiche
Kein andres auf der Erde diesem Reiche.

63. Und wie sie reden, wird von ihm erhoben
Der lieben Heimat hohe Süßigkeit.
Versteh' er sich dazu, sie zu erproben,
Werd' er das Schweifen hassen allezeit.
Doch Brandimart hat Zusag' aufgeschoben:
Sein Dienst sei Karl und Roland jetzt geweiht;
Bis er an sich zu denken Anlaß fände,
Sobald genaht des großen Krieges Ende.

Digitized by Google

64. Tags drauf geschieht es, daß mit Holgers Sprossen
Die Flotte hin nach der Provence fährt,
Derweil der Graf beim Herzog unverdrossen
Über den Stand des Krieges sich belehrt.
Biserta hat er gänzlich eingeschlossen,
Auf Astolf aber stets den Ruhm gekehrt
Des ganzen Siegs, wiewohl der Herzog eben
Nur tat, was Roland an die Hand gegeben.

65. In welcher Schlachtreih', welchem Sturm erklommen
Biserta ward, auf welcher Seite, wann,
Und wie's beim ersten Kampfe ward genommen
Und welchen Anteil Roland hatte dran, —
Ich geh' nicht weit und werde wiederkommen —
Beiseite lass' ich's, stoßt Euch nicht daran!
Inzwischen mag zu hören Euch behagen,
Wie Karl die Mohrenheere weiß zu jagen.

66. Verlassen in den äußersten Gefahren
Des Kriegs war Agramant und fast allein:
Es gingen in die Stadt mit vielen Scharen
Marsilius und Sobrin; ins Schiff hinein
Zog mancher sich zurück, nach Haus zu fahren,
Aus Furcht, zu Land nicht sicher mehr zu sein,
Und Führer viel und Ritter von den Mohren
Hatten dies Beispiel auch für sich erkoren.

67. Doch Agramant steht noch dem Feind entgegen,
Und als er schließlich sieht, es geht nicht mehr,
Da kehrt er um, und auf geraden Wegen
Zurück aufs nahe Tor hin reitet er,
Und Bradamant mit Sporen und mit Schlägen
Treibt Rabikan in Eile hinterher.
Sie trachtet ihm, weil er so oft im Leben
Ihr Roger nahm, nunmehr den Tod zu geben.

68. Die Racheschuld des Vaters zu begleichen,
Wünscht auch Marfisa das; wie einen Pfeil
Jagt sie den Hengst dahin; an Sporn und Streichen
Merkt er es klar: die Kriegerin hat Eil'!
Doch war nicht Zeit, das Tor noch zu erreichen,
Um zu verhindern, daß zu seinem Heil
Der König in die ringsumschloßne Stätte
Eindringe und sich auf die Flotte rette.

69. So wie zwei Pardelweibchen, die entsprangen
Von ihrer Koppel zu derselben Zeit,
Und denen Hirsch- und Rehjagd nicht gelangen
(Weil jenes Wild bereits in Sicherheit) —
Heimkehren und die Köpfe lassen hangen,
Gleichsam beschämt ob ihrer Säumigkeit:
Also mit Seufzen, da sie jenen Heiden
Gerettet fanden, kehrten heim die beiden.

70. Doch blieben sie nicht müßig: ins Gedränge
Der Fliehnden hauen sie gewaltig ein,
Und aufzustehn vergessen eine Menge,
Die ihren Schwertstreich spürten in den Reihn.
Schlimm waren die Besiegten in der Enge:
Es half nur wenig, auf der Flucht zu sein.
Damit die Christen ihn entkommen ließen,
Hieß Agramant die Tore sämtlich schließen,

71. Und auf dem Rhonestrom brach er die Brücken.
Ach, unglückselig Volk! Du giltst nicht mehr
Fürwahr, als Schafe gelten oder Kücken,
Schafft's dem Tyrannen einen Vorteil her! —
Der färbt den Grund mit Blut aus seinem Rücken
Und der ertrinkt im Fluß und der im Meer.
Nur wenig sind gefangen, — auf dem Felde,
Da liegen viel —: es fehlt am Lösegelde.

Digitized by Google

72. Wieviel auf beiden Seiten hat in Scharen
Hinabgerissen grimmen Todes Hand
(Nicht gleich an Zahl, weil ja von den Barbaren,
Sei's durch Marfisa, sei's durch Bradamant
Mehr in die Nacht hinabgegangen waren),
Davon sind heut noch Spuren dort zu Land:
Bei Arles, wo Rhonewellen sacht verflauen,
Erblickt man viele Gräber auf den Auen.

73. Der König sandt' indes die Kriegsgaleeren,
Die größern Schiffe, in das Meer hinaus;
Ein paar läßt er am Strand, die minder schweren;
So schickt er seine Flüchtigen nach Haus.
Er bleibt zwei Tage, weil die Winde wehren
(Auch nach Versprengten schaut er jetzt noch aus).
Am dritten Tag läßt er die Anker lichten,
Die Fahrt nach seinem Heimatland zu richten.

74. Marsil, besorgt — er ist voll Angst und Grauen,
Sein Spanien zahl' am End' die Zeche dort,
Der finstre Sturm vernichte seine Auen
Und reiße alles zum Verderben fort —
Steigt in Valencia aus, und aufzubauen
Denkt er Kastell und Burg und festen Ort,
Und Krieg zu rüsten (doch in spätern Zeiten
Sollt' ihm dies alles nur den Sturz bereiten).

75. Gen Afrika fährt Agramant; ihn tragen
Fast leere Schiffe, schlecht gerüstet all,
Fast ohne Volk, von Trauer voll und Klagen:
Dreiviertel kamen ja durch Karl zu Fall.
Stolz sei der König, grausam, dumm, sie sagen;
So daß — gewöhnlich ist es so der Fall —
Nur schlechter Wunsch ihm galt und böser Wille,
Verhielten sie sich gleich aus Furcht noch stille.

Digitized by Google

76. Zwei oder drei wohl, enge Freunde eben,
Einander trauend, öffnen ihren Mund,
Um dem Verdruß, dem Ärger Luft zu geben;
Und Agramant, der arme, wähnt zur Stund'
Sich noch von Mitleid und von Lieb' umgeben.
Warum? — Noch niemals ward ihm andres kund
Als eitel Schmeichelei und Trug und Lüge:
Er sah nur falsche, nur verstellte Züge.

77. So kam's, daß alle ihn entschlossen fanden,
Nicht einzulaufen in Bisertas Port;
Denn er vernahm bestimmt, die Nubier standen,
Den ganzen Uferstrand beherrschend, dort.
Er sei gewillt, mehr oberhalb zu landen,
Sagt er, wo besser, minder steil der Ort.
Geradenwegs dann wollt' er heimwärtsgehen,
Um dem bedrängten Volke beizustehen.

78. Allein sein böser Stern ist nicht gewogen
Dem guten Plan, so klug und wohlbedacht;
Er läßt die Flotte, die emporgezogen
Ward aus dem Laub durch hohen Wunders Macht
Und jetzt nach Frankreich hin durchfurcht die Wogen,
Der seinigen begegnen in der Nacht,
Bei trübem Wetter, unter Nebelwehen,
Daß um so schlimmre Nöte ihm entstehen.

79. Noch war dem Mohr nicht Nachricht zugegangen,
Es nahe sich ein solches Flottenheer:
Daß hundert Schiff' aus einem Busch entsprangen,
Wer's sagte, Glauben fänd' er nimmermehr.
So segelt er denn vorwärts ohne Bangen,
Man könne Trotz ihm bieten auf dem Meer.
Und in den Mastkorb schickt er keine Wachen,
Um, was sich zeige, schleunig kundzumachen,

Digitized by Google

80. So daß Herr Dudo nun und seine Leute,
Bewaffnet wohl und voll von kühnem Mut
(Sie sahn die Schiffe schon am Abend heute
Und wandten sich nach ihnen auf der Flut),
Angriffen, eh man wußte, was da dräute;
Sie enterten und schlugen Brücken gut,
Als sie erkannt am Sprechen, daß Barbaren
Und ihre Feinde diese Segler waren.

81. Beim Ansturm gleich, den ihre Schiffe machten
(Der Wind blies günstig hinter ihnen drein),
War manches Boot, das sie zum Sinken brachten;
So drangen sie mit voller Wucht herein.
Und als erst recht nun Hand und Kopf erwachten,
Da hat von Feuer, Eisen, Felsgestein
Ein solcher Sturm und Hagel sich ergossen,
Wie keiner auf die Meerflut noch geflossen.

82. Die Christen, denen Kraft und kühnes Wagen
Im höchsten Grad von Gott verliehen war
(Die Strafe vieler Sünden sollte tragen,
Das Schicksal wollt' es, jetzt die Mohrenschar),
Verstanden nah und fern so dreinzuschlagen,
Daß Agramant fast jedes Schutzes bar;
Denn aus der Höhe hagelt es von Pfeilen,
Seitwärts von Schwertern, Haken, Spieß und Beilen.

83. Aus Schleudern kommen und aus Wurfmaschinen
Felsblöcke schwer und groß Gestein im Flug,
Dem Meere Tore öffnend, und von ihnen
Zerschmettert liegen Steuerteil und Bug.
Zur stärksten Schädigung muß Feuer dienen:
Im Nu ist's da; gelöscht wird's schwer genug.
Das arme Schiffsvolk will der Not entfliehen
Und muß nur schlimmre Leiden auf sich ziehen.

Digitized by Google

84. Der, zu entgehn dem Schwert und anderm Harme,
Wirft sich ins Meer und findet da den Tod;
Der rührt die Beine mächtig und die Arme
Und klammert sich zur Rettung an ein Boot.
Doch überladen ist's vom großen Schwarme;
Ihn aufzunehmen brächte jenen Not:
Am Schiffsrand hängt die Hand nun, abgehauen;
Vom Rumpfe sind die Wellen rot zu schauen.

85. Der hofft im Meer noch Rettung für das Leben
Oder doch Tod in minder großer Pein;
Dann, als er kaum den Atem mehr kann heben
Und keine Freundeshände Beistand leihn,
Läßt ihn zurück zur Glut die Sorge streben,
Verderben reiß' ihn in die Flut hinein;
Er packt ein brennend Schiff: in Angst, er leide
Den oder jenen Tod, stirbt er nun beide.

86. Der sucht, als Spieße nahen oder Beile,
Vergebens in den Wogen Schutz vor Leid:
Es folgen ihm ja Kiesel oder Pfeile;
Die gönnen ihm die Flucht nicht allzuweit.
Doch aufzuhören, wenn noch Gunst zuteile
Dem Sange wird, deucht rätlich und gescheit;
Es könnte leicht ein allzulanges Singen,
Beharrt' ich weiter, Überdruß Euch bringen.

Digitized by

VIERZIGSTER GESANG

1. Es würde lange währen noch, zu sagen,
Was weiter in der Seeschlacht ist geschehn;
Und wollt' ich Euch das zu erzählen wagen,
Hochherz'ger Hippolyt, mir würd' es stehn
Wie Krokodile nach Ägypten tragen,
Krüge nach Samos, Eulen nach Athen.
Darf ich etwas zu melden mir getrauen,
So tatet Ihr's und ließt es andre schauen.

2. Lang sahn, als ob sie im Theater seien,
Eure Getreuen ja bei Tag und Nacht
Dort auf dem Po der Feindesschiffe Reihen
Zwischen das Erz und Feuers Glut gebracht. —
Was man vernehmen kann an Heulen, Schreien,
Sehn, welcher Art der Tod kommt in die Schlacht
Und wie vom Blute rot die Wogen gehen —
Ihr saht's — und ließt es viele andre sehen.

3. Ich sah es nicht; ich war in Hast gegangen,
Die Pferde wechselnd stets, sechs Tag' vorher,
Vorm großen Hirten knieend zu erlangen,
Daß er zur Hilfe rasch entsend' ein Heer.
Doch nicht um Beistand braucht' ich mehr zu bangen:
Des Leuen Klauen und Gebisses Wehr
Bracht Ihr schon so, daß Unbill oder Plage
Von ihm hübsch unterblieb seit jenem Tage.

4. Herr Alfons Trott, der beigewohnt dem Schlachten,
Pier Moro, Albert, Hannibal, Afran,
Bagno und Zerbinatt mir Nachricht brachten,
Und drei Arioste haben kundgetan,
Was mir am klarsten doch die Banner machten,
Die dort im Tempel meine Augen sahn,
Und fünfzehn Kriegsgaleeren, die in Banden,
Mit tausend andern Schiffen, sich befanden.

5. Wer dort die Brände sah, die mannigfalten
Tötungen, Schiffbruch, all die Metzelein,
Die für erlittnen Brand als Rache galten,
Bis unser jedes Boot war groß und klein,
Der wird sich deutlich auch vor Augen halten,
Was jener Mohren Leiden mochten sein,
Was sie erduldeten in Meeres Mitten,
Als Dudo nachts zum Angriff kam geschritten.

6. Nacht war's — und nicht ein Licht auf allen Schiffen,
Als dort begann der grauenhafte Streit;
Doch als den Bug, das Heck nun rasch ergriffen
Pech, Schwefel, Teer, geschleudert weit und breit,
Gefräß'ge Flammen prasselten und pfiffen
Auf Booten, die noch nicht zum Kampf bereit —
Klar in der Runde sah man jede Stelle,
Als sei die Nacht vertauscht mit Tageshelle.

7. Solang die Feinde sich in Nacht befinden,
Schätzt Agramant den Angriff nur gering
Und meint sie allgemach zu überwinden,
Wenn er sie nur recht trutziglich empfing'.
Da sieht er, als die Finsternisse schwinden,
Was ihm gedeucht ein ganz unglaublich Ding —:
Zweimal so stark steht ihm der Feind entgegen,
Und andern Plan beginnt er zu erwägen.

Digitized by Google

8. Mit Güldenzaum und andern Kostbarkeiten
Und wenig Leuten füllt er einen Kahn,
Zwischen den Schiffen heimlich hinzugleiten,
Und er gelangt zum sichern Ozean,
Fern von den Seinen, die mit Dudo streiten
Und, schwer von ihm bedrängt, dem Tode nahn:
Stahl frißt, die Glut verzehrt, die Wellen drohen —
Er, der das Unheil schuf, er ist geflohen.

9. Geflohn: Sobrin noch nahm er mit, den treuen —
Was der mit seinem Seherauge sah,
Er glaubt es nicht, — wie mocht' es ihn gereuen!
Das Unglück, das er zeigte, nun ist's da! —
Doch eilen wir zu Roland jetzt vom neuen!
Der rät, bevor der Stadt noch Hilfe nah,
Mög' Astolf sehn, daß sie am Boden liege,
Damit sie nimmer Frankreich mehr bekriege.

10. Und öffentlich läßt er die Weisung geben:
Bereit zum dritten Tage sei das Heer.
Astolf hat viele Schiffe noch daneben,
Denn alle gab er nicht an Dudo her.
Zum Feldherrn will er Samsonet erheben,
Als Führer wacker wie zu Land, zu Meer.
Der fährt nun aus und hält sich mittlerweile
Entfernt von Stadt und Hafen eine Meile.

11. Als echte Christen, die sich in Gefahren
Gott anvertraun mit Herzen und mit Mund,
Gebieten beide öffentlich den Scharen,
Man halte Fasten und Gebet jetzund:
Und wenn am dritten Tage die Fanfaren
Das Zeichen geben für den Angriff kund,
Beginne Sturm auf jene Stadt der Heiden,
Die Plünderung und Feuer soll erleiden.

Digitized by Google

12. Nachdem sie also sich entsündigt meinen
Und himmelauf Gebete sind entsandt,
Zu einem frommen Mahle sich vereinen
Die Kämpfer, die befreundet und verwandt.
Sie stärken den erschöpften Leib mit Weinen,
Umarmen sich und küssen dann einand
Und sprechen zärtlich: „Die sich Freunde nennen
In Wahrheit, tun das, ehe sie sich trennen."

13. Die heil'gen Priester in Biserta schlagen
Wie die betrübte Menge, schmerzverstört,
Sich auf die Brust und rufen laut mit Klagen
Den Mahom flehend an, der sie nicht hört.
Wie manches Opfer wird ihm angetragen!
Wie manch Gelübde still der einzle schwört!
Derweil sie öffentlich dem Herrn dort oben
Bildsäulen, Tempel und Altar geloben.

14. Nachdem der Kadi gab dem Volk den Segen,
Bewaffnet sich's und eilt zum Mauerbord.
Die Erde harrte noch dem Licht entgegen,
Aurora schlief mit Tithon weiter fort,
Als Astolf hier, dort Samsonet der Degen
Gerüstet standen, beid' an ihrem Ort,
Bis daß des Grafen Hornsignale klangen,
Worauf sie mutig auf Biserta drangen.

15. Vom Meer umschlossen waren zwei der Seiten,
Und nach dem trocknen Land zu lag der Rest.
Vortrefflich aufgebaut in alten Zeiten,
Ragt Mauerwerk, als wär's ein Felsennest.
Kaum etwas andres konnte Schutz bereiten,
Denn seit der König Branzard saß hier fest,
Konnt' er nicht Zeit, auch Meister nicht, gewinnen,
Noch stärkre Wäll' und Werke zu beginnen.

Digitized by Google

16. Der Libyer soll die Zinnen all bestreichen
(Drum wird der erste Angriff ihm zuteil),
Bis die Verteidiger von dannen weichen
Vor Schleuder, Armbrust und dem Feuerpfeil,
So daß den untern Mauerrand erreichen
Fußvolk und Reiterei gesund und heil.
Sie tragen Steine, Balken und Maschinen,
Bretter und was noch sonst zum Sturm mag dienen.

17. Was nun für Sachen da hinunterflogen,
Bald dies, bald das, von Hand zu Hand gereicht!
Die Flut ward Tags vorher schon abgezogen,
So daß der Graben sumpfig war und seicht.
Bald ist der Grund so hoch wie sonst die Wogen:
Des Bodens Höhe wird zuletzt erreicht,
Und Astolf, Oliver und Roland lassen
Zum Sturme vorwärtsgehn des Fußvolks Massen.

18. Die Schar der Nubier, ungeduld'ge Leute,
Lockte die Hoffnung auf so manchen Schatz,
Daß keiner winkendes Verderben scheute:
Sie schleppten unter „Schildkröt'" oder „Katz'"
Sturmböck' und was das Mauerwerk bedräute,
Schafften in Toren, auch auf Türmen Platz:
Sie eilten sich, dem Mauerrand zu nahen,
Wo sie die Mohren ihrer harren sahen.

19. Denn Eisen, Feuer, schwere Dächer, Zinnen
Stürzten herunter gleichwie Wetterschlag;
In den Maschinen klafften Löcher drinnen,
Und manches Sturmgerät zertrümmert lag.
Arg duldeten im Dunklen beim Beginnen
Wohl die Getauften; aber als der Tag
Sein goldnes Haus verließ und Licht bescherte,
Sah er: das Glück dem Mohr den Rücken kehrte.

Digitized by Google

20. Graf Roland läßt den wilden Ansturm toben,
Von überall, vom Lande wie vom Meer.
Mit Samsonet hat sich die Flott' erhoben,
Läuft in den Hafen und zur Küste her.
Mit Schleudern und mit Wurfgeschoß von oben
Und Pfeilen sucht er heim die Mohren schwer.
Speere und Leitern werden rasch entsendet
Und was auf Schiffen sonst wird angewendet.

21. Oliver, Roland, Brandimart, der Reiter,
Der auf dem Flugtier hat die Luft durcheilt,
Beginnen da, wo sich die Küste weiter
Ins Land zieht, starken Angriff unverweilt.
Ein jeder kam mit einem Teil der Streiter,
Dem Viertel, das ihm wurde zugeteilt.
Als der zum Tor, der zu dem Wall sich kehrte,
Sah man, wie jeder sich mit Glanz bewährte.

22. So wird viel mehr, als wenn gemischt sie gingen,
Klar, wie's mit einem jeden sei bestellt:
Wer hohen Ruhmes würdig, wer geringen,
In tausend — nicht geschloßne — Augen fällt.
Holztürme, seht, läßt man auf Rädern bringen!
Auf Elefanten sind sie aufgestellt,
In solche Höhe durch das Tier getragen,
Daß sie die Zinnen weit noch überragen.

23. Kommt Brandimart, die Leiter anzulegen,
Klimmt aufwärts, macht zugleich den andern Mut.
Und viele folgen tapfer und verwegen;
Wen er geleitet, meint: nun geht es gut.
Und keiner denkt zu prüfen von den Degen,
Wie groß die Last, die auf der Leiter ruht.
Herr Brandimart hat nur den Feind im Sinne:
Er steigt und ficht und kommt auf eine Zinne.

24. Mit Händen und mit Füßen fest sie packend,
Springt er hinauf und schwingt das Schwert im Kreis,
Und hauend trifft er, stoßend, bohrend, hackend,
Und zeigt die Heldenschaft in alter Weis'.
Auf einmal aber bricht die Leiter knackend,
Die solche Lasten nicht zu tragen weiß,
Und außer Brandimart kopfüber wandern
All in den Graben, einer auf den andern.

25. Drob ist dem Ritter Kühnheit nicht geschwunden:
Den Fuß zurückzuziehn fällt ihm nicht ein,
Hat ihn auch dort der Feind als Ziel gefunden,
Und ohne Krieger, ganz für sich allein.
Kein „Ja" hat ihm der Seinen Flehn entwunden,
Zurückzukehren, — nein, er springt hinein;
Springt dreißig Ellen hoch vom Mauerrande
Hinunter, sag' ich, zu der Mohrenbande.

26. Als hätten Federn ihn und Stroh getragen,
Erhob er sich (der Fall tat ihm kein Leid),
Umsichzuhaun, zu stechen und zu schlagen,
Als ob er Tuch zerfetz' und teil' und schneid'.
Wenn die, dann jene seinem Stahl erlagen,
So flohen da, hier, dort die andern weit.
Die draußen, die den Sprung mitangesehen,
Meinten, es sei zu spät, ihm beizustehen.

27. Wie sich die Mär durchs Lager hin verbreitet,
Geht Raunen, Flüstern leis von Mund zu Mund,
Weil rasch die flücht'ge Fama Flügel breitet
(Sie macht es — die Gefahr vergrößernd — kund);
Wo Ottos Sohn, wo Oliver (man streitet
An vielen Punkten) und wo Roland stund,
Allüberall will sie die Schwingen regen
Und nicht ein einzigmal zusammenlegen.

Digitized by Google

28. Nachdem die Herrn, Roland zumal, vernommen
(Sie schätzten alle Brandimart gar sehr),
Es drohe, wenn sie zaudern, umzukommen
Der herrliche Genoß im Feindesheer —
Wie sie die Leitern um die Wett' erklommen!
Ihr Mut erschien so königlich und hehr,
Die Mienen zeugten von so kühnen Rittern,
Daß vor den Blicken schon die Feinde zittern.

29. Wie Meereswogen, die vom Sturme beben,
Dem kecken Fahrzeug dräuen voller Wut
Und es bald vorn empor, bald hinten heben
Und immer, bohrend, Eingang sucht die Flut,
Der Schiffer, dem nicht Herz noch Geist gegeben,
Sich selbst zu helfen, seufzt in trübem Mut —
Da naht sich, alles füllend — eine Welle,
Und wo sie kam, sind andre gleich zur Stelle —:

30. So ist, als diesen drei der Sturm gelungen,
Zugang geschaffen nun, genügend breit,
Und sicher sind die andern nachgedrungen,
Denn tausend Leitern standen jetzt bereit.
Durch harte Widder war indes gesprungen
Mit mächtigem Gekrach der Wall so weit:
Man konnte Beistand schon durch manche Türen
Zu Brandimart, dem kühnen Helden, führen.

31. So wie der Ströme Fürst mit Machtgebärde
Voll Wüten Dämme bricht und Uferbord,
Den Pfad sich bahnend durch okneïsche Erde —
Hier raubt er Korn und reiche Äcker dort,
Mit ihren Hütten auch die ganze Herde,
Trägt mit den Hunden noch die Hirten fort
(Die Fischlein zappeln in den Ulmenwipfeln,
Wo früher Vögel hüpften in den Gipfeln) —:

Digitized by Google

32. So wütend stürmten jetzt die wilden Scharen,
Wo eine Lücke war im Mauerwall,
Mit Stahl — das Antlitz rot — auf die Barbaren,
Das schlecht geführte Volk vertilgend all.
Von Blut und Beute voll die Hände waren;
Durch Raub und Mord kam hier die Stadt zu Fall,
Die mächtige, zum Herrschen auserlesen,
Die einst die Fürstin Afrikas gewesen.

33. Allübrall lagen Tote; aus den Wunden,
Unzähligen, ein See sich schwarz ergoß:
So grauenvoll hielt nicht die Höll' umwunden
Der Sumpf, der um das Reich des Pluto floß.
Die Flamme leckend hat den Weg gefunden
Von Haus zu Haus, frißt Tempel, Hall' und Schloß.
Die leeren Dächer dröhnen laut von Klagen,
Verzweifeltem Geheul und Brüsteschlagen.

34. Mit Beutestücken, die sich reichlich fanden,
Gehn Sieger aus dem Unglückstor; man zieht
Mit Prachtgerät dahin und Prunkgewanden
Und Silber, das der Tempelschatz beschied:
Der führt die Mutter, der das Kind in Banden,
Und manche Greul- und Schreckenstat geschieht.
Astolf und Roland müssen vieles sehen
Und können nicht den Freveln widerstehen.

35. Gefällt durch Oliver mit einem Streiche
War Buzifar vom Algazerenland;
Fürst Branzard machte selber sich zur Leiche,
Als jeder Trost ihm, jede Hoffnung schwand.
Den dreifach wunden Folvo, nah dem Reiche
Plutos, der Herzog mit dem Pardel band.
Das waren jene drei, die Agramante
Scheidend zu Wächtern seines Lands ernannte.

36. Der König, der im Meere ließ die Seinen
Und mit Sobrin entfloh nach Afrika,
Seufzte von ferne um die Stadt mit Weinen,
Als er die große Flamm' am Ufer sah.
Wie Boten mit der Kunde dann erscheinen,
Was seinem Reiche Schreckliches geschah,
Will er den Tod sich geben mit dem Schwerte,
Und tät' es, wenn Sobrin es nicht verwehrte.

37. Sobrin sprach: „Kann es einen Sieg wohl geben,
Der mehr, o Herr, erfreue deinen Feind,
Als wenn er Afrika — sobald du eben
Im Grab liegst — ruhig zu genießen meint?
Das untersagt ihm noch zurzeit dein Leben,
Weil dem Besitz doch stets die Furcht sich eint.
Er weiß gar wohl: erst, wenn du eine Leiche,
Kann er sich freun am Afrikanerreiche.

38. Stirbst du, dann raubst du ja den Untertanen
Die Hoffnung auch, jetzt noch ihr einzig Gut.
Lebst du, folgt einst der Sieg noch deinen Fahnen,
In Jubel wandelnd allen trüben Mut.
Dein Tod bannt uns auf ew'ger Knechtschaft Bahnen;
Elend bleibt Afrika und zahlt Tribut.
Drum, wolltest du zu deinem Besten sterben,
Leb', Herr, um uns zu retten aus Verderben!

39. Ägyptens Sultan wird uns Mannschaft schicken,
Als Nachbar, und auch Geld; vertrau auf ihn.
Er sieht nur ungern Afrika umstricken
Durch jenen starken Sprossen des Pipin.
In deinem Reich dich wieder zu erblicken,
Bemüht sich dann dein Schwager Norandin:
Der Perser, Arber, Türk', Armenier, Meder —
Rufst du sie an um Beistand, hilft dir jeder."

Digitized by Google

40. Die Hoffnung, die dem Herren will verrinnen,
Dämmt so der kluge Greis bedächtig ein:
Bald könn' er Afrika zurückgewinnen,
Meint er, mag ihm auch heimlich bange sein.
Er weiß, gar mißlich ist des Manns Beginnen;
Vergebens schickt ja Seufzer hinterdrein,
Wer hofft, daß ihm Barbaren wiederbringen,
Was er sich, allzu schwächlich, ließ entringen.

41. Hierfür im Altertume Zeugen waren
Jugurtha wie der große Hannibal.
Ludwig, der Mohr, hat es bei uns erfahren,
Der durch den andern Ludwig kam zu Fall.
Belehrt durch jener törichtes Gebaren,
Nannt' Euer Bruder, Herr, die Menschen all
(Ich mein' Alfons den Herzog) eitel Narren,
Die, statt auf sich zu baun, auf andre harren.

42. Als drum im Kriege, den mit ihm begonnen
Des Papstes zornig wilde Leidenschaft
(Kein großer Plan zwar ward von ihm gesponnen;
Als viel zu schwach ja kannt' er seine Kraft),
Ihm von dem Feind sein Reich war abgewonnen,
Und, wer ihm half, war außer Lands geschafft, —
Drohn und Versprechen rangen da mitnichten
Dem Herren ab ein schwächliches Verzichten.

43. Der König läßt den Bug nach Osten wenden
Und segelt in das hohe Meer hinaus,
Da kommt vom Strand aus südlichen Geländen
Ein wilder Windhauch, seitwärts, mit Gebraus.
Der Schiffer spricht, das Steuer in den Händen,
Und sorgend blickt er nach dem Himmel aus:
„Es drohen eines argen Sturms Gewalten,
Und unser Schiff wird sich in ihm nicht halten.

Digitized by Google

44. Wollt ihr, o Herrn, euch meinem Rat bequemen,
Hier links ist eine Insel in der Näh'.
Gut wär's, wenn wir an ihr Gestade kämen,
Zu bleiben, bis der Sturm vorübergeh'."
Worauf sie nach dem Strand die Richtung nehmen,
Der zu der Schiffer Heil in jener See,
Und, zwischen Libyen und den Schmiedestätten
Vulkans, dem Seemann öfter half sich retten.

45. Nicht Menschenhütten sind darauf gelegen,
Myrt' und Wachholder sprießen im Gefild,
In Einsamkeit, wo Hirsche nur sich regen
Und Böcke, Hasen, Reh und andres Wild.
Nur Fischer kommen hin, der Netze wegen,
Die's auf gestutztem Zweig zu trocknen gilt.
So lang sie überm Sande friedlich hangen,
Schläft in der See das Fischlein ohne Bangen,

46. Man fand, es war ein Fahrzeug grad erschienen:
Ein Zufall bracht' es her an diesen Strand.
Der Kriegsfürst, dem die Serikaner dienen,
Ging auf dem Weg von Arles her dort ans Land.
Die Herrscher, Würd' und Anstand in den Mienen,
Grüßen, wie's Königen gebührt, einand.
Sie waren Freunde, kürzlich noch Genossen,
Als sie vereint die Stadt Paris umschlossen.

47. Was er vom Unglück Agramants berichten
Ihn hört, vernimmt Gradaß mit vielem Leid;
Dann sucht er ritterlich ihn aufzurichten,
Erklärt sich selber auch zu Dienst bereit.
Dem Plan nur ob Ägyptens beizupflichten,
Des falschen, ungetreuen, ist er weit.
„Was dort des Flüchtlings harrt an Not und Plagen,"
So sprach er dann, „Pompejus kann es sagen!

Digitized by Google

48. Wenn mit Äthiopiern, dem Senap ergeben,
Astolf, der in dein Land — du sagst es ja —
Erobernd drang, vom Throne dich zu heben,
Die Hauptstadt hat verbrannt von Afrika,
Und sich zu ihm auch Roland hat begeben,
Den man noch jüngst gestörten Geistes sah,
So denk' ich jetzt ein Mittel anzuwenden: —
Mir scheint es gut, es soll die Not dir enden.

49. Ich fordre ihn zum Kampf, um zu beweisen:
Ich bin dir zugetan und helfe dir:
Und wär' er auch von Kupfer oder Eisen,
Nichts kann ihm einen Schutz verleihn vor mir.
Starb er, ist mir das Christenvolk, was Geisen
Dem hungertollen Wolf in seiner Gier.
Ich hab's bedacht, und leicht wird es mir glücken,
Die Nubier aus dem Land hinauszudrücken.

50. Die andern Nubier dort, die jenen grollen
(Der Glaube trennt sie und die Flut des Nil),
Und Araber, Makrobier (die mit vollen
Goldsäcken, jene reich durch Pferde viel),
Chaldäer, Perser — manche Völker zollen
Ja meinem Zepter — bring' ich all ins Spiel;
Den Krieg laß ich ins Land der Nubier tragen,
Daß sie von deinem Reich nach Hause jagen."

51. Den zweiten Vorschlag hat nun gut befunden
Herr Agramant, und er behagt ihm sehr.
Er nennt sich der Fortuna höchst verbunden,
Die ihn zum Inselstrand gebracht hierher.
Doch keineswegs will der Gedank' ihm munden
— Und wenn's der Preis auch für Biserta wär' —,
Daß jenen Kampf Gradaß statt seiner führe,
Weil das zu sehr ihm an die Ehre rühre.

52. „Wenn's Roland fordern gilt, bin ich's vor allen,"
Versetzt er, „mir gebührt ein solcher Streit.
Ergeh' mir's, wie's dem Himmel mag gefallen,
Gut oder schlecht sodann; ich bin bereit."
Gradaß entgegnet: „Mir ist eingefallen
Ein Ausweg — nimm ihn an! — zur rechten Zeit:
Du sollst mit mir zum Kampf mit Roland gehen;
Ein zweiter Mann mag ihm zur Seite stehen."

53. Sprach Agramant: „Ob erster oder zweiter,
Wenn ich nur mit dabei bin, schelt' ich nicht:
Ich weiß gar wohl, der ganzen Erde weiter
Ein solcher Kampfgesell wie du gebricht."
„Und ich, wo bleib ich? Dünk' ich euch als Streiter
Auch etwas alt," Sobrin der weise spricht,
„So bin ich doch dafür wohl mehr erfahren:
Zur Kraft braucht man den Rat noch in Gefahren."

54. Sobrin war frisch und kräftig anzuschauen,
Ein rüst'ger Greis, und vielbewährt im Strauß.
Er sagt, er fühl' in seinem Haar, dem grauen,
Sich stark, — die Jugend habe nichts voraus.
Sein Vorschlag fand der beiden Herrn Vertrauen:
Sie senden schleunigst einen Boten aus
Zum Afrikanerstrand; von ihrer Seite
Lad' er Graf Roland ein zum Einzelstreite:

55. Nach Lipadusa mög' er sich begeben,
Und zwar mit einem andern Ritterpaar
(Ein Eiland ist's, vom gleichen Meer umgeben,
Wie dieses hier, wo die Beratung war).
Der Bote segelt, läßt die Ruder heben
(Wie einer zeigt: ich habe Eil' fürwahr)
Bis nach Biserta, wo an seine Leute
Roland Gefangne gab und andre Beute.

56. Daß Kampf mit jenen drei ihm angetragen
(Verkündet wurd' es vor dem ganzen Heer),
Erfüllte Roland höchlich mit Behagen:
Den Boten ehrt er mit Geschenken sehr.
Er wußte — die Gefährten hört' er's sagen —
Die Durendal sei jetzt Gradassos Wehr.
Er wäre fast, sie wieder zu erlangen,
Schon nach dem fernen Indien hingegangen.

57. Denn seit Gradaß vom Frankenreich geschieden,
Meinte der Graf, in Indien müss' er sein.
Nun deucht ihm früher Rückgewinn beschieden,
Stellt jener sich an näherm Orte ein.
Er hört die Fordrung darum auch zufrieden:
Es winkt ihm nicht Almontes Horn allein,
Auch Güldenzaum: er hörte, daß in Händen
Des Agramant sich alle zwei befänden.

58. Den Schwager kürt sich Roland als Genossen
Und Brandimart den treuen noch dabei.
Ihm hat sich längst der beiden Wert erschlossen;
Er weiß, er hat die Liebe aller zwei.
Nach Schuppenkleidern, Schienen, guten Rossen
Sucht er, und Speeren, Schwertern mancherlei,
Für sich und sie: Ihr werdet wohl noch wissen,
Daß alle die gewohnten Waffen missen.

59. Der Graf warf seine Wehr fort — oftmals singen
Konnt' ich davon — in nachtumwölktem Sinn;
Die andern ließ sich Rodomonte bringen
Und birgt sie dort am Fluß im Turme drin.
In Afrika war nichts von diesen Dingen,
Denn Agramant nahm mit nach Frankreich hin,
Was er nur fand an guten Eisensachen,
Weil sie davon in Libyen wenig machen.

Digitized by Google

60. Blank, rostig — wie die Waffen sind gerade —
Roland nimmt alles, das er finden kann.
Vom nahen Kampfe sprechend, am Gestade
Des Meers mit den Gefährten geht er dann.
Zwei Stunden sind sie so auf ihrem Pfade,
Da schaut er auf die Flut —: es naht heran
Ein Schiff, die Segel vollgeschwellt, dem Lande,
Und unaufhaltsam treibt es nach dem Strande.

61. Kein Schiffer, keine Rudrer! Wie sich fingen
Die Winde, wie es just dem Glück gefällt,
Die hohen Segel durch die Meerflut dringen,
Bis auf dem Sand zuletzt das Schifflein hält.
Doch eh ich mehr hiervon vermag zu singen,
Geschieht's, daß Roger in den Weg sich stellt
Und will, daß ich zuvörderst die Geschichte
Vom Clermontritter und von ihm berichte.

62. Daß von dem wilden Kampf die Krieger beide
Sich ferngehalten haben, sagt' ich schon,
Sie sahn verletzt das Recht und schwere Eide,
In Aufruhr jede Schar und Legion.
Wer nun die Schuld sei an so großem Leide
Und wer so heil'gen Schwüren spreche Hohn,
Ob Karl, ob jener König der Barbaren,
Das suchen sie durch Fragen zu erfahren.

63. Ein Diener Rogers, wacker und verschlagen
(Er sah die ganze Zeit als treuer Mann
Die Kriegesleute aufeinanderschlagen
Und schaute unverwandt den Herren an),
Kommt jetzt, ihm Schwert und Renner anzutragen,
Weil Roger seinem Volke helfen kann.
Roger besteigt das Roß und nimmt den Degen,
Ohn' im Getümmel Hand mitanzulegen.

Digitized by Google

64. Zuvor noch, eh Rinald hinweg sich wende,
Hat er mit diesem den Vertrag erneut:
Wenn er den Mohrenkönig treulos fände,
Verlass' er ihn mit seiner Schar noch heut.
Der Kampf war diesen Tag für ihn zu Ende.
Es gab nur eines: Fragen alle Leut'!
Bei jedem blieb er, bis er ihn gesprochen,
Ob Karl, ob Agramant den Eid gebrochen.

65. Von allen hört er, daß es Mohren waren;
Sie brachen den Vertrag für Agramant.
Ihn hatte Roger lieb: was er erfahren,
Es ist ihm schmerzlich, löst ihr Freundschaftsband.
Zersprengt, geschlagen fliehen die Barbaren
(Das sagt' ich schon), um von dem höchsten Rand
Des Rads hinunter auf den Grund zu gehen,
Wie's ihr gefällt, die alles weiß zu drehen.

66. In sich gekehrt, sucht Roger Rats zu pflegen,
Ob er nun gehen, ob er bleiben soll:
Die Lieb' ist da, den Zaum ihm anzulegen
Und Libyen zu entreißen, zornesvoll:
Sie dreht ihn um, spornt ihn zu andern Wegen,
Droht ihm mit Strafen und mit schwerem Groll,
Wenn in den Sinn ihm komme, das Versprechen,
Das er Rinald noch eben gab, zu brechen.

67. Nicht minder spornt ihn nach der andern Seite
Die wache Sorge peinigend und schwer,
Man zeihe, lass' er seinen Herrn im Streite,
Ihn wohl der Furcht, der Feigheit in dem Heer,
Wenn mancher seinen guten Grund bestreite,
Wie zwingend er auch für die andern wär'.
Es gelte nicht ein Schwur — so werd' er hören,
Wenn's unerlaubt und schlecht war, ihn zu schwören.

68. Der ganze Tag, die Nacht nach diesem Tage,
Der nächste noch ihn einsam brüten sah,
Er quält sich ab mit dieser einen Frage:
Muß er wohl gehn? Bleibt er in Ehren da?
Er findet schließlich: seines Herren Lage
Ruf' ihn zurück zum fernen Afrika.
Vermocht auch viel in ihm die Gattenliebe,
So waren Ehr' und Pflicht doch stärkre Triebe.

69. Er geht nach Arles, von Hoffnung noch bewogen,
Die Flotte dort zu sehn und Schiffesbord:
Kein Boot im Fluß, kein Boot auf Meereswogen,
Kein Sarazen! — Nur Tote gibt es dort.
Mit Agramant ist jedes Schiff gezogen;
Den ganzen Rest verbrannte man im Port.
Nach diesem Fehlschlag nahm er seine Pfade
Gegen Marseille hin an des Meers Gestade.

70. Dort werd' ihm, meint er, wohl ein Fahrzeug winken;
Das nehm' er, sei es gütlich, sei's mit Zwang!
Schon lag, geführt vom Dänensohn, dem flinken,
Die Flott' am Strand mit dem Barbarenfang.
Kein Hirsekörnlein könnt' ins Wasser sinken:
So dichtgereiht zog sich den Strand entlang,
Von Siegern und Gefangnen schwer, die Menge
Der Schiffe dort in wimmelndem Gedränge.

71. Die Heidenschiffe, die den Feuergluten
Entgingen und dem Schiffbruch jener Nacht,
Bis auf ein paar, entkommen auf den Fluten,
Waren von Dudo nach Marseille gebracht.
Mit sieben Schiffen, drauf die Waffen ruhten,
Weil unterlegen vor der Christenmacht,
Ergaben sich der Mohrenfürsten sieben,
Die weinend, stumm versenkt in Jammer, blieben.

Digitized by Google

72. Dudo befand gerad sich auf dem Lande:
Zu Karl dem Kaiser wollt' er hin noch heut,
Und zum Triumphzug hatt' er längs dem Strande
Gefangne aufgestellt und Kriegesbeut';
Die Mohren stehn in Reihn am Uferrande,
Um sie die Nubiersieger, all erfreut.
Sie lassen Dudos Namen rings mit hellen
Rufen erklingen über Land und Wellen.

73. Roger vermeint beim Anblick dieser Scharen,
Es sei das Flottenheer des Agramant,
Und sprengt heran, die Wahrheit zu erfahren:
Da hat er Nasamonas Herrn erkannt
(Nachdem sie deutlicher zu sehen waren),
Gefangen; Bambirago, Farurant,
Balaster, Manilard mit Agrikalten,
Und Rimedont gesenkt die Stirne halten.

74. Der Jüngling möchte gern ihr Schicksal wenden;
Er liebt sie und erträgt den Anblick nicht.
Er weiß: zu kommen hier mit leeren Händen,
Es ist umsonst, wenn es an Macht gebricht;
So senkt er, ohne Bitten zu verschwenden,
Die Lanze mit dem üblichen Gewicht
Und zieht das Schwert: — in einem Augenblinken
Der Krieger hundert auf die Erde sinken.

75. Dudo vernimmt den Lärm, sieht Rogers Morden,
Doch weiß er nicht, wer sein mag jener Held.
Er sieht, wie voller Angst die Nubierhorden
Mit Schrein und Klagen fliehen über Feld.
Sobald ihm Renner, Schild und Helm geworden
(Weil er schon Brust und Arm gewappnet hält),
Springt er aufs Pferd und läßt den Speer sich neigen,
Bedacht, als Paladin sich nun zu zeigen.

Digitized by Google

76. Er spornt den Renner, um davonzujagen,
Und ruft den Seinen zu: „Macht Platz geschwind!“
Roger hat wieder hundert Mann erschlagen,
Und der Gefangnen Hoffnung wächst gelind.
Als er zu Pferd sieht Ritter Dudo ragen
(Derweil die andern all zu Fuße sind),
So hält er für ihr Haupt den stolzen Degen
Und sprengt ihm voller Kampfeslust entgegen.

77. Schon nah war Ritter Dudo; als er einen
Ohne die Lanze sah, so meinte er,
Es zieme nicht, im Vorteil hier zu scheinen,
Und auf die Erde warf er seinen Speer.
Denkt Roger — eingenommen von der feinen
Und stolzen Haltung —: „Nicht verleugnet der,
Daß er zu den Erlesnen sich bekannt hat,
Die Frankreichs Paladine man genannt hat.

78. Eh andres jetzt geschehe, will ich kennen
Den Namen dessen, der mit mir sich mißt.“
Er fragt und hört den Feind sich Dudo nennen,
Der vom Geschlecht des Dänen Holger ist.
Er legt dann Roger gleiches auf vorm Rennen:
Höflich wird ihm Bescheid zur selben Frist.
So wußte jeder nun des andern Namen,
Als sie zum Aufruf und zum Ernste kamen.

79. Die Eisenkeule schwang Herrn Dudos Rechte,
Die tausendfach ihm ew'gen Ruhm errang:
Mit ihr bewies er, daß er dem Geschlechte
Holgers und edlem Heldenblut entsprang.
Und jenes Schwert zückt Roger zum Gefechte,
Das jeden Harnisch, jeden Helm durchdrang;
Das beste Schwert der Welt; den Christen lehrte
Die gute Klinge viel von Rogers Werte.

Digitized by Google

80. Doch seine Braut zu schonen mußt' er denken,
So weit es anging; still in seinem Mut
Gestand er sich, es werde arg sie kränken,
Vergöss' er dieses edlen Ritters Blut.
Beatrix durfte einst der Welt sie schenken
(Er kannte Frankreichs Adelsbücher gut);
Die Schwester, Muhme seiner Bradamante,
Sich Armelina, Mutter Dudos, nannte.

81. Er hieb nur selten zu mit starken Schlägen,
Und mit der scharfen Spitze stach er nie,
Lenkte die Keule seitwärts mit dem Degen;
Er mied sie oder er parierte sie.
An Roger hab' es, meint Turpin, gelegen,
Ob Dudos Brust noch fürder Atem zieh'.
Sah er, daß ungedeckt der andre bliebe,
Traf er ihn bloß mit einem flachen Hiebe.

82. Er weiß so flach wie scharf sein Schwert zu schwingen,
Das breiten Rücken hat und vieles schafft,
Und läßt ein seltsam Trommelspiel erklingen
Auf Ritter Dudo mit so großer Kraft,
Daß dem die Funken aus den Augen springen;
Fast wird er auf den Boden hingerafft.
Um meinen Hörern aber zu gefallen,
Lass' ich ein andermal mein Lied erschallen.

Digitized by Google

EINUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Wenn Duft auf schönen Kleidchen, zarten, raren,
Auf eines Jünglings wohlgepflegtem Bart
Und auf des holden Mägdleins Lockenhaaren,
Das weinend oft geweckt von Amor ward,
Noch fühlbar bleibt, ist man darob im klaren:
Nachdem er lange köstlich sich bewährt,
Will solche Wirkung deutlich dieses zeigen:
Von Anfang war die Trefflichkeit ihm eigen.

2. Der edle Saft, den in der Schnitter Magen
Zu seinem Leid ließ gleiten Ikarus,
Der Kelten lockte hin, wo Alpen ragen,
Daß sie nicht Mühsal fühlten noch Verdruß,
War gleich von Anfang süß, weil er Behagen
Und Süße bot noch an des Jahres Schluß.
Der Baum, dem in der Herbstzeit Blätter bleiben,
Den sah man herrlich grün im Lenze treiben.

3. Der hohe Stamm, der edlen Sinns gewaltet
Im Licht des Ruhmes hat so lange Zeit
Und jetzt — so scheint's — den höchsten Glanz ent-
Läßt uns vermuten auch mit Sicherheit: [faltet,
Er, der das Estehaus einst hat gestaltet,
An Sitte reich und aller Trefflichkeit,
Die je zum Himmel Menschen hat erhoben,
Hell muß er strahlen wie die Sterne droben.

Digitized by Google

4. Wie Roger allerweg ein fürstlich Wesen
Und hohen Sinn bewies und Höflichkeit
Durch Proben mannigfalt und auserlesen
— Zu wachsen schien die Großmut mit der Zeit —,
So ist er gegen Dudo auch gewesen,
Dem er die überlegne Kraft im Streit
(Ich sagte dieses schon) verhehlen wollte,
Aus Mitleid nur, damit er leben sollte.

5. Herr Dudo sieht des Gegners Seelengröße,
Der ihn zu töten ganz und gar verschmäht,
Und merkt, er gibt dem andern manche Blöße,
Und fühlt sich matt, daß es kaum weitergeht,
Indessen Roger mäßigt Hieb und Stöße
Und Rücksicht übt und schonend widersteht:
Da will er, wenn an Kraft, ihm obzusiegen,
Doch nicht an Höflichkeit ihm unterliegen:

6. „Um Gott," so sprach er, „Herr, gewähre Frieden!
Ich seh' es ja: der Sieg wird nimmer mein:
Er kann's nicht mehr; ich bin, schon ist's entschieden,
Gefangner deiner Großmut und bin dein."
Spricht Roger drauf: „Wie du, bin ich's zufrieden!
Doch laß es unter der Bedingung sein,
Daß mir die Sieben werden losgebunden,
Die ich gefesselt hab' hier vorgefunden."

7. Er zeigte, wo die sieben Fürsten waren,
Betrübt zu Boden starrend miteinand:
Er möge sie nicht hindern, abzufahren
Mit ihm, hinüber nach dem Libyerstrand. —
So wurden frei die Fürsten der Barbaren,
Weil Dudo alles gerne zugestand.
Ein Schiff zu nehmen, wollt' er auch gestatten,
Nach eigner Wahl; so ging die Fahrt vonstatten.

Digitized by Google

8. Das Schiff stößt ab, läßt seine Wimpel wehen
Und gibt sich ganz in falscher Winde Hut,
Die anfangs günstig alle Segel blähen
Zur Fahrt gradaus; froh ist des Schiffers Mut.
Das Ufer flieht und ist nicht mehr zu sehen;
Versunken scheint es in der Meeresflut.
Doch als sich Tageslicht zur Dämmrung wandte,
Geschah's, daß man des Windes Tück' erkannte.

9. Er hat vom Heck zur Seite sich gezogen,
Zum Bug sodann, springt um in jeder Weis';
Kommt seitwärts, vornen, hinten angeflogen
Und dreht zu aller Schreck das Schiff im Kreis.
Stolz bäumen sich und drohend auf die Wogen,
Mit Brüllen stürmt dahin die Herde weiß.
Sie sehn voll Angst, wie viele nahn der Wellen,
So viele Tode sich entgegenstellen.

10. Vom Rücken kommt ein Wind — der kommt entgegen,
Der treibt das Schiff zurück und der voran;
Der, seitwärts kommend, sucht es umzulegen;
Von allen Seiten grinst sie Schiffbruch an.
O wie den Steurer Furcht und Angst bewegen!
Er seufzt verzweiflungsvoll, ein bleicher Mann.
Vergebens schreit er, winkend mit den Händen,
Man solle Rahen senken oder wenden.

11. Winken und Schrein hilft nichts in diesen Dingen,
Zu sehn verwehrt die regnerische Nacht,
Worauf die Rufe in der Luft verklingen,
Der Luft, durch die mit noch viel größrer Macht
Wehruf, Geheul der Schifferleute dringen,
Derweil die Sturmflut an die Planken kracht.
Nicht hinten, vorn, nicht auf den Seitenbanden
Wird irgendein Kommandowort verstanden.

Digitized by Google

12. Im Tauwerk, drin der Wind sich hat verfangen
Und rast und tobt, da wimmert's laut und stöhnt;
Die Luft durchzucken feurig Blitzesschlangen;
Der Donner rollt, daß rings der Himmel dröhnt.
Der faßt das Steuer, nach den Rudern langen
Die andern; jeder tut, wie er gewöhnt;
Der löst und jener bindet fest danieder,
Und der gießt Wasser in das Wasser wieder.

13. Seht Boreas, wie er, den Sturm zu jagen
Jäh wütend kommt! Grausig sein Pfeifen schallt!
Gepeitscht die Segel an den Mastbaum schlagen,
Das Meer steigt zu den Wolken, wogt und wallt.
Die Ruder sind zerschellt und fortgetragen!
So tobt das Meer mit rasender Gewalt,
Daß sich die Spitze dreht: hin nach den Wellen,
Wehrlos, muß sich des Schiffes Seite stellen.

14. Schon droht das Schiff kopfüber sich zu wenden:
Die rechte Seit' ist eingetaucht jetzund.
Sie flehn zum Himmel mit gerungnen Händen,
Kein Zweifel ist, sie sinken auf den Grund.
Und mehr des Unheils will Fortuna senden,
Zum ersten macht sich gleich ein neues kund:
Es leckt das Schiff, von wilder Flut bezwungen,
Der Feind, das Meer, ist schon hineingedrungen.

15. Von allen Seiten gierig, grausam, springen
Des Sturmes Horden auf die Armen ein:
Sie sehn das Meer so hoch empor sich schwingen,
Als ging' es in den Himmel grad hinein,
Dann wieder sie hinab zur Tiefe bringen,
Als gelt' es, auszuspähn der Hölle Schein.
Nichts oder wenig will die Hoffnung taugen,
Als unvermeidlich steht der Tod vor Augen.

Digitized by Google

16. Sie drehen sich die Nacht im Sturmesreigen,
Hierhin und dorthin, wie der Wind es schafft,
Der böse, der, statt in der Früh' zu schweigen,
Zu größerm Wüten sich hat aufgerafft,
Als nackte Klippen vor dem Schiff sich zeigen;
Sie wollen fliehn und haben nicht die Kraft,
Sie werden wider Willen hingetragen
Durch Sturmgewalt, wo jene Felsen ragen.

17. Drei-, viermal sucht zu wenden mit dem Rade,
Wie er's vermag, der bleiche Steuermann,
Herumzudrehn nach sicherm Wasserpfade:
Die Welle bricht es und verschlingt es dann.
Mit solchen Lungen bläst der Wind gerade,
Daß man die Wucht um nichts vermindern kann.
Zeit fehlt für Hilf' und Rat in diesen Nöten;
Zu plötzlich droht sie die Gefahr zu töten.

18. Sobald sie sehn, daß alles jetzt vergebens,
Und unvermeidlich Schiffbruch hier im Meer,
Sorgt jeder nur für Rettung seines Lebens
Und kümmert sich um gar nichts andres mehr.
Das Boot wird jetzt der Zielpunkt alles Strebens,
Allein es ist miteinemmal so schwer
Vom Menschenschwarm, der sich darin befindet,
Daß es schon in den Fluten fast verschwindet.

19. Als Roger Bootsmann und Patron entweichen
Vom Schiffe sah mit all der andern Schar,
Beschloß er in das Boot zu gehn desgleichen,
Im Wams und ohne Waffen wie er war.
Schon viele — fand er — wußten's zu erreichen,
Und immer wuchs die Menge noch sogar,
Bis es, von Überlast hinabgezogen,
Mit seiner Ladung hinsinkt in die Wogen

Digitized by Google

20. Zum tiefen Meeresgrund samt ihnen allen,
Die aus dem Schiff die Hoffnung trieb zuvor.
Da tönt Gejammer, Weherufe schallen
Und Hilfgeschrei zum Himmelszelt empor.
Doch diese Stimmen hört man bald verhallen,
Weil das ergrimmte Meer sich Bahn erkor
Miteinemmal, wo die verzweiflungsvollen
Klagen und wildes Angstgeheul erschollen.

21. Der sinkt hinab und kommt nicht mehr nach oben,
Und jener steigt zur Oberfläch' herauf;
Der schwimmt einher und hält den Kopf erhoben;
Ein Arm hier, dort ein nacktes Bein blitzt auf.
Auch Roger, furchtlos bei der Stürme Toben,
Schwingt aus dem tiefsten Grunde sich hinauf
Und sieht, nicht ferne, jene Klippen stehen,
Denen sie aus dem Wege wollten gehen.

22. Er hofft, mit Fuß und Arm ein kräftig Schwimmen
Bring' ihn wohl noch an einen trocknen Ort:
Mit Keuchen kommt er, vom Gesicht die schlimmen
Wellen und starken Fluten stößt er fort.
Indessen jagen Wind und Sturm, die grimmen,
Das leere Schiff, mit niemand mehr an Bord
Von allen, die der Wunsch, sich flott zu machen
Zur Fahrt ins Leben, trieb in Todes Rachen.

23. O trügerisch ist armer Menschen Sinnen!
Das Schiff entkommt, das schon verloren galt:
Als Leut' und Lenker sind im Boote drinnen,
Das Fahrzeug steuerlos in Sturmsgewalt,
Die Winde plötzlich andern Kurs beginnen:
Da wird der Kiel, jetzund kein Aufenthalt
Für Menschen mehr, weit in die See getrieben;
Dort ist er nun auf sichrer Bahn geblieben.

Digitized by Google

24. Gesteuert hat das Schiff den Weg verloren;
Jetzt ohne Steuer kommt's zum Libyerstrand.
Zum Landen ward ein Plätzchen ihm erkoren,
Biserta nah, Ägypten zugewandt.
Dort blieb es in dem dürren Sand der Mohren,
Nachdem der Wind und auch das Wasser schwand,
Zur Stunde grad, als Roland kam gegangen,
Wie ich zu melden hatte angefangen.

25. Er wünscht zu wissen, ob's allein geschwommen
Zum Strand, und ob befrachtet oder leer,
Und hat ein Boot mit Brandimart genommen
Und Oliver, und fährt zur Stell' im Meer.
Dann, unter das Verdeck hinabgekommen,
Sieht er von Menschen keine Seele mehr.
Außer dem Hengst Frontin, dem pfeilgeschwinden,
Sind Rogers Schwert und Rüstung noch zu finden.

26. So großer Eile mußt' er sich befleißen;
Das Schwert zu nehmen fand er keine Zeit.
Er kannt' es: Balisarda war's geheißen
Und hatt' ihm angehört geraume Zeit.
Wie Fallerina sich es ließ entreißen,
Das habt Ihr selbst gelesen wohl, zur Zeit
Wie er den schönen Garten ihr zerstörte
Und wie dem Dieb Brunel das Schwert gehörte,

27. Der am Carenaberg aus freien Stücken
Es Roger schenkte sonder Gegenlohn.
Wie gut die Schneide war und wie der Rücken,
Aus mancher eignen Probe wußt' er's schon
(Ich meine Roland), war drob voll Entzücken
Und schickte Dank hinauf zum Himmelsthron,
Vermeinend (wie er später oft bekannte),
Daß Gott es ihm für große Dinge sandte;

Digitized by Google

28. Für solch ein Werk, wie jetzt ihm mit dem Streite
Gegen den Serikaner ward beschert,
Der riesenstark, noch Durendal zur Seite
Trug und den Bajard auch besaß, das Pferd.
Die Rüstung, die dem Schwerte gab Geleite,
Erkannt' er nicht in ihrem hohen Wert,
Wie einer, der's erprobt; ihm wollte scheinen,
Sie sei wohl gut, doch von den reichen, feinen.

29. Weil er nicht nötig hat die schönen Gaben
(Er ist gefeit, daß nichts ihn ritzen kann),
So soll der Schwager Oliver sie haben,
Nur nicht das Schwert; das schnallt er selber an,
Und Brandimart soll auf dem Renner traben.
Jedwedem der Gefährten also sann
Er einen Teil der Beute zu gewähren,
Die freundlich gute Sterne ihm bescheren.

30. Gewänder, neu und reich in allen Stücken,
Schafft jeder für den Tag des Kampfs herbei:
Das Wappen Rolands sieht man Babel schmücken,
Getroffen grad vom Blitz, in Stickerei.
Ein Hund aus Silber, Koppel auf dem Rücken,
Gestreckt, gefällt Herrn Oliver; dabei
Als Motto steht: „Bis daß er kommt" zu lesen;
Von Goldstoff ist das Kleid und auserlesen.

31. Herr Brandimart gedenkt, des Vaters wegen
Und eigner Ehre willen für den Streit
Nicht prunkende Gewänder anzulegen,
Nein, nur ein dunkles, ungeschmücktes Kleid.
Mit edelem Gestein und Prachtbeschlägen
Sucht Flordelis am Saum die Einfachheit
Zu heben durch ein leuchtendes Gefunkel
Und feines Tuch; der Rest ist schwarz und dunkel.

Digitized by Google

32. Für seinen Harnisch schufen ihre Hände
Die Oberkleidung dem geliebten Mann
(Dem feinre Rüstung freilich besser stände)
Und Mähn' und Kreuz und Brust des Rosses dann.
Vom Anfang an bis zu des Werkes Ende
Kein Lächeln wandelte sie jemals an,
Und auch in spätrer Zeit nicht mehr erschienen
Frohsinn und Heiterkeit auf ihren Mienen.

33. Denn Furcht und Bangen will von ihr nicht weichen,
Den Liebsten zu verlieren dieses Mal.
Sie sah ihn wohl umdräut von tausend Streichen
In großen, wilden Schlachten ohne Zahl —:
Nichts macht' ihr noch die Wange so erbleichen,
Das Blut gefrieren so wie diese Qual;
Und diese Neuheit, sich voll Furcht zu sehen,
Läßt wieder Angst in ihrer Seel' entstehen.

34. Der Harnisch ist bereit und jede Wehre,
Die Segel schwellen und die Wimpel wehn.
Astolf mit Samsonet bleibt bei dem Heere
Am Land, der Schar der Gläub'gen vorzustehn.
Den Blick gerichtet nach dem hohen Meere,
Solange noch die Segel nur zu sehn,
Steht Flordelis, dem Himmel hoch — mit Klagen
Erfüllt sie rings die Luft — ihr Leid zu sagen.

35. Den beiden Herren wollt' es kaum gelingen,
Sie fortzuführen von der Uferstätt'
Und endlich zum Palaste hinzubringen;
Dort blieb sie bleich und zitternd auf dem Bett,
Indes die drei Erlesnen vorwärtsdringen.
Die Winde halfen ihnen um die Wett',
Weil stracks das Glück zum Ort sie bringen wollte,
Wo man den Strauß, den großen, kämpfen sollte.

Digitized by Google

36. Herr Oliver und Brandimart, sie halten
Am Ufer mit dem Ritter von Anglant,
Worauf sie klug ihr Zeltdach da entfalten,
Wo jene Inselchen nach Ost gewandt.
Die Gegner auf der andern Seite schalten,
Denn angekommen ist auch Agramant:
Doch weil vom Tage nicht mehr viel geblieben,
Muß man den Kampf für's Morgengraun verschieben.

37. Von da bis zu der neuen Tageshelle
Stehn beiderseits die Diener auf der Wacht.
Am Abend noch geht Brandimart zur Stelle
Hin, wo die Mohren lagern für die Nacht,
Und spricht mit Agramant — einst sein Geselle
War er — mit Rolands Wissen vor der Schlacht;
Nach Frankreich hin war Brandimart gefahren
Zu jener Zeit mit Agramantes Scharen.

38. Nach Händedruck und Grüßen zwischen beiden
Drang dort der treue Ritter eifrig ein
Mit vielen Gründen auf den Herrn der Heiden:
Er lasse diesen Kampf doch lieber sein,
Und um Verlust der Städte zu vermeiden
Vom Nil zu Herkuls Säulen, obendrein
Zum Sohn Mariä mög' er sich bekennen,
Dann dürf' er sie aufs neu sein eigen nennen.

39. „Ich hab' Euch", sprach er, „diesen Rat gegeben
Als immer noch in Lieb' Euch zugetan.
Ich selbst hab' ihn befolgt — ja, für mein Leben! —
Und weiß — o glaubt mir — gut ist dieser Plan.
Christus ist Gott, Mahom ein Trug daneben;
Nun brächt' ich gern auch Euch auf meine Bahn:
Teilhaftig sollt Ihr, Herr, des Heiles werden
Mit mir und allen, die mir lieb auf Erden.

Digitized by Google

40. Kein Ratschluß, Herr, der taugt, steht sonst Euch offen:
So wahrt Ihr Euer Glück aufs allerbest.
Am schlimmsten aber habt Ihr's dann getroffen,
Wenn Ihr Euch mit dem Sohn des Milon meßt:
Geringer Nutzen ist beim Sieg zu hoffen,
Der dem Verlust sich nicht vergleichen läßt.
Wenig gewinnt Ihr, könnt Ihr triumphieren;
Wenn Ihr verliert, so müßt Ihr viel verlieren.

41. Vermögt Ihr Roland, uns auch, umzubringen,
Die zu ihm stehn, wie's immer geh' dabei,
Wird Euch, soweit ich sehe, nicht gelingen,
Daß etwas am Verlust geändert sei:
Umschwung geschieht in allen diesen Dingen,
Auch wenn wir sterben sollten, keinerlei:
Karl wird genug an Heeresmacht entfalten,
Bis auf den letzten Turm das Land zu halten."

42. So sprach der Held und hätte wohl gesprochen
In guter Absicht noch gar manches dort —
Da wird er von dem Heiden unterbrochen,
Den riß der Hochmut und der Jähzorn fort —:
„Zur Unzeit hat der Hafer dich gestochen;
Toll bist du und ein jeder — auf mein Wort! —,
Der ungerufen mir bei meinen Taten,
Was gut sei oder übel, wagt zu raten.

43. Und daß der Rat der Liebe soll entstammen,
Die du gefühlt hast und noch fühlst zu mir,
Versteh' ich nicht fürwahr, seh' ich zusammen
Dich doch zu dieser Stund' mit Roland hier;
Da glaub' ich eher, in die ew'gen Flammen
Willst du mich reißen und die Welt mit dir,
Nachdem du selbst die Beute wardst des Drachen,
Der da die Seelen schlingt in seinen Rachen.

Digitized by

44. Ob ich soll leben — sterben; ob mich wenden
Zur Heimat, ob in ew'gen Banden sein,
Das fügte Gott; es liegt in seinen Händen;
Nicht du, und auch nicht Roland schaut hinein.
Unkönigliche Furcht soll nicht mich schänden;
Nicht werd' ich tun, was niedrig und gemein.
Gilt's sterben, geh' ich lieber von der Erde,
Als daß ich meinem Haus ein Schandfleck werde.

45. Nun magst du gehn; kannst du nicht besser dienen
Den Deinen dort mit Waffen auf dem Feld,
Als deine Rednerkunst mir ist erschienen,
Ist es mit Rolands Helfer schwach bestellt."
So sprach ergrimmt mit zornesroten Mienen
Zu Brandimart Herr Agramant, der Held.
Sie gingen beide dann zurück und ruhten,
Bis sich der Morgen hob aus Meeresfluten.

46. Bei Tagesanbruch saßen auf den Rossen
Die Kämpfer hier und dort; von Schar zu Schar
War man gewohnt, daß wenig Reden flossen;
Aufschub und Pause fehlten ganz und gar:
Fest an die Seite wird der Speer geschlossen. —
Doch unrecht tät' ich, edler Herr, fürwahr,
Ließ ich, durch Meldung von den Kampfgemuten,
Roger ertrinken in den Meeresfluten.

47. Der Jüngling rührt so Fuß wie Arm geschwinde,
Die Wellen spaltend, auf dem wilden Meer;
Der Sturm bedroht ihn mächtig und die Winde,
Doch sein Gewissen plagt ihn noch viel mehr.
Er fürchtet, daß ihn Christi Rache finde:
Weil er, als Zeit es war, sich allzusehr
Der Taufe reinen Wassers hat entzogen,
Drum werd' er nun getauft in salz'gen Wogen.

Digitized by Google

48. Was er der Trauten vielemal versprochen,
Kommt ihm zu Sinn und andres obendrein:
Was er geschworen hat und dann gebrochen
Beim Kampfe mit Rinald, fällt jetzt ihm ein.
Daß diesmal noch die Schuld bleib' ungerochen,
Fleht er voll Reue; Gott mög' ihm verzeihn;
Und Christ zu werden schwört er für die Gnade,
Wenn er die Füße setze ans Gestade,

49. Und daß er nie mehr Waffen nehmen wolle,
Um Mohren gegen Gläub'ge beizustehn;
Auch werd' er, daß er Karl die Ehren zolle,
Die schuldigen, nun bald nach Frankreich gehn;
Nicht länger harre Bradamant! Sie solle
Nun bald am Ziel ihr treues Lieben sehn.
Und wunderbar! — als das Gebet beendet,
Fühlt er den Gliedern neue Kraft gespendet.

50. Ihm wächst die Kraft, es wächst der Mut desgleichen,
Die Wellen teilt er mit gewalt'ger Hand,
Wie sie ihn heben, senken, drängen, weichen;
Er zwingt den Weg durch alle miteinand.
Nach großer Mühe konnt' er dann erreichen,
Bald steigend und bald fallend, trocknen Sand.
Wo sich geneigt zum Meer die Hügel zogen,
Durchnäßt und triefend, stieg er aus den Wogen.

51. Die andern alle, die ins Boot sich schwangen,
Besiegt vom Meere, sanken in die Flut.
An ödem Felsenriff blieb Roger hangen,
Wie Gottes Güt' ihn nahm in ihre Hut,
Als er auf rauhem Stein dem Meer entgangen,
Bedroht ein neues Bangen seinen Mut:
In engen Raum geschlossen, zu verderben
Und schließlich hier den Hungertod zu sterben.

Digitized by Google

52. Doch ungebeugten Sinns, bereit auch, seine
Strafe zu leiden, wenn es Gott gefiel,
Hinschreitet er auf hartem Felsgesteine
Nach rechts und nimmt die Bergeshöh' als Ziel.
So geht er eine Strecke, eine kleine,
Als, welk von Jahren und von Fasten viel,
Ein Greis erscheint im Klausnerkleid, mit hehren
Zügen voll Milde, würdig aller Ehren.

53. „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" So sagte,
Nachdem er näher kam, der hehre Greis;
Wie einst der Heiland ja Sankt Paulus fragte,
Als er ihn schlug so wunderbarerweis.
„Du wolltest übers Meer, doch dir behagte
Das Fährgeld nicht, das Gott zu nehmen weiß:
Er hat dich eingeholt mit langen Händen,
Da du recht fern ihm dachtest dich zu wenden."

54. Und mehr noch sprach der heil'ge Gottesstreiter,
Der durch Gesichte sah in jüngster Nacht,
Daß Roger, mit dem Heiland als Geleiter,
Zur öden Klippe werde hergebracht;
Das frühre Leben und das künft'ge weiter,
Auch seinen schlimmen Tod; dazu die Macht,
Zu der sich Söhn' und Enkel einst erheben,
Hatt' anzuschaun der Himmel ihm gegeben.

55. Er trifft des Jünglings Herz mit Geißelhieben
Für seine Schuld und tröstet ihn sodann.
Er tadelt, daß er schwach war, aufzuschieben
Das sanfte Joch, das er wohl tragen kann.
Frei mußt' er schaffen, was ihm vorgeschrieben,
Sobald ihn Christus rief zu sich heran.
Mit schlechtem Anstand sei er erst gekommen,
Als er die Peitsche habe wahrgenommen.

Digitized by Google

56. Dann trōstet er: Verstoßen will mitnichten,
Wer früh, wer spät ihn anfleht, Gottes Sohn!
Und er begann vom Weinberg zu berichten
Und wie dort alle hatten gleichen Lohn.
Langsam darauf, um ihn zu unterrichten,
Eifrig und liebevoll, in Religion,
Zur Klause lenkt der Eremit die Schritte,
Die er gehaun aus sprōden Felsens Mitte.

57. Ein kleines Kirchlein ist dort hoch gelegen,
Ziemlich bequem und schōn gebaut und gut.
Nach Morgen steht es, steht dem Licht entgegen;
Darunter zieht ein Hain sich nach der Flut:
Fruchtreiche Palmen, die im Wind sich regen,
Wacholder, Myrt' und Lorbeer wohlgemut,
Und murmelnd rieselt von des Bergs Gefälle,
Alles benetzend, eine lichte Quelle.

58. Der fromme Bruder saß, vom Meer umgeben,
Auf dieser Klippe vierzig Jahr' beinah,
Die für ein einsam gottgeweihtes Leben
Der Heiland als den rechten Ort ersah.
Von Nahrung, wie sie Früchte' und Pflanzen geben,
Das reine Wasser trinkend, lebt er da,
Um frisch und rüstig, ohne Leid und Bangen,
Zu vollen achtzig Jahren zu gelangen.

59. Nun lodert in der Klause Feuerhelle,
Obst beut der Tisch, beladen bis zum Rand;
Ein wenig stärkt sich Roger in der Zelle,
Nachdem getrocknet Haare und Gewand.
Mit Muße lernt er dann an dieser Stelle
Des Glaubens heil'ge Tiefen; aus der Hand
Des Alten selbst empfängt er noch im Laufe
Des nächsten Tags im klaren Quell die Taufe.

Digitized by Google

60. Zufrieden war, so wie die Dinge lagen,
Hier Roger; denn der brave Gottesmann
Versprach, wohin er wollt', in wenig Tagen
Ihn zu entsenden, frei von jedem Bann.
Indes erörtert er noch manche Fragen
Auf Gottes Reich bezüglich; dann und wann
Auch redet er von Rogers eignen Dingen
Und was sein Stamm der Erde werde bringen.

61. Der Klausner hatte durch den Herrn erfahren,
Für den das Dunkle deutlich ist und hell,
Daß Roger sterben werd' in sieben Jahren,
Vom Tag der Tauf' an dort im Bergesquell:
Ihm werde beigelegt von Mainzer Scharen
Der Gattin Tat, der Tod des Pinabel.
Die argen Mainzer sinnen auf Verderben,
Auch, weil ihr Bertolas ja mußte sterben.

62. Man werde vom Verrat nicht Kunde haben,
Denn alles spinne sich gar heimlich fort:
Die Schurken werden ihn sogleich begraben,
Wo er getötet ward, am selben Ort.
Spät werde Rache seine Manen laben
Durch Gattin und die Schwester für den Mord,
Und schwangern Leibes werd' auf allen Auen
Die treue Gattin suchend nach ihm schauen.

63. Wo zwischen Brenta und dem Etschgestade
Antenor einst das Land so sehr gefiel
(Mit Schwefeladern und der Ströme Bade,
Mit heitern Wiesen, schönen Feldern viel),
Daß nicht des Xanthus, des Askanius Pfade
Nicht mehr der hohe Ida war sein Ziel, —
Dort werde sie im Schatten laub'ger Äste
Gebären, nah dem phrygischen Ateste.

Digitized by Google

64. Der Knabe wachs' an Schönheit, Mut und Stärke
— Man werd' ihn Roger nennen — froh heran;
Vom Volk, das bald das Troerblut bemerke,
Zum Herrn erwählt, führ' er die Troer an;
Als Jüngling helf' er Karl bei seinem Werke
Im Langobardenkrieg; er werde dann
Des schönen Landes Lehn von ihm empfangen
Und auch den Titel Markgraf dort erlangen.

65. Weil Karl wird auf lateinisch sagen: *Este*
Hic domini, wenn er die Schenkung macht,
Wird glückverheißend mit dem Namen Este
Das Land im künft'gen Säkulum bedacht;
Um die zwei ersten Lettern wird Ateste,
Der alte Name, dergestalt gebracht.
Auch offenbarte Gott die Art und Weise
Der Rache für den Tod dem frommen Greise:

66. Erscheinen wird, kurz eh's beginnt zu tagen,
Roger als Traumbild seinem treuen Weib,
Und, wer die Mörder sind, wird er ihr sagen,
Den Ort auch nennen, wo da liegt sein Leib.
Sie wird nach Pontier mit der Schwägrin tragen
Eisen und Feuer, daß kein Stein mehr bleib'.
Und nicht geringres Leid wird Mainz erfahren,
Sobald der junge Roger kommt zu Jahren.

67. Den Azz, Alberti, Obizi gewunden
Hat er den Kranz bis hin zu Leonell
Und zu des Niccolo und Borso Stunden,
Ercol, Alfons, Hippolyt, Isabell.
Doch hielt er klug die Zunge fest gebunden,
Nicht alles kündend, das er schaute hell;
Was ihm zu wissen gut war, Roger zeigend,
Was minder dienlich, weisheitsvoll verschweigend.

Digitized by Google

68. Oliver, Roland, Brandimart indessen,
Gesenkt die Speere, brechen rüstig auf,
Sich mit dem Sarazenen-Mars zu messen
(Gradaß ruft diesen Gott fürwahr herauf)
Und mit den Zwein, die drüben aufgesessen,
Sie spornen ihre Hengste frisch zum Lauf
(Den König mein' ich, mit Sobrin im Bunde) —
Und Küste dröhnt und Meerflut in der Runde.

69. Sie stoßen aufeinander und zerspellen
Die Schilde, daß der Stumpf gen Himmel springt;
Man sieht vom großen Lärm die Meerflut schwellen,
Vom großen Lärm, der bis nach Frankreich dringt.
Gradaß und Roland feindlich sich gesellen:
Der Wage Zünglein steht; doch Vorteil bringt
Bajard der Renner wohl dem Sarazenen,
Und überlegen könnte man ihn wähnen.

70. Das schwächre Pferd (Graf Roland muß es reiten)
Hat er mit solchem Stoße angerannt,
Daß man es schwanken sieht nach beiden Seiten;
Dann mißt es, seiner Länge nach, den Sand.
Zum Aufstehn sucht es Roland zu verleiten
Drei-, viermal, mit dem Sporn und mit der Hand:
Doch als es sich nicht will erheben lassen,
Eilt er, den Schild und Balisard zu fassen.

71. Dem König stand Herr Oliver entgegen,
Und gleich und gleich verhielt sich dieses Paar.
Mit Brandimart maß sich Sobrin der Degen:
Er wurde bügellos, doch war's nicht klar,
Ob es am Reiter, ob am Roß gelegen:
Sobrin im Sattel meist wie Eisen war.
Lag nun an ihm die Schuld, lag sie am Pferde —
Genug, der Fürst Sobrin lag auf der Erde.

Digitized by Google

72. Am Boden sah ihn Brandimarte liegen:
So griff er ihn zunächst nicht weiter an.
Um auf Gradaß statt seiner loszufliegen,
Der über Roland gleichen Sieg gewann.
Die beiden andern fuhren fort zu kriegen
In gleicher Weise wie der Kampf begann.
Als auf den Schilden beide Speere brachen,
Da hieben sie mit nackter Kling' und stachen.

73. Als Roland sieht, daß in Beschlag genommen
Gradaß und jetzt nach ihm nicht mehr begehrt
(Von Brandimart hätt' er ihn nicht bekommen,
So drang der auf ihn ein mit seinem Schwert),
Kehrt er sich um: da hat er wahrgenommen
Sobrin zu Fuß, der auch des Kampfs entbehrt;
Er stürzt auf ihn — den Himmel faßt ein Beben,
Als sich des Grafen Füße dräuend heben.

74. Sobrin, dem Mächt'gen sich zu widersetzen,
Hüllt sich mit aller Kraft in Waffen ein,
Dem Schiffer gleich, wenn mit gewalt'gen Sätzen
Brüllende Meerflut springt ins Schiff hinein:
Er lenkt das Steuer, und an trocknen Plätzen,
Fern von dem Graus der Wogen möcht' er sein.
Sobrin hält seinen Schild dem Tod entgegen,
Der niederfährt von Fallerinas Degen.

75. Mag auch ein Kämpfer ganz in Stahl sich stecken,
Es fruchtet nichts bei Balisard, der Wehr,
Zumal in Händen eines solchen Recken,
Denn keinen zweiten sieht die Erde mehr.
Sie schneidet durch den Schild, ob ihn bedecken
Gleich Reifen feinen Stahles ringsumher;
Sie schneidet durch, hat ihn zum Grund gespalten
Und in der Schulter erst sich aufgehalten;

Digitized by Google

76. Der Schulter; doppelt Eisenblech mit Ringen
Beschützte die nun freilich stark und gut,
Allein das sollt' ihr wenig Nutzen bringen:
Aus einer großen Wunde floß das Blut.
Sobrin schlägt zu, doch Rolands Haut durchdringen! —
Es ist umsonst; ihn nahm in seine Hut
Der Lenker ja des Himmels und der Sterne:
Verwundung, wollt' er, bleib' ihm ewig ferne.

77. Der Graf holt aus, gedenkt den Kopf des Alten
Mit einem Hiebe jetzt vom Rumpf zu haun.
Sobrin weiß wohl, der ist nicht aufzuhalten,
Und hat zu seinem Schilde kein Vertraun:
Er weicht zurück, ein Stück der Kraft entfalten
Kann aber Balisard auf seinen Braun.
Stark, wenn auch flach, trifft sie des Mohren Stirne:
Der Helm zerspringt ob dem betäubten Hirne.

78. Beim mächt'gen Hieb stürzt Fürst Sobrin vom Pferde,
Um lange Zeit nicht wieder aufzustehn.
Er liege tot, wähnt Roland, auf der Erde;
So brauch' er nicht mit ihm zum Kampf zu gehn.
Er hat es auf Gradaß (sein Ansturm werde
Leicht Brandimart zu kräftig) abgesehn:
Denn jener ist an Rüstung, Pferd und Degen,
Vielleicht an Kraft, dem Gegner überlegen.

79. Und Brandimart, der den Frontin ja reitet,
Das gute Roß, das Rogers war vorher,
Gar wacker mit dem Sarazenen streitet:
Im Vorteil ist der Mohr nicht allzusehr.
Wäre sein Harnisch fein aus Stahl bereitet,
Wie des Gradaß, so trotzt' er ihm noch mehr.
Doch, schlecht bewaffnet, mußt' er vor den Streichen
Bald nach der Rechten, bald der Linken weichen.

Digitized by Google

80. Ganz nach dem Wink des Reiters zu verfahren,
So, wie Frontin, kein andres Pferd verstand:
Droht Durendal mit Wucht herabzufahren,
Hierhin und dorthin wich es aus gewandt.
In mächt'gem Kampf derweil begriffen waren
Herr Oliver und König Agramant,
Die beid' in Waffenkunst sich hoch erhoben;
Auch war an Kraft ein jeder gleich zu loben.

81. Nachdem Sobrin zu Boden war geglitten,
Ließ Roland — sagt' ich — ihn und ging von da,
Zum Beistand Brandimarts, mit großen Schritten
Los auf Gradaß (zu Fuße war er ja),
Als er vorm Angriff auf des Feldes Mitten
Spazieren gehn des Fürsten Rößlein sah,
Das nach dem Fall Sobrin war durchgegangen:
Gleich macht' sich Roland auf, es einzufangen.

82. Er nahm den Renner, der sich gar nicht wehrte,
Und sprang mit einem raschen Satz hinauf.
Des Grafen rechte Hand lag auf dem Schwerte,
Die linke zog den prächt'gen Zaum herauf.
Ihn sah Gradaß, den keine Furcht beschwerte:
Mit Namen fordert' er zum Kampf ihn auf.
Ihm wollt' er zeigen und den andern beiden,
Daß Nacht es sei noch vor der Sonne Scheiden.

83. Er eilt zum Grafen (Brandimart bleibt stehen):
Wie er den Panzerkragen glatt durchsticht!
Durch alles will es, doch ins Fleisch nicht gehen;
Der größten Müh' und Wucht gelingt das nicht.
Und Balisarda saust wie Sturmeswehen,
Vor deren Schneide jeder Zauber bricht.
Schild, Helm und Halsberg', Harnisch sind zerrissen,
Sobald das Wunderschwert hineingebissen.

Digitized by Google

84. Durch Antlitz, Brust und Schenkel ist gehauen
Der Serikanerfürst und stark verletzt;
Er sah noch nie sein Blut aus Adern tauen,
Seit er die gute Rüstung trägt; und jetzt
Hat dieses Schwert — er fühlt's mit Angst und Grauen
('s ist nicht mal Durendal) ihn so zerfetzt!
Ward etwas näher hin der Hieb geschwungen,
Wär' er vom Kopf bis durch den Leib gedrungen.

85. Er kann sich fürder nicht dem Schutz der Waffen
Wie sonst vertraun: die Probe ist gemacht.
Mit Vorsicht sucht er Deckung sich zu schaffen
Und nimmt sich mehr als je bisher in acht.
Herr Brandimart, der sich den Kampf entraffen
Von Roland ließ, mischt jetzt sich in die Schlacht:
Er stellt sich mitten zwischen beide Paare,
Um da zu helfen, wo er Not gewahre.

86. Wie dergestalt beim Kampf die Dinge standen,
Ist Fürst Sobrin, den Ohnmacht lang umfing,
Mit einemmal erwacht und aufgestanden;
Schulter und Antlitz schmerzten nicht gering,
Er suchte, wo die Kämpfer sich befanden,
Und sah gefährdet seinen Herrn und ging
Zu seinem Schutz, mit langen Schritten, leise,
So daß er hinkam unbemerkterweise,

87. Und hinter Oliver ist er geschlichen,
Der achtete des Gegners ganz allein,
Und traf des Franken Roß mit bösen Stichen;
Das Knie durchbohrt er ihm am Hinterbein,
Daß alle Kräfte gleich dem Tiere wichen.
Der Reiter fällt, kann nicht den Fuß befrein,
Den linken Fuß: der blieb beim Sturz des Recken
Mitsamt dem Bügel unterm Pferde stecken.

Digitized by Google

88. Sobrin vermeint, den Kopf ihm abzuschneiden,
Und führt die Quere urgewalt'gen Streich;
Doch will's der lichte, feine Helm nicht leiden,
Gestählt für Hektor in Hephästos Reich.
Was droht, sieht Brandimart, und auf den Heiden
Sprengt er mit vollen Zügeln an sogleich
Und schlägt ihn auf den Kopf und wirft ihn nieder,
Doch bald erhebt der trotz'ge Greis sich wieder.

89. Und daß er Oliver ins Jenseits bringe,
Hat er sich nach dem Liegenden gekehrt;
Gelingt es nicht, so bleibt er in der Schlinge
Zum mindesten, und drunten unterm Pferd.
Der Markgraf macht Gebrauch von seiner Klinge,
Indem er mit dem freien Arm sich wehrt:
Mit Stoß und Stichen nach des Fürsten Seite
Hält er ihn fern auf eine Schwertesweite.

90. Er meint, der Fall wird bald sich ändern müssen,
Bleibt auch Gradaß ein Weilchen fern gebannt:
Aus seinen Adern strömt's in roten Flüssen;
Es rinnt so viel hernieder in den Sand,
Daß er bewältigt wird von Blutergüssen:
Schon ist er schwach und hält kaum fürder Stand;
Trotz aller Mühe will's ihm nicht gelingen,
Unter dem Tiere sich emporzuringen.

91. Indes traf Brandimart den Agramante,
Und wie ein Sturmwind griff er diesen an,
Den vorn und seitwärts jetzt Frontin berannte,
Sich drehend, wie es nur ein Kreisel kann.
Hat solchen Hengst der Sohn des Nonodante,
So reicht des Mohren Roß an den heran:
Von Roger hatt' er Güldenzaum bekommen,
Der ja dem Mandrikard war abgenommen.

Digitized by Google

92. Der König hat den Vorteil nach den Waffen:
Die sind erprobt und trefflich überaus.
Die seinen mußte Brandimart erraffen,
Wo grad er fand, was nötig war zum Strauß.
Doch beßre wird er schon sich bald verschaffen;
So malt es ihm des Herzens Kühnheit aus,
Färbt ihm auch eine Wunde, eine große,
Die Schulter rot, von Agramantes Stoße,

93. Und gilts auch in der Seite die zu tragen,
Die — nicht zum Spiel — vorher Gradaß ihm schlug.
Wie spähend also auf der Lauer lagen
Des Franken scharfe Augen lang genug,
Weiß er des Feindes linken Arm zu schlagen
Und streift auch noch die rechte Hand im Flug.
Doch mit Gradassos Hieben im Vergleiche,
Und Rolands, waren Spaß nur diese Streiche.

94. Roland ist halb entwaffnet schon zu schauen:
Der Helm klafft oben und an Seiten weit,
Der Schild liegt unten auf dem Gras der Auen,
Geöffnet ist so Ring und Panzerkleid.
Er selbst ist fest; kein Hieb hat eingehauen,
Und reichlich hat er heimgezahlt sein Leid.
Der Kopf, der Hals, die Brust des Heiden blieben
Wund, abgesehn von dem, was ich beschrieben.

95. Den Leib vom eignen Blut befleckt zu sehen,
Macht nun Gradaß besorgt: er faßt entsetzt,
Derweil der Feind vom Kopf bis zu den Zehen
Nach solchen Schlägen heil und unverletzt,
Zweihändig jetzt das Schwert: in Stücke gehen
Meint er, muß Kopf und Hals und Brust, zerfetzt,
Und auf die Stirn — nicht besser konnt' er's hoffen —
Hat er mit halbem Schwert den Feind getroffen.

Digitized by Google

96. Auch mußte dieser Hieb bei andern sitzen,
Den Feind zum Sattel spalten ganz und gar.
Doch, flach geschwungen, konnt er hier nicht ritzen;
Blank blieb das Schwert, so leuchtend wie es war.
Vor Rolands Augen freilich Sterne blitzen:
Der Schlag nahm ihm Bewußtsein um ein Haar,
So daß er Schwert und Zaum gelassen hätte,
Hielte sie nicht am Arme fest die Kette.

97. Dem Pferd, das hier den Grafen hat getragen,
Wird von dem Schall des grausen Hiebes bang:
Es zeigt jetzt, was es leisten kann im Jagen,
Und flieht das sandige Gestad entlang.
Vom Hieb betäubt, den ihm der Mohr geschlagen,
Lenkt Roland nicht den Zaum; so irrt es lang.
Es würde sicher eingeholt vom Mohren,
Allein der brauchte nicht dazu die Sporen:

98. Er sah gerad, als er die Blicke wandte,
Den König arg in Not, verloren fast:
Ihm hatte schon der Sohn des Monodante
Mit seiner linken Hand den Helm erfaßt
Und löste vorn die Schnallen Agramante
Und schaffte mit dem Dolch in großer Hast.
Der König wehrt sich schwer nur und beklommen,
Denn aus der Hand ist ihm das Schwert genommen.

99. Drum schwenkt Gradaß — den Grafen läßt er reiten —,
Dem König dort zu helfen in der Schlacht.
Den Gegner lasse Roland nicht entgleiten,
Meint Brandimart, und hat nicht seiner acht;
Bestrebt, dem Mohr ein Ende zu bereiten,
Gebraucht er seinen Dolch mit aller Macht.
Nun kommt Gradaß, um ihm mit beiden Händen
Den fürchterlichsten Schlag aufs Haupt zu senden.

Digitized by Google

100. O laß zu deinen auserwählten Scharen,
Vater des Himmels, den Getreuen ein,
Der nun, die Segel reffend, nach Gefahren,
Sturmvoller Reise will im Hafen sein!
O Durendal, wie muß dein Herr erfahren,
Durch deine Grausamkeit, so schwere Pein,
Daß ihm durch dich sein Freund getötet werde,
Der liebste, der ihm ward auf dieser Erde?

101. Den Helm umschloß von Eisen rings ein breiter,
Zwei Finger dicker Ring: der ward durchhaun;
Gespalten durch den mächt'gen Hieb noch weiter
Die Kappe stählern um des Ritters Braun.
Erloschnen Blickes stürzt der Christenstreiter
Jählings herab vom Renner auf die Aun,
Derweil vom Haupt die roten Bäche fließen
Und in den Sand des Bodens sich ergießen.

102. Der Graf hat sich erholt, schaut in die Runde
Und hat den Ritter auf dem Grund entdeckt;
Der Heide beugt sich auf des Toten Wunde:
Man sieht es wohl, er hat ihn hingestreckt.
War größer Schmerz, war's Zorn? Nicht hab' ich Kun-
Zum Weinen war die Frist zu kurz gesteckt: [de;
So bleibt der Schmerz, der Zorn entschlüpft behen-
Doch Zeit ist's nun, daß ich den Sang beende. [de. —

Digitized by Google

ZWEIUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Läßt sich ein Eisenband, ein Zügel finden,
Ja, mögen es demantne Ketten sein,
Den Zorn zu Maß und Ordnung festzubinden,
Daß er sich füg' in eine Regel ein,
Wenn du mit Trug siehst, mit Gewalt umwinden,
Wen deine Liebe dir ins Herz hinein
Mit einem starken Schlüssel hat geschlossen,
Und siehst ihn leiden, siehst sein Blut vergossen?

2. Führt dann der Drang zu grausigem Beginnen,
Daß er entmenschte Rache sich verschafft,
Entschuldigung verdient's: im Herzen drinnen
Hat die Vernunft nicht Zepter mehr noch Kraft.
Achill sah von dem falschen Helme rinnen
Des Freundes Blut: — ihn, der ihn hingerafft,
Zu töten, wollte seine Wut nicht enden:
Er mußt' ihn schleifen auch, er mußt ihn schänden.

3. Siegreicher Fürst! Solch einen Zorn entfachte
Damals in Eurer Schar der schwere Stein,
Der an der Stirn Euch traf, daß jeder dachte,
Die Seele müsse schon entflohen sein;
Entfachte mächtig: keine Rettung brachte
Dem Feind der Wall mit Graben und Bastein,
Sie fielen allesamt von unsern Hieben,
Daß für die Nachricht keine Boten blieben.

Digitized by

4. Der Schmerz, den sie um Euren Fall empfanden,
Trieb Eure Krieger bis zur Raserei.
Bliebt Ihr auf Füßen danach aufrecht, fanden
Vielleicht sich ihre Schwerter minder frei.
Euch war's genug, daß sie nicht widerstanden
So viele Stunden dort in der Bastei,
Als Tage nötig für Granadas Scharen
Und Cordovas, sie wegzunehmen, waren.

5. Vielleicht gefiel es Gott, es so zu wenden,
Damit nach jenem Wurfe in der Schlacht
Die argen Frevel ihre Sühne fänden,
Die unsre Feinde vor dem Kampf vollbracht,
Als, müd und wund, von ihren Mörderhänden
Der arme Vestidell ward umgebracht,
Er, waffenlos, in hundert Schwerter Mitten
Durch jene Rotte, gottlos und beschnitten!

6. Ich muß — und damit schließ' ich nun — gestehen,
Daß wohl kein andrer Zorn dem Grimme gleicht,
Der, wenn wir einen Freund mißhandelt sehen,
Genossen oder Herren, uns beschleicht.
Drum ist jetzund auch Roland nicht zu schmähen,
Wenn hier sein Zorn das höchste Maß erreicht,
Als von Gradassos fürchterlichem Streiche
Am Boden liegt der Freund wie eine Leiche.

7. Wie der Nomadenhirt, — wenn er geschwinde
Die Schlange huschen sieht, zur Flucht gekehrt,
Die grad im Sande seinem lieben Kinde
Mit gift'gem Zahn das Leben hat versehrt, —
Wütend und grimmig schwingt den Stock im Winde,
So schwingt das unvergleichlich scharfe Schwert
Mit wildem Zorn der Ritter von Anglante:
Der erste, den er trifft, ist Agramante,

Digitized by Google

8. Der, blutbedeckt, den Schild entzweigehauen,
Des Schwerts beraubt — los hing der Helm ihm an —
(Die Wunden zähl' ich nicht an Leib und Brauen),
Den Händen Brandimarts gerad entrann,
Ein schwacher Sperber aus des Habichts Klauen,
Zu dem er, dumm und neidisch, flog heran.
Nun kommt der Graf, und mit des Schwertes Schneiden
Trifft er die Stell', wo Kopf und Rumpf sich scheiden.

9. Frei war der Hals (gelöst der Helm vom Bande),
So daß er glatt ihn durchschnitt wie ein Rohr.
Er fiel; im letzten Zucken auf dem Sande
Lag er, der Libyens Herrscher war zuvor.
Der Geist entwich zur Flut: von ihrem Strande
Zog Charons krummer Haken ihn empor.
Der Paladin verweilt bei ihm nicht weiter,
Und Balisarda sucht den nächsten Streiter.

10. Als dort Gradaß sah fallen Agramante,
Des Kopfs beraubt durch jenen großen Streich,
Da fühlt' er Furcht, die er noch niemals kannte;
Im Herzen bebend stand er, fahl und bleich.
Und als ihm naht' der Ritter von Anglante,
Scheint er besiegt; sein Schicksal ahnt er gleich.
Von Deckung wagt er Rettung nicht zu hoffen
Und wird vom Todesstreiche frei getroffen,

11. Getroffen wird er in der rechten Seite
Unter der Rippe: und es ragt der Stahl
Links aus dem Bauch hervor um Spannenbreite,
Und bis zum Griffe spritzt des Blutes Strahl.
Der beste Held — durch alle Erdenweite —
Von allen Kriegern rings in Berg und Tal
Ist er gewiß, dem dieser Fürst erlegen,
Den keiner übertraf der Mohrendegen.

12. Doch Roland kann der Sieg nicht freudig stimmen,
Und aus dem Sattel springt er unverweilt,
Worauf, mit nassen Augen und mit grimmen,
Zu Brandimart, dem armen Freund, er eilt.
Er sieht sein teures Haupt im Blute schwimmen;
Der Helm ist ihm wie mit der Axt zerteilt;
Und hätt' ihn eine Rinde sollen schützen,
Sie könnt' ihm wahrlich weniger nicht nützen.

13. Der Graf löst ihm den Helm und sieht zerhauen
Das Haupt hinunter bis zum Nasenbein,
Gerade mitten zwischen beiden Brauen,
Doch so viel Leben nennt der Wunde sein,
Daß er dem Himmelsherrn sich kann vertrauen
Und vor dem Hingang flehn um sein Verzeihn,
Auch Roland, den in Tränen aufgelösten,
Noch zur Geduld ermahnen und ihn trösten.

14. „Roland," so sprach er an des Jenseits Borde,
„O schließe mich, mein Freund, in dein Gebet!
Und laß mich dir empfehlen meine Florde —"
„— lis" wollt' er sagen, doch es war zu spät.
Es tönen weiche himmlische Akkorde,
Wie Engelsstimmen durch die Luft geweht:
Gelöst vom Leibe, unter süßem Reigen
Zum Reiche Gottes geht die Seele steigen.

15. Zwar freuen sollte Roland sich tiefinnen
So frommen Tods; er weiß, daß Brandimart
Zur Himmelshöh' als Sel'ger ging von hinnen:
Er sah es, wie sie ihm geöffnet ward. —
Doch bei der Schwachheit unsrer Menschensinnen
Erscheint es seinem Herzen allzuhart,
Für immer nun zu missen diesen einen
— Ihm mehr als Bruder —, ohne drum zu weinen.

Digitized by Google

16. Sobrin, dem Bäche Bluts auf Wangen wallen
Und auf die Seite nieder, ist vorher
(Schon eine Weile mag es sein) gefallen
Und hat die Adern nun wohl ziemlich leer.
Nicht recht will's unterm Pferde dort gefallen
Herrn Oliver, er löst das Bein nur schwer;
Es ist verrenkt und von des Tieres Knochen,
Die auf ihm lagen, schon beinah zerbrochen.

17. Hätte der Schwager nicht sich eingefunden
— Weinend und traurig —, um ihm beizustehn,
Selbst hätt' er nie dem Pferde sich entwunden:
Und solche Qualen hat er auszustehn,
Nachdem er frei ist, — Kraft ist ihm geschwunden,
Sich auf den Fuß zu stützen und zu gehn:
Das Bein ist ihm betäubt; kaum kann er's regen,
Kann ohne Hilfe nicht sich fortbewegen.

18. Den Grafen macht der Sieg durchaus nicht heiter;
Mit Gram gedenkt er und mit Traurigkeit:
Tot liegt sein Brandimart, der edle Streiter;
Und nun vermehrt der Schwager noch das Leid!
Man fand Sobrin am Boden etwas weiter,
Mit wenig Licht an ihm, viel Dunkelheit:
Zu reichlich hatte sich das Blut ergossen;
Fast war mit ihm das Leben fortgeflossen.

19. Den Blutbefleckten ließ nun Roland pflegen
Und auch behandeln klug mit Arzenei;
Er bracht' ihm, gütig sprechend, Gunst entgegen,
Nicht anders schier, als ob's ein Vetter sei.
Denn nach der Tat voll Milde war der Degen,
Von allem Groll und Übelwollen frei.
Er nahm den Toten Waffen fort und Rosse;
Was sonst noch übrig war, blieb seinem Trosse.

Digitized by Google

20. Fulgoso will nun Zweifel hier erheben,
Ob wirklich wahr, was ich berichte, sei.
Er hat sich mit der Flotte ja begeben
Zu jedem Orte fast der Berberei.
Er fand das Eiland, sagt er, wenig eben,
Bergig und voll von Klippen mancherlei.
Es sei kein Platz darauf, so möcht' er schätzen,
Wo man den Fuß vermöge hinzusetzen.

21. Ganz unwahrscheinlich sei's, müss' er bekennen,
Daß sechs erlesne Ritter an dem Ort
Die Pferde ließen aufeinander rennen.
Auf solchen Einwand hab' ich dieses Wort,
Daß wohl ein Platz, der passend war zu nennen,
Damals noch lag am Fuß der Klippe dort,
Erdbeben aber einen Fels bewegten
Und ihn hinunter auf die Stätte legten.

22. Drum, heller Glanz Fulgosischen Geschlechtes,
Du heitrer, allezeit lebend'ger Strahl,
Sprachst du von mir ob dieser Sache Schlechtes
Und vor dem unbesiegten Herrn zumal,
Durch den dein Land sich wieder freut des Rechtes,
Das Zwietracht fernehält in Berg und Tal,
Dann bitt' ich, sag' ihm doch — sei so gewogen! —
Ich hätte wohl auch hierin nicht gelogen.

23. Roland sah auf der Meeresflut vom weiten
Ein schönes Fahrzeug nahn, gar leicht und fein:
Das schien in großer Hast daherzugleiten
Und mit dem Kiel just nach dem Inselein.
Wer kam, bleib' eine Weile noch beiseiten,
Es wartet ja schon mehr als einer mein.
Laßt schauen, wie in Frankreich stehn die Sachen;
Ob nach dem Sieg sie weinen oder lachen!

24. Wir wollen nach der Treuverliebten fragen,
Die all ihr Glück sah scheiden, ach, so weit;
Ich meine Bradamant, die, unter Klagen,
Den Schwur nun falsch fand, den vor kurzer Zeit
Ihr Roger schwor, und der ans Ohr getragen
Der Christen ward und Heiden beiderseit.
Nun er auch diesen Eid nicht hat gehalten,
Kann Hoffnung keine Schwinge mehr entfalten.

25. Und Klag' erklingt aufs neu, und Tränen quellen,
Die nun vertraut ihr sind von lange her;
Falsch schilt sie Roger — wie in frühern Fällen —
Und nennt ihr Schicksal gar zu hart und schwer.
Dann läßt sie voll des Schmerzes Segel schwellen:
Das Strafgericht des Himmels säume sehr,
Und ungerechte Langmut sei's und Schwäche,
Wenn es gebrochnen Eid nicht schleunig räche.

26. Wie sie des Seherspruchs dabei gedachte,
Da wußte sie Melissa wenig Dank,
Die ja mit lügnerischem Rate machte,
Daß sie — zum Tod — im Liebesmeer versank;
Worauf sie ihren Schmerz Marfisa brachte,
Den Bruder treulos nennend: liebeskrank
Weint sie und jammert, läßt nicht ab mit Flehen,
Ihr doch mit Rat und Hilfe beizustehen.

27. Marfisa zuckt die Achseln, tut am Ende,
Was sie vermag, indem sie tröstend spricht,
Sie glaube nicht, daß er sich von ihr wende;
Gewiß sei schon sein Schritt hierher gericht't.
Doch wenn sie Roger wirklich treulos fände,
So duldete sie solches Unrecht nicht.
Er müsse seinem Eid Erfüllung bringen;
Sonst werde sie durch blut'gen Kampf ihn zwingen.

Digitized by Google

28. So lindert sich ein wenig Schmerz und Bangen:
Wenn man ihm Luft macht, mildert sich der Brand.
Nun wir in Pein und Ängsten sahen hangen
(Und Roger treulos nennen) Bradamant,
Laßt schauen, ob es besser wohl ergangen
Dem Bruder, der mit Puls und Herz und Hand
Und Nerven, Mark und Knochen allzusammen
— Rinaldo mein' ich — glüht von Amors Flammen,

29. Rinald, dem, ach, die Sinne schier vergingen
— Ihr wißt's — vor Sehnsucht nach Angelika.
Nicht ihre Schönheit zog ihn in die Schlingen,
Der Liebe Zauber war's, durch den's geschah.
Die Paladine gönnten Ruh' den Klingen;
Gebrochen war die Macht der Mohren ja.
Das Schicksal wollt' es, daß in Pein der Liebe
Von allen Siegern er gefangen bliebe.

30. Er hatte hundert Späher ausgesendet
Und selbst nach ihr gesucht als eigner Bot'
Und sich zuletzt an Malegis gewendet,
Der ihm schon öfter half in seiner Not.
Nachdem er sein Geständnis hat beendet,
Gesenkten Blickes und das Antlitz rot,
So bittet er, daß er ihm Aufschluß gönne,
Wo man Angelika wohl finden könne.

31. Erstaunt hört Malegis den jungen Degen
Von Lieb' erzählen und von Sehnsuchtsqual:
Hat's in Rinalds Belieben doch gelegen,
Mit ihr im Bett zu sein wohl hundertmal.
Er suchte damals selbst ihn zu bewegen
— Durch Drohen auch —, zu tun nach ihrer Wahl.
Jedoch mit allem, was er unternommen,
War er bei diesem nicht zum Ziel gekommen:

32. Und Malegis saß doch im Kerker drinnen,
Und leicht konnt' ihn Rinald damit befrein!
Aus freien Stücken will er's jetzt beginnen,
Da schwierig alles, nutzlos obendrein.
Er möge sich — drängt Malegis — besinnen,
Wie schlecht es war, ihm nicht zur Hand zu sein.
Fast war die Weigrung Malegis' Verderben:
Er konnte leicht im dunklen Kerker sterben.

33. Allein, je lästiger die Bitten klangen
Des Vetters und je schlechter angebracht,
Nur um so stärkre Zeichen — sah er — drangen
Zu ihm von dieser großen Liebe Macht.
Die Wellen der Vergessenheit verschlangen
Bei Malegis hinab in tiefe Nacht
Erinnerung, des Unrechts Angedenken,
Und er entschloß sich, Beistand ihm zu schenken.

34. Er nahm sich Frist zur Auskunft, ließ ihn hoffen,
Daß für ihn günstig laute der Bescheid:
Wo nur Angelika werd' angetroffen,
Erfahr' er's wohl, und sei sie noch so weit.
Zur Grotte dann, verborgen hinter schroffen
Felswänden, wo er der Magie sich weiht,
Geht Malegis und ruft zum Dienst als Meister
Mit seinem Zauberbuch die Schar der Geister.

35. Einen, der wohl erfahren in der Minne,
Wählt er daraus und heißt ihn künden, was
Es mit dem Jüngling sei, den, hart von Sinne
Und hart von Herzen, plötzlich Lieb' erfass',
Und hört: zwei Brunnen geb's; aus einem rinne
Der Liebe Glut und aus dem andern Haß.
Vom Übel *eines* Quelles aber heile
Stets nur der *andre* mit dem Gegenteile.

Digitized by Google

36. Vom Wasser — hört' er —, das die Glut vergehen
Macht, nippte einst Rinald am Brunnen hier,
Versagte sich darum dem langen Flehen
Angelikas so hart und grausam schier.
Doch Unstern wollte, Unheil soll' entstehen:
So trank der Ritter liebende Begier
Vom andern Quell, daß ihm fortan vor allen
Die teuer war, die früher ihm mißfallen.

37. Derweil nun er, von Mißgeschick getrieben,
Aus eis'gem Bache schlürfte Feuerglut,
Trank sie vom andern Quelle, der das Lieben,
Die süße Regung, raubt mit seiner Flut;
So ferne war sie jetzt von holden Trieben:
Wie eine Schlange haßt sie ihn voll Wut.
Er brannte, dem an Lieb' es eben fehlte,
Nicht minder stark, als erst ihn Groll beseelte.

38. Ausführlich hat der Geist nun unterrichtet
Vom wunderbaren Fall den Malegis,
Und von Angelika danach berichtet,
Wie sie dem jungen Mohr sich überließ,
Und wie sie dann die Anker hat gelichtet
Und indienwärts ihr Schifflein segeln hieß,
Europa fern, dort auf dem span'schen Meere,
In kühner katalanischer Galeere.

39. Als drauf der Vetter kam, um nachzufragen,
Da sagte Malegis, er wär' ein Tor,
Lieb' er sie noch; die habe sich betragen
Recht ungeziemend mit dem niedern Mohr;
Auch sei sie jetzt von Frankreich weit verschlagen,
Daß sich beinah schon ihre Spur verlor.
Von ihr und Medor sei vom Frankenlande
Der halbe Weg getan zum Heimatstrande.

Digitized by Google

40. Daß seine Vielgeliebte fortgegangen,
Das hätt' ihn wohl nicht also schwer bedrückt;
Auch schüf' ihm der Gedanke wenig Bangen,
Von fern zu holen, die sein Herz entzückt.
Doch daß ein Mohr konnt' ihre Gunst erlangen,
Daß ihm der Liebe Knospe weggepflückt, —
Das macht sein Herz in solchem Leid erbeben,
Wie er's noch niemals hat gefühlt im Leben.

41. Nicht fähig einer Antwort ist der Ritter,
Die Lippen zittern wie des Herzens Grund;
Die Zung' ist herb — als tränk' er Gift — und bitter,
Sie stockt; kein Wörtlein bringt hervor der Mund.
Hinweg von Malegis auf einmal schritt er
Und, von der Eifersucht gejagt jetzund,
Mit Kummer und mit Klagen ungeheuern
Zum Morgenland beschloß er hinzusteuern.

42. Er bat den Kaiser, Urlaub zu gewähren,
Ein Vorwand diente, daß er den bekam:
Er müsse gegen den Gradaß sich wehren,
Der wider Ritterpflicht das Roß ihm nahm;
So zieh' er jetzt des Wegs, ihn zu belehren:
Nie dürf' er prahlen ohne jede Scham,
Er komm' auf einem Streitroß angeritten,
Das er von einem Paladin erstritten.

43. Voll Trauer ließ es Kaiser Karl geschehen,
Und in die Trauer stimmte Frankreich ein;
Doch mocht' er seinem Wunsch nicht widerstehen,
So wohlbegründet schien er ihm zu sein.
Dudo und Guido wollten mit ihm gehen,
Indes verweigert ward es allen zwein.
Er läßt Paris, allein mit Gram im Herzen,
Und Seufzern viel und großen Liebesschmerzen.

Digitized by Google

44. Er konnte sie vieltausend Male haben,
So führt Erinnerung ihm quälend vor:
Und tausendmal so seltner Schönheit Gaben
Verschmähte trotzig, ach, der blinde Tor.
Statt wonnevoll am Glücke sich zu laben,
Geschah's, daß er die schöne Zeit verlor.
Zu sterben würd' ihn heute nicht verdrießen,
Könnt' er sie einen kurzen Tag genießen.

45. Und immer sinnt er — Stunden über Stunden —
Wie es geschah, daß solch ein armer Fant
Ihr Lieb' und Schätzung andrer hab' entwunden
Und diese gänzlich ihrem Sinn entschwand.
Also gedankenschwer, im Herzen Wunden,
Macht Herr Rinald sich auf zum Morgenland,
Zum Rhein geschwind, nach Basel zu gelangen,
Bis der Ardennen Wälder ihn umfangen.

46. Als er so manche Meile war geritten
Hin durch den abenteuerreichen Wald,
Befand er sich in öden Grundes Mitten,
Von Städten fern und Menschenaufenthalt,
Wo vor die Sonne plötzlich Wolken glitten,
Und ganz umdüstert war der Himmel bald;
Aus einer Höhle trat — ihn faßte Grauen —
Ein Ungetüm: war wie ein Weib zu schauen;

47. Am Kopf hat's tausend Augen ohne Lider,
Kann sie nicht schließen, immer schlummerlos;
Hat tausend Ohren auch; es ringelt nieder
An Haares Statt ein Schwarm von Schlangen groß.
Hervor aus Höllendunkel regt es Glieder
Entsetzenvoll, geht auf den Reiter los.
Ein wilder, mächt'ger Wurm dient ihr zum Schweife
Und schlingt sich um die Brust zu einer Schleife.

48. Und nun geschah, was niemals vorgekommen
War bei Rinald in schrecklichster Gefahr:
Als er das Untier sieht zum Angriff kommen
Und auf ihn stürzen mit dem Schlangenhaar,
Macht plötzlich solche Furcht sein Herz beklommen,
Wie sie vielleicht noch nie zu spüren war.
Doch eilt gewohnter Mut sich zu erheben:
Der Ritter schwingt das Schwert, wiewohl mit Beben.

49. So mächtig ist das Scheusal vorgedrungen,
Daß man erkennt, es ist im Kampf bewährt;
Die Schlange hat sich in die Luft geschwungen,
Bis sie mit Zischen wieder niederfährt.
Von allen Seiten kommt es angesprungen,
Daß er den Hieb verfehlt und schlecht sich wehrt.
Er haut die Quer, haut mit geraden Streichen,
Doch kann er nie das Ungetüm erreichen.

50. Das Scheusal warf ihm auf die Brust die Schlange,
Daß es wie Eis ihm durch die Adern floß,
Und stieß sie durchs Visier auf Hals und Wange,
Wo das Gewürm nun auf und nieder schoß.
Da wich Rinald des kalten Grausens Drange,
Mit aller Kraft spornt er sein gutes Roß:
Allein die Höllenfurie ist behende
Und schwingt sich hinter ihm aufs Pferd am Ende.

51. Er reitet kreuz und quer, doch sonder Fehle
Bleibt bei dem Ritter die verwünschte Pest;
Wie er sie loszuwerden auch sich quäle
Und seine Sporen brauch' aufs allerbest.
Es bebt wie Espenlaub des Jünglings Seele,
Wenn sonst der Wurm auch Schaden unterläßt;
Doch solchen Schauder fühlt er, solches Grauen —
Er kreischt und wünscht das Licht nicht mehr zu schauen.

Digitized by Google

52. Das ärgste Dickicht sucht er, Wüsteneien,
Die trübsten Schluchten und den tiefsten Grund,
Wo schwarz die Luft, die Pfade dornig seien
Und mühevoll und steil durch Klipp' und Schlund.
So hofft er von dem Ding sich zu befreien,
Dem grausigen, das in der Höll' entstund.
Die Sache nähme wohl ein schlechtes Ende,
Wenn Hilfe nicht zur rechten Zeit sich fände.

53. Von einem Ritter sollte sie ergehen,
Der schön gerüstet kam in lichter Wehr:
Ein Joch, zerbrochen, war am Helm zu sehen;
Um gelben Schild wallt rote Flamme her.
Dieselben Zeichen sind am Kleid zu sehen
Und an des Pferds Schabracke dann noch mehr.
Er naht, den Speer im Arm, das Schwert zur Seiten;
Die Keul' am Sattel blitzt in ferne Weiten.

54. Ewigen Feuers voll ist dies Gewaffen,
Das immer leuchtet, niemals sich verzehrt.
Kein Schild, kein Harnisch kann sich ihm entraffen,
Kein Helm — wie stark er sei — hat Schutz beschert.
Allübrall muß der Ritter Raum sich schaffen,
Wohin er nur die ew'ge Leuchte kehrt.
Und keiner andern Rettung aus den Klauen
Des Ungetüms kann sich der Held vertrauen.

55. Als echter Ritter, wo der Lärm erklungen,
Da sprengt der Fremde hin ohn' Aufenthalt
Und sieht: von Knoten tausendfach umschlungen
Ist von dem Schlangenscheusal Herr Rinald.
Denn loszukommen war ihm nicht gelungen,
Und immer wechselnd ward ihm heiß und kalt.
Der Ritter kommt und sticht und macht zur Linken
Vom Pferd das arge Scheusal niedersinken.

Digitized by Google

56. Doch kaum gestürzt, hat es sich schon erhoben
Und schwingt und dreht die große Schlang' im Kreis.
Der andre hat den Speerstoß aufgeschoben
Und macht dem Untier mit dem Feuer heiß:
Da, wo die Schlange zischt, da fliegt der Kloben,
Und Schlag um Schlag! Man meint, ein Hagel sei's.
Der Bestie fehlt die Zeit, um aufzuspringen:
Kein Hieb — ob gut, ob schlecht — will ihr gelingen.

57. Das Untier haltend oder jagend (Schläge
Rächen des Scheusals Frevel ohne Zahl),
Rät er Rinald, zu fliehen auf dem Wege,
Der in die Höhe führ' hinauf vom Tal.
Gehorsam eilt der fort auf jenem Stege
Und blickt auch nicht zurück ein einzigmal,
Bis er entschwindet dem Gesicht der Schlimmen,
Ist auch der Berg gar mühsam zu erklimmen.

58. Nachdem zum dunklen Höllenloch der Ritter
Das arge Scheusal hat zurückgejagt
(Aus tausend Augen weint und klagt es bitter,
Derweil es sich zerfleischt und sich zernagt),
Galt es, Rinaldo führen: weiter ritt er;
Er folgt ihm nach, hin, wo die Höhe ragt,
Zur Bergesspitz' hinauf ihn zu begleiten
Und aus der Finsternis herauszuleiten.

59. Als wieder die zwei Herrn zusammenkamen,
Da schwur Rinald dem Retter Dankbarkeit:
Die werde, sagt' er, nimmermehr erlahmen,
Sein Leben geb' er ihm zu jeder Zeit.
Dann fragt' er höflich nach des Ritters Namen,
Zu wissen, wer ihn aus der Not befreit;
Damit er aller Welt den Helden weise,
Zumal Herrn Karl, und seine Güte preise.

Digitized by Google

60. Der Ritter sprach: „Mög' es dir nicht mißfallen,
Verschweig' ich meinen Namen noch jetzund:
Eh einen Schritt die Schatten länger fallen,
Und bald wird das geschehn, mach' ich ihn kund."
Dann sehn sie eines Bächleins Fluten wallen,
Es murmelt, lockt die Schäfer in der Rund'
Und Wandrer, wenn die müden Glieder sinken,
Vergessenheit der Liebe dort zu trinken.

61. Hier war es, Herr, daß kalt die Fluten flossen,
Die jeder Lieb' entreißen die Gewalt.
Der Haß Angelikas war da entsprossen:
Sie trank — und fühlte Abscheu vor Rinald.
Und hatt' auch ihn das Fräulein erst verdrossen,
Und nahm sein Haß so mächtige Gestalt,
So trugen alle Schuld nur diese Wogen:
Aus ihnen hatt' er seinen Haß gesogen.

62. Er, dem's gefiel, den Jüngling zu begleiten,
Sprach, angelangt an jener klaren Flut
(Müd von der Hitze, hielt er an im Reiten):
„Ein wenig Rasten keinen Schaden tut."
„Nein," sprach Rinald, „nur Gutes kann's bereiten:
Es drückt ja nicht allein des Mittags Glut;
Auch das Gespenst hat arg mich mitgenommen,
Da wäre Rast mir lieb und hochwillkommen."

63. Das Paar steigt ab und läßt die Renner weiden
Nach Herzenslust im Walde dichtbelaubt.
Im Hag, den Blumen rot und gelb umkleiden,
Da nehmen beide ihren Helm vom Haupt.
Nun will Rinald nicht länger Durst erleiden:
Er geht zum Quell und trinkt — und eh er's glaubt,
Hat ihm ein Schluck aus jenen kalten Fluten
Den Durst verjagt und aus der Brust die Gluten.

Digitized by Google

64. Als ihn der fremde Held sah aufgestanden
(Rinald zog seinen Mund vom Wasser dort,
Und Liebeswahn und tolles Sehnen schwanden
Aus reuigem Gemüte gänzlich fort),
Da reckt' er sich, und strengen Ausdruck fanden
Die Blicke, und der Mund sprach dieses Wort:
„Der Männerstolz, Rinald, bin ich geheißen
Und kam, unwürd'gem Joch dich zu entreißen."

65. Er spricht's und ist im Augenblick verschwunden,
Zu gleicher Zeit verschwunden auch das Roß.
Ein Wunder ward es von Rinald befunden:
Er blickt umher: „Ob er in Luft zerfloß?"
Und weiß nicht, hat ihn Gaukelwerk umwunden
Des Malegis, der seinem Dienertroß
Vielleicht gebot, die Ketten zu zerspalten,
Die ihn umstrickt so lange Zeit gehalten?

66. Schickte den Engel ihm der Weltenmeister,
Wie ihn Tobias seine gnäd'ge Hand
In großer Güte, um den zähen Kleister
Vom blinden Aug' zu nehmen, hat gesandt? —
Doch seien's gute, seien's schlimme Geister,
Durch wen er immer seine Freiheit fand,
Dem zollt er Lob und Dank; ihm ganz allein ist
Zu danken, daß er frei von Liebespein ist.

67. Aufs neu ist ihm Angelika zuwider,
Und gänzlich unwert deucht sie ihm zu sein,
Er regt für sie nicht länger seine Glieder,
Geschweige weithin, nein, kein Stündelein.
Bloß seinen Bajard hätt' er gerne wieder:
So zieht es ihn nach Indien doch hinein,
Wozu ihn jetzt die Ehre noch verpflichtet;
Auch hat er ja dem Kaiser so berichtet.

Digitized by Google

68. Tags drauf kam er nach Basel, wo zur Stunde
Die Nachricht von dem Kampfe war bekannt,
Den Roland sollte, mit noch zwein im Bunde,
Gegen Gradaß bestehn und Agramant.
Ins Frankenland gelangte diese Kunde
Nicht etwa durch den Ritter von Anglant;
Ein Mann war, der sie aus Sizilien brachte,
Und eiligst mit dem Schiff die Reise machte.

69. Rinald sieht sich entfernt von jener Stätte
Und nähme gerne doch am Kampfe teil:
Er wechselt Pferd und Führer um die Wette
Und treibt und spornt und peitscht sein Tier zur Eil'.
Es geht nach Konstanz; von des Rheines Bette
Hin nach Italien über Alpen steil,
Verona und dann Mantua vorüber
Zum Po, und in der größten Hast hinüber.

70. Die Dämmerungen lagen auf der Gegend,
Am Himmel stieg das erste Sternlein auf,
Da stand Rinald am Ufer, überlegend,
Ob er ein Pferd sich satteln soll zum Lauf,
Ob bleiben, bis, die Nacht zur Flucht bewegend,
Die schöne Eos wieder steig' herauf:
Und einen Ritter sah er vor sich stehen,
Edel von Wesen, männlich anzusehen.

71. Der grüßt, und höflich stellt er drauf die Frage,
Ob einem Weib er wohl verbunden sei.
„Ja," sprach Rinald, „das Ehejoch ich trage";
Ein wenig wundert er sich wohl dabei.
Sprach der: „Mich freut es, daß ich's offen sage."
Und weiter, zu erklären mancherlei,
Sagt er: „Ich bitte, wolle dich bequemen,
Für diese Nacht Quartier bei mir zu nehmen!

Digitized by Google

72. Was jeder, der ein Weib hat an der Seiten,
Gern sehen sollte, laß ich gleich dich schaun."
Rinald, teils weil er müd vom langen Reiten,
Sich wohl der Ruhe möchte anvertraun,
Teils, weil ihm Abenteuer Lust bereiten
Und ihn zu allen Zeiten recht erbaun,
Ist — willig zu willfahren dem Verlangen —
Auf neuem Pfad dem Ritter nachgegangen.

73. Nach Pfeilschußweite war ein Weg: sie wandten
Sich seitwärts, kamen bald zu einem Schloß,
Wo zum Empfange viele Knappen rannten,
Mit Fackeln, draus ein Lichtstrom sich ergoß.
Rinald sah drinnen, als die Fackeln brannten,
Pracht, wie er nur noch selten sie genoß:
Ein hoher Bau mit Räumen, schönen, weiten —
Und ein Privatmann könnt' es kaum bestreiten.

74. Porphyr und harter Serpentin, sie fügen
Zum Prunkgewölb' sich bei der Pforte gleich.
Figuren an der ehrnen Tür — als trügen
Die Bilder Leben, regten sich sogleich! —
Am Bogen hin läßt sich der Blick betrügen
Durch Mosaik, erlesen, schön und reich.
Ein Viereck folgt; darum sind Hallengänge,
Jeder hat hundert Ellen in der Länge.

75. Ihr eignes Tor hat jede solche Halle;
Ein Halbrund geht von ihr nach diesem Tor.
Gleich ist der Umfang, doch in jedem Falle
Der Meister andres Schmuckwerk sich erkor.
Nach oben führen hin die Bogen alle,
Und so bequem: ein Lasttier stieg' empor.
Auf jeder Trepp' ist solch ein Halbrund oben
Als Eingang jedem Saale vorgeschoben.

Digitized by Google

76. Die Bogen oben aus der Linie ragen
So weit, dem großen Tor ein Dach zu sein.
Und je zwei Säulen einen Bogen tragen,
Aus Erz zum Teil, zum Teil aus starkem Stein.
Zu lange würd' es währen, wollt' ich sagen,
Wieviel Gemächer waren, schmuck und fein,
Und was, wohin das Auge nicht kann schauen,
Der Meister unten noch verstand zu bauen.

77. Die Säulen mit den goldnen Kapitälen,
Darauf juwelenreich die Decke ruht,
Aus fremdem Marmor Statuen in den Sälen,
Kunstreich geformt von hohen Meistern gut,
Und Bilder viel und Bronzen nicht zu zählen
(Wiewohl dem Blick das Dunkel Abbruch tut).
Zusammen einen solchen Reichtum zeigen —
Zwei Königen ist solcher Schatz nicht eigen.

78. Noch herrlicher als diese Kostbarkeiten
Und was im Saale sich noch sonst befand,
Ein Brunnen war: der goß nach allen Seiten
Quellfrische Flut bis an des Beckens Rand.
Auf diesem Platz ging man den Tisch bereiten,
Weil er sich in der Mitte grad befand:
Vier Tore sah man — und man ward gesehen —
Von hier: so reichlich war das Schloß versehen.

79. Von hochgelehrtem Meister klug ersonnen
Und kunstvoll und mit vieler Müh' vollbracht
In Zeltes Art, stand hier der schöne Bronnen,
Schattig und kühl, geteilt in Felder acht.
Ein goldner Himmel, fein, wie übersponnen
Mit buntem Schmelze, hielt ihn überdacht:
Aus weißem Marmor sah man acht Gestalten,
Von deren linker Hand er ward gehalten.

Digitized by Google

80. Füllhörner sieht man in den rechten Händen
(So wollt' es klug des Meisters hoher Sinn):
Dort in das Alabasterbecken senden
Sie murmelnd frische Wasserfluten hin.
Kunstvoll gestaltet ist aus Pfeilerwänden
Stets eine hohe Frau und Herrscherin.
Verschieden an Gewändern wohl und Mienen,
Doch alle gleich an Huld und Schönheit schienen.

81. Zwei Statuen je (auf ihren Schultern stehen
Fraunbilder) sind darunter angebracht
Und lassen durch den offnen Mund ersehen,
Daß ihnen Sang, Musik Vergnügen macht,
Und daß ihr Wunsch und Werk darin bestehen,
Zu preisen jener Damen Huld und Macht,
Dem Dienst der edlen Frauen ganz ergeben,
Wenn jeder wäre, was er scheint, im Leben.

82. Die unteren Figuren alle halten
Beschriebne Rollen, mächtig groß und breit:
Es scheint, daß sie die ganze Kraft entfalten,
Zu loben ihre Damen allezeit.
Sie zeigen auf die Namen der Gestalten,
Die man dort liest in aller Deutlichkeit.
Rinald kann bei den Fackeln gut erkennen,
Wie sich die Damen und die Ritter nennen.

83. Die erste Inschrift nennt mit hohen Ehren
Lucrezia Borgia, ruhmvoll überaus,
Die Romas alten Glanz noch weiß zu mehren
Und über jene erste ragt hinaus.
Die beiden, die sie preisend hoch verehren
(Sie machen Pflicht und Ehre sich daraus),
Als Tebaldeo, Strozzi hier genannt sind
Und einem Orpheus, Linus nah verwandt sind.

Digitized by Google

84. Nicht minder schön erscheint an zweiter Stelle
Ein andres Standbild, und die Inschrift heißt:
„Ercoles Tochter ist es, Isabelle.
Daß wir sie unser nennen, höher preist
Dies einst Ferrara in des Glückes Helle,
Als was ihm das Geschick noch sonst erweist
An Gunst — so weit die holden Jahre rollen —
Mit reichen Gaben und verheißungsvollen."

85. Die zwei dort — die voll heller Freude scheinen,
Daß ihren Ruhm die weite Erde find' —
(Der Name Gian Jacob wird sie vereinen),
Calandra und Herr Bardellone sind.
An dritter und an vierter Stell' erscheinen,
Wo rasch das Wasser aus dem Zelte rinnt,
Zwei Damen, denen gleicher Stamm beschert ist;
Und gleich auch Heimat, Schönheit, Ehr' und Wert ist

86. Beiden, Elisabeth und Leonoren;
Der Mantostadt — so meldet dort der Stein —
Ist auch dies Paar zu solchem Ruhm erkoren
Und wird durch sie so hoch gefeiert sein,
Daß nicht Vergil den Mauern dort und Toren
Vermöchte größre Glorie zu verleihn.
Am Saum der Erstgenannten sind zu sehen
Bembo und Sadolet, die huld'gend stehen.

87. Arelio mit dem feinen Castiglione
Als Träger unterm Fuß der andern stand.
Man rühmt sie jetzt als hoher Weisheit Krone;
Doch damals waren sie noch nicht bekannt.
Nun kam die Dame, der vom Himmelsthrone
Gott solche Tugend gibt: in keinem Land,
Ob es nun Glück mag oder Unglück kennen,
Ist eine zweite neben ihr zu nennen.

Digitized by Google

88. Lucrezia Bentivoglio nennt zu Füßen
Die Goldschrift; bei dem Lob, das man ihr beut,
Heißt es, daß, sie als Tochter zu begrüßen,
Sich einst der Herzog von Ferrara freut.
Camill singt ihr mit Tönen, hellen, süßen: —
Am Reno, in Felsina, da erneut
Sich Staunen, so, wie einst am Uferhange
Amphrysus lauschte jenes Schäfers Sange —

89. Mit ihm ein andrer: Ruhm dem Lande bringen
Soll er, wo der Isaur wird salzesschwer —
Zum Inder und zum Mohren wird er dringen
Vom Südgestade nach des Nordens Meer
Und heller als das Gold des Römers klingen,
Von dem der ew'ge Name rührte her, —
Dich mein' ich, Postumo, den ehrenreichen,
Dem Pallas mit Apoll den Kranz wird reichen.

90. Als nächste sieht Diana man erscheinen. [spricht's —,
Stoßt euch nicht dran — die Schrift des Marmors
Daß stolz sie dreinschaut; denn in ihr vereinen
Sich mildes Herz und Schönheit des Gesichts.
Durch Celio Calcagnin ertönt — und seinen
Gesang — ihr Name bis zum Land des Lichts,
Zum Reiche des Monäses und des Juba;
Indien und Spanien hören seine Tuba

91. Und des Cavall, der eine Musenquelle
Entspringen läßt dort bei Ancona dicht,
Wie Pegasus an jener Bergesstelle
(Am Helikon? — Parnaß? — ich weiß es nicht).
Beatrix drauf erhebt die Stirn, die helle,
Und folgendes von ihr die Inschrift spricht:
„Sie wird das Glück des Gatten sein im Leben,
Nach ihrem Tod ihn an das Unglück geben,

Digitized by Google

92. Ihn und Italien: denn verlorengehen
Wird's ohne sie; mit ihr es triumphiert."
Den von Correggio kann man drunter sehen,
Der einen Hymnus hohen Stils studiert.
Timotheus scheint diesem beizustehen,
Er, der das Haus der Bendedei ziert.
Den Strom, wo einst des Ambra Tropfen quollen,
Der beiden süße Lieder fesseln wollen.

93. Zwischen der ersten dieser edlen Frauen,
Der Borgia, wie gesagt, und dieser hier
In Alabaster schön ist ausgehauen
Ein Frauenbild, erhaben scheint es dir.
Im Schleier nur und schwarzen Kleid zu schauen,
Ohne Juwelen, ohne goldne Zier,
Strahlt unter den Geschmückten diese eine,
Wie Venus strahlt bei andrer Sterne Scheine.

94. Wer sie so recht betrachtet, muß sich fragen,
Ob Anmut mehr, ob Schönheit uns erbaut:
Ob höher Geist und Seelenadel ragen,
Ob Hoheit holder auf uns niederschaut.
„Wer" — heißt's am Stein — „von dieser Frau zu sagen
Das, was ihr wohl gebührte, sich getraut,
Der hat das Höchste, traun, sich vorgenommen,
Doch wird er nie damit zu Ende kommen."

95. Wie sehr auch immer Huld und Anmut eigen
Dem edelschönen, wohlgeformten Stein,
Scheint er doch Unmut ob des Sangs zu zeigen,
Den einer anstimmt, ach, mit Stümperein
(Kein zweiter Sänger führt mit ihm den Reigen,
Weiß nicht, warum); er trägt das Bild allein.
Der Name war bei allen sonst geschrieben,
Und ungenannt nur diese beiden blieben.

Digitized by Google

96. Umringt von diesen Bildern, mit Korallen
Gepflastert, schlingt sich, trocken, dort ein Rund,
Wo lieblich Kühle weht; denn frisch, kristallen
Ergießt die Flut sich aus der Röhren Mund,
Um fruchtbar draußen als ein Bach zu fallen
Auf eine Wiesenau, von Blumen bunt,
Wohin noch Rinnen kühles Wasser schicken
Und durstiges Gesträuch und Gras erquicken.

97. Mit seinem art'gen Wirte saß beim Essen
Plaudernd der Paladin; von Zeit zu Zeit
Ermahnt er ihn, doch ja nicht zu vergessen,
Den er ihm geben wollte, den Bescheid.
Allein des Wirtes Seele schien zu pressen —
Aufblickend sah er das — ein großes Leid:
Ein tiefer Seufzer aus des Herzens Grunde
Stieg jeden Augenblick herauf zum Munde.

98. Oft kam der Laut, getrieben von Verlangen,
Rinald zu fragen, an des Ritters Ohr;
Doch weiter ließ die Scheu ihn nicht gelangen,
Und wieder schloß sich seiner Rede Tor.
Da setzt, nachdem die Mahlzeit hingegangen,
Ein Junker, den der Herr zum Dienst erkor,
Hin auf den Tisch ein Trinkgefäß, ein feines,
Mit Steinen außen, drin voll edlen Weines.

99. Lächelnd und mit verlegenem Gebaren
Der Wirt dem fremden Gast ins Auge sah:
Wer acht gab, konnte leicht dabei gewahren,
Ihm war das Weinen mehr als Lachen nah.
Er sprach: „Du sollst, woran du mahnst, erfahren:
Die Zeit dafür, so scheint mir, ist nun da.
Sogleich erblickst du eine Musterprobe,
Die wert ist, daß ein Ehemann sie lobe.

Digitized by Google

100. Ich bin der Meinung: jeder Ehmann achte
Auf seiner Gattin Liebe; ob am End'
Sie Tadel, ob sie eitel Ehr' ihm brachte;
Ob man ein Tier ihn oder Menschen nennt.
Man trägt die Hörnerlast gar leicht und sachte,
Wenn auch die Welt nicht größre Schande kennt.
Fast alle Leute sehn die Hörner ragen,
Nur die nicht, die sie auf dem Haupte tragen.

101. Wem treu die Gattin war zu allen Stunden,
Der hat zu Lieb' und Ehre Grund fürwahr,
Mehr als, wer seine Gattin schlecht befunden,
Und einer, der darob in Zweifel war.
Der Gatte schlug gar manchem Weibe Wunden
Durch Eifersucht, das treu war immerdar.
Und mancher geht des Weges stillzufrieden,
Dem dauerhafte Hörner sind beschieden.

102. Willst du, ob treu dein Weib ist, nun erfahren —
Du glaubst es, glaub' ich, wie du's glauben mußt,
Denn ohne Nachweis (dieses liegt im klaren)
Gewährt ein andrer Glaube wenig Lust —
Kannst du der andern Zeugnis dir ersparen:
Ein Schluck aus diesem Krug macht dir's bewußt!
Nur darum ließ ich auf den Tisch ihn stellen,
Um, was ich dir versprach, nun aufzuhellen.

103. Trinkst du, wird sich ein großes Wunder zeigen:
Trägst du die Helmeszier von Cornewall,
Kann nach dem Gaumen nicht ein Tropfen steigen:
Der Wein verspritzt sich auf dem Busen all.
Du trinkst ihn, wenn ein treues Weib dein eigen.
Wohlan, so prüfe: was ist nun dein Fall?" —
Er spricht's und schaut gespannt, zu sehn entschlossen,
Daß sich der Wein hab' auf die Brust ergossen.

Digitized by Google

104. Als such' er schleunigst, was ihm nach dem Nippen
Am Ende sehr gereut, will Haimons Sohn
Die Probe machen, und an seine Lippen
Führt er das Krüglein, das gepackte, schon:
Da denkt er plötzlich, was für böse Klippen,
Wenn er vom Weine trinke, hier ihm drohn. —
Doch laßt mich, Herr, ein wenig Ruhe pflegen:
Nehmt dann Rinalds Erwiderung entgegen!

Digitized by Google

DREIUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Verruchter Geiz! O Hunger, zu erwerben!
Mich wundert's wenig, daß gemeiner Sinn
(Bei dem bricht alles Gute ja in Scherben)
Gefangen bleibt in deinen Netzen drin:
Doch reißt der gleiche Strick auch zum Verderben,
Der gleiche Griff der Klaue einen hin,
Den man, wenn er nur dir entgangen wäre,
Von hohem Geiste nennte, wert der Ehre.

2. Der hat den Himmel, Erd' und Meer gemessen,
Kennt der Natur Gesetze groß und klein,
Darf alles zu erklären sich vermessen
Und blickt dem Herrgott in die Brust hinein —
Und weil dein Giftzahn ihn hat angefressen,
Läßt er's sein heißestes Bestreben sein,
Gold anzuhäufen; dieses zu gewinnen,
Ist Hoffnung ihm und Heil, ist all sein Sinnen.

3. Der schlug aufs Haupt der Feinde Kriegesbanden,
Bis er im Tor genommner Städt' erschien;
Wenn sie die tapfre Brust als erste fanden
Beim Sturm, so sah man auch als Letzten ihn: —
Du hältst ihn fest in deinen dunklen Banden;
Dir kann er — bis zum Tod — sich nicht entziehn.
In Kunst und Studien nimmst du andern Ehren,
Die ohne dich berühmt, gefeiert wären.

4. Was soll ich von den hohen Damen sagen,
Die wackerm Freunde, schönem, treuem Mann,
Und seinem langen Dienste sich versagen,
Wie Marmor hart, in ihrer Spröde Bann?
Da naht der Geiz: — welch anderes Betragen!
O seht nur: wie verzaubert sind sie dann,
Und plötzlich, ohne Liebe (soll man's glauben?)
Darf sie ein Greis, ein Fratz, ein Untier rauben.

5. Beklag' ich mich, so hab' ich meine Gründe
(Versteh's, wer kann; ich selbst verstehe mich).
Was ich mir vorgenommen habe, künde
Ich auch, vergess' es niemals freventlich.
Doch daß der Strom nicht bei Vergangnem münde!
Was noch zu sagen, daran gehe ich.
Wir wollen hin zum Paladin uns wenden,
Der dastand, mit dem Weinkrug in den Händen.

6. Ich sagte, sinnend stand er eine Weile,
Eh er zum Munde hob den Krug empor.
Dann sprach er: „Wer da suchen geht in Eile,
Was er nicht finden will, der ist ein Tor.
Mein Weib ist Weib, und Schwachheit ward zuteile
Jedweder; laß mich glauben wie zuvor!
Bis jetzt ist mir mein Glaube gut bekommen:
Was kann mir weiter noch die Probe frommen?

7. Verlieren kann ich viel und nichts gewinnen;
Versuch' ich Gott, am Ende sagt er nein.
Ob töricht sei, ob weise mein Beginnen,
Genügend ist mir Wissen, das schon mein.
So nehme man den Weinkrug nur von hinnen,
Ich bin nicht durstig, will es auch nicht sein.
Gewißheit hat uns Gott nicht geben wollen,
Wie Adam nicht vom Baum hat essen sollen.

Digitized by Google

8. Dieweil er in den Apfel einst gebissen,
Was Gott mit eignem Munde untersagt,
Hat er, aus Seligkeit in Leid gerissen,
Sich immerfort im Elend nur geplagt.
So fällt aus Fröhlichkeit, wer alles wissen
Will von der Frau, was sie getan — gesagt,
Heraus, um sich in Leid und Weh zu finden;
Und nimmermehr kann er empor sich winden."

9. So hört den Paladin, den wackern, sprechen
(Rinald stieß jenen argen Becher fort),
Und laut beginnt in Tränen auszubrechen,
Der hier gebeut an diesem schönen Ort.
Etwas erholt sodann von seinen Schwächen,
Spricht er: „Oh, daß ich folgte jenem Wort
Und, ach, der bösen Probe war beflissen,
Die mein geliebtes Weib mir hat entrissen!

10. Was kannt' ich nicht, um Rat dich zu befragen,
Dich in den Jahren, die vergangen sind,
Eh noch begonnen hatten Leid und Klagen,
Der Tränenstrom, durch den ich fast schon blind!
Ich will vor dir des Schleiers mich entschlagen,
Damit dein Mitleid meinen Jammer find';
Ursach und ersten Anfang sollst du kennen
Der Qual, die ohnegleichen ist zu nennen.

11. Dort oben hast du eine Stadt gelassen,
Ein Fluß umschließt sie wie ein Landsee klar;
Der wächst und läßt sich dann vom Po umfassen;
Sein Ursprung stellt sich im Benacus dar.
Die Stadt entstand, nachdem in Trümmermassen
Gestürzt des Kadmus Drachenmauer war,
Zur Welt dort kam ich, arm an Erdengute,
In niederm Dach, wenngleich aus edlem Blute.

Digitized by Google

12. Ließ so das Glück den Reichtum mich entbehren,
Ward mir Ersatz durch die Natur gebracht:
Sie wollt' erlesne Schönheit mir bescheren,
Und manche Liebesglut hab' ich entfacht,
Sah Fraun und Mädchen sich um mich verzehren
In meiner Jugendzeit; ich war bedacht
(Mag man auch Eigenlob befremdlich finden),
Damit ein artig Wesen zu verbinden.

13. Es lebt in unsrer Stadt, gelehrt, erfahren
Gar sehr in jeder Kunst, ein weiser Mann;
Gelangt zu hundertachtundzwanzig Jahren
War er, als seine Lebensfrist verrann.
Der wußte streng und einsam sich zu wahren,
Bis ihn zuletzt der Liebe Netz umspann:
Er hat — durch Geld — sich seine Frau erkoren;
Ein Töchterlein ward heimlich ihm geboren.

14. Damit das Kind nicht seiner Mutter gleiche —
Sie gab die Ehre hin um schnödes Geld,
Die doch ein höhres Gut, als was die reiche
Erde ringsum an blankem Gold enthält —,
Bestimmt er, in die Einsamkeit entweiche
Das Kind, den Menschen fern; auf ödem Feld
Baut er dies schöne Schloß, um drin zu wohnen,
Durch Zauberkunst ihm dienender Dämonen.

15. In Obhut züchtiger und alter Frauen
Zu großer Schönheit wuchs das Kind empor.
Niemals bekam sie einen Mann zu schauen,
Kein Wort, das einem Mann galt, traf ihr Ohr.
Um sie nur gutem Beispiel zu vertrauen,
Ließ er die keuschen Damen, die das Tor
Des Herzens schlossen vor verbotnen Dingen,
In Stein und Farben ihr vor Augen bringen.

Digitized by Google

16. Nicht bloß, die, aller Tugend zugewendet,
Dem grauen Altertume Glanz verleihn
Und deren Ruhm der Keuschheit nimmer endet,
Weil die Autoren ihr Bewundrung weihn, —
Auch die ein gutes Schicksal später sendet,
Durch reinen Sinn Italiens Schmuck zu sein,
Gab er, mit ihren Zügen, dieser Stelle,
Wie deren acht du sahst schon an der Quelle.

17. Als drauf das Mädchen reif erschien dem Alten,
Daß ihre Frucht gehöre rechtem Mann,
Ward ich vor allen ihrer wert gehalten.
(War's Glück, war's Unglück, daß ich sie gewann?)
Als Mitgift hab' ich den Palast erhalten,
Den herrlichen, fischreiche Seen und dann
Noch Länderein, neun Stunden in der Runde;
Das alles gab er mir beim Ehebunde.

18. Sie war so hold, so lieblich anzusehen
(Unmöglich schien da Sehnsucht nach noch mehr!),
Im Sticken äußerst kundig und im Nähen,
Als ob es Göttin Pallas selber wär'.
O hört sie singen, seht das Kind nur gehen!
Ein Engel sang, ein Engel schritt daher!
Auch in die Künste war sie eingedrungen:
Fast wie dem Vater war es ihr gelungen.

19. Ward sie voll Geist und Schönheit, ach, befunden
(Ein Stein ja würde weich und mild bei ihr),
Hat sich damit noch Süßigkeit verbunden, —
Denk' ich daran, mich übermannt es schier!
Die größte Lust war ihr zu allen Stunden,
Bei mir zu sein, zu stehn, zu gehn mit mir.
So lebten wir, ohn ein mal uns zu streiten;
Streit gab's — durch mich — genug in spätern Zeiten.

Digitized by Google

20. Nachdem ihr Vater war dahingegangen
In meiner Ehebande sechstem Jahr,
Beeilten sich die Leiden anzufangen,
Die noch ich fühle. Höre, wie es war!
Als Liebe zu der Holden mich umfangen
Hielt mit den starken Flügeln ganz und gar,
Stand eine von den edlen Fraun im Lande
Von heißer Leidenschaft für mich im Brande.

21. Die kennt so viel von Spuk und Zaubersachen,
Wie es die größte Hexe mag verstehn:
Kann schwarz den Tag und hell das Dunkel machen,
Hält fest die Sonne, läßt die Erde gehn;
Doch kann sie nicht die Lust in mir entfachen,
In dieser Liebespein ihr beizustehn.
Unmöglich war es, Heilung ihr zu schenken,
Ohne mein liebes Weib zu sehr zu kränken.

22. Nicht weil ich sie als hübsch und niedlich kannte,
Nicht weil ich sah der großen Liebe Spur,
Nicht weil sie alle Lockungen verwandte,
Mich mit Versprechung drängend stets und Schwur,
Blieb ich bei meiner ersten Glut, entwandte
Für jene nichts, auch nicht ein Fünkchen nur,
Weil, daß ich treu die liebe Gattin wußte,
Mich von der andern stets entfernen mußte.

23. Bei dieser Hoffnung, Sicherheit und diesen
Gefühlen für die treue gute Frau
Hätt' ich der Leda Tochter abgewiesen,
Trotz ihrer Herrlichkeit, mit fester Brau,
Und was als Lohn dem Hirten ward gewiesen —
Macht und Verstand — auf Idas Bergesau.
Doch, mocht' ich mich als treu und fest entdecken,
Umsonst war alles, jene abzuschrecken.

Digitized by Google

24. Sie trifft mich eines Tags in Waldgehegen
(Melissa heißt die böße Zauberin)
Und kann in Muße sprechen; aufzuregen
Aus seinem Frieden weiß sie meinen Sinn,
Die Saat des Mißtrauns mir ins Herz zu legen;
Mein gläubiges Vertrauen geht dahin.
Sie lobt die gute Absicht dort aufs neue,
Ihr treu zu sein, die mir bewahre Treue.

25. ‚Nur, daß sie treu sei, kannst du ja nicht sagen,
Solang es einer Probe noch gebricht.
Erst, wenn Versuchung ward zurückgeschlagen,
Weiß man, daß sie bei Ehre blieb und Pflicht.
Doch, darf sie nicht allein vors Haus sich wagen,
Und zeigt kein andrer Mann ihr sein Gesicht,
Wie kannst du glauben und es kühn bekennen,
Sie sei untadelhaft und rein zu nennen?

26. Geh fort einmal, und daß du fortgeritten,
Laß es erzählen rings in Stadt und Land:
Sie sei allein mit ihren guten Sitten!
Gib Boten und Verliebten freie Hand!
Und bleibt sie, den Geschenken und den Bitten
Trotz bietend, fest in ihrem Widerstand,
Da sie doch sünd'gen kann verstohlner Weise,
Dann ist es Zeit, daß man sie rühm' und preise.‘

27. So bohrt die Zauberin, bohrt ohne Ende,
Bis ich zuletzt erklär', es sei mir recht,
Daß eine Probe die Entscheidung sende,
Ob meiner Gattin Tugend gut und echt.
Gesetzt den Fall, so sagt' ich, daß man fände,
Was jetzt zu glauben häßlich sei und schlecht,
Wodurch erlang' ich denn die rechte Probe,
Ob ich sie strafen soll, ob ich sie lobe?

Digitized by Google

28. Sie sprach: ‚Ich will dir zur Verfügung stellen
Ein Trinkgefäß, mit Wunderkraft bedacht.
Morgana hat's, den Fehler aufzuhellen
Ginevras, für den Bruder einst gemacht.
Wes Gattin keusch ist, trinkt des Weines Wellen;
Nicht, wem die Gattin ward zu Fall gebracht.
Er kann den Krug nur an die Lippen führen:
Der Wein bleibt draußen, wird die Brust berühren.

29. Erprobe nun den Krug noch vor der Reise:
Der Wein wird ganz gewiß hinuntergehn;
Denn rein ist noch dein Weib in jeder Weise.
Ich glaub' es gern; allein du wirst ja sehn.
Ob er sich nach der Rückkehr so erweise,
Ob anders, dafür wag' ich nicht zu stehn.
Man muß, vermagst du trinkend dich zu letzen,
Dich als den glücklichsten der Gatten schätzen.'

30. Sie reicht den Krug. Drauf mach' ich, einverstanden,
Die Prob': es geht vortrefflich überaus.
Ganz wie's mein Wunsch war, keusch und gut erfanden
Wir mein geliebtes Eheweib zu Haus.
Melissa sprach: ‚Nun geh nach andern Landen!
Bleibe zwei Monat' oder einen aus,
Dann komm zurück und sieh, ob dich aufs neue,
Statt dich zu netzen, solch ein Trunk erfreue.'

31. Mich wollt' es hart bedünken, fortzugehen:
Nicht daß ein Zweifel mir gekommen wär' —
Ach nein, daß mir ein einz'ger Tag vergehen
Soll ohne sie — nur dieses fiel mir schwer.
‚Du sollst die Wahrheit', sprach Melissa, ‚sehen:
Auf anderm Wege führ' ich dir sie her.
Ich kann ja Stimmen dir und Kleid maskieren;
Als Fremdling magst du dann dich präsentieren.'

Digitized by Google

32. Fluten des Po, Herr, Hörnern zu vergleichen,
Bilden für eine nahe Stadt die Wehr.
Ihr Wille, ihre Macht und Satzung reichen,
Bis wo da kommt und wieder geht das Meer.
An Alter muß sie Nachbarstädten weichen,
An Schönheit und an Reichtum nimmermehr.
Dort war's, daß Söhne Trojas wohnen blieben,
Als sie die Geißel Attilas vertrieben.

33. Ein junger Herr, der hier die Zügel führte,
An Schätzen reich und wohlgestalt und fein,
Folgt, als sein Falk hierher die Flügel rührte,
Ihm nach und stellt im Schloß bei uns sich ein!
Er sah mein Weib: beim ersten Blicke spürte
Er tief im Herzensgrund der Liebe Pein,
Versuchte dies und das und hatt' im Sinne
Nichts andres mehr, als wie er sie gewinne.

34. Dann endlich ließ er ab, ihr zuzusetzen,
Weil sie mit Deutlichkeit ihn von sich stieß;
Allein ihr Bild, geschmückt mit Amors Schätzen,
Ihn im Gedächtnis nimmermehr verließ.
In dieses Herrn Gestalt mich zu versetzen,
War, was Melissa als das Beste pries:
Sie weiß mir wunderbar durch Zaubereien
Sein Antlitz, Stimm' und Aug' und Haar zu leihen.

35. Nachdem ich meinem Weib gesagt, zu fahren
Sei ich genötigt nach dem Morgenland,
Kehrt' ich zurück mit jenes Jünglings Haaren
Und Gang und Stimme, Antlitz und Gewand.
Mit eines Pagen Aussehn und Gebaren,
Wobei Melissa mir zur Seite stand,
Die köstlichsten Juwelen in den Händen,
Die Indien oder Erythräa spenden.

Digitized by Google

36. Im Schloß bekannt mit allen Weg' und Stegen,
Tret ich, mit mir die Zauberin, herein,
Und, siehe da! — es trifft sich sehr gelegen;
Wir finden seine Herrin ganz allein.
Erst bitt' ich, und, zum Bösen anzuregen,
Den argen Stachel brauch' ich hinterdrein.
Smaragd erglänzt, Rubine, Diamanten,
Die auch das stärkste Herz wohl übermannten.

37. Dies alles, sagt' ich, seien kleine Teile
Von dem, was an Geschenken sei bereit;
Worauf ich bei dem günst'gen Stern verweile,
Daß jetzt ihr Gatte just auf Reisen weit.
Erwägen möge sie, von Amors Pfeile
Verwundet, harr' ich schon so lange Zeit;
Nur billig sei's, wenn sie belohn' und labe,
Wer solche Lieb' und Treue für sie habe.

38. Ich sah sie unmutvoll zuerst erbeben;
Errötend weist sie uns schon fast vom Ort;
Doch als den lichten Schein die Steine geben,
Wie Feuer hell, da schwand die Härte fort,
Und stockend sagt sie schließlich — ach, das Leben
Entschwindet mir, gedenk' ich an das Wort! —:
Sie wolle mir willfahren nach Gefallen,
Wenn es verborgen bleibe stets vor allen.

39. Giftig ins Herz hinein sich bohrend, glichen
Die Worte einem Pfeil, der mich durchdrang,
So daß durchs Mark mir kalte Schauer schlichen,
Gehemmt im Schlunde blieb der Stimme Klang,
Als durch Melissa jetzt die Zauber wichen,
Und mich die eigne Form aufs neu umschlang.
Bedenk, in welche Farb' ihr Rot sich wandte,
Als, so verirrt, den Gatten sie erkannte.

Digitized by Google

40. Die Lippen stumm, die Wangen fahl, so standen
Wir beide da, die Augen auf dem Grund;
Schwer löste sich die Zunge aus den Banden;
Es klang, vernehmlich kaum, aus meinem Mund:
‚So gibst du, ist ein Käufer nur vorhanden,
Die Ehre hin für Gold und Steine bunt?'
Nicht Antwort gab sie, keine Worte klangen,
Nur Tränen, Tränen rollten auf die Wangen,

41. Weil groß die Scham, doch größer noch der Groll war,
In meiner Gegenwart beschimpft zu sein;
Wuchs Zorn, von dem sie bis zum Bersten voll war,
In einen wilden, blinden Haß hinein.
Ihr Plan, nachdem ihr so die Galle schwoll, war
Zu fliehn; als Phöbus' Wagen sinkt, hinein
Steigt sie an Flusses Bord in einen Nachen,
Abwärts die Nacht hindurch die Fahrt zu machen.

42. Und in der Früh' ist sie bei ihm erschienen,
Der schon sein Herz ihr schenkte ganz und gar:
Mit dessen Aussehn und mit dessen Mienen
Ich, sie zu prüfen — weh! —, gekommen war.
Daß ihn, der noch bereit war ihr zu dienen,
Ihr Kommen höchlich freute, das ist klar.
Von dort hat ihre Botschaft mich getroffen,
Ich dürf' auf ihre Liebe nimmer hoffen.

43. Zusammen nun in Freuden bleiben beide
Seit jenem Tage, und sie spotten mein;
Und ich verzehre mich in meinem Leide,
Das niemand heilt, und selbstgeschaffner Pein.
Das Übel wächst —: daß ich den Tod drum leide,
Ist nur gerecht, und bald schon wird es sein.
Ich wäre längst vom Kummer überwunden,
Hätt' ich in einem Ding nicht Trost gefunden:

Digitized by Google

44. Der ist: daß allen, die noch Rast genossen
Hier im Palast — zehn Jahre sind es jetzt —
Der Wein sich auf den Busen hat ergossen;
Denn jedem wird der Weinkrug vorgesetzt.
Ich hab' in meinem Leide viel Genossen;
Das ist noch, was ein wenig mich ergetzt.
Du warst bis diesen Tag der einz'ge Kluge,
Der sich hat ferngehalten von dem Kruge.

45. Weil ich erkennen wollt' auf seinem Grunde,
Was man bei seiner Frau nicht suchen soll,
Genieß' ich keine ruhevolle Stunde,
Sei kurz, sei lang mein Leben jammervoll.
Melissa lachte wohl mit höhn'schem Munde,
Jedoch die Freude wurde bald zu Groll:
Denn weil durch sie das Unheil war geschehen,
So haßt' ich sie, — ich konnte sie nicht sehen.

46. Es schmerzt sie, Haß des Mannes zu erleben,
Der mehr ihr (sagte sie) als Herzblut galt;
Hier Herrin sein, war früher all ihr Streben
(Nachdem mein Weib nahm andern Aufenthalt);
Nicht mehr den Blick auf dieses Haus zu heben,
Ging sie vom ganzen Land hinweg, und bald.
Nie hört' ich mehr von ihr; sie blieb verschwunden
Von jener Zeit an bis auf diese Stunden."

47. Nicht weiter hat der arme Herr gesprochen.
Rinald (verstummt war der betrübte Mann)
Hat eine Zeit das Schweigen nicht gebrochen,
Des Mitleids voll; die Antwort gab er dann:
„Daß solch ein Wespennest werd' aufgestochen,
Das riet Melissa dir zum Unglück an.
Du hättest nimmer also suchen sollen,
Was du doch keineswegs hast finden wollen.

Digitized by Google

48. Wenn Habsucht deine Frau ins Wanken brachte,
Und wenn sie strauchelte — so lang dir treu —,
Staunst du? 's ist nicht die erste, nicht die achte,
Die also fiel: sie wimmeln ja wie Spreu,
Von denen manche Ärgres noch vollbrachte,
Um weit geringern Preis, ganz ohne Scheu.
Haben nicht Männer oft mit Schurkentaten
Für Gold den Gönner und den Freund verraten?

49. So mächtig stürmen durftest du ja nimmer,
Wofern du ernsthaft ihren Sieg gewollt:
Auch Stahl und Marmor, sie erliegen immer
Vor Edelsteinen und vor rotem Gold.
So stark sie zu versuchen, scheint mir schlimmer
Als der Tribut, den sie der Schwäche zollt.
Hätt' also dich zu prüfen ihr gefallen,
Wer weiß? Am Ende wärst du selbst gefallen."

50. So schließt Rinald, steht auf zugleich vom Tische,
Ein wenig noch zu schlummern in der Nacht,
Ein Stündlein wohl; denn vor der Morgenfrische
Hätt' er sich gerne auf den Weg gemacht.
Zeit fehlt; daß er die rechte Stund' erwische,
Die kurze Frist benutzend, hat er acht.
Belieb' ihm, meint der Wirt, sich hinzulegen,
Mög' er in seinem Schloß der Ruhe pflegen,

51. Wo schon bereit das Bett im Zimmer stehe;
Allein er könne, folg' er seinem Rat,
Nach Wunsche schlafen, bis die Nacht vergehe,
Und manche Meile tun auf seinem Pfad.
„Es liegt ein Nachen", sprach er, „in der Nähe,
Den richt' ich her, und wie im Bett gerad,
Schläfst du und fährst zugleich durchs Wasser leise,
Und einen Tag gewinnst du deiner Reise."

Digitized by Google

52. Rinald war dieser Vorschlag nicht zuwider;
Er nahm ihn gern, dem Schloßherrn dankend, an.
Ohne zu säumen, nach dem Fluß hernieder,
Wo Schiffer seiner harrten, stieg er dann.
Behaglich streckt er dort zum Schlaf die Glieder,
Der Nachen gleitet unterdes voran,
Von drei Paar Rudern leicht dahingetragen,
Wie durch die Lüfte rasche Vögel jagen.

53. Kaum läßt er seinen Kopf aufs Kissen sinken,
So schläft der Paladin von Frankreich ein:
Er sagte, wenn Ferraras Mauern winken,
So wünsch' er alsobald geweckt zu sein.
Melara bleibt am Uferrand zur Linken,
Sermide folgt am rechten hinterdrein,
Figarolo, Stellata drauf sich zeigen,
Wo sich des zorn'gen Flusses Hörner neigen.

54. Das linke Horn den Venezianern lassend,
Hat sich das Boot zum rechten hingewandt.
Bondeno naht sich. (Allgemach erblassend
Im Osten schon der blaue Schatten schwand,
Und rot und weiß, den Blumenkorb erfassend,
Streut' holde Blüten aus Auroras Hand.)
Als sich die Felsen zeigten des Tealdo,
Hob aus dem Schlaf sein Haupt empor Rinaldo.

55. Er sprach: „O Stadt, das Glück will dich geleiten!
Denn Malegis, mein Vetter, sagt es ja,
Der es — ein Sehergeist stand ihm zuseiten —
Aus Sternen- und Planetenlauf ersah:
Du wirst, so kündigt er, in spätern Zeiten
(Wir machten miteinand die Reise da)
So hoch an Ruhm und hoher Ehre steigen:
Italias ganzer Preis wird dir zu eigen!"

Digitized by Google

56. Er spricht's. Der Nachen fliegt, als hätt' er Schwingen,
Den königlichen Strom hindurch derweil,
Um nach dem kleinen Eiland vorzudringen
(Von da zur Stadt ist's eine kleine Weil'),
Und wenn sich Unkraut hier und Dickicht schlingen,
Freut sich Rinald und ruft dem Platze Heil.
Er sah im Geist, wie dieses Stückchen Erde
Im Lauf der Jahre schön und herrlich werde.

57. Durch Malegis ward ihm Bescheid und Lehre
(Er ging mit ihm): wenn siebenhundertmal
Im Kreise sich gedreht die vierte Sphäre
Mitsamt dem Widder, werd' ein Sonnenstrahl
Kein holder Eiland schaun in Fluß und Meere
Und in den schönsten Seen im Erdental.
Wer hier auf diese Pracht den Blick gehoben,
Der werde kein Phäakenland mehr loben.

58. Er hört, die Bauten werden überragen
Die schönen der Tiberiusinsel all;
Der Boden werd' erlesne Pflanzen tragen —
Hesperien steh' zurück in jedem Fall,
Und Tiere geb' es, wie sie nimmer lagen
Bei Kirkes Zauberschloß in Hürd' und Stall.
Man werde nicht in Zypern mehr und Knidos
Den Sitz der Grazien suchen und Kupidos.

59. Durch einen Herrscher, der mit Können, Wissen
Das Wollen eine, solle dies geschehn;
Er werde, ihres Schutzes ganz beflissen,
Sie fest mit Mauern und mit Wall versehn,
Daß sie der andern Hilfe könne missen,
Um gegen eine Welt auf sich zu stehn.
Als Herkuls Sohn werd' er die Welt begaben
Und einen Herkules als Sprossen haben.

Digitized by Google

60. Da solcher Zukunft Herr Rinald gedachte,
Wie sie geweissagt war durch Malegis
(Wenn seine Seherkunst in ihm erwachte
Und er dem Vetter ferne Zukunft wies),
Und nun die dürft'ge Stadt sich kenntlich machte,
Sprach er bei sich: „Hier wird ein Paradies?
Wie mag die Kunst entblühn in Wüsteneien?
Wie Studium hier und Wissenschaft gedeihen?

61. Wie mag erwachsen aus so kleinem Flecken
Doch eine Stadt, jedweder Schönheit voll?
Und wo jetzt Sümpfe sich und Schlamm erstrecken,
Ein fröhliches Gefild sich dehnen soll?
Stadt! Deinen Herrn, den ritterlichen Recken,
Und ihrer Huld bring' ich der Ehrfurcht Zoll,
Wie deine Großen, deine Bürger, weise
Und jedes Ruhmes wert, ich ehr' und preise.

62. Dir sei des Heilands Gnade stets beschieden!
Durch sie und deiner Herrn Gerechtigkeit
Genieße frohen Mutes Lieb' und Frieden
Und reicher Felder Frucht für alle Zeit!
Der Feinde Fallstrick werde klug vermieden:
Du trotzest ihrer Wut in Sicherheit!
Weckt andrer Scheelsucht dein Gedeihn und Segen,
Soll dir doch niemals einer Neid erregen!"

63. Derweil Rinald es spricht, schießt durch die Wogen
Der Kahn in solcher Eile leicht und frei,
Nicht rascher kommt zur Lockspeis' hergeflogen
Der Falk, gerufen von des Jägers Schrei.
Zum rechten Ast des Horns wird eingebogen:
Es ziehen Dach und Mauer sanft vorbei.
San Giorgio flieht; vorüber flieht am Kahne
Der Fossaturm, der Turm dann von Gaibane.

Digitized by Google

64. Wie ein Gedanke will Gedanken bringen,
An diese wieder neue bald sich reihn,
So denkt Rinald des Herrn vor allen Dingen,
Der ihn am Abend nahm ins Schloß hinein
(Der konnte, traun, der Stadt kein Loblied singen:
Und hatte Grund zu Zorn und schwerer Pein);
Darauf an jenes Weingefäß aufs neue,
Daraus ersichtlich wird der Gattin Treue,

65. Und denkt an das zugleich, was von den Proben
Ihm durch Bericht des Ritters wurde kund:
Wie keiner, der den Becher noch erhoben,
Ihn leeren konnte bis auf diese Stund'.
Es reut ihn bald, bald sagt er: 's ist zu loben,
Führt' ich den bösen Krug nicht an den Mund.
Gelang es, stand es so, wie ich mir dachte;
Wie aber, wenn ich's nicht zustande brachte?

66. Mein Glaub' ist fest, so fest wie sichres Wissen;
Auch wachsen, mein' ich, könnt' er kaum noch mehr.
Den Vorteil von der Sache kann ich missen,
Verlief die Probe gut von ungefähr;
Erführ' ich aber Böses von Clarissen,
Bedrückte solch ein Fall mich wahrlich sehr;
Tausend zu eins, — das wär' der Satz des Spieles;
Wenig gewänn' ich und verlöre vieles.

67. Derweil nun dies Rinalds Gedanken waren
Und seine Augen nicht vom Boden sahn,
Blickt' einer sehr gespannt auf sein Gebaren,
Der grad ihm gegenüber saß im Kahn.
Den Grund des Sinnens möcht' er gern erfahren
Und, was für Dinge wohl dem Herrn geschahn:
Er spricht mit klugen Worten und mit kecken,
Und den Bericht vernimmt er von dem Recken.

Digitized by Google

68. Sie kommen beide zu den gleichen Sätzen:
Fürwahr ein großer Tor ist jener Mann!
Die Gattin der Versuchung auszusetzen,
Der größten, die ein Weib bestehen kann!
Die Frau, die reichem Golde trotzt und Schätzen,
Und keuschen Herzens da den Sieg gewann,
Die wahrt viel leichter gegen tausend Speere,
Und mitten in der Feuersglut, die Ehre.

69. Der Schiffer sprach: „Genötigt beizupflichten
Bin ich: sie so zu locken war nicht recht;
Nicht recht, so schwer Geschütz auf sie zu richten:
Gar manche Brust verträgt das allzuschlecht.
Du hörtest wohl von jener Frau berichten
(Vielleicht, daß Ihr bei Euch darüber sprecht),
Die fand heraus: das gleiche tat ihr Gatte,
Wofür er sie zum Tod verurteilt hatte.

70. Ein goldner Schatz trägt allen Trotz von hinnen —
Die Weisheit kennt man wahrlich doch schon lang:
Doch wollte sich mein Herr nicht drauf besinnen
Und sorgte so für seinen Untergang.
Auch kannt' er ja, was in den Mauern drinnen
Dort in der Stadt aus einem Fall entsprang,
In unsrer Heimat, die mit Sumpf und Graben
Des Menzo Dämme rings umschlossen haben.

71. Adonio mein' ich, der mit einem Hunde
Des Richters Gattin ein Geschenk gemacht."
„Mir ward davon", sprach jener, „nicht die Kunde;
Über die Alpen ward sie nicht gebracht.
In Frankreich und den Ländern in der Runde
Ist noch kein Echo von der Mär erwacht.
Drum wenn es dir gefällt, magst du berichten;
Ich lausche mit Vergnügen den Geschichten."

Digitized by Google

72. „Es lebt ein Mann Anselmus hier im Lande
Aus würdigem Geschlecht," der Schiffer sprach,
„Der forschte lang in wallendem Gewande
Der Lehre Ulpians mit Eifer nach.
Er sucht' ein Mädchen für die Ehebande,
Adlig und schön, wie es dem Stand entsprach.
In einer Stadt von hier nicht allzuferne
Fand er ein solches, schön gleich einem Sterne,

73. Mit holdem Wesen, lieblichen Gebärden:
Das schien die Lieb' und Anmut selbst fürwahr;
Zu sehr vielleicht, um dessen Weib zu werden,
Für den dergleichen gar nicht nötig war.
Kaum hat er sie, bot er wie nie auf Erden
Das Bild des eifersücht'gen Ehmanns dar;
Nicht, daß sie jemals Anlaß ihm gegeben —
Nur allzu schön und reizend war sie eben.

74. Die Stadt hatt' einen Ritter, einen jungen
Aus altem Hause, gut und wohlgetan,
Vom stolzen Stamm, der sich der Saat entrungen —
So meldet man — aus gift'gem Schlangenzahn.
Manto und alle sind aus ihm entsprungen,
Die meiner Heimat öffneten die Bahn.
Der Rittersmann — Adonio war sein Name —
Verliebte sich in diese schöne Dame.

75. Und um das Ziel der Liebe zu erreichen,
Gab er sein Geld hinaus ohn' Unterlaß,
Für Kleider, Prunk und Feste sondergleichen,
Wie's je ein größrer Herr sich nur vermaß.
Tiberius' Schatz, der würde hier nicht reichen
Bei solcher Gutvergeudung ohne Maß.
Zwei Winter, glaub' ich, hatten nicht geendet,
Da war des Vaters Erbe ganz verschwendet.

Digitized by Google

76. Das Haus, wo doch zuvor in Glanz und Schimmer
Stets Gäste wandelten, treppauf, treppab,
Stand jetzt verlassen, seit es drinnen nimmer
Rebhühner, Wachteln und Fasanen gab.
Er, sonst des frohen Haufens Hauptmann immer,
Blieb dort allein fast mit dem Bettelstab.
Nachdem er also in sein Unglück rannte,
Dacht' er zu gehn — hin, wo kein Mensch ihn kannte.

77. Er zieht, ohn' andern nur ein Wort zu sagen,
Aus seinem Heimatort mit trübem Sinn,
Seufzend und weinend, und die Füße tragen
Ihn nach dem Sumpfe vor den Mauern hin.
Allein inmitten noch von seinen Plagen
Vergaß er nicht des Herzens Königin —
Als freundlich ihn aus seinem Leid, dem tiefen,
Zum höchsten Glück des Schicksals Launen riefen.

78. Er sieht, ein Bauer stößt mit einem Stecken
Auf einen Fleck Gestrüpp und Strauchwerk los.
Adonio fragt den Mann, zu welchen Zwecken
Er so in Zweigen wühle, Stein und Moos.
Der sagt, er sah sich im Gebüsch verstecken
Dort eine Schlange, mächtig, alt und groß.
So groß und dick, wie er noch niemals eine
Gesehen habe, noch zu sehen meine.

79. Erst wenn er sie aus ihrer Ruhe störte
Zum Töten, geh' er von dem Platze fort.
Als ihn Adonio dies sagen hörte,
Unwillig war er ob des Bauern Wort,
Da seine Gunst den Schlangen stets gehörte;
Zeigte doch Schlangen als des Hauses Hort
Sein Wappen; denn es war in fernen Landen
Aus Schlangenzähnen sein Geschlecht entstanden.

Digitized by Google

80. Dem Bauern wußt' er solchen Rat zu geben,
Daß er (ungern) nicht auf der Jagd bestand;
Und jene Schlange blieb durch ihn am Leben,
So daß sie keine Störung weiter fand.
Adonio hat sodann sich wegbegeben
Nach einem Orte, wo er unbekannt.
Der Heimat fern ist er der Jahre sieben
In Trauer und in Ungemach geblieben.

81. Trotz der Entfernung, trotz der Not, der bangen,
Die den Gedanken wenig schweifen läßt,
Hält Amor ihn gebunden und gefangen;
Der Pfeil wird tiefer nur ins Herz gepreßt:
Er muß zurück zu jenen holden Wangen,
Die anzuschauen seiner Augen Fest.
Bärtig, in schlechten Kleidern und beklommen
Ging er den Weg zurück, den er gekommen.

82. Zum Fürsprech bei dem Papst in Rom entsandte
Die Stadt nun damals einen rechten Mann;
Der sollte dort verweilen, und man kannte
Bei uns den Zeitpunkt nicht genau, bis wann.
Der Richter war es, den das Los verbannte: —
O welch ein großes Klagen stimmt' er an!
Welch Sträuben und Versprechen, Flehn und Bitten!
Zuletzt, gezwungen, ist er fortgeritten.

83. Ihm war, als ob dies Qualen ihm bereite,
So grausigen und fürchterlichen Schmerz,
Als öffne ihm ein Messerschnitt die Seite,
Und eine Hand nehm' aus dem Leib sein Herz.
Er fleht in bleicher Furcht (eh in die Weite
Er von der Frau sich wendet tiberwärts)
Mit vielen Gründen, dringlich, klug und weise,
Sie mög' ihm treu sein während seiner Reise.

Digitized by Google

84. Nicht Adel, sagt er, Reichtum nicht und Schöne
Für eine rechte Frau genügend sei —
Und ob die höchste Ehre gleich sie kröne —
Besitze sie nicht Keuschheit auch dabei;
Das größte Loblied jener Frau ertöne,
Die aufrecht bleib' in Angriff mancherlei.
Nichts sei so wohl geeignet wie die Reise,
Daß sie voll echter Tugend sich beweise.

85. Mit solchen Worten sucht er sie zu binden
An rechte Treue und an Sittsamkeit.
Sie muß die Trennung — o wie hart empfinden!
Und wie sie weint, o Gott, und wie sie schreit!
Eh werde man die Sonne dunkel finden,
Schwört sie, bevor ihn kränke solches Leid,
Wie Treuebruch! O nimmer! — Nein, man solle
Sie sterben sehen, eh sie dieses wolle.

86. Ist seiner Sorge nun ein Teil geschwunden,
Denn nach dem Schwur fühlt er Vertraun zu ihr,
So ruht er nicht und schlägt sich neue Wunden,
Verleitet von zu großer Wißbegier.
Ihm lebt ein Freund, dem sind der Zukunft Stunden,
So rühmt man, klar, wie vor den Augen schier.
Es heißt, daß ihm bekannt von Zaubereien,
Wenn alle nicht, so doch die meisten seien.

87. Den bittet er, ihm freundlich aufzuhellen,
Ob seine Gattin (die Argia heißt)
Treu werde sein und keusch in allen Fällen,
Nachdem er aus der Stadt sei fortgereist.
Der willigt ein, das Horoskop zu stellen,
Und forscht, was hier der Himmel wohl verheißt.
Anselm läßt ihn das Nötige besorgen
Und holt die Antwort sich am nächsten Morgen.

Digitized by Google

88. Der Astrolog nun möcht' ihm Pein ersparen
Und will nicht sagen, wie die Sache steht;
Er weiß, er würde Schmerzliches erfahren.
Doch als der Doktor auf Bescheid besteht,
Sagt er: ‚Sie wird die Treue nicht dir wahren,
Sobald dein Fuß von eurer Schwelle geht;
Nicht, weil sie Schönheit lockt und Bitten rühren,
O nein, weil Gold sie und Gewinn verführen.'

89. Wie ihm zumut ist, als zu seinem Zagen
Und seiner Furcht die Drohung sich gesellt
Der Sterne, magst du leicht dir selber sagen,
Ist Liebesglück und Liebesleid dein Feld,
Doch eins muß ihm die schlimmste Wunde schlagen:
Was ihm am schwersten auf die Seele fällt,
Ist der Gedanke, ach: — er soll erleben,
Sie werd' aus Habsucht ihre Keuschheit geben.

90. Nach Kräften sie der Klippe fernzuhalten,
Die, wie man ihm berichtet, sie bedroht,
Stellt er (denn selbst mit Tempelgute schalten
Die Menschen räuberisch, wenn in der Not)
Ihr, was sein voller Geldschrank mocht' enthalten,
Geld und Juwelen, alles zu Gebot:
Einkünfte, Renten, Reichtum schier ohn' Ende;
Was er besaß, gab er in ihre Hände.

91. Er sprach: ‚Du magst damit nach Wunsch dich laben
Und die Verwendung schreib' ich dir nicht vor:
Verkauf' es oder schenk' es fort als Gaben,
Wirf's weg, wie deine Laune sich's erkor.
Und keine Rechnung will ich drüber haben,
Nur, daß ich so dich finde wie zuvor.
Bist du mir so, wie jetzt du bist, geblieben,
Mag Hab und Gut verschwinden nach Belieben.'

Digitized by Google

92. Er bittet, daß sie nicht im Stadthaus bleibe,
So lang er fern; viel angenehmer sei
Der Landsitz, wo man sich die Zeit vertreibe
Bequem, von lästigen Besuchen frei.
Er sagt's, und meint, es drohe seinem Weibe
Gefahr beim biedern Landvolk keinerlei:
Wo man das Feld bestell' und Tiere weide,
Da tue man der Keuschheit nichts zuleide.

93. Argias schöne Arm' indessen schlangen
Sich um den Hals dem sorgerfüllten Mann,
Bis heiße Zähren aus den Augen sprangen
Und eine Salzflut auf die Wangen rann.
Als habe sie den Treubruch schon begangen,
So höre sie ihn reden, klagt sie dann.
Und wenn er voller Argwohn auf sie schaue,
Gescheh's, weil er der Gattin nicht vertraue.

94. Zu lange währt es, wollt' ich Euch erzählen,
Was sie beim Abschied sprachen Wort für Wort.
‚Laß meine Ehre mich dir anempfehlen!'
Sprach er zuletzt noch und verließ den Ort.
Und wie beim Reiten Schmerz und Leid ihn quälen!
Ihm ist, als reiße man das Herz ihm fort.
Sie schaut ihm nach, so lang sie kann: es brechen
Aus ihren Augen Tränen, ach, in Bächen.

95. Adonio ist indes, gedrückt, befangen —
Ich sagt' es —, bärtig und verhärmt und bleich,
Den Heimweg in der Zuversicht gegangen,
Es kenn' ihn keine Seel' im Stadtbereich.
So mußt' er nach der Stelle hingelangen,
Wo er der Schlange damals half am Teich,
Die jener Bauer mit dem mächt'gen Stecken
So eifrig suchte tot dahinzustrecken.

Digitized by Google

96. Da (eben mit dem ersten Morgengrauen —
Noch blinkt herab vom Himmel Sternenschein —)
Sieht er sich nahen, fürstlich anzuschauen,
In grünem Kleid ein hehres Mägdelein
Am Ufer her, ganz ohne Knapp' und Frauen:
Voll Hoheit schreitet sie des Wegs allein.
Sie grüßt den Wandersmann mit holdem Nicken
Und spricht zu ihm mit freundlich hellen Blicken:

97. ‚Ich bin, magst du mich, Ritter, gleich nicht kennen,
Dir sehr verbunden und dir anverwandt;
Verwandt, weil wir als Sprossen uns bekennen
Des großen Kadmus aus der Griechen Land.
Manto bin ich, die eine Fee sie nennen,
Und gründete dies Dorf mit meiner Hand.
Von mir ist auch — du hast es wohl vernommen —
Der Name Mantua dem Ort gekommen.

98. Der Feen, wie ich dir sagte, bin ich eine:
Erfahre, wie's bestellt ist mit den Feen.
Von allen Erdenplagen fehlt uns keine
Und keins der Übel, außer Sterbengehn.
Doch mit der ew'gen Dauer im Vereine
Ist etwas, herb wie Sterben anzusehn:
Uns ward bestimmt, daß alle sieben Tage
Der Schlange Haut als Schlange jede trage.

99. Zu sehn, wie Schuppen unsern Leib bedecken,
Zu kriechen ist ein Ekel, eine Last —:
Kaum hat die Welt noch solchen Graus und Schrecken;
Das Leben ist den Feen all verhaßt.
Was ich dir schulde (denn ich will entdecken,
Mit welchem Dienst du mich verpflichtet hast),
Vernimm nunmehr: an jenem Tag, als Schlangen,
Sind wir von Übeln und Gefahr umfangen.

Digitized by Google

100. Kein Tier ist, das die Menschen also hassen
Wie Schlangen: Schlangen sind wir nach der Haut
Und müssen Unbill uns gefallen lassen:
Wer uns nur sieht, der jagt uns, sticht und haut.
Will uns im Boden keine Zuflucht passen,
Wird uns die Wucht des Bauernarms vertraut.
Viel lieber möchten wir des Todes sterben,
Als so zerstückelt werden und verderben.

101. Nun hast du mich zu großem Dank verbunden:
Du lenktest hier zum kühlen Strand den Schritt;
Durch dich ward ich des Bauern Hand entwunden,
Von der ich Ungemach und Schmerzen litt.
Ich habe Rettung nur durch dich gefunden;
Sonst nahm ich ein zerbrochen Rückgrat mit.
Konnt ich auch sterben nicht von seinen Hieben,
So wär' ich doch zerquetscht und lahm geblieben.

102. Wenn wir uns so am Boden kriechend plagen,
Die Brust im Staub, in eklem Schlangenkleid,
Dann will der Himmel uns die Gunst versagen
Und Zauberkraft, die er uns sonst verleiht.
Die Sonne hemmen wir an andern Tagen
Und wandeln ihren Glanz in Dunkelheit.
Die feste Erde dreht sich um im Kreise;
Das Eis wird Glut, das Feuer wird zum Eise.

103. Die Stunde, dir zu danken, kam soeben,
Und dir es zu beweisen, bin ich hier.
Ein Wunsch wird zur Erfüllung sich erheben,
Wenn abgestreift die Schuppenhaut von mir.
Reichtümer, dreimal mehr als dir gegeben
Ward als des Vaters Erbe, schenk' ich dir.
Verarmen können sollst du fürder nimmer:
Je mehr du brauchst vom Schatze, wächst er immer.

Digitized by Google

104. Ich weiß vom alten Netze dich umfangen,
Mit dem vor Zeiten Amor dich umwand.
Zu einem Mittel sollst du jetzt gelangen,
Zu löschen deines Sehnens heißen Brand.
Der Ehemann ist aus der Stadt gegangen,
Ich bin mit gutem Rate dir zur Hand.
Du sollst sogleich die schöne Dame sehen
Auf ihrem Gut, und ich will mit dir gehen.'

105. Sie sagt ihm, wie er dort erscheinen solle,
Um bei der Frau mit Ehren zu bestehn,
Bestimmt sein Kleid und seine ganze Rolle
Und sagt ihm, wie er bitten soll und flehn;
Auch, welche Form sie selber nehmen wolle;
Denn, von den Schlangentagen abgesehn
Konnte Gestalt sie wählen und Gebärde
Von jedem Wesen auf der ganzen Erde.

106. Sie wandelt ihn in jener Pilger einen,
Wie sie gar oft von Tür zu Türe ziehn;
Sie selbst als Hund — der kleinste von den kleinen,
Die je Natur erschuf — begleitet ihn,
Lieblich zu schaun, mit Haaren langen, feinen,
Weiß wie der allerschönste Hermelin.
Als sie so umgestaltet sind, bewegen
Sie sich dem Gut der schönen Frau entgegen.

107. Eh sie nach einem andern Orte gingen,
Vor Bauernhütten macht der Jüngling halt
Und läßt Musik aus seinem Rohr erklingen;
Das Hündlein tanzt mit wichtiger Gestalt.
Die Töne und das Schrein zur Herrin dringen:
Um zuzuschauen, kommt sie selber bald,
Und läßt in ihren Hof den Pilger treten,
So wie's dem Doktor sagten die Planeten.

Digitized by Google

108. Adonio heißt das Tierlein Künste zeigen,
Und augenblicklich folgt der kleine Hund,
Tanzt heim'sche Tänze, tanzt auch fremde Reigen
Und tut Geschmack in Schritt und Haltung kund;
Dann mit Manieren, wie sie Menschen eigen,
Vollführt er alles nach des Herren Mund,
So sorglich, daß die Leute, die ihn schauen,
Nicht blinzeln, kaum zu atmen noch sich trauen.

109. Die Dame staunt, Verlangen will sie plagen:
Der allerliebste Hund liegt ihr im Sinn.
Sie schickt, Verkauf dem Pilger vorzuschlagen
Zu nicht geringem Preis, die Schaffnerin. —
‚Und legte man auch Schätze, die Behagen
Der Frauenhabsucht bringen, vor mich hin,'
Spricht der, ‚so wäre nicht genug geboten,
Um zu bezahlen meines Hundes Pfoten.'

110. Der Wahrheit Probe will er gleich bestehen,
Und mit der Botin hält er sich beiseit
Und läßt ans Hündlein den Befehl ergehen:
‚Ein Goldstück bringe fein mit Höflichkeit!'
Es schüttelt sich — ein Goldstück ist zu sehen.
Adonio schenkt es ihr; zu gleicher Zeit
Spricht er zu ihr: ‚Wieviel mag es nun gelten,
Solch auserlesnes Tierlein, schön und selten?

111. Was ich als Wunsch ihm nur zu Ohren bringe,
Es läßt mich niemals gehn mit leerer Hand,
Es schüttelt jetzt mir Perlen, schöne Ringe
Heraus und dann ein köstliches Gewand.
Sag' deiner Herrin, Gold und solche Dinge,
Ihn zu erwerben, sei das nicht imstand.
Sie wird den Hund nur dann besitzen können,
Will sie mir eine Liebesnacht vergönnen.'

Digitized by Google

112. Er spricht's, und ein Juwel, gerad vom Hunde
Geschüttelt, für die Herrin gibt er ihr.
Sie meint, daß solche Zahlung besser munde,
Als wenn man zehn Dukaten da verlier',
Und zu der Herrin bringt sie heim die Kunde
Und drängt, erwerben möge sie das Tier,
Den wunderschönen Hund, zu einem Preise,
Der, wenn gezahlt, doch nicht Verlust beweise.

113. Die Schöne spielt zunächst die Aufgebrachte;
Teils weil sie Treue wahren möchte fein,
Teils aber auch noch deshalb, weil sie dachte,
Unmöglich könne, was die sage, sein.
Indessen bohrt und feilt die Alte sachte:
Gar selten stelle solch ein Glück sich ein!
Und weiß der Frau den Auftrag abzuringen,
Das Hündlein in ihr Schlafgemach zu bringen.

114. Adonio kam gegangen, und es kamen
Des Doktors Tod und Untergang zugleich:
Es regneten, daß sie kein Ende nahmen,
Dublonen, Edelstein und Perlen reich
Und machten stolzen Herzens Kraft erlahmen;
Es wurde um so mehr nun mürb und weich,
Als sie im Pilger jenen Herrn erkannte,
Der schon in fernen Zeiten für sie brannte.

115. Der Zuspruch ihrer kupplerischen Alten,
Des Freundes Gegenwart und Schmeichelein,
Die goldnen Schätze, die sich hier entfalten,
Des armen Doktors langes Fernesein,
Hoffnung, die Sache stets geheim zu halten —
Bestrickten ihre Seele keusch und rein:
Sie ließ den Hund sich als Geschenk gefallen
Und dann — sich in des Ritters Arme fallen.

Digitized by Google

116. Adonio lag in aller Ruh' und pflückte
Die süße Frucht, derweil voll Freundlichkeit
Die Fee mit ihrer Huld die Frau beglückte:
Sie mußte bei ihr weilen allezeit.
Als drauf die Sonne durch die Zeichen rückte,
Ward Anselm von dem Botenamt befreit.
Er kam zurück zur Stadt, jedoch von Bangen,
Ob dessen, was verkündet ward, umfangen.

117. Kaum angelangt, ins Haus des Astrologen
Begibt er sich in Eil' und bittet ihn,
Zu sagen, ob die Gattin ihn betrogen,
Ob Lieb' und Treue ihm zum Heil gediehn.
Der hat des Poles Linien gezogen
Und den Planeten ihren Platz verliehn.
Vergeblich, sagt' er drauf, sei solches Hoffen:
Was er vorausgesagt, sei eingetroffen.

118. Sie hab' indes sich einem Mann ergeben,
Verführt durch Prachtgeschenke wunderfein.
Das hat dem Doktor einen Stoß gegeben,
Dagegen wären Lanzenstiche klein.
Mocht' auch kein Zweifel mehr sein Herz umweben,
So ging er doch, um ganz gewiß zu sein,
Zur Alten hin, mit großer Kunst beflissen,
Ihr zu entreißen, was sie möge wissen.

119. Er sucht sie erst von weitem zu umkreisen,
Ob dieses oder jenes bringe Licht.
Im Anfang wollte keine Spur sich weisen,
Wie sehr er auf die kleinste auch erpicht;
Denn sie, gar wohl vertraut mit solchen Weisen,
Leugnet und zeigt ein steinernes Gesicht
Und läßt den Herrn in zweifelnden Gedanken
Von ja zu nein durch einen Monat schwanken.

Digitized by Google

120. An die Gewißheit hätt' er denken sollen,
Dann schiene Zweifel köstlich wohl dabei!
Vergeblich bittet er, läßt Münzen rollen,
Damit die Alte spreche, frank und frei.
Als schließlich keine Taste wahrheitsvollen
Klang gab, da sagt er sich, das Beste sei
— Ein kluger Mann! —, er harr' auf Zwistigkeiten:
Wo Frauen sind, gibt's Zanken auch und Streiten.

121. Und wie gedacht, so hat sich's zugetragen:
Die Alte kommt nach ihrem ersten Zwist,
Sagt alles — und er braucht nicht erst zu fragen —
Und ohne daß sie nur ein Haar vergißt.
Welch herbes Leid der Richter da getragen,
Das zu beschreiben, kaum mir möglich ist:
Er stand geknickt, wie mit gebrochnem Herzen,
Und kam fast von Verstand vor wilden Schmerzen.

122. Sein Weib zu töten, selber dann zu sterben,
Das ist's, was er beschließt im Zornesmut:
Sein Leiden tilgend, ihre Schmach, soll färben
Das gleiche Eisen ihrer beider Blut.
Den Sinn auf Mord gerichtet und Verderben,
Kehrt er zur Stadt zurück in blinder Wut.
Einen Vertrauten schickt er dort von hinnen,
Gebeut ihm ein entsetzliches Beginnen:

123. Zum Landgut reiten und Argia bringen
In seinem Namen soll er dieses Wort:
Ein heftig Fieber werd' ihn bald bezwingen,
So daß sie kaum ihn lebend find' am Ort.
Sie solle schleunig auf ein Pferd sich schwingen:
Das trage sie ohn' ein Geleite fort.
(Sie werde kommen und nicht widersprechen,
Und unterwegs soll er sie niederstechen.)

Digitized by Google

124. Der Bote ging, die Frau nach Haus zu holen,
Und gab ihr seines Herren Willen kund.
Sie stieg zu Pferde, so wie ihr befohlen,
Doch nahm sie auf das Pferd den kleinen Hund.
Der warnte vor Gefahren sie verstohlen;
Indes zu bleiben, sagt er, sei kein Grund.
Er habe schon gesorgt und vorgesehen,
Um in der großen Not ihr beizustehen.

125. Der Diener ritt, seitab den großen Wegen,
Auf öden Pfaden hin durch wüstes Feld,
Und einem Bache führt er sie entgegen,
Vom Apennin, der in den Strom dort fällt:
Da stand ein Hag mit dunklen Waldgehegen,
Von Stadt und Dorf entfernt und aller Welt.
So menschenleer und düster war es drinnen:
Dem Diener schien's der Ort für sein Beginnen.

126. Er zieht das Schwert, und seines Herrn Verlangen,
Den blut'gen Auftrag, teilt er jener mit.
Verzeihung möge sie von Gott erlangen
Und beten, eh zum Tode geh' der Schritt.
Ich weiß nicht recht, wie sie es angefangen:
Eh noch des Dieners Stahl herniederglitt,
Ist sie verschwunden; wie er auch mag spähen,
Er findet nichts, muß als Geprellter stehen.

127. Er kehrt zurück, dem Herrn Bescheid zu geben,
Verblüfft und starr, das Antlitz rot vor Scham,
Und er berichtet ihm, was sich begeben;
Er könne nicht erklären, wie es kam;
Wobei, daß Manto auf dem Gute neben
Argia stand, der Gatte nicht vernahm,
Weil jene, die sonst alles ihm erzählte,
Ihm dies — ich weiß nicht recht, warum — verhehlte.

Digitized by Google

128. Was soll er tun? Die Schande schwer und bitter
Ist nicht gerächt, sein Leiden nur vermehrt.
Ein Balken ist, was früher war ein Splitter
Und wie ein Balken ihm das Herz beschwert.
Der Fehl war ihr bekannt und jenem Ritter;
Er sorgt, daß jetzt es alle Welt erfährt.
Erst konnte sich die Schmach verhehlen lassen;
Jetzt wird man sie verkünden auf den Gassen:

129. Nun er des Herzens Absicht ließ durchschauen,
Wird sie — das sieht der arme Ehmann ein —
Wohl einem mächt'gen Herrn sich anvertrauen,
Nicht in Gewalt des Gatten mehr zu sein.
Man wird sie halten, darauf kann sie bauen,
Und den Verlaßnen höhnen obendrein,
Vielleicht gar wird sie einem sich vereinen,
In dem sich Buhle sowie Kuppler einen.

130. Das zu verhindern, läßt er Boten gehen,
Briefschaften oder Leute schickt er fort,
Läßt jede Stadt der Lombardei durchspähen;
Hier sucht der eine, und der andre dort.
Am Ende treibt's ihn selber, nachzusehen;
Spione schickt er aus von Ort zu Ort.
Doch wie er auch sich müht, sie bleibt verschwunden:
Auch nicht die kleinste Spur wird aufgefunden.

131. Zuletzt ruft er dem Mann, dem aufgetragen
Die Bluttat war, die niemals ward vollbracht,
Und geht mit ihm zum Ort, wo fehlgeschlagen
Die Sache, so wie ich es kundgemacht:
Sie könn' am End' nicht aus dem Busch sich wagen
Und irgendwo sich bergen über Nacht.
Der Diener führt ihn hin, doch keine Bäume stehen
Mehr dort: ein glänzend Schloß nur ist zu sehen.

Digitized by Google

132. Das stellte hier, aus Alabastersteinen,
Im Nu die Fee auf Wunsch Adonios hin;
Von hellem Golde, inn und außen, scheinen
Gerät und Zierat durch die Zauberin.
Kein Sinn ermißt, kein Mund sagt, wie sich einen
Reichtum von außen und die Schätze drin.
Des Herzogs Haus, das gestern dir gefallen,
Wär' eine Hütte gegen jene Hallen.

133. Wandteppiche, gewirkte, Webereien,
Behänge köstlich, mannigfalt und fein,
Schmücken die Ställ', als ob es Säle seien,
Auch Keller noch, die Zimmer nicht allein.
Vasen von Silber, Gold, in langen Reihen,
Rot, blau, grün, manch geschnittner Edelstein,
Geformt zu großen Schüsseln, Becken, Schalen —
In Gold und Seide spielen Sonnenstrahlen.

134. Der Richter fand — Ihr habt es schon erfahren —
Ganz unversehns des Schlosses lichte Pracht,
Wo nichts als Bäume zu erwarten waren,
Und er kein Hüttchen vorzufinden dacht':
Es hätt' ihn Staunen um des wunderbaren
Anblicks beinah um den Verstand gebracht.
Er weiß nicht, ob er trunken sei, ob träume,
Ob sein Gehirn entflog in luft'ge Räume.

135. Am Tore sah er einen Neger stehen,
Des Antlitz wulst'ge Nas' und Lippen wies.
Noch niemals hab' er ein Gesicht gesehen,
Meint Anselm, das mehr Abscheu hinterließ;
Wie ein Äsop — mit ihm vereint, vergehen
Würd' einem schier die Lust am Paradies;
In bettelhafter Kleidung, schmutzig, gräßlich;
Das sagt nicht halb, wie sehr der Neger häßlich.

Digitized by Google

136. Da niemand sonst vorhanden, ihm zu sagen,
Wer im Palaste Hausherr möge sein,
Tritt Anselm näher, um den Mohr zu fragen.
Der gibt die Antwort: ‚Dieses Haus ist mein.'
Der Richter nimmt's für unverschämt Betragen
Und andres nicht als eitel Flunkerein.
Der Neger aber wiederholt und schwört ihm:
Er sprach die Wahrheit und das Haus gehört ihm.

137. Er schlägt ihm vor, im Schloß Besuch zu machen
Und nach Belieben dort sich umzusehn;
Was ihm gefallen sollt' an schönen Sachen,
Das werd' ihm alles gern zu Diensten stehn.
Der Richter läßt den Mann das Pferd bewachen
Und eilt, in den Palast hineinzugehn,
Durchschreitet viele Säle, viele Zimmer,
Und sieht voll Staunen all den Glanz und Schimmer.

138. Blickt auf die Form, den Zierat hin, den reichen,
Schaut zu der königlichen Pracht empor
Und sagt: ‚Dies zu bezahlen würde reichen
Kein Gold der Welt, soviel man grüb' hervor.' —
‚Hat alles Preis, hat ihn das Schloß desgleichen,'
Erwidert drauf der mißgestalte Mohr.
Bezahlen das nicht Summen ungeheuer,
Bezahlt es etwas doch, das nicht so teuer.

139. Er läßt darauf den gleichen Vorschlag hören,
Mit dem Adonio die Frau gewann,
Anselm vernimmt die Worte mit Empören
Und hält für viehisch und für toll den Mann.
Der läßt sich durch den Widerstand nicht stören,
Drei-, viermal, immer wieder kommt er an
Und weiß geschickt das Schloß herauszustreichen,
Bis er den andern sieht der Lockung weichen.

Digitized by Google

140. Argia stand verborgen im Gemache.
Als sie in ihr Vergehn ihn fallen sah,
Sprang sie hervor und rief: ‚O würd'ge Sache
Von meinem weisen Doktor seh' ich ja!' — —
Entdeckt in also lasterhaftem Fache,
Rot stand er — ihr begreift's — und schweigend da.
Was tatest du den Schlund nicht auf, du Erde,
Damit er ganz von dir verschlungen werde?

141. Sich zu entlasten, ihn in seinen Nöten
Noch zu beschämen, schrie sie auf ihn ein
Und sprach: ‚O welche Strafen, sag' mir, böten
Wohl Sühne für Verbrechen so gemein?
Ich folgte der Natur: du willst mich töten,
Weil ich dem Liebsten mußte willig sein,
Der, schön und hold, mir Schätze dargebracht hat,
Dergleichen nicht dies Schloß mit seiner Pracht hat.

142. Wenn ich dir schuldig eines Todes scheine,
Wie viele hundert dann verdienest du?
Bin ich gleich hier so mächtig, daß ich deine
Geschicke lenk' und meinen Willen tu,
So nehm' ich doch für deinen Fehler keine
Rache zu dieser Strafe noch hinzu.
Laß Soll und Haben, mein Gemahl, sich heben:
So wie ich dir, so magst du mir vergeben!

143. Laß in Vergessenheit den Fehl uns senken,
Und Frieden sei fortan und Einigkeit!
Nicht Wort noch Tat mehr zeige, daß wir denken
Des andern großer Schuld, für alle Zeit!' —
Und sieh, zur Nachsicht ließ der Mann sich lenken,
Denn der Gedanke schien ihm recht gescheit.
In Eintracht lebten sie fortan und Frieden,
Und Lieb' und Glück ward ihnen neu beschieden."

Digitized by Google

144. So sprach der Schiffersmann. Bei der Geschichte,
Glaubt mir, daß Herrn Rinald ein Lachen kam,
Und rot wie Feuer ward er im Gesichte,
Als der erzählte von des Doktors Scham.
Er lobt Argia sehr nach dem Berichte,
Daß sie zu schlauem Spiel die Zuflucht nahm,
Den Vogel in dem gleichen Netz zu fangen,
Darein sie — mit geringrer Schuld — gegangen.

145. Hoch stieg die Sonne; als sie stärker brannte,
Da richtet man Rinald die Tafel her,
Die nachts zuvor der Mantuaner sandte,
Mit Speisen, fein und reich, beladen schwer,
Worauf das Land sich links von hinnen wandte,
Und rechts entwich der Sumpf, groß wie ein Meer,
Argenta und der Strand vorüberzogen,
Wo der Santern sein Haupt verbirgt in Wogen.

146. Die Schanze, glaub' ich, war noch nicht vorhanden,
Die Spanien hat gar wenig Ruhm gebracht
Zur Zeit, als droben seine Banner standen;
Doch schlimmer ging's der Romagnolermacht.
Nach Filo stracks entlang den Uferlanden
Wird wie im Fluge dann der Weg gemacht.
Vorüber geht es an dem toten Graben,
Bis sie Ravenna mittags vor sich haben.

147. Mocht' oft des Ritters Tasch' an Geldnot kranken,
War's gut, daß sie für diesmal g'nug umschloß:
Geziemend konnt' er so den Schiffern danken,
Eh er zur Weiterreise sich entschloß.
Er kam noch, als die Abendschatten sanken,
Nach Rimini mit neuem Pferd und Troß,
Ließ dann noch vor dem Morgen Montefiore
Und stand im Frühlicht vor Urbinos Tore.

Digitized by Google

148. Kein Friedrich oder Guido war vorhanden,
Nicht Lisabeth mit gastlich holdem Wort,
Nicht Franz Maria und Lenora standen
Mit freundlichem (nicht stolzem) Zwange dort,
Den Gast zu schlagen in der Güte Banden —
Der Glückliche kommt dann so bald nicht fort —,
Wie sie seit Jahren tun und auch noch heute,
Wenn Damen nahn des Wegs und Rittersleute.

149. Rinald stieg dann, von niemand dort gehalten,
Nach Cagli ab, wo er den Berg betrat,
Den der Metaurus und der Gaurus spalten
(Nicht rechts mehr blieb der Apennin); gerad
Durch Umbrien und Etrurien ging's; entfalten
Sah er sich Rom und Ostia; auf dem Pfad
Des Meers fuhr er zur Stadt, die einst vom frommen
Aeneas hat Anchises Leib bekommen.

150. Er läßt von einem andern Schiff sich fahren
Nach Lipadusa hin, dem Inselstrand,
Zum Streit gewählt von jenen Kämpferpaaren,
Von denen jeder schon sich dort befand.
Wiewohl die Schiffer — rudernd — fleißig waren
Und taten, was in ihren Kräften stand,
Wollte der Wind doch nicht dem Plane dienen;
So sind sie, wenig nur, zu spät erschienen.

151. Gefallen durch des Ritters von Anglante
Glorreiche Taten war bereits das Los;
Gradaß dahin und König Agramante;
Jedoch der Preis für diesen Sieg war groß:
Tot lag im Blut der Sohn des Monodante,
Und von gefährlichem und schwerem Stoß
Färbt Oliver den Sand mit seinen Wunden
In Schmerz und arger Pein, den Fuß zerschunden.

152. O wie aus Rolands Augen Tränen tauen,
Als er Rinald umarmt: den Paladin
Läßt er den toten Brandimarte schauen,
Der so voll Lieb' und Treue war für ihn.
Rinald auch mußte weinen, als, zerhauen,
Das edle Haupt des Freunds vor ihm erschien.
Man führte ihn zu Oliver zum Gruße,
Hin, wo er ruhte mit gebrochnem Fuße.

153. Was er an Trost besaß, das gab er ihnen,
Wiewohl er selbst sich ohne Trost befand:
Er war zu spät, zum Nachtisch erst, erschienen,
Vielmehr, als abgeräumt die Tafel stand.
Die Diener tragen nach den Stadtruinen
Die Leichen hin, Gradaß und Agramant,
Besorgen in den Trümmern das Begräbnis
Und künden in Biserta das Begebnis.

154. Die Helden Samsonet und Astolf zeigen
Befriedigung bei diesem Siegsbericht;
Doch rechte Freude wäre ihnen eigen,
Sähe noch Brandimart das Tageslicht.
Vor seinem Tode muß der Jubel schweigen:
Zur Heiterkeit zwingt keiner das Gesicht.
Wer bringt es übers Herz von beiden Helden,
Nun Flordelis das große Leid zu melden?

155. Die Nacht, die diesem Tag vorhergegangen,
Sah Flordelis im Traume das Gewand,
Das Brandimarte jüngst von ihr empfangen,
Verfertigt und gestickt von ihrer Hand:
Als wär' ein Wetter drüber hingegangen,
In roten Tropfen nach der Mitt' entsandt.
Und diese stickten, schien es, ihre Hände:
Ihr war, als ob sie drüber Schmerz empfände,

156. Sprechend: „Mir war vom Herrn doch aufgegeben,
Ihm herzustellen ein ganz schwarzes Kleid?
Wie konnt' ich seinem Willen widerstreben
Mit Stickerei von solcher Seltsamkeit?"
Und schlimme Ahnung schien sie zu umschweben,
Bis dann die Nachricht kam zur Abendzeit,
Die Astolf lange zu verhehlen dachte,
Bis er mit Samsonet sie selber brachte.

157. Die treten ein —: sie schaut's an ihrem Munde,
Nach solchem Sieg so gänzlich freudeleer!
Sie braucht nicht Nachricht, braucht nicht weiter Kun-
Sie weiß, ihr Brandimart — er ist nicht mehr. [de:
Das schlägt dem Herzen eine böse Wunde:
Das Aug' erträgt das Licht der Sonne schwer;
Sie steht wie sinnverwirrt und wie betrunken —
Wie tot ist sie zu Boden dann gesunken.

158. Als ihr Besinnung kommt, schlägt sie die Wange,
Rauft sich das Haar und fängt zu jammern an;
Umsonst den teuren Namen ruft sie bange
Und tut sich Leides, was sie immer kann,
Und schreit so gräßlich, wie im Wahnsinnsdrange
Ein Wahnbeseßner je zu schrein begann
Und wie Mänaden sich zusammenballten
Und wälzten, wenn der Hörner Klänge schallten.

159. Ein Messer, um das Herz sich zu durchbohren,
Verlangt sie: enden will sie ihre Qual;
Will dann zum Hafen (wo der Leib der Mohren
Nun angelangt), am Schiffe mit dem Stahl
An beiden, die das Leben schon verloren,
Schreckliche Rache üben noch einmal;
Will übers Meer dann, suchen in der Weite
Und sterben an des lieben Gatten Seite.

Digitized by Google

160. „Mein Brandimart, zu solchem Strauße gehen,
Wie konntest du's", so rief sie, „ohne mich?
Nie hat man sonst allein dich fortziehn sehen;
Denn Flordelis war bei dir sicherlich.
Ich hätt' es auch vermocht, dir beizustehen,
Die Augen stets gerichtet nur auf dich,
Damit ich dich mit einem Schreie warnte,
Eh noch Gradaß von hinten dich umgarnte.

161. Den Hieb vielleicht vermocht' ich aufzufangen,
War ich auf Schnelligkeit nur wohl bedacht:
Und wär' er auf das Haupt mir niedergangen,
Gern hätt' ich es zum Schild für dich gemacht.
Zum Tode werd' ich nun auch so gelangen;
Doch wird dadurch kein Nutzen mehr gebracht.
O hätt' ich, dich beschützend, sterben können!
Nichts Schönres kann ein andrer Tod mir gönnen.

162. Und weigert es der Himmel, daß ich wende
Dein hartes Los; und durft' ich helfen nicht,
Den letzten Kuß doch gab ich dir vorm Ende,
Mit Tränen doch benetzt' ich dein Gesicht.
Bevor zum Schöpfer hin dein Geist entschwände
Mit Engelsscharen nach dem ew'gen Licht,
Sagt' ich: zu harren meiner, geh in Frieden!
Bald dir zu folgen, ist mein Wunsch hienieden.

163. Muß dies, mein Lieb, als Königreich dir frommen?
Warst du auf solche Krone denn bedacht?
Läßt du nach Dammogir mich also kommen?
Führst du mich ein in solche Herrscherpracht?
O, welche Pläne hast du fortgenommen,
Schicksal! Um welche Hoffnung mich gebracht?
Nun ich verlor mein höchstes Gut im Leben,
Was säum' ich, auch den Rest noch hinzugeben?"

Digitized by Google

164. Sie spricht's und wird aufs neue fortgerissen
Zu wildem Wüten und zu Raserein:
Als wär' ihr schönes Haar der Tat beflissen,
Ihr schönes Haar zerrauft sie sich zur Pein,
Zerfleischt die Hand mit Schlägen und mit Bissen
Und gräbt die Nägel in die Lippen ein.
Wir lassen sie in Schmerzen sich verzehren,
Zu Roland und den andern hinzukehren.

165. Roland, um seinen Vetter wohl zu pflegen,
Der einen Arzt braucht, und an würd'gem Ort
Den toten Freund in seine Gruft zu legen,
Begibt sich mit dem Schiff zum Berge dort,
Der hell das Dunkel macht durch Feuerregen
Und mit dem Rauch nimmt Tages Helle fort.
Der Wind ist günstig ihrem Wasserpfade,
Und rechts, nicht fern mehr, zeigt sich das Gestade.

166. Die Taue sind gelöst, von dannen fliegen
Sie mit dem Winde, wie der Abend sinkt,
Und sehen deutlich ihre Straße liegen,
Weil hell das Horn der stillen Göttin winkt.
Als sie am andern Tag zum Strande stiegen,
Wo lieblich Agrigents Gefilde winkt,
Bestellte Roland, was sie nötig hatten,
Den Freund am nächsten Abend zu bestatten.

167. Alles verläuft, wie's Roland hat gefallen,
Nachdem die Sonne schwand am Firmament
(Zur Trauerfeier viele Gäste wallen
Vom Adel aus dem Land um Agrigent,
Indessen Weheruf und Klagen schallen,
Und am Gestad' ein Meer von Fackeln brennt),
Hat Roland sich zum Toten hinbegeben,
Den er so treu geliebt in Tod und Leben.

Digitized by Google

168. Da steht Berdin, gebeugt von vielen Jahren,
Und an der Leichenbahre weint er sehr.
Er hat geweint schon beim Herüberfahren
Und hat vor Tränen fast kein Auge mehr.
Daß Gott und Sterne viel zu grausam waren,
Gleich krankem Leuen brüllt und stöhnet er.
Im grauen Haare wüten ohne Ende,
Und in der welken Haut, ruchlose Hände.

169. Und stärker scholl das Jammern und das Klagen,
Als Roland jetzt, dem Toten zugewandt,
Zum Sarge trat und, ohn' ein Wort zu sagen,
Mit starrem Aug' und bleichem Antlitz stand,
Bleich wie am Abend — wenn gepflückt beim Tagen —
Ligustrum wird und zärtlicher Akanth.
Mit tiefem Seufzer, stets der Blicke Lichter
Auf ihn gerichtet, schließlich also spricht er:

170. „O Starker, Lieber! Treuster der Genossen!
Wenn hier du starbst, du gingst zum Himmel ein.
Dort hat sich dir ein Leben aufgeschlossen,
Da dringt nicht — tötend — Hitz' und Kält' hinein.
Verzeih die Tränen, die für dich geflossen!
Ich weine, noch auf dieser Welt zu sein,
Und daß mir's nicht vergönnt, dein Glück zu teilen;
Nicht, daß du nimmer sollst auf Erden weilen.

171. Ich bin allein: nichts mehr wird hier gefunden,
Was ohne dich mir lieblich scheint fortan.
War ich mit dir in Sturms und Kampfes Stunden,
Warum nicht auch in Ruh' und Freude dann?
Mein Fehl ist groß: er hält mich hier gebunden,
Daß aus dem Schlamm ich nicht dir folgen kann.
War ich bisher bei dir in Not und Leiden,
Von deinem Glücke soll ich nun mich scheiden.

Digitized by Google

172. Du hast Gewinn — ich muß Verlust beklagen;
Du hast das Glück — ich nicht das Leid allein.
Mein Schmerz wird Wellen durch ganz Frankreich schlagen,
Nach deutschem und ital'schem Land hinein.
Wie schwer wird dies mein Ohm und König tragen!
Wie werden trüb die Frankenhelden sein!
Wie singt man in der Kirche Trauerlieder!
Wann kommt ihr solch ein Hort und Schützer wieder?!

173. Wie wird der Schrecken jetzt den Feinden schwinden!
Wie kommt dein Tod dem Heidenvolk zugut!
Wie wird man's stärker und verwegen finden!
Wie wächst ihm jetzt Vertraun und neuer Mut!
Wie wird in Schmerz sich deine Gattin winden!
Ich hör' ihr Schrein, seh' ihrer Zähren Flut.
Anklagen wird sie mich, vielleicht mich hassen:
Du hast — ihr Hoffen — sie um mich verlassen!

174. Doch eins, o Flordelis, kann Trost uns geben,
Sind wir um Brandimart in schwerem Leid:
Die Krieger all, die jetzt auf Erden leben,
Sie fühlen ob so hohen Ruhmes Neid.
Kodrus, den die Argiver hoch erheben,
Die Decier, die dem Abgrund sich geweiht,
Sind für ihr Land nicht herrlicher gestorben
Und haben nicht mehr Ehre sich erworben."

175. So sprach der Graf. Da läßt der Zug sich sehen
Der frommen Brüder schwarz und grau und weiß.
Mit ihnen all die andern Priester gehen
In langer Reihe, feierlicherweis,
Um für den Toten jetzt zu Gott zu flehen,
Daß er ihm gönne seinen sel'gen Preis.
Von Fackeln — vorn, rings, mitten — das Gefunkel
Könnte zum Tage wandeln nächtig Dunkel.

Digitized by Google

176. Man nahm den Sarg; nun trugen sie den Toten
Abwechselnd, manch ein Graf und Rittersmann.
Die Decke war aus Seidenstoffen, roten,
Und stolzer Schmuck von Perl und Gold daran,
Kissen von höchstem Reichtum, und sie boten
Die feinste Arbeit, die man je ersann.
Dort lag der tote Held in einem Kleide
Von gleichen Farben aus derselben Seide.

177. Dreihundert waren schon vorausgedrungen
— Die ärmsten aus dem Land — gleich zu Beginn,
Ein schwarz Gewand um ihren Leib geschlungen:
Gleichförmig allen hing's zur Erde hin.
Auf starke Rosse hatten sich geschwungen
Dann hundert junge Pagen, kühn von Sinn;
Und die Schabracken ihrer Schlachtenpferde
Streiften mit ihrem Trauerrand die Erde.

178. Und vorn und hinten kommen mit Fanfaren,
Fahnen, entfaltend vieler Wappen Pracht,
Und wallen um den Sarg; besiegten Scharen,
Wohl Tausenden, entrissen in der Schlacht
Für Cäsar und die Kirche in Gefahren
Durch seines Armes nun gebrochne Macht;
Auch Schilde mit den Namen würd'ger Krieger,
Die er von ihnen sich erstritt als Sieger.

179. Hundert und hundert kamen unverdrossen,
Für den und jenen Zweck, im Zug; die Hand
Hielt eine Fackel; jeder war umschlossen
Mehr als bekleidet durch ein schwarz Gewand.
Dann folgte Roland, seine Tränen flossen;
Er blickte trüb; rot war der Augen Rand.
Nicht froher ging Rinald. Es konnt' um seinen
Gebrochnen Fuß nicht Oliver erscheinen.

Digitized by Google

180. Weitläufig wär's, wollt' ich in Verse bringen
Die Zeremonien alle miteinand:
Wie Trauermäntel auf den Schultern hingen,
Wie viele Fackeln wurden abgebrannt.
Als sie im Zug zur Kathedrale gingen,
Kein einzig Auge ohne Tränen stand:
So jung, so schön, so gut! — Mitleid gebührte
Dem Toten, der sie alle innig rührte.

181. Man legt ihn nieder: fürder nicht erschallten
Der Fraun unnütze Klagen laut und leis,
Auch Sang der Priester und Gebet verhallten,
Das Sanktus und Eleison gleicherweis';
Zwei Säulen nun den Schrein des Toten halten
(Bedeckt schön, auf des Paladins Geheiß,
Mit Goldbrokat): hier soll er ruhn so lange,
Bis eine stolze Gruft ihn einst umfange.

182. Roland bestellte Alabasterplatten
Und Porphyrstein, eh er Sizilien ließ,
Wo — hochbelohnt — den Plan gefertigt hatten
Die Meister, die man als die ersten pries.
Der Quadern, Säulen Bau geht dann vonstatten;
Für alles sorgt mit Liebe Flordelis.
Sie kam herüber aus dem Libyerlande,
Als Roland fern war dem Sizilierstrande.

183. Und wie die Tränen unermüdlich quellen,
Und immer neu empor der Seufzer dringt,
Und, was sie auch an Messen mag bestellen,
Doch ihrer Sehnsucht nichts Genüge bringt,
Will sie dem Ort für ewig sich gesellen,
Bis aus dem Körper sich die Seele ringt,
Und läßt im Grab sich eine Zelle bauen,
Dem Stein bis an ihr End' sich zu vertrauen.

Digitized by Google

184. Der Graf schickt nicht nur Boten oder Schreiben,
Er lenkt zu ihr auch selber hin den Schritt:
Glänzend belohnt, soll sie in Frankreich bleiben
Bei Galerana, das ist seine Bitt';
Und wolle Sehnsucht sie zum Vater treiben,
Bis Lizza komm' er als Begleiter mit.
Wenn sie die Magd des Himmels werden wolle,
Ein Kloster ihr errichtet werden solle.

185. Sie blieb im Grabmal, ganz der Buß' ergeben,
Versenkt in frommes Beten Tag und Nacht.
Nicht lange währt' es, bis dem edlen Leben
Der grimmen Parze Scheer' ein Ende macht'.
Schon hatten sich vom Eiland fortbegeben,
Wo Grotten sahen der Zyklopen Macht,
Die drei von Frankreich: mit betrübten Sinnen
Ohne den vierten zogen sie von hinnen.

186. Sie wollten sich zur Reise nicht verstehen
Ohn' einen Arzt für ihren Oliver.
Es war im Anfang manches ja versehen,
Darum die Heilung mühevoll und schwer.
Vor Schmerzen schien der Arme zu vergehen;
Sie sorgten sich um seine Wunden sehr.
Dann ist dem Schiffer etwas eingefallen
Zu guter Letzt, das Anklang fand bei allen.

187. Er meinte, daß man einen Klausner fände
Nicht weit von hier an felsig wildem Ort,
An den man niemals sich vergebens wende;
Ohn' Hilf' und Rat geh' keiner weg von dort,
Weil er die Toten noch ins Leben sende;
Und Dunkelheit nehm' er den Blinden fort;
Er banne Winde mit des Kreuzes Zeichen,
So daß die wilden Stürme plötzlich weichen.

Digitized by Google

188. Man dürf' in Zweifel nimmermehr verfallen,
Daß dieser Gottesmann, dem Höchsten wert,
Den Wunden heile, weil bisher noch allen,
Und schlimmer Kranken, Rettung ward beschert.
Der Vorschlag hat dem Grafen sehr gefallen,
Worauf das Schiff zum heil'gen Orte fährt:
Ohn' andre Richtung jemals ihm zu geben,
Sahn sie die Klipp' am Morgen sich erheben.

189. Geführt von Männern, auf der See erfahren,
Naht sich das Schiff dem Fels in Sicherheit.
Herrn Oliver ans Land zu bringen, waren
Bemüht die Diener mit Behutsamkeit:
Durch Brandung mußte man zum Felsen fahren;
Von dort war's nach dem heil'gen Haus nicht weit,
Dem heil'gen Haus mit jenem selben Alten,
Durch den einst Roger seine Tauf' erhalten.

190. Er, der dem Himmelsherren pflegt zu dienen,
Empfängt den Grafen und die Kumpanei
Und segnet alle mit erfreuten Mienen
Und fragt nach ihren Wünschen auch dabei
(Ihm waren Engel kurz zuvor erschienen,
Zu melden, daß die Schar im Anzug sei).
Er hat vom Grafen den Bescheid empfangen,
Sie möchten für den Wunden Hilf' erlangen,

191. Der ja für Christi Lehre focht im Strêite;
Er schwebe jetzt in äußerster Gefahr.
Der Heil'ge bannte gleich die Furcht ins Weite:
Er werd' ihn heilen, sagt' er, ganz und gar.
Und ohne daß er Salben zubereite
— Der Menschenheilkunst war er völlig bar —,
Ging er zur Kirche: zum Erlöser bat er,
Und dann heraus mit großer Kühnheit trat er

Digitized by Google

192. Und ließ im Namen von den ew'gen Dreien,
Vom Vater und vom Sohn und Heil'gen Geist,
Dem Kranken seinen Segen angedeihen: —
Und seht, wie er den Schmerz vergehen heißt
(Oh, Wunderkraft will Glaube ja verleihen)!
So daß der Fuß sich als gesund erweist,
Geschmeidig, fest, von Kräften auserlesen —
Zugegen ist auch Fürst Sobrin gewesen.

193. Er war gar übel dran mit seinen Wunden,
Und schlimmer fühlt' er sich von Tag zu Tag.
Als er den Kranken durch den Mönch gesunden
Sah also wunderbar mit einem Schlag,
Da war sein Glaub' an Mohammed geschwunden:
Christum bekannt er, der so viel vermag,
Und bat, das Herz zerknirscht und voller Bangen,
Des Christentumes Lehre zu empfangen.

194. Der Klausner tauft ihn; durch sein frommes Flehen
Stellt er in voller Kraft ihn wieder her.
Roland und die Genossen alle sehen
So froh Sobrins Bekehrung, wie vorher
Das Wunder, das an Oliver geschehen,
Als er genas von gräßlicher Beschwer.
Am frohsten doch hat Roger es empfunden
Und sich im Glauben stärker noch gefunden.

195. Er war, seit er zur Klippe hergeschwommen,
Geblieben in der Felsenwüstenei.
Der Greis ermahnt mit Reden, heil'gen, frommen,
Die Krieger alle, daß ihr Streben sei,
Rein durch die trübe Lache hinzukommen,
Die Leben heißt, von Schmutz und Kote frei
(Sie könnte ja den Toren nur gefallen),
Und immer nach des Himmels Ziel zu wallen.

196. Vom Schiffe holt man Proviant indessen
Und läßt nicht Brot, Wein, Käs' und Schinken ruhn,
Der Gottesmann, der den Geschmack vergessen
Bei seinen Früchten längst von Schnepf' und Huhn,
Muß zur Gesellschaft auch vom Fleische essen
Und trinkt vom Wein und tut, was alle tun.
Als sie gesättigt drauf vom Tische gingen,
Da führten sie Gespräch von vielen Dingen.

197. Wie es bei Unterhaltung mag geschehen,
Daß eines leicht zum andern sich gesellt:
Rinald und Oliver und Roland sehen
Zuletzt in Roger jenen großen Held,
Des Taten in so hohem Ansehn stehen
Und den zu preisen einig ist die Welt,
Wiewohl Rinald nicht gleich den Feind erkannte,
Der gegen ihn einst in den Schranken rannte.

198. Sobrin allein vermocht' es zu bekunden,
Als er ihn mit dem Alten kommen sah;
Jedoch zu schweigen hielt er sich verbunden:
Die Möglichkeit des Irrtums gab es ja.
Nachdem die andern nun herausgefunden:
Roger, der große Held, sei dieser da,
Des edler Sinn und Kraft verherrlicht werde,
Und hohe Kühnheit, auf der ganzen Erde,

199. Und sei von denen jetzt, die Jesu dienen —
Da kamen sie zu frohem Gruß heran
Und drückten ihm die Hand mit hellen Mienen,
Umarmten ihn mit Küssen, Mann für Mann.
Am meisten ehrt ihn doch Rinald von ihnen:
Er tut ihm Liebes, was er irgend kann.
Den Grund zu sagen, möcht' ich nun verschieben
Zum nächsten Sange, will es Euch belieben.

Digitized by Google

VIERUNDVIERZIGSTER GESANG

1. In niedern Hütten, wo sich Nöte finden
Und Kümmernis und schwerer Trübsal Last,
Wird Freundschaft kräftiger die Herzen binden
Als unter neid'schem Reichtum und in Glast
Und Üppigkeit des Hofs: gar oft entwinden
Sich Hinterlist und Argwohn dem Palast,
Wo's mit der Liebe meist gar schlecht bestellt ist
Und nur sich Freundschaft kundgibt, die verstellt ist.

2. So kommt es denn: der fürstlichen Parteien
Verträg' und Pakte brechen gar geschwind:
Ob heut im Bund Papst, König, Kaiser seien, —
Vielleicht, daß sie schon morgen Feinde sind.
Was für ein Bild der Anschein möge leihen,
Im Herzen ist man anders stets gesinnt.
Recht oder Unrecht will nicht viel verschlagen:
Was Nutzen bringt, nur das pflegt man zu fragen.

3. Kann Freundschaft kaum in solche Herzen dringen
(Denn gerne weilt sie an den Orten nicht,
Wo man in ernsten und in leichten Dingen
Nur heuchlerische, falsche Worte spricht),
So braucht ein herbes Los sie nur zu bringen,
Vereint, an eine Stätte still und schlicht, —
Da werden sie an Freundschaft mehr erfahren
In kurzer Zeit als sonst in langen Jahren.

Digitized by Google

4. Der gute Greis knüpft mit so starken Banden
Zur Liebe beide Gäste seiner Klaus',
Daß sich an Königshöfen kaum wohl fanden
So feste Knoten, und im Fürstenhaus.
Getreu die Ritter zueinander standen,
Erst mit dem Leben ging die Freundschaft aus.
Der Alte sah sie wacker, rein von Sinnen:
Wie außen weiß der Schwan ist, sind sie's innen.

5. Er sieht, ein edles Herz ist ihnen eigen,
Nicht jenen gleich — wie ich Euch dargetan —,
Die, ganz verworfen, nie sich offen zeigen
Und immer nur sich voll Verstellung nahn.
Versenkt blieb in Vergessenheit und Schweigen,
Was sie sich Übles hatten angetan:
Sie liebten sich wie eines Stamms Genossen,
Als wären sie dem gleichen Schoß entsprossen.

6. Rinald zumal ließ Roger widerfahren
Der Ehren viel und jede Freundlichkeit;
Teils, weil er mit den Waffen schon erfahren
Des Jünglings Mut und Kraft in frührer Zeit;
Teils, weil gewinnend Rogers Sitten waren
Und hold wie keines Ritters weit und breit;
Zumeist doch, weil Rinald herausgefunden,
Wie mannigfach er Roger war verbunden.

7. Er wußte, daß er aus den schwersten Nöten
Befreite dort den jungen Richardet,
Als ihn der Spanierkönig wollte töten
(Er fand ihn ja in seiner Tochter Bett);
Auch eh ihr Blut den Boden konnte röten,
Wußt' er den Söhnen Bovos ihre Kett'
Aus Mohrenhänden und Gewalt der bösen
Scharen des Mainzer Bertolas zu lösen.

Digitized by Google

8. Verpflichtet fühlt' er sich, ihn recht zu lieben:
So dünkte jene Dankesschuld ihn schwer.
Daß sie zu tilgen lange unterblieben
— Er konnt' es früher nicht —, bedrückt ihn sehr.
Damals war Roger Agramant verschrieben,
Und er, Rinald, stand noch in Kaisers Heer.
Nun freut er sich, da er als Christ ihn findet,
Zu tun, wozu die Pflicht ihn längst verbindet.

9. Mit Ehr' und Artigkeit ihn zu umringen,
Ist drum Rinald bestrebt die ganze Zeit.
Der kluge Greis hat Lust an diesen Dingen
Und tritt zu ihnen voll Behaglichkeit
Und spricht: „Noch eines gilt es zu vollbringen,
Und machen wird sich's, denk' ich, ohne Streit:
Daß, wie sich Freundschaft schon bei euch entfaltet,
Auch zwischen euch sich Schwägerschaft gestaltet,

10. Damit Geschlecht sich und Geschlecht vereine,
Wie auf der Welt kein drittes mehr besteht,
Ein Stamm entsprieße, der noch heller scheine
Als Licht, so weit die Sonne nur sich dreht,
Und immer größrer Glanz dem Glanz sich eine,
Wenn Jahr um Jahr im Zeitenlauf vergeht
(Wie mir der Herr für sich es kundgetan hat),
Solang der Himmel die gewohnte Bahn hat!"

11. Und weiter rät der Greis: Rinald soll geben
Dem neuen Freund die Schwester Bradamant:
Die zwei zu bitten, war nicht nötig eben.
Auch Oliver und Roland von Anglant,
Die solchen Bund als wünschenswert erheben,
Hoffen, daß Karl, der Herr vom Frankenland,
Ihn billige, und Haimon auch und allen
Im Reiche diese Bande wohlgefallen.

12. Sie wissen nicht, daß, wie sie dieses sagen,
Herr Haimon mit des Kaisers Willen schon
Die Tochter halb vergab in diesen Tagen
An Kaiser Konstantin, der auf dem Thron
Der Griechen sitzt; er hatt' ihr angetragen
Des Reiches Erben, Leo, seinen Sohn;
Er war noch nie mit Bradamant zusammen,
Stand bloß auf ihrer Kühnheit Ruf in Flammen.

13. Die Antwort Haimons war, er geb' einstweilen
Noch nicht Bescheid und werd' ihn erst dem Herrn
Nach Rückkehr seines Sohns Rinald erteilen;
Denn dieser sei zurzeit von Hofe fern.
Er werde nun wohl gleich zum Schlosse eilen;
So hohen Schwager seh' er sicher gern.
Aus Achtung woll' er immerhin vermeiden,
Allein in solcher Sache zu entscheiden.

14. Und so versprach Rinald, ohn' alle Kunde,
Was auf des Kaisers Antrag dort geschah,
Roger die Schwester jetzt mit Hand und Munde.
Roland und, die mit ihm noch weiter da,
Zeigten ihr Wohlgefallen an dem Bunde;
Am freudigsten jedoch der Greis ihn sah.
Und Haimon, meint er, werde mit Vergnügen
Sich einem solchen Schwiegersohne fügen.

15. Sie bleiben Tag und Nacht beim klugen Greise
Und auch vom nächsten Tag noch einen Teil,
Gedenken fast nicht mehr, so scheint's, der Reise,
Verheißen gleich die Winde Glück und Heil.
Den Schiffern nur behagt's in keiner Weise;
Sie schicken Boten, mahnen sehr zur Eil'
Und laden alle dringend nach dem Schiffe,
Daß sie vom Klausner scheiden und vom Riffe.

Digitized by Google

16. Aus der Verbannung, die so lange währte
(Denn von dem Felsen wich er ja nicht mehr),
Ging Roger, und vom Greis, der ihm erklärte,
Der heil'ge Meister, wahren Glaubens Lehr';
Und Roland gab ihm außer seinem Schwerte
Frontin, den guten Hengst, und Hektors Wehr,
Um seine große Liebe recht zu zeigen;
Auch waren sie ja früher schon ihm eigen.

17. Das Schwert zwar, das gefeite, zu behalten,
Hätt' ein viel beßres Recht der Paladin
(Denn damals mußt' er alle Kraft entfalten,
Es jenem Schreckensgarten zu entziehn),
Als Roger, der vom Diebe ihn erhalten,
Zusammen mit dem Hengste, dem Frontin.
Doch gern, sobald der Wunsch ward kundgegeben,
Ließ er die Waffen, ohne Widerstreben.

18. So kehren alle mit des Greises Segen
Endlich zurück an ihres Schiffes Bord:
Die Segel schwellen, Ruder frisch sich regen;
Bei klarem, heitrem Wetter geht es fort,
Und nicht aufs Beten braucht man sich zu legen,
Heil zu gelangen in Marseilles Port.
Dort mögen sie nun bleiben eine Weile,
Bis ich noch Astolf ihnen zuerteile.

19. Der Herzog hatte von dem Sieg erfahren
(Gar blutig ging er, wenig fröhlich aus),
Und sah, daß nun die Franken sicher waren
Vor Afrika und weiterm Schlachtengraus.
Der Nubierkönig mit den schwarzen Scharen,
Der ziehe, meint er, wiederum nach Haus,
Und auf dem Wege zwar, den er gegangen,
Um zu dem Sturm Bisertas zu gelangen.

Digitized by Google

20. Die Flotte, die den Feind schlug auf den Wogen,
Hatt' Holgers Sohn zurückgesandt durchs Meer.
Ein neu Mirakel, hört! Davongezogen
War aus den Schiffen kaum das schwarze Heer,
Als Bug und Heck sich rasch zusammenbogen,
Und alles wurde Blätter wie vorher.
Die heben sich, gejagt von schnellen Winden,
Hoch in die Lüfte, wo sie bald verschwinden.

21. Die Nubierscharen wurden heimgesendet;
Zu Fuß, zu Pferde zogen alle ab.
Vorher hatt' Astolf großen Dank gespendet,
Und unvergänglichen, an den Senap,
Der selber kam, nachdem er aufgewendet
Das ganze Volk, dem er Befehle gab.
Den Südwind auch, im Schlauche fest gefangen,
Ließ er durchs Heer ins Nubierland gelangen.

22. Er gab den Wind ihm — sagt' ich —, eingeschlossen,
Der her von Mittag bläst (mit solcher Wut,
Daß dürrer Sand kommt himmelwärts geschossen,
Sich bäumend, hoch wie Wellen in der Flut):
Sie möchten achten auf den Sturmgenossen —
Weil er ja unterwegs leicht Schaden tut —,
Und dann, sobald sie nach der Heimat kämen,
Ihn frei zu lassen, aus dem Schlauche nehmen.

23. Turpin erzählt: sie waren an den Seiten
Des hohen Atlas; — plötzlich ward zu Stein
Ein Pferd ums andre, all zu gleichen Zeiten;
So wie man auszog, zog man wieder ein. —
Doch Astolf muß nunmehr nach Frankreich reiten!
Er läßt, fürs Mohrenland besorgt zu sein,
In all die wicht'gen Plätze Mannschaft legen
Und drauf den Hippogryph die Schwingen regen.

Digitized by Google

24. Ein Flügelschlag! — Sardinien ist zur Stelle,
Und Korsika erscheint mit seinem Strand;
Nun geht der Weg ob blauer Meereswelle
(Ein Ruck am Zaum lenkt etwas linker Hand).
Zuletzt grüßt er die Niederung, die helle
Und reiche, dort im Provenzalenland.
Und hier ist mit dem Flügeltier geschehen,
Was der Evangelist vorausgesehen.

25. Bloß zur Provence soll er den Sporn ihm geben —
Das war's, worauf der heil'ge Jünger drang —,
Es dann entlassen, ja nicht widerstreben,
Mit Zaum und Sattel, seinem Freiheitsdrang.
Hin, wo Verlornes weilt, schien aufzuschweben,
Zum niedern Himmel, schon des Hornes Klang:
Der Ton — seit er zum heil'gen Ort gedrungen —
War nicht nur leiser, nein, durchaus verklungen.

26. Am Tag, als Astolf zu Marseille erschienen,
Kam auch Graf Roland an, und Oliver;
Der Herr von Montalban war dort mit ihnen,
Sobrin der wackre, Roger, wacker mehr.
Des Freunds Gedenken wehrt den Paladinen
Den allzugroßen Jubel: fehlt doch er!
Ein jeder klagt, daß er im Grabe liege,
Und kann nicht recht sich freun am schönen Siege.

27. Karl hatte von Sizilien schon die Kunde
Vom Tod der Herrn und, daß in Haft Sobrin,
Und Brandimart verschied mit blut'ger Wunde.
Auch über Roger unterwies man ihn.
Er stand beglückt, mit freudehellem Munde,
Weil eine Last ja nun gehoben schien,
Die seine Schultern gar zu schwer empfanden:
Er blieb gebeugt, als schon die Sorgen schwanden.

Digitized by Google

28. Zu ehren, die des Reiches Säulen waren,
Des heiligen, durch Kraft und hohen Sinn,
Schickt Karl (um seinen Gruß zu offenbaren)
Des Landes Edle bis zur Saône hin.
Er selbst, mit den Erlesnen seiner Scharen,
Fürsten und Herrn, und mit der Kaiserin
Verließ die Mauer im Geleit von Frauen
Und edlen Fräulein, lieblich anzuschauen.

29. Der Kaiser — strahlend — und, die mit ihm gingen,
Verwandte, Paladine, Freundeschar,
Der Adel und das Volk, sie alle bringen
Den Nahenden der Liebe Zeichen dar.
Mongran' und Clermont! rings die Rufe klingen.
Der Jubel zeigte die Begeistrung klar,
Als Roland, Oliver, Rinald sich rührten
Und Roger hin zu Karl, dem Kaiser, führten.

30. Aus Risa, sagten sie, von Roger stamme
Der Held und sei an Wert dem Vater gleich.
Die Unsern wissen, wie hernieder flamme
Des Hochgemuten Schwert mit wucht'gem Streich.
Nun kam Marfisa und die tugendsame
Gefährtin Bradamant, an Anmut reich.
Die eine hat den Bruder froh umfangen;
Voll Haltung kommt die Kriegerin gegangen.

31. Der Kaiser heißt den Jüngling wieder reiten
(Denn ehrfurchtsvoll stieg er herab vom Pferd):
Als sein Genosse muß er ihn begleiten.
Was edlem Gast an Ehren widerfährt,
Davon läßt Karl kein Tüpfelchen beiseiten.
Er wußte, Roger habe sich bekehrt:
Denn als die Ritter kaum im Trocknen waren,
So ließen sie's den Herrscher gleich erfahren.

Digitized by Google

32. Mit Siegespomp und festlich hohem Reigen
Ziehn alle miteinander nach der Stadt
(Wo Laubgehänge prangt mit grünen Zweigen
Und selbst das Pflaster Teppichdecken hat,
Und Blumengrüße sich den Siegern neigen
Von oben und den Seiten, Blüt' und Blatt,
Die schöne Damen dort mit vollen Händen
Herab aus Fenster und Balkon entsenden).

33. Und Ehrenpforten, herrliche, mit vielen
Trophän und Bogen waren für sie da;
Gemalt war, wie Bisertas Mauern fielen,
Und manches, was noch sonst im Krieg geschah;
Dann Schaugerüste, wo man außer Spielen
Viel Lustbarkeit und Pantomimen sah;
Und aller Orten stand in großen Lettern
Die Inschrift, gut und wahr: „Des Reiches Rettern!"

34. Derweil die Hörner und die Pfeifen schallen
Und alle Art Trompeten und Schalmein
Mit Lachen und mit Jubelruf von allen,
Die kaum mehr in die Straßen gehn hinein,
Steigt ab der Kaiser vor des Schlosses Hallen,
Und Tag um Tag ergötzt er hinterdrein
Die Menge mit Turnier und Spiel und Tanze
Und Späßen, Gasterein und Mummenschanze.

35. Rinald sagt eines Tags dem Vater, freien
Solle Jung-Roger Schwester Bradamant,
Und Oliver und Roland Zeuge seien:
Dem Helden ward versprochen ihre Hand;
Sie meinten, so wie er, mehr Glanz verleihen
Könnt' ihrem Hause kein Verwandtschaftsband:
Kein Freier übertreff' ihn, und es gleiche
An Blut und Wert kaum einer ihm im Reiche.

Digitized by Google

36. Daß die Verlobung, ohn' ihn zu befragen,
Der Sohn bestimmt, legt Haimon übel aus:
Sie, der ein Kaisersohn sich angetragen,
Soll mit dem jungen Roger ziehn hinaus,
Der nicht nur ohne Land ist, nein, zu sagen
Ist er nicht mal imstand: das ist mein Haus!
Mag edlem Blute hoher Wert entstammen,
Erst Reichtum fügt das Ganze gut zusammen.

37. Noch stärker ist Beatrix ungehalten,
Und störrisch nennt den Sohn die Herzogin:
Nie solle Roger Bradamant erhalten;
Heimlich und offen hat sie eins im Sinn,
Betreibt's mit aller Macht: ihr Kind soll schalten
Im fernen Osten dort als Kaiserin.
Auf allem aber will Rinald bestehen:
Von seinem Wort soll auch kein Jota gehen.

38. Beatrix, wähnend, daß zu ihr im Streite
Die Tochter halte, stolz, dringt auf sie ein:
Eh Bradamant solch armen Ritter freite,
Möchte die Mutter gleich des Todes sein.
Doch stehe sie dem Bruder gar zur Seite,
Nicht länger sei sie dann ihr Töchterlein.
Sie solle standhaft sein vor allen Dingen:
Rinald vermög' es doch nicht zu erzwingen!

39. Stumm bleibt das Fräulein, denn sie darf nicht wagen,
Zu widersprechen so geradheraus:
Sie denkt als gutes Kind in allen Lagen
Niemals an einen Widerstand im Haus.
Doch wär's auch ein Vergehen, ja zu sagen,
Wenn sie im voraus weiß: sie führt's nicht aus,
Sie führt's nicht aus, weil sie nicht kann — verschwun-
Ist ihre Kraft, seit Amor sie gebunden. [den

40. Nicht weigern kann sie sich, nicht drein sich geben:
Sie seufzt; doch schweigend bleibt sie immerdar,
Nur wenn sie unbemerkt allein ist, heben
Sich Tränen, fließen wie ein Strom fürwahr.
Der Busen muß die Qualen miterleben,
Die sie zerfleischen, und das blonde Haar:
Das rauft sie aus, und den die Fäuste schlagen;
Die Zähren rinnen, und die Lippen sagen:

41. „Kann ich denn wollen, was sie mir verwehren,
Die über meinen Willen haben Macht?
Darf ich der Mutter Wunsch so wenig ehren,
Daß ich nur meines Willens hätte acht?
Was kann ein Mädchen, ach, so sehr beschweren,
Was hätt' ihm größern Tadel eingebracht,
Als ihr entgegen einen Gatten wählen,
Die, was es immer sei, hier darf befehlen?

42. Weh! soll ich mich der Kindespflicht vertrauen?
Soll ich entsagen dir, o Roger mein?
Soll ich auf eine neue Liebe bauen?
Auf neuen Wunsch? Darauf voll Hoffnung sein?
Soll ich mißachtend auf die Ehrfurcht schauen,
Die gute Kinder guten Eltern weihn?
Soll ich mich fragen nur, was meinen Augen
Gefällt, was mir und meinem Glück wird taugen?

43. Ich weiß, wonach ich Arme sollte trachten;
Ich weiß, wie handeln muß ein gutes Kind.
Allein was hilft's, wenn in des Busens Schachten
Schwach die Vernunft ist, stark die Sinne sind,
Verstand und Willen auf die Flucht sich machten
Vor Amor? Wenn ich nur Gedanken find',
Auf ihn gerichtet, wie ich ihm vor allen
Mit Worten und mit Taten mag gefallen?

44. Haimons und Beatrices Tochter bin ich,
Zugleich auch Amors Sklavin und sein Gut.
Ich hoffe, wenn ich irr' geh, so gewinn' ich
Vergebung bei den Eltern; — sie sind gut!
Doch kränk' ich Amor, dann vergebens sinn' ich,
Wer mich beschützen wird vor seiner Wut:
Er wird auf meine Gründe gar nicht hören;
Er wird mich töten gleich, wird mich zerstören.

45. Zum wahren Glauben Roger hinzuziehen,
Hab' ich mit Mühen lang und schwer gesucht,
Und endlich wird Erfüllung mir verliehen: —
Was hilft es, pflücken andre nun die Frucht?
So ist's der Biene nicht zu Nutz gediehen,
Daß sie jahraus, jahrein den Honig sucht.
Doch lieber wollt' ich, daß mein Ende käme,
Als daß ich einen andern Gatten nähme!

46. Und wenn ich nicht gehorsam mich erweise
Den Eltern, folg' ich meinem Bruder doch,
Der mehr als sie verständig ist und weise:
Voll hat er das Gehirn im Kopfe noch.
Vom Sinn Rinalds ist Roland gleicherweise,
Und der und jener; mehr hält beide hoch
Die ganze Welt — stehn diese zwei zusammen —
Als alle sonst, die unserm Haus entstammen.

47. Wenn sie nun Clermont Glanz und Glorie geben,
Daß keiner ihren Wert zu leugnen wagt,
Und über alle höher sich erheben,
Als übern Fuß hinaus die Stirne ragt; —
Soll ich dann Haimons Wunsch zu folgen streben,
Mehr, als was Roland wie Rinald mir sagt?
Zumal die meinem Ritter fest verhießen,
Was meine Eltern dort in Zweifel ließen?"

Digitized by Google

48. Wenn so das Fräulein bitter sich gequält hat,
Ist auch nicht ruhevoll des Jünglings Brust,
Weil ihm der Dinge Lauf sich nicht verhehlt hat,
Wiewohl die Stadt noch nichts davon gewußt.
Er klagt sein Schicksal an, daß ihm gefehlt hat
Genuß des Glücks in Freudigkeit und Lust,
Weil es ihm Geld und Güter vorenthalten,
Damit so reichlich tausend Schlechtre schalten.

49. Von allem Guten sonst, ob man erreichen
Es kann durch Fleiß, ob es Natur verleiht,
Besitzt er, was sich füglich darf vergleichen
Den höchsten Gaben irgendeiner Zeit:
Denn jede Schönheit muß der seinen weichen,
Es triumphiert die Kraft in jedem Streit,
Und er verdient an Glanz und Edelsinne,
Daß er vor andern solchen Preis gewinne.

50. Allein das Volk, das Ehren pflegt zu geben
Und sie beliebig hierhin, dorthin streut
(Und überm Volke steht nur der mir eben,
Der wirklich hohen Geistes sich erfreut;
Tiara nicht noch Kron' und Zepter heben
Die Päpst' und Kaiser über andre Leut',
Was doch allein Verstand und Urteil können
— Der Himmel will es wenigen vergönnen —),

51. Nun also dieses Volk — so wollt' ich sagen —,
Das voll Verehrung nur vom Reichtum spricht,
Es pflegt zu ihm die Augen aufzuschlagen,
Und alles andre sieht's und achtet's nicht,
Sei's Kraft des Körpers, Schönheit, kühnes Wagen,
Gewandtheit, Tugend und des Geistes Licht,
Güte des Herzens, — und in Heiratssachen
Will Gold noch mehr als sonst sich geltend machen.

52. Herr Roger sprach: „Hegt Haimon das Verlangen,
Daß seine Tochter trage Kaiserkron',
Ei, warten mög' er, bis ein Jahr vergangen!
Nicht jetzt geschlossen sei der Handel schon.
Das Reich des Leo denk' ich zu erlangen,
Und seinen Vater jag' ich von dem Thron:
Hab' ich die Krone jenem fortgenommen,
Bin ich als Schwiegersohn ihm wohl willkommen.

53. Doch will zum Schwiegervater sich gestalten
Von Bradamant schon jetzt Herr Konstantin,
Und Haimon das Versprechen mir nicht halten,
Gemacht von Roland und Rinald für ihn
In Gegenwart des gottgesandten Alten,
Vor Markgraf Oliver und Fürst Sobrin, —
Was soll dann ich tun? Soll ich mich bescheiden?
Soll ich, bevor ich's dulde, Tod erleiden?

54. Was soll ich tun? Soll ich voll Zorn erfassen
Den Vater der Geliebten? Nicht genug,
Daß solches Tun mir wenig könnte passen
— Es mag dahin stehn: ist es dumm, ist's klug? —
Setz' ich den Fall, ich ließe ihn erblassen;
Wenn ich mit ihm sein ganzes Haus erschlug,
Wird mir daraus kein Vorteil sich entfalten,
Vielmehr zum Gegenteil muß sich's gestalten.

55. Nach ihrer Liebe ging und geht mein Trachten
Und nicht nach ihrem Haß: wenn nun den Tod
Dem Vater Haimon meine Hände brachten,
Und ihrem Haus durch mich Verderben droht,
Muß sie mich nicht als ihren Feind erachten?
Gilt ihr dann Trennung nicht als Pflichtgebot?
Was soll ich also tun? Mich drein ergeben? —
Beim Himmel, nein! Dann lieber nicht mehr leben!

Digitized by Google

56. Nein, leben will ich! Aber er soll sterben,
Leo, der Griechenprinz, mit größerm Recht,
Der herkam, mir die Freude zu verderben;
Er sterbe mit dem Vater arg und schlecht!
So ward bestraft nicht Paris für sein Werben,
So ward nicht an Pirithous gerächt
Proserpina, wie sie mein Weh und Grollen,
Der Vater und der Sohn, bezahlen sollen!

57. Vielleicht, mein Leben, läßt du ohne Grämen
Roger um jenen Griechen dort im Stich?
O könntest du, weil's Haimon will, ihn nehmen,
Hätt' er auch deine Brüder noch für sich?
Dem Wunsch des Vaters lieber dich bequemen
Und lieber ihn befriedigen als mich?
Im Glanz der Kaiserkrone lieber scheinen,
Als einem schlichten Ritter dich vereinen?

58. Wär's möglich, daß der Name zu dir spräche,
Der Königsprunk, der Titel Kaiserin,
Und meiner Trauten hohen Wert bestäche,
Tugend und großes Herz und edlen Sinn,
Daß sie, die Treu geringer achtend, bräche,
Was sie gelobt, und Schwüre gäbe hin?
Statt ihres Vaters Grollen zu ertragen
Und, was sie sagte, immer mir zu sagen?"

59. Dies und noch vieles sprach der Grambetörte
Bei sich, und sprach es so zu mancher Zeit,
Daß, was ihm also schwer den Sinn verstörte,
Erlauscht ward, stand ein Mensch gerad nicht weit.
So kam es, daß zuletzt auch sie es hörte,
Um die dem Jüngling ward so großes Leid.
Und dies zu hören, schuf ihr solche Schmerzen,
Daß sie nicht stärkre litt für sich im Herzen.

Digitized by Google

60. Doch nichts von dem, das ihr aus seinem Munde
Durch Weitersagen wurde dargetan,
Schlägt wie des Liebsten Furcht so schwere Wunde,
Sie laß ihn, sei dem Griechen zugetan!
Ihn aufzurichten durch willkommne Kunde
Und auszutreiben jenen bösen Wahn,
Ließ sie zu Roger eine Botschaft tragen
Durch ihre Magd und folgendes ihm sagen:

61. „Roger, so wie ich war, so bleib' ich immer,
Bis in den Tod und weiter, wenn es geht,
Ob Amor Dunkel schickt, ob Glückes Schimmer,
Und wie sich auch Fortunas Rad mir dreht.
Von Treue weich' ich gleich dem Felsen nimmer,
Der fest im Meer bei Sturmeswüten steht.
In Glück und Leid sahst du mich niemals schwanken;
So bleib' ich dir getreu ohn' alles Wanken.

62. Aus Blei gemachte Feil' und Meißel bringen
Viel eher eine Form dem Diamant,
Eh's Amors Zorn und Unheil soll gelingen,
Mein Herz zu beugen, dir nur zugewandt;
Zum Bergesgipfel siehst du eher dringen
Des brausend wilden Stromes Schlamm und Sand,
Als daß in andre Bahn mein Herz, mein Denken
Des Glückes oder Unglücks Fälle lenken.

63. Ihr habt von mir mein ganzes Reich erhalten,
O Roger; und vielleicht ist's nicht so klein;
Und keinem Herrscher treure Schwüre galten,
So viele je geschworen mögen sein.
Kein Kaiser oder König kann entfalten
Macht und Besitz, die mehr gesichert sei'n:
Ihr braucht Euch keines Turmbaus zu befleißen
Aus Furcht, ein andrer könn' es Euch entreißen,

Digitized by Google

64. Weil ohne Söldnerschar in Eurem Lohne
An diesem Reich sich jeder Angriff bricht;
Dem Reichtum wird sein Ansturm nur zum Hohne:
So niedrig gibt ein edles Herz sich nicht.
Nicht Rang und Adel nützt und Herrscherkrone,
Was dummem Volke blendet das Gesicht.
Mag Schönheit leicht den schwachen Sinn verführen,
An Euer Bild wird keine Macht mir rühren.

65. Meint Ihr, mein Herz hab' neue Form erlitten?
O wißt, daß die Besorgnis schwinden mag!
Zu tief ist Euer Bild hineingeschnitten.
Es muß drin bleiben bis zum letzten Tag.
Nicht trag' ich Wachs in meines Herzens Mitten,
Denn oft schon führte Amor Schlag um Schlag,
Bevor davon ein Splitter war gesprungen,
Bis Eure Form sich hat dem Stein entrungen.

66. Was immer mag dem Meißel widerstreben,
Harte Juwelen oder Elfenbein,
Es bricht, läßt keine Formung mehr sich geben,
Behält nur jene, die man grub hinein.
Nicht anders ist's mit meinem Herzen eben:
Es wahrt die Formung wie der Marmelstein,
Und Amor könnt' es eher ganz zerspalten,
Als es in neue Schönheit umgestalten."

67. Und andre Worte weiß sie ihm zu schenken,
Des Trostes voll, und voll von Lieb und Treu;
Und starb er tausendmal, es müßt' ihn lenken
Zurück zum Leben tausendmal aufs neu.
Als sie der Hoffnung Schiff im Hafen denken
Und, daß kein Wettergraus es mehr bedräu' —
Ach, schleudert sie ein neuer Sturm gerade
Ein wütender, ins Meer, weit vom Gestade.

68. Denn Bradamante wollte mehr vollführen
— Unendlich mehr noch — als ihr Wort verhieß.
Sie fühlte den gewohnten Mut sich rühren,
So daß sie Rücksicht gänzlich von sich stieß.
Sie trat vor Karl und sprach: „Wenn Lohn gebühren
Will dem, was Eure Hoheit wacker hieß,
Und wenn ich jemals, Herr, bestand in Ehren,
So wollt mir eine Gnade nicht verwehren.

69. Bevor mein Wunsch sich klar Euch kann entfalten,
Bitt ich, daß ihr bei Eurem Wort versprecht,
Ihn zu erfüllen! Hab' ich das erhalten,
Sollt ihr auch sehn: gut ist es und gerecht."
„Mich zwingt dein Wert, nach Willen dir zu schalten,
Mein Kind; zu bitten, ist dein gutes Recht,"
Sprach Karl; „willst du, daß dir ein Teil gehöre
Von meinem Reich? Ich geb' ihn dir, ich schwöre."

70. „Was ich von Eurer Hoheit Huld erflehe,"
Die Jungfrau sprach, „ist dies: laßt keinem Mann,
Der um mich freien will, mich geben, ehe
Er über mich im Kampf den Sieg gewann.
Wer mich begehrt, im Streite mich bestehe;
Mit Schwert und Lanze stürm' er auf mich an.
Dem ersten Sieger will ich mich vertrauen;
Sieg' ich, mag er nach andrer Gattin schauen."

71. Der Kaiser sagt mit Lächeln und Behagen,
Die Bitte sei fürwahr der Jungfrau wert;
Sie möge jeder Sorge sich entschlagen:
Geschehen soll es, wie von ihr begehrt.
Das hat sich so geheim nicht zugetragen,
Es fügt sich, daß die Welt davon erfährt:
Am gleichen Tag will alles sich dem alten
Haimon und Frau Beatrix schon entfalten.

Digitized by Google

72. Gleich stark hat dies zu Ärger sie entzündet
Und höchlich auf die Tochter aufgebracht;
Denn jene Bitte hatte ja verkündet,
Sie habe Rogers mehr als Leos acht:
Zu einem Plan nun ist das Paar verbündet,
Weil's anders gehn will, als es sich gedacht!
Derweil die beiden listig Fäden spannen,
Nach Rochefort führten sie ihr Kind von dannen.

73. Herr Haimon hatte eine Burg empfangen
Von Kaiser Karl, bei Perpignan: sie stand,
Wenn man auf Carcassonne zu will gelangen,
An wicht'ger Stelle, hoch am Meeresrand,
Dort hielt man in der Hoffnung sie gefangen,
Sie fortzuschicken nach dem Morgenland,
Bis sie, ob gern, ob ungern, sich bequeme,
Daß sie von Roger lasse, Leo nehme.

74. Obwohl das Fräulein, sittsam und bescheiden
Nicht minder wie voll Kühnheit und voll Kraft,
Keine Bewachung hatte zu erleiden
(Ein freier Ausgang ward ihr dort verschafft),
Blieb sie gehorsam unterm Zaum der beiden;
Jedoch entschlossen, lieber Tod und Haft
Und alle Qual und Marter zu ertragen,
Als Roger, ihrem Teuren, zu entsagen.

75. Rinald, der sich durch Hinterlist des Alten
Die Schwester sieht genommen aus der Hand
Und seiner Macht entrückt, daß er zu halten,
Was er versprach, nicht länger ist imstand,
Denkt nicht als guter Sohn sich zu verhalten:
An Haimon hat er klagend sich gewandt.
Doch dieser läßt dadurch sich wenig rühren
Und will den Fall nach seinem Sinne führen.

Digitized by Google

76. Roger vernimmt's und muß Besorgnis hegen,
Die Heißgeliebte lass' ihn bald allein:
Sie werde, könne Leo noch sich regen,
Ihn, sei's aus Liebe, sei's gezwungen, frein;
Darum beschließt er, ihn ins Grab zu legen:
„Augustus" soll nun bald ein „Divus" sein —
Er hofft, den Vater auch vom Thron zu heben
Und ihm das Reich zu nehmen und das Leben.

77. Die gute Wehr, die Hektor trug vor Zeiten
Und später Mandrikard, die legt er an,
Bestellt Frontin — er denkt den Hengst zu reiten —
Und wechselt Schild und Kleid und Helmbusch dann.
Der weiße Adler soll ihn nicht begleiten,
Im himmelfarbnen Feld; er wählt fortan
Ein weißes Einhorn zu dem Wappenbilde;
Hell wie die Lilie steht's in rotem Schilde.

78. Er läßt den treusten Mann zu Pferde steigen,
Gesellt nur ihn sich als Begleiter bei
Und schärft ihm ein, allübrall zu verschweigen,
Daß sein Gebieter Ritter Roger sei.
Nun geht's zu Maas und Rhein, und wo sich zeigen
Östreichs und Ungarns Auen mancherlei.
Am rechten Strand des Isterstroms, da streichen
Sie hin, bis sie Belgrad die Stadt erreichen.

79. Wo in die Donau läßt die Fluten rinnen
Die Sav' und mit ihr weiter strebt zum Meer,
Erblickt er vieles Kriegsgezelt und drinnen
Mit Konstantins Panier ein großes Heer.
Der Kaiser will die Stadt zurückgewinnen
(Die der Bulgaren Faust ihm nahm vorher).
Die Herrscher selbst, er und Prinz Leo waren
Hier mit der ganzen Macht an Kriegerscharen.

Digitized by Google

80. In Belgrad, auf den Bergen allerwegen
Und wo die Au hinab zum Strom sich senkt,
Stehn der Bulgaren Kämpfer ihm entgegen;
So daß der Savefluß zwei Heere tränkt.
Der Grieche will die Brücke drüber legen,
Was der Bulgar' ihm zu verwehren denkt;
Roger erscheint: — ein ganz gewaltig Raufen
Ist schon im Gange zwischen beiden Haufen.

81. Die Griechen, stark (vier gegen einen), stehen
Mit Brückenschiffen rings am Uferrand;
Sie wollen mit Gewalt hinübergehen —
Die Lust ist da, man sieht's — zum andern Strand.
Leo derweil, versteckt und ungesehen,
Hat sich vom Strome seitwärts hingewandt,
Schwenkt dann zu ihm, die Brücke rasch zu schlagen
Und nach dem andern Ufer hinzujagen.

82. Mit großer Macht — zu Fuß, im Sattel — drängt er
(An zwanzigtausend fehlt auch nicht ein Mann)
Am Ufer hin; mit wildem Ansturm sprengt er
Auf der Bulgaren Flankenreih' heran.
Kaum hat der Kaiser das gesehn, so fängt er
Den Übergang zum linken Ufer an,
Anreihend Schiff an Schiff und Brück' an Brücken,
Darauf die Scharen stracks hinüberrücken.

83. Und der Bulgarenfürst, Vatran, in Waffen
Als Held erprobt, ein Krieger stark und gut,
Sucht sich zum Widerstand noch aufzuraffen
Und wehrt sich, hier und da, mit kühnem Mut;
Er wird umringt — am Pferde Wunden klaffen:
Es stürzt, begräbt ihn unter sich im Blut.
Und weil er nicht dem Feind sich will ergeben,
So rauben tausend Schwerter ihm das Leben.

Digitized by Google

84. Noch hatten die Bulgaren widerstanden,
Doch als ihr Oberherr gefallen war,
Und sie den Angriff immer wachsend fanden,
Nahm, statt der Stirn, der Feind den Rücken wahr.
Wie Roger — mitten unter Griechenbanden —
Das sieht, denkt er nicht lang und eilt, der Schar
Der Fliehnden — Konstantin muß er ja hassen,
Und Leo mehr — Hilf' angedeihn zu lassen.

85. Er spornt Frontin, dem Windesschnelle eigen
— All andern Rennern fliegt der Hengst voraus —,
Erreicht sie, die voll Furcht bergaufwärts steigen
Und aus der Ebne fliehn entsetzt hinaus.
Er stellt, zwingt sie, das Kinn dem Feind zu zeigen,
Senkt selber dann den Speer und sprengt zum Strauß
Ins Griechenheer mit wilder, stolzer Miene,
Daß er für Mars und Zeus erschrecklich schiene.

86. Voraus den andern ward ein Herr gefunden
(In rotem Kleid, mit Gold und Stickerein;
Darin ein Kolben, noch dem Stiel verbunden,
Aus Seide: Hirse war's nach allem Schein),
Des Kaisers Neffe (doch zu allen Stunden
Ihm teuer, wie ein Sohn es könnte sein):
Schild, Harnisch bricht er ihm wie Glas zu Stücken,
Und handbreit ragt der Speer noch aus dem Rücken.

87. Den läßt er tot, und Balisarda schwingt er
Auf eine Kriegerschar mehr nahebei,
Und gegen den, dann gegen jenen springt er,
Schlägt dem den Rumpf und dem den Kopf entzwei,
Und dem die Seite, dem die Brust durchdringt er,
Und legt dem andern dort die Kehle frei,
Drauf Arm und Händ' und Schultern abzuhauen —
Im Tal das Blut ist wie ein Bach zu schauen.

Digitized by Google

88. Als man gewahr wird solch ein greulich Morden,
Ist keiner mehr, der noch zu kämpfen wagt:
Der Schlacht Gesicht ist plötzlich anders worden;
Denn der Bulgar, noch eben ganz verzagt,
Bietet die Stirne jetzt den Griechenhorden;
Das Wild, das floh, geht selber auf die Jagd,
Und alle Ordnung hat miteins geendet;
Die Fahnen sämtlich sind zur Flucht gewendet.

89. Es nahm von einem Hügel hochgelegen
Leo der Prinz die Flucht der Seinen wahr;
Bestürzt und traurig blickt er auf den Degen
(Denn von da drüben sah er alles klar),
Dem von dem Griechenvolk so viel erlegen:
Durch ihn vernichtet schien das Heer sogar,
Wie sehr der Held ihm Schaden bringt dort oben,
Er kann nicht anders, nein: — er muß ihn loben.

90. Am Wappen und am Kleid läßt sich gewahren
Und an der Rüstung goldgeschmückt und licht: —
Erschien er gleich, zu helfen den Bulgaren,
Von diesen Feinden einer ist es nicht.
Er sieht das mehr als menschliche Gebaren
Und fragt sich: stieg vom Himmelsangesicht
Ein Engel wohl zum Fluch der Griechen nieder?
Wir waren Gottes Willen oft zuwider!

91. Statt ihn, wie's mancher täte, nun zu hassen,
Will er — von Herzen groß — die Herrlichkeit
Des kühnen Helden voller Lieb' umfassen
Und säh' ihn gern bewahrt vor allem Leid.
Wo einer von den Seinen muß erblassen,
Verlör' er lieber sechse noch im Streit,
Würd' einen Teil auch seines Reiches missen,
Als solchen hohen Helden tot zu wissen.

92. Ein Kind, das von der Mutter ward geschlagen,
Von ihr in Zorn und Unmut weggedrängt,
Wird nicht bei Schwester oder Vater klagen;
Es kommt, bis jene liebend es umfängt.
So kann auch Leo, ward ihm gleich erschlagen
Durch Roger eine Schar und mehr bedrängt,
Nicht hassen; denn er wird vom Wert zum Lieben
Mehr als durch Schädigung zum Zorn getrieben.

93. Wenn Leo Roger Liebe schenkt und Ehre,
So geht er einen schlechten Handel ein;
Denn Roger haßt ihn; sein Ergötzen wäre,
Sein höchstes, selber ihn dem Tod zu weihn.
Er sucht nach ihm, hält Umfrag' auch im Heere,
Wo nur der Prinz zu finden sei; allein
Von Leos Klugheit und von seinem Sterne
Ward es gefügt: der Ritter blieb ihm ferne.

94. Leo tritt, Rückzug blasend, um das Leben
Des Heers zu retten, rasch den Heimweg an
Und schickt zum Kaiser, ihm den Rat zu geben,
Den Fluß hinüber führ' er Mann für Mann;
Lasse der Weg sich noch gewinnen eben,
So sei ihr Volk fürwahr recht glücklich dran,
Kam er dort auf der Brücke erst herüber,
So geht er jetzt, mit wenig Volk, hinüber.

95. Es blieben viel in Händen der Bulgaren,
Am Berg getötet und am Uferrand,
Und allen wäre solches widerfahren,
Doch bot der Fluß zum Glück noch Widerstand.
Von Brücken stürzen sie hinab in Scharen,
Und wieder andre fliehen unverwandt
Weithin, zur Furt des Stromes zu gelangen.
Nach Belgrad schleppt man viele fort gefangen.

Digitized by

96. Nachdem somit die Schlacht zu End' geschlagen,
Drin die Bulgaren nach des Herren Tod
Viel Schimpf und Schande hätten zu beklagen,
Wenn sich als Retter nicht der Krieger bot,
Der Held, von dem das Einhorn wird getragen,
So leuchtend weiß und hell im Schilde rot, —
Da eilen sie, den Ritter zu umringen
Jubelnd, der ihnen Rettung wollte bringen.

97. Die beugen sich: „Willkommen!" schallts von denen,
Die küssen ihm die Hand, die Füße die;
Ihm nah zu sein, ist eine Wonne jenen:
Selig, wem ihn zu schaun das Glück verlieh!
Mehr noch, wer ihn berührt! Die Guten wähnen,
Der Himmel sandt' ein Wunder her für sie.
Und zu den Wolken auf die Rufe schallen,
Ihr Herr und Fürst zu sein mög' ihm gefallen.

98. Roger versetzt, ihr König oder Leiter,
So wie sie das sich wünschten, woll' er sein;
Doch rühr' er nicht an Stab und Zepter; weiter
Geh' er jetzt nicht, zieh' nicht in Belgrad ein;
Ehe der Prinz noch heimwärts seine Streiter
Führ' übern Fluß hin, müss' er hinterdrein,
Und keine Ruhe woll' er jenem geben,
Bis er ihn treffe; jenem geh's ans Leben.

99. Nur darum sei er lange Meil' auf Meile
Geritten, und aus keinem andern Grund.
So läßt er denn die Scharen sonder Weile,
Den Weg entlang, da (solches ward ihm kund)
Leo zur Brücke zog in großer Eile,
Aus Furcht vielleicht, man sperre sie jetzund.
Roger hat seinen Knappen ganz vergessen
Und sprengt davon, auf Rache nur versessen.

Digitized by Google

100. Dem Prinzen war beim Fliehn das Glück verbunden
(Der Rückzug wurde besser Flucht genannt):
Der Übergang ward offen noch gefunden;
Er bricht die Brücke, setzt die Schiff' in Brand.
Als Roger kommt, ist schon die Sonn' entschwunden
Und für die Nacht kein Obdach rings zur Hand.
Er reitet weiter, denn der Mond scheint helle;
Doch weder Dörfer trifft er noch Kastelle.

101. Weil er nicht weiß, wohin, so muß er reiten,
Ohn' abzusteigen, jene ganze Nacht.
Links sieht er eine nahe Stadt sich breiten,
Als in der Früh' das erste Licht erwacht.
Dort, um dem Renner Ruhe zu bereiten,
Will er verweilen, bis ein Tag vollbracht;
Er ließ das Tier bisher nicht aus dem Zügel,
Nur immer traben über Tal und Hügel.

102. Ein Freund des Konstantin und sein Genosse,
Ungard, war Hausherr hier, dem Kaiser wert.
Dem hat er für den Krieg aus seinem Trosse
Gar manchen Mann gestellt, zu Fuß, zu Pferd.
Und weil man keinem Reiter wehrt noch Rosse,
Tritt Roger ein: Empfang wird ihm gewährt
So gut und schön: er braucht nicht fortzugehen,
Nach einem bessern Obdach auszuspähen.

103. Am Abend kommt ein Krieger angeritten,
Die Nacht zu bleiben, aus Romania;
Er hat in jenem Kampfe mitgestritten,
Der Rogers Tat für die Bulgaren sah.
Mit Mühe war er seiner Hand entglitten,
Voll Schrecken über das, was dort geschah.
Er bebt noch jetzt, und überall voll Grauen
Meint er den Einhornritter zu erschauen.

Digitized by Google

104. Kaum hat er auf den Schild den Blick gerichtet,
So nimmt er jenes Ritters Zeichen wahr,
Der in der Schlacht die Griechen hat vernichtet
Und umgebracht so manche Kriegerschar.
Er läuft zum Schloß; dem Hausherrn wird berichtet,
Ein wicht'ger Bote stelle just sich dar.
Und der erzählt — was? (will's Euch nicht verschlagen),
Verbleibe meinem nächsten Sang zu sagen.

FÜNFUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Siehst du der armen Menschen einen gehen
Recht hoch auf der Fortuna flücht'gem Rad,
Dann sei gefaßt, die Füße bald zu sehen,
Wo er den Kopf jetzt hat, auf seinem Pfad.
Als Zeugen Dionys und Krösus stehen,
Polykrates und viele, die, gerad
Im höchsten Glück sich wähnend in Gedanken,
An einem Tag hinab zum Elend sanken.

2. Und umgekehrt: liegt einer auf dem Grunde,
Daß ihn das Rad recht tief im Staube hält,
So naht am allerersten ihm die Stunde,
Da er sich aufschwingt, in die Höh' gestellt.
Vom Todesurteil wurde manchem Kunde,
Der andern Tags Gesetze gab der Welt.
Ventidius, Servius, Marius bewiesen
Vor Zeiten solches: Ludwig tat's in diesen,

3. Ludwig der König, unsers Ercol Schwäher,
Sohns meines Herrn: — besiegt bei Sankt Albin,
Geriet er in des Feindes Klauen, näher
Dem Richtblock als der Krone hielt man ihn.
In größerer Gefahr noch, etwas eher,
Befand der Held Matthias sich, Corvin:
Der ward für Frankreich, als der Sturm beschworen,
Der andre für der Ungarn Thron erkoren.

Digitized by Google

4. Man sieht, gar manches Beispiel kann's belegen
Aus der Historie alt' und neuer Zeit:
Es folgt das Gute nach den Schicksalsschlägen,
Und hinterm Ruhme steht der Schimpf bereit.
Drum soll der Mensch kein blind Vertrauen hegen
Auf Länder, Schätze, Sieg und Herrlichkeit,
Im Unglück nicht verzweifelt sich erweisen;
Denn immer muß das Rad Fortunas kreisen.

5. Der Sieg, den Roger hat davongetragen
Über des Kaisers und des Prinzen Heer,
Gibt ihm ein solch Vertrauen: voll Behagen
Glaubt er nur an sein Glück und seine Wehr;
Ohne Geleite, meint er, könn' er's wagen,
Ob auch kein einz'ger Helfer mit ihm wär',
Durch Tausende zum Kaiser hinzudringen
Und ihm und seinem Sohn den Tod zu bringen.

6. Doch sie, die nicht will, daß man auf sie zähle,
In wenig Tagen jetzt ihm deutlich macht,
Daß sie bald Gunst, bald Feindschaft sich erwähle,
Zu heben und zu stürzen sei bedacht.
So stiehlt sich jetzt, nach des Geschicks Befehle,
In Eile jener Ritter durch die Nacht;
Er hatte sich der Schlacht mit Müh' entwunden,
Und dann den Weg zu jenem Haus gefunden.

7. Der sorgt dafür, daß Ungard rasch erfahre,
Der Krieger, der die Macht des Konstantin
Gebrochen habe dort für viele Jahre,
Der weil' in seinem Haus; nachts find' er ihn:
Greif' er den Mann, werd' er das Glück, am Haare
Gepackt, ohn' alle Müh' zum Kaiser ziehn
Und diesem fernre Müh' und Kampf ersparen;
Denn unters Joch dann zwing' er die Bulgaren.

Digitized by Google

8. Schon war dem Schloßherrn der Bericht geworden,
Durch flüchtig Volk, vom Kampf an jenem Ort
(Sie kamen nach und nach an Flusses Borden;
Denn alle faßte nicht die Brücke dort);
Gemeldet war ihm auch das große Morden:
Der Griechen Streitmacht schwand zur Hälfte fort.
Dies hab' ein einz'ger Rittersmann verrichtet,
Gerettet jenes Heer und das vernichtet.

9. Der hat nun, ohne doch gejagt zu werden, —
Ihn wundert's — selbst den Kopf zum Netz gebracht.
Wie das ihn freut, er zeigt es durch Gebärden
Und frohen Blick und Mund, — und lacht und lacht,
Wartet, bis jener schläft; dann ganze Herden
Schickt er von seinen Leuten sachte, sacht.
Der gute Ritter — arglos — wird im Bette
Ergriffen und gefesselt mit der Kette.

10. Herr Roger liegt zu Novengrad in Banden,
Verraten, ach, von seinem eignen Schild;
Und Ungard jubelt laut, daß sie ihn fanden:
Wie sonst kein zweiter ist er bös und wild.
Was tut nun Roger, den sie schlafend banden?
Was tut er, nackt wie Röhricht im Gefild?
Zu Konstantin muß gleich ein Bote jagen
Von Ungard, um die Nachricht hinzutragen.

11. Der Kaiser war vom Savestrand voll Bangen
Nachts umgekehrt mit seiner ganzen Schar
Und bis nach Beletich zurückgegangen,
Das Androphil, dem Schwager, eigen war,
Vater des Herrn, durch den hindurchgegangen
(Als sei die Rüstung weiches Wachs fürwahr)
Der erste Speerstoß jenes kühnen Ritters,
Der dort bei Ungard saß in Haft des Gitters.

Digitized by Google

12. Der Kaiser läßt die Mauern stärker bauen,
Die Tore fest'gen gegen Feindesstoß;
Denn den Bulgaren ist es zuzutrauen,
Daß sie mit einem Führer alsogroß
Ihm seines Heeres Rest zusammenhauen,
Nicht mehr zufrieden mit dem Schrecken bloß.
Jetzt, als man den gefangen ihm verkündet,
Scheut er sie nicht, mit aller Welt verbündet.

13. Der Kaiser schwimmt in einem Wonnemeere;
Was er vor Freude tun soll, weiß er nicht.
„Nun ist es aus mit dem Bulgarenheere!"
So ruft er fröhlich und voll Zuversicht,
Als ob des Siegs er schon so sicher wäre,
Wie einer, der dem Feind die Arme bricht.
Zu solcher Höh' empor schoß sein Verlangen,
Als er vernahm, der Ritter sei gefangen.

14. So wie der Vater, mit vergnügten Sinnen
Hört es der Sohn: als Sieger nicht allein
Denkt er zu weilen bald in Belgrad drinnen
Und alles Land vom Feinde zu befrein,
Durch Lohn den fremden Helden zu gewinnen
Für seine Kriegsschar hofft er obendrein.
Wohl darf er Karl Rinald und Roland lassen,
Will dieser seine Hand als Freund erfassen.

15. Um andres kommt nun Theodora bitten,
Die Mutter jenes Ritters, der die Quer
Ward von der Brust zum Rücken durchgeschnitten
— Die Spitze flog hinaus — durch Rogers Speer.
Sie kommt zum Bruder, Konstantin, geschritten,
Wirft sich zu Füßen ihm mit Tränen schwer,
Die reichlich auf den Busen sich ergießen,
Und sucht sein Herz dem Mitleid zu erschließen:

Digitized by Google

16. „Ich werde", rief sie, „mich nicht mehr erheben,
Bis du, o Herr, zu strafen willig bist
Den Schuft, der meinem Kinde nahm das Leben,
Nun er in unsre Hand gefallen ist.
Bedenk, er war dein Neffe, dir ergeben,
Hat sich für dich bewährt zu jeder Frist,
Und unrecht wär's, wenn er für so viel Liebe
Ohne die Rache an dem Mörder bliebe!

17. Gerührt von unserm Leide, müßt Ihr wissen,
Nahm Gott den Wütrich fort in seiner Gnad':
Just wie ein Vogel war er selbst beflissen,
Zu fliegen in das Netz hinein gerad,
Damit mein Sohn nicht lange schmerzzerrissen,
Bleib' ungerächt dort an des Styx Gestad'.
O gib ihn mir, Herr, daß mit deinem Willen
Ich meine Qualen mög' an seinen stillen!"

18. Sie weint und fleht so sehr; ihr ist verliehen
Dabei Beredsamkeit von solcher Macht —
Sie will sich nicht erheben von den Knieen
(Wenngleich drei-, viermal Konstantin bedacht
Mit Wort und Tat, sie in die Höh' zu ziehen) —,
Daß sie den Kaiser schließlich mürbe macht
Und er nach dem Gefangnen schickt am Ende:
Man liefert ihn der Dame in die Hände.

19. So wird der Ritter denn — ich fürcht', ich bleibe
Zu lange Zeit bei diesem Gegenstand —
Nun übergeben jenem grimmen Weibe,
Eh mehr als dieser eine Tag entschwand.
Daß er mit Schande bei lebend'gem Leibe
Gevierteilt werde, sie zu glimpflich fand
Und kleine Strafe, und nach langem Sinnen
Beschloß sie ein schier unerhört Beginnen.

20. Die Furie legte ihn, den Hals umschlossen
Und Fuß und Hand mit Ketten, ins Verlies,
Drein nie Apollos Strahlen sich ergossen,
Wo sich der Grund am schwärzesten erwies.
Ein wenig muffig Brot nur ward genossen
Von ihm als Speise, manchmal fehlte dies
Zwei Tage lang; als Wächter mußte stehen
Ein Kerl, der's ihm noch schlimmer ließ ergehen.

21. O würde doch der Haimonstochter Kunde,
Der kühnen! Nähme doch Marfisa wahr,
Wie Roger wird gequält auf Turmes Grunde
So jämmerlich, jedweder Hilfe bar!
Wie trotzten Beide dann, vereint im Bunde
Zu seiner Rettung, jeglicher Gefahr!
Die Tochter würde nicht erst Haimon fragen
Oder die Mutter, um herbeizujagen.

22. Karl dachte des Versprechens mittlerweile,
Gegeben feierlich an Bradamant:
Sie werde keinem Manne je zuteile,
Der in den Waffen nicht vor ihr bestand.
Trompeten melden's laut; es fliegt in Eile
Vom Hof die Botschaft durch das ganze Land
Und in die Welt hinaus nach allen Seiten,
So weit sich nur des Reiches Grenzen breiten.

23. Und dies verkündet der Trompeten Klingen:
Wer um die Tochter Haimons wolle frein,
Der such' in Waffen auf sie einzudringen
Vom Morgenlichte bis zum Abendschein.
Laß er bis dahin nicht sich niederzwingen,
Sei ohne weiteres die Dame sein;
Sie woll' als überwunden sich bekennen
Und nicht sich weigern, Gatten ihn zu nennen,

Digitized by Google

24. Ohne nach seinem Namen nur zu fragen;
Die Wahl der Waffen stelle sie ihm frei,
Gewohnt, auf alle Weise sich zu schlagen,
Ob es zu Pferd, ob es zu Fuße sei.
Der Krone trotzen! — Haimon kann's nicht wagen
Und will es nicht; zuletzt drum stimmt er bei,
Und er beschließt, zum Hof — nach viel Bedenken —
Mit Bradamant den Schritt zurückzulenken.

25. Ob Zorn und Groll die Mutter noch beschweren,
So läßt sie doch manch glänzendes Gewand
Dem Kind bereiten zu des Hauses Ehren,
Vom feinsten Schnitt und Farben allerhand,
Um dann mit ihr zum Hof zurückzukehren:
Als Bradamant den teuren Mann nicht fand,
Da meinte sie des Hofes Glanz geschwunden,
Den sie vorher so zauberhaft gefunden.

26. Wer einen Garten sah, mit grünen Zweigen
Geschmückt, und holden Blumen im April,
Und schaut ihn wieder, wenn sich südwärts neigen
Am kurzen Tag die schräge Sonne will,
Dem wird die Stätte nichts als Öde zeigen:
So scheint der Hof dem Fräulein öd und still
Und — seit der Vielgeliebte ihn gemieden —
Nicht jener mehr, von dem sie jüngst geschieden.

27. Sich zu erkundigen — sie darf's nicht wagen
(Vermehrt ja würde dann nur der Verdacht) —
Sie lauscht und hofft, es werd' auch ohne Fragen,
Wo Roger weile, wohl ihr kundgemacht.
Man weiß, das Roß hat ihn davongetragen;
Wohin jedoch, das ward nicht hinterbracht.
Zu hören hat kein Mensch ein Wort bekommen,
Der Knappe nur, — den hat er mitgenommen.

Digitized by Google

28. O wie sie seufzt! Wie weint sie voller Bangen,
Daß er die Flucht, um sie zu meiden, nimmt!
Sie zu vergessen, sei er wohl gegangen:
Das ist, was über alles sie verstimmt.
Er sei, verzweifelnd, je sie zu erlangen
(Denn Haimon sah er gar so sehr ergrimmt),
Fernhingezogen, nur, um zu verschwinden
Und sich dem Bann der Liebe zu entwinden.

29. Vielleicht hab' ihn der Plan hinweggetrieben,
Sich diese Neigung aus dem Sinn heraus-
Zubringen und ein ander Weib zu lieben:
Dann löschten ja die ersten Gluten aus,
So wie man sagt, daß man vom Holz mit Hieben
Auf Nägel jagt die Nägel gut hinaus.
Auf den Gedanken aber folgen neue
Und zeigen ihren Roger voller Treue:

30. Und ihr, der Törin, sei es schlecht zu danken,
Daß sie dem Argwohn hab' ihr Ohr geliehn.
So schilt und lobt sie Roger in Gedanken;
Bald hierhin will sie's und bald dorthin ziehn.
Sie muß hinüber und herüber schwanken;
Zur Sicherheit ist ihr noch nichts gediehn.
Doch scheint's, daß sie bei guter Meinung bleibe:
Sie hält die andre schaudernd sich vom Leibe.

31. Dann wieder muß sie Rogers Wort erwägen,
Das er so viele Male ihr gesagt,
Und reuig will sich ihr Gewissen regen,
Sie hab' ihn oft mit Eifersucht geplagt,
Und schuldbewußt, als wär' er hier zugegen,
Schlägt sie die Brust: „Ich hab gesündigt," sagt
Sie reuig, „habe Sündenstraf' erduldet;
Doch schuld ist, wer noch Schlimmres hat verschuldet.

Digitized by Google

32. Amor ist schuld, der tief ins Herz mir drückte
Dein holdes Bild, die herrliche Gestalt,
Der mich durch deinen Geist und Mut entzückte
Und deinen Wert, des Ruhm die Welt durchhallt.
Daß schon dein Anblick jede Frau berückte,
Wer immer nur dich schaue, mit Gewalt,
Das stand mir fest; sie müssen darauf sinnen,
Von mir dich lösend, selbst dich zu gewinnen,

33. Hätt' Amor doch mir deinen Sinn gegraben
In meinen, wie er grub dein Bild ins Herz!
Den klar enthüllten würd' ich vor mir haben!
Jetzt seh' ich nur den dunklen allerwärts;
Und Eifersucht, sie wäre ganz begraben,
Die mir noch immer Schande bringt und Schmerz.
Derweil ich in Gefahr bin zu erliegen,
Würd' ich sie töten dann, nicht nur besiegen.

34. Wir sehn den Geizhals an den Schätzen kleben:
Ihm gleich' ich, der nur Sinn hat für sein Geld
Und nicht vermag, entfernt von ihm zu leben,
Und stets in seinem Gut bedroht sich hält.
Seit sich nicht mehr auf dich die Blicke heben,
Weicht Hoffnung so, daß Sorge mich befällt.
Wenn ich sie trügerisch und eitel glaube,
Fall' ich — es muß so sein — ihr doch zum Raube.

35. Kaum aber, daß die Augen wiederfanden
Der heißgeliebten Züge frohes Licht,
Die mir, eh ich es noch geahnt, entschwanden
— Nach welchem Erdteil, Roger, weiß ich nicht —,
Hält wahre Hoffnung falsche Furcht in Banden,
Bis sie versinkt und ganz zusammenbricht.
Komm wieder, mir die Hoffnung aufzurichten,
O Roger! Schon will Furcht sie ganz vernichten!

Digitized by Google

36. Wenn Sonne scheidet, mehren sich die Schatten,
Daraus erwächst des leeren Schreckens Macht;
Kommt sie, so muß des Dunkels Kraft ermatten,
Bis Zuversicht im zagen Sinn erwacht:
So fühl' ich Bangen ohne meinen Gatten,
Und seh' ich ihn, so wird mir Mut gebracht.
O komm, mein Roger, laß dich schleunigst sehen;
Sonst muß mein Hoffen ja in Furcht vergehen!

37. Wie nachts ein Fünkchen helle Strahlen sendet
Und rasch erlischt beim ersten Tagesschein,
Hat Sorge gegen mich ihr Horn gewendet,
Da meine Sonne sank ins Meer hinein:
Doch wenn sie naht am Himmel, gleich geendet
Hat alle Furcht, und Hoffnung stellt sich ein.
Beeile dich, mein Licht, zurückzukehren,
Die Ängste scheuchend, die mich hier verzehren!

38. Wenn fern die Sonne rückt an kurzen Tagen,
Verbirgt die Erde, was sie Schönes hat;
Eis kommt und Schnee, bebende Winde klagen,
Kein Vogel singt, und Blume geht und Blatt:
Und hast du ferne deinen Glanz getragen,
O meine Sonne, dann die Lagerstatt
Für rauhen Winter rüsten Sorg' und Bangen
Gar oft in mir, bevor ein Jahr vergangen.

39. Komm wieder, meine Sonne, mir zu bringen
Des holden Lenzes heißersehntes Gut!
Vernichte Schnee und Eis! Laß Freude dringen
Aufs neu in den umwölkten dunklen Mut!" —
Wie Philomelens, Prognis Klagen klingen,
Die Futter suchte für die junge Brut
Und leer das Nest sah, — oder wie die Taube,
Wenn der Gefährte fiel dem Feind zum Raube —

Digitized by Google

40. So klagt, weil sie den teuren Mann zu missen
Für immer bangt, um Roger Bradamant,
Die Wang' in Tränen badend, schmerzzerrissen,
Doch heimlich, daß es niemand wird bekannt.
O wüßte sie, was sie nicht konnte wissen,
Wie es in Wirklichkeit um Roger stand!
Daß er im Kerker lag in Schmerzen, herben,
Verurteilt, martervollen Tod zu sterben,

41. In Qualen, die das böse Weib erkoren
Für ihn, den guten Ritter, im Verlies,
Und daß sie ihm den Tod hat zugeschworen
Und unerhörte Marter überdies!
Bis Gottes Güte Kunde zu den Ohren
Des edlen Sohnes Cäsars dringen ließ:
Sie gab ihm ein, daß er zur Seit' ihm stehe,
Damit sein hoher Wert nicht untergehe.

42. Der Prinz hielt Roger in sein Herz geschlossen,
Ohne zu wissen, Roger sei der Mann
(Sein Mut erschien ihm einzig, — Menschensprossen,
Sie reichtem ja an solchen nicht heran —):
Er überlegt, — da hat sich ihm erschlossen
Ein Weg zuletzt, wie er ihn retten kann,
Ohne daß sich die Muhme, jene tolle,
Beleidigt fühlen und beschweren solle.

43. Dem Kerkermeister ganz geheim und leise
Sagt er, den Kriegsgefangnen woll' er sehn,
Bevor in grausam schreckensvoller Weise
Vollzug des argen Urteils sei geschehn;
Nimmt einen nachts, der ihm von Mut Beweise
Gab, stark und willig, seinen Mann zu stehn,
Worauf der Schließer, ohne daß man wußte,
Es sei der Prinz, die Tür ihm öffnen mußte.

Digitized by Google

44. Der Kastellan, den Diener nicht begleiten,
Führt Leo und den andern leis hinein
(Im Turm muß Roger schon sich vorbereiten
Zum Tode und zu namenloser Pein).
Die beiden werfen drin zu gleichen Zeiten,
Als sich der Schließer dreht zum Gitterlein,
Ihm Schlingen um den Hals, die ihn umstricken
Und augenblicklich in das Jenseits schicken,

45. Öffnen die Luk': — ein Seil wird da gefunden
Für ihren Zweck, zum Klettern angebracht.
Mit einer Fackel wird hinabgewunden
Leo, der Prinz, wo er in Kerkernacht
Nun Roger sieht auf einen Rost gebunden,
Der spannenhoch das Wasser überdacht.
In einem Monat wär' er hier verdorben,
Bloß durch den Ort — ohn' andern Grund — gestorben.

46. Umarmend den Bewohner dieser Stätte,
Sprach Leo mitleidsvoll: „Für alle Zeit
Knüpft mich dein Wert als unlösbare Kette,
Ritter, an dich zu freier Dienstbarkeit.
Mir gilt gar wenig — wenn ich dich nur rette —
Mein eignes Wohl und eigne Sicherheit,
Der Vater oder wen ich auf der Erde
Noch habe — daß mir deine Freundschaft werde.

47. Ich komme selber, um dir beizustehen
— Prinz Leo bin ich, Sohn des Konstantin —;
Mag es mir auch beim Vater schlimm ergehen,
Wenn sie das melden zum Verdruß für ihn;
Müßt' ich die Fremde als Verbannter sehen,
Und würde mir nicht mehr von ihm verziehn;
Seit du bei Belgrad vieles Volk erschlagen
Und ihn besiegt hast, muß er Haß dir tragen."

Digitized by Google

48. Und sprach noch andres mehr, um ihn ins Leben
Zurückzuführen aus des Todes Pein,
Und gänzlich wußt' er draus ihn zu erheben.
„Wie dank' ich dir!" sprach Roger drauf, „und dein
Ist dieses Dasein, das du mir gegeben,
Und immer soll dir's zur Verfügung sein,
Sobald du's willst, weil ich zu jedem Ende,
Wenn du's gebrauchen kannst, es gern verwende!"

49. Man zog den Jüngling aus der Gruft der Leiden
Und ließ an seiner Statt den Toten dort,
Auch blieb er unerkannt wie jene beiden.
Nach seinem Hause führt ihn Leo fort,
Und vier, fünf Tage mußt' er sich bescheiden
Und still verweilen an dem sichern Ort,
Bis Roß und Wehr, die Ungards Leute nahmen,
Aufs neu in ihres Herren Hände kamen.

50. Den Wächter tot — geflüchtet, wer gefangen,
Fand man, als das Verlies ward aufgemacht,
Und riet wohl hin und her, wie's zugegangen,
Doch keiner traf's; es blieb in tiefer Nacht,
Daß Leo selber jene Tat begangen:
Man hätt' an jeden andern eh'r gedacht.
Der hätte Grund — so denken wohl die meisten —,
Ihn abzutun, nicht Beistand ihm zu leisten.

51. Von solchem Edelmute ganz betroffen
Steht Roger voller Staunen und gerührt:
Verändert ist sein Trachten und sein Hoffen,
Das ihn so viele Meilen weit geführt.
Sein erster Wunsch, sein zweiter liegt ihm offen,
Und keiner wird vom andern noch berührt.
Erst kannt' er Gift nur, Zorn und Hassestriebe,
Jetzt ist er voll von Mitleid und von Liebe.

Digitized by Google

52. Sein Sinn ist Tag und Nacht auf eins gerichtet,
So daß er an nichts andres fürder denkt:
Wie er die Schuld, die ihn so sehr verpflichtet,
Durch eine gleiche, größre, wohl versenkt.
Wenn er sein Leben auch als Lohn entrichtet,
Sei kurzes oder langes ihm geschenkt,
Bereit, vieltausendmal den Tod zu dulden, —
Noch immer größer scheinen seine Schulden.

53. Nun kam's, daß man auch dort die Nachricht kannte,
Die Karl durch alle Lande ließ ergehn:
Wer freien woll' um Fräulein Bradamante,
Der müsse sie mit Lanz' und Schwert bestehn.
Wie übel das sich für den Prinzen wandte!
Mit bleichen Wangen sah man jetzt ihn stehn:
Er weiß ja, wie's mit seiner Kraft beschaffen,
Und daß er ihr erliegen muß in Waffen.

54. Er kann — dies findet er beim Überlegen —
Durch List ersetzen, was an Kraft ihm fehlt:
Mit seinem Wappen tret' ihr dort entgegen
Der Held, der ihm den Namen noch verhehlt
Und wohl sich messen kann mit allen Degen,
Die man in Frankreich als die besten zählt.
Er meint, könn' er den Kampf ihm anvertrauen,
So werd' er Bradamant bezwungen schauen.

55. Noch zweierlei bedarf es zum Gelingen:
Erst, daß zur Sache sich versteht der Held;
Dann gilt es in die Schranken ihn zu bringen,
Ohne daß jemand auf Verdacht verfällt.
Er ruft ihn, spricht mit ihm von diesen Dingen,
Gesteht beweglich, wie's mit ihm bestellt,
Und bittet sehr, für ihn den Kampf zu wagen
Und seinen Namen, seinen Schild zu tragen.

Digitized by Google

56. Leos Beredsamkeit wird Lob gebühren,
Doch größern Zwang als von Beredsamkeit
Muß Roger von der Dankesschuld verspüren,
Von der ihn nichts auf weiter Welt befreit,
Ob es auch hart ihm scheint und auszuführen
Kaum möglich, sagt er doch mit Heiterkeit
Der Miene (nicht der Brust), was Leo wolle,
Von ihm in jedem Fall geschehen solle.

57. Obwohl ein wilder Schmerz, sobald gesprochen
Dies Wort, ihm in der Brust das Herz zerstückt
(Das blutet Tag und Nacht mit wildem Pochen
Und fühlt sich stets gequält und stets bedrückt)
Und er wohl sieht: der Tod ist ihm versprochen, —
Bleibt er bei seinem Schwur doch unverrückt:
Zum Sterben streckt' er tausendmal die Glieder,
Eh er dem Willen Leos wär' zuwider.

58. Sterben ist ihm gewiß; muß er entsagen
Der Teuren, dann entsagt er auch dem Licht:
Schmerz, Kummer wird sein Herz zu Tode nagen;
Und tötet ihn der Gram, die Schmerzen nicht,
Wird er der Seele Hülle selbst zerschlagen,
Daß sie befreit aus ihren Fesseln bricht.
Ertragen will er, was ihm mag geschehen;
Nur nicht, sie eines andern Weib zu sehen.

59. So will er sterben; — welchen Tod erwählen?
Das fragt er sich; darüber schwankt sein Sinn;
Er könnte seine Stärke ja verhehlen,
Beut er die nackte Brust der Kriegerin.
Auf schönres Sterben könnt' er nimmer zählen,
Rafft ihn der Vielgeliebten Hand dahin.
Doch, kann sie Leo nicht als Weib erlangen,
So hat er an dem Schwure sich vergangen:

Digitized by Google

60. Versprochen hat er, in den Kampf zu gehen
Mit Bradamant im abgesteckten Raum,
Sie ernstlich, nicht zum Schein nur, zu bestehen
(Dergleichen nützte ja dem Prinzen kaum).
So muß denn, was er ihm versprach, geschehen;
Alle Gedanken hält er drum im Zaum,
Die sonst sich regen; steht zu dem aufs neue,
Der als Gebieter ihn ermahnt — zur Treue.

61. Leo derweil hat alles zubereitet
Mit Urlaub seines Vaters Konstantin
Und macht sich auf, von Dienern so begleitet,
Wie es gebührt, um seines Wegs zu ziehn;
Wobei der Held in seiner Rüstung reitet
(Die er zurückerhielt, wie auch Frontin). —
Und Tag um Tag auf ihrer Straße schwinden,
Bis sie zuletzt sich in Paris befinden.

62. Nicht in der Stadt denkt Leo abzusteigen,
Er schlägt sein Lager auf im freien Feld,
Schickt gleichen Tages Botschaft, anzuzeigen
Dem Frankenkönig, daß er draußen hält;
Und Karl, gewohnt, sich huldreich ihm zu neigen,
Beschenkt ihn; kommt auch oft in sein Gezelt.
Drauf meldet Leo, was ins Land ihn bringe,
Und bittet um Beschleunigung der Dinge.

63. Der Dame harr' er in den Schranken drinnen,
Die sich nicht füge minder starkem Mann.
Er sei gekommen, um sie zu gewinnen;
Mißling' es, tue sie den Tod ihm an.
Der Kaiser sagt es zu: mit Tags Beginnen
Kam sie zum abgesteckten Platz heran,
Der nächtlich hergerichtet vor den Toren
Der Mauern war und für den Kampf erkoren.

64. Dem Jüngling war die jüngste Nacht vergangen
So wie sie einem armen Sünder schwand:
Er denkt des Urteilspruches voller Bangen,
Daß früh er sterben muß durch Henkershand.
Weil durch den Panzer nie die Blicke drangen,
Wählt Roger sich das volle Stahlgewand.
Verbannt auch sollte Lanzenstoß und Pferd sein,
Die einz'ge Angriffswaffe nur das Schwert sein.

65. Die Lanze fehlt, — nicht, daß ihm etwa graute
Vor Argalias und des Herzogs Speer,
Den Astolf nachher Bradamant vertraute
(Er machte stets des Gegners Sattel leer),
Weil keiner noch die Zauberkraft durchschaute;
Der eignen Kraft schrieb's jeder zu bisher,
Bis auf den König, der die Lanze machte
Und als Geschenk sie seinem Sohne brachte.

66. Astolf und sie auch, die den Speer noch führte,
Erkannten jenen Zauber nicht im Schaft.
Sie wähnten immer, ihnen nur gebührte
Der Ruhm, errungen durch die eigne Kraft,
Die auch bei andrem Speer der Feind verspürte:
Er würde dann von jenem hingerafft.
Will Ritter Roger nicht zu Pferde steigen,
Hats einen Grund: er mag Frontin nicht zeigen.

67. Das Fräulein würd' ihn bei den ersten Schritten
Erkennen, käm' der Hengst mit auf die Bahn:
Sie hatte vielemal ihn ja geritten,
Als er dort bei ihr war in Montalban;
Und, nicht erkannt zu sein, derweil sie stritten,
War Rogers Trachten jetzt und einz'ger Plan.
Er ließ den Hengst wie all die andern Sachen,
Die ihn beim Kampfe würden kenntlich machen.

Digitized by Google

68. Auch will er sich mit anderm Schwert bescheiden;
Denn Balisard — das ist ihm ja bekannt —
Pflegt durch die Rüstung wie durch Teig zu schneiden,
Und keine Stählung hält dagegen stand.
Sogar die Schärfe muß noch Abbruch leiden;
Den Hammer nimmt er zu dem Zweck zur Hand.
Also gerüstet, bei der ersten Helle,
Ist Roger auf dem Kampfesplatz zur Stelle.

69. Um Leo nun im Äußern ganz zu gleichen,
Nahm er ein Oberkleid, das Leos war;
In rotem Felde trug der Schild das Zeichen:
Den doppelköpf'gen goldnen Kaiseraar.
So ließ sich leicht der Zweck der List erreichen;
Weil sie an Form und Größe ganz und gar
Einander glichen. Einer kam zum Streite,
Verborgen blieb der andre in der Weite.

70. Ganz anders war, was Bradamant begehrte;
Von Roger sehr verschieden war ihr Sinn:
Wenn er der Schneide mit dem Hammer wehrte —
Die Spitze wie die Schärfe gab er hin —
Leiht sie die volle Schneide ihrem Schwerte:
Ins Herz zu treffen sucht die Kriegerin,
Und Hieb und Stoß mit voller Wucht zu geben;
Eindringen will sie in des Gegners Leben.

71. Man sieht vorm Seil ein Berberroß sich regen,
Das feurig nach des Rennens Anfang späht,
Und seine Füße immerfort bewegen;
Wie es die Ohren spitzt, die Nüstern bläht! —
So harrt die Maid — sie weiß nicht, daß der Degen
Ihr Roger ist, der vor der Klinge steht —
Als ob ihr Feuer durch die Adern dringe,
Voll Ungeduld, daß doch das Zeichen klinge.

Digitized by Google

72. Wie nach dem Donner jähe Winde wehen —
Kopfüber stürmen Wellen hin im Lauf,
Wie dann die Wogen bis zum Himmel gehen,
Und dunkler Staub fliegt von der Erd' hinauf,
Und Hirt und Herde kann man fliehen sehen,
In Regen, Hagel löst die Luft sich auf —
So, mit gezücktem Schwert, eilt die Empörte
Auf Roger zu, als sie das Zeichen hörte.

73. Doch fest, wie vor dem Sturm die alten Eichen
Und starke Türm', auf Felsen angebracht,
Und Klippen, die des Meeres Wut nicht weichen,
Das sie ringsum bedräut bei Tag und Nacht,
Steht Roger mit der Rüstung ohnegleichen,
Die einst Vulkan für Hektor hat gemacht,
Fest in der mächt'gen Streiche wildem Wettern,
Die auf das Haupt, Brust, Seiten niederschmettern.

74. Sie kommt mit Hieben jetzt, gleich drauf zu stechen,
Und sucht die Fugen sich als Ziel heraus,
Um zwischen Stahl und Stahl hindurchzubrechen
(Gern tobten Grimm und wilder Zorn sich aus),
Und späht bald hier, bald da nach seinen Schwächen,
Dreht sich und springt — und härmt sich überaus,
Was sie ersinnen mag, den Grund zu röten —
Nichts will gelingen, ihren Feind zu töten.

75. Wer eine Stadt versucht zu Fall zu bringen,
Durch Wall und Mauern fest, stürmt oft heran,
Strebt bald durchs Tor, bald durch den Turm zu dringen
Und ihn zu brechen, füllt die Gräben an,
Opfert sein Volk und kann es nicht erzwingen,
Kein Zugang ist, was er auch nur ersann —
So müht sich Bradamant mit vielen Streichen,
Doch Ring und Schuppen sieht sie nirgends weichen.

Digitized by Google

76. Bald regnet's auf den guten Helm von Hieben,
Bald auf den Schild; vom Harnisch Funken licht
Durch tausend Schläg' auf Brust und Arme stieben,
Bald kreuz und quer und bald gradaus gericht't.
Auf Dächer einer Stadt ward nie getrieben,
Klirrend vom Sturm, der Hagel also dicht.
Roger ist auf der Hut, weiß sich zu wahren
Geschickt und bringt der Feindin nie Gefahren.

77. Er steht, weicht dann zurück, springt ihr entgegen,
Und seinen Fuß begleitet oft die Hand;
Er schirmt sich, schwingt das Schwert, wie's ihm gelegen
Und wie der Feindin Waffe sich gewandt.
Er trifft sie nicht — und wenn, mit schwachen Schlä-
Zur Schädigung sind sie dann kaum imstand. [gen:
Das Fräulein wünscht des Kampfes Schluß zu sehen,
Bevor des Tages Stunden sterben gehen.

78. Sie denkt des Spruchs und der Gefahr voll Bangen,
Die sie bedroht, gelingt's nicht, rasch zu sein:
Wird der nicht heut getötet, nicht gefangen,
Dann gilt sie als bezwungen und ist sein.
Zu des Alciden Säulen war gegangen
Phöbus und tauchte in die Wogen ein,
Als ihr Vertraun begann gemach zu schwinden:
Sie mußte bald sich ohne Hoffnung finden.

79. Je mehr sie das Vertrauen fühlt entweichen,
Je größer ihre Wut; sie führt mit Macht
Das Schwert, um durchzudringen mit den Streichen,
Was sie tagsüber nicht zustand gebracht:
So meint der Arbeit Ziel noch zu erreichen,
Wer säumig war und sieht, es naht die Nacht;
Er mag sich eilen, mag sich mühn und quälen
Umsonst, bis Kraft zugleich und Tag ihm fehlen.

Digitized by Google

80. Ach, wüßtest du, wem du den Tod willst geben,
Du armes Mägdelein! Der Kämpe hier,
Dein Roger ist es, er, an dem dein Leben
Ja hängt, du weißt, mit allen Fasern schier!
Du würdest eher gegen dich erheben
Den grimmen Stahl, so teuer ist er dir!
Lernst du ihn einst als deinen Roger kennen,
Wird jeder Hieb dir auf der Seele brennen.

81. Als Karl — und mit ihm viele — Leo sehen
(Denn kein Gedanke schweift zu Roger hin)
So trefflich, stark und leicht den Kampf bestehen
Mit Bradamant, der stolzen Kriegerin,
Sich wehren, ohne daß ein Leid geschehen
Ihr könne, ändern alle Herrn den Sinn
Und sagen: ja, man müss' es gelten lassen,
Daß sie, einander wert, zusammenpassen.

82. Der Sonnengott versank in Meeresfluten,
Da gab Herr Karl, nachdem zu End' der Streit,
Die Dam' an Leo hin, den hochgemuten,
Und keine Weigrung dulde der Bescheid.
Und Roger — ohne daß die Glieder ruhten,
Ohne zu lüften Helm und Eisenkleid —
Auf einem Klepper trabt in großer Eile
Zum Zelt, wo Leo wartet mittlerweile.

83. Der hat ihn mit den Armen gleich umschlossen
Zwei-, dreimal oder öfter brüderlich;
Er nahm den Helm ihm — Freundschaftsworte flossen —
Und herzt und küßt ihn, drückt ihn fest an sich:
„Verfahr mit mir wie deinem Blutsgenossen,"
Sprach er, „wie dir's gefällt; nie sollst du mich
Verdrossen sehn, willst du mit vollen Händen
Fortan mein reiches Hab und Gut verschwenden.

Digitized by Google

84. Ich weiß, ich löse mich mit keinem Lohne,
Für solchen Dienst des Dankes quitt zu sein,
Und nähm' ich auch von meinem Haupt die Krone
Und sagte dir: da nimm, mein Reich ist dein!"
Nur wenig Antwort gibt dem Kaisersohne
Roger, das Herz, den Sinn voll schwerer Pein
Und lebensmüd. Er legt die Zeichen nieder
Des Wappenschilds und nimmt sein Einhorn wieder.

85. Sobald es angeht, in Gespräches Mitten,
Unlustig, müd sich stellend, geht er fort
Und ist nach seinem Zelt zurückgeritten.
Um Mitternacht nimmt er die Waffen dort,
Sattelt den Hengst; ohn' Abschied zu erbitten
Von irgendeiner Menschenseel' am Ort,
Aufsteigt er, läßt das Pferd beliebig traben,
Mag's hierhin oder dorthin Neigung haben.

86. Jetzt quer durchs Feld und dann auf Waldespfaden
Trägt seinen Herrn Frontin die ganze Nacht,
Auf krummen Wegen bald und bald geraden —
Die wilde Pein ist immer neu erwacht:
Er ruft den Tod, der Schmerzen, Qual und Schaden
— Das ist sein einz'ger Trost — vergessen macht.
Unsagbar großem Leid sich zu entwinden,
Weiß er nichts andres als den Tod zu finden.

87. „Wen soll ich," spricht er, „wehe mir! verklagen,
Daß mir auf einmal all mein Glück entschwand?
Will ich das Ungemach nicht still ertragen,
Wen straft denn — brauch' ich Rache — meine Hand?
Den bösen Streich hab' ich mir selbst geschlagen;
Kein andrer hat ins Elend mich gesandt.
Was da geschah, ich hab' es selbst verbrochen:
So werd' an mir die Untat denn gerochen!

88. Hätt' ich das Unrecht nur an mir begangen,
Mir selber könnt' ich noch vielleicht verzeihn,
Wenn auch nur schwer —: Vergebung hier empfangen?
Ich sag' es ohne Umschweif': lieber nein!
Doch nun die Kränkung gegen sie ergangen,
Wie gegen mich, sollt' ich da milder sein?
Sollt' ich mir selber auch vergeben können,
Ihr muß ich — so geziemt sich's — Rache gönnen.

89. Drum sie zu rächen sterb' ich; nicht beschweren
Soll mich der Tod: ich habe sein nicht acht.
Durch ihn nur kann ich meinen Qualen wehren;
Durch ihn nur wird mir Linderung gebracht.
Konnte man früher nicht mir Tod bescheren,
Eh ich für sie das Leid so groß gemacht?
O, welches Glück wär' es für mich gewesen,
Hätt' in dem Kerker mich der Tod erlesen!

90. Mußte das Leben unter Qualen schwinden,
Wie es gewollt des Weibes Grausamkeit,
Mitleid bei Bradamante doch zu finden,
Durft' ich erhoffen — ja, mit Sicherheit.
Doch hört sie, Leo wollt' ich mir verbinden,
Mit freiem Willen sie für alle Zeit
Ihm geben, selber von der Treue lassen —
In Tod und Leben muß sie dann mich hassen."

91. Und als er diese nun und andre Worte
Mit Schluchzen und mit vielen Seufzern spricht,
Umgibt ihn, als der Morgen früh die Pforte
Geöffnet hat, Walddunkel öd und dicht.
Weil er, verzweifelt, an verborgnem Orte
Den Tod sucht, scheint zum Abschied von dem Licht
Der stille Platz geeignet und vollkommen
Für das gemacht, was er sich vorgenommen.

Digitized by Google

92. Wo sich am dichtesten die Zweige schlingen
Im dunkelen Gebüsch, da tritt er ein;
Zuvor entbürdet er vor allen Dingen
Frontin und schickt ihn in die Welt hinein.
Er sprach: „Könnt' ich den rechten Lohn dir bringen,
O mein Frontin, des du magst würdig sein,
Du neidetest das Roß nicht, das, zum Sterne
Gewandelt, flog hinauf in Himmelsferne.

93. Kyllaros war nicht so wie du zu preisen,
Arion nicht verdiente solchen Lohn
Noch sonst ein Roß, darauf die Fabeln weisen
Von einem Römer oder Griechensohn.
Wenn sie in allem sich dir gleich erweisen,
In einem, weiß ich, sprichst du ihnen Hohn:
Keins kann sich rühmen, daß es auserlesen
Für Lob und Ehre so wie du gewesen.

94. Der Kühnsten, Schönsten, die noch mag erscheinen
Und je der Erde früher ward beschert,
Warst du so teuer, — ihr, der Einzigeinen,
Daß ihre Hand dich hat gepflegt, genährt.
Mein Fräulein war's, — o sprech' ich von der Meinen,
Wird sie nun einem andern Mann gewährt?
Ich gab sie hin mit meinen eignen Händen:
Was säum' ich, gegen mich das Schwert zu wenden?"

95. Wenn also Rogers Klagen schallt und Grämen,
Davon nur Wild und Vögel Zeugen sind
(Denn niemand sonst kann seinen Ruf vernehmen,
Die Zähre sehn, die auf die Brust ihm rinnt),
Vermeint drum nicht, daß sie in angenehmen
Gedanken dort sich zu Paris befind',
Als sich kein Aufschub fürder läßt erreichen,
Kein Vorwand finden, Leo auszuweichen.

96. Sie ist bereit zu jeglichem Beginnen,
Will man sie einem andern Manne frein:
Dem trotzen, was Verwandte, Freunde sinnen;
Ihr Wort verleugnen, sich mit Karl entzwein;
Zuletzt mag Gift die Freiheit ihr gewinnen
Oder das Eisen, kann's nicht anders sein.
Ja, lieber will sie sich dem Tod verschreiben,
Als leben, aber ohne Roger bleiben.

97. „Mein Roger, ach, wo bist du hingegangen?"
Sprach sie, „verbirgt dich solch entferntes Land,
Daß du nicht jene Kunde dort empfangen,
Die jedem andern Menschen ward bekannt?
Denn, konnte sie zu deinem Ohr gelangen,
Kein andrer wäre früher hier zur Hand.
Wär's möglich, andres wohl sich vorzustellen
Als — ach, den schlimmsten von den schlimmen Fällen?

98. Ist's möglich, du nur hörtest nicht die Dinge,
Die außer dir die ganze Welt erfuhr?
Du wärst herbeigeeilt auf Windesschwinge:
Drum bist du tot? — Bist du gefangen nur?
Dem Sohn des Griechen gingst du in die Schlinge:
Gewiß — hier bin ich auf der rechten Spur!
Versperrte dir die Straße der Verräter,
Daß er zuerst komm' — und du Armer später?

99. Nicht minder starkem Mann mich zu vereinen,
Um diese Gunst fleht' ich den Kaiser an;
Denn dich nur, Roger, dacht' ich als den einen,
Mit dem ich nicht im Kampf mich messen kann.
Sonst achtet' ich auf dieser Erde keinen —
So kam's, daß mir der Himmel Strafe sann:
Denn er, dem Ehrenvolles nicht gelungen
In seinem Leben, er hat mich bezwungen,

Digitized by Google

100. Bezwungen — ja, weil ich ihn nicht gefangen
Und nicht getötet hab' in jenem Streit:
Das scheint mir nicht gerecht, und Karls Verlangen
Bin ich zu folgen keineswegs bereit.
Ich weiß, bin ich vom Worte abgegangen,
Dann heiß' ich wankelmütig weit und breit.
Doch bin ich nicht die erste noch die letzte,
Die man als unbeständig schätzt und schätzte.

101. Es sei genug, die Treue will ich halten
Dem teuren Manne fest wie Felsgestein,
Daß nicht in neuen Zeiten, nicht in alten
Jemals dergleichen wird zu finden sein.
Für schwankend mögen mich die Leute halten —
Bringt mir der Wankelmut doch Vorteil ein —:
Man möge flatterhaft wie Laub mich nennen,
Brauch' ich nur nicht vom Liebsten mich zu trennen!"

102. Dies und noch andres, oftmals unterbrochen
Von heißen Tränen und von Seufzern groß,
Hat sie die Nacht hindurch zu sich gesprochen,
Die sich an jenen Tag des Unglücks schloß.
Doch als Nokturn sich ins Geklüft verkrochen
Kimmeriens mit dem dunklen Schattentroß,
Hilft ihr der Himmel, der ihr zum Genossen
Roger zu geben ja schon längst beschlossen.

103. Er läßt Marfisa früh zum Kaiser gehen:
Mit Klagen tritt sie vor sein Angesicht;
Daß ihrem Bruder Unrecht sei geschehen,
Diesem zu steuern halte sie für Pflicht.
Die Gattin also ihm geraubt zu sehen,
Ohn' eine Nachricht nur, sie duld' es nicht
Und woll' im Kampfe gegen jeden zeigen,
Daß Bradamante Roger sei zu eigen.

104. Sie woll' es gleich beweisen, ihr vor allen,
Wenn sie es abzuleugnen sich erdreist':
Vor ihren Ohren sei das Wort gefallen,
Mit dem man als gebunden sich erweist;
„Sie ließ auch", sprach sie, „sich den Brauch gefallen,
So daß der Bund so fest geschlossen heißt,
Daß keins mehr frei verfügen kann von beiden,
Und nicht um andre darf vom Gatten scheiden."

105. Wollte sie Wahrheit oder Falsches sagen?
Ich glaub', im stillen ihr Gedanke war,
Die Werbung Leos doch noch abzuschlagen,
Mit Recht, mit Unrecht, sei's nun falsch, sei's wahr,
Mit Willen Bradamants; denn fortzujagen
Den Griechen bot ja sonst kein Weg sich dar,
Und Bradamant mit Roger zu verbinden;
So galt es denn, in diesen sich zu finden.

106. Dem Kaiser ist das sehr die Quer gekommen,
Und Bradamante ruft er gleich herbei:
Er sagt ihr, was Marfisa unternommen
Zu zeigen habe. Haimon steht dabei.
Zu Boden blickt die schöne Maid beklommen
Und sagt nicht, ob es — ob es nicht so sei:
Leicht könnte man verstehn auf diese Weise,
Daß sich Marfisas Wort als wahr erweise.

107. So fügt's am Ende doch des Schicksals Walten,
Denkt froh Rinald und jener von Anglant,
Daß nicht die Schwägerschaft sich mag gestalten,
Die sich beinahe schon vollzogen fand,
Und Roger könnte Bradamant behalten,
Wie trutzig auch Herrn Haimons Widerstand;
Und ohne weitern Kampf wird es gelingen
Und ohne sie dem Vater zu entringen.

Digitized by Google

108. Entschlüpften diese Worte ihrem Munde,
Ist's abgemacht für alle Ewigkeit:
Was sie versprachen, halten sie zur Stunde
Ehrlich und gut und ohne neuen Streit.
„'s ist Truggeweb'," ruft Haimon, „falsche Kunde!
Doch sag' ich euch, daß ihr im Irrtum seid:
Wär' es auch wahr, was ihr zu fein erdacht habt,
Wißt, daß ihr nicht mich auf den Sand gebracht habt!

109. Vorausgesetzt — doch wird's nicht zugestanden
Und nicht geglaubt von mir —, daß jener Mann
Und diese hier so töricht sich verbanden,
Hinüber und herüber, sagt mir an,
Damit Beweis sei schlicht und klar vorhanden:
Wo ist es denn geschehen? Wo und wann?
Geschehen konnt' es — hört auf mich, den Alten! —
Nur, eh die Taufe Roger noch erhalten!

110. Doch, hat sich's, eh er Christ war, zugetragen,
Kann man der Sache keinen Wert verleihn:
Der Ehe wird man Giltigkeit versagen,
Wenn Christenkind und Heid' einander frein.
So hat sich Leo nicht umsonst geschlagen,
Der hier so leicht des Todes konnte sein.
Auch wird der Kaiser, mein' ich, sein Versprechen
Auf solchen Anlaß ganz gewiß nicht brechen.

111. Den Einwand bringen mußtet ihr beizeiten,
Als sich die Sache nicht im Gang befand;
Bevor noch Karl die Ladung ließ verbreiten,
Die Leo zog zum Kampf in dieses Land."
So trennte Haimon gern durch Zwistigkeiten
Mit Roland und Rinald das Liebesband.
Es lauscht Herr Karl mit stillem Überlegen,
Setzt sich nicht dem, und jenem nicht entgegen.

Digitized by Google

112. Wie man, was Boreas und Auster raunen,
Die Zweig' im Waldesdickicht murmeln hört;
Wie Wogen brausen, wenn in üblen Launen
Gegen Neptun sich Äolus empört,
So wirbelt ein Gerücht, das jetzt in Staunen
Ganz Frankreich setzt, des Volkes Ruhe stört;
So viel zu hören gibt es und zu sagen —
Es kann kein andrer Stoff hervor sich wagen.

113. Zu Roger die, zu Leo jene stehen,
Die meisten aber pflichten Roger bei:
Für zehn will einer kaum mit Haimon gehen.
Der Kaiser äußert Meinung keinerlei:
Entscheidung soll durchs Parlament geschehen,
Weil dieser Streit ein schwerer Rechtsfall sei.
Da hat sich — die Vermählung ward verschoben —
Marfisa mit erneutem Plan erhoben.

114. Sie spricht: „Der Eheschluß kann nicht beginnen,
Solang den Atemzug mein Bruder tut:
So mag ihm Leo diesen abgewinnen!
Das Leben nehm' er ihm durch Kraft und Mut!
Wer von den zweien liegt im Grabe drinnen,
Der läßt die Braut in des Rivalen Hut."
An Leo meldet's Kaiser Karl zur Stunde
(Er gab ihm vorher auch von anderm Kunde).

115. Prinz Leo meint, er brauche nicht zu zagen:
Der Einhornritter werde jederzeit
Auch Roger, den berühmten Helden, schlagen;
Drum schreck' ihn nicht der allerschwerste Streit.
Er ahnt nicht, daß die Schmerzen ihn getragen
Zum finstern Walde, in die Einsamkeit;
Meint, bald von seinem Ritte werd' er kommen,
Und hat den üblen Vorschlag angenommen.

Digitized by Google

116. Allein das schuf gar schnell ihm Reu' und Klage;
Denn er, von dem er sich so viel verhieß,
Kam nicht an diesem, nicht am nächsten Tage;
An aller Nachricht fehlt' es überdies.
Daß er allein den Kampf mit Roger wage,
War kein Gedanke, der ihn lächeln ließ.
Zur Abwehr drum von großem Schimpf und Schaden
Schickt er nun Boten aus auf allen Pfaden.

117. Durch Stadt und Land nach jenem, der entschwunden,
So fern wie nah späht er, die Kreuz und Quer,
Steigt selber auf und reitet lange Stunden,
Mit Boten nicht zufrieden, rings umher.
Doch hätt' er keine Spur wohl aufgefunden,
Noch irgendeiner aus des Kaisers Heer,
Wäre Melissa nicht. Was ihr gelungen,
Davon werd' Euch im nächsten Sang gesungen.

SECHSUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Läßt mich die Meereskarte Wahrheit schauen,
So ist jetzund der Hafen nicht mehr weit:
Ich danke bald am Strand — darf ich vertrauen —
Ihm, der durchs große Meer mir gab Geleit.
Ach, drauf zu scheitern wollte schon mir grauen,
Oder umherzuirren ew'ge Zeit.
Mich deucht zu sehn — vielmehr ich k a n n es sehen —
Das Land, das Land! — Die Küsten offen stehen!

2. Da horch! Die Flut erbraust, die Lüfte hallen,
Und Freudenruf erklingt und lautes Wort,
Und Pfeifen hör' ich und Trompeten schallen,
Drein Jubel tönt von vielem Volke dort.
Nun seh' ich auch die Züge schon von allen:
Sie füllen grüßend rechts und links den Port:
Von heller Freude strahlt, wer immer da ist,
Daß meiner langen Seefahrt Ende nah ist.

3. O wie geschmückt von holden, schönen Damen,
Von ritterlichen Herrn ist rings der Strand!
Wie viele Freunde haben meinen Namen,
Auf ewig mich verpflichtend, ausgesandt!
Mamma, Ginevra und die sonst noch kamen
Vom Stamm Correggios, stehn ganz vorn am Rand;
Veronica da Gambera mit ihnen,
Die Phöbus und den Musen weiß zu dienen.

Digitized by Google

4. Vom gleichen Blute seh' ich dann noch eine
Ginevra, und mit ihr ist Julia;
Sforzas Hippolyta; im heil'gen Haine
Genährt, erscheint sodann Trivulzia;
Dann du, Emilia Pia; im Vereine
Mit Margherita Borgias Angela!
Graziosa, Bianca und Diana zeigen
Sich mit Ricciarda und dem Schwesterreigen.

5. Sieh dort die schöne, tugendhafte, weise
Barbara Turca, Laura zugesellt!
Nicht größre Trefflichkeit schaut auf der Reise
Phöbus vom Indus bis zum Maurenzelt.
Und dort Ginevra, die gewohnterweise
Der Malatasta Haus durch Glanz erhellt
Aus ihres Geistes Gold und Prachtjuwelen,
Wie sie dem Schatze vieler Könige fehlen.

6. War sie zu Arimin in Cäsars Zeiten,
Als er, stolz auf den Sturz der Galliermacht,
In Zweifel stand, den Fluß zu überschreiten —
Er hätte Rom sich nicht zum Feind gemacht,
Nein, wohl die Siegstrophän von allen Seiten,
Das Heer entlassend, jener dargebracht;
Nur ihrem Willen hätt' er sich verpflichtet
Und nie vielleicht die Freiheit Roms vernichtet.

7. Die Gattin, Mutter, Muhme und Cousinen
Von meinem edlen Herrn von Bozolo;
Fraun der Visconti und Pallavicinen,
Torelli, Bentivogli ebenso,
Und sie, die allen, denen rühmend dienen
Die Menschen heut und dienten irgendwo,
Und die man schön und edel hat befunden,
Den Kranz des höchsten Ruhmes hat entwunden:

8. Julia Gonzaga! Wo sie mag sich zeigen,
Wohin sie nur die heitern Augen kehrt,
Da muß sich ihrer Schönheit jede neigen,
Da wird sie wie ein Himmelskind verehrt.
Die Schwägrin kommt mit ihr, der Treue eigen
Allzeit, und ward ihr auch das Glück verwehrt,
Dem sie so lang die Stirn bot, tapfer immer. —
Sieh Anna dort, del Vastos Glanz und Schimmer,

9. Tempel der Keuschheit und der treuen Liebe,
Anna, die edle, holder Anmut Zier,
Mit ihr die Schwester, und verdunkelt bliebe
Jedwede Schönheit sonst vor dieser hier.
Seht jene, die dem dunkelen Getriebe
Am Styx entriß — das einz'ge Beispiel schier! —
Trotz Tod und Parzen im Bereich der Schatten,
Daß er am Himmel leuchte, ihren Gatten!

10. Meines Ferraras Flor will sich entfalten,
Und der auch von Urbin; es sind dabei
Damen von Mantua und Huldgestalten
Des Tuskerlandes und der Lombardei.
Der Herr dort, den sie so in Ehren halten
(Hab' ich vom Schönheitsglanz den Blick noch frei
Und ungeblendet), dürfte sein — mich deuchte —
Accolti, er, Arezzos große Leuchte.

11. Auch Benedikt, den Neffen, kann ich sehen,
Im Purpurhut: rot glänzt der Mantel her.
Mit ihm noch Ercol und Campeggio gehen,
Des heil'gen Rates hoher Ruhm und Ehr';
Und Freude scheint in ihrem Blick zu stehen
Ob meiner Rückkehr (täuscht nicht Wahn mich sehr).
Sie wollen mich durch ihre Huld verpflichten:
Schwer wird mir, Dank geziemend zu entrichten.

Digitized by Google

12. Lactanz, Paul Pansa, Giuvenal erscheinen
Und Claudio Tolomei mit Dressin,
Die meinem Capilupi sich vereinen,
Und Sasso, Molza, Florian Montin;
Und er, der rasch uns leitet, wenn wir seinen
Weg hin zu den askräischen Quellen ziehn,
Giulio Camill; auch Berna dort bricht Bahn sich,
Und Marc Anton Flamin und Sanga nahn sich.

13. Seht Alexander, meinen Herrn Farnese!
Gelehrte Kumpanei folgt seiner Bahn:
Fedro, Capell, Philipp der Bolognese,
Der Maddalena, Porzio, Volterran,
Pierio, Blasio, Vida der Cremonese,
Der Dichtkunst unversiegter Quell; es nahn
Auch Lascaris, Musur und Navagero,
Andrea Maro und der Mönch Severo;

14. Zwei Alexander noch in jenen Scharen
Seh' ich, den Orologio, den Guarin,
Mario d'Olvito mit der wunderbaren
Geißel der Fürsten, Pietro Aretin,
Und zwei Hieronymi kann ich gewahren:
Der Verità ist's und der Cittadin.
Ich sehe Mainard, Celio, Leoniceno,
Den Panizzato mit dem Teocreno.

15. Bernard Capell und Bembo stehen droben,
Der unsre Muttersprache süß und rein
Aus dem gemeinen Brauche hat gehoben:
Sein Beispiel zeigt uns, wie sie sollte sein.
Guaspar Obizzi, der gar sehr zu loben
Die edle Feder weiß, geht hinterdrein.
Auch Fracastorio, Bevazzano schreiten
Daher und Trifon; Tasso mehr vom weiten.

Digitized by Google

16. Und Tiepoli erhebt nach mir die Brauen,
Und eifrig blickt Amanio zu mir her;
Fulgoso zeigt, am Ufer mich zu schauen,
Verwunderung und Fröhlichkeit noch mehr.
Dort mein Valer verließ die Schar der Frauen;
Vielleicht mit Barignan (es kam auch der)
Geht er, von ihnen stets gekränkt, zu Rate,
Wie er nicht immer neu in Glut gerate.

17. Ich sehe dort, durch Lieb' und Blut verbunden,
Pico und Pio, dieses Meisterpaar.
Jenen, dem hoher Ehre Kranz gewunden
Von allen wird, nahm ich noch niemals wahr;
Doch — hab' ich recht die Zeichen nur gefunden —
So ist's der Mann, der meine Sehnsucht war,
Jacobus Sannazar, der zum Gestade
Des Meers die Musen führt' am Bergespfade.

18. Seht mit den Acciajuoli den getreuen
Gelehrten Sekretar Pistofilo!
Sie jubeln alle, daß sich nun zerstreuen
Um mich die Sorgen; Angiar ebenso.
Mein Vetter Malaguzz auch will sich freuen
Mit Adoard: von diesem hoff' ich froh,
Daß einst von unserm Nest ans End' der Erde,
Zum Indus hin, sein Ruhm noch fliegen werde.

19. Und Vittor Fausto und Tancredi senden,
Und Andre, Grüße des Willkommens aus.
Damen und Herren winken mit den Händen
Und scheinen froh, daß ich nun bald zu Haus.
So laßt uns rasch den kurzen Weg vollenden,
Der bleibt — der Wind ist günstig überaus —
Und laßt uns zu Melissa wiederkehren;
Sie wollte Roger Rettung ja bescheren.

Digitized by Google

20. Melissa war — Ihr habt's aus meinem Munde
Schon oft gehört — vom heißen Wunsch entbrannt,
Fest zu vereinigen im Ehebunde
Den Ritter Roger ihrer Bradamant;
Und wissen wollte sie zu jeder Stunde,
Wie es ums Wohl und Weh der beiden stand:
Weshalb von Geistern immer einer nah war;
So daß, wenn einer ging, ein andrer da war.

21. Sie sah den jungen Helden schmerzzerrissen
Am Boden liegen in der Wildnis dort:
Er hatte sich entschlossen, keinen Bissen
Von Nahrung führ' er an den Mund hinfort:
Des eignen Mordes war er so beflissen,
Doch hilfreich ist Melissa schon am Ort.
Sie hat sich nach dem Wege hin soeben,
Wo ihr der Prinz begegnen muß, begeben.

22. Der hatte nacheinander seine Leute
Entsandt, nach allen Stätten im Gefild,
Während er selbst nicht auszuspähn sich scheute,
Wo jener stecke mit dem Einhornschild.
Es zügelte der Geister einen heute
Die Zauberin, zu gutem Werk gewillt:
Sie schenkt ihm eines wackern Kleppers Gaben
Und läßt ihn Leo so entgegentraben.

23. „Herr," sprach sie, „tragt Ihr Adel im Gemüte,
Wie Ihr ihn außen tragt im Angesicht,
Wenn immer Großmut und die rechte Güte
Der leiblichen Erscheinung ganz entspricht, —
Versagt des Rittertumes schönster Blüte
Dann Euren Trost und Euren Beistand nicht!
Denn wenn er Trost nicht bald und Beistand findet,
So glaub' ich, daß sein Leben ihm entschwindet.

Digitized by Google

24. Der beste Held und Ritter auserlesen,
Der je den Schild getragen hat und trägt,
Der edelste, der schönste, der gewesen
Und ist, so weit ein Herz der Menschen schlägt,
Soll, weil ihm eigen adlig hohes Wesen,
Sterben, wenn hilfreich keine Hand sich regt?
Kommt mit, o Herr — um Gott! —, und seht geschwin-
Ob ihn zu retten sich ein Mittel finde." [de,

25. In Leos Geiste will es plötzlich tagen:
Von dem man ihm erzählt, der Rittersmann,
Er ist's, nach dem sie jetzt das Land durchjagen
Und den er selber aufzufinden sann;
Drum hinter jener, die ihm angetragen
Das fromme Werk, spornt er den Renner an:
Als sie ein Stücklein Weges vorwärts dringen,
Sehen sie Roger mit dem Tode ringen.

26. Drei Tage sonder Speise schon ihm schwanden,
Und seine Mattigkeit war also groß:
Wär' er mit Mühe wirklich aufgestanden,
Er fiele wieder um, auch ohne Stoß.
Er lag in seinen stählernen Gewanden,
Im Helm, das Schwert umgürtet, auf dem Moos,
Ein Ruhekissen hatt' er an dem Schilde;
Das weiße Einhorn prangte drauf im Bilde.

27. Wenn er bedachte, wie er sich vergangen —
Daß er als schlecht ihr galt, schien ihm gewiß —,
Nicht Schmerz und Pein nur in die Seele drangen,
Er fühlte, daß der Grimm sein Herz zerriß:
Die Tränen rannen endlos auf die Wangen,
Indes der Zahn auf Händ' und Lippen biß.
Also von den Gedanken mitgenommen,
Hört er nicht Leo noch Melissa kommen.

Digitized by Google

28. Drum unterbricht er nicht die bittre Klage,
Und Seufzer gehn und Tränen weiter fort;
Der Prinz hält an und lauscht, was jener sage;
Dann steigt er ab und naht sich still dem Ort.
Daß Liebe schuld an diesem Leide trage,
Versteht er wohl; doch weiß er noch kein Wort
Von jener, die so großen Schmerz ihm brachte,
Weil Roger sie bisher nicht kenntlich machte.

29. Und näher kommt er, immer näher, leise,
Bis Angesicht nun schaut ins Angesicht,
Und grüßt ihn hold in brüderlicher Weise,
Derweil sein Arm ihn liebevoll umflicht.
Ob er damit willkommen sich erweise
Dem Schmerzergriffnen, weiß ich freilich nicht.
Denn dieser fürchtet Störung und Beschwerde,
Und daß er ihn am Sterben hindern werde.

30. Sanft sprechend, wie es wahre Freunde pflegen,
Mit Worten mild, wie sie nur finden kann
Ein liebreich Herz, sagt er: „Laß dich bewegen:
Gib mir den Grund von deinen Schmerzen an!
Was sich an Übeln find't auf Erdenwegen,
Es rettet sich daraus ein rechter Mann,
Liegt nur der Grund zutag; währt noch das Leben,
Wird's auch — und des vertrau' ich — Hoffnung geben.

31. Wohl schmerzt es mich, kannst du von mir dich tren-
Der dir doch zugehört mit Herz und Hand, [nen;
Nicht nur, seitdem wir uns als Freunde kennen
(Und nimmer lös' ich dieser Freundschaft Band), —
Schon damals, als mich deinen Feind zu nennen,
Für alle Zeit, so manchen Grund ich fand;
Du mußtest wissen: deine Not zu enden,
Würd' ich mein Alles, Gut und Blut, verwenden.

32. So laß des Leides Kunde dir entringen,
Daß ich versuchen mag zu dieser Frist,
Ob ich ihm Lindrung kann mit Schätzen bringen,
Mit Koseworten, Macht und Kunst und List.
Und will's mit allem diesem nicht gelingen,
Zuletzt der Tod ja noch ein Mittel ist.
Allein erst dann sollst du zu diesem schreiten,
Wenn keine Rettung kam von andern Seiten."

33. Und eifrig fährt er fort, ihn anzuflehen,
Und schmeichelt gütig in sein Herz sich ein:
Roger vermag nicht ihm zu widerstehen;
Sein Herz ist nicht von Eisen oder Stein.
Ließ er den Prinzen ohn' Erwidrung gehen,
Unhöflich wär's und boshaft obendrein.
So sprach er — aber zwei- und dreimal stockte
Das Wort im Mund, bevor er's ihm entlockte —:

34. „Wenn du vernimmst, o Herr, aus meinem Munde,
Was ich dir jetzt zu sagen bin bereit,
Dann findest du, gleich mir, nach dieser Kunde
— Noch mehr vielleicht —: ich bin dem Tod geweiht.
Ich bin, der dir verhaßt ist diese Stunde:
Roger, der selbst dich haßte lange Zeit
Und diesen Hof verließ vor manchen Tagen
Mit einer Absicht nur: dich zu erschlagen —

35. Sonst würde mir genommen Bradamante;
Denn ich erfuhr, daß sich in Haimons Haus
Die Sache ganz zu deinen Gunsten wandte.
Allein es denkt der Mensch, und Gott führt aus:
Die Not, sie schuf mich um; denn ich erkannte
Das Herz in dir so edel überaus:
Da fiel miteins nicht nur mein Haß zur Erde;
Mein Trachten war, wie ich der Deine werde.

Digitized by Google

36. Du batest mich, die Jungfrau zu gewinnen
Für dich, nicht ahnend, daß ich Roger war:
Verlangen hieß es aus der Brust tiefinnen
Mein pochend Herz, wenn nicht die Seele gar.
Stand mehr nach deiner Seligkeit mein Sinnen,
Als nach der meinen? Ist es dir nun klar?
Die Braut ist dein; so nimm sie hin in Frieden!
Dir sei, nicht mir, der Erde Glück beschieden!

37. Ist sie mir denn geraubt, wohlan! — verstatte,
So sei mir auch geraubt das Leben hier;
So lange nur, als Bradamant ich hatte,
So lange war die Seele noch in mir.
Und leb' ich noch, so bist du nicht ihr Gatte;
Rechtmäßig dann gehört sie nimmer dir:
Wir konnten durch Verlobung uns vereinen;
Zwei darf sie ja nicht nehmen, nur den einen!"

38. Als Leo hört, Herr Roger sei der Degen,
Starr steht er vor Erstaunen: kann kein Glied,
Die Hände und die Füße nicht bewegen;
Er zuckt auch nicht mit einem Augenlid,
Dem Bildwerk gleich, das man zu Füßen legen
Den lieben Heiligen in Kirchen sieht:
Er meint, daß solchen Edelmut die Erde
Niemals gesehen hab' und sehen werde.

39. Nun er des Helden Namen auch erfahren,
Glaubt Ihr, daß Gunst und Freundschaft da entflohn?
Sie wuchsen noch; ihm selber schmerzlich waren
Die Leiden, die er Roger sah bedrohn.
Deshalb und auch um jetzt zu offenbaren,
Mit Rechten sei er eines Kaisers Sohn,
(Konnt' er in anderm Roger nicht erreichen)
So wollt' er ihm an Edelmut nicht weichen

Digitized by Google

40. Und sprach: „Hätt' ich die Kunde schon empfangen
An jenem Tage, da du schlugst mein Heer
— Und war ich gleich von wildem Haß umfangen,
Daß Roger jage meine Schar daher —,
So hätte mich dein Wert besiegt, gefangen
(Geschah's doch, ohne daß ich wußte, wer
Es sei), ich hätte allen Haß vertrieben,
Zu bringen, was du jetzt erhieltst, — mein Lieben.

41. Wohl tat mir einst der Name Roger wehe,
Bevor du mir als Roger warst bekannt,
Ich leugn' es nicht; doch, daß nun weitergehe
Der Haß, das weis entschieden von der Hand!
Hätt' ich gewußt im Kerker, wem's geschehe,
Wie jetzt ich's weiß, so tät' ich unverwandt
In jener Zeit schon ganz gewiß das gleiche,
Das jetzt, so will ich, dir zum Heil gereiche.

42. Tat ich, als ich noch nicht mit dir verbunden,
Für dich schon alles, das in meiner Macht,
Sollt' ich es jetzt nicht tun, in diesen Stunden?
Undankbar würd' ich doch mit Recht eracht't.
Dein höchstes Gut, du hast es dir entwunden,
Den höchsten Wunsch mir opfernd dargebracht:
Ich geb's zurück, von höherm Glück durchdrungen,
Als hätt' ich durch dein Opfer sie errungen.

43. Du, mehr als ich, verdienst es, sie zu haben;
Ist sie mir teuer auch durch ihren Wert,
Denk' ich doch nicht, man müsse mich begraben,
Sobald ein andrer Werber besser fährt.
Auch soll mich nicht dein Tod mit ihr begaben,
Könnt' er — wenn euer Bund sie mir verwehrt —
Nach Lösung dieses Bandes gleich gestatten,
Mich anzusehn als ihren rechten Gatten.

Digitized by Google

44. Nicht ihr bloß, allem andern zu entsagen,
Und auch dem Leben selbst, bin ich bereit,
Eh solchen Ritter nach dem Grabe tragen —
Durch mich — der Gram und schweres Herzeleid.
Ob deines Mißtrauns muß ich mich beklagen;
Du konntest über mich doch allezeit
Verfügen. Willst du denn mit Schmerz dich töten,
Statt daß du Hilfe von mir nimmst in Nöten?"

45. Dies und noch andres sagt er dort (zu geben
Die Worte allesamt, die Zeit gebricht)
Und weiß mit klugem Worte rasch zu heben,
Was Roger wider seine Bitte spricht.
Der spricht zuletzt: „Ich füge mich: zu leben
Bin ich bereit, und ich verschmäh' es nicht.
Doch soll ich zweimal Leben durch dich finden,
Wie lös' ich Dankesfesseln, die mich binden?"

46. Melissa ließ nun feine Speise kommen,
Köstlichen Wein dazu (mit einem Schlag),
Und stärkte Roger, der, gar mitgenommen,
Dem Tode nahe, auf dem Boden lag,
Frontin, der Pferde hatte wahrgenommen,
War fortgelaufen schleunig durch den Hag.
Der Prinz ließ durch die Knappen, die ihn fingen,
Den Renner satteln und zu Roger bringen.

47. Nur mühsam konnt' er sich in Sattel schwingen,
Obwohl ihm Leo beistand hilfbereit,
Weil ja die Kräfte schon beinah vergingen,
Die er besaß vor noch so kurzer Zeit,
Als er allein ein ganzes Heer zu zwingen
— In falscher Rüstung — wußte dort im Streit. —
Als sie kein Stündchen weit sich fortbewegen,
Da schaut ein Klosterhaus den drei'n entgegen,

Digitized by Google

48. Wo sie des Tages Rest in Ruh' verbrachten,
Den nächsten Tag, den dritten überdies,
Bis voll des Einhornritters Kräft' erwachten
Und er die frühre Stärke neu bewies.
Dann ging es weiter: mit der Zaubrin machten
Die zwei den Weg zurück bis nach Paris,
Wo nachts vorher vom Volke der Bulgaren
Gerad Gesandte eingetroffen waren.

49. Denn Roger ward zu seiner Taten Lohne
Zum König auserwählt; nun wollten ihn
Die Boten holen von des Kaisers Throne
(Weil dort der starke Held zu weilen schien),
Um ihm zu huld'gen und des Volkes Krone
Zu bringen, die man ihm daheim verliehn,
Wobei der Knappe Rogers auch nicht fehlte;
Er war es, der am Hof von ihm erzählte,

50. Wie er zu Belgrad mächtig dreingefahren
Und den Besiegten half und in der Schlacht
Schlug Konstantins und seines Sohnes Scharen,
Und wie viel Krieger wurden umgebracht,
Und ihn zum König wählten die Bulgaren
Und nicht der eignen Herren hatten acht;
Wie Ungard ihn von Novengrad, gefangen,
In Theodoras Hände ließ gelangen,

51. Und wie der Wächter wurde tot gefunden
— So ging's von Mund zu Mund im ganzen Land —,
Der Kerker offen und er selbst verschwunden,
Und wie man weiter keine Spuren fand.
Zur Stadt kam Roger in den Abendstunden
Auf Umweg und von keiner Seel' erkannt.
Im Kaiserschloß bei Karl war er zur Stelle
Frühmorgens, auch Prinz Leo, sein Geselle.

Digitized by Google

52. Dieselben Zeichen mußten wieder dienen,
Im roten Feld der goldne Doppelaar,
Und — also ward's vereinbart zwischen ihnen —
Helmbusch und Kleid auch waren ganz und gar
Dieselben, drinnen er zum Streit erschienen,
Und stellten sich durchbohrt und schartig dar,
So daß ihn alle Welt als den erkannte,
Der jenen Zweikampf focht mit Bradamante.

53. Und reich geschmückt, in fürstlichen Gewanden
Ging Leo waffenlos an seiner Seit',
Und vor ihm, neben, hinter ihm befanden
Sich hohe Herrn als würdiges Geleit.
Er neigte sich vor Karl, der aufgestanden
Schon war, und Roger hielt er all die Zeit
An seiner Hand und sprach — indessen harrten
Die andern lautlos, die verwundert starrten —:

54. „Das ist der Ritter, der vom Tagesgrauen
Sich hat gewehrt bis zum Beginn der Nacht,
Und da er nicht zu Boden ward gehauen,
Gefangen nicht und nicht vom Platz gebracht,
So muß er Eures Aufrufs, Herr, vertrauen
Und meinen, daß man ihn als Sieger acht',
Und seinen Anspruch kommt er zu erheben
Und bittet, Bradamant ihm jetzt zu geben.

55. Kein Anspruch kann dem seinen sich vergleichen;
Und wär' auch nicht der Satzung Vorschrift da,
Wird sie gewonnen von des Schwertes Streichen —:
Ist einer also würdig fern und nah?
Gehört sie dem am meisten liebereichen,
Sprecht, ob man bessern, — nein, nur solchen sah!
Will jemand ihm sein Recht nicht zugestehen,
Wird man es durch das Schwert bewiesen sehen."

56. Wie Karl und seine Großen sprachlos standen! —
Des sichern Glaubens war ja jedermann,
Prinz Leo habe jenen Streit bestanden
Und nicht der unbekannte Rittersmann.
Marfisa hört es auch, die in den Banden
Des Schweigens länger sich nicht halten kann.
Als Leo seine Rede kaum beendet,
So tritt sie vor und spricht, zu ihm gewendet:

57. „Fehlt Roger, und kann nicht durch ihn geschehen
Im Kampf um seine Gattin der Bescheid,
Soll er sie doch sich nicht entrissen sehen,
Weil ihm Verteid'gung mangle hier im Streit:
Ich, seine Schwester, will hier jedem stehen
(An seiner Stelle zu dem Kampf bereit),
Der Anspruch will auf Bradamant erheben
Und sich den Vorrang über Roger geben."

58. Und solchen Ingrimm sah man sie entfalten
Und solchen Zorn, daß mancher Sorge trug,
Sie stürme, ohn' Erlaubnis zu erhalten
Vom Kaiser, vor, ohn' Aufschub und Verzug.
Nicht länger Roger jetzt verdeckt zu halten,
Schien Leo Zeit: den Helm des Ritters schlug
Er auf und sprach: „Da sieh ihn selbst, den Helden!
Aufklärend wird er alles dir vermelden."

59. So wie den Ägeus Schrecken übermannte,
Als klar ihm ward bei jenem Frevelmahl,
Daß er zum eignen Sohn mit Gift sich wandte,
Gedrängt durch sein verbrecherisch Gemahl,
Und ihn beinah schon nach dem Hades sandte,
Eh er ihn kannte an des Schwertes Stahl —:
So ging's Marfisa, als ihr klar geworden,
Daß sie bereit war, Roger hinzumorden.

60. Und eilig lief sie hin, ihn zu umschlingen,
Und trennte sich von seinem Hals nicht mehr.
Roland, Rinald, voraus der Kaiser, gingen
Und herzten ihn mit großer Liebe sehr;
Wie Oliver und Dudo ihn umfingen!
Nur ihn zu sehn, war Fürst Sobrins Begehr.
Kein Paladin, kein Reichsfürst ließ sich halten,
Rogers Willkommen festlich zu gestalten.

61. Leo, der wohl die Worte weiß zu stellen,
Beginnt, nachdem das Küssen nun vorbei,
Vor Karl die Taten Rogers aufzuhellen,
Und rings vernimmt's die ganze Kumpanei:
Wie Mut und Kraft, die sich in ihm gesellen
(Ob's auch zum Schaden seines Heeres sei),
Bei Belgrad all sein Herz zu Roger lenkten,
Wenngleich Verlust und Niederlag' ihn kränkten;

62. Wie dann es glückte, als der Held, gefangen
Von jener, die zu töten ihn gedacht,
Im Kerker saß, ihm Freiheit zu erlangen,
Trotz all der Seinen und des Hauses Macht,
Und Roger drauf für das, was er empfangen,
Voll Großmut jene hohe Tat vollbracht,
Die nie von einem andern Werk auf Erden
— Wann es auch sei — verdunkelt könne werden.

63. So kam es, daß er Punkt für Punkt erzählte,
Was sonst für ihn durch Roger noch geschah;
Wie dieser in dem Schmerze, der ihn quälte,
Als er getrennt sich von der Liebsten sah,
Dem Tode schon, den er für sich erwählte,
Entgegenging, bis endlich Hilfe nah.
So schön und rührend wußt' er's zu beschreiben:
Es konnt' auch nicht ein Auge trocken bleiben.

Digitized by Google

64. Und so geschickt bestürmt er dann mit Flehen
Und wicht'gem Wort des Haimon Eigensinn,
Daß der nicht nur bestimmt wird, abzustehen
Von Plänen, tief gehegt im Busen drin —
Nein, um Verzeihung Roger anzugehen,
Begibt der Greis sich selbst zum Helden hin
Und bittet ihn, sein Schwiegersohn zu heißen:
So wird ihm Bradamante denn verheißen.

65. Zu ihr, die in der Kammer saß, der engen,
Ihr Mißgeschick beweinend kummervoll,
Mit lauten Rufen und mit frohen Klängen
Die neue Mär in großer Eil' erscholl:
Ließ erst das Weh das Blut nach oben drängen
Mit aller Macht, daß es zum Herzen quoll,
Strömt es heraus in solcher Schnelle wieder:
Sie sinkt vor Freude fast zur Erde nieder.

66. Miteins ist alle Stärke fortgeschwunden,
Zu stehen kaum besitzt sie noch die Kraft,
Sie, die Ihr so gewaltig habt befunden,
So hohen Mutes und voll Heldenschaft.
Selbst wen die schwarze Binde schon umwunden,
Wer schon sich fühlte in des Todes Haft,
Zum Block verurteilt, Galgen oder Rade,
Hört nicht so hochbeglückt das Wörtlein „Gnade".

67. Mongran' und Clermont freun sich an dem Bunde
Der beiden Zweige; daß es also kam,
Betrübt Anselm; auch hören diese Kunde
Mit Ärger Falco, Gini und Ginam;
Doch sie verdecken, lächelnd mit dem Munde,
Den Ingrimm und den Haß und neid'schen Gram
Und lauern still, der Rache Tag zu sehen,
Wie Füchs' am Wege nach dem Hasen spähen.

Digitized by Google

68. Sie fanden Unheil viel vor ihren Toren
Durch Roland und Rinald, ohn Unterlaß,
Obwohl der Hader noch von Karl beschworen
Durch weisen Rat ward und durch dies und das.
Lachen verging dem Haus, seit sie verloren
Noch jüngst den Pinabel und Bertolas.
Doch schien es gut, daß sie den Groll versteckten,
Als ob sie noch die Täter nicht entdeckten.

69. Am Hofe die bulgarischen Gesandten,
Die an den Hof hierher — ich hab's erzählt —
Sich wegen jenes Einhornritters wandten,
Den man zu ihrem Herren hatt' erwählt, —
O wie sie sich vom Glück begünstigt nannten:
Hat doch dem Wunsch Erfüllung nicht gefehlt!
Sie werfen sich zu seinen Füßen nieder:
Er kehre — flehn sie — nach Bulgarien wieder,

70. In Adrianopel harre, ihn zu schmücken,
Das Königszepter und die Krone schon.
Doch kommen mög' er und den Feind erdrücken:
Es heiße, daß die Griechen seinem Thron
Bereits mit größern Scharen näherrücken,
Geführt von ihrem Kaiser in Person.
Doch woll' er ihnen seinen Beistand bringen,
So würden sie ihm wohl sein Reich entringen.

71. Der Antrag ward von Roger angenommen,
Und er versprach den Herrn, zur Bulgarei
In dreier Monde Frist zurückzukommen,
Spiel' ihm Fortuna keinen Streich dabei.
Prinz Leo sagt, als er den Fall vernommen,
Wenn Roger König der Bulgaren sei,
Versichern könn' er ihn bei seiner Treue,
Daß Friede sich mit Konstantin erneue.

72. Er brauche nicht so rasch davonzustreben
Und nehme nicht das Kriegesschwert zur Hand:
Freiwillig werde Konstantin ihm geben,
Was er gewann von der Bulgaren Land.
Wie sehr man Roger mochte hoch erheben,
Nichts hat Beatrix mehr ihm zugewandt,
Die jetzt als Schwiegersohn ihn lieben sollte,
Als daß man ihm den Namen „König" zollte.

73. Die Hochzeit ging mit Königspracht vonstatten,
Des hohen Herrn, der sie besorgte, wert:
Karl gab sie so, als hätt' er einen Gatten
Dem eignen lieben Töchterlein beschert.
Das Fräulein und die andern, alle hatten,
Das ganze Haus, vortrefflich sich bewährt:
Müßt' er sein halbes Reich verwendet sehen,
So deucht ihm doch kein Übermaß geschehen.

74. Ein jeder Mann darf frei zu Hofe gehen,
Bleibt hier in aller Sicherheit und mag
In freiem Felde seinem Gegner stehen
(Hader zu enden) bis zum neunten Tag.
Ein Feld wird ausgeschmückt, und Tücher wehen
Von Gold und Seide; Zweige, grün vom Hag,
Sieht man mit Blumen herrlich sich verweben:
Es kann nichts Schönres auf der Erde geben.

75. Paris die Stadt, sie könnte nicht umschließen
Der fremden Gäste ungezählte Schar,
Der arm und reichen, die zusammenstießen,
Sei's Grieche, sei's Latiner und Barbar.
Gesandte, die ein fernes Land verließen,
Sie stellten sich in hellen Haufen dar.
In Zelten fand man, unter Laubendächern
Bequemlichkeit just wie in Prunkgemächern.

Digitized by Google

76. Mit auserlesnen, hohen Kostbarkeiten
Hatte Melissa schon in jüngster Nacht
Das Brautgemach begonnen zu bereiten,
Darauf sie schon gar lange war bedacht.
Des Ehebundes (seit geraumen Zeiten)
Hatte sie eifrig und in Sehnsucht acht,
Weil sie, der Zukunft kundig, deutlich wußte,
Was diesem Treffliches entspringen mußte.

77. Gegeben war ein Platz dem Hochzeitbette
Mitten in einem glänzenden Gezelt,
Dem reichsten, schönsten, das an einer Stätte
Im Krieg, im Frieden, je war aufgestellt,
Und wie man niemals eins gefunden hätte.
Entnommen war es Thraziens Uferfeld,
Dem Kaiser überm Haupte weggezogen
Bei seiner Rast an blauen Meereswogen.

78. Melissa ließ — der Prinz war einverstanden —
(Sie gäbe gern von ihrer Kunst Beweis,
Und von dem Höllenwurm in ihren Banden,
Und daß er handeln mußt' auf ihr Geheiß,
Und seine Geister sich gezwungen fanden
Zu dienen ihrem Wort in jeder Weis')
Durch styg'sche Boten dieses Zelt erraffen
Und von Byzanz zum Seinestrande schaffen:

79. Sie packten's vor des griech'schen Kaisers Blicken,
Des Konstantin, ob seinem Haupte auf
Und trugen es mit Stangen und mit Stricken
Und außerdem mit all der Sachen Hauf,
Die sich zur Wohnung Rogers mochten schicken,
Am hellen Mittag in die Luft hinauf
Und setzten nach der Hochzeit alles wieder
Am Platz, wo sie's genommen hatten, nieder.

Digitized by Google

80. Zweitausend Jahre waren fast verflossen,
Seit dieses reiche Werk zustande kam:
Ein Troerkind, durch dessen Adern schossen
Prophetentrieb und Neigung, unternahm
Das Werk und stickte nächtlich unverdrossen
Mit großer Müh' das Zelt so wundersam.
Ihr kennt die Troerin: Kassandra hieß sie
Und Hektor als Geschenk die Arbeit ließ sie.

81. Vom Bruderstamm des besten Ritters Züge
Der jemals künftig streb' ans Tageslicht
(Daß Zweig um Zweig vorher schon Blätter trüge
Fern von der Wurzel, das entging ihr nicht),
Die waren dort in künstlichem Gefüge
Aus Seid' und Gold gestickt und hergericht't.
Das Werk war Hektor lieb, dem Mann der Waffen
Als Kunstwerk und weil jene es geschaffen.

82. Doch als er durch Verrat verlor das Leben,
Und Griechenland das Volk der Troer schlug
(Wobei weit Schlimmres noch sich hat begeben,
Als Bücher melden, nach des Simon Trug),
Ward es dem Menelas durchs Los gegeben,
Der es dann weiter nach Ägypten trug:
Proteus hat es von Menelas bekommen
Fürs Eheweib, das der Tyrann genommen,

83. Die Helena; der Meergott hat empfangen
Aus ihrer Hand das wunderbare Zelt.
Die Ptolemäer sollen's dann erlangen;
Dann ist's Kleopatra, an die es fällt;
Wonach es ihr Agrippas Leut' entrangen
Dort im Leukad'schen Meer; August erhält
Es drauf; dann zählt es zu Tiberius' Schatze;
In Rom blieb's bis auf Konstantin am Platze.

Digitized by Google

84. Durch ihn, den stets Italien schilt mit Klagen,
Solange noch das Rad der Zeiten rollt,
Ward nach Byzanz das hohe Werk verschlagen
(Er war dem Tiber ja nicht länger hold).
Dem zweiten Konstantin wird's fortgetragen:
Der Schaft war Elfenbein, die Stricke Gold.
Figuren sah man, schön gestickte, prangen,
Wie sie Apelles' Pinsel kaum gelangen:

85. Der Grazien Schar in lieblichen Gewanden
Half einer Königin in Kindeswehn:
Ein Knabe war's: — ob vier Jahrhundert' schwanden,
Sie haben nie ein schönres Kind gesehn;
Mit vollen Händen Mars und Venus standen;
Zeus und Merkur, der Redner, ließen wehn,
Ambrosia streuend, süße Himmelsdüfte,
Und Blumen spendeten des Äthers Lüfte.

86. Geschrieben stand, für wen die Schätze waren,
Denn auf den Windeln las man Hippolyt:
Glück führt ihn an der Hand in spätern Jahren,
Und vor dem Knaben geht der Tugend Schritt:
Ein neues Volk erscheint mit langen Haaren,
Und von Corvinus bringen sie die Bitt',
Ihn mit dem zarten Sprößling zu begaben;
Er möcht' ihn gern für sich vom Vater haben.

87. Man sieht ihn ehrfurchtsvoll von Ercol gehen,
Von Mutter Leonore zieht er fort,
Besucht die Donau (um ihn anzusehen,
Drängt sich das Volk, wie um des Himmels Hort);
Seht Ungarns weisen König staunend stehen,
Welch reifes Wissen wohn' im Knaben dort,
Dem feinen, zarten, aufgeblüht nur eben;
Ob aller Großen will er ihn erheben,

Digitized by Google

88. Sorgt, daß er schon in jugendlichen Zeiten
Das Zepter von Strigonia erhält;
Auf Schritt und Tritt muß ihn das Kind begleiten,
In den Palast und in das Kriegeszelt:
Ob gegen Türken, gegen Deutsche streiten
In Waffen mag der königliche Held,
Stets folgt ihm Hippolyt, und in der Jugend
Auf hohe Taten blickend, lernt er Tugend.

89. Man sieht der Jahre Blüt' ihn hier verbringen,
Der Wissenschaft und edler Kunst geweiht.
Verborgnen Sinn der Schriften zu durchdringen
Des Altertums, lehrt Fusco, ihm zur Seit':
„Willst du dich hoch zu ew'gem Ruhme schwingen,
So folge diesem, halte jenes weit!",
Scheint er zu sagen: also deutlich werden
Läßt das Gemälde Handlung und Gebärden.

90. Als Kardinal — noch in den Jünglingstagen —
Im Rat des Vatikans stellt er sich dar
Und scheint beredt und voller Geist zu sagen,
Was staunen macht der weisen Männer Schar;
Man sieht, daß sie sich voll Verwundrung fragen:
„Wie zeigt ihn später wohl ein reifer Jahr?
O, wenn ihn Petri Mantel mag umschließen —
Welch Glück wird dann die fromme Welt genießen!"

91. Des hohen Jünglings Spiel und Kurzweil künden
Die Bilder drauf an einer andern Stell':
Er trotzt dem Eber hier in sumpf'gen Gründen,
Dem Bären dort auf Alpenhöh'; und schnell
Wie Sturmwind folgt er in des Waldes Schlünden
Hindin und Bock als kühner Weidgesell;
Er spaltet — seht! — das Wild dort in zwei gleiche
Teile voll Kraft mit einem einz'gen Streiche.

Digitized by Google

92. Mit Philosophen geht er, mit Poeten
In vielgeehrtem Chor einher; man sieht,
Wie Unterweisung über die Planeten,
Die Erde da, den Himmel dort geschieht.
Der kommt mit Elegien, der scheint zu beten,
Der singt ein leichtes, der ein Heldenlied.
Er lauscht der Tonkunst mannigfachen Weisen,
Und jedes Schrittes Anmut ist zu preisen.

93. Wenn so im ersten Teil zum Bild gelangen
Die Jahre seiner frühen Lebenszeit,
So ließ Kassandra in dem zweiten prangen
Züge von Klugheit und Gerechtigkeit,
Drein Mut und Mäßigung sich herrlich schlangen
Und, die zu ihnen sich als fünfte reiht:
Den vollen Lichtglanz pflegt sie ihm zu senden,
Die Tugend, mein' ich, als ein Fürst zu spenden.

94. Seht ihn sich dort zu Mailands Herren halten,
Dem vielgeprüften: wie er mit ihm spricht,
Im Frieden, kluge Pläne zu entfalten,
Und wie er dort die Schlangenfahne richt't!
Von gleicher Treue stets ist sein Verhalten,
In dunklen Zeiten, in des Glückes Licht:
Er flieht mit ihm, bleibt tröstend ihm zur Seite
In Trübnis, gibt ihm bei Gefahr Geleite,

95. Hegt hier Gedanken tief im Haupte drinnen,
Es gilt Alfonsos Heil, Ferraras Staat,
Entdeckt durch fein verschlungenes Beginnen
(Und zeigt's dem edlen Bruder), daß Verrat
Ihm seines eignen Hauses Glieder sinnen,
Und zwar die allerteuersten gerad,
Und soll den Ehrennamen so erlangen,
Den Cicero vom freien Rom empfangen.

Digitized by Google

96. Seht ihn in Waffen! Hell blinkt seine Wehre;
Er ist auf Beistand für den Papst bedacht;
Entgegen tritt er wohlgeschultem Heere
Mit einem Haufen, eilig aufgebracht.
Daß er zugegen ist, genügend wäre,
Um Luft zu schaffen für der Kirche Macht:
Die Gluten sterben, eh sie kaum noch brennen;
Man kann's ein „*Veni-vidi-vici*" nennen.

97. Seht dort ihn mit der größten Flotte ringen,
Der stärksten auch, am heimatlichen Strand,
Die Türk' und Grieche jemals noch empfingen,
Von Venezianern gegen sie gesandt:
Er schlägt sie, geht dem Bruder dann sie bringen
Samt all der reichen Beute, die er fand.
Die Ehre nur will er für sich behalten;
Man kann mit ihr ja nicht für andre schalten.

98. Wie aufmerksam die Ritter und die Frauen,
Ohne den Sinn zu fassen, dieses sehn!
Sie haben niemand, ihnen zu vertrauen,
Daß jene Ding' in Zukunft erst geschehn.
Da sie mit Lust auf schöne Mienen schauen
Und auf die Namen, die darunter stehn,
Sah's still für sich genießend Bradamante,
Die durch Melissas Wort schon alles kannte.

99. Roger — war ihm auch nicht so viel erschlossen
Wie Bradamant — besann sich doch auf dies,
Daß Atlas ihm von seinen Enkelsprossen
Den Hippolyt so ganz besonders pries. —
Wer sagt in Versen, welche Huld genossen
Bei Karl die Gäste; wie er folgen ließ
Ein schönes Fest aufs andre, Spiel auf Spiele,
Wie stets die Tafel trug der Speisen viele!

Digitized by Google

100. Da zeigt sich's, wer ein Ritter sei zu nennen,
Wenn man am Tag wohl tausend Lanzen bricht —
Hier Kampf zu Fuß, und dort zu Pferd ein Rennen —,
Wenn man gedoppelt und in Rotten ficht!
Und Roger kämpft bei Tag und Nacht, sie kennen
Bei den Turnieren andern Sieger nicht.
Beim Tanz, beim Kampf, bei jedem andern Werke
Stets triumphiert mit Ehren seine Stärke.

101. Am letzten Tag (gerad zur Tafel schreiten,
Der festlichen, die Gäste miteinand,
Der Kaiser hat die Gatten sich zu Seiten —
Herrn Roger links und rechts Frau Bradamant —)
Sehn sie durchs Feld gewappnet einen reiten:
Stracks auf den Tisch zu hat er sich gewandt,
Hochragend, ganz verhüllt, auf schwarzem Pferde,
Und übermütig scheint er von Gebärde.

102. 's ist Algiers Fürst; ihm war zu Herz gegangen
Der Schimpf, den er vom Fräulein dort erfuhr:
Kein Schwert zu ziehn, in Waffen nicht zu prangen,
Nicht aufzusitzen — also war sein Schwur,
Bis daß ein Jahr, ein Mond und Tag vergangen,
Und eine Höhle zu bewohnen nur.
Damals war's Ritterbrauch in jedem Lande,
Sich selbst zu strafen für erlittne Schande.

103. Wiewohl ihm kund ward seines Herren Lage
Und was dem König weiterhin geschah,
Zwang ihn der Schwur, daß er dem Kampf entsage,
Als sei der ganze Fall für ihn nicht da.
Als nun das Jahr mit Monat und dem Tage
Vergangen, kam's, daß er sich neu versah
Mit Roß und Rüstung und mit Schwert und Lanze —
So naht er sich des Kaiserhofes Glanze.

Digitized by Google

104. Ohn' abzusitzen, ohne sich zu neigen,
Der Höflichkeit und Ehrerbietung bar,
Mißachtung schien er allen zu bezeigen,
Dem Kaiser und der hohen Herren Schar.
Die sahen, starr vor Staunen all, in Schweigen,
Wie ungebührlich dies Benehmen war,
Worauf sie Speisen sowie Reden lassen,
Nur auf das Wort des Kriegers aufzupassen.

105. Sobald ihn Karl, auch Roger, hören konnte,
Hochmütig, stolz bewegt er sich und schreit:
„Ich bin's, der Fürst von Sarza, Rodomonte,
Der dich, o Roger, fordert hier zum Streit
Und, eh die Sonne sinkt am Horizonte,
Beweist, daß man mit Recht Verrats dich zeiht
An deinem Herrn, und man in keiner Weise
Dir Ehre zollen darf im Ritterkreise.

106. Die Felonie liegt zwar zutag, ich meine:
Du kannst nicht leugnen, bist du doch ein Christ.
Doch, daß sie offenkund'ger noch erscheine,
Beweis' ich's hier im Feld zu dieser Frist:
Vernimm, daß jeder Ritter noch, der deine
Sach' auf sich nimmt, mir hier willkommen ist;
Nicht einem nur, — vier, sechsen will ich stehen;
Daß ich mein Wort verfechte, sollt ihr sehen!"

107. Roger springt auf, als er sich so verklagen
Hört; mit des Kaisers Gunst erklärt er frei,
Der andre lüg' und wer noch möge sagen,
Man zeih' ihn jemals der Verräterei.
Mit seinem Herrn hab' er sich so betragen,
Daß er vor jedem Tadel sicher sei.
Bereit auch sei er, daß sein Schwert erweise:
Es ward der Pflicht genügt in jeder Weise.

Digitized by Google

108. Ohne daß andre noch zur Seit' ihm stehen,
Woll' er verfechten seinen eignen Strauß.
Ausreichend werde man den einen sehen,
Vielleicht zu viel; das weise bald sich aus.
Eifrig, für Roger in den Kampf zu gehen,
Sind Herr Rinald und Roland überaus;
Der Markgraf auch, zwei Söhne an den Seiten,
Marfisa, Dudo sind gewillt zu streiten.

109. Wie sie ihm darzutun beflissen waren,
Beim Feste ruh' ein neuvermählter Mann,
Sprach Roger: „Lasset solchen Einwand fahren!
Er ist zu lahm; ich denke nicht daran."
Nun brachte man die Rüstung des Tataren,
Voll Beulen ganz; Herr Roger zog sie an,
Und Roland kommt: er schnallt ihm fest die Sporen.
Das Schwert zu gurten hat sich Karl erkoren.

110. Marfisa und Frau Bradamant, sie legen
Ihm Schienen an, dazu das Eisenkleid.
Den Renner führt Herr Astolf ihm entgegen,
Den Bügel hält des Dänen Sohn bereit.
Platz schaffen eilig mit noch andern Degen
Rinald, Naims, Oliver in dieser Zeit
Und richten das Geheg (für solche Fälle,
War immer alles Nötige zur Stelle).

111. Bleich stehn die Frauen, können kaum sich regen,
Verzagt wie Tauben, die, vom Sturm erfaßt,
Zitternd, hin, wo das sichre Nest gelegen,
Aus körnerreichen Auen fliehn in Hast:
Das Dunkel schreckt sie, Hagel wild und Regen,
Des Donners Rollen und des Blitzes Glast:
So zagen sie um Roger und erbleichen;
Denn an den Heiden scheint er nicht zu reichen.

Digitized by Google

112. So will's dem Volk auch und den meisten scheinen
Der hohen Herren und der Ritterschaft;
Denn die Erinnerung verließ noch keinen,
Was in Paris der Heide hat geschafft:
Mit Feuer und mit Schwert ward von dem einen
Ein großer Teil der Stadt dahingerafft
Und blieb zerstört für noch gar viele Tage;
Kein Schaden ist, den man so sehr beklage.

113. Am meisten fühlt jedoch ihr Herz erbeben
Frau Bradamant, obwohl vom Glauben weit,
Der Feind könn' über Roger sich erheben
An Kraft und Heldenmut und Tapferkeit;
Auch fehlt das beßre Recht dem Mohren eben,
Meint sie, das oft allein den Sieg verleiht.
Vor Bangigkeit ist sie drum nicht geborgen —:
Sie liebt! so muß sie bangen denn und sorgen.

114. Wie gerne hätte sie es übernommen,
Den Kampf, den zweifelhaften, zu bestehn,
Ließ auch Gewißheit, darin umzukommen,
Sich deutlicher als mit den Augen sehn!
Mehr als ein einz'ger Tod wär' ihr willkommen
(Könnte man mehr als einmal sterben gehn),
Als in so fürchterlichen Abenteuern
Den Herrn bedroht zu sehn, den lieben, teuern!

115. Doch nicht durch Bitten läßt er sich bewegen,
Sich fernzuhalten von der Kampfesglut:
So steht sie denn und blickt der Schlacht entgegen
Mit trübem Antlitz, zitternd, schwergemut.
Und aufeinander stürmen jetzt die Degen,
Gesenkt den Speer, das Tier gespornt zur Wut.
Wie Eis gebrochen beide Lanzen liegen,
Daß Splitter, Vögeln gleich, zum Himmel fliegen.

Digitized by Google

116. Des Schildes Mitte traf, wie er es dachte,
Des Heiden Speer, doch war die Wirkung matt;
Vulkan, der diesen Schild für Hektor machte,
Hatt' ihn gestählt in seiner Schmiedestatt.
Als auf dem andern Rogers Lanze krachte,
Ward er durchstoßen ganz und gar und glatt:
Vorn Stahl und hinten, in der Mitte Knochen
Und eine Spanne dick — er ward durchstochen.

117. Hätte die Lanze besser ausgehalten
(Allein sie brach beim ersten Stoß entzwei,
Man sah die Splitter Fliegekunst entfalten;
Die Stümpfe stoben in die Luft dabei),
Sie hätte gleich den Panzer durchgespalten —
So wütend war sie — ob er Demant sei:
Dann war's vorbei; allein sie brach. Die Pferde
Sich beide rücklings setzen auf die Erde.

118. Nun zwingen Zaum und Sporn sie, aufzustehen:
Die Kämpfer haben nicht des Speeres acht;
Der fliegt hinweg, und mit dem Schwerte gehen
Sie auf den Leib einand mit aller Macht.
Wie sie voll Meisterschaft die Renner drehen
So leicht und flink und stets mit Fleiß bedacht,
Zu prüfen mit der Spitze, wo das Eisen
Sich möge spärlicher und schwach erweisen!

119. Dem Mohren deckt nicht mehr die Brust der Kragen
Aus harten Schuppen, jene Schlangenhaut;
Auch den gewohnten Helm nicht darf er tragen
Noch Nimrods Schwert, das also schneidig haut:
Denn als er auf der Brücke ward geschlagen
In jener Rüstung dort von Rogers Braut,
Ließ er die Waffen an das Denkmal hängen
(Ihr wißt es wohl aus früheren Gesängen).

Digitized by Google

120. Nun hatt' er andre, zwar der wunderbaren
Nicht zu vergleichen, aber gut genug.
Doch wäre Balisarda durchgefahren
Durch härtre noch, wenn Roger mit ihr schlug;
Kein Zauber konnte seinen Mann bewahren
Noch feinster Stahl, wenn ihn der Gegner trug.
Roger ist seines Werks gar wohl beflissen
Und hat die Rüstung vielfach aufgerissen.

121. Als rot der Heide sieht die Brünnlein quellen
Und merkt, er sei jetzt nicht imstande mehr,
Zu hindern, daß die Stöß' an vielen Stellen
Hinein ins Fleisch ihm dringen durch die Wehr,
Da fluten mächtig seines Zornes Wellen,
Mehr als in Wintersmitt' ein stürmisch Meer:
Er wirft den Schild fort, um mit beiden Händen
Gewalt'gen Hieb auf Rogers Helm zu senden.

122. Wie auf dem Po die höchste Wucht entfalten
Mag die Maschine, die auf Schiffen zwein
Von Menschen und von Räderwerks Gewalten
Gehoben, stürzt auf spitze Pfähl' hinein,
So möchte Rodomont mit Roger schalten:
Mit beiden Armen schlägt er mächtig drein.
Allein vom Zauberhelm ward aufgehalten
Der Streich; sonst wäre Mann und Roß gespalten.

123. Zweimal das Haupt schon mußte Roger neigen;
Es öffnen Arm und Beine sich zum Fall.
Eh wieder des Bewußtseins Kräfte steigen,
Verdoppelt kracht des Mohrenhiebes Schall;
Ein dritter Schlag! — doch nicht geduldig zeigen
Will sich der feine Stahl bei solchem Prall.
In Stücke fliegt das Schwert; des Heiden Rechte,
Die grimmige, bleibt wehrlos zum Gefechte,

Digitized by Google

124. Nur, ohne daß es Rodomont erschreckte:
Er nahte Roger, dieser merkt' es nicht,
Weil, ganz verhüllt, Besinnung sich versteckte,
Umnebelt, und es schwand ihm das Gesicht —
Als aus dem Schlaf der Sarazen ihn weckte,
Der ihm mit starkem Arm den Hals umflicht;
Herrn Roger reißt die Klammer von dem Pferde,
Daß er vom Sattel niederfällt zur Erde.

125. Doch sprang er auf, weil er sich rasch ermannte,
Des Zornes nicht so voll wie voll von Scham,
Denn bei dem Blick auf seine Bradamante
Sah er, wie Schreck ihr jede Farbe nahm:
Ihr schien, daß sich die Seel' von hinnen wandte,
Wie der geliebte Mann zu Falle kam!
Die Schmach zu löschen, hoch das Schwert erhoben,
Entgegen stellt er sich des Riesen Toben.

126. Der spornt sein Pferd, um ihn zu überreiten:
Roger weicht aus (und keine Not entsteht),
Faßt mit der Linken beim Vorübergleiten
Des Mohrenpferdes Zaum, daß es sich dreht;
Und wie die Rechte Brust und Bauch und Seiten
Des Gegners treffe, wird von ihm erspäht —
Und an zwei Stellen wird der Mohr gestochen:
Erst an der Hüfte, dann am Schenkelknochen.

127. Dem Mohren brach das Schwert zwar im Gefechte,
Doch Knauf und Heft noch hält er in der Hand:
Er stößt, daß wieder fast Betäubung brächte
Die mächt'ge Wucht, auf Rogers Helmesrand.
Der aber wollte siegen nach dem Rechte:
Er griff des Gegners Arm, zog unverwandt,
Stark, mit der Rechten dran wie mit der Linken:
Vom Sattel mußte Rodomonte sinken.

128. Gewandtheit aber oder Kraft bewährte
Der Mohr, gleich stehen beide Mann an Mann.
Er fiel auf seine Füße; in dem Schwerte
Bestand der Vorteil, den der Christ gewann,
Wobei er bloß von fern dem Gegner wehrte;
Dicht an den Heiden kam er nicht heran,
Weil ihm ja gar zu leicht Bedrängnis brachten
Gewicht und Masse dieses Ungeschlachten.

129. Auch sah er Blut schon aus der Seite fließen,
Dem Schenkel und gar mancher andern Wund';
Wenn jenen seine Kräfte bald verließen,
Meint er, so fleh' um Gnade wohl sein Mund.
Da Knauf und Heft des Heiden Händ' umschließen,
Schnellt er sie fort mit aller Macht jetzund
Und meint damit den Gegner so zu finden,
Daß diesem mehr als je die Sinne schwinden.

130. Auf Wang' und Schulter trifft der Wurf mit Krachen,
Und Roger fühlt die Wucht, die große, sehr:
Kaum einen Schritt noch kann er weiter machen
Und schwankt und strauchelt, hält sich aufrecht schwer.
Der Feind dringt vor, doch mit dem Bein, dem schwa-
Dem wunden Schenkel, kommt er mühsam her, [chen,
Und als er nun zu eilig regt die Glieder,
Fällt er mit einem Knie zur Erde nieder.

131. Roger verliert nicht Zeit: mit starken Schlägen
Auf Kopf und Brust des Feinds sein Eisen klingt;
Gewaltig hämmernd muß sein Schwert sich regen,
Bis es den Mohren auf den Boden zwingt.
Doch ringt er sich empor, Roger entgegen,
Erreicht, daß er mit Armen ihn umschlingt;
Die Kämpfer schütteln, drehen sich und pressen,
Daß Kunst an Kunst und Kraft an Kraft sich messen.

Digitized by Google

132. Des Heiden Stärke war zum Teil geschwunden,
Durch bloße Lend' und Seite hingerafft;
Bei Roger ist Geschick mit Kunst verbunden:
Er hat im Ringen Übung — und die Kraft.
Den Vorteil nutzt er: wo das Blut aus Wunden
Am reichsten strömt, wo eine Stelle klafft,
Dahin mit Macht die Brust und Arme klemmt er;
Zugleich darauf die beiden Füße stemmt er.

133. Wie jetzt im Mohren Wut und Ingrimm toben!
Des Gegners Hals und Schulter packt er fest;
Er drückt und zerrt ihn, hat ihn hochgehoben,
Ihn schweben lassend, dann aufs neu gepreßt,
Umschlungen und gedreht und fortgeschoben:
Ob er sich wohl zu Falle bringen läßt.
Roger, in sich gefaßt, weiß zu entfalten
Verstand und Kraft, sich über ihm zu halten.

134. Er wechselt immer mit dem Griff der Hände,
Bis er zuletzt den Gegner stark umfaßt,
Drückt ihm die Brust auf linke Seit' und Lende
Und stemmt sich drauf mit aller Macht und Last;
Schiebt unters linke Knie ein Bein am Ende,
Auch unters rechte, stößt mit voller Hast
Und hebt nun in die Luft die mächt'gen Glieder
Und wirft ihn köpflings auf die Erde nieder.

135. Der Mohr schlägt mit dem Rücken und dem Kopfe
Zu Boden, und so heftig ist der Stoß:
Blut rinnt aus Wunden wie aus einem Topfe
Und bildet eine Lache rot und groß.
Roger (er hat Fortuna jetzt beim Schopfe)
Kniet — leicht ringt sonst der Heide ja sich los —
Ihm auf dem Bauch, ihn würgend mit der Linken,
Und läßt den Dolch vor seinen Augen blinken.

Digitized by Google

136. Wie in Pannoniens, in Iberiens Minen,
Wo man die Schätze roten Goldes hebt,
Ein Bergsturz jene, die der Habsucht dienen,
Der bösen, oft ganz unversehns begräbt
(Sie stehen so gepreßt, beengt, daß ihnen
Kein Ausgang bleibt, wo nur der Geist entschwebt),
Also gepreßt lag hier der Mohrendegen
Unter dem Helden da, dem er erlegen.

137. Der Sieger läßt am Helmvisier ihn schauen
Des Dolches Spitze, auf ihn zugekehrt:
Ergibt er sich, darf er auf Rettung bauen
Und sterben muß er, wenn er noch sich wehrt.
Allein der Tod schafft jenem minder Grauen,
Als einmal Feigheit zeigen, die entehrt.
Er müht sich, ohn' ein Wort hervorzubringen,
Durch Schütteln, Drehn dem Feind sich zu entringen.

138. Der Schafhund, von der Bulldogg' überwunden —
Sie leckt ihm von der Gurgel schon das Blut —
Hat sich umsonst gemüht und abgeschunden,
Voll Schaum die Lippen und im Auge Glut:
Er wird durch nichts der Drängerin entwunden,
Die ihn an Kraft besiegt, doch nicht an Wut —
So muß der Mohr der Hoffnung sich begeben,
Aus Rogers Siegerhand sich zu erheben.

139. Doch lassen Drehn und Rütteln ihm gelingen,
Daß er zuletzt den bessern Arm befreit;
Die rechte Hand sucht es zustand zu bringen,
Mit seinem Dolch (auch er zog ihn im Streit)
Unten in Rogers Weichen einzudringen.
Der Jüngling aber merkt zur rechten Zeit,
Welch ein Verderben jetzt ihn leicht erfasse,
Wenn er den wilden Heiden leben lasse:

Digitized by Google

140. Zwei-, dreimal in der graus'gen Stirn des Recken —
Den Arm so hoch, wie ihm nur möglich war —
Barg er den ganzen Dolch und ließ ihn stecken,
Der Klemme so entschlüpfend und Gefahr.
Zu Acherons trübsel'gen Uferstrecken
Floh aus dem Leib, erkaltet ganz und gar,
Mit wildem Fluch und grimmigen Gebärden
Der Geist, der solchen Stolz gehegt auf Erden.

Finis.

Pro bono malum.

ANMERKUNGEN

(Die Anmerkungen folgen im wesentlichen der Ausgabe des Orl. Fur., Trieste, Sezione Lett.-Art. del Lloyd Austr. 1858, und der neuen, Firenze 1903 con commento di P. Papini (P.). Von den Zahlen bezeichnet die erste den Gesang, die zweite die Stanze.)

EINUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 7. Forts. der Geschichte Bradamantes Ges. 32, St. 10.

St. 26. ... der träge Stern Arctur: Schon Petrarca hatte diesen in der Nähe des Nordpols befindlichen Stern (nach Ovid, Metam. 138) träge genannt, weil er scheinbar langsamer als die anderen, dem Pole ferneren Gestirne sich bewegt.

St. 33. Nicht von der Hindin kann der Leu entspringen,
Die Taube wird nicht Aar noch Falken bringen:
vgl. Horaz (Oden 4, 4): Nec imbellem feroces Progenerant aquilae columbam.

St. 34. Sie lassen nicht vom Sprechen ab im Reiten: erinnert an Dante (Inferno 4, 64 und Purgat. 24, 1—2).

St. 37⁸. Gismonda, der Mutter von Grifon und Aquilant, wurden nach der Sage von Holger dem Dänen diese beiden Kinder durch zwei gewaltige Vögel geraubt. Dort gilt indessen Richardet als Vater der Knaben, nicht Oliver, wie bei Bojardo, dem Ariost gefolgt ist. Vgl. Ges. 15, St. 72.

St. 41. Truffaldin: ein grausamer König, der, wie Bojardo (Verl. Rol. I, 13ff.) erzählt, gegen Rinald von Grifon und Aquilant verteidigt wurde.

St. 49. Wenn erst die dritte, vierte Wacht verflossen: Die zwölf Nachtstunden wurden im römischen Kriegslager in vier Wachen (vigiliae), jede zu drei Stunden, eingeteilt.

St. 50. Getier am Himmel: die Sternbilder mit Tiernamen.

St. 58. Auf phalantischen Galesus Plan: ein Fluß (jetzt Galaso) bei Tarent; er wird phalantisch genannt, weil Phalant, Sohn der Klytämnestra, Tarent gegründet haben soll. Die Stelle beruht auf Horaz (Od. 2, 6). (Vgl. Ges. 30, St. 21.) — Cynips: ein Fluß in Nordafrika, wo nach Vergil (Georg. 3, 311) viele Ziegenherden sich befinden.

Digitized by Google

St. 70. Aus unserm Fluß: dem Po (vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 34).

St. 79. Forts. der Geschichte der Flordelis Ges. 35, St. 33.

St. 88. Forts. der Geschichte Rogers Ges. 35, St. 63.

St. 91. Über Gradaß und seinen Zug nach Europa s. Einl. S. XCI (Bojardo, Verl. Rol. 2, 4).

St. 93. Alfana: vgl. Ges. II, St. 50.

St. 102. Der Sohn des Bov ist Malegis.

St. 109. Hautefeuille und Pontier gehören zum Besitz des Mainzer Geschlechts.

St 110. Forts. der Geschichte von Rinald und Gradaß Ges. 33, St. 78.

ZWEIUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 9.. .. früher sein Schützer: Im Verl. Rol. (II, 21 ff.) befreit Roger den der Tötung angeklagten Brunel aus Fesseln und verteidigt ihn vor Agramant.

St. 11. Athon; Pyroïs: zwei Pferde vom Viergespann des Sonnenwagens. — Der Jude der Gerechtigkeit: Josua, der die Sonne stillstehen hieß (Jos. 10, Vers 12—13). — Lang wie die Nacht: Die Nacht, in der Herkules zur Welt kam, umfaßte auf Junos Betreiben, die den Eurystheus zuerst geboren sehen wollte, die Dauer von drei gewöhnlichen Nächten. — Vielleicht ist jedoch hier die Nacht gemeint, die Zeus mit Alkmene zubrachte und die dreimal so lang war als sonstige Nächte.

St. 14. Auf hohen Turm: Die Stelle erinnert an die Fiammetta (3) des Boccaccio.

St. 19. ... wie sich die Schlange ... birgt vor dem Gesange: Nach dem Volksglauben legt die Schlange, um dem bezwingenden Einfluß des Bändigers zu entgehen, ein Ohr auf die Erde und verstopft sich das andere mit dem Schwanze.

St. 20. O halt ihn, Amor ...: Umgestaltung einer Stelle bei Petrarca (I, Son. 6): „Diejenige, die auf der Flucht, der Liebesschlingen frei und ledig, meinem langsamen Lauf voranfliegt."

St. 28. Daß Ariost gerade einen Gascogner als Veranlasser des falschen Gerüchtes nennt, ist nicht ohne Grund geschehen. Die Gascogner galten von alters her als Schwätzer. — In Boccaccios Fiammetta (V) spielt ein Diener eine ähnliche Rolle.

St. 41. Der schönste Engel ist Luzifer, der sich gegen Gott undankbar erwies.

St. 47. Vgl. Ges. 6, St. 13, Anm.

St. 48. Warum ihn Astolf gab: s. Ges. 23, St. 14—15.

St. 50. Cahors: Stadt in Guyenne. — Quercy: eine Landschaft in Guyenne. — Das Gebirg, von dem ...: der Mont d'Or in der Auvergne. — Die anfänglich getrennten Bezirke Montferrant und Clermont sind seit 1633 vereinigt. Der Hauptort ist Clermont-Ferrant.

Digitized by Google

St. 63. Das Bacchusland ist das alte Mauritanien, dessen König Bacchus, der Bundesgenosse des Jugurtha, war. — Dem Schoße der Amme: der Thetis, Gemahlin des Okeanos; d. h. dem Schoße des Meeres.

St. 80. So wie, wenn man den Vorhang aufgehoben: Ovid (Metam. 3, 111—114) hat das Gleichnis schon gebraucht. Bogen: wohl zur Anbringung von Lampen. — Oder wie plötzlich aus den Wolken: auch dieses Gleichnis erinnert an Ovid (Metam. 13): Qualis ubi opposita nitidissima solis imago Evicit nubes.

St. 83. Bei Io war ihr Schäfer stets geblieben: Der hundertäugige Argus.

St. 89. Der Zaubertrank war von Isoldens Mutter dem Ritter Tristan für den König Mark, dessen Liebesglut entzündet werden sollte, mitgegeben worden, als er die Verlobte des Königs geleitete. Unterwegs tranken Tristan und Isolde aus Versehen davon und wurden durch Leidenschaft aneinandergefesselt.

St. 93. Edlen Sinn soll Lieb' ins Herz uns senden: erinnert an Petrarca (II, Kanz. 2, St. 6).

DREIUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 1 zählt die berühmtesten antiken, St. 2 die zeitgenössischen italienischen Maler auf. Timagoras aus Chalkis blühte um 500 v. Chr.; Polygnot aus Thasos um 443; Protogenes aus Karien um 366; Apollodor aus Athen um 428; Timant von einer Insel der Kykladen um 400; Apelles aus Kos um 331, Parrhasius aus Ephesus um 400; Zeuxis aus Heraklea in Großgriechenland um 420. — Klotho: eine der drei Parzen, die den Lebensfaden spinnen. Eigentlich ist sie es, die den Lebensfaden anspinnt, Atropos, die ihn abschneidet. Hier steht Klotho für Parze überhaupt.

St. 2. Mantegna aus Padua (1430—1506). — Leonardo da Vinci aus dem Florentinischen (1452—1519). — Gian Bellini aus Venedig (1426—1506). — Zwei Dossi aus Ferrara, Brüder. Der eine, Dosso Dossi, war gleichaltrig mit Ariost und malte sein Bildnis († 1560); der andere, Giambattista Dossi, war Landschaftsmaler (1545). — Michael: die Huldigung an Michelangelo, deren Schönheit im Deutschen nicht erreicht werden kann, lautet: Michel, più che mortal, Angel divino. — Raffael Sanzio aus Urbino (1483—1520). — Bastian: Sebastiano del Piombo aus Venedig (1485—1547). — Tizian: aus Pieve di Cadore (1477—1576).

St. 4. In des Avernus Gründen: Am See Avernus bei Pozzuoli war nach dem Volksglauben der Eingang in die Unterwelt. — In Nursias grausen Schlünden, d. h. den „Grotten der Sibylle" im Berg San Vittore auf dem Gebiet von Nursia (Herzogtum Spoleto), sollten die Zusammenkünfte der Zauberer und Hexen stattfinden.

Digitized by Google

St. 7. Markomir galt als Vater des, wie er, fabelhaften Faramund, Ahnherrn des Merowingerhauses.

St. 9. Im Land ..., das Alp und Meer schließt, Apenninen teilen: Diese Bezeichnung Italiens rührt von Petrarca her: Vedrollo il bel paese Ch'Apennin parte, il mar circonda e l'Alpe. Vgl. Ariost, Satiren III, Vers 59: „Ich sah's Gebirge stehen, Das teilt Italien; jenes, das es schließt."

St. 13. Dem Frankenkönig Sigibert versprach der Griechenkaiser Mauritius viel Gold für Vertreibung der Langobarden aus Italien. Der letzteren Herrscher aber, Autari, trieb Sigibert zurück. — Vom Jovisberg: dem großen St. Bernhard (lat. mons Jovis, franz. Mont Jou). Der Fluß Lambro mündet bei Monza in den Po, der Ticino bei Padua.

St. 14. Von Benevent der Herzog, Grimoald, verlockte den eingedrungenen Chlodwig durch verstellte Flucht zur Sorglosigkeit: als die Franken in dem für sie hingestellten Wein schwelgten, wurden sie überfallen und erschlagen.

St. 15. Childibert, Chlodwigs Oheim, wollte dessen Tod rächen und schickte drei Heere nach Italien; sie erlagen dem Schwert des Himmels, d. h. Seuchen.

St. 16. Pipin, von Papst Stephan gerufen, siegte über den Langobarden Aistulf, Karl der Große über Desiderius, den Sohn Aistulfs.

St. 17. Pipin der Jüngere, Sohn Karls, kämpfte unglücklich gegen die Venezianer. Von der Mündung des Po bis zum Lido di Palestrina (zwischen Venedig und Chioggia) hielt er Küste und Inseln besetzt, erbaute dann bei Malamakko eine Brücke. Diese wurde aber vom Sturm und den eindringenden Venezianern vernichtet.

St. 18. Ludwig von Burgund, Sohn des Königs Boso, wurde von Berengar I. besiegt, aber gegen den Schwur, künftig Frieden zu halten, freigelassen. Er brach den Eid, wurde wieder besiegt (von Berengar II.) und geblendet.

St. 19. Hugo, Graf von Arles, wurde von den Gegnern Berengars II. gerufen, um die Ungarn („Hunnen") und Bayern, die letzterer gegen den ihn bedrängenden Rudolf von Burgund ins Land gerufen hatte, zu vertreiben. Es glückte, und Hugo herrschte zehn Jahre. Zuletzt mußte er aber Berengar III. nachgeben; sein Sohn Lothar war zwar noch nach ihm König, dann fiel aber das Reich an Berengar.

St. 20. Damit des guten Hirten Augen lachten: Clemens IV. veranlaßte den Zug Karls von Anjou, Bruders Ludwigs IX., gegen Manfred von Neapel und Konradin, Friedrichs II. Enkel. Manfred fiel in der Schlacht bei Benevent; Konradin wurde bei Tagliacozzo besiegt und in Neapel enthauptet. — Die französische Herrschaft auf Sizilien nahm durch die „Sizilianische Vesper" ein Ende: „beim Vesperläuten" wurden an einem Tage alle Franzosen auf Sizilien ermordet.

Digitized by Google

St. 21, 22. Ein Gallierfeldherr: Der Graf von Armagnac kam als Verbündeter von Florenz und Bologna gegen Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand, nach Italien, wurde aber bei Alessandria besiegt und gefangen und starb an seinen Wunden 1391.

St. 23. Graf Jacques de la Marche wurde 1419 von seiner Gemahlin, der Königin Johanna von Neapel, der Francesco Sforza beistand, verjagt. — Drei Angeviner: Alfons von Aragon, von Johanna adoptiert, besiegte nacheinander Louis und Renier von Anjou, die auf Neapel Anspruch machten; ferner erlag Jean von Anjou, Sohn Reniers, dem Erben Alfonsos, Ferrante. — Die Bruttier, Daunier, Marsen, Salentiner: Völkerschaften in Unteritalien.

St. 24. Karl VIII. von Frankreich kam 1495 — über den Liris (heute Garigliano) — ohne Schwertstreich bis Neapel, von wo Ferdinand II. geflohen war. Nur Ischia (vgl. Ges. 16, St. 23 und Ges. 26, St. 52) widerstand ihm unter Inigo del Vasto aus dem Hause Avalos.

St. 27. Bis zum Leuchtturm: an der Straße von Messina. — ... ein Rittersmann: der Sohn Inigos, Marchese Alfonso del Vasto (s. Anm. Ges. 15, St. 28), Feldherr Karls V.

St. 28. Ladas war ein Schnelläufer Alexanders des Großen.

St. 29. Der Sproß des Himmels, Jupiter, wurde auf der Insel Kreta geboren. — Das Zwillingspaar: Apollo und Diana.

St. 31. Lodovico Sforza, Herzog von Mailand, veranlaßte Karl VIII. gegen Alfons von Aragon zu ziehen. Als aber Alfons vertrieben war, wurde Sforza besorgt und stellte sich im Bunde mit Venedig und Papst Alexander VI. Karl auf dessen Rückweg entgegen. Aber Karl brach sich Bahn.

St. 32. Ferrante II. von Neapel, Alfonsos Sohn, focht, unterstützt von Venedig und Mantua, zwei Jahre lang gegen die noch zurückgebliebenen Franzosen. Zuletzt besiegte er sie mit Hilfe des Gran Capitano Gonsalvo von Cordova.

St. 33. Alfons von Pescara bestach einen Mohrensklaven im französischen Heer, nachts ihn und die Aragonesen in das Castello von Neapel einzulassen. Der Mohr verriet aber den Plan an die Franzosen und tötete den auf einer Leiter emporklimmenden Alfons durch einen Pfeilschuß.

St. 34. Ludwig XII. von Frankreich eroberte 1499 Mailand, dessen Herr Lodovico Sforza war, genannt il Moro (Maulbeere; man vermutet, daß das Mal einer Maulbeere in seinem Gesicht diesen Beinamen veranlaßte. Andere deuten Moro als Mohr, weil der Herzog eine dunkle Gesichtsfarbe hatte). Darauf wurde ein französisches Heer gegen Neapel entsandt, aber beim Übergang über den Garigliano aufgerieben.

St. 35. In den Schlachten von Seminora und Cirignola in Apulien schlug Fernando Gonsalvo, il Gran Capitano, die Franzosen (1503).

St. 36. Lodovico Sforza hatte das Kastell von Mailand dem Bernardino da Corte anvertraut. Dieser verriet das Schloß für Geld an

Digitized by Google

die Franzosen. — Den falschen Schweizer: Eine Schar Schweizer im Solde Sforzas nahm ihren Herrn gefangen und überlieferte ihn den Franzosen. (Vgl. Ges. 13, St. 63.)

St. 37. Cesare Borgia, Sohn des Papstes Alexander VI., erhielt von Ludwig XII. den Titel Herzog von Valentinois und eine Verwandte des Königs von Navarra, Charlotte d'Albret, zur Gemahlin. — Zeigt Ludwig...: Mit Hilfe des französischen Königs vertrieb Papst Julius II., der Eicheln im Wappen führte, aus Bologna die herrschende Familie, die Bentivoglio, deren Wappen eine Säge war.

St. 38. Bei Ghiaradadda wurden nach äußerst blutigem Kampfe die Venezianer von den Franzosen geschlagen (1509). — Hier läßt er sich vom Papste nicht gefallen: Julius II. hatte sich vom Bunde mit den Franzosen losgesagt und, da Herzog Alfons von Ferrara diesen treu blieb, bekriegte er ihn und entriß ihm Modena.

St. 39. Aufgebracht über den Treubruch des Papstes und die Wegnahme Modenas, ließ Ludwig XII. durch seinen Feldherrn Trivulzio das päpstliche Bologna wieder an die Bentivoglio ausliefern. — Brescia wurde im Februar 1512 den Venezianern, die es besetzt hatten, durch Gaston de Foix, Neffen des französischen Königs, abgenommen und grausam geplündert (vgl. Ges. 14, St. 9). — Felsina: der alte Name von Bologna. — Chiassi bei Ravenna war früher ein Seehafen. Dorthin wandten sich 1512 zur Entscheidungsschlacht die Franzosen und ihre Gegner, das Heer der Spanier und des Papstes.

St. 40. Zur Schlacht bei Ravenna vgl. Anm. zu Ges. 14, St. 2—4.

St. 41. Deutsche Wut: Nach der Niederlage bei Ravenna rief der Papst Schweizer und deutsche Söldner nach Italien. Durch sie wurde Lodovico Sforzas Sohn Maximilian (Reis des Maulbeerbaumes) auf den väterlichen Thron gesetzt.

St. 42. Die Franzosen versuchten Mailand wieder in ihre Gewalt zu bekommen; Herzog Maximilians Schweizer aber (die seinen Vater verraten hatten) siegten bei Novara über sie und erhielten dafür vom Papst den Titel „Beschützer der Kirche".

St. 43. Franz I. rächte im September 1515 die Niederlage seines Vorgängers durch die große Schlacht bei Marignano.

St. 44. Des Sforza Sohn: Maximilian erhielt von den siegreichen Franzosen bessere Bedingungen als sein Vater, wiewohl auch er nach Frankreich gebracht wurde. — Der Connetable von Bourbon, Herr der Mailänder Feste, verteidigte sie 1516 gegen die Kaiserlichen. — ... wird ihm die Stadt entrissen: die Franzosen mußten 1521 Mailand aufgeben.

St. 45. Ein andrer Franz: Sforza, Bruder Maximilians, konnte durch päpstliche Hilfe Mailand gegen die Franzosen halten. — Man kann vielfach beobachten, wie den Franzosen gegenüber die Gefühle Ariosts zwiespältig sind. Eigentlich haßt er sie, muß aber auf die Verbündeten seines Herzogs Rücksicht nehmen.

Digitized by Google

St. 46. Friedrich: Federigo Gonzaga, Herzog von Mantua, verteidigte Pavia erfolgreich gegen die Franzosen und schützte dadurch das bedrohte Mailand vor ihnen.

St. 47. Über die beiden Marchesen aus dem Hause Avalos, den von Pescara und den del Vasto, die zu rühmen Ariost gar nicht müde wird, beide glorreiche Feldherrn Karls V., ist schon viel gesagt worden. — Jenen Neger (s. Anm. zu St. 33).

St. 48. Der gute Ritter: der Marchese von Pescara, Francesco d'Avalos.

St. 49. Der Vetter: Eigentlich war Alfonso del Vasto der Neffe des Marchese von Pescara. „Vetter" ist allgemeine Bezeichnung etwa wie „Verwandter". — Colonna: Prosper Colonna (vgl. Anm. zu Ges. 15, St. 28), unterstützt von Francesco Sforza, schlug Schweizer und Franzosen beim Schloß Bicocca unweit Pavia. Es war ein Ruhmestag für die beiden Marchesen.

St. 50. Die dem Wind gleicht: Fortuna. — Er sieht nicht: Die Mannschaft hätte viel zahlreicher sein sollen, aber viel Geld für Söldner usw. war unterschlagen worden.

St. 50—53 bezieht sich auf die große Schlacht bei Pavia (24. Februar 1525).

St. 54. In der Iberier Haft, d. h. der Spanier, blieben die beiden Söhne Franz' I. 1526 als Geiseln für ihres Vaters Freiheit, nachdem dieser ein Jahr lang Gefangener gewesen war. Aber Franz begann aufs neue Krieg mit den Italienern, während ihm „Feinde gleiches Los bereiten", nämlich England, das zur selben Zeit ihn angriff.

St. 55 bezieht sich auf die Plünderung Roms durch die vom Connetable von Bourbon geführten kaiserlichen Truppen (1527). Die Feldherren der Liga waren uneinig, so daß der in die Engelsburg geflüchtete Papst Clemens VII. sieben Monate ohne Entsatz blieb.

St. 56. Bei der Ankunft des französischen Feldherrn Lautrec hatte der Papst schon ein Übereinkommen mit den Kaiserlichen getroffen. Lautrec zog dann nach Neapel (wo „der Sirene — Parthenope — Grab" ist).

St. 57. Des Kaisers Flotte, zum Beistand für Neapel abgesandt, wurde von Filippino Doria, dem Neffen Andreas' geschlagen. Aber von Seuchen heimgesucht, mußten die Franzosen bald das Land räumen.

St. 64. Beglückte Tiere: Murmeltiere.

St. 76. Forts. der Geschichte Ullanias und der drei Könige, Ges. 37, St. 25.

St. 78. Forts. der Geschichte Bradamantes Ges. 35, St. 31.

St. 91. Forts. der Geschichte Rinalds Ges. 38, St. 65.

St. 95. Forts. der Geschichte des Gradaß Ges. 40, St. 46.

St. 97. Ulisbona: die Stadt Lissabon.

St. 98. Eviza: Ivissa, eine der Balearineinseln. — Arzilla: ein Seehafen im Lande Marokko, 40 Kilometer von Tanger.

Digitized by Google

St. 99. Hippona: Bona in Algerien. — Buzea: Bugia ebenda. — Biserta: jetzt Stadt im Tunesischen. — Capis oder Cabes: tunesische Stadt. — Alzerbe: eine kleine Insel (Gerbi) im Golf von Cabes. — Bernike: das alte Berenike an der großen Syrte, heute Bengasi. — Andre Städte: genannt ist hier noch Tolomit: das alte Ptolemais an der Küste von Tripolis, heute Tolmeta oder Tolmeita. — Alte Geographen (Herodot, Plinius) bezeichnen den Nil als Grenze zwischen Afrika und Asien; hier ist der Sinn: bis zu den Nilmündungen.

St. 100. Die Carenaberge, Heimat des Zauberers Atlas, sind ein Teil des Atlasgebirges und trennten die Berberei vom inneren Afrika. — Das Grab des Battus: das alte Cyrena, von Battus erbaut, das heutige Barca. — Albajada: man vermutet darin die Wüste von Bajuda.

St. 101. Dieses „andre Tremisen", ein Tremisena von Nubien, fand Papini (Florenz 1903) in einem spanischen Atlas des 15. Jahrhunderts als eine Stadt Nubiens zwischen Dobaya und Cnoad.

St. 102 und 103. Woher Ariost den Ausdruck Senap genommen hat, weiß man nicht.

St. 106. Mittelalterliche Schriftsteller wissen von einem christlichen Könige im inneren Asien, der den Titel „Priester Johannes" führe, zu erzählen. Als man später von dem christlichen Kaiser Abessiniens vernahm, wurde dieser — so von portugiesischen Reisenden des 15. Jahrhunderts — für den „Priester Johannes" gehalten. Marco Polo spricht von einem Priester Johannes der Tatarei.

St. 126. Die rote Zone, d. h. die brennende, lohende (vgl. Dante, Inf. 11, 73, wo die Feuerstadt roggia = rot genannt wird).

VIERUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 1. Gefräßige Harpyien: die Schweizer Söldnerscharen, die Julius II. nach der Schlacht von Ravenna ins Land rief, um die Franzosen zu vertreiben.

St. 2. Weh ihm: Papst Julius II.

St. 3. Kalais und Zetes, Söhne des Boreas, verjagten die Harpyien, von denen König Phineus von Thrazien geplagt wurde.

St. 12. Anaxarete, eine spröde Schöne von Zypern, trieb durch ihre Härte den in sie verliebten Iphis dazu, sich vor ihrer Tür zu erhängen. Die Götter verwandelten sie zur Strafe in Stein.

St. 14. Theseus war der Ariadne ungetreu, Jason der Medea, Aeneas (der dem Latin das Reich gestört) der Dido. — . . . der sich Thamar nahm zu eigen: Ammon, der Sohn Davids, vergewaltigte Thamar, Absalons Schwester, und verstieß sie nachher, worauf Absalon ihn ermorden ließ. (2. Sam. 13.)

St. 38. Lästrygonen: nach der Odyssee (Buch 10) Menschenfresser.

Digitized by Google

St. 39. Eurystheus, König von Mykenä, Halbbruder des Alkiden (Herkules), legte letzterem auf Anstiften der Juno („der argen Mutter") die zwölf Arbeiten auf, darunter die Besiegung des erymanthischen Ebers und der lernäischen Schlange. In Ätolien schlug Herkules den Achelous nieder; bei den Numiden, d. h. in Libyen, trug er das Himmelsgewölbe.

St. 50[8]. „Der sanften Winde Reigen": ist vielleicht in Erinnerung an Dante (Purgat. 28) niedergeschrieben. „Un' aura dolce senza mutamento Avere in sè."

St. 52. ... den sieben Meilen: die sieben entsprechen ungefähr den dreißig (italienischen) des Originals.

St. 57. Der's Evangelium verfaßt hat: Während nach einem alten Volksglauben Enoch und Elias wie Johannes dem Tode entrückt sind und, nach dem irdischen Paradies versetzt, zuweilen Sterblichen sichtbar wurden, ist (wie Pio Raina ausführt) in bezug auf Johannes dies die erste Stelle.

St. 58. Was geht's dich an: „Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Aber Jesus sprach nicht zu ihm er stirbet nicht, sondern: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht's dich an?" (Ev. Joh., Kap. 21, Vers 20ff.)

St. 62. „Was zu verschweigen ist" erinnert an: „Parlando cose che il tacere è bello." (Dante, Inf. 4, 104).

St. 64. Der Vetter: Rinald, der Rolands Nebenbuhler bei Angelika war. Bojardo berichtet von dem Zerwürfnis der beiden.

St. 65. Nebukadnezar: s. Daniel 4.

St. 69. Das Feuer ..., das ewig lodernde: die Feuersphäre, die — wie Gildemeister ausführt — nach dem Ptolemäischen Weltsystem die Mondsphäre von der Erde trennt. Nach diesem System liegen zwischen dem Fixsternhimmel und der Erde sieben durchsichtige sich drehende Kugeln oder Sphären, jede einem der sieben Planeten (mit Einschluß der Sonne und des Mondes) entsprechend. Der Mond ist der uns nächste dieser sieben Himmel, und die Erde wird als gemeinsamer Mittelpunkt aller Sphären die letzte Kugel genannt, von oben nach unten gerechnet.

St. 70. Bei Dante (Parad. 2, 32) erscheint der Mond wie eine glänzende Wolke, glatt wie Diamant (P.). — Daß der Mond der Erde an Größe gleich sei, behauptet Plinius im Gegensatz zu anderen Gelehrten des Altertums.

St. 80. Die sog. Schenkung Konstantins an Papst Sylvester (Verleihung der Stadt Rom und sonstigen Gebietes an den Papst) nimmt Ariost als tatsächlich erfolgt an und beklagt sie, wie es schon Dante (Inferno 19, 115) getan hatte. Indessen bereits 1440 hatte L. Valla (De falso credita et ementita Constantini donatione) das Unbegründete jener Annahme nachgewiesen.

Digitized by Google

St. 5. Darauf mußten die Venezianer vor Ippolitos Scharen zurückweichen und verschanzten sich bei Polesella. — Bei üblen Zeichen: erinnert an Vergil, Georg. 1, 470, wo importunae volucres, unglückbringende Vögel, den Tod Cäsars voranskünden.

St. 6. Diese Verschanzungen griff Ippolito an: zwei seiner Offiziere, Ercole Cantelmo, Sohn des Herzogs von Sora in den Abruzzen, und Alessandro Ferrufino, wurden umringt. Letzterer konnte sich retten, aber Cantelmo wurde von Slawonen gefangen und vor den Augen der Ferraresen auf einem Schiff enthauptet. Ariost sah dies wahrscheinlich persönlich. — Ilias, Ges. 15, gehen Hektor und andere Troerhelden, um die Griechenschiffe anzuzünden.

St. 8. Thyestes, Tantalus, Atreus: grausame Herrscher des Altertums.

St. 26. ... teure Gattin heißt Bradamant, weil die Verlobung nach alter Auffassung (wie auch Ges. 45, St. 103, sich zeigte) die Ehe begründete.

St. 40. So wie beim Hauch der südlich lauen Winde: Das Gleichnis braucht Ovid (Metam. 9, 660).

St. 49. Auf andre Waffen: die Dolche.

St. 58. ... urgewalt'ge Stimm': Die Stelle erinnert an Vergil, Aen. 3, 39.

St. 60. Galaciella (s. Ges. 2. St. 32), Tochter Agolants, verliebte sich in Roger II., Herrn von Risa (Reggio), und heiratete ihn. Rogers Bruder Beltram wollte sie für sich gewinnen und verriet Roger dem Agolant. Dieser tötete Roger und ließ die Tochter auf einer Barke ins Meer treiben.

St. 71. Stadt des Mars: Rom.

St. 75. Mongran' und Clermont: Beide gefeierte Häuser leiteten nach den Ritterromanen ihren Ursprung auf Hektors Sohn Astyanax zurück: als Ahnherr des Zweiges Mongrana, von dem Roger abstammte, galt König Chlodwig; Kaiser Konstans als Ahnherr von Clermont.

St. 80. Daß Agramant Roger zum Ritter schlug, wird von Bojardo (Verl. Rol. II, 31, 51—52) erzählt.

SIEBENUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 5. Tomyris, Massagetenkönigin, rächte den Tod ihres Sohnes nach siegreicher Schlacht gegen die Perser. Die thrazische Königstochter Harpalyce verteidigte ihr Reich gegen Achills Sohn Neoptolemos (vgl. Anm. zu Ges. 20, St. 1). — ... die für Turnus schwang die Wehr: Kamilla, Tochter eines Volskerkönigs, leistete dem König der Rutuler Turnus Beistand gegen Aeneas. — ... für Hektor, d. h. als Bundesgenossin der Trojaner, kämpfte die Amazonenkönigin Penthesilea gegen die Griechen, zumal gegen Achill. Vgl. Ges. 26, St. 81. — Die Sidons Schar ... fortführte: Dido, Königin von Tyrus, fuhr nach

Digitized by Google

Ermordung ihres Gemahls nach Afrika und gründete Karthago (vgl. Ges. 10, St. 56; Ges. 19, St. 35; Ges. 35, St. 28). — Zenobia, Königin von Palmyra, befreite ihren Gatten aus der Gefangenschaft, focht dann als Witwe ruhmvoll gegen Kaiser Aurelian. — Sie, vor der Assyrien beben mußte, ...: Semiramis, Gemahlin des Ninus (vgl. Ges. 25, St. 36).

St. 8. Marull: Michael Marullo Tarcognota, einer der gelehrten Griechen, die nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken nach Italien flohen. Er schrieb am Hofe Lorenzos des Prächtigen in Florenz zahlreiche lateinische und griechische Dichtungen. — Giovanni Pontanus (1496—1503), Staatsmann und gefeierter Philosoph und Schriftsteller, lebte in Neapel. Er war der Gründer der nach ihm genannten Accademia Pontaniana. — Zwei Strozzi, Sohn und Vater: letzterer (aus dem Geschlecht der Strozzi von Florenz) war zu Ferrara unter Herzog Ercole I. Präsident des Hohen Rats der Zwölf, hatte Erfolg als Dichter. Er starb 1508, und in seiner Witwe sahen manche jene Alessandra geb. Benucci (s. Einl. S. LII ff.), die Freundin und schließlich die Gattin Ariosts. Mit Unrecht: der Dichter hätte sich sonst in eine Fünfzigjährige verliebt und eine Siebzigjährige geheiratet. Alessandra muß die Witwe eines andern Tito Strozzi gewesen sein. — Der Sohn Ercole Strozzi starb jung (1508) durch Meuchelmord auf Betreiben eines Rivalen (vielleicht des Herzogs Alfons I. selbst). — Capell: Bernardo Capello, ein vornehmer Venezianer, aus der Heimat verbannt, lebte beim Kardinal Farnese in Rom. Dort starb er 1565. Seine Verse wurden ihrer Eleganz wegen gepriesen. — Bembo, hochberühmter Humanist, einer der gefeiertsten Männer seiner Zeit (1470—1547). — Führt er des echten Höflings Bild uns vor: Baldassarre Castiglione aus Mantua (1468—1529), Verfasser des Cortegiano (Hofmann), des ungemein bewunderten Spiegels fürstlicher Lebensart. — Luigi Alamanni (1495—1556), Florentiner Dichter, floh vor dem Tyrannen Alessandro nach Frankreich und wurde ein Günstling Franz' des Ersten. Er schrieb Rittergedichte, Epigramme usw. — mit dem zwei andre gehen: gemeint sind der Markgraf von Mantua Francesco Gonzaga (1484—1519), ein Mäzenas der Wissenschaften (vgl. Ges. 26, St. 50), und Luigi Gonzaga da Gazzolo, der wegen seiner Körperkraft den Beinamen Rodomonte erhielt (1500—1532). — Der Menzo fließt durch Mantua. Die beiden genannten Gonzaga gehörten dem dortigen Fürstenhaus an.

St. 9. Cynthus: ein Berg auf der Insel Delos, wo Apoll geboren wurde. — Parnaß, der Musenberg, in der Landschaft Phokis. — ... jene Lieb' und Treue: trotz der Drohungen des ihr feindlichen Papstes Clemens VII. setzte Isabella, Tochter des Herzogs Vespasian Colonna, den Ehebund mit Luigi Gonzaga durch (1531, nachdem die heimliche Vermählung bereits 1528 geschlossen worden war) und blieb ihrem Gatten in allen Fährlichkeiten eine treue Genossin.

Digitized by Google

St. 12. Trophän am Oglio sich erheben: Am Fluß Oglio lag Gazzolo, das Besitztum des Rodomonte Gonzaga; dort erheben sich neue Ruhmeszeichen für den Fürsten, indem er mitten unter Rüstungen zum Kriege elegante Dichtungen entstehen läßt. — Daß Neid der Nachbarfluß verspüren kann: der Mincio, d. h. Mantua. — Ein Ercol Bentivoglio: (1506—73) Sproß des 1506 durch Papst Julius II. verjagten Herrscherhauses von Bologna; er hatte in Ferrara am Hofe Alfons' I. Aufnahme und Dichterruhm gefunden. — Trivulz (Renato), Bruder des Marchese von Vigevano, befehligte die Heere Lodovicos il Moro und trat dann in den Dienst Venedigs. — ... mein Guidett: Francesco di Lorenzo Guidetti war einer der Herausgeber der „Ventisettana", d. h. der Decamerone-Ausgabe von 1527. — Molza aus Modena (1487—1544) versuchte sich mit Glück als Nachahmer Petrarcas.

St. 13. Der Herzog von Carnutum: Ercole II., Sohn des Herzogs Alfons I., beschützte die schönen Wissenschaften. Er erhielt von König Louis XII. von Frankreich das Herzogtum Chartres (lat. Carnutum). Vgl. Anm. zu Ges. 14, St. 72 und 26, St. 51. — Del Vast: Alfonso d'Avalos, Marchese del Vasto, der von Ariost mit besonderer Vorliebe verherrlicht wird (vgl. Ges. 15, St. 28, Anm.).

St. 14. Der Quell der Aganippe, dessen Wasser, wenn getrunken, poetische Begeisterung verlieh, entsprang vom Berg Helikon und war Apoll und den Musen geweiht.

St. 17. Maja, die Mutter Merkurs, steht hier für ihn selbst und den Stern Merkur. Auch Dante (Parad. 22, 142ff.) benennt Merkur und den Planeten dieses Namens nach der Mutter Maja.

St. 18. Viktoria heißt sie: die berühmte Dichterin und Freundin Michelangelos Vittoria Colonna, die, siebzehnjährig, dem Feldherrn Francesco d'Avalos, Marchese di Pescara, sich vermählte (vgl. Anm. zu Ges. 15, St. 28) und dem Gatten nach seinem Tode ein unvergleichliches poetisches Denkmal setzte. Sie starb 1547. — Artemisia, Königin von Karien, ließ für ihren toten Gemahl Mausolus ein Denkmal bauen, das zu den sieben Weltwundern gehörte (Mausoleum), und machte sich selbst zu seinem Grabdenkmal, indem sie Asche des Toten verschluckte.

St. 19. Laodamia warf sich, um mit ihrem von Hektor erschlagenen Gatten Protesilaos vereint zu bleiben, in die Flammen des Scheiterhaufens. — Porzia, die Gattin des Brutus, verschluckte nach dem Tode des letzteren, um mit ihm zu sterben, feurige Kohlen, da man alle Waffen von ihr entfernt hatte. — Evadne, Gattin des Capaneus, eines der sieben Fürsten, die Theben verteidigten, stürzte sich nach dem Tode des Gemahls gleichfalls in den brennenden Scheiterhaufen. — Arria, Gattin des Paetus, stieß sich, als sie den in eine Verschwörung gegen Kaiser Claudius verwickelten Gemahl nicht retten konnte, einen Dolch in die Brust. — Aus den neunfach dichtgeschlungenen

Digitized by Google

schwarzen Gewässern: dem Styx, der nach Vergil (Aen. 6, 349) neun Windungen hat.

St. 20. Neid zollte Alexander dem Peliden: auch Petrarca gedenkt der Überlieferung, daß Alexander der Große den Achilles darum beneidete, durch Homer gefeiert worden zu sein; in einem wohlbekannten Sonett: Giunto Alessandro alla famosa tomba ... (I. Son. 135). — An diese Stelle knüpft Ariost an. Pescara, großer Franz: der Gemahl der ebengenannten Vittoria Colonna.

St. 27. Wie jener Sohn Vulkans...: Erichthonius, aus dem in den Staub gefallenen Samen Vulkans entstanden, hatte Schlangenfüße. Als er in der Pflege der Pallaspriesterin Aglauros, Tochter des Athenerkönigs Kekrops, herangewachsen war, erfand er einen Wagen, der die Hälfte seines Körpers verdeckte. — Die allzu Wißbegier'ge wird Aglauros genannt, weil sie gegen das Verbot Minervas den Korb, in dem der kleine Erichthonius ihr übergeben ward, öffnete. Sie wurde dafür mit Wahnsinn bestraft.

St. 36. Nicht Jason ...: nach Statius (Thebais 5) fanden die Argonauten auf der Insel Lemnos nur Weiber; diese hatten ihre Männer, weil sie sich Beischläferinnen hielten, ermordet; nur der König Thoas war durch seine Tochter Hypsipyle gerettet worden.

St. 53ff. Die Geschichte von Olind und Drusilla beruht auf einer Erzählung Plutarchs (von Castiglione in seinem Cortegiano übersetzt). Ariost mag außerdem, wie die Kommentatoren vermuten, eine Umgestaltung, die Apulejus in seinem „Goldnen Esel" gibt, vor Augen gehabt haben.

St. 75. Im Tod noch fröhlich schien ihr Angesicht: erinnert an Petrarca (Triumph des Todes, Kap. 1, letzter Vers: Morta bella parea nel suo bel viso).

St. 92. ... vom Visoberg des Stromes Wellen: der Po. — Lambro, Ticin und Adda: drei Ströme der Lombardei. — Die fünf ersten Verse dieser Stanze erinnern an Verse Vergils (Georg. 4).

St. 95. Der Wolf, der eine Beute hat gefunden: das Gleichnis findet sich auch bei Statius (Thebais, Buch 4).

St. 106. ... ein jeder eilt zu brechen Holz vom gefallnen Baume früh und spat: vgl. Juvenal: Arbore dejecto quivis lingna colligit. — Das griechische Sprichwort lautet nach Erasmus: „Stürzt ein Baum, pflückt jeder Blätter von ihm" (vgl. Romizi, Fonti latine dell' Orl. p. 174). P.

ACHTUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 2. ... bei Krösus oder Krassus: ähnlich wie vor ihm der Lyderkönig Krösus war der Römer Krassus durch großen Reichtum berühmt.

St. 4. Vgl. Petrarca (I, Kanz. 1): „Als der Grausame (Amor) sah, daß sein Pfeil nicht durch mein Kleid hindurchgedrungen war."

Digitized by Google

St. 18. Trivigant: Vgl. Ges. 12, St. 59.

St. 20. ... beim Ringen dort um Albrakka: bei dieser (von Bojardo in den beiden ersten Büchern des „Verl. Rol." erzählten) Belagerung waren Rinald und Marfisa vielfach gemeinsam tätig. Hier wird an Verl. Rol. I, Ges. 20, angeknüpft. Rinald kämpfte mit Marfisa bei Bojardo (1, 17, 62; ferner 18, 7 und 19, 32).

St. 21. Die zur Weiberstadt mit ihr gefahren: s. Ges. 19 und 20. — Samsonet: wenn hier Ariost diesen Helden am Hofe Karls Marfisa begrüßen läßt, so hat er vergessen, daß (nach Ges. 35, St. 53) Samsonet als Gefangener Rodomonts nach Afrika geschickt worden ist. Im 39. Ges., St. 29, ist Samsonet wieder Gefangener in Afrika und wird von Astolf befreit.

St. 29. Der Notus: Südwind. — ... losfährt auf den Bär: d. h. nach Norden, wo das Sternbild des großen Bären sich befindet.

St. 30. Parodie von Odyssee 10, 1 S. 100, wo Ulysses von Äolus Winde in einem Schlauch erhält.

St. 32. Gleich einem Mann, der Großes muß erwägen: erinnert an Dante (Inferno 9, 101—102): fe' sembiante D'uomo cui altra cura stringa e morda.

St. 35. Forts. der Geschichte Astolfs Ges. 39, St. 19.

St. 43. Durch Sand, dem einst Kambyses ... sein Heer vertraute: ein vom Perserkönig Kambyses gegen die Ammonier entsandtes Heer wurde, wie Herodot erzählt, in der Libyschen Wüste vom Sand begraben.

St. 47. Wird statt des Schopfs sich dir der Kahlkopf zeigen: Fortuna oder die Gelegenheit trug nach alter Vorstellung vorn am Kopf einen einzigen Haarbüschel, während der ganze Hinterkopf kahl war; fronte capillata est, post est occasio calva, war das Motto des Dionysius Cato. Vgl. Ges. 18, St. 161.

St. 78. Des Hektor Helm, in höherem Gesange gefeiert: in der Ilias Homers (6, 473).

St. 82ff. zeigt Erinnerung an den dritten Gesang der Ilias, wo Paris und Menelaos den Krieg durch Zweikampf zu beendigen unternehmen. Die Schwurformeln Karls des Großen und Agramants sind fast wörtlich aus Homer übersetzt. Die Unterbrechung des Kampfes (hier durch Melissa) hat ihre Parallele bei Vergil.

St. 86. Die Priester im Orient werden als papassi (griech. παπάς, von derselben Wurzel wie papa) bezeichnet. (P.)

NEUNUNDDREISSIGSTER GESANG

St. 3. Hier und in den folgenden Stanzen ist Anlehnung an die Schilderung Vergils (Aen. 12, 216—243) ersichtlich.

St. 14 erinnert an Vergil (Aen. 2, 305).

St. 19. Forts. des Kampfes vor Arles St. 66.

Digitized by Google

St. 22. Dudo, Sohn Holgers (Ogier) von Dänemark und der Ermellina, Tochter des Herzogs Naims von Bayern, fiel bei einer Landung in der Gegend von Monaco in die Hände Rodomonts und wurde als Gefangener nach Afrika geschickt. Er spielt eine große Rolle bei Bojardo (Verl. Rol., Buch II, Ges. 14 und 15).

St. 26. Das Wunder erinnert an das mirabile monstrum Vergils (Anm. 10, 80ff.), der die Schiffe des Aeneas in Nymphen verwandelt. Der „Blinde von Ferrara" fertigt mit Dämonenhilfe eine Flotte (Mambr. 9, 41), die nach erreichtem Zweck verschwindet. (P.)

St. 30. Des Grafen Schwager: Oliver, Markgraf von Vienne, Bruder der Gattin Rolands Alda (vgl. Ges. 15, St. 73 Anm.).

St. 31. Prognis, Gattin des Tereus, wurde in eine Schwalbe verwandelt (vgl. Ges. 10, St. 113, und Ovid, Metam. 6).

St. 32. Die Lilien, den Pardel und den Aar: die Paniere Frankreichs, Englands und des Kaiserreiches.

St. 33. Kriegsgefangene Schiffer wurden als Ruderknechte verwendet; dies der ironisch gebrauchte „Lohn" an den Schiffer hier.

St. 41. Berdin, ein Diener des Königs Monodant, fühlte sich von diesem gekränkt und verkaufte dessen kleinen Sohn Brandimart an einen Grafen von Waldburg (Rocca Silvana). Letzterer adoptierte den Knaben und machte ihn später zu seinem Erben. Aber den Jüngling trieb es zu Abenteuern in die Ferne. Er wurde Gefangener der Fee Morgana, die auch seinen Bruder Ziliant bei sich hatte. Beide wurden durch Roland befreit. Berdin, der seine Untat bereute, erhielt von Monodant Verzeihung (Bojardo, Verl. Rol., Buch II, Ges. 13).

St. 47. Der „heilige" Dudo (Santo) wird dieser Held wegen seiner Güte bei Bojardo genannt (Verl. Rol. II, 10, 13).

St. 60. Solvite me (löst mich) läßt Vergil (Ecl. 6, 24) den Silen sagen, der zum Scherz von Hirten gefesselt worden war.

St. 65. Forts. der Belagerung von Biserta (Ges. 40, St. 9).

St. 72. Bei Arles, wo Rhonewellen sacht verflauen: der Ausdruck ist aus Dante (Inferno 9, 112) entnommen: Si come ad Arli, ove'l Rodano stagna.

VIERZIGSTER GESANG

St. 1. Krüge nach Samos: Unter den sprichwörtlichen Redensarten, die ein überflüssiges Tun bezeichnen, gebraucht Ariost die Wendung „Krüge nach Samos tragen". Auf dieser Insel wurde sehr viel tönernes Geschirr hergestellt. — Eulen nach Athen: Die Eule war das Attribut der Minerva, der Schutzgöttin der Stadt, und auf zahllosen Münzen und Denkmälern dort vorhanden.

St. 2. Über die Niederlage, die der Kardinal Ippolito von Este den Venezianern auf dem Po beibrachte, s. Anm. zu Ges. 3, St. 57.

Digitized by Google

St. 3. Ich sah es nicht: Ariost befand sich damals (Dez. 1509) als Abgesandter des Herzogs Alfons in Rom beim Papst Julius II. (vgl. Einl. S. XLVIII unten). — Des Leuen Klaue: Der Löwe ist das Wappenbild Venedigs.

St. 4. Trotto war der Fattore des Herzogs (etwa Minister des Hauses). Gegen ihn soll Ariost zwei Sonette (s. IV. Bd., Anhang) geschrieben haben, worin Trotto Ungerechtigkeiten vorgeworfen werden. Aber diese Sonette scheinen nicht von Ariost zu sein. Papini meint, die Erwähnung hier spreche gegen einen Groll des Dichters. — Hannibal ist vielleicht Annibale Malaguzzi, an den die 3. und 4. Satire gerichtet sind. Die übrigen waren Adlige aus Ferrara, über die man sonst nichts weiß (P.). — Bagno: Ludovico da Bagno, Höfling des Herzogs und Pate von Ariosts Sohn Virginio. Ihm ist die zweite Satire gewidmet. (P.) — Die drei Arioste sind: Alfonso Ariosti, dem der Cortegiano des Castiglione gewidmet ist; Alessandro und Carlo, Krieger, Bruder des Dichters.

St. 9. Forts. der Geschichte Agramants St. 36.

St. 18. Schildkröt' oder Katz': die „Schildkröte" war ein aus vier Balken bestehendes, mit frischem Ziegenleder (gegen das Feuer) versehenes Schutzdach; die „Katz" etwas kleiner, auch mit frischem Leder überzogen.

St. 21. Der Reiter...: Astolf

St 31. Der Ströme Fürst: der Po. Diesen Namen (fluviorum rex) gibt dem Po schon Vergil. — Durch okneïsche Erde: d. h. durchs Mantuanerland. Oknus, Sohn der Manto, die nach dem Tode ihres Vaters, des Sehers Teiresias, vor Kreons Tyrannei außer Landes floh, soll zusammen mit seiner Mutter Mantua gegründet haben. — Die Fischlein zappeln in den Ulmenwipfeln: erinnert an Horaz: Piscium et summa genus haesit ulmo, Nota quae sedes fuerat columbis.

St. 33. Der Sumpf, der um das Reich des Pluto floß: der Styx.

St. 35. Der Herzog mit dem Pardel: Astolf. Er führte das englische Wappen, den Pardel.

St. 41. Jugurtha wie der große Hannibal: Jugurtha wandte sich auf seiner Flucht vor den Römern zu seinem Schwiegervater Bocchus, König von Mauretanien, wurde aber von diesem ausgeliefert. — Hannibal suchte nach der Schlacht bei Zama vergebens Schutz bei Antiochus von Syrien und dann bei Prusias von Bithynien. Um nicht ausgeliefert zu werden, vergiftete er sich zuletzt. — Lodovico Sforza, genannt il Moro, wurde von seinen eigenen Schweizer Söldnern an Louis XII. von Frankreich verraten.

St. 42. Papst Julius II. bekriegte von 1509 an mit Hilfe der Schweizer den Herzog Alfons; trotz aller Fährlichkeiten wies dieser des Papstes Ansinnen, auf sein Gebiet zu verzichten, zurück (vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 52, und Ges. 33, St. 38).

Digitized by Google

St. 44. Hier links ist eine Insel: vermutlich Limosa, zwischen Afrika und Sizilien gelegen. Die Schmiedestätten Vulkans befanden sich im Ätna; es ist also hier Sizilien gemeint.

St. 47. Pompejus kann es sagen: Pompejus, der nach der Schlacht bei Pharsalus zum König von Ägypten geflohen war, wurde von diesem ermordet.

St. 55. Lipadusa oder Lampedusa: ein Inselchen in der Nähe von Limosa.

St. 57. Almontes Horn war von Roland erbeutet worden (nach einem alten „Aspramonte" betitelten Gedichte).

St. 61. Forts. der Geschichte Rolands Ges. 41, St. 24.

St. 65. Wie's ihr gefällt, die alles weiß zu drehen: der Glücksgöttin.

EINUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 2. Ikarus oder Ikarius, Sohn des Königs Ebalus von Lakonien, lernte durch Bacchus die Süßigkeit des Weines kennen und gab davon auch seinen Schnittern zu trinken. Sie betranken sich, hielten sich für vergiftet und warfen Ikarus in einen Brunnen, wo er starb. — Der Kelten lockte hin: die Barbaren des Nordens sollen zumeist durch Italiens Früchte, zumal die Trauben, wie Ariost annimmt, nach Süden gelockt worden sein.

St. 3. Der hohe Stamm: das Geschlecht der Este.

St. 9. Mit Brüllen stürmt dahin die Herde weiß: die Wogen mit weißen Kämmen werden bei vielen Völkern Tieren verglichen (und heißen in Irland z. B. — s. T. Moores irische Melodien — O'Donogues weiße Rosse). Man braucht nicht, wie Gries es tut, an „Fische und Meerungeheuer", die von alten Dichtern oft die Herde des Proteus genannt werden, zu denken, zumal die Fische doch nicht brüllend anstürmen. Vgl. Schilderungen des Sturms: bei Bojardo (Verl. Rol. III, 4—6), Ovid (Metam. 11, 474ff.), Vergil (Aen. 1, 87).

St. 15 erinnert an Ovid (Metam. 11, 50).

St. 22. Forts. der Geschichte Rogers St. 46.

St. 26. Das habt Ihr selbst gelesen wohl: bei Bojardo (Verl. Rol., Buch I, Ges. 17).

St. 28. Die Rüstung: vgl. Ges. 30, St. 74.

St. 36. Worauf sie klug ihr Zeltdach da entfalten ...: d. h. um die Morgensonne im Rücken zu haben, während sie den Gegnern ins Gesicht scheint.

St. 37. ... einst sein Geselle: Brandimart war als Sarazene geboren und mit Agramant nach Frankreich gekommen. Roland bekehrte ihn, als sie beide Monodants Gefangene waren, zum Christenglauben (s. Bojardo, Verl. Rol. Buch II, Ges. 11).

St. 46. Forts. der Schilderung des Kampfes St. 68.

Digitized by Google

St. 53. Wie einst der Heiland: Apostelgesch., Kap. 9, Vers 4. — ...dir behagts das Fährgeld nicht: das Fährgeld ist der Schiffbruch, die Strafe für den Aufschub der Taufe.

St. 56. Und er begann vom Weinberg zu berichten: 1. Matth., Kap. 20, Vers 1—16.

St. 63. Wo zwischen Brenta und dem Etschgestade: Etsch und Brenta begrenzen von Süden nach Norden das Paduaner Gebiet. — Antenor soll nach der Flucht von Troja Padua gegründet haben. — Xanthus (oder Skamander): ein Fluß bei Troja. — Askanius: ein See und Fluß in Mysien, das dem Priamus untertan war. — Der hohe Ida: ein Berg in Phrygien unweit Troja. — Nah dem phrygischen Ateste: so hieß in alter Zeit das Schloß Este im Paduanischen. Phrygisch nennt es Ariost, weil Trojaner (Phrygier) die Gründer gewesen sein sollen.

St. 66. Zu dem hier Gesagten vgl. Ges. 3, St. 22ff.

St. 91. Von Roger hatt' er Güldenzaum bekommen: s. Ges. 30, St. 75.

ZWEIUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 1. Mit demantner Kette band Herkules den Zerberus (Ovid Metam. 7, 717: nexis adamante catenis).

St. 2. Achil sah von dem falschen Helme rinnen: Patroklus kämpfte in der Rüstung Achills mit Hektor, erlag ihm aber. Voll Schmerz und Wut tötete Achill hierauf den Hektor, band den Leichnam an seinen Kriegswagen und schleifte ihn dreimal um die Mauern Trojas (Ilias, Ges. 16 u. 22).

St. 3. ... der schwere Stein: beim Angriff auf die Basteien am Po im Februar 1512 (s. Anm. zu Ges. 3, St. 54, und Ges. 40, St. 42) verlor Herzog Alfons durch einen Steinwurf an die Stirn die Besinnung, vermochte aber dann weiterzukämpfen. Die Spanier in der Bastei wurden sämtlich niedergemacht, aus Rache dafür, daß sie früher bei der Einnahme den Befehlshaber Verzadello treulos getötet hatten.

St. 5. Durch jene Rotte, gottlos und beschnitten: die spanische Besatzung bestand zumeist aus Mauren (Beschnittenen) von Cordova und Granada.

St. 8. Die Auslegung der zweiten Hälfte dieser Stanze ist sehr umstritten; s. Papini (Florenz 1903), S. 402—3, Anm.

St. 20. Federico Fulgoso (oder Fregoso), Erzbischof von Salerno, später Kardinal, führte ein genuesisches Geschwader gegen den Seeräuber Corsegli und sah bei dieser Gelegenheit Lampedusa. Vermutlich bestritt er Ariosts Ausführungen über die Insel.

St. 22. Und vor dem unbesiegten Herrn zumal: gemeint ist der Bruder des Kardinals, der Genueser Doge Ottaviano Fregoso, der (1513) ruhmreich dem Parteiwesen zu Genua steuerte.

Digitized by Google

St. 23. Forts. der Geschichte Rolands Ges. 43, St. 165.

St. 28. Forts. der Geschichte Bradamants Ges. 44, St. 35.

St. 35, 36. Über die beiden Zauberquellen im Ardennerwald s. Einl. S. XXX. Das hier Angedeutete wird von Bojardo (Verl. Rol., 1, Ges. 5) erzählt.

St. 42. Der wider Ritterpflicht das Roß ihm nahm: s. Ges. 33, St. 92ff.

St. 83. Lucrezia Borgia: Gemahlin des Herzogs Alfons I. (s. Anm. zu Ges. 13, St. 59ff.). — Und über jene erste ragt hinaus: d. h. über die ältere Lucrezia, Gemahlin des Collatinus. — Tebaldeo, Antonio, dichtete auf italienisch und lateinisch (geb. 1456 in Ferrara, gestorben 1538). — Strozzi (Ercole), ein vornehmer Herr am Hofe von Ferrara, der sich durch lateinische Dichtungen Ruhm erwarb. (Vgl. Ges. 37, St. 8, Anm.) — Und einem Orpheus, Linus nah verwandt sind: die beiden Dichter werden zwei hochgefeierten sagenhaften Sängern der griechischen Vorzeit zur Seite gestellt.

St. 84. Isabelle: Tochter des Herzogs Ercole I. von Ferrara, Gemahlin des Marchese Gian Francesco Gonzaga von Mantua (vgl. Ges. 13, St. 59—61 und Bd. I., erste Vorbemerkung).

St. 85. Calandra und Herr Bardellone: zwei Mantuaner, die beide den Vornamen Gian-Jacobo führten. Calandra schrieb in Prosa über die Liebe.

St. 86. Elisabeth: Schwester des Francesco Gonzaga und Gemahlin des Herzogs Guidobaldo von Urbino. — Leonore: Tochter des eben genannten Gonzaga und Gattin des Francesco Maria della Rovere, den der Papst Julius II. zum Herzog von Urbino machte. — Daß nicht Vergil . . .: dieser Dichter war ja bei Mantua geboren. — Bembo: über ihn s. Ges. 37, St. 8, Anm. (vgl. Ges. 16, St. 15); eng befreundet mit diesem berühmten Humanisten war Jacopo Sadoleto (geb. 1477 in Modena, gest. 1512 in Ferrara), Bischof von Carpentras, Gelehrter, Philosoph und Dichter.

St. 87. Muzio Arelio: diesen lateinischen Namen führte Giovanni Muzzarello, Verfasser einer großen Anzahl italienischer und lateinischer Schriften. — Castiglione: s. Ges. 37, St. 8, Anm. — . . . die Dame, der vom Himmelsthrone Gott solche Tugend gibt: eine Wendung, die auf Erinnerung an Dante (Parad. 27, 97, E la virtù, che lo sguardo m'indulse) beruht.

St. 88. Lucrezia Bentivoglio: eine natürliche Tochter des Herzogs Ercole von Ferrara, vermählt mit Annibale Bentivoglio aus dem Herrschergeschlecht von Bologna.

St. 88. Camillo Paleotto aus Bologna, ein Hofmann des Kardinals Bibbiena. — Felsina: alter Name für Bologna. — Reno: ein Fluß, der von den Apenninen kommt und oberhalb Ferraras in den Po mündet. — Amphrysus: ein thessalischer Fluß, an dessen Ufern Apoll die Herden des Admet weidete.

Digitized by Google

St. 89. ..., wo der Isaur (der heutige Fluß Foglia) wird salzesschwer (d. h. sich ins Meer ergießt), ist Pesaro. Der Name Pisaurum soll der Stadt von Camillus gegeben worden sein, weil er das den Galliern wieder abgenommene Gold dort gewogen habe (Pisaurum dicitur, quod illic aurum pensatum est, heißt es im Kommentar des Servius zur Aeneis VI). — Postumo, ein Dichter aus Pesaro, der in jungen Jahren starb.

St. 90. Diana: Tochter des Sigismundo d'Este (der von Ariost in der 58. Stanze des 3. Gesangs erwähnt wird). — Celio Calcagnini: ein gelehrter Ferrarese (geb. 1479). Er begleitete zwei Jahre lang den Kardinal Ippolito auf Reisen und schrieb auf dessen Tod ein Trauergedicht. Er hielt schon vor Kopernikus die Drehung der Erde um die Sonne aufrecht. (Vgl. Bd. IV, Anhang, Nr. 14). — Zum Reiche des Monäses und des Juba: d. h. in Parthien und in Mauritanien. Monäses war König des ersten, Juba der des zweiten Landes.

St. 91: Und des Cavall: Marco Cavallo aus Ancona, ein von seinen Zeitgenossen geschätzter Dichter, wird hier scherzhaft mit dem Pferde (cavallo) Pegasus zusammengestellt, das durch seinen Hufschlag — ob auf dem Helikon oder, wie andere meinen, auf dem Parnaß, läßt Ariost dahingestellt — die Quelle Hippokrene hervorsprudeln ließ. — Beatrix von Este, Tochter des Herzogs Ercole I., heiratete den Herzog Lodovico Sforza von Mailand (il Moro). Vgl. Ges. 13, St. 62 u. 63, Anm. Zu Lebzeiten seiner Gemahlin begleitete den Herzog das Glück; nach ihrem Tode ward er von seiner Höhe gestürzt und starb als Gefangener.

St. 92. Den von Correggio: Niccolò da Correggio schrieb, abgesehen von seinen Huldigungspoesien an Beatrix, zwei Gedichte in Stanzen; das eine betitelt sich „Psyche", das andere „Aurora". — Timotheus: Timoteo de Bendedei, ein den schönen Wissenschaften sich widmender Ferrarese. — Den Strom, wo einst des Ambra Tropfen quollen: der Po, an dessen Ufer die Schwestern des aus dem Sonnenwagen gestürzten Phaethon in Pappeln verwandelt wurden, aus denen Bernstein quoll.

St. 93. ... ein Frauenbild: offenbar ist Alessandra Benucci gemeint, des Dichters Freundin und schließliche Gattin (s. Einl. S. LII ff. und Ges. 1, St. 2), der er hier ein Denkmal setzt. — Im Schleier nur und schwarzen Kleid: Alessandra war Witwe des Tito Strozzi, darum trägt sie Trauerkleidung.

St. 95. ... Unmut ob des Sangs ..., den einer anstimmt, ach, mit Stümperein: Mit heiterer Selbstverspottung führt hier Ariost sich selbst ein als Verherrlicher der Alessandra. — ... ungenannt nur diese beiden blieben: daß Ariost seinen eigenen Namen und den seiner Geliebten nicht nennt, sondern nur erraten läßt, wird man durchaus taktvoll finden.

DREIUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 5. Versteh's, wer kann; ich selbst verstehe mich: der Vers ist ein Zitat aus Petrarca (Kanz. 9, St. 2: Intendami chi può, chè m'intend'io).

St. 6. Wer da suchen geht ..., Was er nicht finden will, der ist ein Tor: erinnert an ein wohlbekanntes Sprichwort: „an ein wohlverdecktes Übel sollst du nicht rühren" (malum bene conditum ne moveris).

St. 7 erinnert an Lukas 4, 12: non tentabis dominum deum tuum.

St. 11. ... eine Stadt: Mantua, umschlossen vom seeartigen Mincio, der aus dem Benacus (Gardasee) kommt und in den Po mündet. — ... des Kadmus Drachenmauer: Kadmus, seine von Zeus geraubte Schwester Europa suchend, kam nach Böotien, tötete dort einen Drachen und säte dessen Zähne. Daraus entstanden bewaffnete Männer, die einander töteten, bis auf fünf. Mit ihnen erbaute Kadmus Theben (hier „Drachenmauer" genannt).

St. 23. ... der Leda Tochter: die schöne Helena. — ... dem Hirten: Paris wurde unter den Hirten des Priamus auf dem Berg Ida erzogen; dort riefen Juno, Minerva und Venus ihn zur Entscheidung auf, welcher von ihnen als der schönsten der Erisapfel gehören solle.

St. 28. Morgana, Schwester des Königs Mark von Cornwall, eine Fee, machte, um ihren Bruder von der Untreue seiner Gemahlin Ginevra zu überzeugen, einen Zauberbecher: kein betrogener Ehemann konnte ihn an den Mund setzen, ohne den Inhalt zu verschütten.

St. 32. Eine nahe Stadt: Ferrara. Dort, beim Schloß Stellata (vgl. St. 53), teilt der Po sich in zwei Arme („Hörner"). Der rechte Arm, Poatello genannt, berührt Ferrara und spaltet sich dann noch einmal in zwei „Hörner", den Po von Volano und den Po von Primaro. — Söhne Trojas einst dort wohnen blieben: d. h. Paduaner, die ja als Abkömmlinge des Trojaners Antenor galten, flohen nach der Sage vor Attila und gründeten Ferrara (über Paduas Gründung durch Antenor vgl. Ges. 41, St. 63, Anm.).

St. 39. Gehemmt im Munde blieb der Stimme Klang: vgl. Vergils „vox faucibus haesit".

St. 53. Melara — Sermide — Figarola — Stellata: Schlösser am Po. Diese genaue Lokalbestimmung muß Ariosts ferraresische Leser angeheimelt haben. — Wo sich des zorn'gen Flusses Hörner neigen: d. h. wo der Po langsamer fließt, mit geringerem Zorn, da er nun in zwei Teile geteilt ist.

St. 54. Bondeno: ebenfalls ein Schloß, an der Mündung des Panaro in den Po. — Tealdo: ein Schloß im westlichen Teil Ferraras; es soll von Tealdo von Este um 970, also lange nach Karl dem Großen gegründet sein. Darum kümmert sich aber der Dichter weiter nicht.

Digitized by Google

St. 56. ... nach dem kleinen Eiland: dort befand sich Alfonsos I. Lustschloß Belvedere mit herrlichen Anlagen.

St. 57. Die vierte Sphäre nach dem System des Ptolemäus ist die der Sonne. Das astronomische Jahr beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders. Die ganze Wendung besagt also: nach Ablauf von etwa 700 Jahren. — Als das Phäakenland gilt Korfu.

St. 58. Die Tiberiusinsel ist Capri. Tiberius verbrachte dort die letzten Jahre seines Lebens.

St. 59. Sohn eines Herkules war Alfons (des Ercole I.) und auch der Vater eines solchen: sein Sohn war Ercole II.

St. 63. Die Lockspeis' für den Falken bestand in zwei zusammengehefteten Vogelflügeln, die der Falke für einen ihm gebotenen Vogel nahm. — San Giorgio heißt eine Insel im Po von Velano. — Der Fossaturm, der Turm dann von Gaibane: der erste Turm stand auf dem rechten, der andere auf dem linken Ufer dieses Po-Armes. Beide Türme sind etwa zwei Stunden von Ferrara entfernt.

St. 66. ... von Clarissen: so hieß Rinalds Gemahlin. Sie war eine Schwester des Königs Yves von Bordeaux.

St. 72. ... in wallendem Gewande: der damaligen Studentenkleidung. — Ulpian war ein gelehrter Jurist aus der römischen Kaiserzeit.

St. 74. Vom stolzen Stamm ... aus gift'gem Schlangenzahn: von den aus der Schlangensaat entstandenen Genossen des Kadmus (s. Anm. zu St. 11) stammten nach der Sage Manto und Oknus, die Gründer Mantuas, ab.

St. 75. Tiberius' Schatz: In diesem Tiberius sehen die Kommentatoren den Griechenkaiser Konstantin Tiberius, der seinen Vorgänger, Justinus den Jüngern, beerbte und auch durch die Schätze seines Feldherrn Narses usw. einen großen Reichtum ansammelte.

St. 135. Unförmlich wie Äsop: der Fabeldichter Äsop war verwachsen und sehr häßlich.

St. 145. ... der Sumpf: der ganze Strand im Ferraresischen ist sehr moorig. — Argenta: ein Städtchen am Po von Primaro. — Wo der Santern sein Haupt verbirgt in Wogen: wo der Fluß Santerno (Sanaturus) in den Po mündet.

St. 146. ... die Schanze: (s. Anm. zu Ges. 3, St. 54, und Ges. 42, St. 3) die Bastei del Genivolo — Filo: eine Meierei zwei Stunden unterhalb Argenta. — Der tote Graben heißt ein Nebenarm des Po von Primaro.

St. 148. Kein Friedrich: durch Gastlichkeit berühmt waren die Fürsten von Urbino Federico und Guidobaldo von Montefeltro, Elisabetha, dessen Gemahlin, und Francesco Maria della Rovere, Gemahl der Leonora Gonzaga.

St. 149. Cagli: kleine Bischofsstadt im Gebiet von Urbino. — Der Metaurus ist ein Fluß im Urbinatischen; den Namen Gaurus führt jetzt kein Gewässer mehr. — Der Berg, der hier gemeint ist, heißt Furlo (über Irrtümer Ariosts an dieser Stelle s. Papinis Anm.). — Zur

Stadt, die einst ...: Trapani in Sizilien. Nach Vergil (Aen. 3) ließ Aeneas dort seinen Vater Anchises bestatten.

St. 158. Mänaden: die vom bacchantischen Taumel ergriffenen Weiber im Gefolge des Weingottes. Vgl. Ovid, Metam. 11, 16—17.

St. 163. Dammogir: Hauptstadt (nach Bojardo Buch II, Ges. 11) von Brandimarts Reich.

St. 164. Forts. der Geschichte der Flordelis St. 182.

St. 165. ... zum Berge: dem Ätna.

St. 166. ... der stillen Göttin: erinnert an Tacitae per amica silentia lunae bei Vergil (Aen. 2, 255).

St. 174. Kodrus, der letzte König von Athen, ließ sich von den Feinden töten, weil nach dem Orakelspruch der Sieg dem Volke, dessen Herrscher fiele, zufallen sollte. — Die Decier: der römische Konsul Decius Mus (340 v. Chr.) und sein Sohn (295 v. Chr.) weihten sich den unterirdischen Göttern zum Besten des Vaterlandes. Ebenso ein dritter Decius (297) im Krieg gegen Pyrrhus.

St. 177. Ob — wie manche Erklärer meinen — die Leichenfeier für Herzog Ercole I. († 1505) oder für dessen Bruder, den Kardinal Ippolito, von Ariost hier geschildert worden ist, steht dahin. Des Aeneas Leichenfeier für Pallas scheint verschiedene Einzelheiten geliefert zu haben.

St. 178. Für Cäsar und die Kirche in Gefahren: d. h. die eroberten Fahnen waren dem Kaiser oder dem Papst dargebracht worden.

St. 181. Der Fraun unnütze Klagen: d. h. die offiziellen Klageweiber (piagnone), die mit zerrissenen Kleidern wehrufend im Trauerzug gingen. — Das Sanktus und Eleison: die Gesänge, die nach dem Ritus der katholischen Kirche bei Leichenfeiern angestimmt werden.

St. 184. Bei Galerana: im Gedicht Aspramonte und in andern Rittergesängen heißt Karls des Großen Gemahlin Galerana und ist eine Tochter des Königs Galafron von Spanien. — Lizza: alter Name für Laodicea (jetzt Latakih) in Syrien. Dort war Doliston, Vater der Flordelis, König. Vgl. Ges. 17, St. 94, und Ges. 18, St. 74.

St. 185. ... vom Eiland, wo Grotten sahen der Zyklopen Macht: Sizilien.

St. 195. ... durch die trübe Lache, ... die Leben heißt: der Ausdruck ist aus Dante entnommen, der die Flut des Styx so benennt (Mentre noi correvam la morta gora, Inferno 8, 31).

St. 197. Roger wurde nicht erkannt, weil er früher — auch beim Kampf mit Rinald — das Visier geschlossen trug.

VIERUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 7. Den Söhnen Bovos: Vivian und Malegis (s. Ges. 26).

St. 12. Daß Haimon ... die Tochter halb vergab: d. h. versprach zu geben (s. Ges. 41, St. 60). — Konstantin: gemeint ist der griechische Kaiser Konstantin IV. Kopronymus. Er war ein Zeitgenosse

Digitized by Google

Karls des Großen, hatte einen Sohn Leo und führte einen unglücklichen Krieg gegen die Bulgaren. Alles Weitere ist Ariosts Erfindung.

St. 17. Das Schwert zwar, das gefeite, zu behalten. vgl. Anm. zu Ges. 25, St. 15, Ges. 27, St. 12, u Ges. 41, St. 60.

St. 29. Mongran' und Clermont: Von Mongrana war Oliver, von Clermont Roland und Rinald, deren Väter, Milon und Haimon, Brüder waren (s. die Stammtafel Karls des Großen).

St. 37. Beatrix: Gemahlin des Herzogs Haimon.

St. 45. So ist's der Biene nicht zu Nutz gediehen: hier mag das Lateinische Sic vos non vobis Ar. vorgeschwebt haben.

St. 56. Paris, der die Helena entführte, erlitt den Tod durch Philoktet. — Pirithous, Sohn des Ixion, Königs der Lapithen, stieg mit Theseus zur Unterwelt hinab, um Proserpina zu rauben, ward aber vom Zerberus zerrissen.

St. 76. „Augustus" soll nun bald ein „Divus" sein: der römische Kaiser hatte zu Lebzeiten den Beinamen Augustus, nach dem Tode Divus (der Göttliche). Vespasian, dem Tode nahe, sagte scherzend von sich: „Iam deus fio (Nun werde ich ein Gott)."

St. 77. ... ein weißes Einhorn: das Wappen der Este zeigte ein weißes Einhorn in rotem Felde.

St. 79. Wo in die Donau läßt die Fluten rinnen die Save: bei Belgrad.

FÜNFUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 1. — Dionys, Tyrann von Syrakus, wurde zuletzt gestürzt und ging als Schulmeister nach Korinth. — Krösus, der reiche König von Lydien (vgl. Ges. 38, St. 2), erlag dem Kyros. — Polykrates, Tyrann von Samos, wurde von Darius besiegt und grausam zu Magnesia hingerichtet.

St. 2. Ventidius, Sklave des Strabo, wurde zuletzt Prätor und Konsul in Rom. — Servius, Sohn der Sklavin Tanaquill, schwang sich zum römischen König auf. — Marius (vgl. Ges. 17, St. 1), aus niederem Haus entsprossen, war siebenmal römischer Konsul.

St. 3. Ludwig der König: Louis XII. von Frankreich sah als Herzog von Orleans seinen Vater enthauptet und ward in der Schlacht bei St. Aubin Gefangener des Königs Karl VIII., folgte aber diesem auf den Thron. Seine Tochter Renata heiratete Ercole II., Sohn des Herzogs Alfons I. (vgl. Ges. 13, St. 72, Anm.). — Matthias Corvinus befand sich im Kerker und schwebte in Lebensgefahr, als er durch den Tod des Königs Wladislaus auf den ungarischen Thron erhoben wurde (1458).

St. 10. Novengrad: Stadt Novigrad am linken Ufer der Save im Gebiet von Brod, gegenüber Novosele in Bosnien (P.).

St. 39. Progne (s. Ges. 10, 113; 39, 31). — Einem Sonett Petrarcas (Zefiro ritorna e il bel tempo rimena) sind hier drei Reime entnommen (P.). — Die Vergleichung mit der um den Gefährten klagenden Taube

Digitized by Google

findet sich bei Poliziano, Castiglione, Luca Pulci u. a.; Ariost gebraucht sie noch in der Ecl., V. 229—251 (P.).

St. 42. ... die Muhme: Theodora, Schwester des Konstantin.

St. 65. Bis auf den König: Galafron von Katai, Vater Angelikas und Argalias (s. Einl. XC).

St. 92. Das Roß ..., das, zum Sterne gewandelt, flog hinauf in Himmelssterne: Pegasus, das Musenpferd, das Bellerophon zum Kampf gegen die Chimära erhielt, wurde unter die Sterne versetzt.

St. 93. Kyllaros — Arion: zwei berühmte Pferde. Das erstere gehörte dem Kastor, das andere dem König Adrast von Argos, der beim Kampf der Sieben gegen Theben durch dieses Tieres Schnelligkeit dem Tod entging.

St. 102. Die Kimmerier, ein Volk Asiens, nahe dem Bosporus am Sumpf Mäotes (dem Asowschen Meer), sahen wenig die Sonne; daraus machten die Dichter, daß, während wir Tag haben, bei ihnen Nacht sei. (Barotti.) — Doch als Nokturn sich ins Geklüft verkrochen; der Sage nach hatte Nokturn, ein Gott der Nacht, seinen Wohnsitz bei diesen Kimmeriern.

SECHSUNDVIERZIGSTER GESANG

St. 1. Läßt mich die Meereskarte Wahrheit schauen: wenn die Berechnungen nach meiner Seekarte zutreffen. Im Vergleich eines Dichtwerkes mit einer Seereise hatte Ariost Vorgänger: Ovid (Fast. 2: Venimus in portum, libro cum mense peracto), Vergil (Georg. 2, 41 und Aen. 7, 588 ... mihi parta quies omnisque in limine portas), Dante (Purg. 1, 1—2), Boccaccio am Ende des Filocopo usw.

St. 3. Unter den Frauen vom Hause Correggio, die durch Liebe zu den schönen Künsten sich auszeichneten, ragt Veronica da Gambera hervor (1508—1550), Gemahlin des Giberto, Herrn von Correggio, Schülerin des gelehrten Bembo und selbst Dichterin. — Mamma: ein Beiname, den man Beatrice, der Tochter des Niccolò da Correggio und Gattin des Niccolò Sanvitale gegeben hatte. — Eine Ginevra (Tochter der obengenannten Veronica) war Gattin des Paolo Fregoso; eine andere, Tochter des Giovanni Bentivoglio, hatte zum Gatten Guido da Correggio († 1528. P.).

St. 4. Ippolita Sforza, Tochter des Carlo Sforza und der Bianca Simonetta, heiratete Aless. Bentivoglio, wandte sich der Reformation zu. — Trivulzia: Tochter des Giovanni Trivulzio von Mailand. Sie widmete sich schon mit 14 Jahren der Literatur. — Emilia Pia aus dem Hause der Pio, Herrn von Carpi, Gemahlin des Antonio da Montefeltro, wird von Castiglione im Cortegiano gerühmt. — Angela Borgia, Verwandte und Ehrendame der Lucrezia Borgia, wird von Bembo in der Widmung der Asolani genannt. K. F. Meyer hat sie zur Heldin einer Novelle gemacht. — Bianca, Tochter des Sigismondo d'Este, Bruders

Digitized by Google

des Herzogs Ercole. — Diana von Este ist schon (Ges. 42, St. 90) verherrlicht worden als eine der acht Frauen, deren Statuen den Brunnen schmücken. — Graziosa Pia: von ihr kennt man einen Brief an Bembo.

St. 5. Barbara Turca, Gemahlin des Marchese Lodovico II. Gonzaga von Mantua, der seiner Tapferkeit wegen den Beinamen il Turco erhielt, oder eine Unbekannte aus der in Ferrara hochangesehenen Familie Turca. — Laura: wahrscheinlich L. Dianti, Geliebte und später Gemahlin des Herzogs Alfons I., von der die nachmaligen Herrn von Modena abstammen (Casella). — Ginevra wurde als G. von Este, Schwester des Herzogs Ercole, Gemahlin des Sigismondo Malatesta, Herrn von Rimini, gedeutet. Aber diese starb 1440. Papini vermutet hier eine Ginevra Malatesta, Gattin eines von Bernardo Tasso gefeierten Obizzi von Ferrara.

St. 7. ... von meinem edlen Herrn von Bozolo: Federico Gonzaga, genannt da Bozolo (einem Schloß am Oglio) zeichnete sich als Heerführer in französischen Kriegen aus.

St. 8. Julia Gonzaga, Gattin des Vespasiano Colonna des Jüngeren, durch ihre Schönheit und Anmut so berühmt, daß der Korsar Barbarossa sie aus Fondi zu rauben unternahm. Kaum gelang es ihr, im Hemde fliehend, sich zu retten. — Mit ihr die Schwäherin: Isabella Colonna, Gemahlin des Luigi da Gazolo (vgl. über beide Ges. 37, St. 9—12). — Anna, Tochter des Ferrante von Aragon, Gemahlin des berühmten Helden Alfonso d'Avalos Marchese del Vasto (vgl. Ges. 15, St. 28, Anm.).

St. 9. Mit ihr die Schwester: Johanna von Aragon, Gattin des Ascanio Colonna. — Seht Jene: Vittoria Colonna, Gattin des Ferd. Francesco d'Avalos, Marchese di Pescara (vgl. Ges. 37, St. 16—18, Anm.).

St. 10. Accolti Bernardo, sehr beliebter Dichter, Rezitator und Improvisator aus Arezzo. Man bewunderte ihn so, daß man ihn den Einzigen (Unico Aretino) nannte.

St. 11. Benedikt Accolti, Neffe des vorigen, Kardinal von Ravenna. — Ercol: Ercole Gonzaga, Kardinal von Mantua, ein Sohn des letzten Markgrafen von Mantua, Francesco Gonzaga. — Campeggio (Lorenzo), ein Bologneser Jurist, von Clemens VII. zum Kardinal gemacht.

St. 12. Lactanz, ein Gelehrter aus dem Hause Tolomei in Siena. — Paolo Pansa aus Genua schrieb lateinische Dichtungen. — Claudio, ebenfalls aus dem Hause Tolomei, ein Redner und Dichter. — Latino Giuvenale, ein Gelehrter aus Parma, war am päpstlichen Hofe zu Zeiten Leos X. und Clemens VII. sehr geschätzt. — ... meinem Capilupi: es waren ihrer fünf, Mantuaner. Ippolito C. schrieb Sonette. — Sasso aus Modena, Verfasser italienischer und lateinischer Gedichte. — Molza: s. Ges. 37, St. 12, Anm. — Florian Montino, vielleicht Floriani di Montagnana, ein Gelehrter am Hofe der Caterina Cornaro. — ... wenn wir seinen Weg hin zu den askräischen Quellen ziehn: d. h. zu wissenschaftlichen Studien. Die Quelle bei Askra ist

Digitized by Google

die Hippokrene (vgl. auch Ariosts Sat. V). — Giulio Camillo aus Dalmatien, Professor in Bologna und eleganter Dichter, schrieb ein Teatro delle scienze, eine Art wissenschaftlicher Leitfaden, auf den Ariost hier anspielt. Camillo wurde von Franz I. nach Paris berufen. — Berna: der Florentiner Kanonikus Francesco Berni (1491—1536). Er führte den Stilo Bernesco, eine burleske Dichtart, ein. Großen Erfolg hatte seine Umarbeitung des „Verliebten Roland" von Bojardo. — Marc Anton Flaminio aus Imola dichtete lateinisch. — Sanga wurde als Geheimschriftkundiger von Clemens VII. geschätzt.

St. 13. Alexander Farnese, Kardinal und Freund der Wissenschaften, nachmaliger Papst Paul III. — Fedro: Tommaso Inghirami aus Volterra (Fedro genannt, weil er die Phädra im Hippolyt des Seneka gut gespielt hatte), Professor der Eloquenz, war ein Freund des Kardinals Pompeo Colonna. — Philipp der Bolognese: vermutlich Beroaldo, der unter Leo X. der vatikanischen Bibliothek vorstand. — Maddalena, Schriftsteller am römischen Hofe. — Porzio, Camillo, ein römischer Dichter. — Volterran: Mario Maffei von Volterra, Gelehrter und lateinischer Schriftsteller. — Pierio, ein Edelmann aus Cividale di Belluno, Gelehrter, Prosaschriftsteller und Dichter. — Blasio (Palladio), ausgezeichneter Dichter, als solcher von Ariost in den Satiren gepriesen; er war Sekretär Clemens' VII. und nachher Pauls III. — Vida der Cremonese (1499—1566) schrieb eine Christiade und dichtete in lateinischer Sprache über die verschiedensten Gegenstände, z. B. über das Schachspiel, über die Poesie. — Lascaris aus Konstantinopel, gelehrter Humanist; (ein anderer Lascaris, Konstantin, stand in hohem Ansehen bei Lorenzo il Magnifico). — Musuro, Marco, aus Kreta erklärte in Padua die griechischen Klassiker, wurde Bischof von Ragusa und kurz vor seinem Tode durch Leo X. Kardinal. — Navagero, ein Edelmann aus Venedig, gelehrter Latinist, auch durch seine Dichtungen in italienischer Sprache berühmt. — Andrea Marone aus Brescia galt viel bei Leo X., dessen Mahlzeiten er als geschickter Improvisator erheiterte (vgl. Ges. 3, St. 56). — Der Mönch Severo: manche Ausleger erkennen hier den Kamaldolenser Mönch Severo aus Volterra, Freund des Dichters und geschickten Verseschmied, andere einen an der Verschwörung gegen Leo X. beteiligten Mönch, der nach Deutschland floh und da starb.

St. 14. Zwei Alexander: Orologio, ein vornehmer Paduaner, und Al. Guarino, beide Gelehrte. — Mario d'Olvito aus Neapel schrieb am Hofe des Markgrafen Federico von Mantua über Altertum, Liebe und Geschichtliches. — Pietro Aretino (1492—1556), berüchtigter, aber geistreicher Satiriker und Verfasser von Schmähschriften, erhielt den Beinamen flagello de'principi; seine Anhänger nannten ihn sogar divino. Ein Tizian ehrte ihn mit seiner Freundschaft und hat uns ein Bildnis von ihm hinterlassen, und Kaiser Karl V. zeichnete ihn aus. Daß Ariost ihn hier erwähnt, zeigt ebenfalls, daß Aretino als gewichtige

Digitized by Google

Persönlichkeit galt. Er schrieb nach dem Tode des Dichters in Prolog zu seiner Cortigiana: „Einen großen Verlust hat die Welt i diesem Manne erlitten, der, abgesehen von seiner Begabung, die Güt selbst war." — Zwei Hieronymi: es sind die Dichter Girolamo Verità italienischer Poet von Verona und G. Cittadinni aus der Lombardei ein lateinischer Dichter. — Mainard: Giovanni Mainardo aus Ferrara gelehrter Mediziner. — Leoniceno (Niccolò), ein Ferrareser Arz († 1524). Er hat zuerst Galens Werke übersetzt. — Celio Calcagnini Professor der schönen Wissenschaften an der Universität von Ferrar und lateinischer Dichter (von Ariost in den Satiren erwähnt, s. Bd. IV Anhang, Nr. 14).

St. 15. Bernardo Capello aus Venedig, Staatsmann und be rühmter Dichter (vgl. Ges. 37, 8). — Bembo, einer der hervorragendste Gelehrten seiner Zeit, Geheimschreiber Leos X., Kardinal (vgl. Ges. 37 42). — Guaspar Obizzi, ein Freund Bembos, wie hier der Zusat besagt. — Fracastorio aus Verona, Arzt, Philosoph, Astronom und lateinischer Dichter, Verfasser eines Poems über Syphilis. — Bevaz zano, Agostino, aus Venedig, am Hofe Leos X. und Clemens' VII. al Schriftsteller geschätzt. — Tifon (Gabriele) aus Venedig, war angesehen als Mann von Geschmack und Urteil, hat aber keine Werke hinterlassen — Tasso (Bernardo) aus Bergamo, Vater Torquatos, war selbst ein ansehnlicher Dichter, namentlich Lyriker. Er schrieb u. a. einen „Ama dis" in hundert Gesängen.

St. 16. Tiepoli (Niccolò), venezianischer Senator, Reformator des gelehrten Studiums in Padua. — Amanio, Niccolò, ein Dichter aus Crema. — Fulgoso, Antonio, aus Genua, ein Dichter, der bei Lodovico il Moro in Mailand sich aufhielt. — ... mein Valer: Gian Francesco Valerio, Freund Ariosts, ein großer Weiberhasser (s. Ges. 27, St. 137 Anm.). — Barignan (Pietro) aus Pesaro, Akademiker zur Zeit Leos X in Rom.

St. 17. Pico (Gio. Francesco), Principe della Mirandola (1470 bis 1532), Neffe des berühmten Giovanni Pico. Er wurde zweimal aus seinen Besitzungen verjagt und zuletzt von seinem Verwandten Galeotto der in der Nacht Mirandola erstürmte, ermordet. — Pio (Alberto), Herr von Carpi, ein Gönner der Wissenschaften, in der Jugend zu Ferrara mit Ariost befreundet, der lateinische Verse an ihn richtete. — Jacobus Sannazaro aus Neapel, berühmter lateinischer und italienischer Dichter Verfasser der „Arcadia" und der „Fischereklogen" (daher die Wendung „... der zum Gestade/Des Meers die Musen führt ...").

St. 18. Die Acciajuoli (Pietro Antonio, sein Sohn Jacopo und sein Neffe Archelao) waren drei Angehörige dieses Florentiner Ge schlechts zu Ferrara, die der Dichtkunst huldigten. — Pistofilo Sekretär des Herzogs Alfons. Ariost schrieb an ihn seine siebente Satire — Malaguzzo (Annibale) von Reggio, aus dem Geschlecht der Mutte Ariosts. Des Dichters dritte und fünfte Satire sind an ihn gerichtet. —

Digitized by Google

... von unserm Nest: Reggio (il natio nido mio, sagt Ariost auch in der fünften Satire von Reggio).

St. 19. Vittor Fausto aus Griechenland, Aufseher des Arsenals zu Venedig, ein gelehrter Mann. Er baute auch zwei berühmte Fünfruderer. — Tancredi, Angiolo, Professor an der Universität Padua. — Einer der Geistesheroen der Renaissance fehlt: Machiavelli. Papini zitiert einen Brief von ihm an Luigi Alamanni aus dem Jahr 1517: „Ich las dieser Tage Ariosts Furioso, und wahrhaftig, das Gedicht ist durchaus schön und an vielen Stellen wundervoll. Weilt er dort (in Rom), so empfehlt mich ihm und sagt ihm, es tue mir bloß leid, daß er bei der Erinnerung an so viele Dichter mich dahinten gelassen habe wie einen ..., und mir in seinem Orlando getan, was ich ihm gewiß nicht in meinem Asino tun werde." Machiavelli hatte in der Tat Grund, sich zu beklagen.

St. 47. In falscher Rüstung, d. h. nicht in der seinigen (vgl. den falschen Helm, Ges. 42, St. 2).

St. 59. So wie den Ägeus: auf Betreiben seiner Gattin Medea stand Ägeus, König von Athen, im Begriffe, seinen Sohn Theseus, den er nicht kannte, zu vergiften. Der Anblick des Schwertes, das Theseus bei sich trug und das Ägeus einst dessen Mutter Äthra gegeben hatte, klärte ihn auf.

St. 67. Mongran' und Clermont: die Geschlechter Rolands und Rinalds (vgl. Ges. 44, St. 29). — Anselm, Graf von Hauterive, sowie Falco, Gini und Ginam waren Feinde Karls und jener Fürstenhäuser.

St. 68. Pinabel — Bertolas: s. Ges. 22, 96, und 26, 13.

St. 77. Dieses Zeltes wurde in der Einleit. (S. XLIX, Anm.) gedacht.

St. 80. Ein Troerkind: Kassandra, Tochter des Königs Priamus, besaß die Gabe der Weissagung.

St. 82. ... des Sinon Trug: der Grieche Sinon überredete die Trojaner, das hölzerne Pferd, darin die Griechen verborgen waren, in die Stadt zu ziehen. Darauf fiel Troja. — Proteus, König von Ägypten, soll nach Herodot (II, 112) dem Paris, der zu ihm verschlagen worden war, die dem Menelaus entführte Helena genommen und bei sich behalten haben, bis Menelaus nach dem Fall Trojas sie holte. Alles das Zelt Betreffende ist von Ariost erfunden.

St. 84. Durch ihn, den stets Italien schilt mit Klagen: weil die Verlegung des Reichssitzes nach Byzanz für Italien sehr nachteilig war.

St. 85. ... einer Königin in Kindeswehn: Leonore von Aragon, Tochter des Königs von Neapel und Gemahlin Ercoles I., Herzogs von Ferrara, Mutter des Ippolito, den nochmals zu verherrlichen Ariost hier Anlaß nimmt.

St. 86. Ein neues Volk erscheint mit langen Haaren: die Ungarn. — Die Gemahlin des Königs Matthias Corvinus, Beatrix von Aragon, Leonorens Schwester, nahm den jungen Ippolito mit sich.

Digitized by Google

St. 88. Das Zepter von Strigonia: d. h. von Gran, zu dessen Erzbischof Matthias den zehnjährigen Ippolito ernannte.

St. 89. Fusco (Thomas) war Ippolitos Erzieher und späterhin Geheimschreiber.

St. 90. Als Kardinal: Papst Alexander VI. machte den dreizehnjährigen Ippolito zum Kardinal.

St. 93. Die Tugend, als ein Fürst zu spenden (s. hier unten, letzte Anm.).

St. 94. ... Zu Mailands Herren ...: d. h. dem Herzog von Mailand Lodovico Sforza (il Moro). Dieser gab seinem Schwager Ippolito das Erzbistum Mailand (über Sforza vgl. Ges. 13, St. 63, und Ges. 30, St. 36). — Die Schlangenfahne: das Panier von Mailand.

St. 95. ... die allerteuersten gerad: Ferrante und Giulio d'Este planten gegen ihre Brüder Alfonso und Ippolito eine Verschwörung, was vom Kardinal entdeckt wurde (vgl. Ges. 3, St. 60—62 und Anm.). — ... den Ehrennamen: „Vater des Vaterlands" wurde Cicero nach Unterdrückung der Verschwörung Catilinas vom römischen Senat genannt.

St. 97. Seht dort ihn mit der größten Flotte ringen: bezieht sich auf Ippolitos Sieg über die Venezianer, dessen Ariost schon mehrfach gedacht hat (vgl. Ges. 3, St. 57; Ges. 36, St. 2; Ges. 40, St. 2).

St. 102. Rodomonte war von Bradamant zu Boden geworfen worden (Ges. 35, 48 ff.).

St. 106. Nicht einem nur, — vier, sechsen will ich stehen: Rodomontes prahlerische Reden haben den Ausdruck „Rodomontaden" auch bei uns eingebürgert.

St. 110. Des Dänen Sohn: der Paladin Dudo, der Sohn Holgers des Dänen.

St. 119. Ihr wißt es wohl aus früheren Gesängen (s. Ges. 35, St. 51 und 52).

St. 136. Wie in Pannoniens, in Iberiens Minen: in Ungarn und in Spanien.

St. 140. Zwei-, dreimal ...: dem Dichter scheint hier der Schluß der Aeneis (v. 949) und die Schilderung von Patroklus' Tod bei Homer (Ilias 16, 856) vorgeschwebt zu haben.

Pro bono malum: Für Gutes Schlechtes. „Dieses Motto, mit dem der Dichter schließt, scheint auf die karge Belohnung zu deuten, die ihm für ein solches Denkmal vom Kardinal Ippolito zuteil wurde; gerade zur Zeit, als Ariost die letzte Hand an den Furioso legte, knickerte sein Herr ihm gegenüber mit Spesen und Provision." (Papini.) Wir werden dann in der oben, St. 93, gepriesenen Freigebigkeit Ippolitos jene Ironie erkennen müssen, die Carducci in vielen Lobsprüchen des Dichters erblickt. In St. 93 ist der Wunsch Vater des Gedankens und die scheinbare Verherrlichung der Freigebigkeit Ippolitos ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Digitized by Google

ALPHABETISCHES REGISTER

(Unter Benutzung der Ausgaben Trieste 1858 und Firenze 1903)

Die erste Zahl bezeichnet den Gesang, die zweite die Stanze

A

Accolti, Bernardo, aus Arrezzo, genannt Unico Aretino: 46, 10, Anm.
Achill, beneidet von Alexander: 37, 20.
Adonio, Erzählung von: 43, 74.
Adrad: 14, 123.
Afrika als Land der Lügner: 29, 18.
Agolant: 2, 32.
Agramant: rüstet die Belagerung von Paris 12, 70; 14, 67 — mustert sein Heer 13, 81; 14, 11 — hat ein ungeheures Heer 14, 99 — greift Paris an 14, 109 — findet Karl am angegriffenen Tor 15, 6 — wendet sich gegen die Engländer 16, 75 u. 83 — wird von Rinald geschlagen 16, 84 — kämpft nochmals mit Rinald 18, 40 — zieht als Besiegter sich zurück 18, 158 — wird im Lager eingeschlossen 24, 108ff. — von Rodomont und andern befreit 27, 15ff. — belagert wieder Karl in Paris 27, 33 — sucht vergeblich Streit zu schlichten 27, 68 u. 81ff.; 30, 19ff. — gestattet Marfisa die Bestrafung Brunels 27, 94 — erhält Güldenzaum von Roger 30, 75 — erleidet Schädigung durch Rinalds Scharen 31, 51 — zieht sich nach Arles zurück 31, 84 — sucht den Folgen der Niederlage zu wehren 32, 4 — läßt Brunel hängen 32, 8 — hält Beratung über Rückkehr nach Afrika 38, 37 — kommt mit Karl überein, den Krieg durch zwei Kämpfer zu entscheiden 38, 65 — bricht den Vertrag 39, 6 — wird geschlagen, von den Seinen verlassen 39, 9 u. 66 — schifft nach Afrika 39, 73 — wird von Dudo besiegt 39, 81; 40, 6 — verzweifelt 40, 36 — auf der Insel Lipadusa 40, 44 — fordert Roland und Genossen heraus 40, 54ff. — kämpft mit Oliver 41, 68 u. 71 — mit Brandimart 41, 91 — fällt durch Roland 42, 8.
Agrikalt: führt Agramant seine Scharen vor 14, 22 — von Rinald geschlagen 16, 81 — von Dudo gefangen 40, 73 — von Roger befreit 41, 6 — sein Tod 41, 21. Ariost vergaß schon 40, 73, daß A. 16, 81 von Rinald erschlagen wurde.

Agrikan: 1, 81.
Agrismont (Aigremont), Schloß des Aldiger: 25, 71 ff.; 30, 76.
Aiguesmortes, Stadt in Südfrankreich: 27, 128; 28, 92; auf Seite der Mohren 1, 63.
Alamanni, Luigi, Dichter: 37, 8.
Alard: empfängt Bradamant in Montalban 23, 22 — mit Rinald 30, 94 — von Guido geschlagen 31, 10.
Albertazzo I. d'Este: 3, 26.
Albertazzo II. d'Este: 3, 29.
Albion: 9, 16.
Albrakka, Angelikas Burg in Katai: 1, 80, Anm. und Einl. S. XCI, 38, 20, Anm.
Alcest von Thrazien: liebt Lydia 34, 16ff. — sein Tod 34, 43.
Alcine: ihre Zauberinsel 6, 19ff. — verwandelt Astolf 6, 51 — ihre Schönheit 7, 10 — macht Roger verliebt 7, 16 — wird von Roger als häßlich erkannt 7, 73 — verfolgt ihn 8, 12; 10, 48 — flieht 10, 53.
Alda von Este: 3, 27.
Aldiger von Clermont: seine Heldenschaft 25, 72ff. — beteiligt sich an der Befreiung Vivians und Malegis' 25, 95 — wird über Merlins Quelle belehrt 26, 38 — von Mandrikard niedergeworfen 26, 76.
Aldobrandino d'Este: 3, 35ff.
Aleria: hilft den Bedrohten aus der Weiberstadt 20, 74 bis 95 — mit Guido in Marseille 20, 102 — trifft Richardet 31, 8.
Alessandra Benucci, Anspielung auf: (s. Anm. zu 1, 2; 42, 93; Einl. LII) vgl. Ariost.
Alessandra, Frau in der Weiberstadt: liebt Elban 20, 39ff.
Alessandria, die Weiberstadt: 19, 57; 20, 9 — ihr Ursprung 20, 58.
Alexander: 7, 59.
Alexander der Große als Löser des gordischen Knotens: 19, 74 — sein Glück 26, 47 — beneidet Achill 37, 20.
Alfeus, Arzt, von Kloridan getötet: 18, 174.
Alfonso I., Herzog von Ferrara: als Sieger über die Venezianer 15, 2 — über die Päpstlichen und die Spanier 3, 53; 14, 3 — sonst verherrlicht 3, 50; 7, 62; 14, 2; 40, 41; 42, 3; 43, 49.
Almonio, treuer Diener Zerbins: 13, 17 u. 22; 24, 16 u. 26 — hängt Odrich 24, 45.
Almonte: 12, 60; 24, 49.
Alzird, König von Tremisenne: 12, 69ff.; 14, 28.
Amerika, seine Entdeckung: 15, 22.
Ammon, Jupiter: 29, 59.
Analard bei der Musterung: 14, 16.
Anaxarete: als grausam in der Liebe bestraft 34, 12.
Anchises: sein Grab 43, 149.
Androfilo, Schwager Konstantins: 44, 86; 45, 11.

Digitized by Google

Andronika, Dame der Logistilla: 10, 52; 15, 11ff. (vgl. Kardinaltugenden).
Andropon, Priester: 14, 124 — ein Grieche, von Kloridan getötet 18, 177.
Angelika: mit Roland im Westen, wird ihm durch Karl genommen 1, 7ff. — ihr Haß gegen Rinald 2, 11 — beim Eremiten 2, 12 u. 8, 29ff. — erlangt den Ring zurück 10, 107 bis 11, 4 — ihre Schönheit 11, 11 — im Palast des Atlas 12, 25 — will sich nach dem Orient wenden 12, 65 — ihr Stolz nach Wiedererlangung des Ringes 19, 18 — heilt Medor und liebt ihn 19, 20ff. — begegnet dem wahnsinnigen Roland 29, 58ff. — geht mit Medor nach Indien 30, 16.
Anselm von Hauterive: 23, 4 bis 57.
Antwerpens Strom (Schelde): 9, 17.
Aquilant: kämpft mit Orril 15, 67 — mit Astolf und Grifon in Jerusalem 15, 92 — sucht Grifon 18, 73 — führt Martan und Orrigill nach Damaskus 18, 77 — findet Grifon 18, 87 — kämpft mit Astolf 18, 118 — versöhnt sich mit Marfisa und Astolf 18, 122 — geht nach Zypern 18, 136 — im Sturm 19, 43 — in der Weiberstadt 19, 54 — flieht vor Astolfs Horn 20, 92 — in Marseille 20, 101 — im Schloß Pinabels 20, 104; 22, 52 — hört durch Flordelis von Rolands Wahnsinn 31, 42 — zieht gegen die Mohren 31, 51.
Aragon, Ludovico: 26, 49.
Arbant: freit um Olympia 9, 25 — von ihr erschlagen 9, 41.
Archidant: bei der Musterung 14, 16.
Archyta, Philosoph: 14, 88, Anm.
Ardennenwald: seine Zauberquellen 1, 78; 42, 35 u. 60 — Rinalds Abenteuer darin 42, 45.
Arethusa: 6, 19, Anm.
Aretino, Pietro: 46, 14, Anm.
Aretino, Unico: s. Accolti.
Argalia: sein Geist erscheint Ferragu 1, 25 (vgl. Einl. S. XC ff.).
Argalia: 1, 29 und Einleitung (Inhaltsangabe des „Orlando" XC bis XCI v. Bojardo.
Argalifa, Reittier des Berlingier: 18, 44.
Arganio: bei der Musterung 14, 18.
Argeus, Gatte der Gabrina: 21, 14ff.
Argia, Frau des Richters Anselmus: 43, 72ff.
Argost: fiel in der Gascogne 18, 2.
Ariman, Herzog von Sormosedia: bei Rinalds Musterung 10, 81 — im belagerten Paris 16, 85 — wendet sich gegen Rodomont 18, 10.
Arîodant, Liebhaber der Ginevra: 5, 16ff.; 6, 55ff. — mit Rinald in Frankreich 10, 86 — kämpft 16, 55ff. — trifft Zerbin 16, 64 — seine Wut gegen Dardinel, der Lurcan erschlug 18, 56.
Ariost über sich und seine Geliebte: 1, 2; 14, 108; 24, 3 u. 66; 27, 122 bis 124; 30, 1; 35, 1; 42, 3 u. 93 — seine Sendung nach Rom 40, 3; seine Gönner und Freunde 46, 2ff.

Digitized by Google

Armagnac, Graf: 33, 22.
Arnulf: 14, 122.
Arobald: 14, 125.
Artemia, Frau der Weiberstadt: ihr Rat betreffs Elban 20, 50.
Arzilla, Hafenstadt in Marokko: 33, 98.
Äsop: 43, 135.
Astolf aus England: in eine Myrte verwandelt, von Roger gefunden 6, 27 — war Liebhaber der Alcine 6, 46ff. — zurückverwandelt durch Melissa 8, 16 — bei Logistilla 10, 64 — erhält von ihr Wunderhorn und Zauberbuch 15, 13 — besiegt Caligorant und Orril 15, 38ff. — in Damaskus 18, 96; 19, 43; — in Alessandria 19, 54 — erkennt dort Guido den Wilden 20, 65 — jagt die Weiber mit dem Horn in die Flucht 20, 87; 22, 4 — seine Reisen nach London und Frankreich 22, 7ff. — im Zauberpalast des Atlas 22, 13 — löst den Zauber und erlangt das Flügelroß 22, 23ff. — gibt Rabikan und die Goldlanze Bradamant 23, 11 — in Äthiopien 33, 96 — in der Hauptstadt Nubiens 33, 101 — befreit den Senap von den Harpyien 33, 119; 34, 3 — kommt zum Höllentor 34, 4 — hört Lydias Erzählung 34, 7ff. — verschließt die Harpyien in eine Höhle 34, 48 — im irdischen Paradies 34, 48ff. — reist nach dem Mond 34, 68 — sieht dort Wunderbares und holt den Krug mit Rolands Verstand 38, 23 — heilt den blinden Senap 38, 24 — fängt den Südwind in einen Schlauch 38, 29 — verwandelt Steine in Pferde 38, 33 — Blätter in Schiffe 39, 26 — gibt Roland den Verstand wieder 39, 57 — erobert Biserta 40, 14 — entläßt die Nubier und kehrt nach Frankreich zurück 44, 23.
Astolf, König der Langobarden, seine Geschichte: 28, 4ff. — von Karl unterworfen 33, 16.
Astorga: Mannschaft aus 14, 14.
Atlas, Zauberer: raubt Pinabels Geliebte 2, 38 — sein Zauberschloß 2, 41ff.; 3, 67; 4, 37ff. — kämpft mit Gradaß 2, 48 — sein Zauberschild 2, 55 — raubt schöne Frauen 4, 6 — wird von Bradamant besiegt 4, 25 — vernichtet sein Schloß 4, 38 — läßt Roger zu Alcine gelangen 7, 44 — zeigt sich ihm als Bradamant 11, 19 — dem Roland als Angelika und führt letzteren in sein Schloß 12, 4ff. — dieses von Astolf zerstört 22, 23 — er enthüllt als Toter Roger und Marfisa ihre Abstammung 36, 59.
Aurora (Eos) geschildert: 4, 68; 8, 86; 10, 20; 11, 32; 12, 68; 13, 43; 17, 129; 18, 10 u. 103 u. 188; 20, 82; 23, 52; 25, 44 u. 93; 30, 44; 31, 36; 32, 13; 33, 65; 34, 61; 37, 86; 38, 76; 43, 54; 45, 37; 46, 29.
Auvergne: 9, 6.
Avalos, d', Inico, Signor del Vasto: 33, 24.
Avalos, d', Alfonso, Marchese del Vasto, Sohn Inicos: 15, 28; 33, 24, 47.
Avalos, d', Ferdinando Francesco (v. Pescara): 15, 28.
Azzo d'Este: verschiedene dieses Namens gefeiert 3, 26; 29, 32 u. 39.

B

Baccano, Örtchen bei Rom: 28, 19.
Bajard, Rinalds Pferd: flieht vor seinem Herrn 1, 12 — von ihm gefunden, flieht es von neuem 1, 32 — läßt sich von Angelika fangen 1, 72 — gelangt in die Hände Sakripants 1, 76 — dann Rinalds 2, 19 — kämpft mit einem ungeheuern Vogel 33, 84ff. — flieht in eine Höhle; wird da von Gradaß gefunden 33, 88 u. 93.
Balaster: führt die Scharen Tardokkos 14, 22 — zieht mit Agramant gegen Rinald und Zerbin 16, 83 — fällt durch Lurcan 18, 45 (erscheint sodann aber durch eine Vergeßlichkeit Ariost wieder unter den Lebenden) — als Gefangener Dudos von Roger gesehen und befreit 40, 73 u. 41, 6 — stirbt 41, 22.
Baligant (Balugant): führt die Leute von Leon 14, 12 — ermutigt die Sarazenen 18, 42.
Balinfront: 14, 23.
Balinvern: 14, 15.
Balisarda, Rogers Schwert: 7, 76; 25, 15 Anm. 26, 21; 41, 75; 46, 120 — gerät in Rolands Hände 41, 26 — Roger zurückgegeben 44, 16.
Baliverz: bei der Musterung 14, 24 — am Tor von Paris mit Agramant 15, 6 — kämpft gegen die Engländer 16, 75.
Bambirag: kämpft gegen die Engländer 16, 75 — von Rinald hingestreckt 16, 87 — Gefangener Dudos 40, 71 — durch Roger befreit 41, 6 — stirbt 41, 22.
Bardellone, Schriftsteller aus Mantua: 42, 85.
Baricond: führt die Scharen von Majorka 14, 13 — ficht gegen die Engländer 16, 67 — fällt durch den Herzog von Clarence 16, 69.
Batold, Pferd Brandimarts: 31, 67.
Bavart: 14, 16.
Bayonae, Stadt in Spanien: Turnier in 13, 6.
Beatrix: Beata d'Este 13, 64.
Beatrix d'Este, Gemahlin des Lodovico il Moro: 13, 62.
Beatrix, Mutter Bradamants: 44, 71 — ehrgeizig 46, 72.
Beletich, Stadt in Bulgarien: 45, 11.
Bembo, Pietro: 37, 8; 42, 86.
Bendedei Timoteo: 42, 92.
Bentivoglio, Ercole: 37, 12.
Bentivoglio, Einzug des Hauses, in Bologna: 33, 39.
Berdin, Erzieher Brandimarts: 39, 41 — klagt um Brandimart 43, 168.
Berengar: 3, 26; 33, 19.
Berlingier: im Kampf mit Rodomont 17, 16; 18, 8; mit Ferragu 18, 44.
Bertolas von Mainz: will von Lanfusa Malegis und Vivian kaufen 25, 74 — getötet durch Aldiger und Richardet 26, 13.
Bertold d'Este: 3, 29.

Digitized by Google

Bianca, Fee: führt Grifon und Aquilant gegen Orril 15, 72 — hält sie fern von Frankreich 15, 89 — seit Grifons Rüstung 17, 70.
Bianca d'Este: 46, 4.
Biber, Gleichnis vom: 27, 57.
Bicocca, Feste bei Mailand: 33, 49.
Bilbao, Stadt in Biscaya: 13, 24.
Biren, Geliebter Olympias: 9, 23 — durch Roland befreit 9, 84 — undankbar gegen Olympia 10, 4ff. — durch Hubert getötet 11, 79.
Biscaya: 9, 23.
Biserta: von Nubiern bedroht 38, 35 — verteidigt 40, 14ff. — erobert 40, 32.
Blanzardin: führt die Scharen von Astorga 14, 14.
Blaya, Stadt in Guyenne: 27, 101.
Borgia, Cesare: 33, 37.
Borgia, Lucrezia: 13, 69; 42, 83.
Borso d'Este: 3, 45 — die gute Zeit unter ihm 11, 120.
Bozolo, Schloß am Oglio: 46, 7, Anm.
Bradamant: kämpft mit Sakripant 1, 60 — sucht Roger 2, 32 — trifft Pinabel 2, 34ff. — wird von ihm hinabgestürzt 2, 70 — sieht die Zukunft des Hauses Este 3, 10ff. — begleitet Brunel 4, 9 — nimmt ihm den Zauberring 4, 13 — kämpft mit Atlas 4, 16 — befreit Roger 4, 40 — verliert ihn wieder und behält Frontin 4, 48 — sucht Roger 7, 34 — gibt Melissa den Zauberring 7, 47 — sucht im Haus des Atlas und verirrt sich darin 13, 45ff. — flieht daraus beim Klang von Astolfs Horn 22, 20 — findet Roger und geht mit ihm auf Vallombrosa zu 22, 36 — beschließt Richardet zu retten 22, 38 — findet Pinabel, verfolgt ihn 22, 73 — tötet ihn 22, 98 — erhält von Astolf Rabikan und die Zauberlanze 23, 11; 32, 48 — in Montalban 23, 20 — sendet Frontin an Roger 23, 26 — gleicht ihrem Bruder Richardet sehr 25, 9 u. 20 — erregt Flordespinas Liebesglut 25, 28 — hört Hippalkas Nachricht über Roger 30, 76ff. — eifersüchtig auf Marfisa 30, 87; 31, 6 — erwartet ihn 32, 10 — trifft die drei Könige mit dem Goldschild 30, 50ff. — kommt zur Tristanburg 32, 69 — besiegt die drei Könige 32, 76 — schützt Ullania 32, 101 — träumt 33, 60 — wirft die drei nochmals nieder 33, 69; 35, 31 — will Flordelis helfen 35, 38 — wirft Rodomont aus dem Sattel 35, 48 — schickt Frontin an Roger und fordert diesen heraus 35, 59 — streckt mit der Zauberlanze Serpentin, Grandon und Ferragu hin 35, 67 — ebenso dreimal Marfisa 36, 20 — trifft Roger, will ihn töten, besinnt sich aber 36, 31 — wütet statt dessen gegen die Mohren 36, 38 — kämpft mit Marfisa 36, 46 — versöhnt sich auf die Mahnung des toten Atlas mit Marfisa und Roger 36, 68 — züchtigt Morganor 37, 101 — geht mit Marfisa zum Lager Karls 38, 8 — wird Leo, dem Sohn des griechischen Kaisers, vom Vater als Braut zugesagt 44, 12 — zweifelt an Rogers Treue 45, 28ff. — kämpft mit Roger, ihn für

Leo haltend, und kann ihn nicht besiegen 45, 70 — ihre Vermählung mit ihm 46, 73.
Brandimart: Freund Rolands 8, 86 — sucht ihn 8, 88 — liebt Flordelis 8, 89 — in Atlas' Haus 12, 11 — flieht daraus 22, 20 — findet Flordelis im Christenheer 31, 60 — kommt mit ihr zu Rodomont und wird dessen Gefangene 31, 65 ff. — durch Astolf in Afrika befreit 39, 33 — findet wieder Flordelis 39, 38 — ersteigt als erster die Mauern von Biserta 40, 23 ff. — kämpft mit Agramant in Lipadusa 41, 46 und 68 — von Gradaß tödlich verwundet 41, 100 ff. — stirbt 42, 12 — Rolands Leichenfeier für ihn 43, 168 ff.
Branzard: verteidigt Biserta 38, 35; 39, 19 — tötet sich 40, 35.
Brava, Schloß Rolands: 27, 11; 30, 91.
Bretonen: 9, 6, 8.
Brigliador: s. Güldenzaum.
Bruna, Fee: führt Grifon und Aquilant gegen Orril 15, 72 ff. — verläßt sie 15, 92.
Brunel: sein Äußeres 3, 72 — wird von Bradamant gebunden, verliert den Ring an sie 4, 14 — bei der Musterung Agramants 14, 19 — seine Diebesstreiche 27, 72 u. 84 — von Marfisa erkannt 27, 93 — wird von ihr Agramant überliefert 32, 7 — von diesem gehängt 32, 8.
Bucifar: verteidigt Biserta gegen Astolf 38, 35; 39, 19 — dessen Gefangener 39, 21 — gegen Dudo ausgewechselt 39, 24 — fällt durch Oliver 40, 35.
Bulgaren: wählen Roger zum König 44, 97; 46, 48 u. 69 ff.
Burald: bei Agramants Musterung 14, 18.

C (vgl. K)

Cagli, Stadt im Gebiet Urbino: 43, 149.
Calamidor von Barcelona: 16, 60.
Calandra aus Mantua, Schriftsteller: 42, 85.
Calcagnini (Celio), gefeiert: 42, 90.
Caligorant, Riese: seine Grausamkeit 15, 43 ff. — im eignen Netz gefangen 15, 53 — wird von Astolf an Samsonet geschenkt 15, 97.
Camilla: 20, 1 Anm., 25, 23.
Cantelm, Ercole: enthauptet 36, 7.
Capello, Bernardo, venezianischer Edelmann: 37, 8.
Capobass, Vorgebirge: 5, 76, Anm.
Carcasonne, Stadt: 44, 73.
Carenaberge, Teile des Atlasgebirges, Heimat des Zauberers Atlas: 33, 99 u. 100, Anm.
Castiglione, Verfasser des Cortegiano: 37, 8; 42, 87.
Cavallo, Marco, Dichter: 42, 91.
Cevennen, Gebirge des südlichen Frankreich: 27, 15.

Digitized by Google

Chersones, goldnes: 15, 17, Anm.
Childibert: unglücklicher Zug nach Italien 33, 101.
Cimosco: verlangt Olympia für seinen Sohn Arbant 9, 25ff. — hat ein Feuerrohr 9, 28, sowie 74 u. 88ff. — sein Heer von Roland vernichtet 9, 70 — er selbst getötet 9, 80.
Clarence, Heinrich, Herzog von: bei der Musterung an der Themse 10, 68 — greift die Mohren an 16, 67.
Clarissa, Rinalds Gemahlin: 43, 66.
Colonna, Fabrizio: von Alfons I. gefangengenommen 14, 4.
Colonna, Prospero: 15, 28; 33, 49.
Colonna, Vittoria: verherrlicht 37, 16ff.
Consalvo, Ferrante, spanischer Feldherr: 33, 35.
Corneto: s. Hornberg.
Cortez, Ernando: 15, 27.
Corvinus, Matthias: 45, 3.

D

Dalinda: von Rinald aus Räuberhänden befreit 4, 69 — ihr Liebeshandel mit Polineß 5, 7 u. 47 ff. — geht ins Kloster 6, 16.
Damaskus: geschildert 17, 18ff. — Norandins Feste daselbst 17, 20; 18, 95 u. 132.
Dammogir im Reiche Brandimarts: 43, 163.
Dardinell: bei der Musterung 14, 27 — wendet sich gegen die Schotten 16, 54 u. 83 — Seine Tapferkeit 18, 47 — von Rinald getötet 18, 152 (vgl. Kloridan).
Davalo: s. Avalos.
Diana d'Este, Tochter des Sigismondo d'Este, Gemahlin des Alberto Sanseverino: 42, 90; 46, 4.
Dikilla, Dame der Logistilla, von dieser Roger zu Hilfe geschickt: 10, 52.
Doralis: von Rodomont umworben 14, 40 — von Mandrikard entführt 14, 53 — beim Streit zwischen Mandrikard und Roland 23, 70ff. — begegnet Gabrina 23, 94 — veranlaßt auf Isabellas Bitten Mandrikard, den Kampf mit Zerbin abzubrechen 24, 72 — trennt Rodomont und Mandrikard 24, 111 — wird von einem vom Dämon besessenen Pferd davongetragen 26, 128; 27, 5 — entscheidet sich für Mandrikard gegen Rodomont 27, 107 — sucht den Kampf mit Roger zu hintertreiben 30, 31.
Dordrecht: 9, 61.
Doria, Andrea: gelobt 15, 30.
Doria, Filippino: 33, 57.
Doricont: 14, 16.
Dorifebo: 14, 11.
Dorilon: 14, 22.

Digitized by Google

Drusilla: durch Tanaker ihres Gatten beraubt 37, 55 — vergiftet Tanaker 37, 69 — stirbt vergiftet 37, 75.
Dudo: mit Rinald und Astolf im Land der Alcine 6, 34 u. 41 — Gefangener Rodomonts 39, 22 — gegen Bucifar ausgewechselt 39, 23ff. — stößt mit seiner Seemacht auf Agramant 39, 78 — kämpft mit Roger 40, 75 — schließt Frieden mit ihm 41, 6.
Durendal: Rolands Schwert (s. Einl.) 9, 3; 9, 70; 12, 79 — von Mandrikard begehrt 14, 43; 23, 78; 24, 58 — vom wahnsinnigen Roland weggeworfen 24, 50 — von Zerbin aufgehoben 24, 57 — von Mandrikard genommen 24, 58 — kommt nach Mandrikards Tod an Gradaß 30, 74.

E

Ebuda, die Träneninsel: ihre Geschichte 8, 51 — die Bewohner rauben Frauen, um sie der Orka vorzuwerfen 9, 12; 10, 93; 11, 46 (vgl. Orka).
Edward (Odoardo) von England: bei der Heerschau Rinalds 10, 82 — in Paris während der Belagerung 16, 85 — kämpft gegen Rodomont 18, 10.
Eifersucht: mit dem Stolz im Sarazenenlager 18, 28 (vgl. 18, 33; 23, 103; 27, 9) — Bradamantes 30, 87; 31, 6; 32, 1 u. 30 u. 61; 36, 44 — Clodions 32, 85 u. 88 — Anselms 43, 72.
Elban: gerät in die Weiberstadt 20, 36 — seine Schönheit 20, 37 — liebt Alessandra 20, 39ff.
Eleonora von Aragon, Gemahlin des Herzogs Ercole von Ferrara: 13, 68.
Elias: im irdischen Paradies von Astolf vorgefunden 34, 59.
Elisabetta Gonzaga, Schwester des Marchese Francesco: 42, 86.
Ercole I. d'Este, Herzog von Ferrara: 1, 3; 3, 46.
Ercole II. von Ferrara: 13, 71; 37, 13.
Eremit: führt Angelika in die Einsamkeit 2, 12ff.; 8, 36ff. — warnt Astolf vor Caligorant 15, 42 — tröstet Isabella 24, 87 — führt sie weg 24, 92; 28, 96 — von Rodomont mißhandelt 29, 5 — nimmt den schiffbrüchigen Roger auf 41, 52 — tut Wunder 43, 187ff. — rät Rinald, Roger mit Bradamant zu verloben 44, 9.
Eriphyle, Riesin: 6, 78 — von Roger besiegt 7, 6ff.
Este, der Ort: 41, 63 — Ursprung des Namens 41, 65.
Este, Haus: 1, 3 — sein Glanz 3, 2; 7, 60; 17, 24; 44, 10 — Ursprung 3, 16ff.; 41, 63 — Lob der Familienglieder 3, 24ff. — Lob der Trauer dieses Hauses 3, 27 u. 29; 13, 66ff.; vgl. Alfons, Ippolito, Isabella.
Eviza, Baleareninsel: 33, 98.
Ezzelin: von Azzo I. von Este besiegt 3, 32 — als Geißel Gottes für die Menschen dargestellt 17, 3.

Digitized by Google

F

Falerina, Fee: 25, 15, Anm.
Falsiron: 14, 12.
Famagosta: sein Klima 18, 136.
Farufin (Alessandro): 36, 6.
Farurant: bei Agramants Musterung 14, 21 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 75 — Gefangener Dudos 40, 71 — befreit durch Roger 41, 6 — sein Tod 41, 22; 14, 42.
Fechterkünste: Kampfschilderungen s. 14, 122, Anm.; 2,9—10; 6, 65ff.; 9, 68ff.; 12, 46ff.; 12, 76ff.; Mandrikards Taten 14, 28ff.; Sturm auf Paris 14, 98ff.; 16, 17ff.; Rodomont 14, 13ff.; Artol 15, 65; 16, 20ff.; Rinald 16, 80ff.; Grifon 17, 92; 18, 59; Rinald 146ff.; Marfisa 19, 65—108; Roger 22, 31ff.; Mandr. 23, 71—95: Zerbin 24, 63ff. — Mandrikard u. Rodomont 24, 99ff. — Rinald u. Gradaß 33, 80ff. — Roger u. Dudo 40, 79 — Gradaß u. Roland 42, 69ff. — Bradamant u. Roger 45, 76ff. — Roger 46, 100 — Rodomont u. Roger 46, 115ff.; Mandrik.
Feen: ihre Unsterblichkeit 10, 56.
Felsina-Bologna: 33, 139.
Ferragu: kämpft mit Rinald um Angelika 1, 16 — sucht seinen Helm im Fluß und sieht Argalias Geist 1, 24ff. — im Palast des Atlas 12, 11 — kämpft mit Roland 12, 46 — unverwundbar bis auf den Nabel 12, 48 — findet Rolands Helm 12, 59 — bei Agramants Heerschau 14, 15 — greift die Engländer vor Paris an 16, 71 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — aus dem Sattel gehoben von Bradamant 35, 79.
Ferrara: in der Gewalt Azzos von Este 3, 34 — verherrlicht 35, 6; 43, 14 u. 32.
Ferrufino: in der Schlacht von Polesella 36, 6.
Fieramont: bei der Heerschau in London 10, 78 — nimmt Follicon gefangen 16, 69.
Finadur: bei Agramants Heerschau 14, 22 — fällt durch Zerbin 18, 45.
Flordelis, Geliebte Brandimarts: sucht ihn 8, 90; 24, 54 u. 74 — bei Rodomonts Brücke 24, 74; 29, 43ff. — trifft mit Grifon und Aquilant Rinald 31, 37 — berichtet von Rolands Wahnsinn 31, 42 — findet Brandimart in Afrika 39, 38 — ihre Ahnung betreffs Ausgangs des Kampfes auf Lipadusa 41, 32 — ihre Klage 43, 157 — ihr Tod 43, 183ff.
Flordespina: ihre Geschichte 25, 26ff.
Folco, Statthalter in Afrika: gefangen in Biserta 40, 35.
Follicon von Almeria: bei Agramants Heerschau 14, 16 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 67 — Gefangener Fieramonts 16, 69.
Franz I. von Frankreich: 26, 35 u. 43; 33, 42 — über seine Gefangenschaft 33, 53.

Digitized by Google

Franzosen: über ihre Kriege in Italien 33, 6ff.
Friesland: 9, 25.
Frontalatte (s. Frontin): Rogers Pferd 4, 46 — bleibt bei Bradamant 4, 48 — an Roger zurückgegeben 23, 26ff. — über seinen ersten Herrn 27, 71 — kommt an Brandimart 41, 29 — seine Geschicklichkeit 41, 80 — gelobt 45, 92.
Fulgoso, Federico: Antwort auf seine Einwendungen 42, 20.
Fusberta: Rinalds Schwert 2, 10 bis 16, 49.

G

Gabrina: von Roland in der Räuberhöhle gefunden 12, 92 — flieht 13, 42 — findet Marfisa 20, 106 — von dieser beschützt 20, 109 — ihre Scheußlichkeit 20, 116ff. — von Marfisa Zerbin übergeben 20, 128 — verleumdet Isabella 20, 134ff. — Bericht des Hermonides über sie 21, 12ff. — bestiehlt die Leiche Pinabels 23, 41 — verleumdet Zerbin als Mörder 23, 48 — flieht und trifft Mandrikard 23, 92 — dieser nimmt ihr die Zügel 23, 94 — kommt wieder zu Zerbin 24, 35 — wird Odrich übergeben 24, 40 — aufgehängt 24, 45.
Galerana, Gattin Karls des Großen, Tochter des Königs Galafron von Spanien: 43, 184.
Ganelon (Gano) und sein Haus: als Feinde Bradamants 46, 67.
Garamanten, libysche Völkerschaft: 29, 59.
Gascogne: 9, 6.
Gaxolo, Laigida: 37, 9—12.
Ginevra: ihre Geschichte 14, 57; 5, 5ff.; 6, 15ff.
Gleichnisse: Fliehendes Reh, entsetzt vorm Kurdel fliehend, 1, 34 — Jungfrau und Rose 1, 42 — betäubter Pflüger 1, 65 — Huhn vorm Aar fliehend 1, 77 — Hundekampf 2, 5 — armer Sünder in Angst 2, 11 — Feuerbrand u. Seufzer 2, 18 — Geier 2, 39 — Füchse 2, 44 — Kranich 2, 49 — Falk 2, 50 — Hündlein u. Bajard 1, 75 — Kirche = Prognis und Medea 3, 52 — Zauberer und Katze 4, 22 — Mädchen = Wolf 4, 25 — Drossel, vom Netz entwischend 4, 39 — Tänzelnde Krähe 4, 43 — Wurzeltriebe am gefällten Baum 5, 23 — Duft der ersehnten Frucht 5, 64 — Klotz im Herdfeuer 6, 27 — Schwitzende Rinde 6, 32 — Hautfarbe = Rosen, Liguster, Elfenbein 7, 11 — Wellenbewegung der Brust 7, 14 — Linnen = Glas über Rosen 7, 28 — Umarmung = Efeu mit Baum 7, 29 — Faule Schätze = Faule Früchte 7, 71 — Zaghafter Hund = Feigheit 7, 89 — Verfolgung: Panther und Hasen 8, 7 — 2. Fischer in Volana 9, 65 — Vogelsteller 9, 65—67 — Blitz 9, 29 — Aufgespießte Frösche 9, 69 — Auf der Lauer = Jäger 9, 73 — Roland = Antäus 9, 77 Roland = Blitz in Salpeter 9, 78 — Geschwundene Liebe = Strohfeuer und Jäger nach der Jagd 10 — Der Liebelose = Rebe ohne

Stab 10, 9 — Wut = Feuer und Sturm 10, 40 — Adler und Schlange 10, 103 — Mücke und Hund 10, 105 — Forelle 10, 110 — Bär überm Honig 11, 1 — Wolf mit Lamm 11, 20 — Aar mit Taube 11, 20 — Krebs 11, 32 — Eisenschacht 11, 38 — Stier in Schlingen 11, 42 — Fackel 47, 51 — Bär und kleine Hunde 11, 49 — Frühlingsmorgen = Weinende Augen 11, 65 — Verblüffte Hunde 12, 36 — Borstige Herde und Bär 12, 77 — Stare und Falk 12, 84 — Wacholdersuche und Jagd 12, 87 — Steinwurf und Nattern 13, 38 — Lucrezia Borgia = Lorbeer usw. 13, 70 — Bulldogg bei Knochen 14, 37 — Stoppeln im Feuer 14, 48 — Halme, Wogen, Sterne = Unzähliges 14, 99 — Eber im Mallea — Sumpf 14, 120 — Rennpferd anfangs zurückbleibend 15, 28 — Jägerschmuck 15, 50 — Quecksilber 15, 70 — Korn im Wind — Pfeile 16, 17 — Schlachtgetümmel = schwankes Korn oder Wellen 16, 68 — Schlange in neuen Schuppen 17, 11 — Schiffstau 18, 9 — Alpenhütte im Sturm 18, 11 — Löwin und Löwenjunge 18, 15 — Verwundeter Stier 18, 19 — Tigerin 18, 35 — Eidechse 18, 36 — Purpurblume sterbend 18, 153 — Löwe und Stierlein 18, 151 — Dammbruch 18, 154 — Würgender Schlaf 18, 178 — Bärin über den Jungen 19, 7 — Schwindender Schnee 19, 29 — Kartaunen 19, 83 — Familie beim Brand 20, 89 — Schwein, böser Hund 19, 42 — Hund, durch Brot besänftigt 20, 139 — Hund und Sperber 21, 63 — Tauben vor dem Schuß 22, 21 — Post bei der Abfahrt 23, 16 — Bauerngeprügel 23, 83 — Sack mit Waffen 23, 88 — Fliehende Wölfin 23, 92 — Unvorsichtige Vögel 23, 104 — Umgekehrter Wasserkrug 23, 113 — Beilhieb = Enttäuschung 23, 121 — Brennende Nesseln 23, 122 — Geißelschläge 23, 123 — Bauer und Schlange 23, 123 — Vogelsteller = Roland 23, 135 — Wachsende Wellen 24, 9 — Tänzelnder Hund und Schwan 24, 62 — Sturm im Alpental = Hiebe 24, 63 — Purpurband = Wunde 24, 66 — Verlassenes Röslein = Isabella 24, 80 — Falk und Schnepfe 24, 96 — Wachsender Wind = Schlachtlärm 24, 99 — Fackel = Funken aus den Schwertern 24, 100 — Elastischer Kran = Rodomont 24, 103 — Fels im Meer 24, 106 — Hasen vor Hunden 25, 17 — Täuschung = Traum des Kranken 25, 43 — Bienen, kämpfend 26, 17 — Sternglanz vor Sonne 26, 43 — Glimmendes Holz im Wind 26, 103 — Stopfen der Dämme 26, 111 — Löwe auf dem Stierhorn 26, 120 — Hundehetzen 27, 6 — Suche nach dem Weg des Blitzes 27, 22 — Flamme in der Mine 27, 24 — Sturm zwischen Halden 27, 25 — Fliehender Fuchs 27, 27 — Vergeßlicher Knecht = plötzlicher Pflichteifer 27, 36 — Biber = Roland 27, 57 — Mühlstein = Schnelligkeit 27, 79 — Verlassener Stier 27, 111 — Bremsen = Weib 27, 119 — Natur selbst eine Frau 27, 120 — Lilie und Stinkkraut 27, 121 — Falsche Heilung 28, 26 — Eiertanz 28, 63 — Unruhe im Fieber 28, 90 — Bär, Baum umklammernd 29, 46 — Zerrissener Reiher 29, 56 — Schlange vor dem Gesang 32, 19 — Schiff im Wind 32, 62

— Freude vorm Liebesspiel 32, 74 — Bühnenbild 32, 80 — Aufziehende Wolken 32, 100 — Auflebende Blume 32, 108 — Fisch am Köder 33, 14 — Wind = Fortuna 33, 50 — Lampe ohne Öl 33, 54 — Seidenspinner 34, 88 — Südwind und Eis 36, 40 — Springende Viper 36, 46 — Rosen in Pästum 37, 28 — Wogengebrüll 37, 77 — Schlange auf Eisen beißend 37, 78 — Hund und Stein 37, 78 — Mähender Bauer 37, 79 — Gestellter Wolf 37, 95 — Bergstrom, wild und friedlich 37, 110 — Windhund an der Koppel 38, 10 — Reißende Ströme 38, 14 — Edelsteine in Geweben 38, 17 — Flucht vor Natterbiß 38, 33 — Jagdhund 39, 10 — Geschwollene Ströme, Vernichtung bringend, 39, 14 — Gehetzter Stier 39, 52 — Hufschmied 39, 54 — Erwachen vom Traum 39, 58 — Prognis, fliegend 39, 31 — Silen, gefesselt 39, 60 — Pardelweibchen nach vergeblicher Jagd = Enttäuschung 39, 69 — Stürmende Wogen 40, 29 — Po, Dämme brechend 40, 31 — Höllenfluß 40, 33 — Geißen für den Wolf 40, 49 — Hirt und Schlange 42, 7 — Sperber und Habicht 42, 8 — Schiffer im Sturm 42, 74 — Falk und Lockung 43, 63 — Biene und Honig 44, 45 — Diamant = Treue 44, 62 — Marmor = Herz 44, 66 — Geschlagenes Kind 44, 92 — Klagende Taube 45, 39 — Nackt wie Röhricht 45, 10 — Sonne und Hoffnung 45, 36 — Turnierroß am Seil 45, 71 — Wellen beim Gewitter 45, 72 — Eichen im Sturm 45, 73 — Sturm auf eine Stadt 45, 75 — Hagel auf Dächer 45, 76 — Eile in folgender Dämmerung 45, 79 — Zweigebrausen, Wogenmurmeln = Fama 45, 112 — Heiligenfigur = unbeweglich 46, 38 — Seereise = Schluß 46, 1 ff. — Füchse nach Hasen spähend 46, 67 — Taubenflucht 46, 111 — Zorneswellen = Meer im Winter 46, 121 — Maschinenwucht 46, 122 — Bergsturz 46, 136 — Schäferhund und Bulldogg 46, 138.

Gonzaga, Francesco II., Marchese v. Mantun: 26, 41, Anm.; Gismondo Kardinal 26, 49; Ferrant 26, 51; Gonsalvo, Ferrante, Feldherr 26, 53.

Gradaß: im Schloß des Atlas 2, 45; 4, 40 — kämpft mit Atlas 2, 48 — wird dort gesehen 12, 11 — befreit Lucina vom Ork 17, 62 — flieht aus Atlas' Haus bei Astolfs Hornklang 22, 20 — eilt mit Sakripant Agramant zu Hilfe 27, 14 — sein Streit mit Mandrikard um Durendal 27, 54 — kämpft mit ihm 27, 64 — unmutig, als Rogers Namen gezogen wird 30, 24 — erhält nach Rogers Sieg über Mandrikard Durendal 30, 74 — kämpft mit Rinald um Durendal und Bajard 31, 95; 33, 78 — findet Bajard und nimmt ihn 33, 93 — mit Agramant in Lipadusa 40, 46 — kämpft mit Roland 41, 46 u. 68 — tötet Brandimart 41, 101 — fällt 42, 11; 43, 151.

Grandon: führt die Algarben 14, 12 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — aus dem Sattel geworfen durch Bradamant 35, 71.

Gregor V., Papst: durch Hugo d'Este befreit 3, 27.

Grifon: kämpft mit Orril 15, 67 — hört Schlimmes über Orrigill 15, 100ff. — findet sie mit Martan 16, 12; 17, 17 — hat gefeite Rüstung

17, 70 — beim Turnier, schämt sich des Martan 17, 91 — wird der Waffen beraubt 17, 110 — schimpflich durch die Stadt geführt 17, 131 — metzelt, befreit, das Volk nieder 17, 135; 18, 3 u. 59 — von Norandin geehrt 18, 64 u. 95 — nach dem Sturm in der Weiberstadt 19, 54 — flieht beim Hornklang 20, 92 — beim Schloß Pinabels 20, 104; 22, 52 — besiegt durch Anblick des Zauberschilds 22, 85.

Grillo der Zecher: 18, 176.

Grotte des Merlin: 2, 70; 3, 6.

Guichard: verläßt mit Rinald Montalban 30, 94 — besiegt von Guido 31, 11.

Guido der Wilde: unter den Frauen der Weiberstadt 19, 78 — kämpft mit Marfisa 19, 78 — erzählt sein Leben 20, 5 — erzählt die Entstehung des Weiberstaates 20, 10ff. — flieht aus Alessandria 20, 92 — fährt nach Marseille 20, 101 — im Schloß Pinabels, schwört die neue Satzung zu verteidigen 20, 104ff.; 22, 52ff. — fällt beim Anblick des Wunderschildes nieder 22, 85 — siegt über Richardet u. a. 31, 8 — kämpft mit Rinald 31, 13 — geht mit ihm nach Paris 31, 37.

Guidobald II., Herzog von Urbino: 26, 50. Vgl. 43, 148.

H

Haimon: Vater Bradamantes 2, 31, Anm.; weigert Bradamant dem werbenden Roger 44, 36 — schickt sie nach Rochefort 44, 72 — bereut und bittet Roger, sein Schwiegersohn zu werden 46, 64.

Harpyien: suchen den Senap von Äthiopien heim 33, 108 u. 119 — von Astolf vertrieben 33, 125; 34, 4 u. 46.

Heerschau: der Engländer 10, 74; der Sarazenen 14, 10.

Henoch: im irdischen Paradies 34, 59.

Hermonides von Holland: kämpft mit Zerbin, um ihm Gabrina zu nehmen 21, 6 — erzählt die Untaten Gabrinas 21, 12ff.

Hippalka, Vertraute Bradamantes: 23, 28 — sucht Roger 23, 32ff. — findet ihn beim Quell Merlins 26, 54 — kehrt zur Herrin zurück 26, 89 — bringt ihr Rogers Brief 30, 78.

Hippogryph des Atlas: 2, 37ff.; 4, 4ff. u. 18 — von Roger bestiegen 4, 44; 6, 16 — durch Logistilla lenkbar gemacht 10, 66 — mit Roger im Westen 10, 68 — entflieht 11, 13 — wird von Astolf in Atlas' Schloß gefunden 22, 24 — trägt ihn nach Äthiopien 33, 96 — nach Europa 44, 23 — in Freiheit gesetzt 44, 24.

Hippolyt: s. Ippolito.

Hippolyta: 25, 32 Anm.

Holger (Ogier) der Däne, Vater Dudos: 15, 8.

Hornberg (Corneto): 28, 24 (s. Anm.).

Digitized by Google

Hubert, König von Irland: nimmt Roland auf 11, 59 — verliebt sich in Olympia 11, 66 — heiratet sie 11, 80.
Hugo von Este: 3, 26.
Hugo II. von Este: 3, 27.

I (J)

Jason: als Verräter an Frauen 34, 41 — fand in Lemnos nur Frauen 37, 36.
Johannes, Evangelist: 34, 57.
Ippolito d'Este: 1, 3; 3, 56; 7, 62; 35, 4; 36, 2; 40, 1 u. 4; 46, 85.
Irold: gefangen bei Atlas 4, 40; 22, 20.
Isabella d'Este von Mantua: 13, 59; „la figlia d'Ercole" 42, 84.
Isabella von Galicien: in der Räuberhöhle 12, 91 — erzählt ihr Leben 13, 2 — findet Zerbin 23, 67 — trifft Odrich gebunden 24, 16 — vermittelt durch Doralis zwischen Mandrikard und Zerbin 24, 72 — sieht Zerbin sterben 24, 85 — fällt in Rodomonts Hände 24, 93; 28, 95; 29, 3.
Island: s. Ullania.
Isold, Tristans Geliebte: 32, 89.
Isolier: führt die Navarresen 14, 11 — rettet Brunel 14, 20 — fällt 16, 54.
Italien: als Beute der Fremden 17, 76.
Jukund: seine Geschichte 28, 4.
Julius Cäsar: 7, 59.

K

Kalaïs: als Vertreiber der Harpyien 34, 3.
Kaledonischer Wald: als Zuflucht fahrender Ritter in Schottland 4, 51.
Kardinaltugenden: als Damen der Logistilla (Andronika, Phronesia, Dikilla, Sophrosyne) 10, 52.
Karl von Anjou: 33, 20.
Karl der Große: schickt Rinald nach England 2, 25 — verteidigt Paris 14, 66 u. 103 ff. — sein Gebet 14, 69 — sieht Rodomont 16, 89 ff.; 17, 6 — zwingt ihn zum Rückzug 17, 13; 18, 8 ff. — greift Marsil an 18, 41 u. 155 — belagert die Sarazenen 24, 108 ff. — willigt in Entscheidung des Krieges durch Zweikampf 38, 65.
Karl V., Kaiser: 15, 23.
Kassandra: ein von ihr gesticktes Zelt 46, 77 ff.
Klodio: eifersüchtig 32, 83 ff. — unhöflich gegen Tristan und von diesem gestraft 32, 86 — erläßt ein Gesetz für seine Burg 32, 93.
Kloridan: seine Liebe zu Dardinell 18, 65 — Freundschaft mit Medor 18, 171; 19, 4 — im Lager Karls 18, 175 ff. — stirbt für Medor 19, 15.
Klotho, Parze, als Todbringerin: 33, 1.
Kolumbus: seine Entdeckung Amerikas 15, 22.

Konstantin, Vater Leos: im Lager vor Belgrad 44, 79 — kämp gegen die Bulgaren 44, 80 — durch Roger besiegt 44, 84 — zie sich zurück 45, 11.
Konstantins Geschenk an Papst Silvester: 34, 80.
Koreb von Bilbao: entführt für Zerbin Isabella 13, 17 — kämpft f sie mit Odrich 13, 25 ff. — bringt Odrich zu Zerbin 24, 16 — gehe durch Almonio 24, 23 ff.
Kreuzzugsmahnung: 17, 74, 79.

L

Labret, Herzog von: sein schöner Tod 18, 179.
Lamirant: bei der Heerschau Agramants 14, 16.
Lancaster, Herzog von: 10, 67 u. 16, 66.
Lanfusa, Mutter Ferragus: 1, 30 — mißhandelt die Gefangenen Male und Vivian 25, 74.
Langiran: bei der Heerschau 14, 16.
Largalif: bei der Heerschau 14, 16.
Latin (Faustus), Vertrauter des Langobarden Astolf: 28, 6.
Leo, Prinz von Griechenland: verlobt mit Bradamant 44, 12 — v Belgrad 44, 79 — zuvorkommend gegen Roger 44, 91; 45, 41 · befreit ihn 45, 42 ff. — erlangt durch ihn Bradamant 45, 64 — gi sie Roger 46, 39.
Leo X., Papst: zur Verteidigung Italiens aufgefordert 17, 79.
Leonel, Herzog von Lancaster: 10, 77 — greift das spanische He vor Paris an 16, 66.
Leonell d'Este: verherrlicht 3, 45.
Libanio: 14, 21.
Lipadusa, Insel: 40, 45 — gewählt als Kampfplatz 40, 54 ff.; 41, 68 — als denkbarer Kampfplatz verteidigt 42, 20.
Lizza = Laodicea in Syrien: 8, 88.
Lodovico il Moro: 40, 41.
Logistilla, Schwester Alcinas: 6, 43 ff. — ihr Reich 8, 19 — vom alt Schiffer gelobt 10, 45 — besiegt Alcina und erlangt ihr Reich wied 10, 53 — nimmt Roger auf, lehrt, wie das Flügeltier zu lenken 10, 67 — belehrt und beschenkt Astolf 15, 10 ff.
Lucina, Norandins Gemahlin: 17, 26 — vom Ork geraubt 17, 32 ff. wieder bei Norandin 17, 66.
Ludwig von Burgund: als Eindringling in Italien 33, 18.
Ludwig XII. von Frankreich: über seine Eroberung Mailands 33, — Thronbesteigung 45, 2.
Lurcan: verklagt Ginevra beim König 4, 58; 5, 63 — bei der He schau 10, 86 — vereinigt sich mit Zerbin 16, 64 u. 78; 18, 45 — fä durch Dardinell 18, 55.
Lydia: ihre Geschichte 34, 111.

M

Madarosso, Heerführer: 14, 12.
Mailand: von Hugo von Este erworben 3, 5 — von den Franzosen erobert 33, 4.
Malabuters: bei der Heerschau 14, 22 — stürmt auf ein Tor von Paris 15, 7.
Malagur, Feldherr Agramants: 14, 16.
Malegis: gefangen bei Lanfusa 25, 74 — von Marfisa u. a. befreit 26, 10ff. — erklärt die Bildwerke am Quell Merlins 26, 38 — von Mandrikard niedergeworfen 26, 74 — der Magie kundig 26, 128 — sendet in das Pferd der Doralis einen Dämon 26, 128; 27, 2 — geht mit Rinald aus Montalban nach Paris 30, 94 — soll Karl durch Zauberkünste unterstützt haben 31, 86 — berichtet Rinald von Angelika 42, 39.
Maler, berühmte: 33, 1.
Malgarin: 14, 15.
Malzaris: 14, 15.
Mandrikard: will Alzird und Manilard an Roland rächen 14, 32ff. — versprengt die Wächter der Doralis 14, 41 — will kein anderes Schwert als Durendal tragen 14, 43; 33, 78 — verliebt in Doralis 14, 53ff. — befreit mit Gradaß Lucina vom Ork 17, 62 — kämpft mit Roland 23, 70 — wird vom zügellosen Pferd entführt 23, 88 — nimmt Gabrina den Zaum 23, 94 — tötet Zerbin 24, 60ff. — ficht mit Rodomont 23, 98 — mit Vivian, Malegis, Aldiger, Richardet, Marfisa 26, 71ff. — fordert Roger heraus 26, 98 — folgt dem vom Dämon besessenen Pferd der Doralis 26, 121 — metzelt Christen nieder 27, 18 — erneuert Streit mit Rodomont und Roger 27, 40 — kämpft mit Roger 30, 31 — fällt 30, 64.
Manilard, König von Norizia: besiegt von Ronald 12, 69 — wird vergebens bei der Heerschau erwartet 14, 28 — Gefangener bei Dudo 40, 71 — befreit von Roger 41, 6 — fällt 41, 22.
Manto, Fee: gibt Mantua den Namen 13, 59.
Mantua: sein Ursprung 13, 59; 43, 74 u. 97 — geschildert 37, 8; 43, 11.
Marbalust, riesenhafter König von Oran: bei der Heerschau 14, 17 — seine Größe 14, 108 — durch Rinald getötet 16, 47.
Marfisa: beim Turnier in Damaskus 18, 99ff. — im Seesturm 18, 141ff.; 19, 43 — naht der Weiberstadt 19, 54 — hört Guidos Bericht 20, 5 — befreit mit den andern Malegis und Vivian 26, 7 u. 14 — kämpft mit Mandrikard 26, 81 — geht mit Mandrikard und Rodomont, um Agramant zu helfen 26, 87; 27, 15 — tötet Christen 27, 23 — kämpft mit Bradamant 36, 16 — hört von Atlas, daß Roger ihr Bruder ist 36, 59; 38, 14 — versöhnt sich mit ihm und Bradamant 36, 68 — straft Marganor 37, 100 — geht mit Bradamant zu Karl

38, 8 — läßt sich taufen 38, 22 — will die Heirat Bradamantes mit Leo nicht dulden 45, 103.
Marganor: sein Schloß und seine Tyrannei 37, 38 u. 43ff.
Marseille: in Not 2, 38; von Guido besucht 20, 101.
Marsil: kommt Agramante zu Hilfe 12, 71 — wird von Karl angegriffen 18, 41 — geht aus der Schlacht 18, 156 — rät, den Krieg fortzusetzen 38, 41 ff. — kehrt heim, sein Land zu verteidigen 39, 74.
Martan, Geliebter der Orrigill: 15, 101 — begegnet mit ihr Grifon 16, 6 — beim Turnier in Damaskus 17, 71 u. 86 — trifft Aquilant 18, 7 — gefangen und bestraft 18, 77 u. 92.
Matalist: 14, 14 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 67 — wird gefangen 16, 69.
Matilde, Gräfin, Gemahlin Albert Pazzos II. d'Este: 3, 29.
Medor: seine treue Anhänglichkeit an Dardinell 18, 165 — schwer verwundet 19, 13 — geheilt von Angelika 19, 22 — von ihr geliebt 19, 26 — heiratet sie 19, 33 — trifft den wahnsinnigen Roland, der Medors Pferd erschlägt 29, 58 u. 65 — geht mit Angelika nach Indien 30, 16.
Melissa, Magierin: zeigt Bradamante die Gestalten ihrer Nachkommen 3, 8 — geht, um Roger aus den Schlingen der Alcina zu befreien 7, 45 — geleitet Bradamante zum Schloß des Atlas 13, 47 — verkündet ihr den Ruhm künftiger Frauen aus dem Hause Este 13, 57 — verspricht ihr, den Kampf zwischen Roger und Rinald zu verhindern 38, 73 — veranlaßt in der Gestalt Rodomonts Agramant zum Vertragsbruch 39, 4 — macht, daß Roger und Bradamant sich heiraten 46, 20 — bringt ein Wunderzelt zu dieser Hochzeit nach Paris 46, 77 ff.
Melissa, edle Mantuanerin (wohl nicht identisch mit der eben genannten Magierin, wiewohl magischer Künste kundig): verleitet einen Ritter, die Treue seiner Frau zu prüfen 43, 19 ff.
Merlin: seine Grotte 2, 70 — redet aus dem Grab zu Bradamant 3, 16 — sein Brunnen mit Darstellungen zukünftiger Dinge 26, 30 — seine in einem Saal gemalten Darstellungen französischer Kriege in Italien 33, 4.
Michael, Erzengel: sucht auf Gottes Befehl das Schweigen bei Mönchen 14, 78 — führt die Zwietracht zum Sarazenenlager 14, 85.
Milchstirn (Frontalatte): früherer Name des Pferdes Frontin, zur Zeit als es noch Sakripant gehörte 27, 113; 35, 54.
Modena: ergibt sich Obizzo d'Este 3, 39.
Molza, Lyriker: 37, 12.
Mond: Beschreibung seiner Länder 34, 70.
Mongrana, Haus: 36, 75; 38, 20; 44, 29.
Monodant, Vater des Brandimart: 35, 33.
Montalban, Schloß: 23, 20, 30, 93
Montefeltro, Federico und Guidobaldo: 43, 148; Elisabetta, dessen Gemahlin, 43, 148.

Montferrat, Wilh. von, IX: 26, 53.
Montpellier, Stadt: 1, 63; 28, 94.
Morgana, Fee, Schwester der Alcine: 6, 38.
Morgante: bei der Heerschau 14, 15.
Moskin: von Rodomont in den Graben vor Paris geschleudert 14, 124.
Muzio Arelio (Giovanni Muzzarello), Schriftsteller in Rom: 42, 87.

N

Naturschilderungen (vgl. 6, 20 Anm.) 1, 35 — Sturm 2, 28 — Hain 1, 34 — ein Eden 6, 20ff. — Hitze 8, 20 — Sturm 19, 43—50 — Paradies 34, 49ff. — Sturm 41, 9ff. — Schiffbruch 41, 19ff. — Hain auf der Insel 41, 57.
Naims (Namo), Herzog von Bayern: erhält von Karl Angelika zur Bewachung 1, 8 — kämpft gegen Rodomont in Paris 17, 16; 18, 8.
Narbonne: 1, 63.
Neugier: 2, 36.
Niccolò d'Este, Marchese von Ferrara: 3, 42.
Niccolò (Zoppo) d'Este, Marchese von Ferrara: 3, 40.
Norandin, König von Damaskus: seine Feste dort 17, 20 u. 69f. — sein Abenteuer mit dem Ork 17, 37ff. — macht das Unrecht an Grifon wieder gut 18, 59 — gibt Marfisa die Waffen 18, 130.
Normannen: 9, 8.
Novigrad, Stadt in Bosnien: 45, 10.
Nubier: von Astolf gegen Biserta geführt 38, 28.

O

Obizzo d'Este: 3, 39.
Odoardo: s. Edward.
Odrich: entführt Isabella für Zerbin 13, 12 — seine Untreue 13, 20ff. — von Zerbin bestraft 24, 40 — gehängt 24, 45.
Oldrad, Herzog von Glocester: bei der Heerschau 10, 78 — greift die Mohren vor Paris an 16, 67 — nimmt Matalist gefangen 16, 69.
Olind: auf dem Schloß des Tanaker 37, 51 — von diesem getötet 37, 55.
Oliver: kämpft gegen Rodomont in Paris 17, 16; 18, 8 — von Rodomont auf der Brücke geschlagen, läßt er dort die Waffen, die nachher Bradamant findet 35, 53 — Gefangener Rodomonts 39, 30 — durch Astolf und andere befreit 39, 33 — tötet Buzifar beim Sturm auf Biserta 40, 35 — kämpft mit Agramant u. a. in Lipadusa 41, 46 u. 68 — schwer verwundet 43, 151 — geheilt vom Eremiten 43, 192 — kehrt nach Frankreich zurück 44, 26.
Olympia: erzählt Roland ihre Abenteuer 9, 22ff. — heiratet Biren 9, 86 — von ihm am Strand verlassen 10, 20 — von Seeräubern

ergriffen, dem Seeungetüm ausgesetzt 11, 33; 11, 55 u. 58 — von Roland befreit 11, 59 — von Hubert zur Königin von Irland gemacht 11, 79.
Olympio della Serra: fällt vor Paris 16, 71.
Ombrun: zufällig beim Turnier getötet 17, 87.
Oran, König von: s. Marbalust.
Ork, der: 17, 29ff.
Orka: Meerungetüm bei der Insel Ebuda 8, 57; 9, 15 — beschrieben 10, 100 — durch Rogers Zauberschild überwunden 10, 101 — durch Roland gefangen und getötet 11, 34.
Ormida: bei der Heerschau 14, 18.
Orontea: ihre Geschichte 20, 24.
Orrigill: von Grifon geliebt, verrät ihn 15, 101 — von ihm bei Damaskus in Gesellschaft Martans gefunden 16, ● — nennt sich Martans Schwester 16, 12 — stiehlt mit Martan Grifons Rüstung 17, 110 — von Aquilant angehalten 18, 79 — eingekerkert 18, 93.
Orril, Räuber von Damiette: 15, 65ff. — stirbt 15, 87.
Otto III., Kaiser: 4, 27.

P

Paradies, irdisches: 34, 48.
Paris: belagert 8, 69 — seine Lage 14, 105 — verteidigt 14, 110 — seine Holzhäuser 16, 26 u. 87 — von Rodomont verwüstet 16, 85; 17, 6.
Parma (gegen Borgo hin): 27, 47.
Pasiphae: 16, 36.
Patricius, Sankt: 10, 92.
Perpignan, Stadt in den östlichen Pyrenäen: 44, 73.
Pescara, Ferd. Francesco d'Avalos: 33, 24 u. 46; 33, 51; 37, 20.
Pferde, berühmte: s. Bajard, Frontin (Milchstirn), Rabikan.
Picarden: 9, 6.
Pinabel: von Bradamant angetroffen 2, 34 — von Atlas' Schild geblendet, stürzt 2, 56 — läßt Bradamant hinunterfallen 2, 70 — findet Marfisa mit Gabrina 20, 110 — führt ein Gesetz in seinem Schloß ein 22, 47 — getötet 22, 96; 23, 4.
Pirene: 33, 96.
Po: breiter werdend in der Nähe des Meeres 37, 92 — erwähnt 40, 31; 14, 92 — sein Strand und seine Mündung 43, 53 u. 145.
Polineß: seine Geschichte 5, 6ff. — bekennt seinen Betrug und stirbt 6, 88ff.
Pommern: 10, 71.
Pontan, Giovanni, Humanist: 37, 8.
Prasild: im Haus des Atlas 4, 40 — flieht beim Klang von Astolfs Horn 22, 20.
Priester Johannes: Anm. zu 33, 106.

Digitized by Google

Proteus: verliebt in die Tochter des Königs von Ebuda 8, 52 — rächt sich 8, 54 — flieht erschreckt vor Roland 11, 44.
Provence: 9, 6.
Prusio: bei der Musterung 14, 27 — am Tor von Paris 15, 7 — zieht gegen die Engländer 16, 75 — von Rinald getötet 16, 81.
Prussen: von Astolf besucht 10, 71.
Pulian: bei der Musterung 14, 22 — von Rinald getötet 16, 44.
Pulvererfindung: 11, 22ff. (vgl. 9, 28).
Pyrenäen: 1, 5; 33, 96.

R

Rabikan, Astolfs Pferd: 7, 77 — geschildert 15, 40; 35, 49 — von Atlas geraubt 22, 10 — kommt nach Zerstörung von dessen Schloß wieder an Astolf 22, 22 — an Bradamant 22, 28; 23, 11.
Renata von Frankreich: 13, 72.
Rhein, Astolf am: 33, 90.
Ricciarda von Saluzzo, Gattin des Niccolò d'Este: verherrlicht 13, 67.
Richard, Graf von Varvecia, Warwick: 10, 78 — greift die Mohren an 16, 67.
Richard, Bruder Rinalds: zieht gegen Rodomont in Paris 18, 10 — verläßt mit Rinald Montalban 30, 94.
Richardet: sein Abenteuer mit Flordespina 22, 39; 25, 8 und 49 — von Aldiger aufgenommen 25, 73 — nimmt an der Befreiung Vivians und Malegis' teil 26, 10 — vernimmt Malegis' Erklärung über Bildwerke der Merlinquelle 26, 38 — kämpft mit Mandrikard 26, 77 — geht nach Montalban 26, 136 — folgt von dort Rinald — 30, 94 — von Guido aus dem Sattel gehoben 31, 10.
Rimedont: bei der Heerschau 14, 23 — Gefangener Dudos 40, 73 — von Roger befreit 41, 6 — stirbt 41, 22.
Rinald: Streit mit Roland 1, 8 — trifft Angelika 1, 10 — mit Sakripant 1, 77 — nach England geschickt 2, 26 — im Kaledonischen Wald 4, 51 — in der Abtei darin 4, 54 — befreit Dalinda 4, 69 — unternimmt, für Ginevra einzutreten 5, 78 — tötet Polineß 5, 88 — sucht Astolf von Alcinas Walfisch zu befreien 6, 42 — erlangt vom Schottenkönig Mannschaft für Karl 8, 22 — in England 8, 25 — erlangt dort Mannschaft für Karl 8, 27 — von St. Michael und dem Schweigen nach Paris geführt 14, 96 — kommt Paris zu Hilfe 16, 28ff. — erschlägt Sarazenen 18, 45 — hilft Zerbin 18, 78 — kämpft mit Dardinel 18, 58 u. 146 — tötet ihn 18, 152 — sucht Angelika 27, 8 — holt Krieger aus Montalban 30, 93; 31, 7 — kämpft mit Guido 31, 13 — erkennt ihn 31, 28 — überfällt Agramants Lager 31, 50 — kämpft mit Gradaß um Bajard und Durendal 31, 94; 33, 79 — von Karl zum Kämpfer gegen Roger bestimmt 38, 88ff. — Liebe zu Angelika 42, 28 — sucht sie in den Ardennen 42, 45 — vom

Digitized by Google

Ungetüm der Liebesleidenschaft überfallen 42, 46 — von diesem durch den Stolz befreit 42, 53 — trinkt aus der liebelöschenden Quelle 42, 63 — in Italien 42, 69; 43, 53 u. 145 — verweigert die Treue der Gattin zu erproben 42, 104 — verlobt Bradamant mit Roger 44, 14 u. 35 — landet mit den Genossen in Marseille 44, 18 — mit ihnen in Paris 44, 28.

Ritterlichkeit: 1, 22; 36, 1; 41, 1.

Rochefort: 44, 72.

Rodomont: bei Agramants Heerschau 14, 25 — sein Wappen 14, 114 — seine Wildheit 14, 116 — Abstammung von Nimrod 14, 118 — bei der Belagerung von Paris 14, 121 ff. — opfert rücksichtslos die Seinen 15, 3 — wütet in Paris 16, 21 ff.; 16, 85; 17, 6 — von Karl und Paladinen gefunden 17, 13; 18, 8 — verläßt Paris 18, 20 — entreißt den Frontin Hippalka 23, 33 — kämpft mit Mandrikard 24, 99 — findet Marfisa und Genossen 25, 4 — weigert Kampf mit Roger, um Agramant zu helfen 26, 92 — kämpft mit Roger um Frontin 26, 116 — steht Doralice bei 26, 131 — erschlägt Christen 27, 18 ff. — in neuem Streit mit Roger und Mandrikard durch die Zwietracht 27, 40 — zu Schiff auf dem Weg nach Afrika 28, 86 — bleibt bei Montpellier 28, 93 — in Isabella verliebt 28, 98; 29, 3 — tötet sie unfreiwillig 29, 25 — will ihr Andenken verherrlichen 29, 31 ff. — kämpft mit Brandimart 31, 67 — von Bradamant aus dem Sattel gehoben 35, 48 — bei Karls Fest 46, 102 — fordert Roger 46, 115 — getötet 46, 140.

Roger: als Ahnherr des Hauses Este 1, 4 — liebt Bradamant 2, 32; — im Zauberschloß des Atlas 2, 45 — über seine Jugend 4, 30; 36, 70 — von Bradamant im Zauberschloß getroffen 4, 40 — auf der Insel Alcinas 6, 19 — sieht Astolf als Myrte 6, 55 — kämpft mit den Ungeheuern der Insel 6, 65 — besiegt Eriphyle 7, 5 — in Alcinas Banden 7, 70 ff. — verläßt sie 7, 75; 8, 3 — kämpft mit dem Vogel 8, 7 — trifft auf dem Weg zu Logistilla drei Fräulein 10, 36 — von Alcine verfolgt 8, 12; 10, 48 — lernt die Kunst, das Flügeltier zu lenken und kehrt nach dem Westen zurück 10, 67 — sieht die Heerschau an der Themse 10, 74 — befreit Angelika von der Orka 10, 111 — verliert Angelika 11, 7 — auch den Ring und das Flügelpferd 11, 14 — meint Bradamant von einem Riesen entführt zu sehen 11, 18 — sucht sie im Zauberschloß 12, 18 ff. — flieht daraus beim Klang von Astolfs Horn 22, 20 — findet Bradamant und macht sich mit ihr auf den Weg nach Vallombrosa 22, 31 — vorm Schloß Pinabels, besiegt Samsonet 22, 69 — wirft den Zauberschild in einen Brunnen 22, 91; 25, 4 — rettet Richardet 25, 8 ff. — geht mit ihm zu Aldiger 25, 71 — schreibt an Bradamant 25, 86 — schließt sich dem Häuflein zur Befreiung Vivians und Malegis an 26, 3 u. 16 — von Mandrikard gefordert wegen seiner Wappenzeichen 26, 98 — kämpft mit Rodomont 26, 116 — erschlägt Christen vor Paris 27, 23 — zieht das Los, das ihn zum Kampf mit Mandrikard bestimmt 30, 24 — gibt

Güldenzaum an Agramant, erhält Frontin von Bradamant gesandt und ihre Herausforderung 35, 63 u. 76; 36, 11 — hört vom toten Atlas, daß Marfisa seine Schwester ist 36, 59 — straft Marganor 37, 101 — wird als Kämpfer des Sarazenenheeres von Bradamant gewählt 38, 64 — kämpft mit Dudo 40, 75 — erleidet Schiffbruch 41, 19 u. 47 — getauft vom Eremiten 41, 59 — hört seine Zukunft durch den Eremiten 41, 61 — bei Karl in Paris 44, 29 — erleidet Widerwärtigkeiten wegen seiner Werbung 44, 36 ff. — geht, um Leo zu töten 44, 76 — hilft den Bulgaren 44, 84 ff. — von den Bulgaren zum König gewählt 44, 97; 46, 48 u. 49 — durch Verrat von Ungard gefangen 45, 9 — der Theodora ausgeliefert 45, 19 — durch Leo befreit 45, 42 ff. — kämpft für ihn mit Bradamante und besiegt sie 45, 64 ff. — seine Verzweiflung 45, 84; 46, 26 — Leo überläßt ihm Bradamant 46, 42 — Vermählung 46, 73 — kämpft mit Rodomont 46, 115 — tötet ihn 46, 140.

Roland: im Westen mit Angelika, die Karl ihm wegnimmt 1, 5 u. 7 — sein Helm 1, 28; 12, 31 — voll Schmerz über Angelika 8, 71 — verläßt nachts Paris, sie zu suchen 8, 86 — Freundschaft mit Brandimart 8, 88 — schont schlafende Sarazenen 9, 4 — sucht Angelika 9, 4 — fährt nach Ebuda 9, 15 — hört den Bericht Olympias 9, 21 ff. — bekämpft Cimoscos Leute 9, 67 — tötet ihn und befreit Biren 9, 80 — wirft das Feuerrohr ins Meer 9, 88 — fängt die Orka 11, 36 ff. — befreit Olympia 11, 45 — von den Inselbewohnern beschimpft 11, 46 bis 51 — trifft Hubert, König von Irland 11, 59 — gibt ihm Olympia und fährt nach Frankreich 11, 78 — sieht Angelika von einem Bewaffneten geraubt 12, 4 — kämpft mit Ferragu 12, 46 — unverwundbar bis auf die Fußsohlen 12, 49; 24, 10 — sein Helm, von Angelika genommen, fällt in Ferragus Hände 12, 52 — vernichtet das Heer von Manilard und Alzird 12, 75 — findet Isabella in der Räuberhöhle 12, 91; 13, 37 — rettet Zerbin vor Anselm 23, 53 — kämpft mit Mandrikard um Durendal 23, 78 u. 82 — gibt Isabella Zerbin 23, 96 — findet Spuren der Liebe Angelikas und Medors 23, 102 — wird wahnsinnig 23, 132 — an der Brücke Rodomonts 24, 14; 29, 39 — seine Wahnsinnstaten 21, 1; 27, 8; 29, 44; 30, 5 — schwimmt übers Meer nach Afrika 30, 10 ff. — über seine hohen Gaben nach Äußerungen St. Johanns 34, 63 — von Gott mit Wahnsinn gestraft 34, 64 — sein Verstand durch Astolf vom Mond geholt 38, 23 — in Afrika vorgefunden 39, 36 — erlangt den Verstand wieder 39, 57 — greift Biserta mit dem Christenheer an 40, 14 — kämpft in Lipadusa mit Gradaß und Genossen 41, 46 u. 68 — tötet Agramant 42, 8; 43, 151 — tötet Gradaß 42, 11; 43, 151 — hält Leichenfeier für Brandimart 43, 166 — kehrt nach Paris zurück 44, 28.

Rovere, Della, Francesco Maria: 43, 148.

Russen: 10, 71.

Ruthenen: 10, 71.

S

Sachsen, Haus: von Folco d'Este unterstützt 3, 28.
Sadoleto, Humanist: 42, 86.
Sakripant: trifft Angelika 1, 38 — seine Liebesklage 1, 39 — von Bradamant aus dem Sattel gehoben 1, 60ff. — Streit mit Rinald 1, 80 — im Haus des Atlas 4, 40 — eilt mit Gradaß Agramant zu Hilfe 27, 14 — erschlägt Christen 27, 18 — Streit mit Rodomont um Frontin 27, 71 — folgt Rodomont 27, 113 — von ihm auf der Brücke besiegt, läßt er dort die Rüstung 35, 54 — sucht Angelika im Osten 35, 56.
Salviati, Giovanni, Bischof v. Ferrara: 26, 49.
Samsonet: in Jerusalem von Astolf getroffen 15, 95 — empfängt von ihm als Geschenk den Riesen Kaligorant und dessen Netz 15, 97 — geht mit zum Turnier nach Byzanz 18, 96 — geht mit den Gefährten nach Zypern 18, 136 — im Seesturm 18, 141; 19, 43 — in Alessandria 19, 54 — flieht von da beim Klang von Astolfs Horn 20, 92 — segelt nach Marseille, kommt zum Schloß Pinabels 20, 101 ff.; 22, 52 — muß dessen neues Gesetz verteidigen 22, 53 — von Roger hingestreckt 22, 69 — zieht mit Rinald gegen Agramant 31, 51 — von Rodomont auf der Brücke besiegt, läßt die Rüstung und geht als Gefangener nach Afrika 35, 53 — durch Astolf befreit 39, 33.
Sankt-Thomas-Land: Küste, Malabar 15, 16.
Sarmaten: 10, 71.
Schild des Atlas: Roger durch ihn gefangen 2, 55 — Zaubereigenschaften 3, 67; 4, 23 — kommt an Roger 6, 67 — mit ihm flieht Roger vor Alcina 8, 11; 10, 50 — und besiegt die Orka 10, 107 — dann die Ritter Pinabels 22, 84ff. — Roger wirft ihn in einen Brunnen 22, 91.
Schild (Goldschild) der Königin von Island als Geschenk für Karl: 32, 50.
Schönheit geschildert: Alcina 7, 10—15; Angelika 8, 61 ff; 80, 8, 95 ff; Olympia 11, 67 ff.
Schottland: strenges Gesetz über Fehltritte der Frauen 4, 59 — warum die Sonne diesem Land fernbleibt 5, 5.
Schußwaffenerfindung: 9, 28ff.
Scipio: 7, 59.
Seeland, Herzog von: 9, 23ff.
Semiramis: 25, 36.
Senap, Kaiser von Äthiopien: 33, 102 — blind und von Harpyien verfolgt 33, 102ff. — von Astolf geheilt 38, 24 u. 27.
Serikane, Reich des Gradaß (s. Gradaß).
Serpentin: 14, 13 — seine Zauberwaffen 16, 82 — hingestreckt von Rinald 16, 82 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — hingestreckt von Bradamant 35, 67.

Digitized by Google

Sforza, Personen aus dem Haus: erwähnt 33, 45; 40, 41.
Shrewsbury, Graf von: 10, 82; 16, 85; 18, 10.
Sigibert, König der Franken: in Italien durch den Longobardenkönig besiegt 33, 13.
Silvestri, Guido: Anspielung auf 42, 89.
Skythien (Tatarei), Reich des Mandrikard (vgl. dort).
Sobrin: bei der Heerschau 14, 24 — zieht gegen Zerbin 16, 53 u. 83 — rät Agramant zum Vertrag mit Karl 38, 48 — kämpft mit Brandimart und Genossen 41, 68 — schwer verwundet gepflegt auf Rolands Veranlassung 42, 18 — geheilt vom Eremiten 43, 193.
Sophrosyne, keusche Dame der Logistilla: 10, 52 — geleitet Astolf nach dem Westen 15, 11.
Soridan: 14, 22 — zieht gegen die Engländer vor Paris 21, 75 — von Rinald verwundet 21, 81.
Spanier: 9, 6.
St. Andrews: 5, 76.
St. Hilarion: 7, 59.
Stolz (Übermut, superbia): geht mit der Zwietracht ins Sarazenenlager 18, 27 — besiegt von der Liebe 24, 114 — entflammt Rodomont gegen Mandrikard 18, 34 — kehrt zurück 26, 122 (vgl. 27, 100).
Stolz (männlicher, sdegno): befreit in Kriegergestalt Rinald vom Ungetüm der Liebesleidenschaft 42, 53ff.
Stordilan: 14, 13.
Strozzi (Ercole Strozzi), Jugendfreund Ariosts, Dichter: 37, 8; 42, 83; Einleitung S. XXXVII.

T

Tanaker, Sohn des Marganor: 37, 46 — verliebt in Drusilla 37, 53 — tötet Olindo und bemächtigt sich Drusillas 37, 55 — von ihr vergiftet 37, 69.
Tarent, Gründung von 20; 21.
Tebaldeo aus Ferrara, Dichter: 83, 7.
Tesira: bei der Heerschau: 14, 13.
Theodora, Gattin des Androphylos: haßt Roger 45, 15 — quält den von Konstantin ihr ausgelieferten Gefangenen 45, 16ff.
Thermodon: 27, 52.
Tiberius, Konstantin, Griechenkaiser: 43, 75.
Tiphys: 15, 21, Anm.
Tolomit, das alte Ptolemäus: Anm. zu 33, 99.
Trason: mit den Schotten vor Paris 16, 55 — erdrückt Kalamidor 16, 64.
Traum: Rolands von Angelika 8, 80ff. — der Flordelis in der Nacht vor dem Kampf 43, 155.

Tremisena von Nubien: 33, 101.
Tristan: seine Burg und sein Gesetz 32, 65 ff. — Zaubergemälde darin 33, 4 ff.
Trivulz, Dichter: erwähnt 37, 10.
Trott, Alfonsino, Hausminister Alfons I. von Ferrara: 40, 4.
Turpin, vermeintlicher Verfasser der Ritterbücher: 13, 40; 29, 56.

U

Ugo d'Este (s. Hugo): 3, 26 u. 3, 27.
Ullania: mit dem Schild der Islandkönigin und den drei Königen 32, 50 ff. — an Schönheit der Bradamant nachgesetzt 32, 98 — durch Bradamant in der Burg gelassen 98, 101 — bei Marganor 37, 28 ff. — tötet ihn 37, 121.
Ungard: beherbergt Roger und nimmt ihn gefangen 44, 102; 45, 9.

V

Valerio (Gianfrancesco), venezianischer Edelmann; spricht Böses von den Frauen 27, 137 ff.; 46, 16.
Vallombrosa: 22, 36.
Vasto, del: s. Avalos.
Vatran, Führer der Bulgaren: fällt in der Schlacht gegen Konstantin 44, 83.
Vergessen, Das: seine Wohnung 14, 94.
Vida, Marco Girolamo, Dichter: erwähnt 46, 13.
Vienne, Stadt im Dauphiné: 27, 32; 28, 91.
Vittoria Colonna: 37, 16—18.
Vivian: Gefangener Lanfusas 25, 74 — befreit von Aldiger und Genossen 26, 26 — vernimmt die Erklärung der Bildwerke Merlins durch Malegis 26, 38 — niedergestreckt durch Mandrikard 26, 74 — gibt Roger sein Schwert 26, 119 — geht mit Rinald nach Paris 30, 94.
Volana: 9, 65.

W

Walfisch: zeigt sich durch Zauber Alcinas Astolf 6, 37 — trägt Astolf zu Alcina 6, 40.
Warwick, Richard Graf: bei der Heerschau 10, 78; greift an 16, 67.
William von Burnich: 18, 52.

X

Xativa, Stadt bei Valencia: 28, 54.
Xylander, Sohn des Marganor: 37, 46 u. 48.

Z

Zauberhorn: Logistilla gibt es Astolf 15, 14 — er verjagt damit Räuber und Tiere 15, 38 — sodann Kaligorant 15, 53 — die kriegerischen Weiber 20, 87 — den Atlas und die Insassen seines Palastes 22, 20 — die Harpyien 33, 125; 34, 4.

Zerbin, Bruder der Ginevra: kann sie, weil fern weilend, nicht retten 5, 69 — bei der Heerschau in London 10, 83 — geht zum Turnier in Bayona 13, 6 — liebt Isabella 13, 8 — läßt sie entführen 13, 12 — soll als erster die Mohren vor Paris angreifen 16, 40 — tut es 16, 51 — tötet einige Krieger 16, 60 — geht mit Lurcan 16, 64 u. 78 — trifft Kloridan und Medor 18, 189; 19, 6 — verlacht Marfisa wegen Gabrinas 20, 119 — muß letztere mit sich führen und hört von ihr Kunde über Isabella 20, 134ff. — begegnet Hermonides 20, 144; 21, 4 — hört von ihm Gabrinas Untaten 21, 10ff. — sieht Pinabels Leiche 23, 39 — zum Tod geführt 23, 52 — von Roland befreit 23, 53ff. — erkennt Isabella 23, 64 — trifft Odrich 24, 16 — züchtigt ihn durch Überweisung Gabrinas 26, 40 — sammelt Rolands Waffen 24, 57 — kämpft um sie mit Mandrikard und wird verwundet 24, 60ff. — stirbt 24, 65 — sein Grabmal 29, 32.

Zetes: als Befreier des Phineus von den Harpyien 34, 3.

Zibilterra, Gibraltar: 30, 10.

Zitate und Nachbildungen: 1, 15; 255; 2, 75; 5, 23 — Hor. Od. 6, 4; 5, 90 — Dante, Purgat. 6, 27 — nach Dante, Inf. 13, 40—45; 6, 51 — Verwandlungen nach Homer und Apulejus 6, 73 — Petrarca 7, 11 — Ovid, Petrarca und Poliziano 7, 41 — Petrarca 8, 79 — Vergil 8, 42 — Vergil, Aen. 5, 481; 10, 9 — Ovid (Met. 64) — Rebstock 10, 15 — Ovid (Met. 6) 10, 44 — Dante (Purg. 28, 44) 10, 34 — Dante (Inf. 30, 16) 10, 20—35 — Ovid (Epist. 10) 11, 21 — Vergil (Aen. 9, 563) 11, 33 — Dante (Purg. 3, 67) 11, 34 — Ovid (Met. 4, 688) 11, 35 — Valerius Flaccus (2, 515) 41, 40 — Ovid (Met. 4, 720) 11, 44 — Ilias (1, 558) 11, 44 — Odyssee (1, 29) 11, 45 — Dante (Inf. 30, 4) 12, 2 — Claudian (3, 388) — Zwietrachtbeschreibung s. Anm. zu 14, 83; 14, 87 — Dante (Purg. 40, 1. Anm.) 14, 122 — Vergil (Aen. 9) 16, 57 — Vergil (Aen. 11, 60; 12, 578) 17, 11 — Vergil (Aen. 2, 469) 17, 13 — Vergil (Aen. 2, 486) 17, 73 — Petrarca 18, 23 — Petrarca 18, 36 — Dante (Inf. 25, 79) 18, 69 — Dante (Purg. 7, 14) 18, 153 — Ilias 8, 306 und Vergil (Aen. 9, 176) 18, 177 — Vergil (Aen. 9, 335) 19, 19 — Statius (Thebais 7, 414ff.) 19, 22 — Vergil (Aen. 10, 412) — 19, 35 — Vergil (Aen. 4, 165) 24, 1 — Bembo (Kanzone) 24, 3 — Petrarca (Son.) 24, 13 — Catull und Vergil 24, 61 — Vergil (Aen. 6) 24, 76 — Ovid (Met.) und Bojardo 24, 82 — Vergil (Aen. 4, 684) 24, 85 — Petrarca (Tr. Morte) 24, 98 — Ilias (7, 233) 25, 12 — Vergil (Aen. 12, 86) und Bojardo 25, 64 — Ovid (Met. 9) 25, 93 — Vergil (Aen. 5) 25, 93 — Aretino 26, 22 — Dante (Inf. 16) 26, 32 — Dante

Digitized by Google

(Inf. 7, 47?) 26, 130 — Bojardo 28, 45 — Petrarca (2. Kanz. 1) 28, 95 — Dante (Inf. 13, 3) 28, 98 — Petrarca (Fr. Am. 3, 22) und Cicero Tusc. 4, 35; 29, 2 — Horaz 30, 43 — Petrarca (1. Madr. 4) 31, 33 — Horaz (Od. 4, 4) 31, 34 — Dante (Inf. 4, 64 u. Purg. 24, 1) 32, 14 — Boccaccio 32, 20 — Petrarca (Son. 1, 6) 32, 80 — Ovid (Met. 3, 111) 32, 80 — Ovid (Met. 13) 32, 93 — Petrarca (Kanz. 2, 6) 33, 9 — Petrarca 33, 126 — Dante (Inf. 11, 73) 34, 50 — Dante (Purg. 28) 34, 70 — Dante (Par. 2, 32) — Plautus 34, 82 — Petrarca (Tr. Gl.) 35, 6 — Vergil (Georg. 4, 371) 36, 5 — Vergil (Georg. 1, 470) 36, 40 — Ovid (Met. 9, 660) 36, 58 — Vergil (Aen. 3, 39) 37, 75 — — Petrarca (Fr. M. 1) 37, 95 — Statius (Theb. 4) 37, 106 — Juvenal 38, 4 — Petrarca (1. Kanz. 1) 38, 30 — Homer (Odyssee 10, 1) 38, 31 — Dante (Inf. 9, 101) 38, 47 — Dionysius Cato 38, 78 — Homer (Ilias 6, 473) 38, 82 — Homer (Ilias 3) 39, 3 — Vergil (Aen. 12, 216) 39, 14 — Vergil (Aen. 2, 305) 39, 26 — Vergil (Aen.) 39, 32 — Ovid (Met. 6) 39, 72 — Dante (Inf. 9, 112) 40, 31 — Horaz 41, 9 — Ovid (Met. 11), Vergil (Aen. 187) 41, 15 — Ovid (Met. 11, 50) 41, 53 — Apostelgeschichte 9, 4; 41, 56 — Matthäi 1, 20; 43, 5 — Petrarca (Kanz. ——) 43, 6 — Malum bene conditum ne moveris 43, 7 — Lucas 4, 12; 43, 39 — Vergil (Aen. 2, 255) 43, 166 — Vergil (Aen. 2, 255) 43, 195 — (Inf. 8, 31) 45, 39 — Poliziano, Castiglione, Luca Pulci. 46, 19 — Seereise bei Ovid (Fast. 2) — Vergil (Georg. und Aen.) — Dante (Purg. :, 1—2) — Boccaccio.

Digitized by Google

89010153963

b89010153963a

Digitized by Google

Digitized by Google

89010153963

b89010153963a

Digitized by Google